# Schweizerische

# Lieder und Sagen

von

Josef Anton Henne, aus Sargans,
Kandidaten der Filosofie und Pädagogik.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

Basel,
in der Schweighauser'schen Buchhandlung. 1824.

Seinen

unvergeßlichen akademiſchen

Lehrern und Gönnern,

Herrn

Ritter und Medizinalrath, Profeſſor

Schmiederer,

Herrn Hofrath, Prof. von Rottek,

Herrn Hofrath und Prof. Ritter Ecker,

Herrn Doktor und Profeſſor Schultze,

an der Großherzoglich Badiſchen hohen Albert-

Ludwigſchule zu Freiburg im

Breisgaue,

dieß

geringe Zeichen

hoher

Achtung und Dankbarkeit,

vom

Verfasser.

# Vorwort.

Unser Schiller sagt in einem Briefe, über sein Gedicht, die Ideale: „Dieß Gedicht ist mehr ein Naturlaut, wie Herder es nennen würde, und als eine Stimme des Schmerzes, die kunstlos und vergleichungsweise auch formlos ist, zu betrachten. Es ist zu individuell wahr, um als eigentliche Poesie beurtheilt werden zu können; denn das Individuum befriedigt dabei ein Bedürfniß, erleichtert sich von einer Last, anstatt daß es in Gesängen anderer Art, von einem Ueberflusse getrieben, dem Schöpfungsdrange nachgiebt. Die Empfindung, aus der es entsprang, theilt es auch mit, und auf mehr macht es, seinem Geschlechte nach, nicht Anspruch. —"

Schillers Leben von H. Döring. Weimar 1822, S. 332.

Wäre dieß Urtheil des herrlichen Mannes über sich selbst filosofisch richtig, und partheilos genug, so würde es nicht mehr brauchen, zu zeigen, was nachfolgende Lieder sind, und sein wollen.

Seit der Kindheit im Kloster erzogen, dann sechs Jahre sich zum Lehr- und Erziehungsfache vorbereitend, rang der Verfasser gegen Außenverhältnisse, und die Funken bei solchen Kämpfen wurden beinahe immer zu solchen Klängen, was dem ächten Forscher sattsam erklären mag, warum, vielleicht zu sehr, ein Ton in allen vorherrschend ist. Sie sind, fast ohne Ausnahme, was man Gelegenheitsgedichte nennt.

Sie sollten den Liedern vom Diviko, oder der Temanschlacht, die der Verfasser so eben, nach der letzten Durcharbeitung vollendet, vorangehen. Dieses hinderte das frühere Erscheinen des epischen Gedichtes, durch welche Verzögerung indeß die verehrten Unterschreibenden durchaus nicht verloren;

eben so wenig dadurch, daß das Ganze in der Schriftsprache herauskommen soll bis gewichtigere Stimmen, als die eines Schweizerjünglinges, die Ausgabe der ersten Bearbeitung in seiner hochländischen Mundart erfordern.

Es sind hier Lieder in der Schweizersprache, und solche in einem altdeutschen Tone. Ueber die Schreibung darin zu reden, glaubt er hier noch nicht an seinem Orte, so wenig als über das, was man Dialekttreue heißt, was blos den Sprachforscher angeht, den Dichter aber nicht kümmert. Wem sie anstoßig scheinen, der mag sie für Launen halten. Die ächte Kritik frägt blos: drückt es aus, was es soll? Der Dichter so gut als der Musiker, hört das Versmaaß und den Dialekt, die Melodie mit, sobald das Lied in ihm wirkt; er will es gerade schreiben, wie es ihm vorklingt, und nicht anders, da nur sein Ideal, nicht das eines Andern ausgedrückt werden soll, der ja gar nicht weiß, wie Jener dazukam, und dessen Urtheil, in einer Zeit, wo Jeder Verse macht, und Jeder kritelt, gerade das letzte ist, was demjenigen einfällt, der es in seinem Berufe fühlt, im Kunstfache Versuch zu machen.

Das ist nur dem Ungeweihten gesagt, der für Geld in Blättern von Heute schimpft, und morgen nicht mehr ist, der glaubt, über Ausdruck und Bild urtheilen zu dürfen, weil er gelesen hat. Der Verfasser verhehlt sich gar nicht, wie schülerhaft seine Versuche noch sind, und daß vielleicht bloß sein Streben der Anerkennung nicht ganz unwerth seyn dürfte. Das Urtheil, am liebsten das schärfste und strengste, des Kenners, der selbst Zeugungskraft hat, und somit weiß, wie der Wein soll gekeltert werden, ist dem Unbefangenen, der seine Schwäche gerne einsehen möchte, so willkommen als Lob; dafür ist er Dank schuldig, und zwar heute um so mehr, wo es an der Tagesordnung ist, einen jungen Lehrling vornehm anzufahren, der sich die Pfeife nicht gerade an dem oder jenem Stocke schnitt. Hiemit Gotte befohlen! —

Sargans am 14. Jennertage 1824.

# Inhalt.

## Erstes Buch. Lieder an Frida.


| | Seite. |
|---|---|
| Nachtfantasie. | 1 |
| Mein Minnesang. | 5 |
| Minnich an Henne. | 7 |
| Antwort. | 8 |
| In der Klosterzelle. | 10 |
| Das Novizen Mailied. | 11 |
| Rückblick. | 13 |
| Austritt aus dem Kloster. | 15 |
| Flucht. | 18 |
| Erste Ausfahrt. | 19 |
| In Heidelberg. | 22 |
| Tändelei. | 23 |
| Der Wöchnerin Grab in Hindelbank. | 26 |
| An Karl Baldinger. | 27 |
| Der Bardenjüngling. | 28 |
| Frage. | 30 |
| Zum Abschiede. | 31 |
| Harfners Lebewohl. | 33 |
| Oede. | 34 |
| Seufzer. | 35 |
| Der Stern. | 36 |
| Mein Frühling. | 37 |
| Das Herz. | 38 |
| Die Nachtjungfrau. | 39 |
| Walhalla. | 43 |
| Die Heimkehr. | 44 |
| Elegie. | 45 |
| Abendklage. | 47 |
| Schwanenlied. | 49 |
| Aufblick. | 50 |
| Ruhe. | 51 |
| Des armen Frizen Ausfahrt. | 52 |
| Sapho. | 53 |
| Die letzte Nacht des J. 1822. | 57 |
| Der Barde. | 59 |
| Die Limburg. | 61 |
| Harfners Ruhm. | 63 |
| Der Abend. | 67 |
| An meine Blume. | 73 |
| Ballade. | 75 |
| Das Bild. | 77 |
| Frida. | 78 |
| Unmut. | 79 |
| Entschlummern am Beichtabend. | 80 |
| Der Eichkranz. | 81 |
| Einst und Jetzt. | 83 |
| Die ich meine. | 85 |
| Sängers Lenz. | 86 |
| Der Morgentraum. | 88 |
| Minnesehnen. | 89 |
| Liebesklage. | 90 |
| Lenz und Minne. | 91 |
| Der Frauen. | 92 |
| Minneliedlein. | 93 |
| Des Sennen Fantasie am Abend. | 94 |
| Pause. | 95 |
| Lied. | 96 |
| Sehnsucht. | 97 |
| Der erste Kuß. | 98 |
| Fantasie. | 100 |
| Sonnett an Frida. | 101 |
| Versöhnung. | 102 |
| Schön Frida in 8 Romanzen. | 103 |

# Inhalt.


| | Seite. | | Seite. |
|---|---|---|---|
| Der zweite Kuß. . . . | 117 | Der Mutter Beten. . . | 122 |
| Mys Sterneli. . . . . | 119 | Der 22 des Herbstm. 1823. | 124 |
| Der letzte Kuß. . . . . | 120 | Der Fuhrmann. . . . . | 125 |
| Die Eine. . . . . | 121 | Lenzlied. . . . . | 126 |


## Zweites Buch.


| | | | |
|---|---|---|---|
| An Cäcilia. . . . . | 129 | An Müller. . . . . | 158 |
| Meiner guten Mutter. . . | 131 | Die Waldmeide. . . . | 160 |
| Sängerkunst. . . . . | 132 | Die Basathienwand. . . | 165 |
| Dem Geiste des alten Denis. | 133 | Der Schlummer. . . . | 167 |
| An Vater Salis. . . . | 135 | Hoffnung. . . . . | 168 |
| Der Heldensang. . . . | 136 | Das Bild Jung Stillings. | 169 |
| Weike. . . . . | 138 | Abendlied d. blinden Knaben. | 170 |
| Meistersang. . . . . | 139 | Abendlied der Wehrliknaben. | 172 |
| Sängerleben. . . . . | 141 | Morgenlied. . . . . | 174 |
| Der alte Meister. . . . | 143 | Unsterblichkeit. . . . . | 175 |
| Der Pennihain. . . . . | 144 | Wort des Kronos. . . . | 176 |
| Exegie. . . . . | 146 | An Iduna. . . . . | 178 |
| Herders Terpsichore. . . | 147 | Die Neujahrsnacht. . . . | 180 |
| Goldau. . . . . | 148 | Das Hünenweib an die Asen. | 190 |
| Schiller. . . . . | 152 | Das Blüemeli. . . . . | 192 |
| Nach Napoleons Tode. . . | 153 | Meinem Feuerbach. . . . | 193 |
| Ubi vult, spirat. . . . | 155 | Der Luzerner Löwe. . . | 195 |
| Die Heutigen. . . . . | 156 | Das Waldmädchen. . . | 196 |
| Dem Verfasser der deutschen Volksgeschichten. . . | 157 | Der Traum. . . . . | 215 |
| | | Diwiko od. d. Lemanschlacht. | 222 |

# Erstes Buch.

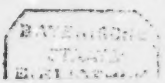
## Lieder an Frida.

### Nachtfantasie.

So schwebet hin, ihr Kinder meiner Saiten,
wie euch die schnelle Stunde leicht gebar!
Ihr mögt hinab aus meiner Halle gleiten,
und ringsum euch erlusten ohne Fahr.
Umher ist's Nacht, es wachen nur die Sterne,
kein Tritt, kein Odem ist im alten Hain;
die Stille nur, sie raunt mir durch die Ferne:
du bist allein, du bist allein, allein!
Schwebt fort, ihr Kinder meiner stillen Schmerzen,
Wie Bienen um der Blumen Brust zu scherzen!

Vor harten Seelen flieht, die nur am Staube
der Schale kleben, und an falbem Gold!
Da ist kein Fühlen, gebt! da ist kein Glaube;
ihr seid in Keines als des Meisters Sold.
Doch treffe ihr Freunde an in jenen Weiten,
o weckt vom Schlummer sie in leisem Flug!
Zu ihrem Herzen ruft vergangne Zeiten,
wo heiß mein Busen an dem ihren schlug!
Ihr werdet Wen'ge finden unter Allen,
Doch laut in ihrer Seele wiederhallen.





O Steiner *), kennst du noch die wilden Lieder
seit ihrer langen, langen Wanderschaft?
Wie du ihn sandtest, kehrt er fest dir wieder,
doch sanfter viel die ungestüme Kraft.
Da hast du ihn, den glühendheißen Jungen;
er kömmt an deine Brust zurück, ein Mann.
Was er gesucht, noch ist es nicht errungen,
und manche bittre, heiße Thräne rann.
Doch ließ ein guter Gott ihn nie erliegen,
und seinen Schild er bringt aus vielen Siegen.

Du Pfäversquelle in dem stillen Grunde,
du warme Freudezähre der Natur!
wie steigt vor mich dein Bild in dieser Stunde!
du weinest ewig, doch in Wonne nur.
Auch ich bin worden eine heiße Quelle,
und immer klagend fließt das arme Herz;
was da hinaustritt in des Liedes Welle,
mein Lieben ist es und sein ew'ger Schmerz.
Denn wie ich durch den Kampf mich hingerungen,
er hat mir mildetönend angeklungen.

Drum ist mein Sang als wie aus einem Tone,
ein ewig Klagen um ein fernes Glück.
O wer euch da empfängt mit kaltem Hohne,
o schnelle kehrt an meine Brust zurück!
Sie wollen messen? die! des Grames Töne?
mit ihrem Maaß des Herzens warmen Schlag?
Ich singe nicht wie ihre Musensöhne,
zum Liede ward, was in der Seele lag;
es war für mich, es war für keinen Andern,
Und nicht nach Lob, ihr Kinder, sollt ihr wandern.

---

*) Joh. Bapt. aus Schännis, Religios in Pfävers, des Verf. unvergeßlicher Lehrer und Freund.

Ihr flieget warm aus einem warmen Herzen,
Und vor mir töntet ihr gar wunderbar.
So wurden mir begeisternd meine Schmerzen,
und meine Muse meine Liebe war.
Ich sang, was ich gesucht seit jener Stunde,
als ich ein Bild, ach, nur ein Bild! gesehn;
verbluten ließ ich langsam meine Wunde, —
im Sange muß der Sänger untergehn;
in holder Täuschung wärmt' ich mich in Wonne,
ein Kind, an meiner selbgeschaffnen Sonne.

Zwar euch ist's kalt; ihr könnet sie nicht schauen,
als wenn ich euch mein eigen Auge lieh';
ihr lebtet nie in ihres Blickes Auen,
der Reinen süße Stimme scholl euch nie.
Was schwach und matt in meinem Lied erklungen,
o gebt die Schuld dem armen Kranken, mir!
doch ist ein Ton, ein einz'ger Ton gelungen,
er ist von ihr, von ihr allein, von ihr.
Wird einmal eure Seele leise beben,
das Wort gab ich, doch sie, sie gab ihm Leben.

Riefst du aus meinem Geist nicht Dichterflammen?
ward heiß nicht meine Brust an deiner Brust?
mit deiner Glut die meine quoll zusammen,
ich fand in deinem Auge mich mit Lust.
Was frei erblüht in kühnen Hochgesängen,
ein Funke ist's von deinem Feuer nur,
nur Sterne sind es, die sich liebend drängen
nach deines Auges himmelreiner Flur,
wo alle, ach, wol unter zartem Bangen,
du einzig Heißgeliebte, aufgegangen.

O zürne nicht, laß eine Thräne fallen,
dem Kühnen, der hineingriff in dein Herz!
er zahlt' es ja mit seinen Himmeln allen;
o laß, o laß ihm seinen armen Schmerz!
Sie werden ihn da draußen ja nicht hören,

denn wie aus alter Zeit tönt sein Gesang,
in still verschlungnen leisen Zauberchören,
aus andrer Welt ein süßer Geisterklang,
ein wandernd Blütenlied, das dich soll finden,
um sich als Glorie um dein Haupt zu winden.

Du weißts, ob ich je wollte Ruhm erringen,
ob nicht dein Lächeln war mein Sängerkranz?
Mein ganzer Lohn ja war das eigne Singen,
mein ganzer Himmel deines Auges Glanz.
Das Lob des Splitterrichters, leeren Schimmer
verschmerz' ich leicht in meiner Einsamkeit.
Was ich gelobt, ich weiche von ihm nimmer,
und in dem Dunkel liegt noch meine Zeit.
Schwebt fort, von meinem alten Steine nieder,
ihr Liebesblumen, meine Fridalieder.

## Mein Minnesang.

9. des Heumondes 1823.

Wer spricht mirs ab, ich sei vom Sängerstamme,
und mir sei Braga und Iduna *) hold?
der muß mir stehlen aus der Brust die Flamme,
und reißen aus dem Arm der Harfe Gold.

Fühlt ihrs, wie ich, wenn unsre hohen Firne
erröthen wie von Freias **) Allgewalt?
Die Nacht voll Freudezähren, voll Gestirne,
an Wodans dunkler Wange feiernd strahlt?

Ist denn der alte Minnesang verklungen,
o alter Rhein, an deinem Götterstrand?
Sagt das nicht laut, nicht laut, ihr rasche Jungen,
daß sie's nicht hören in dem Geisterland!

Eh' sie mich liebte, war ich stark im Sange,
wol Keinem weichend aus der Schwabenzeit;
doch will ich singen jetzt in frohem Klange,
dann regt sichs in mir wie ein herber Streit,
und alle Saiten zittern wie in Zagen,
und klagen.

Will ich dein holdes Aug, o Frida, malen,
so schauts mich an in seinem milden Glanz,
so schauts mich an, so möcht' ich in sein Stralen
versenken mich auf immer gar und ganz;
und ach, mein Lied ist unter lauter Bangen
vergangen.

*) Braga, Dichtgott der alten Nordländer, Idunas Gatte.
**) Liebegöttin, Wodans oder Odins Frau.

Und vor mir schwebts und läßt den Armen nimmer,
o weh, und vor ihm wie zerschmilzt mein Herz!
an diesem Busen ruhn, o ruhn für immer!
an dieser Lippe sterben, Gotterschmerz!
in dich mein Singen all, und all mein Denken
zu senken!

O jetzt bin ich zum Dichter nicht geboren;
mein Leben fordre, aber keinen Sang!
als hätt' ichs rein aus dieser Brust verloren,
als könnt ich staunen nur mein Lebenlang.
O weh, ein Knabe möchte jetzt im Singen
mich zwingen! —

## Minnich aus Lenzburg, an Henne.

### Freiburg i. B.

Styg nu chärſch uf dym Weg, my Fründ, ob tiefe
Schründe! dräut der au Gfohr ringsum, heb an di,
lueg in d'Höchi, wie's flimmret
doben und ſtrahlt im himmliſche Glaſt!
's iſch ne Chranz ob de Wulke; dyne ghört er;
gwünne, ſetz nen uf d'Stirne, zeig daß Herz heſch!
Heiß me's au ſcho verwege,
wehre's der's, ufen, und ghei di nid drum!
Biſch de doben, und heſch ne's C'hlettre zeigt, ſie
folge nodis no gwüß, und niemer ſchmehlt di
meh; es gwünnt nu wer woget.
C'hlebharz i d'Händ, und hurufen a Firn!
Lueg, i wandle uf Feld und i de Hürſte,
gwünne ſelt vo de Flüehne Alpeblüemli,
wyle gern ame Wyer,
gern i de Laube mit ſchattigem Gländ;
ſinge Liedli von euſe heimſche Sitte,
liebe heimlige Brüüch, und ſchwätze gern mit
Meitſchne, gib nen is Bruſtluech
mithi ne Meie; das freut mi das bas.

## Antwort.

Iſt das Liedli vo dir? bisch du gſy, Minnich?
Fry u ſchwyzeriſch tönt dys Meiapfyfli.
Loos, es freut mi, du Lieba!
Gib mer dy Hand, un i dank der dafür.

Säg mer nüt vo dem Chranz bei i de Wulcha!
Minnich, iſt es der Ruam, was 's Herz möcht ſuacha?
Ruam, we d'luagſt zu de Sterna,
Wenn du im Morgaroth möchtiſt a d' Bruſt?

Uffi willi, 's iſch wohr, hoch, hoch a d' Firna:
's Herz ſchloht lut i der Bruſt, as ob dei oba
ich de Friden erjagi,
ach, und my Süüfzen am Himmel vergieng.

's iſch nes Bild vor em Aug uß junga Zyta,
's iſch nes Lied i der Bruſt uß alta Taga;
muaß das Bild go ga finda,
ſinga das Lied uß der freudiga Bruſt.

Schlachta freua mi gar nid eis der z'ſinga;
ſtoga lieber am Lemanuſer nider.
Loos, wie d'Welleli ſpila!
Luag o, wie weida di Hirſchli duruf!

Und es Lied von der Liebi ſingi gar gern,
muaſit nit wyt go nes minnigs Liedli z'finda.
's Herz iſt nsoch i dym Buaſa,
un i dem Herza ne mächtigi Welt.

's Schämt - ſi Mänga vo ſyner Liebi z ſinga;
Wie nes Meidli verbirgt ers, dörf nid uſa.
Sötti ſchwyga? Wer heißt mi's?
ſchwyga, mys Rikeli, ſchwyga vo dir?

Ich bi kei Theolog, un ich will ſinga,
ſinga 's Nikelis Aug u ſyni Locke,
offa lieba - n u chlaga;
's Chlaga das freut mi, drum chlagi mit Luſt.

Myni Liedli die ſinga - n - eis der 's Glychi;
ach, mys Nikeli tönt uß iedem Versli.
Lät o, thüend mi nit ſchmäla!
's chunt mer vo ſelber. Was chan i derfür?

Drum ſäg nüt vo dem Chranz dei in de Wulcha!
Gſiehſt do 's Nikelis Eichachranz am Spiegel?
Will kei andra my Lebtig;
's Nikeli weiß es, für we daß i ſing!

Mags ne gfalla - n - ol nit, doch bis i grau bi,
ſöll vom Nikeli blos mys Lied ertöna.
Und ſo rüef ig im Tod no:
Nikeli, oba biſt myna - n -, ade!

## In der Kloſterzelle.

Rings, o Himmel, wie ſtill! Schauer der Mitternacht
weben von der Matona*) her.
Fern der mondliche Glanz, fern der Geſtirne Licht.
Wie in graulichem Wolkenkleid
hängt der Himmel und weint; ach, und da drinnen mir
kein, kein troſtender Sternenblick!
Wo das Herz, das verſteht, was in dem meinen ſchlägt,
wenn ich einſam im Dunkel bin,
und ein Bild mir erſcheint, das ich nicht denken darf?
Wenn zur Hora die Glocke ruft,
Wenn der nächtliche Pſalm hoch in dem Chore gähnt?
Wenn das Wort mir erſtirbt im Mund,
ach, wenn Die ſich mir zeigt, die ich nicht nennen darf?
und kein Herz, wo ich weinen kann!
Warf ich nicht in die Nacht, trauend, die Körner aus,
wo kein Führer die Schritte lenkt,
wo vom anderen Bord Keiner zurücke kam,
nur der eigene Wiederhall
in dem Dunkel dich höhnt, wenn du den Himmel ſuchſt,
eine Mumie grauer Zeit?
wo — ich bebe davor — wenn es zu Ende geht,
wieder eigener Wiederhall
deine Klage verhöhnt, und dich dann auch verläßt,
bis dein Himmel zuſammenbricht! —
Weg, o weg von dem Bild! Drüben iſts Tag, iſt Tag.
Wahrlich, ewiger Tag, du biſt,
treibſt kein grauſames Spiel mit den Erbärmlichen,
die elender als Thiere ſind,
wenns da droben nur lügt! biſt, und errettеſt mich,
und vergibſt mir die Thräne dann?

*) Alpe unweit des Kloſters Pfävers.

## Des Novizen Mailied.

Ich sehe, wie in stiller Feier,
die Erde, eine holde Braut,
liebreizend, im Vermälungsschleier,
aus Lenzins Armen schmachtend schaut.
Die weißbekränzten Locken beben,
im blauen Aug blüht Lust und Leben;
mir fehlt es doch, es fehlt mir doch.

Wenn in des heil'gen Tempels Hallen
der Geist zum Kreis der Engel schwebt,
die hohen Orgeln stürmend schallen,
und der Altar in Rauch erbebt,
dann seh' ich heilge Hochgestalten
vor meinem Auge sich entfalten;
mir fehlt es doch, es fehlt mir doch.

Ein Freund ist fest an meinem Herzen,
ganz meine Seele, warm und groß,
mit mir in Lust, mit mir in Schmerzen,
seit meiner Jugend wandellos.
Mehr als die Welt ist mir der Eine;
doch auch an seiner Brust ich weine:
mir fehlt es doch, es fehlt mir doch.

Ich fühle Kraft und Dichtergabe,
ein offnes Aug und freie Brust,
zu schau'n, was dort ist, hinterm Grabe,
hinab zu schau'n mit heil'ger Lust.
Was meinen Busen mag bedrängen,
ich sing' es aus in deutschen Klängen,
Es fehlt mir doch, mir fehlt es doch.

Kein Laſter ſcheuchet meinen Schlummer,
mir bringt die Reue keinen Schmerz;
doch kenn' ich Thränen, kenne Kummer,
von Seufzern pocht das junge Herz.
Wem pocht es mit ſo warmen Schlägen,
wem bangt das Zährenaug entgegen?
Du heil'ger Gott, was fehlt mir noch?

## Rückblick.

Lebt wol, ihr Fantaſien, voll Dichterglut!
ihr Bilder, die der ſchauernde Jüngling ſah,
die er mit heißer Luſt umſchlungen,
die im umſchlingenden Arm zerfloſſen!

Fahrt wol, fahrt wol! ich reiße mich blutend los
von dem geliebten Wahn, von den Hoffnungen,
von allen Jugendidealen,
die mir ſo innig die Seele füllten!

Fahr wol, o Hildegarde, du Dichterbraut,
in deren Aug mir Himmel und Erde ſchwand!
Mein ganzer Glaube iſt verloren,
der mich ſo warm und ſo täuſchend hinhielt.

Will euch nun folgen, die ihr ihn tödtetet,
den Glauben an das Schönſte, an Weihenswerth;
die rings mir Graungeſtalten wieſen,
und mir den Himmel der Kindheit ſtahlen.

War eine Zeit, war Liebe mein Himmel noch;
war eine Zeit, wie freut' ich mich, Menſch zu ſein!
O ich zerreiß' es ja, ſeid ruhig!
liebe ja nimmer, und bin kein Menſch mehr.

Wie binden zarte Bande an's Leben uns!
an's Dort nur eines, finſter und ſchauderhaft.
Flieht hin, ihr liebe, ſüße Sünden!
will ja nun hoffen, und — ach und ſterben!

Doch ſind' ich mich betrogen, dann wehe euch!
wenn mehr als Traum das innige Ahnen war!
Den Handſchuh vor euch werfen will ich,
ſchrecklich ſie fordernd, die glüh'nde Seele,

den Himmel fordernd, den ihr mir weggeraubt. —
O weh dir Unbesonnener! rasest du?
Sieh auf! die Anker wird gelichtet.
Handle und stehe, ein Mann! nur hoff' nicht!
Mag ich verlieren! Andre gewinnen doch.
Ich will nicht mich, nur pflanzen und wirken nur,
Die Menschheit wecken in dem Menschen,
blindlings dem mächtigen Gotte trauend.

## Austritt aus dem Kloster.

1817.

Bin ich wieder bei dir? ist's wahr, ich habe dich wieder?
bin, von der Fessel befreit, da in der freien Natur?
Bist du's, o heimisches Thal, umragt von graulichen Bergen,
wo an der Hügel Brust reifet der röthliche Wein,
wo den friedlichen Pfad umwogen gäldene Saaten,
wo das Städtchen am Bühl traulich den Bäumen entsteigt?
Bist du's, und kennst du mich noch? mir schauert durch jegliche Nerve
Freude und Thatenlust; frei bin ich wieder, bin frei!
stehe von Neuem am Lebensthor, und vor mir das Weltall;
möcht' es umarmen in Lust, möchte ihm rufen: bin frei!
O, es ist wol ein köstliches Ding um die männliche Freiheit.
Sklave ist nichts als der Tod, frei ist das Leben, der Gott. —
O so sei mir gegrüßt in deiner lieblichen Röthe,
Abend! mir sagt es dein Aug, daß ich nicht träume. Es ist!
Hast mit der Wehmuth Hauch oft meine Seele umflüstert,
wenn der Jüngling allein wallte auf thauiger Flur,
süß in Staunen versenkt, sich verzehrend in ewigem Sehnen,
sanft umgaukelt vom Bild, das ihm die Seele ergriff.
O dann thränte mein Aug, und ahnender pochte der Busen,
und an die Mutterbrust sank ich dir, heilg'e Natur! —
Du auch grüßest mich noch, o Stern am graulichen Himmel,
über der dunkelnden Mugg *), hoch an den Hörnern der Alp.
Wie erscheinst du mir, Zeit, die zuerst mit lächelndem Auge
sanft den Säugling gegrüßt, als er erblickte den Tag!

*) Eine Alpe, Sargans gegenüber.

O, wie lebte ich da mit meinen Lämmern so harmlos,
an der Basaltenwand, neben dem rauschenden Rhein,
als ich mit Oswald noch viel Stunden um Fittige flehte,
dann um ein weißes Roß, und um ein Liebchen, ein Schwert.
Sinnend entriß ich mich da der Gefährten tobenden Reihen,
irrte im Eichenhain, oder am donnernden Fall,
wo die Flina entstürzt mit schaumigem Tosen der Bergfluh,
wo die Saruna herab strudelt aus grünem Gesträuch.
Röthliche Fahne, sei du mir gegrüßt, die der Vater mir machte,
die vom Schlosse herab wehte in jubelnder Schaar,
wenn wir vernahmen von Werdenberg, von Ragaz und von
Näfels *),
und zu der Grafenburg blickten mit Staunen empor!
Ganz dann kehrte der Heldengeist, und die Tage der Alten
stiegen flammend vor mir über den Gräbern herauf.
Da ward weit mir das Herz; wie schwärmerisch horcht' ich der Vorzeit
Lieder von Reckenstreit, Sagen von Minne, von Muth! —
Aber es riß mich hinweg, in die stillen Mauern von Pfävers
barg sich der brausende Muth, barg sich das rasche Gefühl.
Du nur weißt es, o Stern, du freundliches Auge der Mitternacht,
einsame Zelle, nur du, du nur, o traulicher Mond,
wenn du geschwebt ob dem Monteluna in heiterer Ruhe,
was ich geduldet im Streit gegen den Menschen in mir,
welcher gewaltig erstand, den Aberglauben bekämpfend,
der zum Opfer dem Gott schlachtet das schönste Gefühl; —
wie ich zum Alpengebürg, zum Sterngefilde empor sah,
wo es in eigener Kraft wandelte, flammend und frei;
wie ich beneidete, ach, am Fenster der Zelle den Finken,
wenn er dem Träumenden rief: Frater, die Schöpfung ist
frei! —
Dort, in einsamer Nacht, dort rief mich die heilige Norne **),
stand aus der Höhe ein Bild, schön wie Iduna, vor mir,

*) In der Schweizer Geschichte bekannte Orte.
**) Schicksalgöttinn der alten Nordländer.

rief aus der Zelle mich fort, in den Streit, in tobende Stürme,
um zu erproben die Kraft, die in dem Busen mir schlief.
Da gedacht' ich, entzückt, den herrlichen Preis zu erringen,
mir zu erstreiten den Kranz, oder zu sterben im Kampf.
Und die Kutte, ich legte sie weg, und das heil'ge Brevier weg,
warf in die Flut mich mit Gott, bin an dem Strande
und frei! —
Bin ich wirklich am Strand? du Zauberinn, holde Erinnrung,
schön wie das Abendroth, schaust du auf Trümmer der Zeit.
An dem Felsen da klomm ich an, und vor mir unendlich
dehnt sich und hinten das Meer, ringsum und überall Meer!
Kannst du wol trügen, du Feu'r in der Brust, du Kraft in
dem Arme?
kannst du trügen du Gott, der in der Ader mir glüht?
Diese Thräne den Träumen noch der lieblichen Kindheit!
Freudiges Wiedersehn! Seht ihr Sie schweben? Sie
winkt!
Freundlichen Gruß denn zuvor, und die Hand, mein künftiges
Schicksal!
Rings um das Wasser ist Land. — Hurtig die Brandung
hinab!

## Flucht.

Was hebt mir so pochend, so hoch die Brust?
was glüht auf der brennenden Wange?
Nicht ruhen kann ich, muß fort, muß fort,
hinaus, hinan, zu der Höhe dort!
Hier unten ist mir so bange. —

Steig' auf, lieb Knabe, zur wilden Jagd!
da mag dir die Hitze sich kühlen.
Da magst du toben im Haine drinn,
mit Manneskrafte, nach Mannessinn,
magst Ruhe und Linderung fühlen. —

O Mutter, o Mutter, es bessert nicht;
im Forst ists düster und enge.
Nur oben entfaltet sich frei die Brust,
da quillt die Freude, die Lebenslust.
Hinauf, daß die Schal' es nicht sprenge! —

Komm auf, lieb Junge, die Höh' heran!
Laß unten die Sorge begraben!
Da naht dir die Hitze, die sengende, nicht;
da trink die Sonne, das Lebenslicht!
da magst am Quelle dich laben. —

Auch hier, o Mutter! o fort, o fort!
Kein Ort, wo Ruhe mir bliebe.
Und sollt' ich an's Ende der Erde ziehn,
wie mag ich dem mächtigsten Gotte entfliehn,
der allgewaltigen Liebe?

Die Ruh' ist unten, ist oben nicht,
an keinem Quelle zu trinken.
Mich laben kann nur der Meide Kuß,
nur ihre Umarmung; o weh, sonst muß
in eigener Glut ich versinken.

## Erſte Ausfahrt.

Leb' wol, du Mutter!
muß fort nun, fort.
Genug geſogen,
muß durch die Wogen.
Dort iſt der Hort. —

So bleib doch, Knabe,
im Mutterarm!
Im Mutterthale,
im Sonnenſtrale
iſts mild und warm. —

Laß das den Kinden!
Mich drängt die Kraft.
Vom innern Ringen
die Bruſt will ſpringen.
Es lebt, wer ſchafft. —

Sind Gecken draußen
wol allerhand;
ſind Rieſen dorten
wol aller Orten,
im wilden Land. —

Die Gecken drück' ich
wol an die Wand;
will nimmer zagen,
die Rieſen ſchlagen
im wilden Land. —

Du wilder Knabe,
ſiehſt du, wie's graut?
wie kömmts gezogen!
ſo weiß die Wogen,
ſo ſchwarz, ſo laut! —

Laß ſtürmen, Mutter!
Stürmt innen auch.
Mich freuts zu toben;
die Kraft will proben,
nach Heldenbrauch. —

Ein' blanke Klinge
die geb' ich dir;
zwei Roſſe gute,
von grimmem Mute,
bleibſt du bei mir. —

Möcht' wol die Klinge,
zu ſchlagen drein;
wär' wol dem Knappen
mit ſeinen Rappen,
Land aus, Land ein. —

Und dieſe Feſte
auf hoher Fluh.
Magſt mächtig walten
und Herrſchaft halten,
und lebſt in Ruh. —

O laß mich, Mutter!
mir brennt das Mark.
Es herrſch' der Beſte!
Was Pferd, was Feſte?
der Mut iſt ſtark. —

Schau, dieſe Meide,
du grimmer Knab'!
Magſt das erwarmen,
in ihren Armen,
denn in dem Grab. —

Mich drängt wie Flammen
der raſche Mut;
will nit gerinnen
im Buſen drinnen
das wilde Blut.

Doch wann ich ſehe
die holde Frau,
ach, all das Wilde,
es ſchmilzet milde
dem Auge blau.

Darf ich dich drücken
an meine Bruſt?
Will all mein Denken
in dich verſenken,
all meine Luſt! —

## In Heidelberg.
1820.

Wirklich? ja, es waren Thränen.
Ach, ich fühl' es, dieſes Sehnen
endet nie in meiner Bruſt;
in dem fernen, fremden Lande,
ach, wo ſind die zarten Bande,
und die frohe Jugendluſt?

Naht der Morgen, neuer Kummer
reißt mich aus dem ſüßen Schlummer,
wo ein Traum mir Liebe log;
und das Bild, es iſt verſchwunden,
das ich an der Bruſt gefunden,
wo ich Glut und Wonne ſog.

Und das Sehnen in dem Herzen
regt ſich neu, mit allen Schmerzen;
Alles fremd, und Alles kalt.
Und es dringen theure Bilde,
wunderlieblich, zart und milde
vor den Geiſt mit Allgewalt.

Wenn auf leiſem, ſanftem Flügel
ob des rothen Schloſſes Hügel
zaubriſch weilt das Abendlicht,
denk' ich, wie in meinen Thalen
alte Ritterburgen ſtralen;
doch die Burgen ſeh' ich nicht.

Seh' ich von den hohen Zinnen,
ach, zum Rhein den Neckar rinnen,
denk' ich meine Alpen nah.
Schweiz, o willſt du nie dich zeigen?
Ach, es tönt kein Heerdereigen,
und das Rütli iſt nicht da!

## Tändelei.

### In alldeutschem Tone.

Vom Müeterlin ich schied, um fortzuwallen;
vo guaten Lehren gabs - mer eini Tracht.
Flieh vor Gifahren, Söhnlin! doch vor allen
nimm vor der Minne dich in Acht! —

Lieb Muater min, bigann - i da zu fragen,
wie hüete ich - mi das vor ihr?
Wie ist die Minne? channst du das mir sagen?
wie sieht si us? o künd' es mir! —

Ein Ungithüm si ist, das nüt verschonet,
gar riesenstark, und dennoch blind,
das dir die Fründschaft all mit Zähren lonet,
und lächlende tödet. Flieh' es, Chind!

Doch wäle dir vor allen Dingen,
zum Reisgifährten den Verstand!
Mit dem wird dir der Zug gilingen,
der füert - di kluag dur Meer und Land. —

Und fest entschlossener gieng ich mini Wege,
und schaute stets in raschem Muat,
wo's Ungithüm wol sog, ol *) läge,
und achtete miner Märe guat.

Do sah - n - ig an dem Steine sitzen,
ein Thierlin, still und ohne Harm,
recht sam **) ein Fisch, voll Farbeblitzen,
geringletes in dem Sunnewarm.

Es lag so guat in sinem Schwigen,
sam eini Bluame an Gistalt,

*) Oder. **) Wie.

und ob ihm ſang ein Vogil in den Zwigen,
us ſüeßer Kehle manigfalt.

Es horte froh des Vöglins Wiſen,
mir ſchurete, dennoch wolt - i nahn;
da ſchoß es uf, ein glühend Iſen,
um 's Vögelins Singen war's githan.

Und bedende flob - n - i von dem Pfade.
O Muater, war die Minne das?
und ſeh an eines Bächlins Stade,
ein Chind Erdbeerelin aß.

So ſchön githanes han i nüt giſehen,
wie diſen Fuas und diſi chline Hand,
wie diſes wiſen Buaſens Blähen,
ſam überrifet*) vom Giwand.

Im Summerhuat ihr chlines Antlih glüehte,
ſo wis und rot, ihr Aug ſo rund;
un underem Auge, eine Firſtblüete,
wie fürigrötli brann der Mund!

Und ihri Wangen ſam des Apfils Wargen,
beperleti waren mit Tröpflin Schweiß;
wie Flümeline am Zwige hangen;
ſie laden zu chüſſene lind und heiß.

Und wie - n - i ſtunt, und wollte ſie verehren,
ſi bot ihr Chörbelin lächlend hin.
O weh, das waren nit di Beeren,
was löſchen mochte das Dürſten min.

Mir ſchlaag das Herz. Iſt das die Minne?
es ſingt um ſi meng harmlos Vögelin;
es freut - mi ſi zu ſehn dur alli Sinne.
Wie könnti das die Minne ſin?

---

*) Mit Reif überſtreut.

Ihr Finger traf - mi, weh, min Bluat will wallen!
Sam Chohlen brennt es. Was iſt wol das?
und Beidi laſſen wir das Chörblin fallen;
all roti Beeren ſind im grüenen Gras.

Und lächlendi bog ſich do di holdi Chline,
i bog - mi mit ihr, ihrem Buaſen nah,
und wollti ſammlen auch di Beereline,
vo denen, ach, i keines ſah.

Und alli Beidi ſaßen wider
gar truli nah in's linde Gras;
ſi ſchaute ſinnend uf den Buaſen nider,
und ich das Dürſten gar vergaß.

Noch han i nie en Aug vo ſolchem Schine,
ſo liechtes Anteliz nie giſehn;
i faßte chüſſend ihri Hand, die chline,
und denkt, die Meide ließ ſi gehn.

Und als i nahte ihrem ſüeßen Munde,
die wiſen Arme ſi wol um mich ſchlang.
O weh, das brannte jetzo, Mund uf Munde!
o weh, des iſt mir wonnebang!

Das ſchöni Thier dort mit dem wilden Sinne,
das ich ſo buntes in dem Graſe fand,
iſt wol der arge Wurm, die Minne;
das Meidelin iſt der Verſtand.

Dem trau i wol, all mini Tage.
Gott halde dich, trut Meidelin!
Wenn ich dem Müeterlin die Kunde ſage,
das wird mit mir zufridnes ſyn!

## Der Wöchnerinn Grab
### in Hindelbank.

Hörst du's rufen, siehst den Stein zerspringen,
und sich's regen in des Grabes Schooß?
und die Wöchnerinn zu Tage dringen,
schön und bleich, und aller Fessel los?

Wie sie aufschaut, da die Worte klingen,
und der Säugling, engelschön und bloß,
aufstrebt neben ihr, auf neuen Schwingen,
an das Licht, das ihn noch nie umfloß?

O da steh' ich, Schau'r in den Gebeinen,
wo der Zweifel, selbst die Hoffnung schweigt!
Glaub' und Kunst sich ewig lieblich einen.

Fühlt das rauhe Leben kein Erbarmen,
wenn dem Klagelaut kein Gott sich zeigt,
muß er in dem Schooß der Kunst erwarmen!

## An Karl Baldinger.

Wie ich lebe, entfernt von dir, und was ich betreibe?
Ewig am gleichen Gewind haſpeln die Tage ſich ab.
Sagen läßt es ſich kurz, mein Bruder: ich lebe und liebe,
glühe dem Ideal, das mir die Seele erfüllt.
Karl, ich hab' es geſehn, in ſeiner Nähe geathmet;
hieng an dem minnigen Bild, ach, und ich fühle: ſie iſts!
Seither iſt mir ſo wol, ſind meine Träume ſo lieblich,
iſt erſtarket der Mut, feurig und eißern der Geiſt.
Ja, ich will es; es ſey! ich muß das Weib mir erringen.
Süß iſt der Kampf, und der Lohn, ach, des Erſtrebens
ſo werth.
Komm, ich zeige ſie dir in ihrem ländlichen Schmucke,
wo ſich dem bunten Gewühl heilig die Holde verbirgt!
Schau die edle Geſtalt, die Anmuth hauchenden Züge!
ſchau das Lächeln im Blick, und durch das Lächeln den
Schmerz!
Karl, o ſtürz mir ans Herz! der Anblick iſt mir ſo göttlich.
zündet, ein Feuer, in mir. Ach, und die Schmachtende
mein!
mein, was ich lange geträumt, dieß ſanfte lächelnde Auge,
mein dieß zarte Gefühl, das ſie verklärend umfließt!
Schau, wie ſie ſinnt, wie der Buſen ihr bebt von ſchauerndem
Sehnen,
wie ſie zum Himmel den Blick ſendet in ernſterer Ruh!—
Karl, verlache ihn nicht, den fiebriſch träumenden Schwärmer,
welchem die Fantaſie lieblich Erſcheinungen ruft,
und ihn wieder verläßt, die Falſche, in trüben Gedanken!
Fühl' ich doch minder den Gram, während die Gauklerinn
lügt. —

# Der Bardenjüngling.

## 1. Die Klage.

Was weckt aus meinem Schlummer mich empor?
Vergebens ſtreckt, in ſtummem Harme,
nach einem Traum du deine Arme;
du liebſt ein Schattenbild, o Thor!
Von Alfen iſts gewebt aus Duft und Nacht,
mit ſüßen liebelächelnden Zügen,
dein trunknes Jünglingsherz zu trügen,
es zu verſenken in der Minne Macht.
Der Traum entflieht, die Züge ſchwinden,
du wirſt ſie nie und nimmer finden. —

Und doch ich fühlt' es ja an dieſer Bruſt,
in meinem Arme lags, an dieſer Wange;
ich ſchwamm im Rauſch, ſo froh, ſo bange,
verſunken in ein Meer von Luſt.
Dieß braune Aug mit ſeinem ſanften Schein,
ſo liebeſchmachtend, halb in Thränen,
es hat ergriffen all mein Sehnen,
mein Träumen all vom Seligſeyn.
Sie iſts, und keine von den andern,
und müßt' ich bis nach Glaſor wandern.

## 2. Die Erſcheinung.

O wie iſts hehr in dieſem Hain!
in ſüßen, liebedämmernden Zweigen
ein heil'ges buhleriſches Schweigen!
nur Flüſtern, nur zitternder Schein!
Wer iſt am Quell das Diſenbild?
fühlſt du das Blut zum Herzen dringen?

Iſt ſie's? mir will die Bruſt zerſpringen,
ſie iſts, ſanft ſtaunend und mild.
Auf dieſes Buſens zartem Beben
ſchwebt meine Seele zwiſchen Tod und Leben.

Ach, ach, ihr fehlt vielleicht was mir!
was ſpäht das naſſe Auge in den Zweigen?
wem mag, o wem, ihr Buſen ſteigen?
der meine, weh mir! ſchlägt nur dir!
Wolan ich ſtürze vor die Füße ihr:
und mögen die Aſen mich verdammen,
eh' ich erſterbe in den eignen Flammen,
gieb du, o Weib, gieb Tod, gieb Liebe mir!
Von dieſer Bruſt, aus dieſes Armes Schlingen
ſoll mich der Weltenſturz nicht bringen.

## Frage.

Sie war ſo bleich, und ſchien von Schmerz umfangen,
ſie ſchwand vorüber, mir nur einen Blick;
nur einen. O an dieſen Wangen,
an dieſem Auge hängt all mein Geſchick.
Bei dieſem leiſen, matten Schweben,
mit dem ſie meinem Aug entſchwand,
fühlt' ichs im Buſen fiebriſch beben,
wo, ach, mein Herz nicht Ruhe fand.
Die Glut aus ihrem Blick entſprungen
ſie hat verzehrend all mein Ich durchdrungen.

Und täglich, täglich muß ich mit ihr ringen,
und täglich blutet mir das Herz;
muß ich den Gram in meinen Buſen zwingen,
und ſchweigend lieben. Welch ein Schmerz!
Ob ſie es weiß? o dürft' ich fragen,
ihr an den Buſen ſtürzen: liebſt du mich?
Mein länger kann ichs nimmer tragen.
Kannſt du mich haſſen? Mädchen ſprich!
Gewißheit darfſt du mir doch geben,
nur dieſe, ſei's auf Tod und Leben!

## Zum Abſchiede.

O du, die Einz'ge nur auf dieſer Erde,
in deren Seele meine wiederklingt!
ob ich das zarte Bild begraben werde
im dunkeln Strom, der Alles ſonſt verſchlingt?

Wol keiner bin ich von den Muſenſöhnen,
die Harfe weckend, einen leichten Scherz;
die meine zwingt ein herber Gram zu tönen,
und dieſe Bruſt deckt ein gebrochnes Herz.

Wol kenn' auch ich der Seelen großes Sehnen,
obwohl ich finſter ſcheine, ernſt und kalt;
wol trifft mich tief die leiſeſte der Thränen,
durch die der Duldrinn Auge lächelnd ſtralt.

Auch mir war einſt ein Engelbild da drinnen,
hab' es gepflegt in langem, blut'gen Streit. —
O weg! ich kam und ſcheide fremd von hinnen,
und dieſe Zeit, ſie iſt nicht meine Zeit.

Obwol ſo jung, blick ich auf wilde Wogen,
beſtreut mit meinen Jugendträumen hin.
Der ſüße Wahn, er hat mich arg betrogen;
ich konnte bluten nur, und blutend fliehn.

Gewaltſam hat es mir herausgeriſſen
mein hohes Ideal von Minneglück;
doch ruhig ſchau' ich aus den Finſterniſſen
auf's holde, liebe Roſenreich zurück.

In's Innre griff ich, nach dem wahren Leben,
nach Jenſeits lenkt' ich bang den naſſen Blick;
und mir ward Ruhe in die Bruſt gegeben;
bei Gott, ich bin verſöhnt mit dem Geſchick.

In der Natur hab ich den Frieden funden,
den ewig mir kein Erdeleid mehr bricht.
Aus meiner Bruſt iſt Furcht und Haß geſchwunden,
Cäcilie, nur meine Liebe nicht.

So trat ich vor dich hin, gleich dem Gebilde
aus alter, dir vertrauter deutſcher Zeit;
ein Sohn des Kampfs bin ich, und fort, ins Wilde
geht meine Laufbahn kühn und dunkelweit.

Ich weiß, du haſt den ſtillen Laut verſtanden;
wol denkſt zuweilen an den Träumer du.
Dein Bild zieht mit mir nach den Alpenlanden;
doch jenſeits nur iſt meine wahre Ruh.

Blick auf Cäcilie! das trügt dich nimmer.
Belächle kühn des Gecken ſeichten Spott!
Durch Sargesriſſe blickt ein Heimatſchimmer,
und nur in Thränen naht der rechte Gott.

## Harfners Lebewol.

O, ich habe dich verſtanden,
traute Meide, liebes Herz!
Mehr, viel mehr, denn tauſend Worte,
ſprach dein Blick in ſtillem Schmerz.
Ja, ich fühl' es, ich muß ſcheiden.
Traute Meide, lebe wol!

Hätteſt du mich nie geliebet!
hätt' ein Auge, kalt wie Schnee,
mich verhöhnend fortgewieſen!
Dieſer Blick thut weh, gar weh.
Ja, ich fühl' es, ich muß ſcheiden.
Traute Meide, lebe wol!

Hald' dich Gott! ich will nicht zürnen,
fragen nicht, warum es that;
doch dieß Bild, dieß ſanfte Schweigen
mich zum Tod verwundet hat.
Muß wol troſtlos von dir ſcheiden.
Meid, auf ewig lebe wol. —

## Oede. *)

Was ruhst so stille,
du Sängerbrust?
was schweigt die Harfe,
sonst deine Lust?

Ist's Lied gestorben
im Saitengold!
Kein Sang ertönet
der Meide hold?

Ich horche gerne;
dein Lied ist mild,
zum Herzen dringend
gar minniz-wild. —

Wol ruht die stille,
die Sängerbrust.
es flieht das Herze
des Sanges Lust.

Wol ist 'ne Harfe
des Sängers Herz;
der Gott er spielet
nun Freud' nun Schmerz.

Er schlägt die Saite,
da weht ihr Klang;
du horchest freudig
dem stolzen Sang.

Dann schlägt er wilder,
sie trägt es nicht,
und unterm Stürmer
die Arme bricht. —

*) In Musik gesetzt von J. Greith.

## Seufzer.

Ruhig war's Erwachen
an der Mutterbruſt,
ruhig glitt der Nachen
durch ein Meer von Luſt.
Ach, da ward es trüber,
finſterer um mich her;
blickte bang hinüber,
keine Ruhe mehr.

Hielt ein Bild umſchlungen,
meine Luſt, mein Schmerz;
ward mir weggerungen,
und mit ihm das Herz.
Daß du kehrteſt, Nachen,
zu der erſten Luſt,
wieder zu erwachen
an der Mutterbruſt! —

## Der Stern.

Sink hinunter, blonder Nachtsohn!
hast getröstet meinen Schmerz.
Wird nicht lang, nicht lang mehr währen,
bis es bricht, das Herz.
Sink hinunter, blonder Knabe!
Fröhlich kommst du wieder her.
Andre Sterne sah ich schwinden,
kommen nimmermehr. —

## Mein Frühling.

Du mahnest mich, den milden Lenz zu loben,
der aus der Winterhülle zaubrisch dringt,
wie seine Aeuglein blühend durch die Auen,
wie sie aus jedem reinen Quelle schauen,
wo er den grünen Fittig schwingt.

Du schaust mit deinem Aug hinaus in's Leben,
du gießest deinen Sinn in die Natur.
Aus tiefem Herzen schlingt in zarten Zweigen
der Frühling auswärts seinen Blüthereigen,
und seine reiche, frische Flur.

Und aus dem Herzen rankts durch Thal und Höhen,
und überblüthet Berg und Au und Hain;
und die Natur erkennts, die bräutlich warme,
und sinkt mit Schwesterkuß in deine Arme,
und sieh, der wahre Lenz ist dein.

Was soll ich singen! ist mein Lenz erschienen?
o sag, ists blau an meinem Himmel dort?
ist wohl der Thränenfluth, die ich ergossen,
der ewig harte Firn, erwärmt, zerflossen?
was wendest du dein Auge fort?

## Das Herz.

Nun ja, ich werde nimmer weinen.
Befiehl, o Meid, es iſt gethan.
Ich konnte ja ſo viel ertragen,
ich konnte dir, o dir, entſagen.
Was gibt es, das ich nimmer kann?

Dein Bild nur iſt im wunden Buſen,
o nur dein Bild gibt Leben mir.
Ich rief den Gott, er war ſo ferne;
mein Gott wardſt du, gleich einem Sterne.
Mein Blick hing treu und ſtät an dir.

Denk' ich daran, o zarte Meide,
beſtehen könnt' ich jeden Schmerz.
Kein Leiden mag mich dann bezwingen,
ich dürfte mit der Norne ringen.
O was iſt ſtärker als das Herz?

Doch denke ich der Scheideſtunde,
ſchnell ſinkt der Muth mir niederwärts;
all meine Thränen fließen wieder,
und meine Kraft fällt ſterbend nieder.
O nichts iſt ſchwächer, als das Herz! —

## Die Nachtjungfrau. 1822.

### Ein Traum.

Fuhr Ritter Kurt ums Abendroth
von Vatz*) aus dem gräflichen Schlosse,
gen Gräplang reitend ins Unterland,
und trottet hinab am Albulastrand,
Feld aus, Feld ein auf dem Rosse.

Herr Kurt ein freudiger Degen war,
gar minniglich schön an Gestalten,
berühmt im Lande durch Thaten viel,
doch kalt den Frau'n und der Minne Spiel;
ihn freute nur kriegrisch zu walten.

Die Nacht sinkt dunkel auf Alp und Hain,
weiß schauen die Firne herunter;
da singt er ein herziges Ritterlied
Rain auf, Rain unter, durch Feld und Ried,
und wird im Singen gar munter.

Und wie es in Chur wol zwölfe schlägt,
am Rhein er trabet von dannen.
Und sieh, bei Masans, auf der stillen Heid
er trifft auf dem Zelter ne hehre Meid,
bei ihr zween schwärzliche Mannen.

Der Dirne Gewand war rabenschwarz,
besä't mit Sternegefunkel;
und gleich dem Sterne ihr Aeuglein
brach aus dem Gelocke mit sanftem Schein.
Der Zelter war kohlendunkel.

---

*) In der östlichen Schweiz, ob Chur. Alle folgende Orte sind die Churer Straße an den Wallensee.

Eu'r Sang erfreute mich, edler Herr!
und duldet ihrs, reiten wir sammen.
Singt weiter, wollt ihr ergötzen mich!
Der Ritter der singt gar freudiglich,
und ihn durchdrang es wie Flammen.

Halloh, so ruft sie, nun stimmt auch an,
ihr Knappen mit euerem Sange! —
Die Beiden beginnen gar mild, gar fein,
Herrn Kurten schauerts in Mark und Bein,
ihm wird gar wonnelich bange.

Von Viertelstunde zu Viertelstund'
wird weißer die liebliche Meide;
doch schlägt ihr von ferne die Uhr ins Ohr,
schaut jedesmal bang sie zum Berg empor,
und seufzende nieder zur Heide.

Der Ritter der staunet der hehren Frau:
wol seid ihr von edelem Stande.
Doch gerne erfrüge ich, schickt's sich's nur,
Woher ihr gekommen auf diese Flur,
da Mitternacht liegt auf dem Lande? —

Wol ernst und lieblich die Meid beginnt:
ich bitt euch, die Frage zu lassen.
Wol edele bin ich von Stamm' und groß:
doch wannen ich komme und wannen ich sproß,
nicht mochtet die Kunde ihr fassen. —

Stets reitet sie neben dem Ritter her,
auf all den nachtlichen Wegen;
und ihm in dem Herzen ward wunderbang,
die Reize der Holden sein Aug verschlang,
und Minne begann sich zu regen.

Und als es ein Uhr in Zithers schlug,
da faßt er die Hand ihr, die kleine;
und sie, sie ließ sie ihm folgen dar,
es schlug der Busen der Dirne gar
wol höher noch als der seine.

Die Rappen die fahren gar ſtill, gar leis,
als wie von Geiſtern getragen.
Dem Ritter dem wächſts in der Bruſt gar ſehr,
er ſieht nicht Berge, nicht Erde mehr,
du hörſt den Buſen ihm ſchlagen.

Und wärmer und inniger wird die Meid,
und ängſtlicher ſtets auf dem Roſſe.
Und zwei Uhr rufts, ihr entfährt ein Schrei,
und eiliger fahren ſie all vorbei
an manch altherrlichem Schloſſe.

Und näher nun kommen die Zelter ſich ſtets,
und näher die liebenden Herzen;
und horch, in Nagatz ſchon viertelts hohl,
da fühlt er den Athem der Frau gar wol,
und ſchwimmt in Wonne und Schmerzen.

Wol reden die Knappen die Jungfrau an,
der Zelter mahnt mit dem Blicke;
doch ſie in ſeligem Liebewahn,
ſieht ihren Trauten nur ſchmachtend an,
hingebend ſich ganz dem Geſchicke.

Schon wallt ihr Buſen, ſo lind, ſo rund,
an ſeinem Buſen, der warme;
da ſchlägts ihr wieder ins bange Ohr,
ſie ſchaut wol thränend zum Oſt empor,
und ſinkt ihm mit Schmerz in die Arme.

Die Rappen die ſchweben ſo ſtille, ſo leis,
als wie von Geiſtern getragen.
Der Ritter der glüht ihr im Arme gar ſehr,
er ſieht nicht Himmel, noch Erde mehr,
zwei Herzen zuſammen wol ſchlagen.

Der Zelter der wittert die Morgenluft
und ſcharrt unduldig die Heide.
Die Knappen die ſtoßen ins Horn gar mild;
o Ritter Kurt, o du Ritter wild!
was hältſt du im Arm für ne Meide?

Und drei Uhr schlägts im Sarganiertthurm,
da sieht er sie plötzlich erblassen:
da blitzt in ihr Auge ein Morgenschein,
sie drückt ihn an's Herze mit heißem Schrei'n,
als wollte sie nimmer ihn lassen.

Und auf der Straße am Torfefeld,
die Arme um ihn gewanden,
zerfließet im letzten Kusse die Frau
am Busen des Ritters in Duft und Thau,
und ist ihm auf ewig entschwanden.

Und ihre Knappen, hoch auf, hu hu!
sie schweben wie Ungeheuer,
und fahren rasselnd, in einem Nu,
nach Walenstad hin, dem Abend zu,
ihn faßt ein ewiges Feuer. —

Was tönt so jammernd vom Gräplangschloß?
Was mögen sie droben wol haben?
Was flattert die Fahne so schwarz, so bang?
wohin mit dem Zuge, mit Sang und Klang? —
Herr Ritter Kurt wird begraben.

Die Meid war Meide der heil'gen Nacht,
die Nacht auf dem rabigen Rosse;
Fährt nun mit dem Lieben, Jahr aus, Jahr ein,
auf ihrem Zelter herab am Rhein,
vorbei von Schloß zu Schlosse. —

O Mädchen, ein Knappe sang dieß Lied,
dem Knappen erschienst du ein Schimmer.
O weh, der währte nur einen Tag.
So rathe wol, wer der Knapp sein mag?
Denn ich, ich sage ihn nimmer. —

## Walhalla.

O wehe! ringsum wie dunkel iſt's!
O fließ hinab, zur Ruhe hinab,
du Leben des Kampfs, der Schmerzen!
hinab, wo Odin, der Alte thront!

Wie einſam, finſter und ſchauerlich,
in dieſen Gründen, traurig und öd!
Kein Stral von dem Himmel, keiner,
als ob kein Himmel da oben wär!

Hinab, hinab in die Dämmerung
der Tane*) Bragahalls**) heilig und hehr!
hier mag ich wol ſuchen, ewig,
nichts heilt die Wunde im Buſen mir.

Vielleicht du wohneſt in Freiahall***),
am Aſenquell, im heiligen Wald.
Ich ſchaue ſie alle oben!
du warſt nicht oben. Hinab, hinab!

---

*) Wälder.
**) Halle des Dichtergottes Braga.
***) Halle der erſten Göttinn, Freia, Venus.

## Die Heimkehr.

Wie glüehd der Abednedel
dei übrem Wallasee *)!
wie luaga d'Berg i's Ländli,
u bei ziehnd Lüt u Veh.
Der Abed chunt mit lisem Trit.
Du Abed, worum freuß - mi nit?

Wie heß - mi einiß gfreuet,
wo - n - ig e Buab bi gß!
i hett - di möga chüssa,
u d'Sternli groß u chli.
O Jera *), - n - i han eppes gseh,
u d'Heimath freut - mi nümma meh.

Es Blüemli han i funda,
es Blüemli rosaroth;
kei Blüemli us den Alpa;
u das git mir de Tod.
Suach Mittla was de chaß u witt;
du chaß mi Wunda heila nit.

O wär' daheim i bliba,
i minen Alpa do!
Das Blüemli wär' nit gsloha,
i hett's a Buasa gno.
Jetz iß mer fort das Blüemli mi,
en anders mag mi Troß nit si.

Nu du - mi nümma freuiß,
du liebi Sunntagluat,
So laß - mi aben, aba!
mir iß nu's Sterba guat.
Do oban iß mer weh allei,
u söli Blüemli gits nit zwei. —

*) Wallensee, Wallenstadtersee, als Grenze der alten Wallen, Rater.
**) O Jesus.

# Elegie.

Siehſt du wol den Abend röthen,
und die Burg im Sonnenſtral?
hörſt der Knaben Maienflöten
durch das rauchdurchzogne Thal?

Siehſt die Schäflein ziehn, die ſchönen,
vor dem frohen Hirten her?
Hörſt du ſeine Pfeife tönen?
weißt du wol, wem flötet er?

Vor der Hütte Thür am Steine
Vater dort und Kleine ſtehn,
drinnen, in dem Feuerſcheine
kannſt du ihre Mutter ſehn.

Schau, wie ſie, in ihrer Milde,
tritt heraus ins frohe Rund,
herzend jedes kleine, wilde,
küſſend ihres Gatten Mund!

Glocken hörſt du ferner Auen,
um dein Ohr die Nachtmaus zirpt;
ſiehſt den Schlaf vom Berge ſchauen,
harrend bis der Laut erſtirbt,

bis des Dorfes muntre Reigen
enden mit des Tages Ziel,
und der Abendſtern mit Schweigen
winket zu der Minne Spiel.

Mädchen, noch vor wenig Stunden
griff mich das wie Flammen an.
O, was hätt' ich da empfunden,
in dem ſel'gen Liebewahn!

Jetzt iſt Kraft und Mut zerſchlagen,
nur die Thräne leiſe fällt.
Kannſt du mir den Grund wol ſagen?
Bin ich fremd in Gottes Welt?

## Abendklage.

Da bin ich, bin schon oftmal da gewesen,
bin wieder da und trete vor dich hin;
und in dem Thränenauge kannst du's lesen,
mein Vater, ob ich glücklich bin.

Du hörst ja zu, wenn deine Lauen brüllen,
wenn deine Donner, ferne murrend, nahn.
So laß mit Klagen meinen Mund sich füllen,
und nimm sie für ein Loblied an!

Du siehst so Viele, die dich räuchernd loben,
glaub mir, sie sagen dir die Wahrheit nicht.
Ich rede mit dir, du im Himmel oben,
wie man mit einem Freunde spricht.

Was bin ich für ein Räthselding geboren!
einst war mein Lied so lebenfroh, so hehr;
und nun, was hab' ich Alles nicht verloren!
ich finde mich ja selbst nicht mehr.

Wie dort Narzissus schaute zu dem Quelle,
und in sich selber sich versenkte, wild,
so stands vor mir auch da in schöner Helle,
und ach, es war mein eigen Bild!

O weh, es sinkt zum bodenlosen Grunde,
wie ich es haschen will, erbost zurück;
und all mein Leben ist nur eine Wunde,
und was ich fand, noch wars nicht Glück.

Nur einmal faßt' ich es, ein wild Entzücken
durchfuhr mich, meine einz'ge, letzte Lust.
Du kommst, es mir aus meinem Arm zu rücken,
und öde ward die waise Brust.

„ Ein Gott iſt", rief ich aus, im Schmerz der Wunden,
„ es iſt ein Etwas droben, ſtark und groß.
Kein Zweifel mehr! jetzt hab ich ihn gefunden,
denn ich bin elend, namenlos."

Ich weinte nicht, mir war mein Herz geblieben;
ich ſchaute ſtill den wilden Strom hinab,
und baute meinen Träumen all, den lieben,
an dem Geſtad' ein einſam Grab.

Doch wenn der Hügel bebt in ſtillen Stunden,
und die Erinnrung leiſe zu mir ſpricht,
dann wird mir wol, ich gäb' dir dieſe Wunden
um alle deine Gottheit nicht.

## Schwanenlied.

1822.

Hier leg' dich hin: ich fühl es, hier will's enden,
und meine Lebensuhr läuft langsam ab.
Wozu kam Leben mir aus deinen Händen?
hab' ich gesammelt für das kalte Grab?

Ich machte auf mich in den jungen Tagen,
den Gott aufsuchend, der im Innern rief;
bis Berge hinter mir und Thale lagen,
bis hinter mir der letzte Tag entschlief.

Da bin ich einsam. Hab' ich ihn gefunden?
Was bring' ich nun aus all dem Leben her?
Ein Herz durchbohrt von des Geschickes Wunden,
Von all dem Jammer meiner Tage schwer.

Sei still! du hast es wie ein Mann getragen;
du greifst mit kecker Hand in deine Zeit.
Zu sterben ruft es jetzt, und nicht zu klagen.
Der Streit hier ist der allerletzte Streit.

Und wenn mein Himmel und mein Gott zersplittert,
ein Mann verachtet' ich nun noch diesen Schmerz.
Fahr hin! wie bald ists jetzo ausgezittert!
In Gottes Namen, brich du armes Herz!

## Aufblick.

Herz, du wildes Herz da drinnen,
lebst noch, bist noch warm?
Stirbst wol gar vor lauter Minnen.
Daß sich Gott erbarm'!

Hast schon lang in Nacht gehauset,
in der Welt allein;
dachtest lang, von Sturm umbrauset,
an das Liebchen dein.

Komm heraus an's Licht der Sonne!
komm du Waldgesell!
Hier im Lichte blüht dir Wonne,
und dein Aug wird hell!

Runzle nicht so grimm die Stirne,
und verzeih' dem Wort!
Schau, es morget an dem Firne,
schau, es rothet dort! —

Und er schauet, matt von Thränen,
aufwärts bleich und still;
ach, der Morgen seinem Sehnen
noch nicht rothen will.

## R u h e.

Wolauf, o Knappe! mein ſchnellſtes Roß!
ich will mir Ruhe erjagen. —
So ruft der Ritter gar früh im Schloß,
— und kaum beginnt es zu tagen; —
der Gutenberger*) Karl genannt,
gen eine Dirne in Lieb' entbrannt.

Die Dirn' entführt' ihm ein arger Wicht,
der Hohenſazer, der wilde.
Er kann die Untreue vergeſſen nicht,
und trottet hinab, in's Gefilde,
und reitet ſo ſchnelle Land aus, Land ein;
nicht ruhen will ihm das Herze ſein.

Fahr zu, mein Rappe, in Strauch und Heid,
dem Bilde mich zu entziehen!
Was folgeſt du immer, du Herzeleid?
Kannſt nicht den Armen du fliehen?
Fahr zu, mein Rappe, fahr wilder zu!
erjagſt wol endlich dem Reiter Ruh.

Wie ſchwebt wol um ihn das liebe Bild,
will nimmer aus ſeinem Herzen.
Wie treibts den Armen durchs Rheingefild,
mit heißen, nagenden Schmerzen!
Sing fort, mein Lied, was die Mähre ſagt!
Wie hat der Ritter ſich Ruh' erjagt?

Das Roß das führt ihn bis an den Rhein,
der ligt in röthlichem Schimmer.
Da ſpornt er das ſchnaubende raſch hinein,
heraus nur ſpornt er es nimmer.
Horch draußen den Rhein ſo wild, ſo hohl?
Frag nicht um den Ritter, denn ihm iſt wohl. —

*) Gutenberg, Burg im Lichtenſteiniſchen, am Rheine. Hohenſax auf der Schweizerſeite.

## Des armen Fritzen Ausfahrt.

1822.

Fahrt hin, fahrt hin, hochherz'ge Ideale!
fahr hin, du rosenrother Morgentraum!
Beiß in den Zügel, Gaul! durch Berg und Thale!
hinaus gejagt zum bunten Weltenraum!

Laß grün und roth an dir vorüber schweben
die Zauberwelt, ein warmes Opferbild!
Hallob, und jage frisch um's junge Leben!
es flieht dahin, drum pack' es mutig wild!

Ergieb dich ganz und gar der süßen Stunde,
und ungepflückt laß keine, keine Luſt!
und drücke den Genuß von Mund zu Munde,
und unerrothend an die heiße Bruſt!

Nicht ferner härm' dich, blauen Dunſt zu haſchen,
und wuchre nimmer für ein toll Geſchick!
Das ächte Leben iſt ein ewig Naſchen,
der ächte Gott, er nennt ſich: Augenblick.

Ich hielt ſie ja ſo glühend heiß umſchlungen,
und meine Liebe gab ich der Natur,
bis ſie den Dolch in meine Bruſt geſchwungen,
daß all mein Herzblut ſtrömend aufwärts fuhr.

O zürnet nicht, daß gar zu arg getroffen,
die Harfe ächzet, von des Gottes Blitz!
Geht ſtill vorüber, Alle, die noch hoffen,
und betet etwas für den armen Fritz! —

## Sapho.*)

1821.

Schau das Weib, das aufsteigt vom Geſtade,
zum Leukaderfels**) auf jähem Pfade!
Iſt dir wol ihr Name kund?
Wunderbar ſich mengt im ſtolzen Blicke
Liebe, Schmerz und Zorn mit dem Geſchicke,
und dieß edle Herz iſt wund.

An der Höhe, in entferntem Schimmer,
weilt ihr ſehnend Auge ſchauend immer,
und es wallet ihr Gewand.
Schau der Kranz der Locken will ihr ſinken,
ferne Hoffnung ſcheint in's Aug zu blinken,
und ein Plectron***) führt die Hand.

Kömmt der Nymfen eine, um zu weinen,
nach der Jagd in Leukas alten Hainen,
weil ſie ihren Freund nicht fand?
iſts ein Königskind, vom Vaterarme
weggeraubt, und ſuchet nun im Harme
ach, den Saum vom Mutterland?

Keine Nymfe, nicht aus fernem Lande,
wandelt die hinauf vom Abendſtrande;
Sappho iſts, die Lesberinn,
die mit dem Alkaios****) durfte ringen,
deren Ruhm auf ihrer Ode Schwingen
ſcholl durch Hellas Gaue hin.

*) Dichterinn aus der Inſel Lesbos im griechiſchen Meere.
**) Hoher Fels am Meere.
***) Eine Art Saitenwerkes.
****) Ein berühmter Odendichter der gleichen Inſel.

Sie, die Liebe goß in alle Herzen,
fühlet selbst der großten Göttinn Schmerzen
in der zarten Dichterbrust;
und in tiefem, namenlosen Leiden
will sie siegend von der Erde scheiden,
ihrer Größe sich bewußt.

Schau, sie hat das steile Joch erstiegen,
wo vor ihr der Griechen Gaue liegen,
staunet oben sanft und hehr;
und vor ihr, in unbegränzten Räumen,
wälzt sich schweigend, wie in Liebeträumen,
sanft das schöne Inselmeer. —

Sei gegrüßt mir, Nereus*) blau Gefilde,
Auge der Natur, so groß, so milde,
alles Lebens dunkler Schooß!
heil'ge Schale, die das ew'ge Wesen
sich zum Liebetrunke auserlesen,
und gefüllet endelos!

Aus dir stieg die Erde auf sein Winken,
an des Pontos**) ew'ger Brust zu trinken,
Lebenswiege, Lebensgrab!
An dir mußt du still das All gestalten,
du sein Herzblut, und die Frucht entfalten,
die dir seine Liebe gab.

Und sie tauchet auf am Mutterherzen,
saugt sich groß und reift in Lust und Schmerzen
einem großen Vater zu.
Wie im Kampfe muß die Schale springen,
will das Leben an das Licht sich ringen,
und im Sein ist keine Ruh.

O so vielen schien ich auserkoren,
zum Gesang, dem Göttlichsten, geboren,
eine Welt in stiller Brust;

*) Meergeist. **) Meer.

wie umschlang ich nicht mit reinem Triebe,
ach, das All, in warmer Schwesterliebe,
ihm einathmend meine Luft!

Und was aus dem Innern mir gedrungen,
rief es nicht, als wie mit Feuerzungen,
in die Herzen gränzenlos?
Kamen sie nicht her aus allen Weiten,
zu den Liedern aus der Sappho Saiten?
O, ich war so reich, so groß!

Hab ich nicht den Eros *) selbst geschaffen?
siegt' er nicht durch meine mächt'gen Waffen,
ward in meiner Ode Klang?
Was ich nährte in dem stillen Herzen,
was ich schuf mit zarten Mutterschmerzen,
wuchs zu meinem Untergang.

In der Jugend und der Schönheit Prangen,
eine Göttinn, kam ich hergegangen,
Feuer gebend jeder Brust;
ernst kam die Erinnye **) her, und schaute
strafend auf des Mädchens stolze Laute,
und dahin war seine Lust.

Mögen Hellas Völker an mir hangen,
mag der Sappho stolzes Bildniß prangen,
in dem Marmor, hart und kalt.
Hab ich nicht für meinen Ruhm gelitten?
Hinter mir er kömmt herangeschritten,
eine rächende Gestalt.

Fahre hin, mir hast du nichts gegeben!
Lehrt' ich darum alle Herzen beben,
eurer Ohren Zeitvertreib?
Töne warens, was sie da empfanden,
doch die Sappho habt ihr nie verstanden,
denn die Gottinn war ein Weib! — "

*) Die Liebe, Amor. **) Rachegöttin, Furie, Eumenide.

Schau, wie sie hinaustritt zu dem Rande!
wie die Locken wehen, los vom Bande!
wie ihr Aug glüht, stolz und wild!
Horst du stärker rauschend ihrer Saiten
Tone durch die stillen Lüfte gleiten,
gaukelnd um das Götterbild? —

„ Hab' ich nicht geliebt und nicht gerungen?
bin ich wirklich vom Geschick bezwungen,
weil die eing'ge Wunde brennt?
Sei gegrüßt, der Heimat nahes Blinken!
Frei will ich, die Dichterinn, nieder sinken
in das freie Element " — —

Sahst du's sinken von dem jähen Rande,
los das Haar, und fliegend die Gewande,
wie des Blitzes schnellen Lauf?
Schau beklommen in die Tiefe nieder!
siehst die Sappho nie und nimmer wieder;
ruhig blickt der Pontos auf. —

## Die letzte Nacht des Jahres 1822.

Ist Nacht, und nahe Mitternacht,
der Sänger nur am Fenster wacht,
und schaut in Schnee und Windgebrauß,
in all die dunkle Nacht hinaus;
da thut vom Dorf die zwölfte Stund
den Tod des alten Jahres kund.

Wie wird's so still! wie wunderbar
die Jungfrau herschaut, weiß und klar!
und wie es blitzt im weißen Schnee,
als kämen Geister her zum See,
uralter Väter, um zu sehn,
wie's wird im neuen Jahre gehn.
Hör' ich sie sprechen, oder nein?
war das der Wind im Tannenhain?

Das alte Jahr sinkt grau in's Grab,
ein Wagen naht vom Berg herab;
und auf dem Wagen wunderbar
gefahren kommt das neue Jahr.
Und fragt der Sänger: Schatte, sprich,
bringst du auch Ruhe her für mich?
Ein langer Schleier, schwarz und dicht,
der hieng ihm über's Angesicht;
es aber, wie vom Sturm gejagt,
vorbei, und hat kein Wort gesagt.

Des Barden Liebesflamme brach
aus seiner Brust mit manchem Ach;
und wieder sieht er in den Graus,

ins kalte neue Jahr hinaus.
So wie er zu ſich ſelber kam,
die Harfe zu der Hand er nahm:
ſing' aus, ſing aus, du armes Herz!
das Jahr iſt neu, doch alt dein Schmerz. —

## Der Barde.*)

Lebt' ein junger Barde
einſt im Schweizerland;
ſchlug die Harfe mächtig
ſeine kühne Hand.
Kamen Junge, Alte,
aus der Fremde fern,
hörten ſeine Lieder
Alle wundergern.

Und den Jüngling brachte
in der Minne Band
wol die ſchönſte Meide
in dem deutſchen Land.
Sang ſo holde Lieder
ihr ſein treues Herz,
malend ſeine Liebe,
malend ſeinen Schmerz.

Doch nicht konnte rühren
ſie der junge Bard;
er von ſeiner Minne
nie geheilet ward.
Nahe ihrem Schloſſe,
das ſich hob am See,
ſaß er an's Geſtade,
klagte da ſein Weh';

klagte, daß die Klüfte
in der ſtillen Nacht,
daß die ſchwarzen Wellen

*) In Muſik geſetzt von J. Greith.

fühlten ſüße Macht.
Fragte einer ſtaunend:
weß iſt dieſer Klang?
ſagte wol ein Schiffer:
Reinolds Minneſang.

Und ſo tönte immer,
ſchwermutvoll und bang,
durch die ſtillen Klippen
Reinolds Minneſang.
Ach, die innern Schmerzen
drückten ihn gar ſehr,
und der Liederjüngling
trug es nimmermehr.

Sieh, es war verſtummet
einſt der arme Bard;
ſchwimmend ſeine Harfe
nur gefunden ward.
Hörſt du nächtlich leiſe,
am Geſtad den Klang?
Ach, es iſt noch immer
Reinolds Minneſang. —

## Die Limburg, bei Saßbach, am Rheine.

1 8 2 2.

Laß mich am Hügel hier dem Gram entweichen,
der überwachsen wild mit Strauch und Kraut,
im Geisterlispeln alter deutscher Eichen,
zum stillen Rheine niederschaut,
hernieder zu dem abendrothen Thale,
das aufblickt in der Sonne letztes Glühn,
das, wie mit Armen, auffangt zu dem Strale,
daß Erd' und Himmel in dem Kusse blühn.

Wie reichen ihre Hände sich die Schatten,
der Bäume Locken wehen los' und leis;
die Quellen schwatzen murmelnd durch die Matten,
der Käfer schwirrt in trägem Kreis.
Wie meine Augen durch die Gegend eilen,
durch's Elsaß, welches in Verklärung schwimmt!
wie sie auf Wald und Burgen sinnend weilen,
bis wo die Münsterspitze Erwins*) glimmt!

als möcht' ich drücken an die Brust in Wonne
das traute Dorf im stillen Apfelhain,
den Schweizerstrom im letzten Blick der Sonne,
die Gräber in dem Dämmerschein.
O wie erwacht der Abendglocke Hallen,
aus jener Tiefe summend zu mir her!
So hörten jene Schlummrer einst sie schallen,
doch nimmer jetzo, nie und nimmermehr,

ob deren Häuptern ihr vertrautes Klingen
an Särge schlägt, sie rufend, hell und laut,

*) Erwin von Steinbach, Erbauer des Straßburger Münsters.

wie es zu meinem Ohre einſt wird dringen,
wenn's Kreuz von meinem Hügel ſchaut.
Einſt ruhte wol in dieſen meinen Zweigen
ein junger Deutſcher, froh und liebewarm,
nach ſeines Dorfes muntrem Abendreigen,
in ſeines Mädchens zartem, treuem Arm.

Ach, welcher iſt, von dieſen Schläfern allen,
der nicht einmal ob dieſen Trümmern ſaß,
deß' Herz in Freud', in Leide mochte wallen,
das jetzt zu ſchlagen längſt vergaß?
O ſieh, die große Mutter ruft den Kinden!
ſie lullt ſie ſummend ein in milde Luft.
Warum magſt du, nur du nicht Ruhe finden,
du wildes Herz in der bewegten Bruſt?

O wär' es mir von dem Geſchick gegeben,
der bidern Pflanzer einer dort zu ſein!
mit meiner Senſe wollt' ich fröhlich leben,
ein Freier an dem freien Rhein.
Wol kehrte ich auch jetzo freudig wieder
zu meiner Hütte aus der grünen Au',
ich ließe unter jenem Baum mich nieder,
gekühlt vom Abendwind und friſchem Thau.

Wo jene Hühner ſchrei'n in buntem Streiten,
indem die braune Wirthinn Körner ſtreut,
würd' ich die Senſe ſingend mir bereiten
voraus des Morgens ſchon erfreut.
O wol ein Weibchen, wol ein ſüß Gekoſe,
es ſäße zu mir auf die braune Bank,
die muntern Kleinen auf dem Mutterſchoße,
von deutſchem Blute, ſittig, ohne Wank.

Wol fänd' ich dann an ihrem zarten Herzen,
an ihrer reinen Lippe ſüße Luſt,
und wüßte nichts von allen dieſen Schmerzen,
die jetzt durchwüthen meine Bruſt.
Warum ward dieſes Flammen mir gegeben?

o, warum fühlſt du, armes, heißes Herz,
gedoppelt alles Große in dem Leben,
doch, weh, gedoppelt auch den Schmerz, den Schmerz?

Wol brennt es kräftig fort, das raſche Feuer,
das mir, o Gott, aus deinem Buſen kam;
doch ſage, zahlt' ich es nicht allzu theuer,
da es mir meinen Himmel nahm?
O nenn' es Zweifel nicht in meinem Munde!
ich weiß es ſicher, daß ein Vater iſt;
und dort, in meiner allertrübſten Stunde,
ich fühl' es tief: du biſt, o Gott, du biſt!

Doch auch an deine Bruſt ſink' ich mit Beben,
ob's lindern möge meinen ew'gen Schmerz.
O weh, verſteinernd tritt das kalte Leben
hinan vor's warme, weiche Herz!
Zween Tropfen wen'ger nur von dieſem Blute,
und welches zarte Glück war mir beſcheert!
Ein Stern gieng' ich die klare Bahn mit Muthe,
kein Wanderſtern, der ſich von Flammen nährt.

Doch, horch, des Kirchenthurmes freundlich Hallen
wie ſüß zerrinnt es in die Luft empor!
Es athmet aus, und ſterbend noch wie wallen
die Laute ſchmeichelnd um mein Ohr!
Kömmt nicht die Nacht? iſt das ihr leiſer Flügel?
iſt das ihr Lifpeln in der Eiche Laub?
iſts Mondgeflimmer an dem Schloſſeshügel?
ſchau'n alte Ritter auf aus ihrem Staub?

O, mir auch wird die Ruheglocke tönen,
wenn meine Sonne einſt zum Meere neigt;
ein rother Abend mag den Sturm verſöhnen,
der Schiffer ſingt, die Woge ſchweigt.
Dann will ich denken altvergangner Tage,
wenn meine Glocke morgenahnend ſummt.
Willſt erſt du ſchweigen, meines Sehnens Klage
wenn all mein Sehnen einſtens iſt verſtummt?

Wie weckteſt du, du ſtilles, liebes Hallen
bezaubernd auf den Sturm der tiefen Bruſt,
daß alle innre Saiten wiederſchallen,
und wiederklingen Schmerz und Luſt!
Was hab' ich einſt dort in den obern Auen,
als einen Wiederklang vom Lebenstraum?
O ſehnend werd' ich dort hernieder ſchauen,
Die Erde ſuchend in dem öden Raum.

Sei mir gegrüßt, du meines Daſeins Schwelle,
wo ich hinlebte den glückſel'gen Wahn!
was ich geliebt und litt an jener Stelle,
es bebt, ein Morgentraum, heran.
Nur Eine wars, o nur an einem Sterne,
hieng ewig treu mein naſſer Liebeblick,
ſo nah' im Herzen, und doch ewig ferne,
wol ewig durch ein wandellos Geſchick.

O du, mein einzig Lieben, Leiden, Denken;
ich glaub' es ja, du liebſt, du liebeſt mich.
In dich will ich mein Sehnen all verſenken,
mein Fühlen all in dich, in dich.
O bringe dir ein Abendhauch die Schmerzen,
die dieſe Bruſt um deine Liebe trägt!
O könnt' ich lauſchen, nah' an deinem Herzen,
ob es, o weh, wol ruhig ſchlägt! — —

## Harfners Ruhm.

1822.

Es saßen im Zähringer Rittersale
der edelen Frauen und Helden viel,
an Bertholds herrlichem Siegesmahle,
bei Trunk und erfreulichem Saitenspiel.

Auf Einen der Jünglinge Alle schauen,
der schlug die Laute so kühn, so groß;
und alle die Ritter und Ritterfrauen
sie priesen selig des Harfners Loos.

Für glücklich muß ich den Meister halten,
der Herzog, erfreut von dem Sange, spricht;
Wol Himmel und Erde fühlt sein Walten,
ihn macht zum Gotte sein Gedicht. —

Der Jüngling, still, läßt seine Laute sinken,
und kämpfend regt sich da sein banges Herz;
in seinem Angesicht zwo Thränen blinken,
und wieder er beginnt in sanftem Schmerz.

Hört ihr die Nachtigall im grünen Schatten?
Wie schauert durch das Herz ihr reiner Schlag!
Sie sitzt allein, um sie die dunklen Matten;
doch tönend auf geht ihres Liedes Tag.

Es weckt im Busen alle deine Schmerzen;
und weißt du, was die zarte Kleine singt?
Ein Lied ist's, das aus ihrem wunden Herzen
der Gram um den erschoss'nen Gatten ringt.

In Schmerz ergießt sich ihre ganze Seele,
und unter ihm ihr zartes Herz zerbricht.
Es war das Todeslied der Filomele;
das Ohr vernimmts, doch weiß das Ohr es nicht.

Es steigt der Sang empor aus Lebenstiefen,
schlägt seine Wellen in der Menschen Herz,
und weckt Gefühle da, die ewig schliefen,
und weckt die Lust empor, und weckt den Schmerz.

Und Niemand weiß, woher es stammt, das Tönen,
obs aus der Seele strome freudereich,
ob es der Brust entsteig' ein tiefes Stöhnen;
der Hörer weiß es nicht, ihm schallt es gleich.

Ob hingewürgt sind meine Freuden alle,
das kümmert nur ein zart und sinnig Herz;
Der Hörer steht ein Richter vor dem Schalle,
der Schmerz da drinnen ist ein fremder Schmerz.

Wer wollte mit dem armen Knaben trauern,
ob seinem Sehnen nach dem stillen Land,
und daß die Wetterwolke unter Schauern
ihm schwarz vor seine junge Liebe stand?

Mein Lied ersteht, es wird nicht lange währen;
es wurzelt in des Dichters Hochgemüt,
nur seine zarte Liebe solls verklären,
und wird verblühen, wie es aufgeblüht. —

Und wieder läßt er seine Laute sinken,
vergoldet von der Abendsonne Stral,
in jedem Auge sah man Wehmuth blinken,
kein Odem wehte laut im Rittersal. —

# Der Abend.

## Meiner Mutter.

Na heitra Morgen iſt a hübſchi Sach, 's iſt wohr.
Er thuat ſys Himmelthürli uf, a Chnab,
mit Sternenäuglinen und im wyßa Hoor,
na rotha Chranz vo Gwälch a) uf ſyner Stirn.
U wenn er ſo uf d'Firna ſtoht un aba luagt,
es thuat der Erda wol bis tief i's Herz,
u d'Berga ſelber werda freudaroth
an ihra Wangen, u der Gletſcherſchnee
luagt nider wie na Mur vo Für u Gold
um üſers Alpaland, uf Thal u See.

Denn wird es lebig, u der Geißler guget b) lut',
es brüld Chüe u Chalbli uß em Stall,
u 's Vogeli ſagt de Thau vo Blatt un Aſt
mit ſyna Flügla, hoch im Chirſibluaſt c).
's iſt wohr, my Muater, 's het mi mengiſt d) gfreut;
i ha der Sunna mengmol gluagt i's Aug,
u Meiapyſa gſchnitta, wenn ſi chomen iſi.

Doch lyt e) am Morga noch ſo mengs vor eim,
u 's chöma tuſig Sacha wider z'Sinn;
drum iſt mer z'meiſt der Abed lieber gſi.

Ma het au glebt, wenn's halbi ſechſi ſchloht f),
wenns z'betta lütet z'Meis g) un überal,
u 's ſtill u heimli wird in üſem Thal,
u d'Nacht im ſchwarza Mantel langſam chunt h)

---

a) Gewölk. b) Hornet. c) Kirſchbluthe. d) oft. e) Ligt.
f) Schlägt. g) Dorf der oſtl. Schweiz. h) Kömmt.

dur's Filderholz, a a) Abv, un ob der Mugg b)
na Sternli fura schluft, u zwei u drü,
u d'Lüt vor d'Thura siha do u dört
u d'Wäga hei chond c), volla Heu un Emd.

Der Morga het mer nie no 's Heimweh gmacht;
doch wenni mengist uf de Reisa so
i Dorfer cho bi u der Rauch so hoch
us mengem Chemi d) gwalet het, u vor der Thür
di Buaba gcheglet hend u Rößli gmacht
u fohedise), u gwartet uf der Sella f) dört,
bis d'Muater dinna d'Suppa gchochet heigg),
gwüß, 's Wasser ist mer fast i d'Auga cho,
un i han denkt: die sin so hübsch daheim;
na Schritt oh) gwee, sc - n - ist das Müeti do,
u du bist no so wyt, so wyt dervo.
Wer weiß wo no dys Heimat einist lyt!
Der Tag het sovel i) Lasta, sövel Noth;
es druckt eim 's Herz; am Abed denkt ma doch
a's Bett im Chämmerli dinn, u wemmen k) au
no mengs si selber uf em Chüssi chlagt,
so chunt en Engel, düflet l) still zum Bett,
u seit: schlof o, du guati Muater, schlof!
's ist gnuag jez, Vater, schlof! — und goht m) zum chranka
Chind,
u druckt em d'Aeugli zua.

Der Engel, Muater, heißt di Abedruah,
er ist erschafa worda, wo di ersta Lüt
vom Baradis sind gfloha; un er ist
na noh n) gschlicha, bis zum hola Fels,
wo Beedi glega sind u briegget hend,

---

a) An den. b) Alphöhe ob dem Dörfchen Wangs. c) Kommen. d) Kamin. e) Fangt uns! ein Kinderspiel. f) Soller. g) Habe. h) Oder. i) Soviel. k) Wenn man. l) Er geht leise. m) Geht. n) Nah hin.

u het es Schlofli über's gschüttet, chüel u lind.
Es heißt au Schlof u Tod, my Muater, 's iß der glych.
Wenn Eina mued vom langen Alter chlagt,
wenn's Bei nit fort will, un der Otem ſtockt,
ſe chunt er au, und trochnet d'Stirn vom Schweiß,
u ſeit: chumm iez! 's het achti gſchlaga. Chumm i's Grab!
Dänn a) ſitzt er uff de Stei, bis Morga wird,
u rüeft em wieder: uf! 's iß Tag. —

O wemma ſchloft, es iß ſo luſti denn,
es goht kei Tritt im ſtilla Stettli meh,
ke Thür goht uf, der Bruuna tſchodret b) ſtill;
as eppa c) noch e Fuarma vo Nagaz
fahrt y zum offna Thor, ga Walaſtad,
daß er au ſchlofa chonn im eigna Bett;
denn rüeft der Seppli Bärtſch und 's Otta Chriſtiah d
vum achti bis am Morgen alli Stund.

O je, was iß das für na Morga gſi,
wo Anno ölfi i der ſtilla Nacht
im Winter 's Stettli felg e) verbrunnen iß!
Der Rauch iß ob de Mura glega wie na Drak,
u d'Gluat het zünglet ußem Chellerloch,
un öd iſch worden, u kei Wächter het
meh zwölfi grüeft dur d'Obergaß.
D'Nachtüla hend im Stübli ghuust, der Wind
iß Meiſter gſi in Stall und Hof;
's iß wie na Ritterſchloß do glega, troſti's Gott!

Doch iez iß widerum na Hüsli do,
's rüeft wider d'Stunda wie vor alter Zyt;
's iß wider Abed worda, 's Für iß gloſcht.

I weiß, o Muater, wol was Thräna ſind;
mir blueted 's Herz vo friſcher Wunda noch.

a) Dann. b) Rauſcht (blos von fallendem Waſſer.)
c) Etwa. d) Otts Kriſtian. e) ſelig, ſeu.

Doch wenn i so ga Straßburg cho bi, 's Münster dort
vor mir ist glega, lieb i stiller, alter Pracht,
un i bin yni a) treten in das Himmelgwölb,
di bunta Pfeiler, wie us andrer Zyt,
mit ihra tusig Bildren aba gluaget hend,
di großi Rosa dort mit ihrem Farbaspiel
as wenn si ußem Himmel selber sprossa thät,
un ihri Blätter holti ußem Paradis,
un aba wachsti in der Menscha Sinn un Aug,
as wemmen in en eigna Himmel luaga chönt,
o Muater, Muater, sel thuat grüsli wol,
u bindet d'Erden an a's Himmelrych.
U woni uffi gstiga bi i Thurm,
un abi luag, wie d'Stadt si unden umma schmuckt,
u wie das Nisawerch do stoht un aba luagt
uf's chlyni Volk, dä thuat si's Herz wyt uf,
u's chunt e Stimm, u seit: luag uf, es ist
dys Blybes undrem Erdahimmel nit.

U z'Hindelbank dört lyt na Frau im Grab,
die bluatjung mit dem Chindli gstorben ist.
Es ist ech b), wie's jez blosti zu dem jüngsta Gricht;
der Grabstei brocket c) i drü Stucki grad,
u drunder ußem dunkla stilla Grab
chunt d'Muater usa, liebli jung u schön,
lüpft mit dem linken Arm de brochna Stei
i d'Hocht, mit dem rechten ihres Chind,
das uffa bärzet d) an der Fraua Chleid;
u Beedi luaga mit dem heitra Gsicht
den Engel oder d'Sunnen a, so schön,
ma meinti, d' Morgasunna blickti dry,
u si gönd selber wie zwee Sternen uf.
Das Bild ist vor mer, Muater, Tag und Nacht,
un eisder gsiehni wie der Stei zerbricht,

a) Hinein. b) Euch ist. c) Bröckelt, bricht. d) Sich aufarbeitet.

u wie ſi uſarbeitet bleich un engelſchön;
u vor em gſtanda bini i Gedanka tief,
u myni Rinden übers Herz iſt wie das Grab
zerſprunga, d' Hoffnig iſt ufganga wie na Stern.

's het Alls ſyn Abed, das weiß i gar guat.
Wenn uß der Wyti her i chamma hei,
mi blangets, wenn e ſunnawarma Tag
mi brennt wie Für; dä chunt der Wallaſee,
u z'Weſa blybi nit, u fahren uf u fort,
Nacht bi, Nacht her. O lua, d'Churfürſta, lua:
Wie weiht a laua Luft vum Oberland!
Wie grüeßt mi d'Gräplang, wie na Heidagrab,
u d'Schwigglen ab em Thierget rüefa lut!
Lua's Heiligchrüz iſt do, u 's Schloß, o Je!
Gott grüeß di, Stettli i der ſtilla Nacht!
Ma drückt mer d'Hand, 's ſin alli gſund,
un i der lieba Stuba dynenand.
O Muater, nur a ſo nen Abed iſt
meng Dozzet chalti Regawetter wert,
es iſt halt niena, niena wie daheim.

U ſo goht Alles abwärts. Möged ihr
au jäppla a) wenn bos Wetter iſt, der Rhy
dur d'Felder yna bruſet u nüt grotha will?
Was meined ihr, der Herrgott wüß nit meh,
wie ſpot as ſyg, u chönn nit füta loh,
we's Zyt u recht iſt? denked dra,
er bet di Uhr io ſelber grichtet, gwüß
verſpötet er ſi nit. — Es chunt emol
e Zyt, denn veſperets lut dur Berg u Thal,
„'s iſt us! gönd hei!" ſo rüefts ob Berg u Thal
Vom Gunzen aba bis dur's Büntnerland,

a) Jammern.

daß d' Berg erschricka vor der Dunderstimm,
u d Gräber uß em Chilchhof speingen uf.
Denn fahrt es an. Ihr wüßed wol, wie d'Bibel seit.
's ist Samstig z'Nacht, mir gönd der Heimat zua,
der Vater, ihr, d'Marie, u 's Lisli au
vom Frythof a) um der Felix um ig au,
u vil vun allen Orten, obis wyt,
ga Prod, durs Proderholz, der Höchi zua,
u denn, weiß Gott, wie wyt, dur d'Sterna fort,
bis ama gwüssa Sterna heißt es: halt!
Dort sind vil Lüt vor alla Hüsra rings,
u säga guaten Abed, u der Herrgott chunt
u git is d'Hand u seit: willkumm! u mir:
Gott danki! un es lütet z'betta rings,
u 's ist na ganz es anders Land as do.
Sel Abedroth ist lieblig überus,
un üsi alti Väter sin i selem Land,
u 's git kei Haß, kei Tod, kei Thräna meh.
's gönd andri Sternen a dem Himmel uf.
u 's ist em Vater wol, u 's fehlt kei Chalch b)
u 's isch e Rhy der bricht wol nümmen us.
O Muater, so nen Abed lehrt is wol
all boši Tag vergessen u d'Franzosazyt.
Drum sufzed nit! wer weiß, we's fünfi schloht,
en andri Sunnen uf de Berga stoht!

---

a) Eine früher verstorbene Schwester.
b) Ein Landsprüchwort: ja wenn ich Kalk (Geld) hätte.

## An meine Blume.

Ja, als ich dich zuerst erblickt' im Thale,
getroffen, wie vom Blitze, stand ich da;
in dieses Auges ruhig heitrem Strale
ich einen Himmel mir erblühen sah.

Ich nahte nicht dem zarten Lichtgebilde,
ich stand und schaut' anbetend nur von fern,
mich labend an der stillverklärten Milde,
und hieng an ihm, an meines Lebens Stern.

Und wie im Lied der kühne Nibelunge *)
ersah in Worms die schöne Meid Grimhild, —
die willst du lieben? sagt' ich, armer Junge!
du blickst verlangend auf dieß Frauenbild?

Schau, wie sie wandelt, sam die ew'gen Sterne,
in eigner Feier, ihre eigne Luft!
Blickt wol dieß Auge sehnend in die Ferne?
noch wem kann pochen diese reine Bruft? —

Da sah auch dieses Aug ich Zähren färben,
da fühlt' ich schmerzlich pochen dieses Herz;
da stürzt' ich hin auf Leben und auf Sterben:
gib Leben mir, o gib mir ew'gen Schmerz! —

Du stehst vor mir im grünen Blumengarten,
der Kindlein schönstes aus der Noßa **) Schooß.
Die Blättlein schlangst du wol, die wunderzarten,
wie Arme, schmachtend aus dem weichen Moos.

Was suchte wol das inn'ge, warme Sehnen
der grünen Aermlein durch die lichte Au?

*) Sifrid, Held d. alt-hochdeutschen Epos: der Nibelungen Lied.
**) Gottinn des Schonen, der Blumen und Farben.

was suchte wol, herquellend wie aus Thränen,
des zarten Auges himmelreines Blau?

Sah ich nicht allgewaltig aufwärts trachten,
das Busenknospen, das in Liebe schwoll?
Ach, drängte nicht ein süß geheimes Schmachten,
an's Sonnenlicht dich stark und minnevoll?

Da glaubt' ich Thor, o weh, du könnest lieben.
Ich bin geheilt von meinem sel'gen Wahn.
Nur stille Wehmut ist mir rückgeblieben;
von ferne schau' ich thränenvoll dich an.

Ich bin erwacht vom Traum zum grausen Tage,
und stehe da, in meiner Welt allein. —
O ströme nicht, du Lied der ew'gen Klage!
Mags innen bluten! ich will ruhig sein.

Mein Schmerz ist mein; du sollst ihn nimmer fühlen
in deinem Himmelreich von reinem Duft.
Wenn meine Seufzer deine Wange kühlen,
o glaubs, es ist das Wehn der Abendluft.

O hor' es nicht, das Herz, im Brechen, wimmern!
Erkenn' es nicht, was naß am Blatt dir blinkt!
Nur wenig Augenblicke laß mich schimmern,
bis mich die Sonne dir vom Busen trinkt! —

## Ballade.*)

August 1822.

Knabe kam gegangen
zu dem Meer;
Thränen von den Wangen
fielen sehr.
Und sein ganz Geleite
durch die Flur
in dem Arm die Saite
blieb ihm nur.

Und er saß zum Steine,
roth im Stral,
sang im Abendscheine
noch einmal. —
„ Habe hingegeben
dem Gesang
all mein Dichten, Streben,
lebenlang;

nährte in dem Herzen,
zart und mild,
unter süßen Schmerzen,
ach, ein Bild.
O, die alten Wunden
brennen wild.
Hab' dich nimmer funden,
du, mein Bild!

*) In Musik gesetzt von J. Greith.

Will hinüber gehen,
ſuchen dort,
ob ich's werde ſehen
über'm Port." —
So auf ſtiller Aue
Lied erklingt,
bis die Sait' im Thaue
klagend ſpringt.

Und die Meereswogen,
breit und groß,
ſtill vorüber zogen,
endlos.
Hört ihr ſie am Grabe
rauſchen hohl?
Dorten ruht der Knabe.
Lebet wol! —

## Das Bild.

Wirst du stets den Sehnenden umschweben,
bis das lang getäuschte Auge bricht?
Darf ich trau'n dem innern ew'gen Streben?
und das arme Herz, es trüget nicht?

Daß du wandelst in dem Erdeleben,
nicht erhitzter Fantasie Gesicht,
daß die Brust an dieser Brust wird beben,
daß dein Arm um diesen Arm sich flicht?

Himmel würde mir und Erde schwinden,
Hildegarde, wärst du so zu finden,
wie du lebst in dieser warmen Brust!

Müßt' ich wandern hin durch alle Erden,
diese muß mir, oder Tod mir werden,
die ich schaut' in heißer Dichterlust.

## Frida.

Sagt mir, Leute, wer vorbeigegangen?
täuschte mich der Blick der Liebe nicht?
Herz, was pochst du? warum glüht ihr, Wangen?
Hat es Leben, oder wars Gesicht?

O ich war so glücklich! kein Verlangen,
das die Rose im Genuß zerbricht;
nur ein seelenreines, süßes Bangen,
nur ein Leben in dem heil'gen Licht.

Könnt' ich singen von dem hohen Glück?
Still im Busen ists, das süße Bild,
wie aus Aetherauen, rein und mild.

Du gibst Himmel mir und Gott zurück;
jeder Schmerz ist hin, geheilt die Wunden,
und die wahre Hildegard gefunden.

## Unmut.

'S ist still durch meine Halle, im Eichenlaub
spielt Manes*) Schimmer, spielt an des Hügels Moos.
Was blickst du, Harfe, vom Gesimse,
leuchtest so traulich in Manes Lichte?
Sind's Geister, die dort glihern am Hügelmoos?
sind's Helden, die im Laube vorüber wehn?
Wollt ihr ein Lied, ihr Heldengeister,
bleusternd**) vom Sumpf an des Barden Halle?
Kein Lied hat meine Harfe; es naget mir
der Unmut um die Seele. Ich singe nicht,
ersäng' ich mir mit einem Liede
Alles, was zwischen den Meeren hinligt.
Der Minne Glut verzehrte das Herz in mir;
mir fremd ist Bardenfeuer und Hochgesang,
verschwand vor eines Weibes Blicke;
rastlos verschmacht' ich, mich selber fliehend.
Wie licht mir wird! ihr Geister im Eichenlaub,
ihr gehrt ein Lied? du blickest so traulich her,
o meine wilde Schlachtenharfe?
Komm vom Gesimse! der Busen brennt mir.

*) Mondes. **) Funkeln.

## Entschlummern am Beichtabende.

Durchs Fenster mir so heimlich winken
die Sternlein zu;
laß Schlummer auf mein Auge sinken,
mein Vater du!

Wie ruht in meinem Innern stille
das müde Herz!
und was es litt, es war dein Wille,
so Lust als Schmerz.

Jetzt hab' ich keine Feinde, keine;
der Groll ist hin.
Du weißt es, daß ichs redlich meine,
und arglos bin.

Was mich noch tief da innen drücket,
dir ists bekannt:
du winkst, die Nacht ist schnell entrücket,
der Gram verbannt.

O sende deinen Engel nieder
zu ihrer Ruh!
er sing' ihr leise Himmellieder
im Schlummer zu.

Wie kniete sie, vor dich gegossen,
so engelmild! —
Entschlummernd — bin — von dir — umflossen —
o Bild, — o Bild! —

# Der Eichkranz.

1 8 2 2.

O lodre überm Eichenkranz zusammen,
den sie um diese Stirn im Haine wand!
mit ihm zerreisse jedes andre Band,
und meine Träume, steiget auf in Flammen!
All meine Seufzer, jedes Minnewort
in rothem Rauche knistert alle fort! —

Ich stehe furchtlos da vor dem Geschicke;
die Brandung hab' ich mich hinabgewagt,
und ob nach dem Genuß ich wild gejagt,
ich stehe rein vor meines Gottes Blicke,
und habe mitten in der Erdelust
gewonnen Manches für die eigne Brust.

Ein strenger Prüfer nahte mir das Leben,
und von der Wiege giengs durch Streit und Blut.
Ich fühl' es wol, der Gott er meint' es gut,
er wollte mir die Feuerweihe geben;
und wie das Leben an dem Steine rang,
aus allen Adern roth der Funke sprang. —

Wie kannst du glauben, Frida, daß ich minne,
und fliehn vor der besungnen Hildegard,
weil ihr mit aller Glut gehuldigt ward!
Das Mädchen stand vor keines Menschen Sinne;
ich schlang den Arm begeistert, heiß und wild,
um meiner eignen Liebesträume Bild.

Doch von dem leeren Traum ich will erwachen,
da Lebensbilder röthend mich umziehn.
Fahr hin, du Zeit der süßen Elegie'n,
da sanfte Augen mir Erhörung lachen,

da liebend mancher ſchöne runde Arm
mir winkt zum Buſen, weiß und keuſch und warm.

Mein Arm will faſſen, was auch ihn umſchlinge,
mein Aug will blicken, wo man wieder ſchaut,
wo man mir wieder gibt der Liebe Laut.
Sei du die Hildegarde, der ich ſinge!
Mein Blut iſt warm, o Frida, wild und jung,
und unerſchöpflich die Begeiſterung.

# Einſt und Jetzt.

An Frida. 11. des Aug. 1822.

War ein wilder Junge früh ſchon, muß bekennen,
aufgewachſen an der Freiheit Bruſt,
wildes Treiben, Träumen meine Luſt,
auf den Schweizerhöh'n umherzurennen,
dort zu ſchauen in die Bläue weit,
heiß umarmend die Unendlichkeit.

War ein ſtolzer Junge früh ſchon, muß es ſagen;
Freud' ich an der Väter Thaten fand,
und mein Himmel war mein Vaterland;
ihm, ach, wollt' ich all mein Herzblut wagen;
ſchlug mein Buſen und mein Aug ward hell,
ſang die Mutter uns vom Wilhelm Tell.

War ein frommer Junge, Frida, darfſt es glauben;
habe traulich oft die ſtille Nacht
mit dem lieben Gotte zugebracht,
und die Ruhe konnte nichts mir rauben;
träumte ſelber oft, ein Engelein,
ſelig fliegend durch die Höh'n zu ſein.

War ein heißer Junge, Frida, darfſt mir trauen,
all mein frühſtes Denken, ohne Rub,
ſchwebte, glaub mirs, um ein Weib wie du;
in ein braunes Auge ſo zu ſchauen,
machte mir, war kaum vier Spannen lang,
in dem kleinen Herzen wunderbang.

Jetzt iſts anders, meine Frida, will nicht lügen;
jetzo kenn' ich Liebeluſt und Schmerz,
eine Rinde wuchs ums warme Herz;
o, die lieben Träume konnten trugen,

und der wilde Junge, leider, zahm
in die Mutterarme wiederkam.

Jetzt ists anders, anders, mit dem theuern Lande;
wo ich schaffen mochte, frei und warm,
schmieget sich der feile, große Schwarm;
ach, es brechen all die heilgen Bande,
und die Welt der Träume, meine Lust,
muß zurück in meine eigne Brust.

Anders ists mit meinen Glaubensbildern allen,
denn ich hielt mit ihnen streng Gericht.
Bleib' was bleibt! nur Licht, nur Licht!
Ach, die bunten Dinger sind gefallen,
und vor dem Gerichte zeigte sich
endlich nur mein Gott und ich.

Meine Frida, der, nur der ist mir geblieben,
und ein freies, niegebrochnes Herz.
Mädchen, blicke auf aus deinem Schmerz!
du bist mein, mein Glauben, Hoffen, Lieben.
Siehst du's morgenrothen überm Grab?
Deine Hand, du Traute! frisch hinab! —

## Die ich meine.

1822.

Wie manches Lied ich von ihr ſang,
ſie wollt' es nie verſtehen;
ich war ſo traurig, war ſo bang,
es war um mich geſchehen.

Man ſpricht im ganzen Thale nur,
von ihr und ihren Tauben;
man zeiget ſie auf jeder Spur,
nur ſie, ach, will's nicht glauben.

Als ich am Sonntag mit ihr gieng,
ſo ſchön noch war ſie nimmer;
und eine helle Thräne hieng
in ihres Aeugleins Schimmer.

Das Mädchen ſtill und ſpröde war,
begann ſogar zu ſchelten,
und wollte, daß die Lieder gar
der ſchönen Lina gelten.

Da ſprach ich wieder, ſprach mit Mut,
ſo warm von meinen Schmerzen;
da flieg empor des Mädchens Blut,
da ſchlugs in ſeinem Herzen.

Sie ſprach, das Auge rothgeweint,
als dürfte ſie's nicht ſagen:
o ſag, daß wirklich mich gemeint?
Denkt nur, ſie kann noch fragen! —

# Sängers Lenz.

2. des Mai 1823.

Wenn i träumte als ein junger chnabe
von den meiſtren uß der alten zyt,
wie - n - i da in gluot verzehrt mich habe,
und di bruſt ward wyt,
und in ſchmerze
ſchluog myn herze:
o wo iſt ir ſang wol her?
wenn i doch ein meiſter wäre!

Wenn i luuſchte, wie mit chraft erchlungen
meiſter Wolframs gluoterfüllter ſang,
dann hat myni bruſt en füür durdrungen,
und i füüfzte bang:
ſagt mir, geiſter
alter meiſter,
was chünnt immer helfen mir,
daß i ſingen möcht' wie - n - ir?

O, i wachte vili dunkli ſtunden,
wenns ſo heiß mi drang i myner bruſt,
meinte oft, i hett ſi ſchon gifunden,
myni lebensluſt;
Ach, da drinnen
fühlt' i's brinnen,
wie no keiner im gimüet
chüener, heißer hat gigfüeht.

Und ſi rüemten mi bis zu dem Rhyne,
und ſi rüemten mi zum Rhoneſtrand;
doch myn bild i ſynem milden ſchyne
ach, i nimmer fand.
Uff der heide

ich der meide
in ir brunes auge ſah,
lua, do war das bildlin da!

O da ſtreckt' ig us wol tuſig arme,
ob i's chünnt' eriagen diſes bild,
daß ig a dem buaſen ihm erwarme,
und i glüchte wild.
Ob mi proſen
all di wuſen,
meid, o meid, was hülft mir das?
o dyn chüſſen wär' mir bas.

Bin i nit en ſänger reiner minne,
wie der alte meiſter Wolfram was?
glüeh - ni nit und glüehn nit myni ſinne,
daß i nit ginas
dir im arme
vo dem harme?
O an dynem munde rot
endete all ſängers not.

Cham der majen nit zu berg und tale?
ſingt nit fogelin dur aſt un heid?
lacht der erde herz im ſunnaſtrale,
und i trure, meid?
ziemt das chlagen
diſen tagen?
Eh' du hangſt am munde myn,
ſag, wie chan es früeling ſyn! —

## Der Morgentraum.

Ich fühlte dich ſo nah in meinem Arme,
an deinem Herzen ſchlug mein Herz.
Weht nicht dein Athem noch um meine Wangen?
bebt nicht dein Buſen weicher in Verlangen?
Ein Traum nur wars? o Schmerz, o Schmerz!

Wie hieng ich an dem minniglichen Bilde!
wie ſtand ſie vor mir, licht und hehr!
Ins Aug ich ſah, in dieſes Himmels Reine,
dort ſchwamm mein Geiſt wie im Verklärungſcheine.
Möcht' untergehn im Liebemeer.

Haſt meine Lebensfreuden all' geſtohlen,
du höhnſt ins Fenſter, Morgen, geh!
Laß ewig träumen mich, wenn ich muß leben!
mein Wachen iſt ein träumeartig Schweben,
mein Traum nur wacht. Nur Traum? o weh! —

# Minnesehnen.

O zu ihr hin mich bringt ihr dunkle Stunden!
nimm auf den Fittig mich, du Mitternacht!
nur bis ich sie in ihrem Schlaf gefunden,
zu schauen, ob ihr liebes Auge wacht,
zu horchen, nah' an ihrem zarten Herzen,
ob es von süßer Minneglut bewegt,
empfindend diese ewig heißen Schmerzen,
ach, einmal nur dem armen Jungen schlägt? —

O wie sie ruht, auf's Lager hingegossen,
das Antlitz lächelt aus den Locken her!
und wie, von einem Traum vielleicht umflossen,
ihr Busen leise wallet, bang und schwer!
O wie sich heben ihre weißen Arme,
wie ihre Lippe aufblüht, wie zum Kuß!
wie sie verklaret glüht, die liebewarme!
O fort von hier! ich muß, o weh, ich muß.

Laß mich nicht sehn den holden Traum entschwinden,
der jetzo über ihr so selig schwebt,
wenn einen Andern sie geglaubt zu finden,
und vor dem fremden Bild zurücke bebt!
O weh! das Bild, in Nebel ists zerronnen,
und meine Glut verzehrt mich wie zuvor.
Laß sterben mich in diesem Nu der Wonnen,
daß ich vergehe, ein glückselʼger Thor! —

# Liebesklage.

5. Mai 1823.

O lieb, myn lieb, i muaß es üch wol chlaga:
all myni chunſt was hilft mir die im ſinga?
u mag di harf' in aller chraft erchlinga,
i wirds ewig nie de prys erjaga.

Iſt myni ſtimme nit en ewi chlaga?
o frowe myn, wie ſyt ir alſo ſprode!
im herzen da iſts bang u ſtill un öde,
u myner dame farbe muaß i traga.

O lieb, myn lieb, wolan, i will üch ſaga:
gend nach in üwerem harta widerſinne,
gend nach u füeged üch der ſüeßa minne,
un aller ſänger prys i will erjaga. —

## Lenz und Minne.

1823.

Der früeling iſt da, im maientaue
gar fro ſich badet das blüemelin.
Wie grüenet es zart dur all die aue!
wie blitzt es in minnigem farbenſchin!
Min lieben all erwacht im herzen,
ſie ſproßen, ſie blühn, die ſüeßen ſchmerzen.
O meide, da grüenet der minne au,
da baden ſich blüemlin im maientau.

O los, ſo freudi das föglin ſingen!
ſam blücten ergießet es ſinen ſang.
O luo ſin holdi die flügla ſchwingen!
O luo ſie ſich ſchnäbla ſo wonnebang:
O weh, wie wellt' ich die minne ſingen,
ſäh' ich min holdi die flügla ſchwingen!
Ein dichter bin ich, min freuen iſt hin.
Sö lz' ich nit das dan ein fogil ſyn? —

## Der Frauen.

Wol habt ihr mich gefangen
o ſchöne Fraue, ihr!
Eu'r Bild in Freud und Bangen
ſchwebt ewig hold vor mir.

Wol hab' ich euch geſungen,
von euerm Auge wund;
eu'r Name iſt erklungen
von manchem holden Mund.

Doch all' die Treu des Knaben
die haltet ihr für Pflicht;
ihr wollt nen Sänger haben,
doch lieben wollt ihr nicht.

Zwar das bekenn' ich, Schöne,
die Flamme brennt mich ſehr;
doch all das Schmerzgeſtöhne
behagt mir nimmermehr.

Ihr glaubt, daß er, bezwungen,
die Kette nimmer bricht?
Habt gar nen wilden Jungen,
o Fraue, glaubt das nicht!

## Minneliedlein.

Ne lat nit irren, frowe, ûwri ſinne,
daz ih ſo iunch und ane bart!
an iaren bin ih wol ein chnabe zart,
doch, wöllend mir'z gelouben, grys an minne.

O weltind ir ze chuſſene mih geruachen!
man ſeit, im chuſſe wahst der bart.
Nu chuſſend frowe, rein und zart!
Ob er wol wahst, wend ir'z verſuachen?

Was daz ein chuß? o myni ſinne!
wie ſmerzet mis myn mund, o weh!
ze löſchene, frowe, chuſſend meh,
wan, gryſend an myn mund! ih brinne. —

## Des Sennen Fantaſie am Abende.

Fahr wol, trautliches Sonnelicht!
fahr wol hinab in andre Thale,
die Kinder warten deinem Strale,
der Mutter Morgenangeſicht.

Wie glimmts herab vom ew'gen Schnee!
wie heller an den Firnen immer
wie rötheit es in ſanften Schimmer,
und ach, mir wird ſo wonneweh!

Von Joch zu Joch wie brüllt's von Luſt!
woher, wie Thau, ſinkt dieſes Sehnen?
was treibt in meine Augen Thränen?
O welch ein Geiſt drückt meine Bruſt?

Du Mond, der ſanft dem Horn entſchwebt,
o bring auf einem lichten Strale,
bring meine Seufzer dort zum Thale,
zum braunen Hüttchen, wo mein Holdi lebt! —

## Pauſe.

16. des Herbſtmondes 1822.

O regt die Schwingen leiſe, ihr Gedanken!
die Hochgeliebte ruht ja hier.
Löſcht alle Leuchter in den goldnen Hallen,
und laßt den Vorhang nicht im Winde wallen!
verſcheuchet nicht den Traum von ihr!
O tretet leiſe auf, gelockte Knaben,
daß ſüße Morgenbilder ſie erlaben!
Bei eurer Augen Licht
erweckt ſie nicht! —

Ach, ach, ſie ſchlummert in des Herzens Grunde,
da herrſchet ſie, da iſt ihr Saal.
Sie iſt das heil'ge Licht in der Kapelle;
iſt nicht ihr Auge meines Dunkels Helle?
hang' ich nicht an dem ſüßen Stral?
Wenn ſie erwacht in meinem armen Herzen,
dann herrſcht die Liebe mit dem Stab der Schmerzen;
drum, bei dem heil'gen Licht,
erweckt ſie nicht!

Es iſt ſo furchtbar ſtill im Buſen drinnen,
wo ſonſt die Minne herrſcht ſo wild;
wie eine Pauſe in dem herben Leben,
an ihrem Athem ſcheint mein Geiſt zu ſchweben;
denn ach, es ruht der Göttinn Bild.
Sie will erwachen. — Leis! — mein Blut will wallen!
O weh, ſie naht! — hört ihr die Pforten ſchallen?
O Tag, o ew'ge Nacht!
Sie iſt erwacht! —

# Lied.

Sie kam daher gegangen,
hideldidei,
mit Thränen auf den Wangen,
udeldidei!
Das Mädchen schmollte sehre,
hid.
als ob es böse wäre,
ud. —
Kein Kuß mir ward, dem Armen,
hid.
deß well' sich Gott erbarmen.
ud. —
Wir giengen durch die Matten,
hid.
bis hin zum Lindenschatten,
ud. —
Da ward ihr Zürnen linder,
hid.
da schlug ihr Puls geschwinder,
ud. —
Wir setzten still uns nieder,
hid.
ihr Lächeln kehrte wieder,
ud. —
Sie wehrte sich nicht lange,
hid.
ich lag an ihrer Wange.
ud.
Was dorten auch wir thaten,
hideldidei!
du mußt uns nicht verrathen!
udeldidei! —

## Sehnſucht.*)

30. des Chriſtmondes 1822.

Es iſt ſo ſtill im Thale,
es blickt der Mond zum See,
und in dem ſtillen Thale
mir bangt nach meinem Strale,
in ſtiller Bruſt mein Weh.

O wo du jetzt magſt wallen,
o wenn ich dort nur wär'!
dürft' um den Hals dir fallen,
du Einz'ge unter Allen!
O wenn ich dort nur wär'!

Dein helles Auge ſchauen,
o könnt', o könnt' ich das!
Es würde Ruhe thauen
aus dieſen Himmelsauen.
O könnt', o könnt' ich das!

Ob ich dir bin im Herzen,
o wüßt', o wüßt' ich das!
das kühlte dieſe Schmerzen,
wenn ich dir wär' im Herzen.
O wüßt', o wüßt' ich das!

Doch weh, du biſt ſo ferne!
o weh, du hörſt mich nicht.
Mein Ruf verhallt ſo ferne,
ihn hören nur die Sterne;
o Frida, hörſt ihn nicht! —

*) In Muſik geſetzt von J. Greith.

# Der erſte Kuß.

I ha nit gwüßt, wo's fehla will;
es hät mi ſölli brennt;
es iſch mer ſchwer u truri gſy,
vergebes bis zum Sternaſchy
bin i dur d'Alpa g'rennt.

Do ſeit der Benz: gang, chüß emol,
cha ſy, es chüelt dy Hiz!
Do triffi grad mys Meidli a,
es het no juſt es Wöſchli *) gha,
do zuckt's mer wie na Bliz.

Es iſt ſo ſtill im Dörfli gſy,
ke Seel am Brunna meh;
do gohni vo de Chüena fort,
o Zera Gott, u weiß ke Wort,
u 's iſt mer winn u weh.

Doch nümmi alle Muat i d'Händ
u ſäga brennirot:
Na guaten Abed, Rikeli:
das heißt ma denn doch flußig gſy.
Gell aber, 's iſch ſcho ſpot?

Do ſchießt em Meidli 's Bluat i's Gſicht,
u' 's wird gar chirſiroth;
ſys Herz iſt gſtegen, i hans gſeh;
iſch ächters ihm au winn u weh?
Jo, ſeits, es iſt recht ſpot.

Do git ei Wort das ander Wort,
un endli wirdi frech,

*) Eine Wäſche.

u ſchlinga - n - um ſy Hals myn Arm,
u chüß - em d'Lippa friſch u warm,
gar chräftig un gar chech.

„O Jeſus, ſeit es, Hans, was machſt?
wie thuaſt mer du ſo weh!"
„I bitt - ech, Lüta, denkid dra,
wie doch der Benzi lüga cha!
Jez brennt's mi no vil meh.

O hätti gwüßt was chüſſa heißt,
i hätts wol blyba lo.
O Nikeli, nu, i bitti drum,
häſch zündt, ſo chaſt ietz löſcha; chumm!
i glaub, ſuſt tödt's mi no. — "

# Fantaſie.

O Gott, iſts wahr? ſo biſt du mein?
O dieſes Odems warmes Wehen,
und dieſes Buſens zartes Blähen,
dieß ſanfte Aug ſpricht: ewig dein!

Mein, mein! wie bebt das trunkne Herz!
der Engel liegt in meinem Arme,
an meiner Bruſt die Minnewarme;
die Seele ſchaurt in Luſt und Schmerz.

Nimm, ſüße Meide, klar und rein,
die Harfe weg! was ſoll ich ſingen?
nur einen Ton ich höre klingen,
wie Geiſterlaute: ewig dein!

## Sonnett an Frida.

19. des Brachmondes 1823.

Als ich zuerst das süße Wort vernommen,
als mir dein Seelengruß herüberklang,
was war es, das mein Wesen all durchdrang,
daß alle meine Blüten neu erglommen?

Als ich mich fand in deinem Aug, dem frommen,
o warum hieng ich dran, so still, so lang,
und suchte selber mich so freudebang,
als hättest du mich mir hinweggenommen?

Denn meine Sängergabe kömmt nicht wieder;
wie Geister, wenn das Zauberband zerbricht,
sehn nickend auf mich meine alte Lieder.

Die Harfe schlag' ich, ob es will gelingen.
Wol hangen kann ich an dir, süßes Licht,
auf ewig, Frida, doch warum nicht singen?

# Versöhnung.

Reinold: Ach, du mir untreu, Frida, das könntest du?
Leb wol, du Falsche, nimmer erblickst du mich.
O weh! an Treue glaub' ich nimmer,
denn sie ist falsch, und ihr Kuß war Täuschung.

Frida: Weh mir, die arglos traute dem Listigen,
wie sein Geschlecht hinflatternd von Trug zu Trug!
Du mordetest ein zärtlich Mädchen.
Geh, du bist falsch, und dein Kuß war Täuschung.

Reinold: Treu ist doch Einer, Frida, der Tod ist treu.
Ich sterbe, Flatterhafte! zu spät ersiehst
du an dem Grab, wen du getödtet.
Mädchen, gehabe dich wol, auf ewig!

Frida: Du Arger: mich doch tödet der Gram zuerst.
Weh, weh, die ich an Treue bei euch geglaubt!
An meiner Leiche wirst du schluchzen:
treu bis zum Tode, des Argwohns Opfer.

Reinold: Du weinst? ist's wirklich? Frida, dein Busen steigt?
Falsch glaubst du mich? o sage, wie konntest du?
Komm, süßes Mädchen, laß die Zähre
dir von dem schmachtenden Auge küssen!

# Schön Frida.

## Eine Sage in 8 Romanzen.

### 1. Die Abfahrt.

Schön Frida, ſag an, wo eileſt du hin?
ſchön Frida, ſeh' ich dich weinen?
Wohin, mit fliegendem Haare, wohin?
Das Zürchgau endet, da brauſt der Rhn.
Wohin aus unſeren Hainen? —

Muß fort, muß fort, o frage mich nicht!
ich darf nicht weilen, noch warten.
Siehſt röthen den Abend in Thal und Hain?
Muß heute noch über dem Strome ſein,
Muß fort zum verzauberten Garten. —

Schön Frida, was iſt's mit dem Garten denn?
ſag an, du holdſte der Frauen!
Wie willſt du fort in das Schwabenland?
Sag an, ich führ' dich hinan zum Strand,
zu Allemanniens Gauen. —

O binde doch, binde den Nachen los!
drei Brüder hab' ich, drei Helden;
oft fragt' ich den trauernden Vater um ſie,
noch ſah ſie mein liebendes Auge nie.
Heut that er die Sage mir melden.

Er hat ſie verzaubert in blindem Zorn,
als Raben ſie flogen von dannen.
Die Brüder nun will ich, die lieben, ſehn,
muß hin zum Garten des Tiuto gehn,
und loſen die weiblichen Mannen.

O binde doch, binde den Kahn ſchnell los!
es rinnen, es fliehen die Stunden.

Der Garten iſt groß, und weit iſts hin,
und wenn ich vor Mitternacht dort nicht bin,
ſo wird er nimmer gefunden. —

Steig ein, ſchön Frida, der Kahn iſt los.
Es wohnt ein Weib an dem Strande;
Die mag dir helfen, o Dirne mild!
der mächtige Gott dir ſei ein Schild
in Tiodolfs waldigem Lande! —

Hin fährt der Nachen, er fährt gar ſchnell,
gar ſanft im röthlichen Rheine.
Da ſieht ſie die Grotte der Feie fern,
und drinnen da leuchtet ihr Licht, ein Stern,
mit hoffnungbärendem Scheine. —

## 2. Der Garten.

Und Truande tritt vor die Grotte her,
und ſpricht aus lieblichem Munde:
Gott halde dich, minniges Meidelein!
Was ſoll das traurende Auge dein?
Was kömmſt in ſchweigender Stunde? —

Die Maget die ſeit aus großer Noth:
du ſiehſt ein Kind der Schmerzen.
Du liebliche Feie, ich traue dir,
dein tugendlich Grüßen erwecket mir
mein Hoffen all in dem Herzen.

Ich komme her aus dem Schweizerland,
und will zum Garten der Linden.
Drei Brüder trauern verzaubert da,
die nie mein liebendes Auge ſah.
O ſage mir, kann ich ihn finden? —

Und Truande ſahe: ſchön Meidelein,
da brauchts gar weniger Lehren.
Der Pfad hier bringt dich an Stell und Ort;
doch biſt du vor Mitternacht noch nicht fort,
wirſt nimmer von dannen kehren.

Wie wageſt du, den Garten zu ſehn,
ſo junge, du liebliche Meide? —
O ſchön erſcheint mir der freiße Ort,
ſind mir ja minnige Brüder dort;
hin wall' ich zu Freude und Leide. —

Gehabe dich Gott, herzinniges Kind,
daß wol wir uns wiederſehen! —
Fort wandelt die Dirne im Abendſchein,
dahin den ſchweigenden Eichenhain,
hörts näher und näher ſchon wehen.

Es weht ſo ſchaurig, ſo kühl, ſo ſanft;
die Linden zeigen ſich ferne;
und ferne beginnt ein Rufen und Schrei'n,
die Eichen wimmern im ganzen Hain,
und ſtille zittern die Sterne.

Ein Rachen eröffnet ſich weit das Thor,
ſie naht mit trauendem Schritte;
und vor ihr eröffnet der Park ſich weit,
und tauſend Stimmen in ſeltenem Streit
erheben ſich bis in die Mitte.

### 3. Die Raben.

Sie wandelt fort, wie das Herz ſie führt,
ein Führer groß und gewaltig;
ruft feſt und traulich um Eduard,
ruft traulich um Hatto und Adelard.
Rings lärmet es mannigfaltig.

Und wie ſie zu einer der Linden tritt,
ſchön Frid', ruſet es munter;
drei Raben kommen zu ſelber Stund,
zu ſchnäbeln die Meide um Wang' und Mund,
vom hohen Baume herunter.

So biſt du endlich, o biſt du da?
ſagt ſchmeichelnd einer der Raben.
Wir ſahn nur einſt in der Wiege dich;

doch sagt uns das Herz, bists sicherlich,
und kennst die trauernden Knaben.

Bin Hatto, du traute Meide, du!
hab oft dich geherzet in Minne.
O könntest du bleiben da immerhin,
vergessen würde ich was ich bin,
dich liebend in zärtlichem Sinne.

Lieb Mägdelin, mußt, mußt fliehen von hier,
es naht die grausige Stunde.
Um Mitternacht ist der Zauber los,
da wankt der Tan vor dem lauten Getos';
du kommst nie mehr aus der Runde. —

Lieb Hatto, du minniger Knabe zart,
von hier will nimmer ich fliehen,
du sagest denn, wie ihr zu lösen seid;
und kann es mit Gotte die schwache Meid,
ich will aus dem Runde euch ziehen. —

Da seufzen die Raben, und Edward spricht:
lieb Frida, du machest mich klagen.
Wie könntest du lösen, o Meide zart?
die Probe ist grimmig, das Opfer ist hart,
kein Recke würd' es ertragen. —

Mit vielen Thränen das Kind versetzt:
lieb Edward, laß mich nicht warten!
Lieb Edward, vieles die Minne kann,
o trauter Knabe, o sag es an!
müßt fort, müßt fort aus dem Garten. —

Der Jüngste der spricht, schön Adelard,
und trautet die liebliche Wange:
willst du aus dem Garten uns bringen fort,
drei Jahre rede kein Menschenwort!
Drei Jahr', o Frida, sind lange. —

Lieb Adlard, leicht ist das Opfer mir,
will schweigen, stumm wie die Steine. —

So flieh, ſchön Frida, und Gott mit dir!
auf dich und den Himmel nur hoffen wir,
verbannt in ſchaurige Haine. —

Schon fliehn, lieb Knabe? und ſah euch kaum,
die ich ja nie noch geſehen? —
Da koſet die Meide von hoher Art
die zahmen Vögel gar warm, gar zart,
und lauter beginnt es zu wehen.

Flieh, flieh nun! rufen die Raben all',
hörſt, hörſt ſie naben die Reigen?
Bald zwölf Uhr iſts, und der Zauber los;
Hörſt ſchon in den Eichen das Graungetoſ'?
Flieh, flieh, eh' die Geiſter ſich zeigen! —

## 4. Tiuto.

Sie trautet die Raben wol an der Bruſt,
hinweg dann eilet ſie ſchnelle.
Da hört ſie's brauſen, da ſieht ſie es nahn:
hallob! groß Tiuto zieht heran! —
So ruſts und der Tan wird helle.

Wie tauſend Fackeln die Eichen glühn,
ſie ſieht das Jagen beginnen.
In Mitte iſt Tiuto, rieſengroß,
im Wagen, in ſeiner Drude Schooß,
die Roſſe wie Flammen brinnen.

Und, du, in gräulicher Thiergeſtalt
manch Held am prangenden Wagen.
Die Hunde die hetzet er, huß und jach,
in grinſendem Bellen den Mannen nach,
beginnt ſie grimmig zu jagen.

Schön Friden entfliehend erblickt er da,
und brennt der minnigen Meide;
Da zürnet die Drude, der Wagen rennt;
je mehr ſie zürnet, je mehr er brennt,
er fährt im Sturm durch die Heide.

Ihr ſtellt ſich entgegen ein kämpfendes Heer,
im Wege, mit freislichem Bolen,
da blitzen die Schwerte, da ziſcht der Sper,
und über ihr bricht ſich wol manche Wehr,
vertönt manch ſchneidendes Jolen.

Manch Ungeheuer in fremder Geſtalt
liegt baumlang über die Heide,
manch Drache aus wimmelnder, rother Brut,
langt nach ihr vom Neſte herab in Wut,
herab auf die laufende Meide.

Da wird es ſo ſchwarz, wird ſchwärzer um ſie,
ein Wuſt zerſchmettert die Tane;
das toſt, als wollte die Erde fliehn,
im Dunkel bleichende Schaaren ziehn,
mit einer flatternden Fahne.

Da denkt ſie an Truande, ſich, die Meid,
ſie fühlt ſich leiſe erhoben;
ſie fühlt ſich geführet von ſtarkem Arm,
von Truandes Arme, ſo treu, ſo warm,
hinaus und ferne vom Toben.

Da ſinkt ſie der Fei an die pochende Bruſt,
und ſich, die Fei iſt verſchwunden.
Sie wallt ergeben in Gott, mit Ruh
dem fernen ſchimmernden Lichte zu,
zwo lange, ſchweigende Stunden.

### 5. Tiodolf.

Schon gießt ſich der Morgen auf Berg und Hain,
ſie ſieht mit ſtaunenden Sinnen
vor ſich im Früheroth bergesgroß
auf hohem Walle ein ſtattlich Schloß,
mit feuerroth ſtralenden Zinnen.

Und draus kommt hornend ein Jägerzug,
allum mit blinkenden Waffen;
es ſchaun die Knappen die Meide gehn,

die Roſſe ſtill in dem Trabe ſtehn,
die Ritter und Knechte gaffen.

Dem Gaugraf Tiodolf wirds geſagt,
von dieſer trauernden Meide;
der naht und ſiehet im ſanften Schein,
der ſtralenden Augen zwei Thränelein,
und ſteigt vom Gaul auf die Heide.

Gott grüß euch, minniglich zarte Frau!
was führt euch nach Tiodolfs Gauen? —
Das wonnige Bild es hört und ſchweigt,
mit glühender Wange dem Grafen neigt,
der ſatt nicht wird, ſie zu ſchauen.

Und hat euch Gott die Rede verſagt,
er gab euch Zuchten und Minne.
Wollt mit mir ziehen, o Dame gut?
bin bider und reich, von deutſchem Blut,
Kommt mit, ihr werdet es inne! —

Der Dirne gefällt der ſtattliche Held,
er ſetzt ſie auf eines der Roſſe;
und ſchweigende läßt ſie ſich führen dar,
umgeben von einer jubelnden Schaar,
hinan zum gräflichen Schloſſe.

Und als vor des Grafen Mutter ſie tritt,
ſie neigt ihr in Zucht und in Sitte. —
Herr Sohn, wo bringt ihr die Dirne her?
Es ſcheint als werd' ihr das Reden ſchwer.
Was ſoll ſie im Schloſſe? ich bitte! —

Sie wird mir Gattinn, ſo Gott es will,
bei meinem Worte ich bleibe.
Schaut hin, iſt dieſe nicht anmutreich?
ob ſie nicht ſpreche, mir gilt es gleich.
Kein Fehler iſts an dem Weibe.

Drob ſchweigt die Alte in arger Liſt,
doch ſpornt ſie der Teufel im Herzen.

Das bringt ſie wol etwa noch an den Tag;
hört an, wer ferner mit hören mag,
ſchon Frida's Freuden und Schmerzen.

## 6. Die Freuden.

Was tönt von der Burg für Klang und Sang,
hinaus zu den lauſchenden Nächten?
Herr Gaugraf Tiodolf hat gefreit
die minniglich blickende Schweizermeid;
ſie ſitzet zu ſeiner Rechten.

Es tanzen die Grafen und Ritter in Luſt,
rings Freud in der mächtigen Halle;
hier ſind wol minnige Meiden zu ſehn,
die ſchön gekleidet im Tanz ſich drehn;
doch Eine iſt ſchöner denn alle.

Herr Tiodolf ſchaut ſie in Flammen an:
Was ſtaunſt du, o liebliche Meide?
Mein Herz, o zeige dich kummerlos!
dein bin ich ewig, biſt reich, biſt groß;
ich ferne dir jegliches Leide. —

Sie, ſchweigende, neigt ſich zum Grafen hin,
küßt ihn mit dem Roſenmunde;
er fühlt der gewaltigen Minne Macht,
es labte ihn nie noch des Kaiſerhofs Pracht,
wie Minne in dieſer Stunde.

Und um ſie erſchallt manch ſinniges Lied
von Helden aus alten Tagen;
und alles hangt an der Sänger Mund,
da thun ſie ihr heimliches Walten kund
in zarten, herrlichen Sagen.

Die Herren vom Trunke ſtehn empor,
zum Lager geluſtet den Grafen;
zween Knaben zünden zum minnigen Ort
mit ſilbernen Leuchtern und gehen fort;
die Minne ließ ſie nicht ſchlafen.

Heil, wer ein sittiges Weib umarmt,
die Quelle der reinesten Freude!
Laßt spüren die Lüstlinge, immer neu!
sie holen sich Schande und ekle Reu',
es lohnt mit beißendem Leide.

Dem Grafen dem wurde unendlich wol,
im zarten Spiel zu erwarmen.
Das Mädchen in bebender, voller Luft,
ihn minniglich schloß an die weiße Bruft,
und Sänfte und Kraft sich umarmen.

Und sieh, am folgenden Morgen kömmt
vom Kaiser ein Bote gefahren,
und ruft den Grafen von seiner Frau,
die Sassen mahnend von Gau zu Gau,
wol gegen die hunnischen Schaaren.

Der Graf der sandte wol aus im Land,
und suchte den treuesten Ritter;
dem treuesten Ritter wol tausendmal
der liebende Degen die Frau empfahl,
und weinte Zähren gar bitter.

So muß ich fort von der Holden mein,
nach wenigen himmlischen Stunden? —
Er küßt die Traute an Mund und Bruft:
leb wol, mein Röslein, mein' einzige Luft! —
Graf Tiodolf ist verschwunden.

## 7. Die Schmerzen.

Die Alte die gieng den Ritter an
mit falsch einschmeichelndem Sinne;
und machte sich gänzlich den Grauen hold
mit frevelbärendem schnödem Gold,
daß er das Laster beginne.

Die Gräfinn von einem Knaben genas,
war gar ein minniger Knabe.
Der Ritter hinweg ihr das Kindlein nahm,

das Kindlein ſie nimmer zu ſehn bekam;
das brachte ſie nahe dem Grabe.

Als Tiodolf einſt aus dem Lager kam,
die Alte begrüßte ihn bitter:
Herr Graf, ihr freitet ein Zauberweib,
ſie trug ein todtes Kind im Leib. —
Der Graf der beſendet den Ritter.

Gebar mein Weib ein todtes Kind?
ich glaube nur deinem Munde. —
Herr Graf, bin's ſelber, der todt es fand,
begrubs im Forſte mit eigener Hand,
und wiederhole die Kunde.

Und traurig der Graf zu der Gattinn tritt:
iſt wahr was dieſe mir ſagen? —
Die Arme ihm ſtill an den Buſen ſinkt,
im ſchweigenden Auge die Thräne blinkt,
ein lautes verſtummendes Klagen.

Vom zweiten Kinde die Gräfinn genas,
der Graf heimkam zu dem Schloſſe. —
Herr Graf, was ſoll euch das Runenweib?
ſie trug ein behaaretes Thier im Leib;
ſie iſt wol des Teufels Genoſſe. —

Und zürnend ruft er den Ritter her:
Stimmt wieder ihr ein mit der Alten? —
Herr Graf, 'nen Hund ich im Lager fand,
er liegt auf der Heide des Rheins, im Sand. —
Das Herz will dem Grafen zerſpalten.

Die Frau, die gebeugte, befragt er ernſt:
Iſt wahr, was dieſe geſprochen? —
Schön Frida ſchweiget, doch ſchlägt ihr Herz,
ſie ſinkt ihm zu Füſſen mit ringendem Schmerz,
und Tiodolfs Zorn iſt gebrochen.

Doch ſtrenge zu prüfen das Weib er denkt,
und ſpricht mit herriſchem Worte:

führt dieſe aus meinem Auge, hinaus!
ſie diene als Magd im gräflichen Haus,
und hüte die unterſte Pforte! —

Wer iſts, der den Zaubergarten betritt,
in abendlich ſchweigender Stunde?
Drei Raben ſchwingen vom Baume ſich,
und grüßen die Fraue gar tugendlich,
mit laut frohlockendem Munde.

Was ſeh' ich die Wange bethränt, o Meid?
was iſts? ſagt Hatto, gar bange.
Sie zeigt auf den Stauden zum Silberthau,
und hin auf den Pfad durch die buſchige Au,
und wiſcht die liebliche Wange.

Was birgſt du die Hand? die Hand iſt wund.
Sagt Edward, laß mich es wiſſen!
Biſt du eine Sklavinn, du zarte Meid! —
Sie zeigt auf die Dornen in Pfad und Heid,
als hätten ſie dieſe zerriſſen.

Und Adelard prüfenden Auges ſpricht,
laut klagend in ſeinen Schmerzen:
Zwei Kindlein haſt du, wo ſind ſie? wo?
Was röthet und bleicht ſich dein Antlitz ſo?
was kämpft dir, o Frida, im Herzen?

Sie zeigt auf ein kleines Hügelein,
wol dreimal mit ſtürzenden Thränen,
als lägen die zarten Knaben klein,
geſtorben drinnen im Hügelein,
ſie kann nicht bergen ihr Sehnen.

Da ſchluchzet er laut, ſchön Adelard:
o ſprich, du unſelige Meide!
Laß fahren die Raben als Raben hin!
Soll ſo dir dein Leben, das junge, fliehn?
Verlaß die traurige Heide!

Und würden wir heute noch alle erlöst,
kein Stündlein sollst du mehr schweigen.
Zwei Jahre sind fort von den Jahren drei'n.
Sollst länger, du Schweizerinn Sclave sein,
als wärest du niedrig und eigen?

Sie findet sich wieder und wird gar froh,
und trautet die weinenden Knaben;
und küßt sie alle gar treu und schweigt,
und heiteren Auges gen Himmel zeigt,
und Lebewol winkt sie den Raben.

Schön Frida dienete still und treu,
umhangen mit ärmlichem Kleide;
sie wurde wol Tag und Nacht geplagt,
und hütet die Pforte wie eine Magd,
die freigeborene Meide.

Von einem Knaben die Magd genas,
als Sieger der Graf kam gezogen. —
Herr Graf, auch das dritte, ein Zauberkind,
ist durch das Fenster uns, schnell wie Wind,
ein Ungethüme, entflogen.

Und schweigend beschickt er den Ritter her,
und winkt zu enthüllen die Mähre.
Zu wahr ists, was euch die Gräfinn sagt,
und Gotte sei es von mir geklagt,
wol euch, wenn es Lüge wäre! —

Da ruft er die Schergen ernst und bleich:
ruft meine Richter zusammen!
Bewahrt sie im Thurme die letzte Nacht,
und rettet sie Gott nicht mit eigener Macht,
so sieht sie der Tag in den Flammen. —

## 8. Die Lösung.

Der Morgen roth zu dem Thale schaut,
was will die flutende Menge?
Was schlagen die Glocken so stürmend an,

Was füllt sich die Straße und all der Plan,
so laut und so breit und so enge?

Der Holzstoß, hoch errichtet droht!
die Richter im schwarzen Kleide;
und schaut den Ritter, den falschen, stehn,
und seinen Helm in dem Winde wehn!
der Herold ruft durch die Heide.

Wer will für die Gräfinn im Kampfe stehn?
aus allen hier in die Weite?
Ein Ritter auf Zauber sie verklagt,
wer schützen sie will, ihm ists zugesagt,
in offenem, ehrlichem Streite. —

Und Keiner und Keiner sich melden will,
in all der trauernden Menge.
Der Ritter im Uebermut um sich schaut,
da fließen die Thränen, da schluchzt es laut,
und wetterschwer wird es und enge.

Was schaut die Menge? wen bringt man her?
wer naht da? könnet ihrs sehen?
Herr Tiodolf sieht sie, die Todesbraut,
verhüllt sein Gesichte und weinet laut,
als wollte sein Herz ihm vergehen.

Noch zweimal ruft nun der Herold aus,
sie betet still in dem Staube.
Es athmet Alles so bang, so schwer,
und spähet wol jedes Aug umher;
sie stärket die Liebe, der Glaube.

Sie steigt auf den Holzstoß schon hinauf,
entschlossen und freie von Zagen;
o seh das minnige Frauenbild,
im Grame so schön, im Stolze so mild,
und hilf die Unschuldige klagen!

Hörst du das Horn aus der Ferne her,
Trara, so freudig erschallen?
die Freude aus allen Augen schaut,

unwiſſend und ſtaunend, und ruft laut,
als läge Verſteinung auf Allen.

Es kommen drei Ritter zum Thor herein
auf ſchneeigen Roſſen geritten,
die Rüſtung wie Silber, den Raben im Schild,
und jeder im Arme ein Knäblein mild,
heran ins Gedränge, mitten.

Und einer den Knaben legt hinweg,
man ſieht den Kämpfer erbeben.
Heran du Verräther! ich nehm' es an.
Bin ebenbürtig. Heran, heran!
Es gilt auf Sterben, auf Leben. —

Die Gräfinn erſieht's, wird bleich und roth,
und Tauſende mit ihr blicken.
Schau an, wie begrüßt ſich der Beiden Mut,
wie blitzts, wie ſtürzt der Bube ins Blut,
gefällt in den eigenen Stricken! —

Schön Frida, ſchau auf! ſchön Frida, nun ſprich!
Haſt allzu lange geſchwiegen.
Herr Tisdolf nimm die Knaben dein,
die Feie erzog ſie im Walde am Rhein,
Gott machte den Glauben ſiegen. —

Und Frida in ſüßem unendlichem Schmerz,
ſieht ihn zu Füßen ihr fallen.
Sie drückt ihn, die Linde, die Brüder mit Luſt
verſtummend vor Freud' an die volle Bruſt,
kein Wortlein konnte ſie lallen. —

# Der zweite Kuß.

Wer cha mer rotha? loſed ſtill!
i goh vo Hus zu Hus;
i mag ſtudiera wieni will,
i chumma halt nit drus.

I ha mys Nikeli do letſthi
am Brunna gchüßt vom Bank;
das Chuſſa muaß doch gföhrli ſy,
denn 's Nikeli iſt no chrank.

U woni goh, iſchs niena meh,
bis ichs am Samſtig ſpot
alei i's Vetters Garta gſeh,
wo's i de Reba ſtoht.

Säg, Nikeli, ſind au d'Truba guat?
de wirſt doch au nüt ha? —
Es lächlet undrem Sunnahuat
u ſchwygt u luagt mi a.

Säg, Nikeli, gwüß, es iſt der ſchwer.
Han ich der eppes thua?
Bey rolleled ihm zwei Thränli her,
es deckt ſys Gſichtli zua. —

Nei, nei, ſo chani's nümma gſeh.
Säg friſch, biſt bös uf mich?
Schwyg nit, es thuat nu eismol weh.
Säg, Nikeli, bin's ich? —

Un i ſym Aeugi wirds wie Tag,
u hell wirds wie na Stern.
Wie chaſt no froga? Hanß ſag!
i ha di nur gar y'gern. —

Sy Lippa treffa myni do,
u no nemol, o ie!
u moni's merk, u luag em noh,
ſo gſchehni's nümma meh.

Wie bini iez do hera cho?
wer iſt, wo das mir ſeit?
Hät mich e Geiſt vo Boda gnoh?
hät mich der Wind vertreit?

Was muaß au uß mer worda ſo?
Hät d'Welt ſi ganz verchehrt?
Du Vögeli do im grüena Zwy,
wer hät di pfyfa glehrt?

I ha dem ſtilla Läubli g'luuſcht,
u höra ſoni Wort;
i weiß was 's Brünnli ſeit u rnuſcht
im tief verſchwignen Ort.

Weiß eyper au, was 's Vögli ſeit
u 's Sternli i der Nacht?
es rüeft ſom Schäzli wyt u breit,
u chüßts wie - n - ich u lacht.

Chumm, Rikeli, chumm nur noch emol!
Denn gohts ſo wyterhi,
muaß ich hym dritta Tchößli wol
im Himmel oba ſy. —

## Mys Sternli.*)

Lua, wie's dunklet über Flur u Wälder,
los wie's ſtilla wird im lieba Thal!
Hörſt du d'Abedglocka dur di Felder
vo der Melſerchilcha roth im Stral?
Dir erweckt ſi Freuden i dym Herz,
mir, ach, bringt ſi numma Tod u Schmerz.

O wie mängiſt in ſo ſtilla Stunda
iſch ſi mit mer gwandlet a mym Arm!
o das weckt mer alli myni Wunda,
u my Herzbluat wallet wild u warm.
Frida gſieh - ni ringsum nieder goh;
mir zum Herza will kei Frida choh.

Ach, my Sternli iſch im Nebel hinda,
daß myn Aug es nit entdecka mag;
ach, mys Sternli chan i nümma finda,
ohni 's Sternli wird's mer nümma Tag.
Zeig mer uf zum Himmel wie du wit?
Sel dei oben iſch mys Sternli nit. —

*) In Muſik geſetzt von F. Huber.

## Der letſte Kuß. *)

Wo biſch i Thal u Berga,
wo biſch, o Blüemli nu?
i ſuach' i Thal u Berga,
dym Blüemli möchti ſy.
O Je, o Je!
i ha keis Blüemli meh.

Der Abed chunt ſo röthli
daher mit lyſem Schritt.
Was lebt, es freut - ü Alles;
o worum ich nur nit?
O Je, o Je!
i freu - mi nümma meh.

E Meidli hani gliebet,
e Meidli roſarot;
das Meidli findi nümma,
mag ſuacha bis i Tod.
O Je, o Je!
i ha keis Nikeli meh.

Am Abed hani's g'chüſſet,
es thuat mer jez no wol.
O hätti's chönna denka:
es iſch zum letſta mol?
O Je, o Je!
jez chüſſi's nümma meh.

Mys Gräbli wartet uf mi,
ſo chani's nümma ha.
I ſuach i alla Himmla.
O triffi's dei nit a?
O Je, o Je!
Sel thät gar grüsli weh! —

*) In Muſik geſetzt von F. Huber.

# Die Eine.

Du frägst mich, warum ewig von der Einen,
und ewig trauernd diese Harfe singt?
O frag', warum in Feldern, in den Hainen
durch Blatt und Blüte reges Leben dringt,
die Nachtigall, warum sie minnebange
die zarte Seele aushaucht im Gesange?
So komm zu mir, o Freund, hör' an!
will sehn, ob ich dir's sagen kann.

Die Erdemutter gießt im Blütereigen
im Lenze ihre warme Liebe aus;
der Vöglein Zwitschern in den grünen Zweigen
ist ihre Liebe in der Mutter Haus.
In Sterne goß, in glüh'nde Freudenthränen
der große Gott sein weltgebährend Sehnen;
„Ich bin die Liebe", ruft im Flug
der große Hieroglyfenzug.

So ward die Liebe in mir zum Gesange;
und wie in meinem Herzen warm das Blut
durch seine Kammern schießt in ew'gen Gange,
so strömt vom Herzen auch die Minneglut,
und sucht, ein geistergleiches, zartes Tönen,
die beiden Welten liebend auszusöhnen.
Des Lebens Puls ist einzig sie,
ertönt, und heißt die Harmonie.

O könnt', ein Gott, ich meistern durch die Saiten,
und singen, was in dieser Seele klingt!
verklärter spräch' es zu den fernsten Zeiten,
was hier von Nerve wild zu Nerve dringt.
O, rufen müßt' es jedes Blatt im Haine,
es müßte flammen in der Sterne Scheine,
von meinem Lieben, hehr und mild,
ein ewig stralend, wandernd Bild.

# Der Mutter Beten.

Was war es? hört' ich denn nicht Seufzer rauschen?
es scholl so rufend durch die Nacht, wie Schmerz.
O Seele, werde nun ganz Ohr, ganz Lauschen!
es ist ein betend Mutterherz.

O deine Mutter ists, in dunkler Stunde,
die deiner fromm, du wilder Junge, denkt!
dein Name schallt in ihrem heilgen Munde,
sie ist in dich, in Gott versenkt.

O heilger Gott, du hast mir viel gegeben,
auch wenn ich sinke in dem Kampfe hier;
den reichen Busen in das kalte Leben,
und sie dazu; ich danke dir!

Du strenger Gott, ich muß durch Blut zum Siege,
es stehen Felsen, Feuer wallt vor mir;
doch eine Mutter stand an meiner Wiege,
ein Cherub, ich verzeihe dir!

O meine Mutter! hörst du, wilder Knabe?
die Mutter betet! hörst du? zittre nicht!
und wenn das Weltall taumelt überm Grabe,
und seine alte Achse bricht,

wenn Ost und West und Süd und Nord will fallen,
mit grausem Wehgeschrei zum Weltgericht,
und eine Mutter betet unter allen,
beim heilgen Gott, dann stürzt es nicht,

beim heilgen Gott, vor einer Mutter Weinen,
bei ihrem sanften Blicke, still und hehr,
muß er zerschmilzen, oder muß versteinen,
und seine Hölle ist nicht mehr.

O Mutter, laß, o laß dein frommes Klagen!
kennst du die Stimme, welche zu dir spricht?

Ich will ein liebend Wort ins Ohr dir sagen,
und vorher schließ dein Auge nicht!

Kam ich vom Torkelfeld *) mit meinen Schafen,
wie knieten kindesfromm dem Himmel zu,
so traulich betend, Alle, vor dem Schlafen,
die Kleinen, Vater, ich und du!

Dort hats der Gott in meine Brust gegeben;
was er gesprochen, ich vergeß' es nicht;
da rief er mich hinaus ins rasche Leben,
du weißt, er hält, was er verspricht.

Wie sollt' ich diese meine Brust begraben,
in kalter Kutte, stolz und frei und warm?
Hab Mitleid, Mutter, mit dem armen Knaben!
Mich führt ein Gott, ich bin nicht arm!

Der hat mir heiß in meine Brust gegriffen,
in meiner Brust ein mächt'ger Brunnen quellt;
drum will ich frei und kühn durchs Leben schiffen,
und rudern keck und trostesvoll.

Geweiht hab' ich die Kraft dem Vaterlande,
an seine heilge Banner will ich stehn,
und mutig kämpfen mit der Zeiten Schande,
und siegen oder untergehn.

Wie kann der fallen, den Er führt am Arme?
wie kann der darben, dem Er ist ein Hort?
O liebe Mutter, laß von deinem Harme,
und baue auf sein mächtig Wort!

Wir werden wieder beten, unsre Kleinen,
der gute Vater mit uns, ich und du!
drum hoffe auf ihn, Mutter, laß das Weinen!
Jetzt, Mutter, schließ dein Auge zu! —

---

*) Das Gütchen, das des Verf. Vater an sich gekauft.

## Der 23. des Herbſtmondes 1823.

Ich muß dich hart verwunden, du mein Sehnen!
Was ich zuerſt dir biete, es iſt Schmerz;
und dennoch, Mädchen, jede deiner Thränen,
ſie fällt mir brennend auf das bange Herz,
wie jede Freude, die im Aug dir glühte,
mich zwiefach hat umhüllt mit Laub und Blüthe.

Wol lagſt du einſt, umhaucht vom Vogelſange,
in zartem Laube, du mein Röslein traut!
es buhlten Weſte dir um deine Wange,
in Schlummer warſt du, meine ſüße Braut.
Doch als in dir erwacht dein zartes Herz,
dein erſt Gefühl, o Röslein, wars nicht Schmerz?
Ein groſſer Ernſt liegt in dem heil'gen Triebe;
muſt dreimal weinen, willſt du einmal Liebe.

Ein herber Kampf iſt, eh die Frucht ſich zeigt,
die Perlen einer Braut ſind heiße Thränen,
bis ſich der Himmel vor der Roſe neigt,
und weg ſie küßt mit inniglichem Sehnen.
Es fühlte ſelbſt den Streit der groſſe Thor,
als ihn ergriff die erſte Liebe bange,
bis Freudethränen rollten reich hervor,
die Sterne über ſeine blaue Wange.

# Der Fährmann.

5. des Herbſtm. 1823.

Der See wird Nacht, es ſchlagen breite Wellen
zum Kahn, und murren hohl am fernen Port;
der rothe Leuchtthurm kann die Flut nicht hellen,
und hier ein Blitz zuckt und ſein Bruder dort.
Der Fährmann ſteuert
den See heran,
und ſingt erfreulich
aus ſeinem Kahn.

Du wilde Nacht, willſt du den Fährmann ſchrecken?
Du biſt mein Spiel, und Waſſer iſt mein Land;
wirſt Erd und Himmel mit dem Mantel decken,
das Ruder wird nicht ſinken aus der Hand.
Ein Licht mir ſtralet,
es iſt nicht fern,
in meinem Herzen
der Fridaſtern.

Ich ſchaue auf aus allen meinen Nächten,
und hang' am Auge dir wol freudebang,
und will getroſte mit dem Abgrund fechten,
und deinen Namen rufen laut im Sang.
Laß all' ſie fliehen
mit ihrem Licht!
nur du mein Sternlein
erblaſſe nicht!

Bei deinem Licht, ich werde überwinden,
und zeigen will ich, was die Liebe mag;
ich will dich um mein Haupt wie Zweige binden,
und ſonnen mich in deinem lieben Tag.
Die Berge röthen
wie Roſenlicht;
nur du, mein Sternlein,
erblaſſeſt nicht! —

## Lenzlied.

Am 10. des Wintermondes 1823.

I chan - di nit bigrifen,
du herze myn!
War nit im tale,
im lenzinſtrale,
meng bluomelyn?

Du chunteſt dich erluſten
und freude han,
do ſaitenclange
und fogilſange
dich friſch ergan.

Wie ſpreang in ſyner Wunne,
o herze myn,
uß grüenem ſchatten,
in ſiner matten
das brunnelin!

Do chunteſt du in Freude
din truren lan.
War*) cham dyn ſchmerze,
du wildes herze?
chan's nit verſtan. —

Was mocht mir alli helfen
der ſunne pracht?
Ach, myni ſunne
gab nit mir wunne,
mir war es nacht.

*) Woher.

O weh, die myni meide
nit hören wollt'.
Wüßt nit, ohn minne,
was myni ſinne,
erlaben ſollt'.

Wie chunt den lenz - i ſingen?
den lenz? o weh!
Nur myner Frauen
er uf will tauen,
der firneſchnee. —

Was biſtu jetzo freudig,
und trybeſt ſcherz?
Di fluren bleſſen,
i chans nit faſſen,
du arges herz!

Hörſt du, wie's rauſcht im walde
dur bletter hin?
Die nebla ziehend,
di fögla fliehend.
Was ſöll das ſyn? —

O bei, jez will - i ſingen,
myn lenz iſt da.
O bei, wie milde
ig im gißlde
ir äugi *) ſah!

O, möchti ganz - mi baden
im ſunneſtral!
möcht uberchleiden
mit bluomenheiden
all berg un tal.

I hört's uß irem munde:
bin ewig din.

*) Aeuglein (Aeugli) iſt jedes kleine Auge, aber äugi, das zweite Schweizer-Diminutiv kann nur ein Mädchen-,

Mich liebt di meide,
iez blücht di heide.
Thans herbſt ſyn?

Un land*) den Nebil chommen
mit ſynem ſchnee!
Myn lenz mit prangen
iſt ufgigangen,
bin freudeweh.

Er ſagt, das ſyg giſchwärmet.
Woluf, myn ſang!
Si nam myn härmen,
ſo will - i ſchwärmen
myn lebenlang! —

---

Kinder- oder Gemſenauge ſein, ein trautes und doch ſchalkhaftes Auge, wie meiteli und meiti, büebeli und buobi, herzeli und herzi, hüſeli und hüſi. Das letztere iſt iedesmal das koſende.

*) Laſſet.

# Zweites Buch.

## An Cäcilie.

Einſam lebte die Sibylle,
Fobos heil'ge Prieſterinn,
an dem Meeresufer ſtille,
ſchauend ihre Tage hin,

bis der Gott vom Feuerwagen
niederſtieg in Flammenluſt,
bis die wundervollen Sagen
ſtrömten aus der Jungfrau Bruſt.

Und ſie ſchrieb in ihrer Grotte,
doch auf leichte Blätter nur,
was ihr, eingehaucht vom Gotte,
ſchauernd durch die Seele fuhr.

Nur wer zu geweihter Stunde
in das ſtille Herz ihr ſah,
der vernahm die hehre Kunde,
und das Schickſal trat ihm nah;

aber flohn, von rauhen Winden
einſt erſchreckt, die Blätter fort,
war es nimmermehr zu finden
der Sibylle großes Wort.

Was im Innern zart entſprungen,
ſtille Wehmut, ſtille Luſt,
leblos wird es, wenn's erklungen,
iſt nur heilig in der Bruſt.

klingelt herzlos durch die Menge,
eine flücht'ge Blätterſchrift,
und die Saite lockt nur Klänge,
wo ſie eine Schweſter trifft.

## Meiner guten Mutter.

1818.

Mutter, tröckne das Aug! was magſt du weinen?
Mir auch blutet das Herz, und ich ſoll tröſten?
Weil mich Dornen umhüllen hier im Staube,
hier im Reiche des Todes, magſt du weinen?
Blick hinauf zu den heil'gen Sternen Gottes!
Dort iſt Ruhe. Was ſoll ich hier gewinnen,
als ein Herze, des bunten Tandes höhnend,
als ein Grab in dem Freithof?*) Gute Mutter,
ſchaue heiter! hier iſts der Thränen unwerth. —

*) Kirchhof, ſchweiz. Frythof, nicht etwa von Friede, ſondern gefreyt.

# Sängerkunst.

1817.

Als Tiſigs noch und Armins Alter blühte,
war's ſchön ein Barde Teuts zu ſein,
wo unterm Helm des Jünglings Auge ſprühte,
der Schildmarſch fuhr durch Mark und Bein,

Des Mädchens Wange höher, heißer glühte,
beim Kampf- und Minnelied im Hain,
da rief ein Gott dem feur'gen Hochgemüte,
zum deutſchen Sänger ſich zu weihn.

Die Aſen ſind verſchwunden an dem Rhein,
den deutſchen Milton *) muß der Däne lohnen,
der Barde darf des Deutſchen ſich nicht freun.

Und dennoch ſoll die Kunſt mich nie gereun;
ich werde oben in der Bragball wohnen;
an keinen Hof gebunden, iſt ſie mein.

*) Klopſtock, unterſtützt vom Dänenkönige.

## Dem Geiſte des alten Denis.

1 8 2 1.

Es glühten deutſche Barden im Hochgeſang,
kein Hellas*) kennend, feurig wie es, und groß,
vielleicht wol größer: Nibelungen
ſchollen, eh Ilions**) Kampf wir hörten.
Ein Schweizer bin ich. Kümmert der Grieche mich
mit ſeinen Muſen, mit den Olümpiern?***)
O Alpen mit den deutſchen Göttern!
Ströme des Donners, ihr Skaldenfreunde!
Du Nacht des Walds, du grauſicher Opferſee
am dunklen See! du rauſchendes Todtenfeld,
mit Geiſtern alter Legionen,
welche am Rheine, am Leman ſchlummern!
Wie tonts im Eicheſchatten, am Hünengrab
in meine Seele, dunkel wie Manenlaut!
Du ſei verachtet, wer dem Ausland
räuchert, ein Sklave, dem Eignen abhold!
Folg deinem Griechen, folge dem Franzemann,
und ſeinen Reimen! gehe! die deutſche Bruſt
die pocht am wärmſten deutſchem Liede,
hangt an den Sagen des eignen Volkes.
Wo iſt die Sprache, unſerer Sprache gleich?
wer kämpft, wie ſie, mit allen der alten Zeit?
Wer iſt ſo ſtürmiſch, zart und milde,
ſprich, als die Rede vom Meer zum Rhodan?
Den Griechling haß' ich, welcher die Aſen haßt,
bloß weil ſie nicht in Hellas geboren ſind;

*) Griechenland. **) Troia, beſungen von Homeros.
***) Auf dem Berge Olümpos wohnten die griech. Götter.

der aufſchaut nur zu dem Olümpos,
nicht zu dem Aſengebürg, dem Gotthart*),
der nicht an Thors**) allmächtigen Donner glaubt,
blos weil ſie ſanken dort in der Götternacht,
die ſchonen alten Nordlandbilder,
unter den Flammen der Muſpelſunen. ***)
Erſtanden ſind ſie, Jene die ſchwanden hin;
dem Gothenſchwerte ſtürzte die Romaburg.
Da hoben ſie die grauen Häupter,
ſtaunend aus wolkigem Rauch, und kamen.
Und wieder thront er, um ihn der Aſen Schaar;
die Sunna naht, wenn Gna †) aus dem Thore ſchwebt;
Idunas goldne Aepfel ſtralen,
und in dem Tane die Zwerglein ſtreifen.
Die Nix taucht auf, und trocknet der Locken Gold,
der Elfe lauſcht, und tanzet im Manelicht,
und nur die blut'gen Geiſter fielen,
welche um Loda ††) aus Schädeln tranken.
Viel lieber iſt Allvater, der Hehre, mir,
der alte deutſche, Tiſtigos, Armins Gott,
als jenes fremde Bild der Juden, †††)
das mich nicht kennt und das ich nicht kenne.

---

*) Gotthart heißt Gottesberg, und die Alten feierten an den Hohen.
**) Donnergott.
***) Rieſen des Feuerlandes, des Süden, welche alle Götter bis auf Allvater tödeten.
†) Götterbotinn, Iris des Nord.
††) Nordiſcher Opferplatz in den Gedichten Oſſians.
†††) Der Gott des alten Bundes.

## An Vater Salis.

1818.

Du, deſſen Haupt der Eybeukranz umſchlingt,
du Sängergreis am jungen theuren Rhein,
deß Lied ſüß zaubriſch in die Herzen dringt:
darf ich dich grüßen in dem Skaldahain,*)

Ein Knabe, welcher kühn mit Formen ringt,
des Lobs der Grauen einmal werth zu ſein?
Ein altes Lied die freie Harfe ſingt
von deinem Land; und, Greis, dein Land iſt mein.

Mir vor der Seele ſchwebt ein hehres Bild,
Helvetien in dem rothen Morgenſchein,
ein Heldenvolk und Kämpfe, ſchön und wild.

Willſt du mir folgen in das Schlachtgefild?
an Minne iſt es wunderſanft und mild.
O Salis, willſt du mich zum Barden weihn? —

*) Hain der Skalden, Barden.

# Der Heldensang.

## An Gügler.

Wo Pfäfers Eichen wehen,
im allertiefsten Hain
wollt' ich mich einst ergehen,
an dem Valurarain;
im Innren fühlt' ichs ringen,
als wöll' di Brust zerspringen,
war trurig und allein.

Un ob mir dur di Himmla
blau war es hin u hin,
u ringsum sah ich wimmla
die zarten Fögelyn,
u wol mit allen Sinnen
rings warmes Leben rinnen
im heilgen Sunnaschyn.

Di Eichen hört - i wehen,
es rief im Tane wild,
u dort han - i gisehen
en wunderbares Bild;
en Rekke wars, in Waffen,
na Hünenart geschaffen,
mit einem Reigerschild.

Bin Kamor*), lieber Knabe!
gib frisch mir dyne Hand!
I - chummo uß em Grabe
von eines Sewes Strand.
Wiltu ze singen wagen
di alten Romasagen,
den Stryt i Switars Land?

*) Ein Name Diffigos.

Das Wort tät liebli chlingen,
ward heiß i myner Bruſt.
wol wage ichs ze ſingen,
bin mir der Kraft bewußt.
Hat lang ums Ohr mir chlungen,
hat lang mir 's Herz durdrungen,
i - ſings mit warmer Luſt.

Do reicht' er mir ze trinken
ſin Horn i myne Hand;
meint' faſt, i - müeßt' verſinken,
als ich di Chraft empfand.
Es war, als ſchlüegind Flammen
mir ob em Haupt zeſammen,
u Bild u Horn verſchwand.

# Weihe.

Ich lag allein, und um mich die Mitternacht,
auf meinem Lager; siehe, Iduna kam!
da bebte mir mein ganzes Wesen,
zitternd erhob ich mich, blitzumstralet.
Da stand sie vor mir, herrlich, die Flammende,
und Glasors *) Gold berührte die Lippe mir;
entrückt ich war nach Bragahalla,
rings von der Barden Gesang umrauschet.
Und eine Telin**) bot mir die Heilige;
ich nahm, mein Auge stralte, der Busen schlug,
mein Herz durchströmten Hochgedanken,
riesige Bilder aus grauen Tagen.
Da weihten mich die Meister im Heldensang;
aus rothen Wolken weihte mich Tüsko***), da
daß ich, ein Knabe noch, der Urwelt
Skalden mich kühnlich zur Seite stellte.
Drum sei mein Schicksal finster und gramesvoll!
hindurch! so will der Gott in der freien Brust.
Zum Kampfe mit dem Thiere Meinung!
Meines vollend' ich, und er das Seine! —

---

*) Hain in Walhalla mit goldenen Aepfeln, die unsterblich machen.
**) Altdeutsche Harfe.
***) Stammvater der Deutschen, Thuisko.

# Der Meiſterſang.*)

April 1823.

Im Traume hab' ich funden
ne Halle hoch und klar;
ein Säuſeln hat durchzogen
die Bogen,
wie Geiſter wunderbar.

Gleich altem deutſchem Dome
ſich hob der Sal empor;
und ernſte deutſche Bilde,
gar milde,
ſahn her vom hohen Chor.

Der Chor der war verhüllter
vom Vorhang wundervoll,
doch wie auf Geiſterſchwingen,
ein Klingen
zu meinem Ohre ſcholl.

War ein viel ernſtes Tönen,
und drang in all mein Herz;
ich meint' es müßt' zerſpringen
dem Klingen,
in Luſt und ſüßem Schmerz.

Und auf der Vorhang wallet,
ſam ein Gewitterwind;
und rings nach alter Weiſe,
viel Greiſe
auf ſammtnen Stühlen ſind.

Und vornen an der Orgel
der ältſte Meiſter ſteht;

*) In Muſik geſetzt von J. Greith.

und aus dem alten Werke
mit Stärke
der Odem Gottes weht.

Und ieho, wie im Grabe,
wirds wieder todtenſtill;
und all zum Orgler ſchauen,
die Grauen,
ob der nicht winken will.

Und wie er hat gewunken,
o wie erſcholl der Sang!
ein wunderbar Getöne,
ſo ſchöne,
das all die Bruſt durchdrang.

O hei, was ich da fühlte!
nicht mit ich ſingen kunnt':
ich Knabe mußte ſchweigen,
und neigen,
es war mein Herz verwundt.

Und nimmer kann vergeſſen
den alten Meiſterſang,
und ſehe ſtets die Grauen
ſo ſchauen,
und ſeh's mein Lebenlang.

# Sängerleben.

20. des Wintermondes 1823.

O hei, was iſts für ein Leben,
zu leben in Sang und in Klang!
was für feurige Bilder umſchweben
den Dichter ſein Leben lang!

Was hab' ich im Buſen da drinnen:
wie wallet mein dichteriſch Blut!
wie fühl' ich es brinnen und brinnen,
als ſtammte vom Himmel die Glut!

Wie ſchlendert der Menſch durch das Leben,
der den Ton der Natur nicht verſteht,
und will ihm der Odem entſchweben,
ſo iſt er auf immer verweht.

Mir ſpricht ſie, ich höre ſie klingen,
ich hör's mit unendlicher Luſt;
ich kann ſie mit Armen umſchlingen,
kann ruhn an der bebenden Bruſt.

Ich liebe ihr mütterlich Walten,
denn ich, ich verſtehe den Laut;
wenn Donner den Himmel zerſpalten,
mir iſt es die Stimme der Braut.

Ihr laßt euch von Regeln bezwingen,
die drücken die Seele entzwei;
von innen aus ſtrömet mein Singen,
bin ſelber die Regel und frei.

Ich brauche nicht Farbe, nicht Steine,
die reißen die Jahre wol fort;
die herrlichſte Kunſt iſt die meine,
ein Gott iſt mein ſchaffendes Wort.

An meinem Busen, dem jungen,
ein lebender Brunnen entsprang,
und eh' ich den aus mir gesungen,
wol bin ich verstummet schon lang.

O weh mir, was werde ich leben,
wenn einst ich vom Sange muß lan!
O wär es dem Dichter gegeben,
ein ewiges Leben zu han!

Ich kam in gesanglose Zeiten,
denn itzo ist alles Gesang,
und Alles zerklimpert die Saiten;
nur selten ein männlicher Klang.

Mir soll er noch kräftiglich klingen
zum letztenmal, wandre ich aus,
daß er schallt, eh' die Saite muß springen,
mit dem Sänger hinüber nach Haus.

Und kommen wir hergefahren,
sie sollen vom Stuhle stan,
die Meister in grauen Haaren:
da kommt auch Einer heran.

# Der alte Meiſter.

29. des Winterm. 1823.

Abgehärmt, und bleich die Wangen,
durch den Wind,
Sänger kömmt daher gegangen,
alt und blind,

Hört vom Fürſtenſchloſſe ſchallen,
lauten Klang,
durch die hochgewölbten Hallen
Heldenſang,

bettelt unten an der Pforte
rührend leis.
Was erhält er? harte Worte,
kalt wie Eis.

Und die Meiſter ſingen wieder
Krieg und Streit,
wol das kühnſte aller Lieder
alter Zeit.

Und der Knabe, der ihn führet,
raunt ihm da:
ſag, was hat dich ſo gerühret?
Weineſt ja. —

Ach, es ruft wie alte Geiſter
aus der Schlacht,
denn ich bin ja ſelbſt der Meiſter,
der's gemacht.

Alſo dacht' er, und ſie giengen
wieder fort,
Thränen an den Wimpern hiengen,
ſprach kein Wort. —

# Der Pennihain.*)

1818.

Die Heide siehst du liegen am Seegestad,
wo Rhodan trüb herrauschet vom Pennihain?
Da staunt der Schiffer, zu der Neustadt
steuernd, wenn Nebel die Buchten decken.
Die Geister nahn, getragen vom Manestral,
auf Wellenrücken über den Leman her,
und üben längst vergeßne Schlachten,
während die Barden ihr Wiglied a) raunen.
Da brüllte Kamors b) Schlacht, des gewaltigen,
da kämpfte Ollwig c). Wo du die röthlichen
Gesteine in dem Moos erblickest,
liegt er begraben der Schildzerschmettrer.
Komm aus der Halle, liebliche Meide du!
bring Konars Harfe, da ihm die Seele glüht,
von Heldenbilden warm durchströmet,
Braga ihm winkt zu dem Schlachtenliede! —
Wer zieht herab in stralenden Heldenreihn? —
Wallhalla, öffnest du vor des Barden Aug
der Vorzeit Säle? Harfe, nahe!
Schauert im tiefesten Grund der Wingolf d)?
Vom Rhodan ziehn, die flammten im Skaldenlied.
Du Winfelds e) Geist, du junger Kohortenschreck f),
mit deinem warmen Ringulf g), Armin,

*) Pennilucus, alter Name der Stadt Villeneuve, deutsch Neustadt, zwischen welcher und dem Rhodan Dwiko 10. v. Chr. den Konsul Kassius erschlug.

a) Wig, Kampf. b) Beiname Dwikos. c) Freund der Römer, der Nitiobriger Ollovito. d) Halle der Freundschaft in Walhalla. e) Armins vermuthetes Schlachtfeld. f) Kohortenschreck, römische Heerabtheilungen. g) Unter welchem Namen Kretschmann das Sieglied über Varus singt.

nahe vom Abendgewölk! du biſt es!
Du Sturm, o Fingal h)! Ullin und Oſſian!
Du alter Brenn, Werkingetorich i), du Blitz!
Mein Dumnorix, du Flammenſeele,
neben dem brittiſchen Kaſſivellaun!
Biſt Ambiorich, auf brauſender Stute du?
was trieſen eure Kleider, wie Moſt ſo rot?
Und deines auch, o Balmaringer k)?
euere alle, die hinten folgen? —
Geſchlagen haben wir mit dem Gallaſchwert,
gemoſtet haben wir in dem Römerblut;
das ſprihte hoch an das Geſchmeide;
aber die Adler die flogen ſüdwärts.
Die Heide füllt ſich; Tauſende, Tauſende!
Der Fürſten Schilde ſtralen wie Monde her
von allen Hügeln; Pennilukus
ſchallt vom Gewühl und dem wilden Kriegsgraun.
Glüht nicht der Kampf wie dort in der alten Zeit,
wo Kallos Hügel l) jauchzend in wälſchem Blut
wie trunken tanzte, und des Rhodans
Wogen vor Leichen den Weg nicht fanden?
Die Römer ſinken, und ich verſtummete?
Helvetier bin ich; ha! und ich ſchwiege jezt?
Mein Buſen glüht. Wolauf, o Telin!
auf, und beginne! ſie nahn, da ſind ſie! —

---

h) Hochſchottiſcher alter König, Oſſians Vater. Ullin ſein Barde.
i) Nebſt den folgenden berühmte Gallier, aus Cäſar bekannt. k) D. h. Balmars Sohn, Diwiko. l) Nahe an der Andohe ob Neuſtadt.

# Exegie.

## 1819.

Vollendet iſts, verklungen der Harfeton,
Des Zwanges höhnend, ſcholl es aus freier Bruſt;
aus vollem Herzen ſangs der Jüngling,
freudigen Lebens, das Lied der Alpen.
Wie ſchön du biſt, umbrauſtes Helvetien,
du Land der Freiheit, Land der Begeiſterung!
wie hehr die Alpen, Himmelträger!
lieblich die Thale an blauen Seen!
Nur Eines fleh' ich, ſchon in der Knabenbruſt
gehegt: in deinem Schooße zu ſterben einſt,
daß deine Lüfte mich umwehen,
wenn ich am Buſen von Frida ſterbe!
O Diſſigs Barden, nehmet das Jugendlied!
empfangt, empfangt, mich, Schatten Helvetiens!
umtönt im Abend mein Gebeine
neben des Rheines geliebtem Ufer!

# Herders Terpſichore.

## Dem Barden von Riva. *)

## 1 8 2 0.

Ein Lied vernahm ich in des Tanes Schweigen,
ein alter Sang aus deutſcher Harfe quoll,
und froh erſtaunt ſah ich ſich alle neigen
die goldnen Wipfel, weithin durch Walhall.

Und Baldes Geiſt trat aus den heilgen Zweigen,
und lauſchte, während holdes Zaubers voll,
in reiner Glut, ein ſchöner Geiſterreigen,
Terpſichore durch alle Hügel ſcholl.

Und ſüß erſtaunend in dem hehren Glanze,
bekrönt er mit dem eigenen Bardenkranze
den Sänger Herder in dem Morgenhain.

Nicht mein iſt ferner dieſe Eichenkrone.
Nimm ſie für dieſen deutſchen Sang zum Lohne;
denn, beim Apollon, Herder, er iſt dein.

*) Herr Bezirksſtatthalter Bernold in Wallenſtadt.

## Goldau *)

### 1822.

Gott! wie's tos't an der Gnypenfluh a), die Halde herunter!
Zitter' ich heute doch stets, denn es endet nimmer und nimmer
oben am wilden Gebirg, und sofort unermeßlicher Regen
gießt sich seit drei Tagen herab vom nächtlichen Himmel,
daß von den Hohen rings wildflutend entströmen die Bäche.
Wahrlich kömmt mir der Mann nicht bald, ich sterbe vor Jammer;
denn so kracht' es da oben noch nie seit Menschengedenken. —

Also seufzet das junge Weib vor der offenen Thüre,
dort in der Sentiweid b), ganz oben am Fuße der Bergfluh,
Agatha, nun ein Jahr des Mettlers blühende Gattinn.
Längst hinunter, nach Arth, war dieser, zu Enzler, dem Pfarrherrn,
daß er besegne den Berg; es glaubte der biedere Schweizer,
kommen wolle vom Gnypenspitz der gräuliche Fluhgeist,
und verschutten das Thal, nach alter Sage der Vorzeit.

Dumpf ertos't es im Röthnerbann c), und die Steinerbergfluh
schrimt wie bewegt; ihr pochts in der Brust, mit zitternden Händen
schürt sie die Flamme am Heerd, die bereitet den ländlichen Milchbrei
gegen die Abendzeit dem harmlos schlummernden Säugling.
Und wie die Bleuse d) am rußigen Fels so lieblich emporwallt,
glänzt die Wiege im Feuerschein, bei offener Stube,
oben das Kreuz an der Wand, und röthlich glimmen die Fenster,

*) Der bekannte Untergang dieses Dorfes.
a) Oberster Theil des Rossberges. b) Heimwesen Bläß Mettlers. c) Wald am Fuße des Bergs unweit dem Steinerberg. d) Glanz.

daß ſie in Wonne dem Kleinen küßt das glühende Wänglein,
wie ein Engel im Schlaf, in Mariens Arme der Heiland.

Emſig ſchürt ſie die Glut, und rühret emſig den Breitopf,
viel auffahrend in Angſt; denn freißam trümmert und bohlt e) es
hoch an der wilden Fluh; es beben ihr alle Gebeine.
Wieder tritt ſie hinaus, und ſchaut empor ans Gemeindmärcht. f)
Lieber Gott, wie das macht! wie's aufwärts rauchet, ein Nebel,
über dem Schwendigrat g), und die Steine rollen vom Bergjoch!
Dumpf ienſeits an der Rigi erſchallts, und noch immer der Mann nicht!
Gott, wie iſts unheimlich, allein zu ſein im Gebirge!
Donnert es, traun, als wolle der Berg herkommen zur Tiefe. —
Schau, wer tritt denn heran? was kömmt herein in die Hausflur?
Blühendjung ein Zwergenweib, im Arme das Kindlein. —
Agatha, grüße dich Gott! wol grauſig iſt es hier oben.
Hoch vom Berg komm' ich, durchnäßt vom fallenden Regen,
und erfroren mir faſt und faſt mir verhungert das Kindlein.
Wirſt du von deinem Brei um Gotteswillen mir geben? —
Aber die Schwyzerinn ſchaut verwundert die Frau und das Kind an,
das aus dem Buſen ihr blickt mit Augen friſch, wie des Böckleins,
kennt wol das kleine Geſchlecht der höhlenbewohnenden Leute,
hebt das Pfännchen vom Heerd, das aufkocht, lauten Gebrudels h),
theilt den Kindelein ab, da faßt ſie am Arme das Fräulein:
nimm den Meinetli i) ſchnell! nicht Zeit iſt jetzo zu eſſen.
Horſt du, wie's thut? — Und erſchreckend beginnt die zärtliche Mutter:
donnerts doch oft im Gebirg, und nimmer weck' ich den Kleinen

---

e) Ferne toſen. f) Der Bergtheil, der ſpäter abglitſchte.
g) Wenn ich mich recht erinnere, der Rücken der Anhöhe.
h) Brudeln, wie ſprudeln. i) Meinrad, Name des Knaben.

auf aus dem Abendschlaf, das störte den heiligen Engel. — k) Krach! wie der Donnerklapf l), durchdröhnt es tief in der Erde, daß sie zu Boden sinkt: hilf Jesus! Das jüngste Gericht kömmt! —

Windschnell ist sie hinein, und mit heiter lächelndem Antlitz blickt der Knabe sie an, und streckt ihr schmeichelnde Händlein. Ach, da wallts voll Ahnunggefühl im Busen der Mutter. — Knabe, dich hat dein Engel geweckt! und sie faßt ihn, und eilet fort mit der Zwerginn. Es tost so wild! sie fliehen gen Abend; aber die Zwerginn ist fort, nachdem sie erreichet den Fußpfad. —

Schau, wie taumelt die Gmeindmärchtfluh herunter zum Sanzwald!
Schau, wie die Schwyzerinn eilt, und hinter ihr donnert der Bergsturz,
näher und näher, o Gott! und unter den Füßen der Grund wankt!
Bleichen Gesichts, mit fliegendem Kleid, zart schützt sie den Säugling,
hart vor dem grausen Gerüll, vor dem laut verfolgenden Berggeist,
der durch den Röthnerbann, und über die Brächen und Gribsch hin
brüllend in Flammen und Rauch mit dem ganzen Gebirge zum Grund fährt,
hinter der Mutter vorbei, als dürft' er nicht nahen der Mutter. —
„Alles ein Grab bis zur Fallenfluh! das jüngste Gericht ists!
Rothen und Goldau sind weg, jetzt wird die Rigi versinken!
Weh, schon wanken die Berge im Grund! Erbarmen, Erbarmen! —"

Jetzt wirds fürchterlich still, und immer dunkler und stiller,

---

k) Vom Volksglauben, daß der Engel nicht vom Kinde gehe, bis die Mutter kommt. l) Knall. Folgende Ortnamen, wie die frühern, giebt Zay's Buch über den Bergfall genau an. Wer sie nicht kennt, verliert für die eigentliche Fantasie wenig.

hoch an die Rigi hinauf, das weite, unendliche Grab hin.

Ach, so schluchzet sie laut, und drückt den staunenden Kleinen
an den bebenden Mund, an ihren schlagenden Busen:
allbarmherziger Gott! ich allein lebendig? wo aus nun?
Laß mich zu ihm! was soll ich allein auf dem einsamen Weltgrab? —

Horch, es naht, wie ein Mann! und horch, es ruft wie der Vater!
Auf der Knabe nun lauscht, und schau, er beugt um die Scheune! m)
Bläß, du bists! — Ach, Agatha du! — in wildem Entzücken
stürzt der Schwyzer ans Herz des freudebebenden Weibes.
Süße Seele, du lebst? du bist mir wieder gegeben?
Ach, ich glaubte dich todt, und Alles todt und verschwunden,
als ich zurücke kam, und der Bergsturz gegen mich herschritt,
bis mich ein Bergweib faßte am Arm und entführte dem Schutte,
dann mich aufwärts wies, und eben entschwand in die Steine.
Also spricht er und kußt ihr die Lippen in freudiger Wehmut,
schlingt die Rechte um sie, und nimmt den lieblichen Knaben
ihr von der pochenden Brust. Du liebes Weib, wie du zitterst!
Setze dich nieder zum Stein! ich habe ja gar nichts verloren,
hab' ich nur dich! — Jetzt steigt die Nacht vom schwarzen Gebirge,
und sie beten gar leis in die Nacht, in die stille Verwüstung. —
Sag Lebwohl zu der Sennweid! wir finden ein Obdach
unten in Arth. Es nahm es der Herr, er hat es gegeben. —
Und sie erheben sich leis. Kein Laut, kein Rauschen des Bergbachs,
ach, kein Odem rings! und Nacht liegt über dem Grab her.
Von der Rigi ein Sternlein schaut verwundert herunter,
wo einst Goldau stand. Sie sehn mit Freude das Sternlein,
wandern dann Hand in Hand hinab die schweigenden Pfade. —

m) Rechts an der Höhe zu der Scheune rettete sich die junge Frau, wenige Schritte vom Schutte. Bei einer Reise in jene Gegend 1819 vernahm ich, daß nur sie noch lebe.

# Schiller.

Flammenseele, die, sich selbst zu enge,
kühn in eigne Welten sich erschwingt!
der, ein Weiser und ein Dichter, strenge,
tiefen Blickes in das Innre dringt,

Der in Braghall seine Hochgesänge
vor Odins grauen Hörern singt!
nimmer dort, wo man des Herzens Klänge
in die Schnürbrustform der Kritler zwingt!

Heil! hinaus hast du dir Pfad gebahnt!
Was du hier in freier Brust gehrt,
hast dirs stolz und kräftiglich errungen.

Sehn nun nach mit offenem Mund dem Aren,
der im Wetter brausend heimgefahren,
und der Große heißt in allen Zungen.

# Nach Napoleons Tode.

Heumond 1821.

Als du dahinfuhrst durch Europas Auen,
wo du getobt in deiner Herrscherwut,
erhoben Myriaden, welch ein Grauen!
die bleichen Häupter aus dem Blut,
und schwangen die Waffen: ist es Zeit?
soll sie verharrschen, unsere Herzenswunde?
Wolauf! wir sind bereit!
Da sprach die Ewigkeit mit blassem Munde,
das Einzge, was die Ewigstumme spricht:
noch nicht. —

Als du vorbeizogst alle jene Sterne,
erstanden die vier Riesen*) bleich,
und fragten sich von Fern' zu Ferne:
soll er nun fallen der Rachestreich?
ists Zeit den Drachen loszubinden,
der Sonnen all' und Monde schlingt,
wenn Fallen und Dampf, nach allen Winden,
bis in den fünften Himmel dringt?
Und als sie fragten bei den Sonnen allen,
und vor dem Tage deckten ihr Gesicht,
sie hörten grausig eine Stimme schallen:
noch lange nicht! —

Und wie du bist hinabgegangen,
zum Thor der Hela**), du Schwertersohn,
o hei, wie die eisernen Riegel sprangen,
die Fürsten fuhren von ihrem Thron!

*) An den vier Weltgegenden.
**) Göttinn der Unterwelt.

Warst schon du Stern, im blutigrothen Strale,
da sank dein Flammenhaar hinab;
zu klein war dir die Welt zum Heldenmale,
recht uls ein ungesehnes, kleines Grab.
Zum deutschen Volk du kamst, ein Grauen,
uns zwingend zu dem wilden Streit;
da sank die Kraft in unsern Gauen,
und unser Blut floß tief und weit.
Da bebten ringsum alle Nationen
dem kühnen Adler und seinem Heer;
da taumelten rings herab die Kronen,
dir war kein Gleicher auf Erden mehr.
Ein Netz du hast ums Teutenland gezogen,
der Nord erbebt: deines Fittigs Schall,
du wärst zur Sonne hinaufgeflogen,
in deinen Krallen den Erdeball.

Da sankst du, wie von Gott geschlagen,
und rissest aus dem Tag hinab,
zu zwergig, ohne dich zu wagen,
dein Volk in Nacht und Grab.
Obwol dein Schwert ist roth von unserm Blute,
und mancher Gecke deiner höhnt,
sein Lob gebührt dem Heldenmute;
du bist gefallen, wir sind versöhnt.
Der Tor verdammt nicht, wie der Stand hienieden;
dein harret schon der Asen Schaar.
Fahr wol, und finde dorten Frieden!
Fahr wol, du wilder, starker Aar! —

## Ubi vult, spirat.

### 1821.

Was iſts, das blitzend vom Aug mir ſtralt?
was flammt da drinnen mit Allgewalt?
was iſts, das ſtählet des Mannes Arm?
was zieht mich zur Höhe, ſo bräutlich warm?

Vom Auge blitzet des Geiſtes Glut,
im Buſen brennet des Mannes Mut,
die Sehne ſpannet die Schweizerkraft,
und Freiſinn auf mich zur Höhe rafft.

Wen frägt der Rhein um die Hünenbahn?
wen frägt das Feuer, wo's fahren kann?
Wer fragen und folgen muß, iſt ein Wicht!
was frei iſt, bedarf des Geſetzes nicht.

Drum friſch, mein Rappe, und auf und fort!
dich ſcherrt den Teufel der Kritler dort.
Fahr zu, mein Schwarzer, durch Stock und Stein!
Fahr zu, und brächſt du ihm Hals und Bein! —

# Die Heutigen.

Schau, wie die Herren von der Liebe ſingen,
und ſeufzend ſterben, wo ſie gehn und ſtehn!
wie ihre Minnelieder ringsum klingen,
daß einem die Minne möcht' vergehn!

Wie hinter kalten Büchern Alle brennen,
und jedes Bürſchlein Dithyramben ſchwitzt,
und mutig keucht, durch Stock und Stein zu rennen,
von ſeinem Schöpplein Bier erhitzt.

Wie Kraft ſie ſprühen, die verſchnittnen Knaben,
und jeder in dem großen Topfe rührt,
die weder Fürſt, noch Volk geſehen haben,
und keine Freiheitsluft geſpürt!

Die nie am Barren*) ihre Glieder ſtreckten,
nie an dem Reck der eigenen Kraft vertraut,
nie auf der Klinge ernſtlich Feuer weckten,
und naß nur in die Welt geſchaut.

Die nie geküßt des deutſchen Mädchens Wangen,
die ringend nie den feſten Mannesarm
um eine ſchöne Liebesbeute ſchlangen,
und Früchte naſchten friſch und warm!

Wie Gott ſie ſingen, denen nie erklungen
das Weltenlied in einer Sternennacht;
wie ſie, die Fauſte, ſich hindurchgerungen,
die nie zum Zweifeln es gebracht!

Was geht man aus mit Körben und mit Säcken,
und fängt die Maienkäfer in dem Hain?
Fangt die! Sie fliegen nicht, die Gecken,
und taucht ſie in ſiedendes Waſſer ein! —

*) Schwungzeuge zu Turnübungen.

## Dem Verfaſſer der deutſchen Volksgeſchichten.

Gruß, du edler, lieber Deutſcher!
ward von dir ein Wort mir kund,
Wort aus warmer Lebenstiefe,
freute mich im Herzensgrund.

Gieb die Hand dem Schweizerknaben,
deine Hand, wie Armins Hand!
Klopft nicht meine Bruſt wie deine
heiß fürs deutſche Vaterland?

Wenn es einſt hinabgeſunken,
ſinkt dein Wort nicht in die Flut,
ſprechen noch die Wilden Nordens:
dieſe Deutſche waren gut.

Haſt ein Kernwort ausgeſprochen,
trotz moderner Gecken Spott;
warfſt ein Feur ins Volk, das zünde.
Geb' es Tor, der deutſche Gott!

# An Müller

## in Donau-Eschingen 1822.

Du mahnst mich, abzulassen vom eignen Pfad,
zu bleiben nicht im düsteren Glasorwald,
zu kehren auf die Wandelstraße,
in das Gewühl und das wilde Treiben?
zu fragen Andre, was ich schon selber weiß,
damit sie nicht beschnarchen den Sonderling,
damit ich da bequemer wandle
durch das Gebelle der Kritikaster?
die, Kerberhunde, *) sitzen am hohen Thor
des Tempels, den bewohnt die Unsterblichkeit,
und beißen mit drei flinken Mäulern
Jeden, der ihnen nicht Kuchen spendet?
O laß mich, Freund! ich tauge zu jenen nicht.
Was ich gethan, ich weiß es, und ich allein,
daß ich die alte Bardenharfe
stark mir erklämmte am Urquell selber.
Ob sie mir bellen, sage, was kümmerts mich?
ob sie mich loben? frag ich nach ihrem Lob?
es dauert wen'ge Augenblicke,
Kritiker und ich sind im ew'gen Dunkel.
Und ob die Nachwelt rühmende Säulen setzt,
ob dort im Staub vermodere Dissigo,
ich hör' es nicht am andern Ufer,
wohne bei Ossian und Homeros.
Vielleicht ist diese Glut nur in meiner Brust,
vielleicht ist nimmer Kraft in dem Volk genug,

*) Kerberos, der Höllenhund.

die heiße Flamme zu ergreifen,
die ich so lodernd ins Volk geworfen,
um zu verbrennen mutig die Eiteln viel,
um frei zu sein, frei inner der Telle Land,
um frei nach unserer Art zu singen,
ohne zu horchen auf Sachsensprache.
Wie kann ich folgen wider den eignen Sinn,
wo laut das Herz mich ruft und die alte Zeit?
um blanke Thaler zu ergaßen,
oder das Loben von seinen Schreiblern?
Wär' ich allein, ich träte noch anders auf,
dem Gotte trauend, den ich im Haine sah,
kühn sprechend gegen die Verschnittnen,
stark an das Kartengebäude rüttelnd,
und kämpfte fort durch Jammer und Gram, allein,
obschon der Gott dem Armen die Flügel band.
Ein Fußtritt auf des Wächters Nase,
schau, und die Pforte sie springt mir knarrend.
Des Männleins lach' ich, geißle ihn schonunglos,
und stelle den Therſites dem Spotte dar,
am Horne ihn zum Brunnen führend,
daß er gezwungen sein Bockbild schaue. —

# Die Waldmeide.*)

Lang wol währet die Fahrt vom Trübbach über die Hochwand.
Das iſt grauſig fürwahr die Straße nächtlich zu wandern,
ohne Kunde allein, hoch über dem flutenden Rheine,
der herauf im Dunkel erbrauſt. Ich dank es dem Himmel,
daß ich euch hier antraf und euer gaſtliches Fahrwerk;
denn noch lang iſt der Mond nicht da. — Nicht ſchöner, o Fremdling,
iſts bei Tag, wenn ihr ſeht, wie weit die Gefilde ein Sandbett
öde liegen. Ihr merkt den großen weißlichen Streifen?
Der, war fruchtbares Feld und liegt in Sande und Letten.
Denken wird der Sarganſer daran, ſo lange der Rhein läuft,
was ihm geſchadet der Burſch mit ſeinen gefräßigen Fluten.
Hier iſt nicht freudig zu baun, denn wir ſäen ſtets der Verwüſtung.
Oha, Blaß**)! hie muß ich ſpannen; es ſenket die Straß ſich fluzzige ***) neben der Wand, und die Pferde ſcheuen die Stelle. —
Scheuen? Warum? es hauſen doch wol nicht Hexen im Felshang? —
Das weiß Gott, ob Hexen, ob nicht. Doch jegliches Jahr noch
hört man von Unglück da, und die mutigſten Roſſe erwilden,
ſehend die Geiſter am Rand. Ein Freund der hat es erfahren,
einer der bravſten wol, Tſcherſinger wars, ein Sarganſer.
Spät noch fuhren wir her; er vor mit gewaltiger Ladung,

*) Geſpräch zwiſchen einem Reiſenden und Bauerſohn auf des letztern Wagen von Trübbach unweit dem Rhein, bis Feld unweit Sargans.
**) Pferdename vom Stirnfleck. ***) Jäh, der Stuz, Abhang.

ich einmähnig darauf mit etlichen Ballen und Salze.
Als wir kamen zur Wand, Hans Marti, rief ich, du spannst doch?
Aber er scherzte deß und entgegnete mutiges Herzens:
wol bezwing ichs allein, und darf dem Gespanne vertrauen.
Also und fuhr drauf los, o Ze! da schnoben die Rosse,
ich schnell laufend ihm nach; da lag der Junge im Blute,
drückte die Hand mir und starb. Er war im Rennen gestolpert,
und die gewaltige Wucht war über die Brust ihm gefahren.
Seine Aeltern die trauern daheim um den wackeren Buben.
Ungeheuer nennt man den Ort seit älteren Zeiten.
Seitwärts sieht man die Wände vertieft, kohlschwarz von den Feuern
streifendes Lumpenvolks. — Wol gerne vernähm' ich, gewährt ihrs,
eine Geschichte von euch; sie kürzte die nächtliche Heimfahrt. —
Herzlich will ich die Mähr' euch gönnen, wofern ihr sie annehmt,
wie sie ein bäurischer Mund in seiner Sprache erzählet. —
Frisch begonnen! mir sind gar lieb die ländlichen Mähren.
Nehmt von meinem Tabak! stets muntert ein nebelndes Pfeifchen.
Ich auch stopfe mir ein, und horche behaglich den Worten. —
Wetter, das heißt mir Tabak, als rauchte ihn einzig der Kaiser,
wie wol keiner bei H.rrn Scherzinger im Städtchen verkauft wird.
Hü*) jetzt, Blaß! die Wand ist vorbei! jetzt trabet der Braune
bis nach Fild im Galopp, wenn ich will. Er strebt zu der Krippe;
hat er doch lange geduldet heut auf kothigen Wegen.
Dreißig Jahre nun sinds, gerade bevor die Franzosen
hier im Lande gehaust, ich lag unmündig, ein Säugling,
ohne zu sorgen, ob der Franzos, ob siege der Kaiser,

*) Zuruf an Pferde.

als mein Vetter zur Magd ein Weiblein brachte vom Wisli*),
ganz ein winziges Ding wie von zwölf Jahren ein Mägdlein,
bei Verglenten gelegt**), wie oft solch zwergiges Volkgen
wohnt leutscheu im Gebirg am Gunzen***) hin und am Allvier***),
dort am Filterserberg und drüben ennet dem Rheine.
Mähren wüßt' ich die ganze Nacht von diesem Geschlechte,
dessen Wohnungen ihr noch seht an jeglicher Hochfluh.
Emsig war es und fromm und traulich im Hause, doch leutscheu,
wo es Fremde ersah und ungern außer dem Hause.
Einige wollen, verschwunden seis am Abend des Samstags
jegliche Woch' und die Nacht weithin im Gebirge geschwärmet;
bis es am Morgen des Sonntags drauf zu geschlossener Thüre
still in die Kammer trat, als Schwalb umflatternd die Fenster,
oder die Dächer heran frech klimmend ein weißliches Käßlein.
Aber des Vetters Sohn, der Toni, ein wackerer Bursche,
aber ernst und dem Lärmen feind, gern wirkend im Stillen,
gern im wilden Gebirg und bei den einsamen Heerden,
der vernarret sich ganz ins schmucke, niedliche Käßlein,
mit dem glänzenden Aug und der Wange roth wie der Apfel,
mit braunwallendem Haar und den schneeweiß schimmernden Zähnen,
— aber so munzig klein, kaum einem unter die Achsel, —
müdet am Vater, bis der ihm endlich erlaubet zu werben.
Aber das Mädlin weigert das Ja und harret und zögert,
freundlich dem Toni, wie sonst, doch immer scheuer und traurig,
bis der Alte zum trüben Bach hinfuhr mit den Ochsen,
Einem zu pflügen dort. — Heut bringt der Vater mir Botschaft,
ob ich dich nehmen darf; denn, Toni, ich liebe dich herzlich,
bin auch gerne dein Weib; doch fragen muß ich die Mutter,
die heut Abend Bescheid mir verhieß hoch über der Kumwand.

---

*) Einige Häuser hoch am Gebirg zwischen Fild und Azmos.
**) Vor die Thüre andrer gelegt. ***) Berge ob Sargans.

Mich verfolget mit Liebe ein Zwerg, berühmt im Gebirge;
darum kommt ſie gar fern zu mir auf einſamen Höhen.
Meine Mutter iſt gut, ſie hat dich oft geſehen,
wenn du fuhrſt an den Rhein, ol wenn du holzteſt im Forſte.
Und ſie hat dich ſo lieb. Die Zwergenleute der Wälder
nennen ſie Muggenſtuz, ich heiße die ſchwarze Rinde.
Alſo ſprach ſie zu ihm, wo der Alte pflügte am Trüebbach.
Aber als er daher nun fuhr mit den Ochſen vom Scholberg,
Abends um ſechs, am Rucken das Joch, da fragt ihn das Mägdlein,
als er vom Stalle kam: was bringt ihr mir, Vater, für Botſchaft?
Ich? von Botſchaft nichts, und nichts, das ich wüßte zu reimen.
Als an der größern Wand ich ſo mit den Thieren heranfuhr,
rieſs von oben herab, und deutlich hört ich die Worte:
He, Jochtrager, hör an! kör an Stiertreiber! es ruft dir.
Sage der ſchwarzen Rinde: der Muggenſtuz iſt geſtorben!
Dieſes vernahm und erbleichte die Meid, und auf immer verſchwunden
war ſie bis dieſe Stund, und der Toni folgte ihr bald nach
auf den Freithof, einſam und ernſt. Drum ſcheun ſich die Roſſe;
denn es wandeln am Berg vereint zwo weiße Geſtalten.
Oft auch ruft es herab, das hört manch nächtlicher Wandrer:
He du Wandler, hör an! ſteh ſtill und höre! es ruft dir.
Sag es in Fruh: der Muggenſtuz hat Beide gefunden!
ſtill und ernſt dann ſitzen die drei Geſtalten am Felshang,
Schauend hinab in den Rhein und friedlich dem ruhigen Fährmann. —
Traurig iſt es und ſchön; hat wunderbar mich ergriffen. —
O ſo wuſt ich genug, wo das euch wirklich erfreute,
denn in jeglichem Hof erzählt man ſich eigene Sagen.
Geht mit dem Jäger von Prod*) einſt aus ins wilde Gebirge,

*) Dorfchen ob Sargans.

über den Allwier hin, ol dort hinauf in Kalvaisen*),
wo die Rieſen gewohnt, wo's jetzt zum Gletſcher erſtarrt iſt!
Der erzählt euch der Art, daß ihr ihn bittet zu enden;
denn es wachſen die Sagen dem Laub gleich unter dem Bergvolk. —
Seht, wie der Blaß jetzt rennt! — Er wittert den Stall und den Heuſtock.
Seht ihr den Thurm? 's iſt Fild. Dort wohnt mein biederer Vater,
neben des Vetters Haus, der vor fünf Jahren geſtorben.
Kommt und ruhet bei uns, gefällt euch ländliches Obdach! —
Dank euch, Lieber! nun mach ich mich auf, bald bin ich im Städtchen.
Scheint ja der Mond taghell und ich kenne jeglichen Zaunhag.
Sicher iſt alles im Hirſchen noch wach, und ich gehe den Schloßweg.
Nehmt das Wenige an und trinkt auf meine Geſundheit!
Dieſer Knaſter gefällt auch euerm redlichen Vater. —
Herr, ihr ſpaſſet. Warum das Geld? es kürzte die Zeit mir
ſelber, ihr glaubt es kaum, als ich die Mähre erzählte.
Aber den Knaſter den nehm ich mit Dank, dem Alten ein Zeichen.
Gute Nacht denn! der Blaß wird ungeduldig, er hungert. —

---

*) Thal hinter Vättis, deſſen, wie noch jüngſt Gebeine beweiſen, überaus großer Volksſtamm vor und im 16. Jahrhundert ausgewandert ſeyn mag.

# Die Baſathienwand.*)

Oft ruft es von der Baſathienwand,
es ruft durch die Eichen herab ins Land,
der Waidmann höret die Klage;
es ſtürzen mit Wimmern und ohne Ruh
zwey grauliche Schatten dem Abgrund zu,
ein Geißhirt ſang mir die Sage.

Vor Jahren minnete Nup, der Held,
die ſchöne Mathilde im Proderfeld; **)
dort ſaßen ſie hoch am Geſteine.
Mit Glut hieng er an der Meide Blick,
wenn ſie ſang über der Liebe Glück
hinab in die horchenden Haine.

Einſt ſaß ſie am Abende ſeelenallein,
da kam Graf Kuno vom tiefen Hain,
um ihn die Schaaren der Knechte;
er ſah die Dirne, mit frechem Mund,
that er ihr lüſterne Worte kund
und faßte ihr brünſtig die Rechte.

Da ſenkte das Mädchen den ſchönen Blick,
erſchrocken es trat vor'm Grafen zurück,
ſie glich dem gefangenen Lamme.
Er will ſie umarmen, Mathilden glühn
die Wangen, ſie ſchlägt ins Geſicht ihn kühn,
das mehret dem Geilen die Flamme.

Auf! ſehet ſie, Knappen, mir auf mein Roß!
Im rothen Gemach auf dem Grafenſchloß
wird ſich die Wilde ergeben.

*) Eine Felswand neben Sargans.
**) Prod, ein Dorfchen ob Sargans.

Da fiel sie zur Erde und schnell vom Hain
kam Rup, der Starke, heran zum Stein,
begann vor Zorne zu beben.

Und keck zum Herrscher der Muthige sprach:
Was thut ihr der Magd,*) o Herr für Schmach!
Laßt ab, sonst werdet ihr's fühlen!
Und Kuno mit Hohn: Wie, bist du toll?
Schnell bindet ihn, Jäger! im Burgthurm soll
das Rasen des Helden sich kühlen.

Dem Prober drohend die Augen glühn,
er wirft den Ersten mit Kraft aufs Grün,
da schöpft Odem die Dirne;
sie kennt den Geliebten, ihr Aug' wird hell;
ermuntert nahen die Knechte schnell,
ihm furcht sich wüthend die Stirne.

Er faßt das Mädchen und stürzt hinab,
dort schlummern die Lieben, sie deckt kein Grab,
bis einst — wie leicht, o ihr Schönen! —
Ein liebendes Kind mit mutiger Brust
eh stirbt, als folgt süßlockender Lust;
dieß mag das Schicksal versöhnen.

Und sühnet sie keine, bis hin zum Gericht
muß stürzen das Pärchen im Mondeslicht
hinab in die wehenden Eschen. —
Noch ruft es von der Basaltenwand,
noch immer klagts von der Höh' ins Land,
bis früh die Gestirne erbleichen.

*) Jungfrau.

# Der Schlummer.

Nur Nacht und Schlummer rings im Thale,
das Leben ruht;
nur du noch bangst nach deinem Strale,
dir sinkt der Muth.
Vom Klosterthurme, ohne Ruh,
wie athmet leis die Nacht dir zu!

O in der Mutter weichen Armen
ligt jedes Herz,
mag jede bange Brust erwarmen,
und jeder Schmerz;
da schlafen, nimmer arm noch reich,
am Mutterbusen Alle gleich.

Mein Aug, o sink' auch du in Schlummer!
der Vater wacht.
Er weiß um deinen tiefen Kummer,
in dunkler Nacht.
Auf ihn blick thränenlos und still,
dem tagen wirds, so bald er will.

Von Jedem nimmt er dann die Schmerzen,
die er ihm gab.
Ach, tagen muß es in dem Herzen,
wol überm Grab.
Wenn einst das Morgenroth erscheint,
kein Herz mehr pocht, kein Aug mehr weint.

---

*) In Musik gesetzt von F. Greith.

## Hoffnung.

Heil'ge Mutter, die, wenn banges Sehnen
uns erfüllet, engelmilde winkt!
der, das Auge trüb von heißen Thränen,
still der Dulder an den Busen sinkt!

Laß an deine Anker nur mich lehnen!
reich' die Schale, wo man Ruhe trinkt!
Nein, dieß Ahnen ist kein leeres Wähnen,
nein, es ist kein Irrstern, was mir blinkt.

O, wie süß ists, mitten aus dem Grauen
dein verschleiert Antlitz nur zu schauen,
wie du lächelst durch den Schmerz herab.

Durch die Erde wankten wir mit Beben,
mit dem Tode ränge bleich das Leben,
doch dein Lächeln überblüht das Grab.

## Das Bild Jung Stillings nach seinem Hinscheiden.

Seiner Tochter, der verehrten Frau Kirchenräthinn

Schwarz.

Heidelberg, 13. des Winterm. 1820.

---

Ich trat vor dich in meinem kühnen Streben,
es wogte frei und stolz der rasche Mut;
von Kampf und Zweifel war ich rings umgeben,
und meine Brust hob wild die Jugendglut.

Da hieng das Bild, wo aus dem schwülen Leben,
enthoben, Stillings schöne Hülle ruht.
Herabschaut seine Seele noch im Schweben
auf dieser Erde wildbewegte Flut.

Da ward es still in mir, die Zweifel schwiegen.
Siehst du den heilgen Greisen da nicht siegen?
Was ist ihm jetzt der Blinden Lob und Spott?

Blick' auf! es ist die Zeit des Sturms hienieden.
Da sieh verklärt des Himmels ew'gen Frieden!
Einst wird er dir auch, denn es ist ein Gott. —

# Abendlied der blinden Kinder in Zürich.

1821.

---

Du Sonne, biſt du hingeſchwunden
mit deinem Licht?
Wir haben deine Glut empfunden
und ſahn dich nicht.
Nun kömmt, dem Tage gleich, uns dunkel,
die heil'ge Nacht,
mit ihrem heitern Sterngefunkel,
in ſtiller Pracht.

Wir hören reden von dem Lichte,
das nie wir ſehn;
mit ew'ger Nacht in dem Geſichte,
wir vor ihm ſtehn.
Doch Eines können Alle ſehn,
dich, Vater, dich!
du biſt in deines Athems Wehen,
uns ſichtbarlich.

Du haſt die Nächte, haſt die Tage
in deiner Hut.
Wo fänden da wir Stoff zur Klage?
du biſt ja gut;
du wohneſt ja mit Luſt, mit Schmerzen,
mit klarem Licht,
in unſchuldvollen Kinderherzen,
verbirgſt dich nicht.

Noch ſitzen einſam wir im Dunkeln,
noch tagt es nicht;
doch wirſt du unſerm Aug auch funkeln,
o ſüßes Licht!
Wie wirds dann ob den Gräbern ſtralen,
wenn's Morgen iſt!
Wie rufts dann laut ob Berg und Thalen:
du biſt, du biſt! —

# Abendlied der Wehrlikuaben in Hofwyl.

## An Freund Wehrli und seine Zöglinge.

Luaged, vo Bergen u Thal
ſieht ſcho der Sunnaſtral!
Luaged, uf Auen u Matta
wachſa di dunkela Schatta;
d'Sunn uf de Berga no ſtoht.
Hei, wie ſy d'Gletſcher ſo roth!

Luaged do aben a See!
Heimatzua wendet ſi 's Veh;
loſed, wie d'Glogga, di ſchona
trulig am Abed ertöna!
Chüeierg'lüt*), ſüſeri Luft,
thuaſt is ſo wol i der Bruſt!

Luaged uf Matten u Riet,
dunkler der Schatta ſi zieht!
Luaged am Jura do enna,
gſehr er di Wulcha ſo brenna?
Hend er's ſcho füüriger gſeh?
Hei, wie na brenniga See!

Stilla chunt aba die Nacht,
aber der Herrgott der wacht.
Gſehr er ſel**) Sternli ſcho ſchyna?
Sternli, wie biſt du ſo freyna!
Gſehr - er, am Nebel ſelt***) ſtohts!
Sternli, Gott grüeß di! wie gohts?

*) Kühergeläute. **) Jenes. ***) Dort.

Loſed, es ſeit jo: gar guat.
hetmi nit Gott i der Huat?
Fryli, der Vater vun Alla,
loht di gwüß währli nit falla.
Vater im Himmel der wacht.
Sternli, lieb Sternli, guat Nacht!

# Morgenlied.

26. des Winterm. 1823.

Sag, wilt du in mir verzagen,
herze myn?
Wie vor zyten chunt in prangen,
dur das blaue hergigangen
Manes schon.

Wilt du truren? schau di alpen
hehr und schön!
klar wie in den eltßen tagen,
wie ß stolz de himmil tragen,
gottes höh'n!

Wilt du weinen? hörßu's brüllen
in dem hain?
Horch, der strom hat noch di wogen!
los' wie chunt er hergizogen
dur's gistein!

Wilt du chlagen? hörß im walde
fogelyn?
Hörßu, uß bischnyten zwygen
lat es syni lieder ßygen,
herze myn! —

# Unſterblichkeit.

Wie wird mir licht in meinem Herzen,
wenn dich die ſchauernde Seele denkt,
wenn ſie, gebeugt von Erdeſchmerzen,
in tiefem Gram ſich zum Staube ſenkt!
O dann erhebt ſich die Bruſt,
pocht ſchneller in himmliſcher Luſt.
Wenn ſtürzt mein Gebein und das Auge bricht,
ich ſterbe nicht! —

Feſt ankernd, und in heil'gem Schauen
hangt meine bebende Seel' an dir;
und es verliert der Tod ſein Grauen,
er naht ein tröſtender Engel mir.
Im Himmel dort
da wohnt mein Hort;
und naht er mit Schrecken zum großen Gericht,
ein Vater iſt er, ich bebe nicht. —

Mag Todesgraun mich denn umdunkeln,
wenn jede irdiſche Stütze weicht.
Ich ſehe doch einen Stern mir funkeln;
das Aug wird helle, der Buſen leicht.
Wer iſt der bebt?
ein Vater lebt?
Stürz ein, o Welt! liſch Augenlicht!
ich ſterbe nicht! —

## Wort des Kronos.*)

### An Anno.

Du suchst das Glück, und glaubst es zu finden, Freund?
Geadelt durch Verdienste und Menschenwerth,
hoffst du am End' in süßer Ruhe
liebend die Braut an das Herz zu drücken?
Was du begehrst, will Jeder des Erderunds;
nach Glücke strebts, und treibt sich und jagt nach ihm.
Doch hat es Einer je errungen?
Frage die Suchenden aller Zeiten!
Wer sagt es denn, daß hier es im Staube sei?
Zeig mir den Brief, daß du es erjagen sollst:
Zu kämpfen bist du aufgesendet,
wo du dich lagerst, es ist ein Schlachtfeld.
Hinaus warf uns der Gott ins Unendliche,
gab Kraft und Flossen. Schwimm, wenn du leben willst!
Was weinst du denn, wenn es herandringt?
Willst du nicht schwimmen, so trink den Tod ein! —
So ist denn dieß am Ende das Einzige?
Wo bleibt der Vater dann, und das Schicksal dann? —
Wer hieß, o Thor, dich Menschennamen
frech in die Blätter des Lebens kritzeln?
Hast du's gethan, so lies' und erfreue dich
am bunten Spielwerk: aber verzweifle nicht,
wenn dich der Vater läßt versinken,
wenn dich verstummend das Schicksal angrinzt!
Nur ringen darfst du. Hörst du den Hörnerschall?
Ein blutrot Banner, flattern die Himmel hin.

---

*) Zeitgott.

Ein Mann ſtehſt du für dich alleine,
du und das Schwert in der großen Heermacht.
Siehſt du die Plänkler? hörſt du den Donner ſchon?
Es wogt dahin, ob euch ein Gewölk, der Tod.
Jetzt gilts. Am Abend, iſts gewonnen,
oder verloren, es zieht die Nacht her.
Wer dann erwacht der ſinge den Siegsgeſang!
Drum werde Eiſen, zwinge den Seufzer weg!
Steh feſt und wenn dein Heer verlöre!
Kämpf und wenn droben der Gott nicht wäre!
Das Drama ſpielt, es ſpielte Jahrtauſende.
Des Poſtens denk' und ſpiele die Rolle gut!
Lost man den Knoten wie ein Stümper,
freu' dich, daß du der Poet nicht wareſt! —

# An Iduna.

1822.

Dank, Iduna, von trunkener Lippe,
lächelnde Gattinn von Brag!
Dank von schallender Harfe dir
für die Gabe des Bardengesangs!

Emblas*) Kinder versanken in Elend,
folgend dem tückischen Lock**),
da sie brachen im Glasirhain
ach, den Apfel vom schwankenden Ast.

Da erbarmt' es den mächtigen Wodan,
Gridurn***) erbarmte es da.
Als er ruhte an Gridurs Brust,
er, der Starke, im Arme der Maid,

fleht sie ihn, daß er rette die Armen,
und der Gewaltige schwieg.
Da gebar ihm die Lockige
ohne Schmerzen ein sittiges Kind.

Alle rief er die Asen zusammen,
alle erblickten die Maid,
sahn das liebliche Angesicht,
die verschwiegne Thräne im Aug.

Warst nicht du's, o Iduna, Iduna?
du von der Freude erzeugt?
du begeisternder Augenstral,
du, die einzig den Apfel entpflückt? †)

*) Nordische Eva. **) Nordischer Teufel, obwohl selbst ei
Asc. ***) Freudegottin. †) Den Goldapfel Glasirs.

Ward nicht Braga um dich, der Gelockte,
welcher die Harfe erfand,
doch nicht kundig der Töne war,
bis dein Kuß ihm den Zauber erschloß?

Stiegst du nicht zu den Söhnen der Embla,
lehrtest sie freudiges Lied,
zu vergessen den Erdenschmerz,
sich zu dünken im Idagefild *)?

Mir auch fliehen im Sange die Seufzer,
ist mir, als schweb' ich in Flut;
spielt um Busen und Wange mir,
und dein Zweig vor dem Auge mir blinkt.

*) Wohnsitz der Götter.

# Die Neujahrnacht vor 1822.

## Zu Freiburg im Breisgau.

### Der Zweifel.

Wie Nacht iſts rings umher, wie dunkel!
wie athmets kalt aus Berg und Thal heran!
und über den Schlummrern hoch die Sternebahn,
die Himmelburg, ein feſtlich Schildgefunkel,
als würde oben durch die Säle weit
die große Brautnacht, ungeſehn, bereit.
Wie ſeh' ichs gehn und ſchweigend wallen!
und Herr und Knapp ſich tummelnd mühn,
und himmelfeſtlich durch die hohen Hallen
die Hochzeitkerzen jetzo all erglühn!

Sei mir gegrüßt du heilge Götternacht!
Will laben mich an deiner Feierpracht,
will tränken hier das bang beklommne Herz,
und in dem Lied verkläre ſich mein Schmerz.

Umſchatte mich mit deinem dunkeln Flügel,
hier auf der Freiburg altem Trümmerhügel,
du Nacht! ſo ſchau ich hell und weit
ob den Gebeinen der Vergangenheit,
aus der Zerſtörung Grab und Graus,
ſtill feiernd in die Nacht hinaus.

Schau, Zähringen ſchläft, ein lockiger Stern
nur hinterm Thürmchen herſteht fern;
das Münſter ernſt ſchaut auf die Stadt herab,
und denkend ſetzt ſich vor ſein Grab
der alte Berchtold. Ueberm Rhein
kein Laut verhallt; kein Gletſcherſchein,
kein Ton vom Alpenland wird her

ans lauſchende bange Ohr gebracht;
auf Berg und Thal nur legt ſich ſchwer,
wie ſtille brütend, die Mitternacht.

Hier, über Trümmern alter Hallen,
und hoch auf die ſchlummernde Stadt hinab
ſoll aus der Bruſt der Sang mir ſchallen,
ſanft ſchauernd über der Vorwelt Grab.

Verſunken ſchläft ſchon lang im Staube
die Felsburg aus der Ritterzeit;
ſie ward dem Völkerflug zum Staube,
und über ihr graut längſt Vergeſſenheit. —
So muß denn Alles, hats geblüht, verwehen,
und ſinken in des Todes alten Schlund?
Soll nie und nimmer was beſtehen?
ſoll alles blühn nur in des Liedes Mund?
Was mir das Auge nehrt, den Buſen hebt,
was groß und ſchön durch meine Seele bebt,
der Menſchheit Freuen und ihr Leiden all,
ſoll das verklingen wie ein Harfeſchall?

Wo bin ich ſelbſt, wenn dieſe Hülle,
mit mir ſo eng verwachſen, ſinkt?
ob dieſes innre Ahnen ſich erfülle,
und obs ein Ufer ſei, was oben blinkt?
Obs tagen wird dem armen, armen Blinden?
obs wahr iſt, was ſo ſtark, ſo laut ſich regt?
und ach, ob 's Herz wird Ruhe finden,
wenn einſt es — — nimmer ſchlägt?

Ich glaube oft, ich zwinge mich zu glauben;
doch ſolcher Schlummer täuſcht mich nicht;
der Zweifel kömmt, die Ruhe mir zu rauben,
und mein erträumter Himmel bricht.
Kannſt du das Fürchten mir vergeben,
ob ich nicht ſinke, da ſonſt Alles ſinkt?
ob dort ſich rettet aus dem Schutt das Leben,
und, ach, dem Streit Vollendung winkt?

Das Thier wird, wie ſie da mir ſagen,
am Ende der Verweſung taub;
doch fühl' ich ſeinen Buſen ſchlagen,
ein warmes Leben iſt in dieſem Staub.
Spricht nicht aus dieſem Aug ein Weſen,
dem meinen nah verwandt, mich an?
und dennoch iſts zum Tod erleſen? —
Unſterblichkeit, du biſt ein Wahn! — —
Da wandeln ſie dahin, wie Blinde,
bis ihre Lebenswurzel reißt.
Wirf weg die lügenhafte Binde!
Ein Geiſt kann ſterben. Du biſt Geiſt!

Sie ſahn in allen Graungeſtalten
Jahrtauſende ſchon dem Tode zu,
ſahn Völkerknoſpen ſich entfalten,
entblättern dann zu ewger Ruh;
Athen und Memphis ſind entſchlafen;
gebrochen iſt der ſieben Hügel Macht;
Heroen und entmenſchte Sklaven
deckt eine Todesnacht.

Iſt Einer je zurückgekommen,
aus Allen von dem fremden Strand,
und ſagte von dem Reich der Frommen,
von einem fernen Tugendland?
Vergebens ſchärf ich meine Blicke,
ins Jenſeits, weit, wie weit hinab!
entgegen ſchaurt ein kalt und ſtumm Geſchick
und hinter der Unendlichkeit — ein Grab.

Wo ich auch Ruhe ſuche — keine, keine!
das Herz kehrt arm zurück und wund;
es möchte auf, in jene ſelgen Haine;
es möchte ankern, weh, und nirgends Grund! —
Und du biſt ewig ſtill, und ernſt, und ferne.
O horch, wie viele Kinder ſuchen dich!

durch alle Welten ziehn ſie, alle Sterne,
und finden endlich ſpät — nur ſich.

Sag doch, wo biſt du? ſag, kann ich dich finden,
du einzig Weſen, welches iſt?
Nur eine los mir, von den dunkeln Binden,
und ich will rufen: ja, du biſt!
Dann weiß ich, daß ich nimmer ſterbe;
dein Bild in mir rufts laut und kühn:
dein Sohn bin ich, ich bin dein Erbe,
und werde blühn, und nie verblühn.

Zwar, werd' ich nie dem Laſter fröhnen;
was ich geweſen, werd ich ferner ſeyn.
Mag auch der Gecke mich verhöhnen!
die That iſt mein.
Die Lieb' und Freundſchaft, nein, die iſt nicht Mähre.
Dieß Selbſtgefühl erhebt des Dulders Muth;
die Tugend iſt, und wenn auch Gott nicht wäre.
Ich zweifle, doch ich bleibe gut.
Drum, Seele, höre auf, zu klagen!
wenn du auch ſtirbſt, das Gute iſt.
Und überm Grabe muß es tagen.
Vielleicht, mein Gott, mein Gott, du biſt! — —

## Die Stimme.

Die Klage ſcholl vom Felſen wieder,
und meine Seele ſank in Schmerz.
Was tönt wie Geiſterlaut hernieder?
was ſpricht zu dir, du banges Herz?
O horch, wie einer Stimme Rauſchen,
in Mitternacht herüber wehn!
du Seele, werde nun ganz Lauſchen! —
Wolauf, ich will die Rede ſtehn!

Verwelken herrſcht und Blühn auf Erden,
die Zeit ſchlingt rettungslos hinab,

was Form iſt, muß zu Staube werden,
und deine Wiege iſt dein Grab.
Glaubſt du, ich ſei am Himmel oben,
ein ander Weſen, als du ſelber biſt,
weil du den Zweifel haſt erhoben,
und ſuchen willſt, was nirgends iſt?

Was neht dein Aug in ſtillen Stunden,
wenn auf du blickſt zum Weltenheer?
So vielmal haſt du mich gefunden,
o Staub, und kanntest mich nicht mehr!
Ob du mich findest? o des Thoren!
wo du auch ſuchſt, du findſt nur mich.
Du ſahſt mich, bis du mich verloren;
denn was du ſahſt, wer wars, als ich?

Sei ſtille! lauſch mit allen Sinnen!
hörſt du den Unnennbaren nicht
durch alle Erdenadern rinnen?
hörſt, was der Puls des Weltalls ſpricht?
Verborgen jedes Weſens Blicke,
bin ich im Herzen der Natur;
den Schleier lüftet kein Geſchicke;
mich ſieht mein eigen Auge nur.

Ich heiße All, nur ſo zu finden,
verſchloſſen dem, der dieß nicht kennt,
der mich zum Abgott macht, zum blinden,
indem er mich vom Alle trennt.
In mir iſts, außer mir iſt keines.
Gibts zwei der Götter? Blinder, ſprich?
zeig etwas außer mir! nur Eines!
und es iſt Gott, wie ich.

Ich bin ein Keim in allen den Geſtalten;
ein Funke fahr ich aus dem kalten Stein,
bis ich als Pflanze mich entfalten,
und ſchauen darf zum Sonnenſchein.

Du kannſt vom Tod des Thieres ſprechen?
Warſt du nicht ſelbſt ein Halm der Flur,
der aus der Mutter mußte brechen
gewurzelt an die Nabelſchnur?

Die Wurzel bin ich ſelbſt, der Eine;
im Felſen warſt du, wie im Lichte jetzt.
Doch ſchlummernd lagſt du in dem Steine,
in Wieg und Nacht geſetzt.
Laß einen Nerv in deinem Haupt mich rücken,
nur eine Ader von dem alten Ort!
das Kniee dir nur nach außen drücken!
der Halbgott rennt auf Vieren fort.

Du ſagſt: in meiner Mutter Leibe
ward meine Form, ſo wie ich bin,
die ſoll vergehen, und ich ſelber bleibe?
wohin, wenn ſie verwest? wohin? —
Du Menſch, haſt du ſie mitgenommen,
in ihren Leib? auf welcher Spur?
Sag an, wo biſt du hergekommen?
warſt du das Sametröpfchen nur?

Du tratſt hervor ins Licht, ins Denken;
zum Himmel ſchauteſt du zurück,
um zweifelnd dann das Haupt zu ſenken,
und zu beklagen ein entferntes Glück.
Und ſieh der Zweig begann zu fragen,
weil er die Wurzel nimmer ſah:
wodurch bin ich im Grund getragen?
was werd ich in dem Aether da?

Die Wurzel ſuchſt du? ſuchſt dein Leben,
das du, verblendet, nimmer kennſt?
Ja, dann biſt du dem Tod gegeben,
wenn du dich von der Wurzel trennſt!
Wie kannſt du fürchten zu vergehen,
da ich, das Leben, in dir bin?
Im Stäubchen bin ich, ſiehſt du es verwehen,
ich ſterbe mit ihm hin.

Obwol die Form verſchieden den Gebilden,
das gleiche Weſen gab ich jedem zu.
Die Blume ſtirb' in den Gefilden,
und du willſt leben? warum du?
weil dem Syſtem, das deine Weiſe geben,
die ew'ge Einheit widerſpricht?
Der Herr bin ich, mein Nam' iſt Leben,
und eure Bücher frag ich nicht.

Wer mag erfaſſen all mein Walten
durch jede Ader eurer Welt,
das unter wandelnden Umgeſtalten
den Sternenkranz zuſammenhält?
Wie wolltest du dem Anblick ſtehen,
trät aus mir ſelber ich hervor?
erblicken würdeſt ſchnell, und ſchnell vergehen
und willſt mich ſuchen? mich, du Thor?

Wie willſt du meine Stimme hören
vor der der Weltenbau zerbricht!
Ein Hauch kann ihn ihm Nu zerſtören,
er ſchmilzt in meines Auges Licht.
Mein Odem feigt, gleich Ungewittern,
mein Blick vernichtet, Blitzen gleich;
ein Fußtritt, eure Kulmen ſollttern,
geſpalten bis ins Höllenreich.

Zwar bringt die Pflanze ſelbſt nur Pflanzen,
das Thier nur ſeine Art ans Licht;
doch ſinken ſie zurück zum Ganzen,
ſind wieder mein. Drum zweifle nicht!
Vor deine Mutter fall, die Große!
Wie viele Brüder grüßen dich,
in aller Form, ins Endeloſe!
Haſt du noch einen Zweifel? ſprich! —

Du Geiſt, vor dem ich niederfalle!
nur eines noch, das letzte Wort!
wenn dann die Formen einſt vollendet alle,
wo wendet ſich der Geiſt dann fort?

Kann er dann keinen Leib mehr tragen?
die Geiſter alle finden ſich,
und — o, ich zittre, dich zu fragen —
verſinken ſie zurück in dich? —

Im Bild muß ich mich ſtets erklären,
denn du biſt ſehnden Auges blind.
Ich will die Bitte dir gewähren.
Hör an, du Erdenkind!
Wenn einſt zwo Seelen ſich gefunden,
in ihrem Weſen tief verwandt,
denn iſt für ſie die Form verſchwunden,
ſie haben geiſtig ſich erkannt.

Glaubſt du, daß ſie in ſich verſchweben,
weil ſie beſiegt die Scheidewand?
Nun erſt beginnen ſie ihr Leben,
da jeder ſich im andern fand.
So wenn die Millionen ſich gefunden,
nach allem Kampf, in meinem Land,
wenn aller Schmerz und alle Wunden
abfallen, wie ein alt Gewand,

verſinken ſie in mich? des Thoren!
wie trennſt du ewig mich von dir?
iſt, was ins Leben eintritt, dann verloren?
wer darf ſich fürchten inner mir?
Mußt darum ich des Vaters Schmerzen haben,
ertragen einer Mutter Weh'n,
darum im Staube mich begraben,
um euch nur glücklich all zu ſehn,

Daß du zu rechten kömmſt mit Gotte,
ob du vergehſt, wenn du erwachſen biſt?
daß du in ſeinem Arm zum Spotte,
zu zweifeln wageſt, ob er iſt?
Ich gab dir Kraft in die Natur zu dringen;
die wahre Ruhe findeſt du nur dort.

Doch trennſt du einmal nur mich von den Dingen,
dann biſt du elend und dein Gott iſt fort. —

Ich warf mich nieder vor dem heilgen Weſen,
das mich umſchaurte, groß und hehr;
ich fühlte mich von allem Schmerz geneſen,
lag ſprachlos da und weinte ſehr.
Jetzt fühl' ichs rinnen durch die ganze Erde,
als wärs ihr Puls, der hörbar ſpricht;
als ob was Großes geſchaffen werde;
und was es iſt, ich weiß es nicht.

Und Zween in wallendem Gewande
ich ſeh' in großem Kampfe ſtehn;
mit einem Fuß nur auf dem Lande,
ſcheint eine Geſtalt hinweg zu gehn,
ſchon weit am Himmel mit dem andern Schritte,
und will nicht weichen und wehrt ſich lang;
doch jener naht mit feſtem Tritte,
und immer lauter ſchallt ſein Gang.

Da, horch, die Mitternachtſtunde ſchlagen!
ein Zittern ſchießt in das Gebein
des Fliehenden, und er ruft mit Zagen:
der alte Berchthold ruft; halt ein!
Und er erbleicht, die grauen Haare blinken,
und rieſengroß er wird im Sternenlicht,
und einen grauen Schleier ſeh' ich ſinken
ihm übers thränende Angeſicht.

Zum Fuß des Gegners ſinkt er ſtöhnend nieder,
wie ein Gewitter liegt ne Bahre dort;
ihn tragen Geiſter, Nacht iſt ihr Gefieder,
vier Winde Gottes, heulend fort.
Weit durch die Himmel ſie ſich ſchwingen
und in dem Gang ihr Lied erklingt;
doch was die Träger dorten ſingen,
kein Meiſter das in Verſe bringt.

Und wie ich nach dem andern ſchaue,
da ſteht er wie ein Götterſohn,
mit liebem Antlitz auf der Aue,
und um ihn froher Geiſterton;
und ſüdlich gegen meine Firne
ein hehrer Glanz wird angeſchaut;
und überm Münſter ſtralt es wie Geſtirne,
es iſt, als ſchlüge das Herz der Erde laut.

Ein Kranz iſt vor den Sternen allen,
geſchrieben ſteht: Unſterblichkeit!
als hörte ich den Ruf der Mutter ſchallen:
ihr Todte, kommt! 's iſt Zeit, 's iſt Zeit!
O was für Chöre ſchweben nieder
mit Lilienkränzen in der Hand,
und ſingen von der Zukunft Lieder
herab auf Ludwigs ſchönes Land! —

Ich ſchaute lang mit trunknem Herzen,
wie in ein morgenrothes Thor,
bis auf ich ſtand in Ahnungsſchmerzen,
und aus dem Bergſchutt trat hervor.
Die Freiburg liegt in Nacht begraben,
und ein Uhr rufts im Münſter hohl.
Wenn ihr erwacht, ſeht ihr den Götterknaben.
Bis er euch weckt, ruht wol, ruht wol! —

# Das Hünenweib an die Asen.*)

Als zogen die Asen vom Walhallthor,
um gegen die Riesen zu schlagen,
trat Hünenweib aus der Grotte hervor,
begann ne Mähre zu sagen.
Wie ziehn sie, die Blinden, in tollem Zug!
sie kommen mit Waffen gegangen,
als wollten sie im goldenen Flug
die Sterne des Himmels fangen.

Wie lang, du eingedrungnes Geschlecht,
treibst du dein tolles Bestreben?
wie lang trittst du mit Füßen das Recht,
der Völker Athem und Leben?
Glaubst Eisen den Fuß, stehst unverzagt
in deinem geheiligten Bunde,
und hörst nicht wie der Nidhoggur**) nagt,
wie's fault und bricht in dem Grunde?

Vorbei ist der Krieg der Völker***) schon,
hört Fimbulwetter****) ihr krachen!
Erbleicht, Erbleichet auf eurem Thron!
schon wachsen die Flügel dem Drachen.
Hört ihr nicht gahren†) das Weltenrad?
ihr wollt in die Speichen ihm fallen.
Weh euch, es ergreifet euch ohne Gnad,
und stürzt hinunter mit Allen.

---

*) Das eingewanderte Göttergeschlecht, die Asen und Odi
verfolgten ewig die alten Landeskinder, die freien Hünen
Riesen.

**) Drache, der im Erdgrunde am Götterbaume nagt, bi
er stürzt.

***) Dieser Weltkrieg und

****) das Fimbulwetter sind Zeichen des kommenden Endes.

†) Knarren.

Schon beißen die Wölfe *) die Ketten los,
am Ende der Erde. Erzittert!
Schon sind sie wie Fäden so dünn, so blos,
ein Hauch, sie sinken zersplittert.
Die Midgarschlange erwacht, erwacht,
im Meer um die Erde gewunden;
ihr Aug sucht wimpernd das Licht in Nacht;
o weh euch, wenn sie's gefunden!

Das Schiff von Norden bricht los, bricht los,
es wälzen sich laut auf den Betten
die untern Riesen, gar groß, gar groß,
und schütteln die rostigen Ketten.
Schon höre ich, höret ihr Heimdalls **) Horn?
's ruft schmetternd euch in die Ohren.
Bleich springt ihr vom Mahl im unmächtgen Zorn,
und euer Mark ist gefroren.

Und eure Walhalle zerbricht, zerbricht,
ihr liegt verzweifelnd im Staube;
die Kronen entfallen euch vor dem Gericht,
verweht gleich fallendem Laube.
Vergebens erschlägt der Tor, der Knab,
die Drachen im Dunkel der Nächte;
ihr stürzt in schrecklichem Sturze hinab,
und frei ist das große Geschlechte.

Ihr Thoren, was wüthet ihr lange noch,
mit euerer Waffen Gefunkel?
Seht hinter euch hebt sich die Faust schon hoch,
und greift aus dem wachsenden Dunkel." —
So sang und tanzte gar frech, gar frei
die Hünnin den schimmernden Mannen,
als sie an der Grotte ihr wogten vorbei;
und sie — sie wogten von dannen.

*) Die gefesselt warten, nebst der Midgardschlange, Sonne und Mond zu verschlingen.
**) Wächter der Asen.

# Das Blüemeli.

Es odmet e Blüemli im Erdagrund,
gar tief im Bettli verborga.
Es weiß no nit, wer's wegga will,
es schlöfet lys, es odmet still,
bis früe um vieri, am Morga
vor's Bettli chunt e lysa Schritt.
Wer's isch, i weiß es nit.

Es chüßt mys Bätscheli lind u warm
i sym verschwigena Bettli.
Em Blüemli, ufgweckt uß es Grab,
wird grüsli lycht, u 's freut ſi drab
un öffnet Blettli a Blettli.
Es luaget, wer em 's Münzi git,
es suacht u findet 's nit.

U 's isch em wol, u 's wachst i d'Luft
u 's fobt a ſ'fühlen im Herza;
u d'Sunna ſwgt em i ſy Bruſt
u füllet's a mit Liebiluſt,
mit ſüeßen unendliga Schmerza.
„O Müeti, zeig di! bitti bitt!"
Wirds cho? — I weiß es nit.

I Freud u Truren e Summer lang
flohts Blüemli do uf den Aua;
do ſtürmt der Herbſt, fallt 's Blüemli ab,
es ſüüfzt u ſuacht no uf em Grab,
das Müeterli lot ſi nit ſchaua.
„Warum?" iſ frag ſo lang as d'wit,
i weiß es währli nit.

## Meinem Feuerbach.

### In Heidelberg.

Dir kömmt ein Gruß vom Strande der Dreiſama;
im Geiſte ſink' ich warm an die warme Bruſt,
vergeſſend, ach, der herben Trennung,
glühender Junge, und bei dir bin ich!
Bin bei dir wieder, ſehe das Abendroth
von den Vogeſen lächeln zum Fenſter dir
an deine deutſche Harfe ſtralen,
wieder mir blinken im deutſchen Auge.
Komm näher Bruder, trinke das Abendroth!
Wie ligt, entſchlummernd, unten die leiſe Stadt!
und nieder von dem Heiligenberge
athmet die Nacht, um dem Pfälzerſchloſſe!
Die Harfe ſinkt. Wie pocht es in deiner Bruſt!
Halbthränend blickt dein Auge zum Himmel auf.
Ich denke mit dir, lauſchen will ich
teglichem Athem der Bruderſeele. —
Nicht Jeden ſchuf Allvater zum Hannibal,
noch zum Homeros, oder zum Rafael;
nicht Jeder kann wie der bei Sempach,
oder wie Kurtius ſich dem Tod weihn.
Doch ietzt noch kannſt du werden, was Jene all'.
Wirf deinen mutzen Buſen beſchuzungslos
entgegen den Kabalezünften,
keck den Undeutſchen, die täglich ſproſſen,
als wäre Wodans Baum dem Verderben reif;
die Jahre lang mit fränkiſchen Biſſen ſchon

*) Dreiſam, bei Freiburg.

den Drachen nährten, der ihn ſchlinge,
— dem ſchon der wachſende Fittig laut rauſcht, —
der Völker Rechte weibiſch geſchändet ſehn,
und fremden Winden räuchern, Verſchnittene,
die zittern vor beſtaubten Kronen,
ehrlos dem kommenden Herbſte reifend.
Zu jeder Zeit dem Gott in der Bruſt entſprich.
Sei, was du ſein ſollſt, ſicher und immerhin,
und Freund und Volk darf bauen auf dich,
wie auf Valerius *) einſt die Römer.
Ein freies Wort ſprich, wo es gedeihen mag,
und fürchte Keinen, Keinen, wie hoch er ſei!
So biſt du weit mehr als der Puner **),
als der beſungene Hektormörder..***)
Und können wir nicht retten, was fallen ſoll,
— kein Jeſus konnt's — dann Feuerbach, Feuerbach,
— es iſt ein breiter Ausweg, Bruder —
Frei dann hinüber, zu Tell, zu Armin! ****)

---

*) Poplikola, Wohlthäter der römiſchen Bürger, Konſul 245 der Stadt.
**) Hannibal, Puner ſind Phöniker, Karthager.
***) Achilleus.
****) Aechter Name des ſogenannten Herrmann, d. Cheruskers.

# Der Luzerner Löwe. *)

## An Vater Troxler 1821.

Wie du daliegſt, an der Todeswunde,
vom Verrätherſpeere hingeſtreckt!
alter Löwe, in der letzten Stunde
haſt all meinen Grimm du aufgeſchreckt!

Wachend, träumend ſeh' ich dein Gebilde.
Aus dem Alpgebürg du kamſt mit Luſt,
edler Bergleu, in ein fremd Gefilde,
und ſie trafen rücklings deine Bruſt.

Bei Sankt Jakob **) ſankſt du, roth vom Blute,
vor dem Falle flohn ſie bleich davon;
jetzt nur ſpotten ſie mit Bubenmute,
über dich, du tapferer Bergeſohn!

Liegſt nun da und ſtumpf ſind deine Zähne,
ach, der alte Löw iſt nimmer da;
Gecken zerren höhnend ſeine Mähne,
die man ſonem Blick erblaſſen ſah.

Willſt du betteln, alter Felſendegen,
daß kein Affe dein Verſcheiden ſtört?
daß ſie dann dich in die Grube legen?
und du glaubſt, daß man dich noch erhört?

Blick noch einmal auf und in die Runde,
ruf umher, daß alle bleich entfliehn!
dann den Speer aus deiner breiten Wunde,
und — leb wol, du alter Löw! — fahr hin! —

*) Denkmal für den treuen Tod der Schweizer Leibwache für Ludwig XVI.

**) Erſte Schweizerſchlacht gegen die Franzoſen 1444, wodurch nachher der Menſchenhandel mit Frankreich entſtand.

*

# Das Waldmädchen.*)

(Eine schweizerische Volkssage.)

## 1.

Wol giebts viele liebliche Orte um Bertholds Stadt, die freundliche Freiburg, wo sie am Fuße des schwarzen Waldes, an der Dreisam Ufer in den grünen Wiesen ruht, als käme sie von dem Gebirg und wollte ausathmen, und hätte hier Wurzel gefaßt mit dem gewaltigen lieben Münsterthurm, um im deutschen Lande zu bleiben; nicht wie Straßburg, die sich hinüber verirrt hat, und erschrocken vergebens zurück will ins Mutterland.

Drum freuts die biederen Breisgauer auch gar sehr, und sie lieben ihr Land, und die blühenden Töchter bleiben deutsch an Herz und Geist, und ergehen sich gern ins nahe Gebirg, um hinabzusehn in ihre schöne Wiege; und der Fremde weilt gerne an der Vorhalle des Alpenlandes.

Es ist schön oben auf dem Roßkopf, auf dem Schönberg und Kaiserstuhle so hinzusehn ins Franzenland, sicher im eignen Hause, denn drüben brennts an allen Enden. Es ist schön, wie der Rhein herabstürmt von Basel und sich Inseln aufbaut von dunkelgrünen Erlenhainen schattirt; wie er aufsieht zu Sponek und der lieben alten Limburg, 'als wollt' er fragen: was seid ihr so still da oben, ihr luftgen Ritterstze? Es tönte anders da vor 600 Jahren, wenn ich müde aus den Berzen hier vorbeischäumte, um noch vor Nacht ins Meer zu kommen.

Ich weile gerne am Burgthurme in Zähringen, gehe oft den Waldweg zur Grotte der heil. Ottilie, auf den Loretohügel und in die Wiehre, wenn, wie vorgestern, der Dorfkirchhof so ruhig daliegt, während die Leute in den Hütten ihren Abendsegen beten und der kleine Emil bei den Gräbern stillsteht und frägt: was

*) Im Freiburger Wochenblatte, August 1822.

machen ſie jetzt da drunten? Schlafen ſie? — Ja freilich, ſchlafen ſie, lieber Kleiner, und werden erwachen, wenns Gottesville iſt. Und wenn dann der Knabe wieder ſagt: warum fliegen dieſe Sommervögel nur Abends aus? Iſts, damit die Todten in der Nacht nicht lange Weile haben? — dann giebt ein Wort das andere, und in meinem Kopfe ſteigen wunderbare Dinge auf. Ich ſehe Hebels Geiſter zwiſchen den Kirchhoffurchen wandeln und die Garben zählen, höre ſie ſprechen und und ſehe ſie zu den Fenſtern hineinſchauen, wo gebetet wird, und denke an Zeiten, wo auch ich, wenn ich mit meiner kleinen Heerde heimgekehrt war, beten half, und vorlas aus der Genovefa und dem heil. Vinzenz von Paul. Dann ſteigt die ganze Zeit vor mir auf, wo man nicht einmal weiß, wie glücklich man iſt, und wo man die Epochen nach neuen Hoſen zählt.

Aber wirklich, trotz all jenen Bergen giebts nur einen Schauinsland, und die Parthie am 29. des Brachmondes iſt mir unvergeßlich. Der Wagen glitt wie träumend durch die Morgengegend der Wieſen zwiſchen Freiburg und Günthersthal hin, während ein ſeliges Betrachten die Seele in dieſem Halbwachen an Roſenbanden feſt hielt, das nur dann und wann durch einen Ausruf unſerer Schönen unterbrochen ward, wenn etwa ein Rad an Steine ſtieß, oder an der Bergſeite eine Waldinſel aus dem Gewölke tauchte, um in die kommende Sonne zu ſchauen.

In Günthersthal ward ausgeſtiegen und in einen Pfad rechts gelenkt, wo es im Morgenthaue, immer unweit eines Bächgens fortgieng, das durch ſein freundliches Schwatzen immer ſeine kleine Gegenwart bewies, und ob und um uns erhoben tauſend Vögel ihre Morgenpſalmen; denn es war Sonntag und wir trafen weiter oben ſchon auf Landleute, die aus der Höhe herab zur Kirche giengen. Da ſtiegen mir wieder allerlei Fantaſien vor die Augen; denn juſt ſo kommen ſie bei uns Sonntags von Feld herein und von Pluns, Dils und Ragnatſch herauf nach Mels und Sargans, mit friſchen Sträußen, ein Hauptanlaß für die jungen Dörfler mit ihren Lischen und Gretchen gehn zu dürfen, ohne daß die Mutter viel zuhuſten

muß, — weils ja zur Kirche geht. Besonders konnt' ich mich nicht enthalten, beim Eingange in eine Waldenge stehn zu bleiben, so ärgelte michs an, als ich den tannenen Steig, die Zäune und die Lage sah. So sieht mans ja tausendmal, dacht ich, wenn man über die Appenzeller Höhen vom Kobelwiser Bad nach Gaiß und Büeler geht, gerade als hätte mans abkopirt, oder gar hieher gestohlen.

Man zog mich ein Bischen mit unserm Kuhländchen auf, und wollte, weil wir uns so eben gelagert hatten, ich möchte eine heimische Volksage erzählen. Poz, dacht' ich, das wird herauskommen! und fieng gedankenlos an mit meinem Sackmesser den Kork einer Maderaflasche zu zerstückeln, der endlich halb zurückfiel, und den Nektar in Kaffeeschaalen eingegossen herumzubieten. — Sollt' es denn in Ihrem Theile des Sagenlandes nicht etwa ein Mährlein von Zwergen oder Elfen oder Riesen geben? Machen Sie uns das nicht weiß! — Genug, meine schönen Damen, erwiederte ich; die wachsen bei uns auf den Bäumen und Hecken und vermehren sich mit den Waldblättern. Aber wie sollte so ein Bauermährchen gebildeten Frauenzimmern auch nur in etwas interessant scheinen können, die alles Schöne der heimischen und fremden Literatur schon genossen und gleichsam, wie Pflanzen, eingelegt, aufbewahren, von der Voyage autour de ma chambre und dem Jean Sbogar bis zum Kater Murr?

Man hatte meine Einwürfe bald überflügelt. Mir gegenüber log sich die Ruthe zu einer Feldmausfalle, die mich schnell an meinen Großvater und dieser an eine o't von ihm erzählte Volksage erinnerte. Kurz, ich weiß nicht, ob der Madera oder der Blick in ein schönes Paar Augen vis à vis mir mehr Muth gab; ich hustete, und fing folgendermaßen an:

## 2.

Wo der Rhein aus den Bündneralpen herab zu Rorschach in den Bodensee stürzt, streckt sich an seinen Ufern ein Geländ hinauf bis gegen den Schalberg, das schöne Rheinthal; dort

stößt es mit dem zusammen, das ihm von Wallenstad entgegen tritt, und dieser Winkel, rings von hohen Bergen umkeilt, ist das Thal von Sargans, bekannt in der Geschichte meines Landes durch einen rätischen tapfern Volksstamm, die Saruneter und manche Namen, die aus der Vorzeit herüberklingen, von den Römerkriegen bis auf Rudolf von Werdenberg und die heutigen Tage. Es ist klein, aber schön und fruchtbar und traulich, und mir das liebste im Schweizerland, denn dort habe ich zum erstenmale das Weinen und Lachen versucht, und meiner Mutter ins Auge gesehen. Drum vergeben Sie mir, meine schönen Zuhörerinnen, und rechnen Sie's Ihrer Forderung zu, wenn ich mich mitten in der Geschichte vergesse, und daheim zu sein glaube, und so recht von ganzem Herzen „fraubasne"; denn dort bin ich verwandt mit jedem Felsstück, wo ich mit meinen Schafen herumkletterte, und jeder Baum nickt mir über die Straße her, wenn ich von der Akademie, im Herbste spät Nachts, vom heil. Kreuz hinauf nach Hause gehe.

Dort ist das recht eigentliche Sagenland. Der Sarganser, groß und klein, glaubt heilig an die Bergzwerge, die oben im Gebirge wohnen, und seht nicht mehr hervorkommen, weil die Menschen verschlimmert sind; an die Hexen, die, wenn ein Wirbelwind auf dem Felde Heu aufschleudert, ihr Brautbett machen wollen, oder als Eulen vors Fenster kommen, als Flistern ihn vom Baume auslachen, und als Fuchse ihm, wenn er sie schießen will, mit Respekt zu melden, den Sch . . . f in den Flintenlauf halten, und lachend davon rennen. Die in der Fronfasten Gebornen sehen jetzt noch das bekannte Landgespenst, das sogenannte Gräggi oder den Bachschreier bald als Laubsack ohne Rauschen den Rain hinabtrollen, bald als berghohen Nebelmann in der Nacht stehn, und in allen Thiergestalten erscheinen, oder gar mit 100 Kutschen durch die Weinberge reiten, daß Stickel und Ranke zusammenbricht, die jedoch am Morgen ganz sind.

Ich kannte drei Brüder neben meiner Aeltern Hause, denen dieser Geist ihre Pferde weidete und das Heu ordnete, oder den Weg wies, wenn sie in das Gebirg zu Mädchen giengen.

Das Nachtvolk, d. h. eine nächtliche betende Prozession aller, die im Orte gestorben sind, wird jetzt noch dann und wann erblickt, und in den Alpen ist es ein, jedem Fremden unglaublicher Anblick, Abends die Sennen hinaustreten und gegen die vier Weltgegenden den Segen sprechen zu sehn, dieses von Aly zu Aly antwortend von benachbarten Bergen zu hören, während unten hie und dort die Betglocke hinaufruft und die Geister, so lange gebetet und geläutet wird, den Odem anhalten und sich häuchlings auf den Boden werfen, oder in der jedesmaligen Stellung harren müssen. Sennen, die Niemand als lügnerisch oder furchtsam kennt, behaupten, gar oft, an besonders bedeutsamen Vorabenden, während des Melkens mit der ganzen Heerde vom Platze gerückt worden zu sein. Das Vieh merkt die Stunde wol, Alles mit zurückgebognen Hälsen schaut den Hirten an, der in der Eile anfängt: Im Anfang war das Wort u. s. w. und froh ist, wenn er nicht im Flug ins Tobel hinabgeschleudert wird. Dann erscheinen alte, vor manchen Jahrhunderten gestorbene Sennen wieder, die noch unter Disigo und Reinold gefochten haben, wie man aus ihren Wunden und andern Zeichen sieht, ziehn im Herbst in schon verlassene Hütten, feuern an und sennen und käsen, und treiben ihr Werk wie vor alter Zeit und spielen Jedem neckend mit, der sie aus bösem Willen stört, oder ihre Räthsel nicht auflöst.

Am Abhange eines solchen Berges, im Dörfchen Fild, unweit des Rheines, Balzers gegenüber, lebte noch vor vier Jahren mein lieber Großvater, genannt der Toni, geboren 1745 und Sohn eines Maurermeisters zu Oberstaufen im Algau, Gerichts Emmenstadt, wie die Manumission und die Aufnahme als Schweizerbürger von 1782 erweist.

Mein Großvater war, salva venia, ein bloßer Meister Wez, Wez, Wez, oder ein Schneider, wie mein Vater auch; aber ein Mann, der dem Vögeleisen Ehre machte und sein Lebtag nicht zwei Paar Hosen falsch zuschnitt, der hellste Kopf seiner Gegend, der bei Geistlich und Weltlich lieb, eine nicht unwichtige Stimme hatte in der Gemeinde, und sich nebenbei aufs Bienenkorbflechten und Mäusefangen was rechtes einbildete, die

alte und neue Landesgeschichte besser als der Schulmeister wußte, zur Noth mit einem Franzosen zankte, und die Schwebelpfeife spielte, daß einem Sehen und Hören vergieng, und wenn ers recht darauf angelegt hatte, allen Weibern der nächst herum gelegenen Häuser die frische Milch in den Töpfen sauer ward.

Wenn Sie, meine Verehrte, nur noch ein Bischen Geduld haben, wird das Waldmädchen bald die Ehre haben, aufzutreten. Uebrigens muß man doch erst die Thüre aufmachen, um Gäste vorzuführen, pflegte mein langbeiniger Großvater zu sagen und dabei so zu lachen, daß die ganze Familie, mithin ich auch, von dessen Lachen einen Beinamen erhielt, der sich ziemlich dem Gemecker eines Ziegenmännchens nähert und der mir in meinen Flegeljahren gewaltig viel Galle und meinen Kameraden Ohrfeigen verursachte. Was ich aber früher zu sagen vergaß, ist, daß mein Aeni ein Fronfastenkind, somit ein Geisterseher war, wovon ich selbst eine tüchtige Portion geerbt zu haben scheine.

Meines Aenis Freund und unzertrennlicher Gesellschafter war eines Nachbars Sohn, Oswald, ein wilder und doch stiller Junge, wie tiefes, stilles Wasser; nur der mangelte noch, um meine Volksage anfangen zu können.

Nachdem ich ein kleines, aber recht graziöses Lächeln, zu meiner linken Seite vor sich gehend, bemerkt, aber ignorirt, oder vielmehr mutig hinabgeschluckt hatte, fuhr mein Mund fort.

Es war der Maiabend, der Vorabend des wahrhaften Mädchen- und Blumen- und Liebemondes 1767. Die Abendglocken von Mels und Sargans wetteiferten freudig, ihn zu grüßen, der bräutlich mit weißen Wölkchen umlagert, recht wie mit einem krausen Lockenköpfchen, blühendroth ins Thal blickte, auf die alten Leute, die sich unter die Thüren setzten und den Sängern zuhorten, die sich in Gruppen dort immer sammeln, und auf die Städterbüebli, die frische Zweige auf

die Kappen steckten und Maikäfer haschten. Verzeihen Sie, meine gefühlvollen Begleiterinnen! Sie wissen auch, was Mutterhaus und Jugendtraum und Erinnerungen sind; aber bei mir daheim ist ein Abend, ein Maiabend ein ganz eigener Abend. Die Leute mögen nicht mehr so gut sein wie in den vorigen 2 Jahrhunderten, und ich will ihnen das Wort nicht sprechen; aber wie unser Landvolk an solchen Abenden, so ganz seelenfroh und frei, freut sich kein Landvolk, so weit der Himmel blau über Menschen liegt; und es mag stürmen wie's will, sprechen soll man in der Welt draußen von dieser Berginsel, wenn auch einst keine Schweiz mehr ist.

Man mag es schwärmerisch heißen oder nicht; liegt mir auch wenig daran, wenns wäre. Aber mein Lebtag hörte ich und glaub' es noch, daß bei uns die Steine sogar ganz andere Steine sind.

Es brauchte nur einen Blick, um mich hier aus einem gewissen Gedanken zu wecken, was auch wirklich Noth that. —

Es hatte so eben im Städtchen unten sechs geschlagen, als obgenannter Oswald, mein Aeni und der Jäger Wildhaber, der allein von allen Dreien noch lebt, oben beim Lindli hinauf und immer weiter ins Holz giengen. Sie dachten, nach Landessitte, ihren Mädchen Maistecken an die Fenster zu hängen; Toni freute sich schon für sein Mareili und Oswald wollte seiner Lise eine Freude machen, obwol er seit einigen Bemerkungen ziemlich kalt gegen sie geworden; aber das gute Mädchen, das mit der Innigkeit der glühendsten Leidenschaft an ihm hieng, daurte den Jüngling. Was den Wildhaber betrifft, der liebte eigentlich keine, aber der Schalk wollte einem Mädmit einem ungeheuren Tannaste das Fenster verdunkeln.

## 3.

Gott Straßburg! sagte mein Aeni jetzt, als sie sich unweit dem Heiligenbilde der vierzehn Nothhelfer an einen waldigen Abhang setzten, — wißt ihr auch, daß diesen Abend die Berggeister los sind, und drei Nächte hinter einander feiern? Wir

sind in ihrem Kr.., und ich sah schon einige Anstalten, die mir gar drollig scheinen. — Toni, du meinst den Kreis der Waldmeid? die haust wohl da herum; aber die Nothhelfer sind ihr ja zu nahe, als daß sie uns necken dürfte, was sie so gern thut. Sie fürchtet sich vor dem Stock des heil. Kristofel. So sprach der Jäger, als es hinter ihnen laut auflachte, und alle sahen, etwas bleich, zurück und einander an, um sich zu überzeugen, daß es Einbildung wäre, was sie am Ende wirklich glaubten, als der Waidmann sagte, es ist eine Geiß, die sich vielleicht im Gestrüppe verirrt hat und meckert.

Mein Aeni nahm seine Pfeife aus der Tasche und blies ein Waldstückchen, daß alle Steinhölen wiederklangen und die Hasen die Oehrlein spitzten; und die drei Gesellen wurden gar munter, und der Wildhaber fuhr fort: Ja, Spuk hat sie schon genug verursacht, die kleine Hexe. Ich weiß es noch, es war vor zwölf Jahren, als ich so mit meinem Vater auf die Munken (Murmelthiere) gieng, und ein ganz kleines Heer von Zwerglein antraft, die gar artig eine Heerde Gemsen hüteten und spielten, daß uns das Herz im Leib hüpfte. Da trat die Waldelfin aus dem Boden heraus, und sie machten schnell eine Bahre, und trugen sie mit klingendem Spiele weit ins Gebirg hinauf, daß die kleine Musik bis gegen Prod hinab scholl. Schön war sie, mit einem Gesichtchen wie ein Apfel, aber einem paar Schelmenaugen, man hätte Schwefelhölzli dran anzünden können, womit sie, wie man sagt, schon manchen jungen Fant ins Unglück brachte.

Plötzlich sprangen die zwei Zuhörer entsetzt auf, als Etwas ihren Gefährten mit Erde und Vergöl so überschüttete, daß sie ihn kaum sahen, wie er um Hülfe schrie; und zugleich ertönte das Gelächter wieder, nur gellender als zuvor, und von einem lauten Geräusche begleitet, das wie Händeklatschen scholl. Im gleichen Nu sahen sie ein Mädchen hinters Gebüsch schwinden mit einem Fuchsfell um die Hüfte, das ich ihnen nicht beschreiben will. Die Beiden standen bei so viel Schönheit da, ohne ein Wort zu reden. Armer Oswald, du weißt nicht, daß du

mit dem ersten Blick in diese Augen all d[ei]n Lebensglück über die Felswand hinabwarfst.

Sie wanderten, als sie ihrem Freunde aus seiner Verlegenheit herausgeholfen, stiller als je, besonders Oswald, der Heimat zu, nachdem sie sich einige Aeste geschnitten; die Nacht fieng schon dunkel über Berg und Busch herab, und seltene Stimmen riefen bald hier bald dort seitwärts aus dem Gesträude.

Der Jäger blieb oben im Dörfchen Prod, wo sein Haus lag, und die beiden Freunde giengen hinab nach Fild, während dessen mein Aeni den Zustand Oswalds und die Wirkung der Waldmeide auf ihn wohl bemerkte und vergebens von der guten Lise sprach.

Sie legten ihre Aeste über einen Gartenzaun hinein und traten in des Mädchens Haus. Lise war sehr krank und blaß. Das schwärmerische Kind hatte Oswalds Abneigung wohl gemerkt und verschwiegen; aber ein Wurm nagte an ihrem jungen Leben, und die schöne Filderin bleichte so langsam hin wie ein Herbstblatt, so daß man, sagte oft mein Aeni, sie ohne Schmerz nicht ansehen konnte. Das merkte alles im Dorf, nur Oswald nicht; denn dazu hatte der wilde Junge das Mädchen nie gebracht, daß sie ihm von ihrer Liebe gesprochen hätte, der nun sich dem Mißtreuen ganz überließ, weil er sich ungeliebt glaubte.

Lise reichte den Knaben*) lächelnd ihre Hand, sah forschend, aber unbemerkt, in Oswalds Auge, kehrte sich eben so schnell um, eine Thräne mit dem kleinen Finger zerdrückend, und sagte unbefangen: woher chunst, Oeschli (Oswald)? — Ussem Filderholz, Liseli, war seine verlegene Antwort, und der kurze Dialog hatte sein Ende, wenn nicht mein Großvater bei seinem Krieswassergläsli was Andres aufs Tapet gebracht hätte.

Sie giengen bald weg; Oswald zwang sich zur Ruhe, (Sie wissen meine schönen Damen, wie dieß bei einem unverdorbenen jungen Manne gelingt) bot ihr die Hand und sagte:

*) So heißt daheim jeder Unverheirathete, der eigentliche Knabe aber Buab.

gueti Besserig Liseli! Wenn di nur dis Surwasser wieder ruahig macht! — Lise sagte nichts, drückte seine Hand, ohne daß ers erwiederte, zündete ihnen bis zur Hausthüre, kam todtenblaß herauf, ohne auf der Mutter Fragen zu antworten, und stellte sich vors Fenster, indem sie auf die beiden Weggehenden und an den stillen Mond sah, und die Hand auf das hochschlagende Herz gedrückt, blos schluchzte: o Jesis, mit myner Ruah ischs us! — Der Mond erwiederte kein Wort drauf und gieng seine Bahn fort, so daß Lise nur ihr Herz laut hämmern hörte, das ihr wie der Schritt des Todes vorkam.

Unsere zwei jungen Nachtbuben wandelten von Lisens Hause fort gegen das Dörfchen, und wunderten sich nicht wenig, als linker Hand, ob dem Steinbruche das Waldstückchen meines Aenis ertönte, das doch sicher zwischen dem Rhein und der Aare niemand blasen konnte, und dieser zugleich seine Pfeife vermißte. Oswald sah nichts; aber der Toni bemerkte oben auf dem Felsen einen ungestalten Zwergen schrittlings sitzend dem ein blaues Aug ein unheimliches Ansehen gab. Als mein Großvater hinaufzukommen und ihn ganz blau zu machen drohte, flog ihm die Pfeife, die er im Holze oben, wie es schien, liegen gelassen hatte, an den Kopf, und zugleich ein Schock Nüsse, Holzbirnen und Kastanienigel nach dem andern, so daß beide die Flucht nahmen, während der Krippel oben sie häßlich laut auslachte, und sich hinauf ins Gebirg trollte.

Was der Knirps gegen sie haben konnte, wollte Oswald nicht begreifen; aber mein guter Aeni sah ein Bischen weiter und glaubte in seinem Kopfe wunderbare Geheimnisse und Gedankenverbindungen über das Ding zu haben, die ihn für seinen Freund bange machten. Deswegen, als sie zum Kirchlein kamen, setzten sie sich noch vor die Thüre unter den Nußbaum, und Toni fieng an recht herzlich mit dem armen feurigen Jungen zu reden.

Oeschli, sagte er, hast du die Lise gesehn? Kennst du sie noch? — Oswald seufzte. — Sag, was hat dir die Lise gethan? — Was thue ich ihr? sag Toni! — Was du ihr thust? Ist das nichts, daß du sie hinhältst, daß du dich nie erklärst,

bis das Meidli vor Gram vergeht? daß sie das Gerede der Leute wird? Oeschli das haß du vor Gott zu verantworten. —

Oswald wollte aufbrennen; aber er erholte sich und sagte ziemlich sanft: Toni, du bist am Unrechten. Einmal, was die Leute betrift, darüber entschuldige ich mich gar nicht. Die schwatzen wenn du rechts, und plappern wenn du links gehst. Die kennen die Sache nicht, können daher gar nicht wissen, ob ich das Mädchen für en Narren habe oder nicht. Du weißt besser, als alle andre, wie sehr ich Lisen gleich beim ersten Anblick liebte, weil ihr Auge so herzgut, so wolwollend und rein aus ihrem schönen Gesicht herausschaute. Es wollte mir 's Herz abdrücken, als ich es zuerst fühlte; aber ich zwangs hinab, weil ich nicht gerne rede. Ich begnügte mich, recht herzlich bei ihr zu sein, viel herzlicher als bei jeder Andern. Es war mir wol bei ihr, recht wohl, wenn ich beim Gehen ihr Kleid oder ihren Fuß aus den Dornen loswickeln, oder ihr den Arm reichen konnte, wenn an heißen Tagen ihr Herzklopfen anfieng. Hörst du, Toni, so an ihrer Seite mag ich wol nichts geschwatzt haben, oder recht dummes Zeug, von Sauerwasser und Pillen und Kometen und der neuen Straße über die Hochwand; aber selig war ich wie ein Heiliger. Das weiß sie nicht und solls nie wissen. Für einen andern wollt' ich dir brautwerben können wie ein Weib oder ein Mönch; aber für mich da ists aus, da kann ich nur schauen und glühen. Drum werd' ich unglücklich werden; das fühl ich. Das wollen die Mädchens nicht; sie wollen Düfte und Schmeicheleien; sie wollen einen Liebhaber, einen Anbeter, aber keinen Freund; der wäre zu kalt, zu hölzern, zu alltäglich. Laß mich fortreden, und mach' keine Einwendung, weil mirs einmal vom Maul geht! Daher kommt der Widerspruch in diesen Räthselwesen, weil sie, wie unsere Bauern glauben, entweder keine, oder zwei Seelen haben.

Studier' wie du willst, aus dem Geschlecht kömmst du nicht. Als sie mich sah, das darf ich stolz sagen, mochte sie wol merken, daß ich ein Besondrer sei; sie wußte wol, wie sehr ich an ihr hieng, aber sie wollt' es nicht sehen. Da nahm

ichs für Verachtung von ihrer Seite, und riß mich los, wahrhaft blutend; das merk' ich noch. Aber es ist geschehn. Hätt' ich noch gestern Abend ganz sicher gewußt, daß sie mich wirklich liebe, daß sie ihr Glück mir anvertrauen wolle, ich wäre der Beneidenswertheste in der ganzen Gemeinde. Reich bin ich nicht, und meine Aeltern leben noch; aber Noth kannte ich nie, und weiß, daß wenn ich lebe, mein Weib nach seinem und meinem Stande ohne solche Sorgen wird leben können.

Aber in dem Augenblick, wo ihr Vogt, mit dem ich sprach, mir einwarf, ich habe noch keinen eigenen Sitz, und zugleich Lisens Base, die gut für mich gestimmt und ein treffliches Weib ist, mich versicherte, das Mädchen lasse gegen sie nicht das Mindeste von einer Liebe zu mir merken, sondern spreche ganz unbefangen von meinen Liedern und ihrem Namen drinn und von meinen Bändern, da kehrte sich mir 's Herz im Leib um, und ich bin ein andrer Mensch. Wenn einmal mein Stolz angegriffen ist, bin ich stark genug. Ich allein weiß, was es mich kostet, wenn ich Lisens Blicke und Traulichkeit gegen mich und dann ihre Zurückhaltung und Gleichgültigkeit vergleichen muß. Aber es muß sein. Besserts nicht mit mir, so geh' ich nach Frankreich. Ich weiß, was ich meinem Weib zu geben vermag und bin stolz drauf, weiß auch was ich von ihm fordre. Unglücklich bin ich ohne die Lise; aber von diesen Grundsätzen geh' ich nicht ab, und sollte ich auch in meinen jungen Tagen hinunter. Jetzt, Herr Pfarrer, ist 's Predigen an dir. Ich bin fertig. —

Meines Großvaters Auge war feucht und seine Hand zitterte in Oswalds seiner. In dieser Bewegung wollte er nichts sagen, obwol ihm jetzt ein gewaltiges Licht über die Sache aufgieng. Der Thau hieng schon duftig in ihren Haaren, er geleitete Oswalden zu seinem Hause und legte sich in schweren Gedanken nieder.

Am frühen Morgen — — aber ich sehe, daß der Kirchthurm in Horben ganz in der Sonne glüht, und es immer wärmer wird. Es ist ohne Zweifel meinem verehrten Auditorium gefälliger aufzubrechen, als länger Sachen anzuhören,

die schon in manchem lebendigen und todten Roman bekannt und besser ausgedacht sind, als hier.

Ich packte herumliegende Weißbrödchen und Tassen in meinen Frack und — weiter giengs.

-l.

Ist das der Schauinsland? Gott grüeß di! — Wirklich er wars, und eine malerische Gruppe bildete sich am obern Felsstücke herum. Da giengs hinab bis zum Rhein und den Vogesen; der Kaiserstuhl hüllte sich in einen seidnen Flor im Sonnenfeuer, als wollte so eben der große Kaiser sich auf ihn niederlassen, und der Schönberg duckte mausestill nieder, als schämte er sich so winzig zu seyn. Alpenlüfte wehten kühl um Brust und Wange, und das Fränzeli vom Schauinsland, ein recht liebes Mädchen, das, obwol gleich unten wohnend, noch nie hier hinabgesehen hatte, freute sich herzlich des Anblicks und schaute in die Welt hinaus, wie in eine Kapelle an einem hohen Festtag. Die Lage der Alphäuser, der freundliche Greis mit seinem runden, lieben Kopf, und die geflockte Milch*) und der kühle Tränkborn hinter der Hütte, Alles erinnerte mich an meine Kinderjahre; und als man mir südlich etwas zeigte, das ganz nebelförmig, unsre Alpen vorstellen sollte, — da war ich über alle Berge. Einem Schweizer ist die bloße Möglichkeit genug, da möchte er die Arme ausstrecken, um nur den Schattenriß seiner Hohen ans Herz zu drücken.

Man wollte den Verlauf meiner Volkssage wissen; mir aber war ein trauriger Gedanke durch Kopf und Herz gefahren und ich begann etwas verstört: lustige Sachen werden Ihr Ohren keine vernehmen unter dem, was ich Ihnen noch zu sage habe, welches ich Ihnen übrigens so sehr möglich abkürzen werd

Mein Großvater hatte bedeutsame Träume, dreimal hint einander, und horte Oswalden jedesmal ängstlich seinen Nam rufen.

*) Saure dicke Milch.

Der aber machte sich auf, als kaum der Falknis*) an der höchsten Spitze röthete, und wohin? Da ist er schon weit oben im traurigen Waldholze, geht den vierzehen Nothhelfern zu, und ist, als er eben in den sogenannten Zauberkreis tritt, verirrt. Keine Straße, kein moosiger Stamm ist ihm in dieser Gegend sonst fremd, und doch weiß er sich nicht zurecht zu finden, als plötzlich von oben herab, als bräche der See im Abgrund des Ganzen los, ein weißer Bach mit blauen Streifen gegen ihn schäumte, daß den Eichen und Buchen umher die Rippen zerbrachen, und er, trotz alles Fliehens, angstvoll mitten in eiskaltem Wasser stand, das ihn jedoch nicht zu netzen schien, was ihm Muth gab, entgegen zu arbeiten. Kaum hatte er vor dem Nacheilenden ein Felsstück erreicht, als der Bach sein Wasser, wie lange Faden, auf einen Punkt zusammen zog, und als tausendbeinige Spinne, schneeweiß, mit blauem Aug, auf ihn marschirte, was ihm den kalten Schweiß austrieb, da ihn mitten im Laufen, jeden Augenblick ein Bein über'n Rücken traf und ihre kalte, faustgroße Nase an seine Wange rührte.

Der gute Junge wäre hier vergangen, hätte er nicht in seiner Angst das Waldmädchen genannt, worauf das Ungethüm verschwand und er sich voll Schweiß unweit der sogenannten Hollenplatte sah.

Als er hier um sich blickte, bemerkte er Etwas, das am Gebüsche saß, und sich, es war die kleine Schöne mit dem Fuchsfell, die, sich unbemerkt wähnend, eine weiße Blume zerzauste, indem sie bei jedem Blättchen, das aus ihrem niedlichen Händchen fiel, halblaut murmelte: Er liebt mich — Von Herzen — Mit Schmerzen — Wenig — Gar nicht.

Im Ernst zu reden, wissen Sie alle, meine Verehrteste, wie viel an solchen Spielen der Einbildungskraft ist; aber eben so gut kennen Sie deren Wirkung auf das Herz in gewissen Epochen, wo es freilich mit dem Verstande davon läuft. Re-

*) Berg gegenüber Sargans.

ferem selbst hat die Ehre zu versichern, daß so was, es ist noch kein Jahrhundert seither, ihm gewaltige Explosionen im Gehirn verursachte. Genug, unsre kleine, schöne Waldhexe glaubte, seit sie den jungen Filder gesehen hatte, in allem Ernste dran, und es war der Wille des kleinen Blumengottes, sich das letzte Blättchen, das schönste, gerade da ausreißen zu lassen, als es hieß: Mit Schmerzen, was sie wirklich mit einer recht silbernen Funkelthräne in ihrem braunen Aeuglein wiederholte, an den Himmel blickte, und wie ein gescheuchtes Täubchen zusammenfuhr, als sich etwas ihr gegenüber bewegte.

Es war Oswald, der im gleichen Nu ihrem so eben entwichenen Eicher*) nachflog und ihn endlich mit zwei rothen Blutstreifen auf seiner Wange, von der höchsten Buche des ganzen Holzes herabbrachte, und der Gebieterinn in die zitternde Hand legte, die, ohne ihm zu danken, blos in sein Auge sah, und das Blut aus seinem Angesicht wischte.

— — — — — — — — — — — — — —

— —**) Ich will dirs ja glauben. Meine Mutter sagte zwar: es lügt nichts so sehr, wie ein Menschen-, besonders ein Männerauge. Aber das deine kann nicht lügen. So sprach sie, als sie ihm das Fuchsfell auf die Brust legte, und fuhr fort. Noch einmal, mit diesem Fell lege ich mein Leben in deine Hand. So wie du es irgend Jemanden hingiebst, bist du und ich verloren. Den Blauaug fürchte nicht; er wird dir zwar Spuk machen, aber nicht schaden, so du den Talismann hast. Was mich betrift — du sagtest mir vorhin was von den Weibern, das mir weh that. Ich weiß nicht obs wahr ist, ich weiß blos, daß ich dir gut bin, und zwar so lange als du es verdienen wirst. Horst du, aber betrüge mich nicht. Man sagt, ihr könnt uns gar leicht betrügen; Mann! ich würde sterben, wenn auch du es könntest. Aber denke dran, daß du ja mor-

*) Eichhörnchen.
**) Große Lücke im Manuscript.

gen nicht kömmſt: ſonſt alle Tage, bis ich dirs wieder abrathen werde. — Sie riß ſich aus ſeinem Arme bei einer Erdöffnung weiter unten, wo ſie eben angekommen waren, und ſchwand hinein.

Hier fand den glücklichen Träumer mein Großvater, der ſo eben auch glücklich war, denn Mareilis Vater hatte ihm die Hand des braven Mädchens gegeben und beide erzählten ſich.

Das morgen nicht kommen gefiel dem Toni nicht, aber er ſagte nicht viel drüber, weil er ſchon wußte, wie wenig es brauche, den Zunder in Oswalds Seele lichterloh zu machen. Sie waren unten am Berge, als es ſchon tief dunkel war, und das wohlbekannte Licht ihrer Häuſer ſchien ſich dennoch immer weiter zu fernen, auch ganz blaulich zu brennen, bis ſie ſich weit außen im ſogenannten Tiefried im Sumpfe fanden, und der blaue Kobold lachend ihnen Waſſer ins Geſicht ſpritzte, indem er rief: das braune Gemschen kriegſt du nit, und hättſt du Federn wie ein Greif. Daß ſie nicht unterſanken, verhütete der Talismann; mein Aeni hielt ſich an ſeinem Freunde und ſie fanden die Straße wieder, wo ſie ein noch auffallenderes Schauſpiel erwartete.

Kaum war die Mitnachtſtunde am Berge angekommen, als bei ihnen das Nachtvolk, langſam, als Leichenzug, vorbeihuſchte. Da war die Todtenfahne, das Kreuz, der Pfarrer mit dem Meßner, mit dem Knaben, der das Weihwaſſer trug, und ein ganzes, großes ſchwarzes Volk, Paar auf Paar.

Kein Athem, kein Fußtritt, außer nach beſtimmten Zwiſchenräumen ein liedähnliches Gebet, nach einem Takte, der mein Haar emportrieb, wenn mein Großvater ihn trillerte. Und als das Leichengefolge näher kam, da ward — — die gute Life hergetragen und gleich hinter ihr trat — Oswalds eigene Geſtalt, ſo daß dieſer, ſie erblickend, in ſich zuſammenſtürzte, und vor ſeinem Ausrufe: Jeſus Maria! der ganze Trupp verſchwand. —

Hier ſchildere ich nicht weiter. Mein Aeni brachte den Fieberkranken nach Hauſe, wo er die ganze Nacht laut und ab-

gebrochen redete. Am Morgen mußte der Aeni über den Rhein nach Balzers und empfahl ihm ja, zu Bette zu bleiben. Kaum trat er vor die Thüre, so rief des Nachbars Kätherli: Toni, weischt au, daß die Nacht um zwölfi 's Lisi gstorben isch? — Der Großvater antwortete nicht, sagte zu sich selber: seis Gott gedankt! und gieng an den Rhein.

## 5.

Oswald entwischte den Augen seiner Mutter und wanderte bei der ersten Dämmerung mit Axt und Seil ins Holz hinauf, wo er bis gegen Nachmittag sinnlos herumirrte. Nichts Lebendiges zeigte sich, bis er gegen Abend eine alte Frau antraf, die unter einem überhangenden Gerüllsteine kochte, und wunderbare Worte in den Topf murmelte:

Nachtschätteli, Bilsechrütli,
Hanafüesli, Chrottatopli,
Sind a guets Müesli für en Oeschli.

Was kochsi du Alte? war seine barsche Frage, und ihre Antwort, ohne sich nach ihm zu drehen: eine Augensalbe für den Oswald. — Wozu denn? meine Augen sind gesund. — Ei freilich, kicherte sie ganz abscheulich, freilich sind sie nur zu gesund; drum koch ich ihnen was, daß sie krank werden.

Wer hat euchs geheißen, gute Freundinn? — Mich? die Meisterinn, das Waldmädchen. — Warum soll aber der Oeschli heute blind sein? — Ei mein Lieber, sonst sähe er die Meisterinn. Heut soll sie heirathen der Blauaug und das soll der Dörfler nicht wissen, damit sie ihren Spaß weiter mit ihm treiben kann. Drum hat sie ihm ein Fuchsfell gegeben; so lang ers trägt, merkt ers nicht, und wenn sie ihm auf der Nase steht. — Es loderte hellauf in des Jünglings Gemüth und zuerst die Axt, dann der Strick fielen aus seiner Hand.

Dem könnte geholfen werden, sagte die Alte immer fort rührend, und wie? fragte schnell Oswald. — Gebt mir nur

das Fell, und blos ein Häärchen draus in meinem Topfe macht auch die Augen offen. Oswald riß eine Hand voll Haare aus dem Fell und warf ſie in den Hafen, worauf die Alte ſich umdrehte und mit ihrem blauen Auge lachend blinzelte:

Häſch wella, chaſch ha.
Nimm's Müesli. Nicht a!

So wie das Haar die Suppe berührte, fieng es oben im Gebirge an zu weinen und mit des Waldmädchens Stimme zu klagen, was aber immer leiſer ward, bis es erſtarb, wo dann die Flamme zum letztenmal roth am dunkeln Buchlaub aufbrannte und von einem Sturm verlöſcht ward, der Beide in Rauch hüllte und durch die ganze Erde zu fahren ſchien. Zugleich riefs vom Berg herab ſchrecklich:

's Waldmeiddeli iſch hi,
de wirſch bald hy - n - m ſy.

Jetzt faßte Oswald einen Holzblock an und ſprach ganz kalt: ſo muß die Mutter wenigſtens morgen einheizen können. Der Block war für drei Männer ſchwer genug, und doch hob ihn der Junge auf, als ihm der Zwerg erſchien und lachend ſagte: ich hab' ſie nicht; aber auch du nicht. Jetzt geh! — Er berührte den Block, der auf ſeine Bruſt ſank und ihn niederſtreckte.

Mit Rieſenkraft erhob ſich der gute Junge einige male gewaltig und rief ſeinem Freunde, daß man es unten am Berge hörte. Wer ruft im Filderholze oben? ſagten einige Nachbarn, und mein Aeni, der eben heimkam, brauchte nicht mehr als dieſe Frage, um eine Laterne zu ergreifen und mit einigen jungen Leuten hinauf zu rennen. Erlaſſen Sie mir zu ſagen, wie ſie ihn fanden. Er litt nicht mehr, und eine Stunde drauf antwortete das vorausgeeilte Rätherli den Leuten, welche nach der im Dunkeln herab wankenden Laterne fragten: ſ chömed mit em Oeſchli. Er iſch im Liſi noh! — und die Filder ſeufzten, weil alles den Jungen lieb hatte.

So erzählte mein Großvater und so erzählte ich die Sache nicher; denn, ſobald ich todt bin, ſagte er, Toneli, ſo magſt du Verſe draus machen, wenn du einmal gelehrt biſt. Das Waldhäckchen durfte er nimmer blaſen, denn als er's einmal im Walde probirte, rief's ihm traurig von oben. Das Veralochte ſie erſchien, iſt noch unweit der Nothhelfer und wie ich oft die Hand hinabſtreckte, fühlte ich ein Windwehen wie aus einer andern Welt. Es geht traurig aus; aber in Gottes Namen, an mir liegt die Schuld nicht.

# Der Traum, oder der Dekan von Badajoz.

## (Ein spanisches Mährchen, aus dem Französischen des Andrieux. *)

An der Kathedralkirche zu Badajoz lebte ein Dekan, berühmt durch seine Kenntnisse, der, ohne den Doktormantel anzuziehen, allein eine Universität galt. Recht, Medizin, Künste, Gottesgelahrtheit, Alles wußte er, außer der Magie; diese mächtige Wissenschaft des Wahrsagens besaß er, zu seinem überaus großen Leide, gar nicht.

Endlich zeigte sich für seine Sehnsucht ein Mittel; man meldete ihm: in einer Vorstadt von Toledo lebe unbekannt ein Zauberer, Namens Mendrito, Schüler und Wetteiferer des berühmten Albertus Magnus. Er vertagt die Sache nicht auf Morgen, läßt unverzüglich sein Maulthier satteln, und schlägt die Toleder Landstraße ein, um aufs allerschnellste zu Mendrito hinab zu kommen. Hinab? nein, er steigt ein Dachstübchen, das gewöhnliche Nest gelehrter Leute, hinan, tritt vor ihn und spricht:

Herr Zauberer, ihr seht vor euch den Dechant von Badajoz, dessen Name euch vielleicht so unbekannt eben nicht ist. Alle unsre Gelehrten nennen mich ihren Meister; aber was hilft mir, wenn nicht ihr der meine werden wollet? Lehret mich die tiefe Weisheit, deren Gewalt sich über eine andere Welt erstreckt! Bald sollet ihr dessen belohnt sein. Ich bin der einzige Neffe eines alten Prälaten; er ist mir theuer, der Himmel schütze ihn! aber bei seinen Jahren muß doch, wenns Gott gefällt, die Reihe an mich kommen, und ich sein Nachfolger

*) François, Guillaume, Jean, Stanislas A. geb. zu Straßburg den 6. Mai 1759. Von ihm sind 3 Bnde. dramat. und verm. Stücke. Paris 1818.

werden. Ist das geschehen, so steige ich von Stufe zu Stufe; denn, unter uns, man kennt sich doch ein bischen selbst. Dann denkt, welch Vergnügen für mich, meine Schuld gegen euch abzutun! Ich versichere euch — — — Ja, freilich, ich begreife recht gut. Ihr verspreche, und haltet nicht, sagte der Herenmeister. Ich habe genug dieser Großsprecher gesehen, die ich nachher als Lügner fand. Was hatt' ich von meiner dummen Gefälligkeit? Komplimente, Wind, Worte. Ich bin der Undankbarkeit herzlich satt. Geht ihr, sag ich. Da fängt man mich nicht. —

Wär' es möglich? . . Ach, kaum kann ich begreifen, Wie? ihr hättet wirklich Undankbare getroffen? Kann das sein? giebt's so schwarze Seelen? . . . Und darüber zitirte er an einer Schnur alle Autoren der Fabel und Historie, besonders Seneca im Traktat de beneficiis (von den Wohlthaten); denn der Dechant hatte Gedächtniß.

Don Mendrito fieng an die Saiten herabzuspannen. Wie könnte man einen wohlehrwürdigen Priester, einen hochgelahrten weisen Mann so mir nichts, dir nichts abspeisen? Alons sagte er, noch diesen jetzt! — Er tritt an ein Fenster und ruft laut: Hör sie, Ines, zwei Rebhüner an den Bratspieß! Der Herr Abbé speist diesen Abend hier. Dann zum Dechant gewandt mit sanfterer Mine: kommt mein Lieber, in mein Laboratorium: Ihr sollt mein Zauberbuch sehen! — —

Unser Mann ließ nicht lange bitten, und in geringer Zeit machte der gelehrige Zögling seinen Meister staunen durch seine Fortschritte, so lebhaft war seine Wißbegierde. Schnell flieht ein ganzer Monat hin. —

Sieh da, eines Tages, während er dem Studium obliegt, kömmt hurr, ein Wagen mit mancher Stafette angefahren. Es ist der Kordirektor mit dem Schatzmeister und vier Aeltesten, vom Kapitel an ihn gesandt; die Deputation komplimentirt ihn mit dem Titel Monseigneur. Eine Indigestion hat so eben seinem Oheim einen Platz unter den Seligen verschafft. Wer ist

Bischof, als er? Das ganze Kapitel that einstimmig diese Wahl.

Don Mendrito, bei der Gesandtschaft gegenwärtig, ergreift klug den günstigen Augenblick; mit schicklichem Tone, lobend, doch nicht fad, macht er dem Monseigneur seine Referenz, und setzt bei: in diesem Moment schmeichle ich mir, werden Ihre Eminenz erkenntlich seyn. Sie vernehmen meine Absicht in wenig Worten. Ich hab' einen einzigen Sohn, einen guten geistlichen Herrn, je nachdem's ist. Er liest seine Messe, betet Brevier ganz passabel; doch, unter uns, einen großen Magister würde man aus ihm nicht zimmern können; aber so als Benefiziarius möcht' er angehn.

Genug, sagte der Prälat, ich will was aus der Sache machen; blos jetzt nicht. Ich bin leider sonstwärts an Leute gefesselt, die ich menagiren muß. Ihr wartet wohl, Don Mendrito. Ich versprech' es. Es ist Schade. Zählt auf mich; aber wir sehn uns weiter. Ich bedarf euerer Lektionen fürderhin. Folgt mir nach Badajoz, und einst wird mein verehrter Meister sehn, ob ich mir was aus ihm mache.

Wer hätte sich hier nicht beruhigt? Die Anhänglichkeit Ehrfurcht, Hoffnung, allmächtige Triebfedern des Menschenherzens, bestimmten den gutmüthigen Zauberer.

Unser Prälat nimmt ihn in seinen Wagen, führt ihn nach Badajoz, wo er ihn im Pallaste einlogirt. So giebt er seine Lektionen mit mehr Bequemlichkeit, mischt sich selbst in Diözesansachen, setzt eine geistliche Rede oder ein Mandat auf, und manche Leichenrede aus seiner Fabrik macht Monseigneurs Namen berühmt. Mehr als ein schönes Reglement für Seelmessen und fürs Seminar kömmt vom guten Alten und diesmal ist wirklich der Teufel Großvikar. So ein Metier ist zwar das seine eben nicht; aber wenn er will, thut der Teufel alles Gute.

An beiden Enden des Königreiches sprach man von nichts mehr, als vom Bischof in Badajoz; das war ein Heiliger, ein Chrysostomus, würdig, bei seinen Lebzeiten eingefaßt zu werden. Er hatte kein Nachhold.

Ein Jahr darauf wurde ein reiches Erzbisthum vakant, das zu Sevilla; und der weise Alfons, Kastiliens König, wollte, daß er mit dem Doppelkreuze glänze. Zweihunderttausend Thaler wurden seine Renten, und dazu kommt eine der fettesten Abteien. Kurz die Gaben des heil. Geistes fliegen in Hülle und Fülle auf ihn, und noch nicht genug. Wenn Fortuna einst sich an Jemanden hängt, seht ihr ihn laufen und blitzschnell Alles erreichen, während die Menge mit offenem Munde nachstaunt.

Wieder ein Jahr und von Seite Sr. Heiligkeit wird der rothe Hut nach Sevilla gebracht und gesellt sich zur Inful auf seinem Haupte; der Herr des Christenglaubens und Statthalter Gottes ernennt ihm zum Legaten a latere, ruft ihn nach Rom, wo seine hochgelahrte Eminenz regieren, befehlen, wie ein Fürst leben, von den Kleinen geschmeichelt und den Großen verachtet werden sollen.

Sein Rang ruft ihn ins heil. Konsistorium; er erscheint, behauptet seinen Ruhm. Es ist ein Wunderding, so was hat Niemand gesehen, so viel Talent gränzt ans Uebernatürliche.

Schon wieder ein Jährchen, und — trauriges Ereigniß! — der Pabst stirbt; denn sterblich ist der Pabst, trotz seiner Infallibilität. Die Kirche muß von neuem ein sichtbares Oberhaupt wählen, das Konklave tritt zusammen, rings verschlossen; doch drinnen und draußen intriguirts. Faktionen, Kabale, Werbegeist treibt, Gott weiß wie, sein Wesen, und man müht vergebens ab. Zu sehr gewohnt, durchzudringen, wird — der spanische Kardinal ernannt; er ist Pabst, man betet ihn an, beräuchert ihn, er hat die Himmelschlüssel in der Hand und — was, wie man sagt, mehr bedeuten soll — den praktischen Schlüssel zur heiligen Finanz.

Sobald er die dreifache römische Krone aufgelegt und das Pabstsein gekostet hatte, bereicherte er seine heil. Neffen, Bruder, Oheim, Tante und Vetterchen; alle seine Verwandte, fern und nah bekamen ihr Theilchen. Sie kamen zu Hunderten und kehrten, die Hände voll, heim.

Und Mendrito? wird man mich fragen, was macht der? Mendrito? der arme Mann war geduldiglich seinem erlauchten Patrone von Badajoz nach Sevilla und Rom gefolgt, hatte bei jedem Schritte seine Suplik angebracht, und immer die gleiche — Replik erhalten. Er wählte zu seinem Ansuchen die Zeit schlecht, ihm waren andere vorgekommen; es war ein Prinz, es war die Mätresse des alten Ministers, jetzt eine Herzoginn, oder gar ein Seitenbübchen des Kardinal-Infanten; es war ein Pathe des heil. Vaters, ein schöner, junger Mensch, der am Hofe alles galt.

Bei solchen Gründen, obwol er nicht daran glaubte, zwang er sich zufrieden zu sein, um nicht etwa gar lästig zu werden.

Als nun Jeder seine Sache hatte, erkühnte er sich und glaubte, nun einmal sein Honorar auch fodern zu dürfen.

Er stellt in aller Unterthänigkeit seine langen Arbeiten, seinen Fleiß vor, deutet mit zwei Worten auf Erkenntlichkeit, die man ihm versprochen, und daß man nun zu leisten im Stande sei.

„Wenn ich Eurer Heiligkeit ferner nichts mehr nützen kann, wenn ich Sie in meiner Kunst so geschickt machte, als mich selbst, ists mir nicht auch erlaubt, mit meinem Sohne, frei in einem bescheidenen Ruhsthe eine verdiente Muse zu genießen? Ein Filosof, ein Kirchendiener soll sich bei Wenig begnügen können. Wenn ich nur zu leben habe; ein Schlupfwinkel, ein mäßiger Gehalt wäre für uns ein Geschenk erster Große." —

Der allerheil. Vater empfieng den Supplikanten mit freundlicher Miene und gefälligem Lächeln. Er suchte in seinem erhabenen Gehirne, was er mit seinem lieben Lehrer beginnen solle. In wenig Augenblicken war seine Antwort bereit. Um einen armseligen Hexenmeister, einen obskuren Gelehrten, einen dürftigen Geniesohn abzuweisen, brauchts eben so viel Zeremonie nicht. Als Sie seiner nicht mehr bedurfte, zeigte Se. Heiligkeit, nach Aussage guter Zeugen, folgenderweise ihren Karakter:

„ Unser lieber Sohn in Christo! wir sind in Kenntniß gesetzt, daß ihr euch täglich allein einschließet, um gräuliche Zaubereien zu begehen, welche eben so viele Sacrilegia sind. Ihr verdammet euch selbst, Sohn! wir sind höchlich aufgebracht darüber, und sollten euch für so große Frevel die strengste Ponitenz auflegen. Danket es unserer äußersten Mildigkeit, welche euch, statt jedes Mandats, statt jeder Züchtigung, blos aus unserem Angesicht verweist. Wir gebieten euch ohne Erlaß, noch Milderung, Rom und den Kirchenstaat zu verlassen, in wessen Nichtachtung ihr, gleich einem Ketzer oder Juden in drei Tagen werdet verbrannt werden." —

Ohne eine Miene zu verzucken, oder ein Wort zu erwiedern, rief Don Mendrito blos: Hör sie, Ines! leg sie die Rebhüner nur weg! Der Herr Abbé speist nicht hier. —

Bei diesen Worten erhob sich der unglückliche Zögling, angedonnert aus einem schönen Traum, und befindet sich . . . wo? im engen Stübchen, wo der Magiker ihn zuerst eingeführet. Er sieht sogar am Zifferblatt einer alten Pendeluhr, daß der Zeiger kaum einmal herum ist, während er so süß träumte. So wurde er, ohne das Zauberstübchen zu verlassen, zweimal infulirt, reich, beitelt, Prälat, Legat, Kardinal, Pabst, und alles in nicht einmal einer Stunde; das verschwand in einem Augenblick. Alles ist Zauberei, Blendwerk, außer daß er am Ende mehr Thor als Schurke und 10 mal undankbar und 100 mal lächerlich ist.

Stumm und verwirrt tritt er aus dem Häuschen, findet an der Thüre sein Maulthier noch ganz unterm Sattel und besteigt es. Als dieß geschah, sprang Luzifer ihm hinten auf und rief mit einer Stimme, welche den Dechanten schaudern machte: „Geh nach Badajoz, wie du kamst, und erinnere dich, daß die Undankbarkeit schändlich ist, selbst in des Teufels Augen! —

# Diviko, oder die Lemanschlacht.

## Eine helvetische Sage.

Ueber neunzehnhundert und dreißig Jahre ist es, daß unsere Ahnen, die alten Helvetier, welche zum großen Volke der Galaten oder Kelten*) gehörten, und drei oder vier Kantone ausmachten, sich verbanden mit zweien aus Norden ziehenden Völkern, deutschen Stammes, den Teuten**) und Kimbren.

Sie zogen durch viele Gaue, unter Raub und Brand, weil sie dachten ein wärmeres Land aufzusuchen, und hatten so eben zwen römische Feldherren, Karbo und Silanus nacheinander***) geschlagen.

Da war die Zeit gekommen der Sonnewende, und sie lagerten alle drei Stämme, siegestolz, auf dem Berg ihrer Götter, dem Godhart, das heißt Gottesberg, um das große Sonne- oder Julfest zu feiern, und dann weiter zu ziehen nach dem schönen Italien. Es war das hundert und siebente vor der Christen Zeitrechnung.

Es war nach Mitternacht. Die Alpen und Gletscher stille und weiß da lagen, und ferne hörte man nur den Strom tosen, die Ursa, die man jetzo nennt die Rüs.

„Da war mir, als wenn ich in eine Halle träte, erzählt Einer aus jener Zeit. Und als ich weiter am Asenberge hin-

*) Erstrer Name ist älter, obschon Griechen das Gegentheil behaupten. (Pausanias.) Galler, Kaledoner, (eigentlich Kaledon) Gaulois, Caels, Eines mit Walen, Wallen, Walliser.

**) Das heißt Völker von Teut, später theod, und gar diet. Teutones hat die Mittelsylbe kurz, so gut als Ambrones, Centrones, Lingones, Semnones.

***) 113 und 109 vor Christus.

auf trat, erscholl von einer nahen Alpwand, gar wunderfüß ein Sonnereigen, geblasen von einem Hirtenhorne, wie sie bräuchlich sind in diesem Lande. Ich merkte, daß nun das Julfest beginnen wollte.

Das Horn schwieg, und stille war es wieder, bis mir die lauen Lüfte die Töne eines andern Hornes zubrachten, das von der Fluh gegenüber erklang, noch süßer als das vorige, den gleichen Reigen singend. Ich setzte mich auf einen Stein und hörte die Laute zwischen den Klüften herumirren, mit den Lüften scherzen, und merkte, daß es wie ein großer Zug neben mir vorbeihuschte, alles Geister aus fernen Gegenden des Keltenlandes, welche das Julfest sehen wollten. Ich antwortete keinem, so oft sie mich anredeten. Wer die Julnacht kennt in dem Hochlande, der versteht mich.

Während auch das zweite Horn verstummte, und ich, wie freudetrunken, noch horchte, als wäre ich in der Halle des alten Teut*) und hörte den Braga singen, merkte ich, und das ergriff mich wunderbar, wie es hinter dem untersten Gipfel des Godhartes, er heißt aber Fibia, herauf röthete; und und röther und immer röther, als wollte es Morgen werden. Kaum war es so hellroth, wie ein Alpenfeuer, die man oft sieht in Helvetien, als es am zweiten Berggipfel, dem Prosa, eben so aufglühte, und bald am Fiando, dem obersten, so daß der ganze Hart**) dastand, als ließen sich die Asen darauf nieder, eine Flamme.

Bald erhob sich in den umliegenden Alpen da und dort von allen Bölchen***) das Julfeuer und rieselte, wie ein rother Regen, in die erschrockene Nacht, wie in dem Lande der Römer, wo Flammenberge sein sollen. Wildroth und schauerlich groß schauten die alten blassen Gletscher herab und dem Spiele

*) Auch Dit, (Caesar) nie aber Dis, wie man glaubte, Stammahne der Kelten. (Analog. Teutomar, Ditmar.)
**) Auch Ard, d. h. Berg.
***) D. h. Bergspitzen.

zu, das unten begann. Da und dort sah man einen Geist vorübereilen, dem die Blüse*) ins Gesicht schien.

Jetzt aber entwickelte sich die Volksmenge die oben gelagert war, um die heiligen Seen, woraus der Tessinus fließt und die Rüs, aus allen Gauen, wo man Ger**) sagt.

Von den Barden aber, die höher standen auf Felsen, erklang das Lied, das sie nennen Sterne- oder Nachtlied, und das beschreibt, wie die Sonnen geworden; und nach diesem, was lange dauerte, ward alles stille, und die Julfeuer verschwanden.

Aber von den fernern Alpen sah man östlich über den Lukuman einen rothen Schein; denn die tuskischen Räter feierten auch auf ihrem Juliberg und dem Adula. Eben so süd- und westlich die Lepontier***) und die ältesten aller Galen, die Ardier oder Walliser, die wohnen am Rhodan. Wenn der Wind sich drehte, glaubte ich ferne Laute dorther zu vernehmen. Es können aber auch Geister selbe verursacht haben. Ich behaupte das nicht.

Bald vernahm und merkte ich ein Gesause, als kämen viele Lauinen ****) den Berg herab, oder als setzte sich der Godhart in Bewegung. Es waren die Geister, wie mir ein Druide nachher sagte, die nach ihrer Heimet kehrten; es wollte morgenröthen.

Die Sonnerosse stürmten auf an den Alpen, die Völker erschienen wieder unter ihren vielen Bannern und die Barden, es waren ihrer mehr denn vierhunderte, sangen das Sonnenlied über den Sturz der Legionen Silanus. Auf das Lied sind

---

*) Feuerglanz.

**) Auch Geir, gæsum (Gæsates, Gesorix) eine Lanze, Wurfwaffe, Eines mit Wehr.

***) Liwiner.

****) Zweite Sylbe, kurz wie alle Mehrzahlen von i (lani, tiefi, höchi); also in Deutschland meist falsch ausgesprochen.

die Hochländer stolz, weil das ganze Heer es im Marsche singen kann.

Jetzt wurde geopfert, zwölf Uriftiere für jeden Gau, und drei Aloe, dem Krieger Teut vier Rosse, es waren römische und der Sunna vier schneeweiße, von der Heerde zu Segard *) bei den Wallisern.

So sah ich das Julifest; es giebt aber der Feste verschiedene bei den Hochländern; doch immer behaupten die Helvetier und Ardier, deren die ältesten zu haben, so wie sie auch die ältesten sind und stärksten, aller, welche lange Haare tragen."

Diese Sage fährt aber fort, und lehrt, wie die Hochländer da zum erstenmale Kunde erhielten von den nordischen Sagen, durch die Teuten und Kimbrer; und übergehe hier Vieles, was ich gehört habe in dem alten Liede, aus dem die Sage entnommen wurde, von der Feindschaft des bösen Asen Logi gegen die Götter und besonders den Teut und alle seine Nachkommen, die Hochleiten.

Dann folgt gerade auf das Julfest ein Tag oder eine Gemeinde aller dieser Lande, die geschieht zu Aventik, so ietzo heißet Wiflisburg, auf romanisch Avenches. Dort treibt der König der gallischen Nitiobriger, Olloviko, Sohn des nordischen Logi, mit den Römern einverstanden, Verrath, worüber ein junger helvetischer Knabe, den alten Helden zum Zweikampf fodert, ihn auf dem Platze zu Aventik besiegt, und den Namen Diviko, das heißt der Listige, erhält, von welchem die Sage genannt ist. Das Alles berühre ich hier nur kurz.

*) Se-gard heißt Se-statt; Se-dun (Sitten) heißt dieß auch. Die Nordiaaen mischen den Süden so wunderlich zusammen, als die Oester den West. Sie haben unsern Tell so gut aufgenommen (Wilk. 27.), als unsere Lenzburger Grafen und ihren Drachenkampf (11). Deßwegen, wenn der verehrte v. d. Hagen nicht evidente Beweise hat, daß sie aus dem 13ten Jahrhundert sind, setzen innere Gründe sie, wenigstens in der jetzigen Gestalt, ins 14te. (Hansebund 1241 — 47, und Tell 1307. Durch den Rheinbund 1255 und den schwäbischen bis 1358 kamen die hochländischen Sagen nordwärts.)

Sollte Jemand den Kampf ausführlich lesen wollen, so hat ein hochländischer Mann davon gesungen. Ob alles wahr sei, was dort steht, entscheide ich nicht, und lasse meine Sage, hie und da abkürzend, weiter künden.

Olloviko, erzürnt, daß seine Umtriebe den Kelten bekannt waren, noch mehr, daß er zum erstenmale unterlag, und voll Scham über den großen Bannfluch, den die Druiden über ihn singen ließen, rief seinen bösen und mächtigen Vater zu Hilfe, die Römer ins Galenland zu leiten, und Diwikon zu verderben. Es folgt in jenem Liede eine schöne Mähre, wie er ihn im Walde bei Aventik, am See, fieng und gefangen in ein Schiff brachte.

Der Knabe aber erschlug die Gehilfen des Königes und landete an dem Eilande der Priesterjungfrauen der Göttinn Epona, welche die Romaner nachher nannten Aventia, die auch Diwikos Mutter war. Das Eiland aber heißt jetzt bei den Uechtländern Petersinsel.

Auf dem Eilande traf der Degen eine Priesterjungfrau, die das Gelübde noch nicht abgelegt hatte, die ihn liebte und im Haine verbarg; denn kein Mann durfte diesen Strand betreten. Er erzählte ihr seinen Sieg, und die Meide war Ollsvikos Tochter, wie man glaubte und ein Seeweib.

Wie darauf Mörder kamen auf das Eiland, wie Diwiks die Jungfrau rettete, und wie es sich ergab, daß sie die Tochter sei des Helvetiers Hunno von Dun, und wie es Ollovikos war, der die Mörder hergesandt hatte, das alles steht ausführlich im Liede.

Ich aber berühre bloß, daß Logi durch Kunst den Liebenden einen Trank beibrachte, daß sie sich nimmer erkannten, daß die Jungfrau zu ihrem vermeinten Vater Ollovikos gieng, und den Römern half, welche an einem Abende dort lagerten, wo

der Roddan in den See strömt, der nach Geneva geht, in den Leman. Diviko aber, als er kam über den Wülliachberg*), verirrte er sich am Broliusstrome**) durch den Zauber in den großen Wald, wo ihm wunderbare Abentheuer begegnen, die ich hier nicht mag wiederholen, wie er mit den drei Riesen von Ogo streitet, und das Seeweib antrifft im Bretser***), auch wie er Brüderschaft schließt mit dem tapfern Römer Junius, und wie ihn Logi unter allen Gestalten verwickelt in Kämpfe.

Die Hochländer unterdeß haben sich gesammelt unter Orgetorix von Awentik und Werodukt aus dem Aargaue, und liegen gegenüber dem L. Kassius Longinus, an der Anhöhe zwischen dem See und der Bergwand Arwel, wo jetzt steht Villeneuve oder Neuenstatt, im schönen Wadtlande.

Was an jenem Abende für Nebenmähren, die man heißt Episoden, in dem Liede vorfallen, muß ich hier verschweigen, da ihrer viele sind; auch wie die Asen auf den Bergen zu Rathe sitzen und den Logi aus seinem Feuerberge holen, worauf er am Morgen in Divikos Gestalt zu den Helvetiern tritt, sie aber in Unglück verflicht, und zum Kampfe gegen Kassius und Olloviko räth. Diese Kämpfe gehen bis zum dreizehnten Gesange fort. Es würde alles irr und wirre scheinen, was ich hier anführen könnte. Nur das will ich sagen, daß der verkappte Diviko sich des Ehrgeizes von Orgetorix bedient, daß er verrätherisch Junius verwundet, mit dem Diviko Brüderschaft gemacht, daß der junge Werudokt gezwungen seinen Busenfreund, Luzius, Ollovikos Sohn, erschlägt, und daß die Inseljungfrau die größte Heldinn ist.

Was darauf zwischen Logi und einer Alrune, der im Bretsee, begegnet, will ich hier nicht erzählen; die Hochländer singen Manches, was andere verschweigen. Logi ruft dann

*) Zwischen den Seen von Neuenburg nnd Murten (Pagos Villiacensis.)
**) Die Broie.
***) Auch Brai, 2 Stund nordwestlich von Vivis (Viviscus.)

die Runen oder Hexen alle, den Helvetiern zu schaden, die von Ollovikо, Kassius und der Jungfrau mit Verlust ins Lager getrieben werden.

Die Feinde aber fangen ihre Leichenspiele und Kämpfe für den erschlagenen Luzius an. Werodukt aber, welcher Diwikos Schwester, Swanhilden, zur Gattin hat, ist gefangen. Der romanische Legate Piso lädt verrätherisch sechs helvetische Gauführer ein, einen Frieden zu schließen. Sie gehn.

Indeß langt Diviko, noch immer im Zauber, in Wibiskus an, wo jetzo steht Vivis, romanisch Vevay, steht am See einen Mann schlafen, neben dem einen großen Hund. Der ist der Fährmann. Im Liede zeigt sichs, daß es Logi ist, und der Hund jener Höllenhund Garm von dem die nordischen Sagen so viel erzählen. Von Divikos Streite mit beiden sage ich hier auch nichts. Diviko kömmt beim Römerlager an, gerade als Kassius die Sechs zu einem Wettspiele über Werodukts Kopf auffodert, und Swanehilde den Legaten im Zelte erstochen hat, weil er ihre Ehre als Lösegeld für Werodukten begehrte.

Diviko nimmt den Kampf an, als die Sechs schon verloren, und gewinnt. Ein Streit entsteht bis gegen Nacht, wo er Ollovikon tödet, aber selber gefangen wird.

Die Jungfrau soll ihn opfern, erkennt und entführt ihn nach Zilun, welche die Waadtländer heißen Chillon, eine Insel im Leman.

Wie jetzo der gestorbene Degen Luzius ins Gebirge geht, nach Walhalla und dort die alten Helden und die Strafen der Feigen sieht, über das sage ich nichts; das sind keltische und nordische Seelensagen. Eben so wie die Geister der erschlagenen Romaner über den See fahren ins Nebelland. Er trifft auch den Bituit an, von welchem ich oben sagte.

Die Helvetier, nun ganz gebeugt durch ihre Zwietracht und Logis Streiche, wollen eben ein Blutopfer um Mittnacht beginnen, als Diviko herankömmt, den falschen Asen in seiner Gestalt entlarvt, und am Morgen darauf die Römer schlägt,

den Konsul tödtet, und den zweiten Legaten, Popilius, mit den Uebriggebliebenen unter dem Joche durchgehen läßt. Was aber noch während dieſen Kämpfen vorkommt, und wie das Römerlager erobert wird, und der Held die Jungfrau erhält und ſeine Abentheuer mit dem Gemslein, — dieß und viel anderes übergehe ich, und ob das in jenen Liedern gut geſungen iſt oder ſchlecht, laſſe ich den entſcheiden, der beides kennt, die Sitten jener Zeit, und die Geſetze des Geſanges, den ſie heißen epiſchen, and die alten Nordlandmythen von der Götternacht, und den Feinden im Süd, in Muſpelheim. —

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MÜNCHEN

# Druckfehler.

Inhaltverz. S. 1 Sp. 2 Z. 1 v. o. lies Sappho ſt. Sapho.
——— S. 1 Sp. 1 Z. 6 v. o. lies Des ſt. Das.
——— S. 2 Sp. 1 Z. 3 v. u. lies Exegi ſt. Exegie.
——— S. 2 Sp. 2 Z. 3 v. o. lies Fährmann ſt. Fuhrmann.

S. 53 Sappho ſt. Sapho.
S. 93 Z. 3 v. u. mich ſt. aus.
S. 146 Exegi ſt. Exegie.
S. 175 Z. 3. v. u. (.) ſt. (?)
S. 193 Z. 1 v. o. Dryſama ſt. Dreiſama.
S. 226 Z. 7 v. o. Bretſee ſt. Bretſer.
S. 226 Z. 4 v. u. Pagus ſt. Pagos.

# Divikо

und

# das Wunderhorn

oder die

# Lemanschlacht.

Ein

deutsches National-Heldengedicht

von

Dr. Joseph Anton Henne

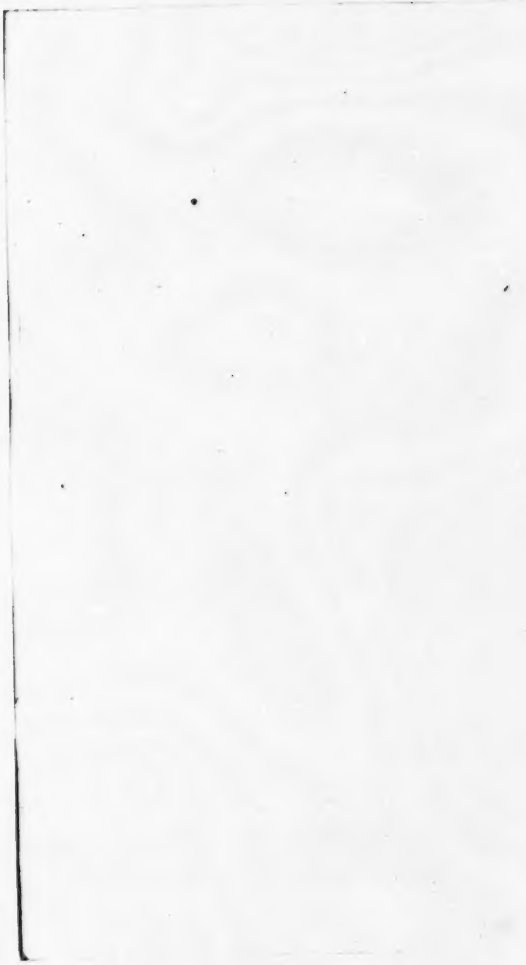
aus

Sargans in der Schweiz.

Erster Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1826.

216. D



Seinen

Hochverehrten, unvergeßlichen Lehrern, Promotoren, und Gönnern

denen Herren

Dr. Creuzer,

Geheimer Hofrath und Professor;

Dr. Schweins,

Hofrath und Professor;

Dr. Erhardt,

Hofrath und Professor;

Dr. Mone,

Bibliothek-Direktor und Professor;

an der hohen Ruprecht-Karlsschule zu Heidelberg;

und

denen Herren

Dr. Werck,

Hochw. Geistl. Rath und Professor;

Dr. v. Rotteck,

Hofrath, und Professor;

Dr. Welcker,

Professor;

an der hohen Albert-Ludwigschule zu Freiburg im Breisgau

aus

inniger Hochachtung und Dankbarkeit

der Verfasser.

# Vorwort.

Mit einem Gefühle, das nicht Mißtrauen oder Scheu, und doch etwas ähnliches ist, übergebe ich meinem Volke diesen ersten Versuch in der Dichterkunst. Ich fürchte mich nicht sowohl vor dem lesenden Publikum, als vor mir selbst, welchem das Lied, sobald es öffentlich ist, gleich einem freigelassenen Geiste, ein ganz anderes Gesicht zeigen wird, als im Pulte. Ueber den Begriff von Publikum ist man ohnehin heut zu Tage noch nicht im Reinen, und es ist, wie Einige behaupten, so fürchterlich eben nicht, am mindesten das deutsche, so lange es sich gefallen läßt, wie sie jetzo, wo man so viel mit Dampf bewirkt, leicht erzeugt werden, und eben so leicht vergehn.

Die Kritlerei, die auf dem Dreifuße sitzt, bis eine ächte Kritik sie wieder daraus vertreibt, liegt im Argen. Einer dient ihr, weil die Bogen ihm bezahlt werden, durch die er ehrabschneidet, aus lieber Noth; der Andre als Gevatter, ex officio, weil der Verleger ein Frei-Exemplar sendet, oder der junge Autor ihn um Einführung in die große Welt ansteht; der Dritte, und am wenigsten Tadelbare, weil er Drang fühlt, das innere Gift in einem Gebiete auszuspritzen, wo er die Umtriebe für erlaubt hält, kurz weil er Witz hat. Unter

zwanzig deutschen Rezensionen sind selten vier von anderm Gehalt und Beweggkunde. Ich habe es nicht vom Hörensagen. Besonders aber laufen junge Dichter Gefahr, beim ersten Ausfluge von einem solchen Koriphäen angesprengt zu werden, und, wenn sie des innern Führers nicht gewiß sind, zur Erde zu fallen, wo leicht ein Flügelbruch ihrem Berufe für immer ein Ende macht. Ich weiß nicht ob Tadel oder Lob, für die Kunst wie für die Unschuld, gefährlicher ist.

Solchen Leuten nun in die Hände zu fallen, muß mich eben so verlegen machen, als Parzifal war, da er sich von Hause begeben hatte, vom weltberühmten König Artus den Ritterschlag zu empfangen. Denn als dieser in Nantes ankam, dachte er beim Anblicke der vielen versammelten Helden:

Ich sihe hie manigen Artus,
Wer sol mich riter machen?

Als Vorrede will ich hier den Billigeren blos erzählen, wie ich dazu kam, ein episches Gedicht zu schreiben, und überhaupt Dichter werden zu wollen.

1798, den 22sten Jul. wurde ich geboren in Sargans, dem Hauptorte der beträchtlichen Grafschaft, im alten Gau Churwallen (Rhaetia Curiensis). Das Volk ist der letzte rhätische Stamm, bei dem erst durch die am Rhein heraufrückenden Alemannen die deutsche Sprache überhand nahm. Doch hat auch jetzt noch selten eine Alp, eine Burg, ein Dorf, Hof oder Bach andere als romantische Benennung.

Dort lebte ich bis ins elfte Jahr, indem ich meiner Eltern kleine Heerde weidete, und die Schule des Städt-

chens sechs Winter lang besuchte. Außer den Schulbüchern, wozu Schmids Bibel für Kinder gehörte, las ich mit Begeisterung die Volkslieblinge: den Kaiser Oktavian, Genovefa, den gehörnten Siegfried, und endlich die romantische Geschichte Rudolfs von Werdenberg. Ich verstand aus allen nur, was mir nicht schaden konnte, und diese Bilder füllten meine Seele auf der Heide bei den Schafen, und Nachts in meinen Träumen, und gestalteten vereint mit den Liedern und Sagen meiner Mutter und anderer Landleute, und den ernsteren Landes-Begebenheiten, in denen mein Vater höchst bewandert war, ein durchaus eigenthümliches Gepräge, so daß die unerschöpfliche Menge von Erzählungen manchen Kreis meiner Gespielen um mich herum schloß.

So kam ich 1810 in das zwei Stunden entlegene Kloster Pfävers, wo nebst gründlicheren deutschen Sprachübungen, Latein und bald darauf Französisch, außerdem Natur- und Erdbeschreibung meine Beschäftigung wurde. Die vortheilhaftesten Zeugnisse meiner Lehrer machten, daß mir jährlich ein Theil der Unterhaltskosten nachgelassen wurde, was meinen guten Vater ermuthigte, mich auch im zweiten Kurse, 1811, fort studieren zu lassen, wo alles was wir besaßen, in Feuer aufgieng.

Im Kloster wurde jeden Morgen und vor jeder Mahlzeit eine sittliche Erzählung oder eine Fabel vorgelesen, und unsere Bücherei bestand meist aus Weißes Kinderfreund, Glatzens Familiengemälden, Ewalds Beispielen des Guten, und den Campeschen Schriften, wovon besonders Robinson und die Entdeckung Amerikas meine Lieblinge wurden. Den Erstern hatte schon

meine Mutter oft erzählt. Jeder Samstag war ohne Lektionsstunden zu deutschen Ausarbeitungen bestimmt, deren Stoff Jedem frei stand. Diese Einrichtung war es, die zuerst meine innere Thätigkeit weckte und stärkte. Meine Phantasie fand freien Spielraum, jede Insel der Südsee mit Robinsonen, und jede Burgruine mit Helden zu bevölkern, und die Bilder meiner Volksbücher stiegen in einem schönern Lichte wieder aus ihrem Grab. Ja ich versuchte aus freiem Antriebe und ohne alle Theorie Reime und Verse, und zwar nicht ohne Glück. Das Erste war ein Abendhymnus, das Zweite Genovefas Abentheuer, die ich unterdeß nach Schmids schöner Darstellung besser kennen gelernt hatte.

Im dritten Jahre wurde unser Lehrer Joh. Bapt. Steiner aus Schännis, der zuerst meine wachsende Kraft weise und mit väterlicher Liebe pflegte und leitete. Diesem verdanke ich den Grund von Allem, was ich je werde leisten können. Er übte uns 1812 und 13 meist nach Hänle und Heinsius im höhern deutschen Styl; er suchte unsern Geschmack durch reine und große Muster zu bilden und vor Abwegen zu schützen, indem er, ohne Mönchthum, welches überhaupt in Pfävers fremd ist, in Allem den religiösen und tiefern Sinn enthüllte, und uns, klug wählend, mit kräftiger, gesunder Speise nährte.

Selten kannte ein Mönch die Bibel wie Steiner. Heß und Niemeier wurden unsere Vertraute, und die erhabenen Lieder in Mose, Hiob, den Psalmen und Propheten weckten ungemein wohlthuend eine tiefschlummernde Glut in mir; ich wurde heimisch in allen Gesängen jener dichterischen Zeit, eh ich noch eine Sylbe von Schiller, Goethe, Wieland, noch weniger von

Homer und Milton geleſen hatte. Hingegen war der liebe Pfeffel unſer Gefährte auf die waldigen Anhöhen der wildſchönen Gegend. Dabei wurden im Freien auserleſene Reiſebeſchreibungen angehört, und wie leidenſchaftlich ich an jenen Sängern hieng, mit eben ſo viel Genuß zeichnete ich mechaniſch, aber höchſt genau, alle mir bekannte Karten der neuen und alten Welt nach, wovon ich beinahe alle Blätter von d'Anville noch beſitze, zu denen ich mir aus verſchiedenen Quellen eine Art von Text ſchrieb.

Ein glücklicher Zufall führte den edeln Philipp Kiene aus Ochſenhauſen ins Kloſter, bei dem ich den Telemach überſetzte. Dieß leitete auf die griechiſchen Mythen und Homer, welchen er genau kannte. Sonſt war dieſer ſo wie die anderen griechiſchen Dichter im Kloſter fremd, weil niemand dieſe Sprache las. Man ſchaffte uns Funkes Real-Lexikon an, und ich faßte den Entſchluß, den ganzen troiſchen Krieg deutſch zu beſingen, woran ich auch, als wir an die Poetik, d. h. an die lateiniſche Proſodie und die Kenntniß der Diſtichen kamen, eifrig arbeitete. Unter den lateiniſchen Dichtern hatten wir allein Virgil.

Da fiel ich unter andern unbeachteten Büchern einſt auf Prändls Anleitung zur Verſekunſt, und war, als ich von niemanden Aufſchluß über dieſe Metra der Alten erlangen konnte, mit ſolcher Beharrlichkeit darob, daß ich in kurzer Zeit alle im Deutſchen genau nachmachte.

Auf dieß erhielt ich beim jetzigen Herrn Abte Plazidus Pfiſter aus Tuggen nebſt Geßners Idyllen Chateaubriand's Märtyrer. So hatte mich noch ſelten ein Buch angezogen. Das Epiſche meiner Volksbücher

und Virgils und Fenelons war hier mit dem Erhabenen der Propheten und dem Ländlichen unsers Geßner ungemein frisch und wohlthuend vereint, und diese christlich-heidnische Romantik machte aus mir, ich weiß nicht was. Epische Plane giengen Tag und Nacht durch meine Sinne.

Zu gleicher Zeit sah ich das erste Stück von Schiller, seinen Tell, und in einem Wiener Werklein Bruchstücke von Denis Ossian und dem Messias. Ich fühlte mich immer heimischer in der episch-lyrischen Welt; es war meine erste warme Liebe, und bliebs. Die finsteren Lerchwälder ob dem Kloster füllten sich mit Fingals Helden, und Wyßens Volkssagen riefen die meiner Heimath in meine Seele zurück.

1814 mußte ich selbst den Unterricht im Französischen, und folgendes Jahr den in der Weltgeschichte übernehmen. Zu dieser Zeit, 1815, trat ich unter dem jetzigen Gymnasiums-Präfekt zu St. Gallen, Dr. Mirer aus Obersachsen in die Logik. Dieser war der erste, der mir einige Kenntniß der neueren poetischen Literatur gab. Er besaß eine Taschenausgabe von Schiller, Voß, Matthisson, Salis u. a. Nach solchen Mustern veredelte er unsere Schreibart, und verschaffte mir endlich gar den Anlaß, Voßens Homer lesen zu können. Dieser und bald darauf Tasso und Milton vollendeten meinen Entschluß, mich mit aller Liebe der Epik zu weihen. So bearbeitete ich im gleichen Jahre den Plan zu einem Gedichte aus der deutschen Vorzeit, das nach vielem Wandeln und Schälen zum Divikg wurde. Bald hatte ich es in vier heramerischen Gesängen vor mir, eine schülerhafte Nachahmung von Ossian, viel weniger

von Homer, von Klopſtock am wenigſten, welchen ich damals erſt halb geleſen und deſſen Ganzes mich nicht mehr ſo wie die früheren einzelnen Stücke zu ergreifen ſchien.

1816 zog ich als Noviz des Ordens die Kutte an. Es war meiner Mutter ſehnlichſter Wunſch, und dem meinen nicht gerade entgegen, indem ich als kaum 18jähriger und ſeit ſechs Jahren im Kloſter erzogener Jüngling mich ſelbſt zu wenig und noch minder die Welt kannte.

Jetzt erhielt ich den Bibliothekarſchlüſſel, um die Bücher zu ordnen, und traf hier die viele Bände ſtarke „Bibliothek der ſchönen Wiſſenſchaften und freien Künſte," die durch ihre Aufſätze nebſt Sulzers Theorie ſehr dazu beitrug, mich über meinen Beruf und deſſen Forderungen klarer zu machen. Schillern ſtudirte ich ganz, und er ward und blieb mein Liebling, weswegen man ſpäter ihm die Schuld meines Austrittes beimaß.

Indeß hörte ich beim damaligen Dekane Pfiſter den zweiten philoſophiſchen Kurs und 1817 die Dogmatik nach Klüpfel und die Kirchengeſchichte, wodurch die Mythen und Theologien der alten Völker eben ſo ſehr Lieblingsfach für mich wurden, als Völkerkunde, Geſchichte und Alterthümer es bis jetzt geweſen waren.

Aber je näher die Zeit des ewigen Gelübdes kam, deſto unglücklicher fühlte ich mich in dem klaren Bewußtſeyn ihrer Unnatürlichkeit. Die Bibliothek und meine Zöglinge in der Welthiſtorie und Poetik waren meine einzige Freude. Ich drückte alte Münzen in Wagerlehm ab und ſtudirte unermüdet, oft heimlich Nachts in der Bibliothek. Bald beſchloß ich auszutreten, und bald wieder mich zu opfern, wohl wiſſend, welch einen Schlag Erſte-

res meinen Eltern versetzen würde. Ich dachte daran, Cäsars Bellum Gallicum und Senekas Briefe zu übersetzen, um in der ersten Zeit mein Auskommen in der Welt zu finden.

Es war mein neunzehnter Geburtstag, der 22ste Juli des Hungerjahres 1817, als ich die Kutte und meine theuren Pfäverser, die mich alle liebten, verließ, und die Eltern durch meine Ankunft, obwohl sie solches schon lange geahnet hatten, in tödtlichen Schreck setzte.

Als ich ihren ersten Schmerz durch begeisterndes Reden, und die Liebe, die sie zu mir tragen, etwas besiegt hatte, fühlte ich mich unendlich selig, wie man aus einem damals geschriebenen Gedichte ersehen kann. (Der Austritt aus dem Kloster. Schweiz. Lieder und Sagen. Basel bei Schweigh. 1824 S. 15.) Die Welt war meinem heißen Sehnen nach Handeln, nach Liebe wieder offen, und ich verglich mich meinen Helden bei ihrer ersten Ausfahrt.

Ich vollendete nun in Sargans zum zweiten Male mein Epos, erst in Prosa, damit nichts die Gedanken hemme, worauf ich die drei ersten Gesänge in freien Jamben dem edeln Sänger Salis nach Chur sandte, und überaus glücklich war, als er mich liebevoll ermunterte und zu sich lud. In jenem Herbst lernte ich mit Begeisterung Youngs Nachtgedanken und nachher den Herderschen Cid kennen, und durch Lesung der Kantonsgeschichte des von Arx, wo ich die ersten Nachrichten über die alte Landessprache fand, stieg der Gedanke in mir auf, das Gedicht nicht schriftdeutsch, sondern ganz für mein hochländisches Volk wieder zu bearbeiten, wäh-

rend ich zugleich das Ganze zum dritten Male in zehnversige Strophen umzusetzen begonnen hatte.

Ich zog nach Luzern, wo ich 1818 und 19 beim Chorherrn Widmer die ganze Philosophie wiederholte. Widmers Sorgfalt danke ich die erste gründliche Dialektik und Umsicht im Gebiete der spekulativen Philosophie, was auf meine glühende Phantasie nur günstig einwirken konnte.

Aber zu gleicher Zeit wurde ich durch ihn mit dem Verfasser der „Heiligen Kunst" dem Chorherrn Gügler bekannt, welcher nach Steiner der erste war, der meinen Muth und meinen Glauben an das Ewige der Kunst mit hoher Begeisterung aufrichtete, und mit inniger Theilnahme nährte. Er gab mir die Werke Shakspeares, die Hinzbergische Bearbeitung der Nibelungen-Lieder, den Ariost, Herders „Stimmen der Völker," und unsern Lohengrin und Wigalois. Die Ursprache der Nibelungen erhielt ich später nebst dem Parzifal und Veldecks Eneidt von Salis. Auch Hebels Gedichte sah ich zuerst in Luzern.

Voltaires Heinrich konnte wenig auf mich wirken und Wielands romantische Gedichte blos auf meinen Styl und Versbau. Ich hatte indeß angefangen, dem Epos nach dem Studium von Müllers Schweizergeschichte statt des Ossianischen Nebels einen bestimmteren Karakter zu geben, und die Schlacht am Leman warf immer mehr Fremdes aus, und wurde Schritt vor Schritt gesunder und eigenthümlicher, wie der Verfasser selbst innerlich erstarkte.

Nach all Diesem wurde der Entschluß in mir reif, unsere alemannische Sprache nach den Mustern vergange-

ner Jahrhunderte zu beleben und zu bilden. Während dessen setzte ich neben meinen Lern- und Lehrstunden, mit welchen letztern ich meinen Unterhalt suchen mußte, um meinem Vater auch die geringsten Kosten zu ersparen, meine historischen und philosophischen Studien fort, und gieng 1820 mit Empfehlungsbriefen von Herrn Landammann und Schultheiß Rüttiman an die Herren Schwarz und Thibaut nach Heidelberg. Hier, wo ich als Jurist immatrikulirt wurde, hörte ich römische Rechtsgeschichte beim damaligen Dr. Zimmern, und Institutionen bei Roßhirt; mit noch größerem Antheil aber Schlossers Geschichte des Mittelalters, Creuzers Symbolik und Mones Erklärung der Nibelungen-Lieder. Von Diesem lernte ich erst den Schatz der althochdeutschen Literatur, den Zusammenhang der verschiedenen Sagenkreise und die Grundsätze und Formen der alten Muttersprache kennen. Schillers Thesaurus und Grimms Grammatik waren mehr als Mackeldey und Vinnius Noten in meiner Hand, und die Edda viel öfter als das Corpus Juris.

Dort las ich Schulzens Cecilia, worin so manches wunderbare Wiederklänge in meiner Brust fand, wie Houwalds Bild, und deren Einwirkung auf meine Schreibart mir nachher vorgeworfen wurde. Ich vollendete beinahe das ganze Gedicht in einer Mischung von alten und neuen Sprachformen, wovon ich einen Probebogen zu einer Subscription drucken ließ. So verwerflich jene Form nach meiner jetzigen Ansicht ist, erregte sie doch die Theilnahme des gelehrten Professors Grotefend und die noch herzlichere des Sängers der Urania.

Im Herbst besuchte ich auf einer Ferienreise Freiburg im Breisgau, und verschiedne Gründe vermochten

mich, dort aus Liebe zur Philosophie Anatomie und Physiologie zu studieren. Ein Buchhändler der Schweiz wollte den Verlag des Werkleins übernehmen, und ich beschloß nach reiflicher Ueberlegung, erst die schriftdeutsche Bearbeitung herauszugeben, worin mich Fellenberg, bei dem ich im folgenden Jahre 1823 Lehrer der Geschichte und deutschen Sprache war, völlig bestärkte. Hier lernte ich einige Werke des Berliner Hoffmann kennen, deren Eigenthümlichkeit mich wie ein Blitz ergriff. Eine wahre Erholung fand ich dort im Umgange des edeln Wehrli, dessen Zöglingen in der Armenschule ich die Schweizergeschichte vortrug. Doch zog ich nach einem Jahre von da fort, und vollendete das Gedicht 1824 den 29 Juni, während die kleineren Gedichte in Basel erschienen.

Von Hause aus sandte ich es meinem Verleger, und wartete auf seine Antwort, um aus dem zu erhaltenden Honorar das Doktorat der Philosophie bezahlen zu können, auf welche Zeit ich meine Eltern immer vertröstet hatte, als derselbe zu meinem Verdrusse das Manuscript, nicht ganz bieder, zurück sandte und mich in mehr als jahrelange Verlegenheit setzte. Die Schweizer Buchhändler zückten die Achseln, oder hielten mich drei bis vier Monate hin; die deutschen schrieben Hofantworten und klagten über schlechte Zeit. Vergebens stellte ich dieses einer süddeutschen philosophischen Fakultät ausführlich dar, und erbot mich zu Proben meiner Mündigkeit, mit der Bitte, mich gratis zu examiniren. Ich wurde mit Lächeln zurückgewiesen.

Da wanderte ich im März 1825 nach Heidelberg, wo ich meine alten guten Lehrer unverändert und das

pekuniäre Hinderniß sogleich beseitigt fand. Creuzer, Erhardt und Mone prüften mich, worauf der Dekan, der treffliche Hofrath Schweins mich zum Doktor promovirte.

Da ich nun das Recht hatte, überall öffentlich zu lehren, so hielt ich das Schwerste für bestanden, und meldete dieß meinen Eltern. Ich fühlte mich tüchtig, Literärgeschichte, Aesthetik und Alterthümer als mein eigenthümlichstes Fach zu lehren, und erbot mich dazu an einer Hochschule, wo für alle diese Fächer niemand angestellt ist, wo überhaupt nur ein Einziger Philologie, und auch dieser nun Griechisch und Latein lehrt. Weil die Zeit der Vorlesungen ganz nahe war, bat ich vergebens, das vorläufige Programm zum Colloquium deutsch einreichen zu dürfen. Man schlug es ab. Aber als ich ein solches über die deutschen Sprüchwörter und den Fridank, von dem ich die Heidelberger Handschrift besaß, nebst einem noch unbekannten, uralten, halb niederdeutschen Fragment eingab, wieß mich die gleiche Fakultät, die mir die Promotion abgeschlagen hatte, von dem Colloquium zurück. Während dieses Kampfes mit dem Kastengeist, feilte ich mein Gedicht noch einmal aus und fand, nachdem der Druck durch mehr als 340 Brbthl. Subskription gesicherter war, einen Verleger.

Ich habe hier etwas weitläuftig über meine Bildung zum Epiker und die ersten Schicksale dieses Gedichtes gesprochen, theils um meine Freunde über jenes Zurückweisen vom Lehramte der vaterländischen Literatur zu beruhigen, theils zu zeigen, warum ich das Gedicht jenen

Männern geweiht habe, deren Namen vorne ſtehen. Drei von ihnen bildeten den Ausſchuß, der die Rezenſion meines Programms als ein Gewebe von Unkunde, Partheilichkeit und Brodgeiſt öffentlich darſtellte. Von der Hagen giebt eine längere Vorrede über alte Nibelungen-Handſchriften, eine noch längere Görres zu den Sagen des Schah Nameh; und ich denke, die Verhältniſſe, aus denen dieſe meine Lieder bis auf den letzten Tag hervorgiengen, helfen mehr als alle Noten zu ihrer Würdigung und Verſtändniß. Iſt der Spruch von Chateaubriand wahr: on n'écrit pas bien quand on souffre, dann bin ich freilich verurtheilt, wenn es nicht auch im großen Reiche von souffrir, wie ich beinahe behaupten möchte, tiefere und oft frohere Poeſie gäbe als im kleinen Nachbarſtaate. Dagegen hat der Leſer den Vortheil, daß ich in den ſpäteren Büchern nun deſto weniger von mir ſelbſt reden werde, ſo daß er hier eine Vorrede zu allen hat, die ich je herausgeben kann, ich müßte ihm denn was Neues zu erzählen haben, das uns Beide angienge.

So iſt der Diviko entſtanden und vollendet worden. Er ſelbſt iſt blos Theilganzes einer großen cykliſchen Sammlung, welche durch die deutſche Sage und Geſchichte fortgeht. Gegenwärtige Handlung iſt in den römiſchen Hiſtorikern etwas kürzer als hier. Sie ſagen meiſt blos, ein galliſcher Bergſtamm, die Helvetier, habe ſich mit den aus Norden und Oſten ſtrömenden Kimbern und Teutonen verbunden, unter dem jungen Tiguriner Diviko den Konſul Kaſſius am Lemanſee erſchlagen, und den Reſt des Heers unter dem Galgen durchziehen laſſen.

Für den Ort des Schlachtfeldes, den ich aus eigener Anſicht genau kenne, (Billeneuve in der Waadt)

ſpricht die wahrſcheinlichſte Erklärung der Geſchichte, die Meinung Müllers und aller Schweizer, vorzüglich aber die Lage ſelbſt.

Ph. Bridel in ſeinem Essai statistique sur le canton de Vaud. Zurich 1818 S. 91—93 ſagt: Ce fut à ce qu'on croit, dans la grande plaine de ce cercle — Villeneuve, — entre le pied du mont *Arvel*, le *Rhône* et la tête du *Leman*, que se livra l'an 107 avant J. C. une grande bataille dans laquelle les *Tigurins* (l'un des quatre peuples de l'ancienne Helvétie) commandés par *Divico*, vainquirent une armée Romaine et en firent passer le reste sous le joug, après avoir tué le Consul *Cassius* et son Lieutenant *Piſon*. — Une partie de ce cercle est marecageuse et malsaine, — le chasseur y trouve le meilleur gibier et les oiseaux de marais les plus rares; — un vignoble de petite étendue, mais qui donne un vin estimé, couvre un côteau voisin, où l'on retrouve quelque vestiges de l'ancien *Penniluc*us.

Die Schlacht ſelbſt iſt erzählt in unſeres Müller Schweizergeſchichte, drittes Hauptſtück des erſten Buches. Mir waren dieſe Züge genug, das Leben der damaligen Galler oder Kelten nach den Schilderungen der Alten, die nordiſche Religion und die Sagen meines Landes in einen Gegenſatz mit Rom und ſeinen Göttern zu ſtellen. Der Volksglaube und manche Sitte lebt bei unſern keltiſchen Gebirgsſtämmen noch ſehr eigenthümlich, ſo gut als bei den Basken und Skoten, fort.

Die Strophen ſind in dieſer vierten Bearbeitung mit gutem Bedacht vernachläſſigt worden, als etwas Wälſches, Eintöniges, und außer im Geſang und Lied,

wo sie auch hier ihre Stelle behielten, höchst Unnatürliches. Immerwährende Strophe oder Herameter, erstere mehr als letzterer, ist Trommelschritt und Soldatenmarsch statt des wechselnden Tanzes oder Ganges. Der Grieche folgte Gesetzen, die uns todt sind; eben so die altdeutschen Meister. Man hatte eine National-Weise, die jeder kannte, und es läßt sich eine uralte tiefe Verwandtschaft zwischen dem epischen Verse beider Völker, dem Herameter und dem Nibelungen-Verse klar aufweisen.

In der Sprache Divikos wird man leider, (vielleicht auch nicht leider) den Hochländer oft genug erkennen. Dafür kann ich nichts und obwohl ich die mitteldeutschen Klassiker meist verstehe, und etwas, wenn auch nur schlecht, ihr Deutsch rede, so sind mir doch unzählbare Wendungen davon, wie bei jeder blos später eingelernten Sprache durchaus fremd, und häufig entschlüpfen mir hochdeutsche mundartliche Worte, wenn ich keine bessere in der jetzigen Büchersprache finde. Ich hoffe aber, daß dennoch das ganze deutsche Volk, mittel- und niederdeutsches, sowohl diese Lieder, als die ihnen in dieser Art nachfolgen, verstehen und nachsichtig seyn werde. Muß der Dichter heute dem Publikum soviel nachgeben, so darf dieses wohl auch bei manchem Ausdruck, der an rauhe Gebirge und rauhe Ströme erinnert, so fern er übrigens gesund ist, ein Auge zudrücken. Es drückt ja oft beide zu.

Uebrigens gebe ich ihm zum Voraus die Hand darauf, daß mein Streben durchaus redlich und meiner alten großen Lehrer nicht unwerth war, die mein Stolz und meine Freude sind, auch wenn ich ihnen nie gleichen

werde; daß nicht Hoffnung auf irdischen Lohn, sondern warme, unvergängliche Liebe zur Kunst und zu meinem Volke mir die Feder in die Hand gab; daß ich keiner Stimme folgte, außer der in meinem Innern und daß es, bei aller Freude an dem Lobe der Würdigen, bei dieser Herausgabe mein aufrichtigster Wille und Wunsch ist: die Fehler meines Jugendversuches durch schonungslose Prüfung des Bereuenen kennen zu lernen. Gewinnt die Kunst dabei, so kann ich nie verlieren.

Zu Freiburg im Breisgau, am Ludwigsabende 1825.

Dr. Anton Henne.

# Subscription

## zum epischen Gedichte Diviko.

| | Exemplare. | Pränum. |
|---|---|---|
| **Aarau.** | | |
| Baldinger, Karl, Req. Sekretär | 1 | |
| Kienast, Jur. | 1 | |
| v. Reding, Regierungsrath | 1 | |
| Sauerländer, Sohn | 1 | |
| Steingaß, Dr. und Prof. | 1 | |
| Traxler, Dr. und Prof. | 1 | |
| Zschokke, Theodor | 1 | |
| Greith, Jos., Musiker | | 1 |
| Baldinger, Regierungsrath, v. Baden | 1 | |
| Fall, Jur. | 1 | |
| Keller, Pfarrer | 1 | |
| Schneblin, Alois, Dr. d. Med. | 1 | |
| Schnyder, Jos., Theol. | 1 | |
| Jäger, Gottlieb, Stud. von Brugg | 1 | |
| Minnich, Dr. d. Med. in Mellingen | 1 | |
| Wieland, Dr. d. Med. in Rheinfelden | 1 | |
| Bauer, Jos. Dr. d. Med. in Sarmenstorf | 1 | |
| Goll, Huldr. in Schönenwerdt | 1 | |
| Geißman, Joh. Dr. d. Med. | 1 | |
| Geißmann, Flor. | 2 | |
| Haller, Fr. Theol. in Zofingen | 1 | |
| Ringier, Stud. in Zofingen | 1 | |
| Attenhofer, Xaver, Jur. in Zurzach | 1 | |
| Rodolf, Jur. | 1 | |
| Delh, Fr. Jos., Theol. in Mellin | 1 | |
| Suidter, Leop. Dr. d. Med. in Stein | 2 | |
| **Basel.** | | |
| Burckhardt, Abel, Phil. in Basel | 1 | |
| Burtorf, Theol. | 1 | |

| | Einfache | Doppelte |
|---|---|---|
| Fahrländer, Karl, Jur. | 1 | |
| Frei, der ältere, Dr. d. R. | | 1 |
| Heußler, Abrah. Theol. | 1 | |
| Gamper, Wilh. | 2 | |
| Meier, Remig., Theol. | 1 | |
| Burckhardt, Christ. Jur. | 2 | |
| Braun, Fr. | 1 | |
| Ernst, Theol. | 1 | |
| Falber, Georg, Jur. | 1 | |
| Friedrich, Wilh., Theol. | 2 | |
| Herzog, J. J. | 1 | |
| Heinrich, Theol. | 1 | |
| Keller, J. H. | 1 | |
| Lichtenhahn, C. | 1 | |
| Lüdi, Chirurg | 1 | |
| Michel, Georg, Jur. | 2 | |
| Müller, J. G., Theol. | 1 | |
| Norkel, J., Jur. | 1 | |
| Oser, L., Theol. | 1 | |
| Preiswerck, Gottl., Theol. | 1 | |
| Rahn, J. | 1 | |
| Rumpf, W., Theol. | 1 | |
| Sarasin, Jur. | 1 | |
| Schaub, J. | 1 | |
| Schmid, R., Dr. d. R. | 1 | |
| Schönauer, Luk., Jur. | | 2 |
| Wettstein, Pharmazeut | 1 | |
| v. Blarrer, Jur. aus Aesch | 1 | |
| Schwab, Dr. d. Med. | | 1 |
| Zeller, Dr. d. Med. aus Heidelsheim im Bad., in Lörrach | 1<br>1 | |

## Bern.

| | |
|---|---|
| Bachmann, Theol. | 1 |
| Baggesen, Klassenlehrer | 1 |
| König, Fr., Akad. | 1 |
| Studer, Gottl., Theol. | 1 |
| Trexel, Sohn | 1 |
| Voß, Rud., Prof. | 1 |
| Gose, Dr. d. Med. aus Aarberg | 1 |
| Propß, katdol. Prediger in Hofwyl aus Münsterwyl | 1 |
| Kohler, Kantonsanwald aus Nidau | 1 |
| Flieder, Karl, Stud. aus Oberhofen | 1 |
| Gürner, Jur. aus Thun | 1 |

| | Exemplare | Pränum. |
|---|---|---|
| **Bonn.** | | |
| v. Berswordt, Freih., Jur. | 1 | |
| **Chur.** | | |
| Kaiser, Dr. d. Med. | 1 | |
| v. Salis-Sevis, Freih., Oberſt und des kl. Raths | | 4 |
| La Nicka, Landamann, von Sarn am Hainzenberg | | 2 |
| Vogel, Dr. d. Med. aus Zizers | 1 | |
| Bandlin, Joh. Bapt., Advokat aus Forſtegg | 2 | |
| **Erlangen.** | | |
| Hillebrand, Dr. und Prof. Philoſ. | 2 | |
| **Frankfurt a. M.** | | |
| Ackermann, W. H. | 1 | |
| Aſchbach, Prof. aus Höchſt | 1 | |
| Bruere, Franz | 1 | |
| Bunſen, G. Vorſteher einer Erzieh. Anſt. | 1 | |
| Geſellſchaft für deutſche Sprache | 1 | |
| German, Philol. | 1 | |
| Herold, J. A. G. | 1 | |
| Krummacher, Kand. | 1 | |
| Lauer, General-Poſtdir.-Regiſtr. | 1 | |
| Laun, Theol. | 1 | |
| Peters, Jur. | 1 | |
| v. Reeitorſward *) | 1 | |
| Schweitzer, Jur. | 1 | |
| v. Wartenſee, Fav. Schnyder | 1 | |
| **Freiburg im Uechtland.** | | |
| Lagger, Franz, Med. aus Freiburg | 1 | |
| Büſſard, Marcellin, Jur. aus Gruyères | 1 | |
| **Freiburg i. B.** | | |
| Ammann, Prof. d. R. | 1 | |
| Ammann, Stud. | 1 | |
| Dumont, Sekretär | 1 | |
| Ecker, Geh. Hofr., Ritter, Dr. und Prof. | 1 | |
| v. Hecken, Großbrit. Offizier | 1 | |
| v. Kageneck, Graf Karl, Jur. | 1 | |

*) Ich zweifele, ob ich dieſen Namen richtig geleſen habe.

| | Exemplare | Pränumer. |
|---|---|---|
| Münch, Dr. und Prof. | 2 | |
| v. Rotteck, Hofr. Dr. und Prof. | 1 | |
| Schindler, Kammerrath | 1 | |
| Schmiederer, Ritter, Med. Rath, Dr. und Prof. | 1 | |
| Schmeßler, Kreisrath | 1 | |
| Schreiber, H. Dr. und Gymnas. Präfekt | 1 | |
| Schöpfer, Dr. d. Med. und thierärztl. Assist. | 1 | |
| Wandt, Postoffiziant | 1 | |
| Weißgerber, Prof. am Gymnas. | 1 | |
| Werber, Dr. d. Philos. von Ettenheim | 1 | |
| Werck, Geistl. Rath, Dr. u. Prof. d. Theol. | 1 | |
| Zimmermann, Dr. d. Philos. | 1 | |
| Müller, Pädag. in Donaueschingen | 1 | |
| Waizmann, Theol. aus Ehingen | 1 | |
| Schey, Jur. aus Ried Eschingen | 1 | |
| Schmeßer, Vikar, aus Wertheim in Schopfheim | 1 | |
| Rieserer, Mart. aus Grunern | 1 | |
| v. Potschkai, d. R. Cand. | 1 | |
| **Hamburg.** | | |
| Büsch, Jur. | 1 | |
| Simon, Dr. d. Med. | 1 | |
| **Hanau.** | | |
| Bernstein, Ed. Pädag. | 1 | |
| **Hannover.** | | |
| Soest, Jur. aus Rathen | 1 | |
| **Hohenzollern-Hechingen.** | | |
| S. Durchlaucht, der Erbprinz | 1 | |
| **Heidelberg.** | | |
| Bartholomäi, Jur. aus Oldenburg | 1 | |
| Creuzer, Geh. Hofr. Dr. u. Prof. | 1 | 1 |
| Fommann, Dr. d. Med. | 1 | |
| Gros, Buchhandl. | 3 | |
| Hinrichs, Dr. d. Philos. | 1 | |
| Karrowe, Dr. d. R. | 1 | |
| Oswald, Buchhandl. | 2 | |
| Schlosser, Hofr. Dr. u. Prof. | 1 | |
| Schwarz, Kirchenrath, Dr. und Prof. | 1 | |
| Schwarz, Friedr., Kameral. | 1 | |
| Schwarz, Karl, Vikar | 1 | |

| | Subscrib. | Pränum. |
|---|---|---|
| Semer, Dr. und Prof. | 1 | |
| Schlemmer, Jur. aus Steinau in Kurheſſen | 1 | |
| Thibaut, Geh. Hofr. Dr. und Prof. | 1 | |
| Ullman, Dr. d. Theol. | 1 | |
| Wildt, Dr. d. R. | 2 | |
| Winter, Buchhandl. | 1 | |
| Hernsheim, Jur. aus Alzei | 1 | |
| v. Beulwitz, Freih. Jul. aus Bruchſal | 1 | |
| Wahl, Philol. aus Odenhaim | 1 | |
| Peterſen, Jur. aus Kaiſerslautern | 1 | |
| Dippel, aus Landau | 1 | |
| v. Erlach, Freih. in Mannheim | 1 | |
| Back, Theol. aus Simmern in Rheinpreußen | 1 | |
| Freytag, Jur. aus Speier | 1 | |
| Bonner, Jur. aus Becherbach in Heſſen-Homb. | 1 | |
| Engelmann, Jur. aus Kreuznach | | |
| **Karlsruhe.** | | |
| Holtzmann Jur. | 1 | |
| **Lauſanne.** | | |
| Conod, Jur. | 1 | |
| Creux, Benjam. Theol. | 1 | |
| v. Crouſaz, Kammerherr | 1 | |
| Hofman | 1 | |
| Lereſche (aine) | 1 | |
| Mercier | 1 | |
| Rodieux, Louis, de Roſſinieres | 1 | |
| Sandoz | 1 | |
| de Sauſſure H. | 1 | |
| Vagnon | 1 | |
| De Mellet, Jur. de Veval | 1 | |
| Du Fresne, Jur. | 1 | |
| Vullemin, Louis, Miniſtre de S. E. d'Yverdun | 1 | |
| Perrin, Jur. de Panerne | 1 | |
| Druey, Jur. de Faoug | 1 | |
| **Leipzig.** | | |
| Gündel, Theol. | 1 | |
| Hänel, Jur. aus Annaberg | 1 | |
| v. Amſtetten, Freih., Jur. aus Breslau in Niederſchleſien | 1 | 1 |
| Stein, Jur. aus Frauenſtein | 1 | |

v. Hirſch, Freih. Jur., aus Leipzig, in Schleſien . 1
v. Steinbaben, Jur. aus Kleinjänewitz . . 1

## Luzern.

Andres, Bibliothekar . . . . . 1
Anich, Buchhändl. . . . . 1
Bürgerbibliothek . . . . . 1
Bußinger, Kanonikus . . . . . 1
Corraggioni, Emm., Dr. d. Med. . . . 1
Göldlin, Fav. Sohn . . . . . 1
Gügler, Chorherr und Prof. . . . . 1
v. Hertenſtein, Ad., Jur. . . . . 1
Imeichen, Leonz. Prof. . . . . 1
Kaufmann, Prof. . . . . 1
Meier, Joſeph, Sohn (des Hr. Altzeugwart) . 1
Meier, Karl, Kunſt- und Buchhändl. . . 1
Mengis, Joſ. Med. . . . . 1
Mohr, Ludw. . . . . 1
Müller, Chorherr und Stadtpfarrer . . . 1
Müller, Peter, Stud. d. Med. . . . . 1
Pfyffer v. Altishofen, Staatsrath . . . 1
Pfyffer v. Altishofen, Kaſ. Dr. und Prof. . 1
Pfyffer v. Heidegg, Alyh. Prof. . . . . 1
v. Rüttiman, Schultheiß, Altlandamann d. Schweiz 1
Schloßmann, Kaplan . . . . . 1
Schlumpf, Prof. . . . . 1
Schmid, Nikl. Prof. . . . . 1
Widmer, Chorh. und Prof. . . . . 1
Zofingerverein . . . . . 2
Oberli, Stud. d. Med. Joſ. aus Doppleſchwand im Entlebuch . . . . . 1
Widmer, Pet. Jur. aus Eſchenbach . . . 1
Dreyer, Akad. aus Hochdorf . . . . . 1
Herzog, Karl aus Münſter (jetzt Lehrer in Keilbau) 1
Geiſſeler, Joſ. Med. aus Entlebuch . . . 1
Stelder, Stud. d. Med. aus Meggen . . . 1
Suppiger, Stud. d. Med. aus Thriengen . . 1
Köpfli, Kaſp. Stud. d. Med. aus Surſee . . 1
Schnyder, Amtsſchreiber . . . . . 1
Elmiger, Pfarrvikar in Willisau . . . 1

## Marbach.

Roſchüß, Oberamtsrichter (durch Jur. Wagner aus Rendsburg in Holſtein). . . . . 1

| | Subscrib. | Pränum. |
|---|---|---|
| **München.** | | |
| Arnetsberger, Jur. | 1 | |
| v. Herding, Jur. | 1 | |
| Stahl, Akad. | 1 | |
| **Nekarweihingen.** | | |
| Faber, Akad. | 1 | |
| **Neuschatel.** | | |
| De Pierre, Jur. | 1 | |
| **Paderborn.** | | |
| Hesse, Jur. | 1 | |
| **Rorschach.** | | |
| Rothfuchs, Chirurg | 1 | |
| **Rotenburg.** | | |
| Welker, Flor. Jur. | 1 | |
| **Schaffhausen.** | | |
| Kirchhofer, Joh. V. D. M. in Hofwyl | 1 | |
| Ziegler, Julius | 1 | |
| Wiggenhauser, Dr. d. Med. aus Bodmann | 1 | |
| Heiß, Theol. aus Thiengen | 1 | |
| Mörikofer, Akad. aus Frauenfeld | 1 | |
| **Sigmaringen.** | | |
| Grimm, Jak. Aktuar | 1 | |
| **Solothurn.** | | |
| Felber, Jur. | 1 | |
| Brunner, Stud. | 1 | |
| Roth, Jak. Lehrer | 1 | |
| Vivis, Stud. d. Med. | 1 | |
| Walker, Jos. aus Oberdorf, Ingenieur-Offizier | 2 | |
| Distelli, Sohn, aus Olten. | 1 | |
| Gugelmann, Euseb. Dr. d. Med. aus Wietlispach | 1 | |
| **St. Gallen.** | | |
| Bion, Joh. Jak., Theol. | 1 | |
| Bion, Gottl. | 1 | |
| Gonzenbach, David, Theol. | 1 | |
| Gonzenbach, Aug. Human. | 1 | |

| | Ehrenm. | Patronm. |
|---|---|---|
| Huber, Ferd., Muſiker | 1 | |
| Hungerbühler, Matthias, Theol. aus Wittenbach | 1 | |
| Luz, Stud. Jur. aus Rheineck | 1 | |
| Keßler, J. Ulr. Phil. | 1 | |
| Koch, | 1 | |
| Küng, J. Konr. | 1 | |
| Künzler, J. Phil. | 1 | |
| Luz, Laur. | 1 | |
| Mehmel, Wilh. Theol. | 1 | |
| Mirer, Dr. und Präf. des kathol. Gymnaſ. | 1 | |
| Schmitt, Laur. Vorſteher einer Erzieh. Anſt. | 1 | |
| Wartmann, Jak. Theol. | 1 | |
| Wartmann, Jak. Theol. (in Genf) | 1 | |
| Zollikofer, Eduard, Philoſ. | 1 | |
| Graf, Med. in Appenzell | 1 | |
| Egger, Dr. d. Med. in Eggersried | 1 | |
| Stadtler, Dr. d. R. in Flawyl | 1 | |
| Hager, A. Pfarrer in Lütisburg | 1 | |
| Zwicker, Netker, Theol. aus Häggenſchwyl | 1 | |
| Haniman, Theol. aus Mörſchwyl | 1 | |
| Moſer, Akad. aus Altſtädten | 1 | |
| Nöff, Dr. d. R. | 1 | |
| Studach, Akad. | 1 | |
| Freuler, Pfarrer in Saleh | 1 | |
| Brändli, Jak. Fabrikant in Rapperswyl | | 1 |
| Fornaro, Sohn | | 1 |
| Fuchs, Felix, Dr. d. Med. | | 1 |
| Kurti, Ferd., Jur. | 1 | |
| Rhoner, Prof. | 1 | |
| Schwarz, Fid., Ant. | 1 | |
| Beul, Pfarrer in Murg | 1 | |
| v. Godt, Pfarrer und Schulinſp. in Mels | 1 | |
| Grob, Rud. Stud. d. Med. in Bützſchwyl | 1 | |
| Rätſch, Fr. Rathſchreiber in Mels | 1 | |
| Oberly, Rud. Oberlieut. | 1 | |
| Willy, Dr. d. Med. | 1 | |
| Galloni, Altſtatthalter in Sargans | 1 | |
| Geel, Bezirksrichter, in Filb | 1 | |
| Keller, Pfarrverweſer in Sargans | 1 | |
| Stuß, Kaplan und Schulinſp. | 1 | |
| Chiodera, Pet. Appellationsr. in Ragaz | 1 | |
| Eiſenring, Joſ., Pfarrer | 1 | |
| Hoger, Dr. d. Med. | 1 | |
| Pfiſter, Placidus, Abt zu Pfävers | | 1 |

| | Exemplar. | Pränum. |
|---|---|---|
| Steiner, Joh. Bapt. Dekan | 1 | |
| Eyger, Baddirektor in Piävers | 1 | |
| Bernold, Bezirksſtatthalter in Wellenſtad | 1 | |
| Bernold, Franz, Jur. | 1 | |
| Eberle, Dr. d. Med. | 1 | |
| Wachter, Kaplan in Gams | 1 | |
| Wäſpe, Jak. Theol. aus Ernenſchwol | 1 | |
| Stutz, Pfarrer in Mels | 1 | |
| Weber, Joh. Bapt. Jur. aus Oberried | 1 | |
| **Soeſt in Weſtphalen.** | | |
| v. Viebahn, der ältere, Freiherr, Cand. d. R. | 1 | |
| **Stuttgart.** | | |
| Walz, Dr. Jur. | 1 | |
| **Weingarten.** | | |
| Wieſt, Jur. | 1 | |
| **Zürich.** | | |
| Birch, Stud. | 1 | |
| Bloß, J. G., Theol. | 1 | |
| Geßner, Heinr., Jur. | 1 | |
| Hartmann Schwerzenbach | 1 | |
| Hirzel, Melch., Theol. | 1 | |
| Hug, H., Jur. | 1 | |
| Korrodi, L. V. D. A. | | 1 |
| Lavater, Karl, Med. | 1 | |
| Nüſcheler, Heinr. V. D. A. | 1 | |
| Reinhard, V. D. A. aus Winterthur | 1 | |
| Bidermann, Jur. | 1 | |
| Hanhart, J., Pfarrer | 1 | |
| Meier, Jakob, Pädagog | 1 | |
| Studer, Kasp. von Zürich | 1 | |
| Müller, Dr. d. Med. aus Elgg. | 1 | |
| Hausherr, Med. aus Wallishofen | 1 | |
| **Zug.** | | |
| Schwerzmann, Sylv., Chorregent | 3 | |
| **Nachträge.** | | |
| **Anſpach in Baireuth.** | | |
| v. Feuerbach, Sohn, Philol. | 1 | |
| **Augsburg.** | | |
| Frommel, Theol. | 1 | |

| | Exemplare. | Pränum. |
|---|---|---|
| **Bamberg.** | | |
| v. Hornthal, Dr. und Prof. | 1 | |
| **Büren, Kt. Luzern.** | | |
| Bühler, Jos. Stud. Jur. | 1 | |
| **Donaueschingen.** | | |
| Fischer, F. Xav. Stud. Philos. | 1 | |
| **Olten.** | | |
| Meyer, Joh., Jur. | 1 | |
| **Aarau.** | | |
| Hasler, Joh., Dr. Jur. | 1 | |
| Tschudi, Fr. Xav., Med. aus Zeiningen | 1 | |
| Huber, Joh., Med. aus Boswyl | 1 | |
| **St. Gallen.** | | |
| Bühel, Joh. Jak., Med. aus Rüthy | 1 | |
| **Luzern.** | | |
| Bösch, Ant., Med. aus Malters | 1 | |
| Steiger, Jak. Rob., Med. aus Geneusee | 1 | |
| Konrad, S. Hochw. aus Aarbach. — | 1 | |
| **Schaffhausen.** | | |
| Bolsberger, Joh. C., Med. aus Dobel, Kt. Thurgau | 1 | |
| **Freiburg im Breisg.** | | |
| 20 Exemplare für Ungenannte. — | | |
| **Genf.** | | |
| Lullie, Paul, Jur. | 1 | |
| Bourdillon | 1 | |
| De Candolle | 1 | |
| E. Colladon | 1 | |
| Didier | 1 | |
| Droin | 1 | |
| Dufour | 1 | |
| Jung | 1 | |
| Jurine | 1 | |
| Laserre | 1 | |
| Lesort | 1 | |
| Richard | 1 | |
| Theremin | 1 | |
| Vallette | 1 | |
| Vaucher | 1 | |
| Vernet-Dunant | 1 | |
| Vernet-Pictet | 1 | |

# Nachtrag
## zum
## Subscribenten-Verzeichniß.

---

10 Exempl. L. Herdersche Kunst- und Buchhandlung in Freiburg im Breisgau.

1 — Hr. Wilh. Winterer, Stud. der Med. aus Ettenheim.

1 — — Ed. Buisson, Jur. Cand. aus Freiburg im Breisgau.

1 — — Jos. Weibel aus Besenbüren bei Müri im Aargau.

1 — — Casp. Diethelm, Med. aus Galgenen in Schwyz.

1 — — Leonz Eicher, Jur. aus Uznacht Cant. St. Gallen.

1 — — Schachtler, Theol. aus Altstädten Canton St. Gallen.

1 — — Fr. Perrett, Adjutant, aus Metz.

---

# Divik.

## Erſter Theil.

### Die zwölf erſten Mähren.

## Des Heldenſaales Weihe.

### An meine Frida.

Zu Freiburg im Breisgau, am 16ten des April 1825.

Die Dreiſam rauſcht von ferne
um mich iſt Mitternacht;
ſie athmet vom Schwarzwald leiſe
in ihrer Sternenpracht.
Viel tauſend junge Küchlein
um ihre Mutter hin,
wol an der Himmelshalle
die lieben Sterne ziehn.

Das Vög'lein in dem Baume
ruht bei der Gattin aus;
nur ich auf Gottes Erde
ich habe kein eigen Haus.
Doch ach, es fehlt kein Sternlein
am Morgen vom großen Schwarm:
die Mutter kennt und hält ſie
mit ihrem Fittig warm.

So werd' auch ich nicht fallen,
ſie weiß um meinen Schmerz;

es treibt wohl seine Blüten
das liebewunde Herz.
Schlug nicht vor wenig Stunden
in warmer Minneluſt,
o meine ſüße Frida,
dein Herz an meiner Bruſt?

O weh, du biſt entſchwunden,
du lieber, theurer Stern!
im fernen Norden biſt du,
und meine Luſt iſt fern.
Mir wollte das Herz zerbrechen,
als ich dich noch umſchlang;
kein Meiſter alter Zeiten
ein edler Weib beſang;

Der Sänger darf kühnlich ſingen,
der reine Minne kennt;
dein Küſſen auf meiner Lippe
ein ewiges Feuer brennt.
Wie wird mir hell, mein Mädchen!
wie ſteigt die Bardenluſt
mit rothen Heldenbildern
in meine kühne Bruſt!

Es füllen alte Sagen
um mich den dunkeln Raum;
es reicht mir ſeine Hände
ein lieber Jugendtraum.
Ich ſehe eine Halle,

dran plätſchert der Lemanſee;
und ſieh vor ihrer Thüre
ſitzt eine Waſſerfee.

Die Fee biſt du, o Frida!
das iſt dein braunes Haar;
ſo ſpielt um deine Lippe
ein Lächeln wunderbar.
So ſchaut aus deinem Auge
die Liebe mit Allgewalt;
ſo kann nicht von dir laſſen,
wem einſt dein Blick geſtralt.

Doch dieſe da ſchaut nicht Minne,
ſie leuchtet von ſchönem Zorn;
und ſieh, an ihrer Hüfte
erklingt das Wunderhorn.
Die machte in der Vorzeit
wohl manchem Degen weh,
und herrſcht im Waſſerſchloſſe
am ſchönen Genferſee.

Es nahen Heldenbilder,
gehüllet in blauen Stahl,
der Vorzeit kühnſte Mannen
zu meinem Heldenſaal.
Es ziehen ab den Bergen
die Aſen im Abendſtral

---

Leman- oder Genferſee, an dem, bei Villeneuve, Divikos Schlachtfeld liegt.

in ihren alten Waffen,
ſie kommen zum Heldenſaal.

Schlief lange die Heldenharfe,
der Wolfram gieng hinab;
es tönen nur Geiſterlaute
herauf aus ſeinem Grab.
Sie ſind mir zugedrungen,
die weckten meine Luſt,
Die ſchlummernden Heldenlieder
in meiner Schweizerbruſt.

Du Oſſian, deine Telyn
wie glänzt ſie von der Wand!
ſie werden dich wohl verlachen
in eines Jünglings Hand.
Und doch, laß uns verſuchen!
mir iſt das Herz ſo voll;
es hat dich mir keiner gegeben,
und keiner dich nehmen ſoll.

Hoch ob uns dreht ſich der Himmel
mit Sonnen angefüllt;
dort ſitzt der ewige Wodan,

---

Wolfram von Eſchilbach, der größte und furchtbarſte Epiker des Mittelalters, ein Schwabe.

Oſſian, eig. Oiſian, ein hochſchottiſcher Heldenſänger, deſſen Gedichte wir erſt durch Ahlwardt, Leipz. bei Göſchen 1811, deutſch erhielten.

Telyn, Bardenharfe.

Wodan iſt in dieſen Liedern eines mit Odin, oft auch Tor genannt, verſchieden vom ſpätern Thor der Edda.

von Flammen rund umhüllt.
Da ſitzt der Alte vom Berge
in Mitte der Sonnenheid,
und um ihn fahren die Geiſter,
und weben ſein rothes Kleid.

So habe ich ihn geſchauet
ein Hirtenknabe ſchon,
und ſah die Geiſter wandeln
um ſeinen geheimen Thron.
Dort hab' ich ein Lied vernommen,
wie ich bei den Schafen war,
im grünen Torkelfelde,
das klang ſo wunderbar.

Das Feld iſt im Gau Kurwalchen,
im alten Rhätierland,
faſt an dem Fuße des Gunzen,
am Fuß der Baſathienwand.
Soll denn kein Deutſcher ſingen,
aus grauer Heldenzeit?
Will keiner die Saiten ſtimmen,
und Deutſchland iſt ſo weit?

Soll denn kein Schweizer ſagen
von unſerer Väter Schlacht?
und haben die kühnen Väter

Torkelfeld im Sarganſerlande, jetzt Kantons Sant Gallen, wo der Verf. die Heerde weidete. Dieß Gau hieß Curwalahs von der herrſchenden rhätiſchen Sprache.

uns Schweizer frei gemacht!
Ein Heldenbuch will ich ſingen
wie das aus der Schwabenzeit;
manch Fräulein ſoll ſich ergötzen
darob wohl weit und breit.

Mich lehreten keine Meiſter,
ich komme von Berg und Flur,
und meine Schweizerharfe
die ſtimmte die Minne nur.
Doch hörte ich auf der Heide
in meinem Mutterthal
gar wunderſame Töne
von Geiſtern im Mondenſtral.

Und einmals nach Frouleichnam
wie ich nach Hauſe gieng,
Die Kirche fand ich offen,
daß mich ein Schaur' umfieng.

Sie war ringsum erleuchtet
Mit Ampeln hoch und klar,
und mir im hellen Scheine
alleine
als wie im Himmel war.

Es rauſchten leis die Fahnen
bis zu dem Hochaltar;
ein Säuſeln hat die Bogen
durchzogen
wie Geiſter wunderbar.

Es ſtand der Väter Kirche
als wie ein Dom empor,
und ernſte deutſche Bilde
ſahn milde
herab vom hohen Chor.

Wie ſich der Weihrauch theilte,
ein Chor von Knaben ſtand
mit weißen Taubenſchwingen,
trug Klingen,
und Lilien in der Hand.

Den Chor ein Vorhang deckte
beblumet wundervoll,
und nur wie Engelſchwingen
das Klingen
zu meinem Ohre ſcholl.

War ein viel ſüßes Tönen,
und drang in all' mein Herz;
ich meint' es müßt' zerſpringen
dem Klingen,
in Luſt und ſüßem Schmerz.

Und auf der Vorhang wallet
ſam ein Gewitterwind;
und rings nach alter Weiſe
Viel Greiſe
auf ſammtnen Stühlen ſind.

---

Sam, wie, auch alſam.

Und vornen an der Orgel
der älteſte Meiſter ſteht,
und aus dem alten Werke
mit Stärke
der Odem Gottes weht.

Und jetzo, wie im Grabe,
wirds wieder todtenſtill;
und all' zum Orgier ſchauen
die Grauen,
ob der nicht winken will.

Und wie er hat gewunken,
o wie begann ihr Sang!
ein wunderbar Getöne
ſo ſchöne,
daß es mein Herz durchdrang.

O hei, was ich da fühlte!
nicht mit ich ſingen kunnt';
ich Knabe mußte ſchweigen
und neigen,
es war mein' Seel' verwundt.

Und nimmer kann vergeſſen
Den alten Meiſterſang,
und ſehe ſtets die Grauen
ſo ſchauen,
und ſehs mein Lebenlang.

Jetzt reichen die alten Träume
einander mit Gruß die Hand,

und vor mir taucht aus Nebeln
das felſige Mutterland.
Drum will ein Lied ich ſingen,
von einem alten Streit,
mit rieſengroßen Bildern
aus grauer Heidenzeit.

So haben die Geiſter geſungen,
am Gunzen im Mondenſtral;
ſo klang die Weiſe der Alten
in meinem Mutterthal.
Du Frida, biſt meine Norne,
dein roſenrother Mund,
dein feuerbrennend Küſſen
thu' jetzo den Sänger kund!

## Sängers Vorſpiel.

Du Harfe, ſteig von Selmas Hügel nieder,
und wandre mit mir in die graue Zeit!
Aus ihrem Grab die Degen ruf' zum Streit,
und bring' zum Genferſee die Aſen wieder!
Herauf! herauf du Nordlicht deutſcher Sagen!
noch einmal ſollen ſie den Rhodan ſehn.
O Tor, herauf in deiner Locken Wehn!
noch einmal laſſ' es wild und blutig tagen!

---

Norne, Schickſalsgöttinn, Parze.
Selma eig. Schelma, Sammelort der kaledoniſchen Barden.
Rhodan, im Oberland jetzt noch der Rhoden, franz. le Rhône (Rhodne), grundlos die Rhone.

Es tagt, es tagt, und ſchau, im rothen Stral
die Zwerglein munter ziehn durch Berg und Thal.

O Harfe, komm! Vergiß der Erde Treiben,
und dieſe nerv- und willenloſe Welt!
Wenn auch die Form in blut'gem Kampfe fällt,
was drinnen iſt, der Gott, der Gott muß bleiben.
Laſſ flammen in dem Innern, laſſ es flammen!
Wer weiß, wenn unter dir die Welt verſinkt,
es mag ein Ufer ſeyn, was ferne blinkt?
Wer weiß, es findet dort ſich viel zuſammen?
Aus Kampf und Trümmern ſteht der Funke fort,
der Staub iſt Staub, und frei enteilt der Hort.

Ich bin allein mit meiner Liebeswunde,
und tiefe Nacht liegt ob dem Dreiſamſtrand.
Hinauf, hinauf, o Geiſt, ins Alpenland!
Sey mir willkommen, ernſte Mittnachtſtunde!
Hinan, hinan zu meinem Mutterthale,
wo ab des Hügels Grün Sargans mir blinkt,
wo mir Iduna Weihe zugewinkt,
wo ich entgegen ſah dem erſten Strale!
wo bei den Heerden, unter Knabenluſt,
erwuchs die ahnungvolle junge Bruſt!

Sieh, da iſts, da! die ſilberweißen Firne
gen Himmel ſteigen, frei und trutzig kühn;
im Monde ſeh' ichs wunderſam erglühn,

---

Iduna Bragos, des Dichter-Aſen Gattin.
Firn, Gletſcher.

es wandeln Asen auf des Hochlands Stirne.
Was hör' ich laut von Fluh zu Fluh erschallen?
ist's nicht des Heerdereigens süßer Klang?
und seh' ich nicht zu seinem Hüttengang
den jungen Rhein vom Tambohorne fallen?
dich grüß' ich laut, du Land, du Land am Rhein!
du Land der Freiheit, Asenland, bist mein!

Wie blicket ihr mich an Erinnerungen
heraberschauend aus der Heldenzeit!
ihr Ritterburgen alle, welt und breit,
ihr Liedernamen, welche längst verklungen!
du süßes Mutterland der Hirtensagen!
wie überm Wallensee die Däumerung ruht,
und nur die Schlösser aus der rothen Glut
herunterschauen sam aus alten Tagen!
und lieblich röchelt aus dem Wangserried
der Frösche leises, fernes Schlummerlied!

Versunken schaut aus finstern Buchenzweigen
das moosige Römergrab, der Severgall,
wo mächtig strudelnd der Saruna fall
vom Walde brüllt durchs dunkelgrüne Schweigen.
O sieh, der Rhätier Höhn im hellen Strale,

---

Fluh, Bergwand.
Hünen, Riesen.
Tambohorn, ein Gletscher mit einer der drei Rheinquellen.
Wangs, Dörfchen Sargans gegenüber.
Severgall, Ruine eines Römerkastells hinter Vilters mit Münzen von Alex. Severus.
Saruna, Saren, Sara, jetzt Saar.

das Prätigau mit seiner Kulmen Schein!
Wie schaut vom Hügel auf den Vater Rhein
der alte Freudenberg zerstört zum Thale!
So hab' ich von der Warte oft geschaut,
wenn überm Tabor tief schon Nacht gegraut.

Hoch ob der Kluft, wo der Taminga Wüten
mit grauen Wänden ewig schäumend ringt,
der Mühlbach oben von den Felsen springt,
wo Pfävers blickt aus weißen Aepfelblüthen,
da reift' ich auf, und was's in Lust und Schmerzen
bei Schatten alter, viel besungner Zeit;
da kämpft' ich meinen ersten heißen Streit,
es war der Streit mit meinem jungen Herzen.
In Strömedonner und in Eichenwehn,
o Frida, hab' ich da dein Bild gesehn.

Du Steiner, weißt es was mich dort entflammte,
der mich erzog mit seiner Vaterhand!
was glühend heiß vor mir im Traume stand,
ob auch der Thor mich blödiglich verdammte —
wie um die Heißgeliebte ich gerungen,
wie dort Pygmalion in Schöpferlust,

---

Kulm, Bergspitze, rhät. culm, lat. culmen.
Freudenberg, alte alemannische Burg bei Ragaz.
Warte und Tabor, schöne Aussichten beim Kloster Pfävers, wo der Verf. erzogen wurde.
Taminga, die Tamina.
Steiner, Joh. Bapt. Lehrer und Erzieher des Verf. jetzt Dekan des Kapitels; aus Schännis.

bis ſie errröthend ſank an meine Bruſt,
bis ſie in Minneglut mich warm umſchlungen,
und wie ich frech mit meinem jungen Sang
von dir heraus in's wilde Leben drang.

Ich zog hinweg, o weh, zum erſtenmale
hab ich den Gunzen Abends nicht geſehn;
ich ſah der Heimat Firſten untergehn,
und fremde Berge glühn im Morgenſtrale.
Da ſprach ich zu dem Bach und zu den Steinen,
im Thal der Reuß, am krummen Urnerſee;
da wurde mir ſo eng die Bruſt, ſo weh,
zum erſtenmale fremd, lernt' ich da weinen;
zum erſtenmal ich keine Seele fand,
die meines Herzens lauten Schlag verſtand.

Seyd mir gegrüßt, die damal zu mir kamen,
und Salis Bild, du meines Gügler Bild!
ihr beide Druden ernſt und vatermild,
euch holde Tor, ihr ewig theure Namen!
du Sänger Hebras, Tiedge, Heil der Stunde,
wo mir der Druck ward deiner heil'gen Hand!

---

Reuß bei Luzern.

Salis der Dichter.

Gügler, Aloys, Chorherr und Prof. Verf. der „Heiligen Kunſt der Hebräer" und der „Ziffern der Sphynx."

Druden, galliſche Prieſterkaſte, wohl eines mit Thrudtin, Druhtin, d. h. Herr, nord. Drotte.

Tiedge las Proben dieſes Gedichtes und ſandte dem Verf., von dem er eine große Hoffnung zu hegen ſchien, einen freundlichen Händedruck.

des Troſtes ſonſt ich, ach, nur wenig fand,
er träufte Balſam auf die tiefſte Wunde.
Nur ihr verſtandet was wie Geiſterſang
vom Skaldabrunnen einſam wiederklang.

Du, Rüttiman, erſchienſt auf meinem Gange,
du reichteſt mildelächelnd mir die Hand,
als ich am Stabe da verlegen ſtand,
und in die trübe Ferne ſchaute bange.
Dir, Pfiſter, ſoll mein warmer Dank erſchallen,
und dir, mein Bernold, dem das junge Spiel
in ſeiner wehmuthvollen Art gefiel,
du Barde an dem See der alten Wallen,
wenn ich, im Herzen meinen tiefen Gram,
zu dir aus Wallenſtad hinunter kam.

Im Liede floh der Seele banges Sorgen;
du weißt es wohl, du weißt es wohl, mein Herz!
aufs öde Leben ſchaut' ich lang in Schmerz,
das trümmernd deckte meinen jungen Morgen.
Und ſie erſchien mir wieder im Geſange,
bei ihrem Anblick ward mein Jammer mild,
und an dem ſelbſtgeſchaffnen Zauberbild

---

Skaldabrunnen, Born der Dicht- oder Skaldenkunſt.
Rüttiman, Schultheiß in Luzern, verſchafte dem Verf. als Landamman d. Schweiz in Heidelberg ſeine gute Aufnahme.
Pfiſter, Placidus, jetzt Abt, Lehrer des Verf. in der Philoſophie und kathol. Dogmatik.
Bernold, Bezirksſtatthalter in Wallenſtad, beliebter lyriſcher Dichter.

gar ſüß betrogen hieng ich ſtill und lange.
Da rankte frei durch alle Höhn mit Luſt
die innre Schöpfung aus des Jünglings Bruſt.

Da ſtieg empor mit manchem Heldenbilde
die Sagenzeit in's hohe Aſenland:
das Bardenhorn von jeder grünen Wand
wie trutzig klang's herab, wie wundermilde!
Nein, nein! beim Brag! noch hat es nicht verklungen
am Strand des Rheins, das alte Schlachtenhorn;
noch ſtrömt in mancher Bruſt der ew'ge Born
ſo gut als in der Zeit der Nibelungen.
Noch ſchlagen Herzen, noch iſt Lieb und Leid,
und Eine kenn' ich wie die Wormſermeid.

Was ich ſo öfters klage, willſt du wiſſen,
und wer das Bildniß meiner Träumerei,
wer meine Frida auf der Inſel ſey?
O frage nicht! mein Herz mir iſt zerriſſen.
Hörſt du im Dämmergrüne zärtlich beben
der Nachtigall verliebten, ſüßen Sang?
Sie traur't ſo leiſe, horch, ſie traur't ſo lang,
als ob die Klage wär' ihr einzig Leben.
O frage nicht, was ihr die Wurdi nahm!
ihr Grämen iſt ein Lied, ihr Lied iſt Gram.

Drum laß mich weinen alle meine Thränen!
drum ſtröme frei hervor du volles Herz!

---

Wormſermeid, Chriemhilde, Königstochter Burgunds, Heldin des Epos von den Nibelungen.

Wurdi, Norne oder Parze der Vergangenheit.

Was du beſingſt, mein Lieben iſt's, mein Schmerz,
zum Liede werd' da drinnen all' mein Sehnen.
Wo ich, o Frida, ſang in ſtolzen Klängen,
es iſt ein Funke deines Feuers nur,
nur Sterne ſind es, die nach ihrer Flur,
nach deinem Aug' ſich liebend alle drängen,
das Bild verklärend, weh! das ich geſehen;
im Sange muß der Sänger untergehn.

O laß an dieſem Aug' mich lauſchend hangen
du meine Frida, Mädchen ſüß und hold!
es ſey dein Lächeln mir Iduna's Gold!
da iſt mein Dichten all' mir aufgegangen.
Wo wißt ihr eine Dyſe wie die Minne?
und wo ein Saide, den nicht ſie erſchuf?
Gewaltig weckte mich ihr lauter Ruf,
er ſchauert noch durch alle meine Sinne.
Der Barden Weſen ward mir alles kund,
als ich gehangen an der Meiſtrinn Mund.*

Rieſſt du aus meinem Geiſt nicht Sängerflammen?
Ward heiß nicht meine Bruſt an deiner Bruſt?
An deiner Lippe brannte Skaldenluſt,
und unſre Gluten ſchlugen heiß zuſammen.
So gieng es bis zur herben Trennungſtunde,
bis dich der Wagen trug nach Norden fort!
da ſteh' ich einſam wieder an dem Port,
und du brich auf, du kaum vernarbte Wunde!
So fahre hin aus deines Meiſters Haus,
fahr aus, du wildes Heldenlied, fahr aus!

---

* Dyſe, eine Aſinn, beſonders die Schickſalsgöttinnen, Walkyren.

O wiederhallen wirſt in manchen Herzen
in deiner wehmuthvollen Schweizerart;
und wecken ſoll dein Minneton viel zart
in manchem Buſen ſtille, ſüße Schmerzen.
Das ſey mein Ruhm, o das iſt all' mein Sehnen:
in's Jünglingsauge ruf' es Thatenluſt!
es hebe ſanft des Mädchens junge Bruſt,
und in dem Aug' ihm zittern leiſe Thränen!
Wohl ſagt man über meinem Staub im Hain
vom Barden Reinold und der Trauten ſein.

Doch das iſt fremd dem Kritler, dieſem Zwerge,
der kalte Regeln legt ans glüh'nde Wort;
er keicht ihm nach, es wandert fort und fort,
er ſieht's nicht mehr, es iſt durch alle Berge.
Und mag die Skulda was ſie will, mir bringen,
und ſoll all' meine Kraft und all' mein Muth
verzehren mich in meiner eignen Glut,
ich will ein großes Minnelied dir ſingen,
und ſtralen ſoll dein Name, Frida, weit,
bei allen Namen aus der ſchönen Zeit.

Du theures Volk der alten Hochlandgaue,
empfang ein Lied der erſten Sängerfahrt!
ich habe treu mein Schweizerherz bewahrt,
obwohl ich ſcheiden muß von deiner Aue.
Nimms hin! es iſt mein erſtes, muth'ges Sehnen,

---

Reinold, unter welchem Namen der Verf. ſeine erſten Minnelieder drucken ließ.

Skulda von skal, ſcholl, skol (ſoll), Norne der Zukunft.

das Lieben, Leiden meiner jungen Bruſt.
Nimm hin des Jünglings warme Skaldenluſt,
was er gefühlt in Freud', in Gramesthränen,
wenn Mitternacht ob Berg und Kloſter lag,
und tönend aufgieng ſeiner Seele Tag!

O ihr in allen unſren deutſchen Landen,
die einſt entſchieden in dem Bragahain,
entſcheidet, Frauen, aber ihr allein!
der Sänger giebt ſich eurer Huld zu Handen.
Das Lied beginnt. Herauf aus deinen Tiefen,
du Welt der alten Götter! zieh hervor!
du grauer Wodan, und du Donnrer Tor!
ihr Recken alle, die zu lange ſchliefen!
der Hain erbrauſt von Horn- und Waffenklang.
Sie nahn. Willkommen! jetzt beginne, Sang! —

# Divika.

## Erste Mähre.

Die heilige Nachtfeier auf dem Gotthart.

## Inhalt.

Jul- oder Frühlingsfeſt der Gallier oder Kelten nach dem Siege über den Konſul Silanus (109 v. Chr.) auf dem Gotthart, um Mitternacht beginnend.

Lied an die Nacht, Siegeslied an die Sunna (Sonne). Spiele. Zank wegen des Trinkhorns zwiſchen dem helvetiſchen Feldherrn, dem Triguriner Balmar, und dem Aquitaner-Könige Ollowiko, den der Römerſenat amicus, Freund, betitelte.

Ein Bothe bringt Nachricht von Ankunft des Konſuls L. Caſſius Longinus. Aufruf des Heerbannes, und Aufbruch nach Awentikum (Avenche, Wiflisburg) in der Wadt.

Balmar ſetzt im Haslithal ſeinen Sohn Reinold, nachher Diviko genannt, auf die Probe, ſagt vom Untergange der Götter, welcher bevorſteht, und wird von einem unerkannten Häuptling meuchlings ermordet.

Sunna erfährt von Dago (Tag), ihrem Vater, ſeine Liebe zur Nacht, und deren Vernichtung durch Logo, den Chaoder nordiſchen Sagen.

## Erſte Mähre.

Wie Nacht! wie Nacht!
wie ruht der Gotthart da im Dunkel,
und ob ihm leiſes Sterngefunkel!
Kein Laut vom Bach, nur fern, nur leis!
die Firne ſtehn ſo ſtill, ſo weiß,
und um mich ſtille, ſtille weit,
als ſchliefe da die Ewigkeit,
als wäre das ferne Rüsgetoſe
ein dumpfes Athmen aus ihrem Schoſe!
Wie Nacht! wie Nacht!

Die Keltenſtämme aus allen Gauen
ſie kommen, die große Nacht zu ſchauen;
es kommt gezogen von Berg und Thal,
heut Nachts begeht man das Opfermahl;
und alle Dieten weit und breit
ſind da zu feiern den Römerſtreit.

---

Gotthart, Hart, Hard heißt Anhöhe.
Rüs, eigentl. Name der Reuß.
Diet, Volk; daher Dietrich.

Die Wälschen liegen all' erschlagen,
verstummet ist des Konsuls Wuth;
sie schlummern todtenstill im kalten Blut.
Herbei, den grauen Asen Dank zu sagen!

Vom neunten Jahre zum neunten Jahr
erflammten im Hornung immerdar
im Gallerland, ein glühend Mal,
der Julnacht Feuer ob Berg und Thal;
da haben die Väter manche Nacht
bis zu dem Sonnenaufgang zugebracht,
bei Bardenliedern und frohem Schmaus;
da lodert' es über die Berge aus.
Jetzt wird's zur heiligen Siegesnacht
für dich du rothe Silanusschlacht! —

Noch keine Stimme von den Mengen allen,
die Spitzen der Berge fern und nah
sie liegen erwartend und stille da,
und Geisterzüge hört man wallen
mit leisem Wehn,
die weit her kommen, das Jul zu sehn.

Was hör' ich? — still! — Von jener Wand?
kams nicht herab so lieb, so leise,
juheh, sam eine Alpenweise,
was anhub leis, und leise schwand?
Und wieder! — Ein Alphorn ist's! hörst du?
es ist der helvetische Maienreigen!
O das ist dem helvetischen Hochland eigen,
es hören die Asen selbst ihm zu.

---

Wälsche, Römer, Walchen.

Es schweigt, und einzelne Töne wehen
wie irrend herum in der Einsamkeit;
es schweigt, es schweigt, und weit und breit
die Gletscher so still, so heiter stehen.

Was war das? fangt es wieder an?
ich höre andre Laute nahn;
ein andres Horn von Hirtenmund
giebt mir sich gegenüber kund,
und wandert leise von der Fluh
herunter, herunter, dem Thale zu.
Und, horch, der Erstre auch beginnt den Reigen,
und beide hornen in der Mitternacht,
das füllet das Herz mit süßer Macht,
wie die Töne fallen und steigen.

Ihr Götter! was rötheit der Fibia? schau!
all' hinter der Kulme, röther immer
wie steigt ein sanfter, leiser Schimmer,
als hauchte ein Morgen in's Himmelgrau.
Wie glüht der Fibia! schau, wie hell,
als sprudelte droben ein Feuerquell.
Und weiter oben in des Prosa Nacht
wer hat auch dort die Flamme angefacht?
und wo der Flando seine höchste Spitze
erhebt zum gallischen Göttersitze,

---

Hornen, Horn blasen.
Fibia, weiter oben Prosa, am höchsten Flando, die Gipfel des Gebirgs.

da reckt eine Blüſe in rothem Stral
die Zunge über Berg und Thal,
daß von den drei Bölchen all' zuſammen
in's Dunkele ſtrömen die Juliflammen.
Wie wirft's hoch, hoch über Berg und Hain
an die Gletſcher hinüber den rothen Schein!
Und dort! — und dort! und auf den Firſten allen
ſeht ihr die tauſend Feuer wallen,
ſeht ihr die Firne hell und kühn
weit weit im nächtlichen Glaſte glühn?
Und auf den Fluhn in tiefes Schweigen
verſchwunden ſind die Julireigen.

Hoch auf dem Gotthart oben ſind zwei Seen
in einem felſigen Thale;
dort ſeht ihr jetzo im Feuerſtrale
das Rund der gewaltigen Steine ſtehn;
das baute die Vorzeit in den grauen Tagen.
Wie ſtehn die Säulen bald roth und bleich
verſteinerten Rieſen der Sage gleich!
dort iſt im Hain der Hertha heil'ger Wagen.
Kein lebend Weſen tritt da in den Hain,
wo die Aſinn badet an geheimer Stelle
mit ihren Doſen an der Rusa Quelle;
da ſieht ſie der Oberdruid allein.

---

Blüſte, Feuerſchein.
Bölchen heißt Bergſpitzen.
Glaſt, Schein von Feuer oder Blitz.
Hertha, älteſte germaniſche Göttin, Erde, nord. Jord.

Doch jährlich in des Lenzes Tagen,
wenn sich in Blüthen kleidet Feld und Au,
wird sie verschleiert vom Berg getragen,
und fährt im Kuhgespann von Gau zu Gau.
Dann ziehen die Heerden, die Maienpfeifen
begrüßen die heil'ge Mutter laut,
von deren Schleier die Freude thaut,
daß unter den Rädern die Früchte reifen.
Dann ruht das Schwert, zur Hacke greift die Hand,
dann tönen Hirtensänge in das Land,
dann nahen die Zehnten allzumal
und feiern das Jul durch Berg und Thal.

Horch, horch von den hundert Barden allen,
die hoch am mittelsten Drudenstein
in weißen Kleidern stehn im Feuerschein,
den alten Nachtgesang erschallen.
Die Menge des Volkes ist ein Ohr,
und also beginnt der hohe Chor.

## Bardenlied an die Nacht.

Wie stille rings in allen Hochgefilden!
wie athmets leis von allen Kulmen dort!
und oben die Stern' an ihren goldnen Schilden
sie halten Wach', und wandeln leise fort.
Seht ihr wie oben in den grauen Fernen
die hohe Götternacht beginnen will?
die Hallen offen stehen ob den Sternen,

---

Zehnten, Bezirksnamen.

o Erd', o Himmel! rings wie todtenſtill!
und ſtrömend ſieht man über Odins Hallen
den Sonnenvorhang flammig niederwallen.

Wo biſt du, Tor? wo, wo in jenen Fernen?
wer mag dich ſuchen? wer dich finden! wer?
Da wo du biſt, da regnets dicht von Sternen,
die, ſam ein Mantel, um dich fliegen her.
Du biſt nicht unten, Erſter! biſt nicht oben,
kein Auge kommt auf deine dunkle Spur,
kein Drude hat den Schleier aufgehoben,
und deine Halle iſt die Sonnenflur.
Da warſt du ewig, in dir ſelbſt, alleine,
und außer dir, o Tor, der Weſen keine.

Du fuhrſt herab, und Nacht war dein Geſchmeide;
in deine Telyn griffſt du ſtark und ſchnell,
die tönte durch die lebenloſe Heide,
und um den Harfner ward es wunderhell.
Wer ſingt wie du von allen Erdebarden?
„Wir kommen!" — rief ein Donnerton.
Ohel, wie die Töne zu Sternen warden,
und jauchzend aus den Saiten flohn!
und unter den Fingern in heller Flammenſonne,
entſprudelte Ton um Ton, und Sonn' um Sonne.

Wie ſtaunten ſie da! wie kamen ſie hergegangen!
wie brausten ſie den erſten Rieſentanz;
wie junge Böcke ſie um dich ſprangen,
aus Feur' und Flammen um dein Haupt ein Kranz!
Heil, Heil dir, der uns gerufen allen!

der zu der Nacht sprach: werde Tag!" —
So schall's, und wie die Stimmen schallen,
so regnet es, was es regnen mag,
so flocket es wirbelnd und feuertrunken,
wie über der Esse die Gneister funken. —

Und wie der Sterngesang verklungen,
verschwinden die Druden in dem Hain;
von hundert Alpen lodert froh der Schein
noch einmal auf, noch einmal tönt der Schall
der Hörner von den Bergen all',
und jetzo in Nacht ist's rings verschlungen.

Doch über dem Lukuman oben, schau,
wie hoch ist der Himmel im Rhätigau!
Dort feiert am Adulaberg die Nacht,
am Julberg der Tusker alte Macht,
dort wirbeln im Liede bei Feuerstraf
die glühenden Scheiben roth zu Thal.

Und westlich vom Galstock dämmerts mild,
dort ist des Aarhorns Hochgefild

---

Gneister, Funken.
Lukuman, Lukmanier.
Julberg der Julier mit drei alten rhätischen Steinsäulen.
Tusker, alter Name der zwölf rhätischen Gauschaften, übrig im Hauptflecken Tusis (Sbsona) und Toskana. Sie hiesen auch Türrhener. Tur heißt Berg.
Galstock und Aarhorn, Alpspitzen der Schweiz.

dort ist der Sedunner, der Ardier Gau,
und hinter den Kulmen wie röthets! schau!
und wo die leponti∫chen Höhen stehn,
welch summende Laute herüber wehn,
als hörte man Sang von ferne, leis,
als klängen da Lieder in Geisterweis.

Was wehn die Lüfte so schnell heran?
will etwa der Morgen vom Berge nahn?
was tönt durch's Gebirg für ein wild Gebraus?
die Geister ziehen vom Fest nach Haus.
Es kriecht um die Alpen wie Opferrauch,
das ist des Morgens frischer Hauch;
die Zwerglein treten vor der Balme Thor,
und rufen die Heerde der Gemsen vor;
die Riesen dehnen die Glieder aus,
sie reiben die Augen vor dem Felsenhaus;
sie hörten im Schlummer die Lieder ziehn,
und schauen staunend zu dem Gotthart hin.

Jetzt stürmen frisch in jähem Lauf
die Morgenrosse an den Alpen auf,
sie schütteln die Mähnen in grimmem Muth,
und wiehern die Gletscher an mit Feuerglut.
Die Berge wallen roth, ein zitternd Meer,
die Barden stehen an den grauen Steinen,

---

Sedunner, bei Sitten (Sion), einst Sedunum.
Ardier, bei Arden im Wallis.
leponti∫ch in Livinen (Val Leventina.)
Balme, in der Wadt beaume, Grotte.

die weißen Gewande geiſterähnlich ſcheinen,
das Lied von der Römerſchlacht klingt ſtolz und hehr.

## Lied auf Silanus.

Willkommen unſerm Siegsgeſang,
du heil'ge Sunna vom Alpenhang!
Die Roſſe wie rennen
ſie ſchnaubend wild!
die Flammen wie brennen
ſie dir vom Schild!
Wie glüht vor ihrem Nahn wie Stahl
im Hochgebirge des Odin Saal!
verweil' o Göttin in deinem Nahn!
wir ſingen die Römerſchlacht. Hör' an!

Wie treibſt du, o Maid, die blaue Bahn
die Flammenroſſe ſo ſtolz hinan!
Des Konſuls Heere
ein Feuer, ſtehn,
wie wogende Meere,
wie Sturmeswehn.
Horch Balmars Horn! wie ruft der Held!
der Tiguriner ſtürzt in's Feld.
Werdigener, Tugener, Sturm ihr Gang,
wie brüllen ſie laut in der Skalden Sang!

---

Tiguriner, vielleicht Züricher, Werdigener, viell. Orbe-, Urbegauer (d. Wadt) und Tugener, viell. Zuger (Tugium, Tuggen) drei von den vier alten Schweizerkantonen.

Wie fährst du, o Sunna, deine Bahn
am Schilde flammend ſtolz hinan!
Hörſt, Konſul, die Lieder
vom Heer hervor?
vom Berg hallt's wieder
und ſonnempor.
Ein ſchwarzes Wetter durchzieht das Thal
die Roſſe der Kimbren ſonder Zahl.
Siehſt nicht, Silanus der Teuten Gang?
Horſt nicht der Ambren Schlachtgeſang?

Wie gähet ſeine Feuerbahn
der Sunna Schynfax wild hinan!
Der Sang iſt ſungen,
aus Bannernacht,
das Horn hat klungen
und los iſt die Schlacht.
Sam Gletſcherklinge vom Firſtenhang.
der Lauengeiſt auf ſeinem Gang,
ſam Wetter um den Donnrer Tor,
zum Himmel galmt der Wig empor.

---

Teuten, Teutones, Volk der Oſtſee, wie die Kimbren, mit den Helvetiern gegen Rom verbündet.
Ambren, Ambrones, ein galliſches Volk, das auch mitzog.
gähen, eilen, von gach, jäh, ſchnell.
Schynfax (ſcheinende Mähre) Pferd der Sonne.
Kling, mannl. Geſchl. der Bergbach.
galmen, toſen, lärmen.
Wig, Kampf, auch Wick.

Wie draußen ihre Feuerbahn
die Sunnarosse bold hinan!
Der Schwertstreich funkelt,
es beult die Wut;
der Tann erdunkelt,
es tschurt das Blut.
Die Locken los, tritt aus dem Blick
die Küre, Staunen in dem Blick;
es freut der Gere, der Schilde Klang
die Asen sitzend am Bergeshang.

O Sunna, Sunna, sinkest schön
und blutig an den Keltenhöhn.
Noch Lanzen blinken,
noch stöhnt es wild,
Kohorten sinken
in's Walgefild.
Tönt schwach und schwächer Stahl auf Stahl,
das Blut rinnt stiller im Todesthal;
hoch über den Zeichen der Legion
wie flattern die Banner mit lautem Hohn!

Gesunken ist sie, die Sunnameid,
und stillestille wird die Heid.

---

bold, kühn.
Tann, Wald.
tschuren, rieseln.
Küre, Schlachtjungfrau, die Todten auszuwählen (zu küren, kiesen.)
Kohorten, Theile der röm. Legion.

Am Hochwald trunken
erscheint der Man.
Sie sind gesunken!
Walkür, heran!
Der Opferfels ist lauter Glut,
Trink Blut, o Man! trink Blut, trink Blut!
Tribunen rufen am Wodanstahl
die flatternden Raben zum Todtenmahl. —

Und während er braust der Bardenchor
die Sonne flammend steigt empor,
und von dem Volk in lautem Halle
ein Rufen ertönt in die Berge alle.
Da lagern die Gaue von Stein zu Stein
rings um die Hügel im Morgenschein;
bis hin nach Albions Felsenstrande,
bis wo die Ibereralpen stehn,
sind Häuptlinge hier, das Fest zu sehn,
die Siege zu hören in dem Oberlande.

Denn aus dem Nord, vom dunkeln Krönimeer
hat sich der Kimbren Volk ergossen,
hat sich genaht der Teuten wildes Heer
mit Weib und Kind, mit Gespann und Rossen.
Die wollen hinab ins wälsche Land
und schlagen des alten Wolfes Kinder,

---

Man, Mona, Mond.
Albion, England, von Alb, Höhe, Alp.
Iberer, Volk am Ebro (Iberus) in Spanien.
Krönimeer, Eismeer.

der Asen Feinde, diese Ueberwinder,
und Rom zerbrechen mit der deutschen Hand.
Drum traten die vier Helvetiergaue
mit ihnen zu Schutz und Trutz in Bund;
sie führt der Tigure Balmar an, der graue,
das ward den Kindern des Wolfes kund,
seit ihre Götter sich zur Flucht gewandt,
vom Odin des Nordlands wundgeschlagen,
der über sie fiel in wildem Jagen,
und ihre Rücken blutig heimgesandt.

Im heil'gen Rund auf zwei und zwanzig Steinen
die Flammen des Opfers herunter scheinen;
der Drude steht, die Mistel in der Hand.
Da sieht man die Ure blutend sinken,
und Rosse, die den Rhodan trinken,
von Segards Zucht im Alpenland.
Die Aelche fallen an dem blanken Stahl,
und Gemse der Hochfluh sonder Zahl.
Und ringsum steht der Druiden Kreis
in ihren Haaren silberweiß,
und Barden stehen von Stein zu Stein
gelehrt zu Aventik im Bragahain.
Viel tausend Blicke zu der Höhe schweben,
und sehn im Rauch den Gotthart beben,

Mistel, heiliges Gewächs der Gallier.
Ur, Auerochs.
Segard, viell. Garda, Stadt in den Alpen, wohin die Sage Brunhildens Stuten versetzte.
Aelche, Elenthiere, Alces.
Aventik, einst Hauptstadt der Helvetier, Avenche.

als hätt' ihn geſchlagen mit dem Hammer Tor,
als wölbte ſich Odins Stuhl empor,
als blickten aus Wolken von Rauch und Flammen
die Aſen Nordlands alle ſammen.

Geopfert ſind die Eingeweide,
von allen Bühen dampft das Freudenmahl,
in lautem Sang und Scherz im Sonneſtral
erſchallt von Mähren die Drudenheide.
Es lagern um freundliche Flammen weit
die Häuptlinge ſich im Kreiſe;
ſie tragen ſtählerne Panzer, weiße,
und funkelnde Helme vom Römerſtreit.
In Mitte, von allen geſehn, am Drudenſtein
da flattern die Banner der Gaue, viere,
das älteſte mit dem heil'gen Stiere,
ſie wehen erfreut im Morgenhain;
und unten in verworrnen Haufen
die Zeichen, die in Rom geſtralt,
der Drache Midgards, und des Wolfs Geſtalt,
ſie ſollen mit theurem Preis ſie kaufen.

Wie kreiſt das ſchäumende Horn in Luſt
durch all' der keltiſchen Edlen Schaar,
und ſchüttet Freud' in jede tapfre Bruſt!
doch aus der Dirnen Auge blau und klar
blitzt mehr noch der Luſt
in der Helden Bruſt.

Midgard, die Erde; Midg. Schlange iſt der um ſie im Meer gewundene Lindwurm der Edda und der Inder.

Und eine Armbruſt, hei, wie ſtark und groß
ein Drude bringt aus dem Herthahain;
die hieng da drinnen in gelbem Moos
ſeit tauſend Jahren am Opferſtein.
Die hat Thuisko der As getragen,
und wer den Bogen erſpannt mit Macht
am Feſte der heiligen Julinacht,
dem werden die Barden Ruhmes ſagen.
Der graue Tigure wohlbekannt
der Balmar hat ihn gar oft geſpannt.

Wie ſie den Bogen erſchaun,
und ſeine gewalt'ge Wucht,
packt manchen ein geheimes Graun,
ein Auge das andre ſucht.
Faßt einer nach dem andern an
mit hunenſtarkem Arm,
und läßt ihn ſinken in Harm,
und keiner die Armbruſt zwingen kann.
So hat der übergroße Bogen
der Häuptlinge Kreis durchzogen.

Da trauern die Druden all',
die Fürſten in Haaren ſilberweiß,
und Balmars Auge durchlauft den Kreis,
ihm ahnet des Landes Fall.

Und Balmars Knabe vom Raſen ſteht,
wie ſchön in ſeinem ſtolzen Gange!

---

Thuisko, alter german. Gott, eines mit Thor; beide Söhne der Erde, und jeder Vater eines Mann (Mannus, Magni.)

wie blühend das Gelocke weht
um ſeine lebenvolle, friſche Wange!
Wie ſtark gegliedet iſt er, hehr gebaut.
alſam ein Bild aus den Aſentagen!
den hat Tanfana im Schoos getragen,
der Vater ſieht ihn, das Herz ihm graut.

Balmar.

Du Reinold, haſt du den Sinn verloren?
Nur ich weiß wie man die Sehne ſpannt.
Von euch iſt keiner auserkoren,
den Jetzigen iſt das Mark verbrannt.
Den hat nur Galba einſt bezwungen
der König im nördlichen Belgerland,
und ich, der Balmar mit meiner Hand,
das wird vom Rhodan zum Meer geſungen. —

Der Knabe ſchaut ihn an mit Glut,
und nimmer ruht;
ſchon hat er die Laſt
mit dem jungen Arm gefaßt;
ſchon ſpannt er den ehernen Bug
in einem Zug,
und ſchießt zum Himmel, und legt ihn nieder,
und ſchweigend ſitzt er zum Raſen wieder.

---

Tanfana, unbekannte Göttin.
Reinold, jetzt Divikos Name.
Galba, alter galliſcher König. (Caesar de B. G.)

Der alte Held kein Wort mehr ſpricht,
läßt ſeinen Blick am Knaben hangen,
der da ſitzt mit erglühten Wangen;
vor Freude das Herz faſt bricht.

Nur einer im Heldenrund erbleicht,
der Ollowik vom Garumnaſtrande;
der Falſche herrſcht im Nitiobriger Lande
und ſieht mit Entſetzen was der Knab' erreicht.

Sein Vater Logo, der Feind der Aſen
hat ihm Verrath ins Herz geblaſen,
und ihn zum Römerknecht gemacht!
der wartet ſchon lang auf die Götternacht.
Auch Orgetorix aus der Orbe Gauen
beneidet den Knaben vom Oberland;
er ſtaunet ſeiner ſtarken Hand,
man ſieht ihn zornesroth herüber ſchauen.

Jetzt heben die Alpenſpiele an,
die Söhne des Oberlands, die großen,
des Gottharts Felſen mit den Armen ſtoßen
und ringen über den grünen Plan.
Es ſetzt das heilige Brod der Eubage
der Göttermutter auf den grauen Stein,

---

Garumna, Garonne.
Logo, Feind der Aſen. Logi, altd. Lauge heißt Lohe, Feuerglut.
Oberland und Ogo- oder Uechtland ſind der bergige und der ebene Theil Helvetiens.
Steinſtoßen, bekanntes Spiel der Schweizer.
Eubage, eine Art Prieſter.

und treibt die weißen Roſſe hin zum Hain,
zu einem Geloſe in des Feſtes Tage.

Und auf vom Feuer ein Degen ſteht,
der König vom Nitiobrigergau
der Loginger Ollowik, ſtolz und rauh,
ſein Reigerheim im Frühwind weht.

Ollowiko.

Dieß Horn dem ſtärkſten Gallerhelden,
der Rom verbrannt am Tiberſtrand!
Leb hoch, o Brenn in Aſenland!
Von dir wird lang der Barde melden,
wie du ſoll keiner nach Roma ziehn. —

So ruft er und trinkt, und reicht es hin
das Horn, dem nächſten im edlen Kreiſe,
dem biedern Staufach, dem Greiſe;
der kam vom Egeriſon herbei,
fünf Jünglinge mit ihm, hold und frei,
der liegt im Tugenergaue nieder.
Er trinkt aus Liebe zum Frieden,
und giebt es dem Witzigo in die Hand
dem Helden aus Gruiers Thal, am Saneſtrand.
Der blickt gar finſter, und trinkt es ſtill,
nicht loben den Römerzug er will,
der fraß der Kelten ſchönſtes Heer,
die dort erlagen am Walimeer.

---

Geloſe, Loszeichen, omen.
Loginger, Logas Sohn.
Brenn, Brennus, altgalliſcher Anführer. Das Wort heißt Fürſt.

Er reicht es dem Hunno, dem alten Mann,
dem Herzog von Thun aus dem Gau der Aare,
in seinem langen grauen Haare,
der manche Schlacht vordem gewann;
der trinkt nicht draus, er streckt in Zorn
dem Freunde Balmar hin das Horn.
Der Balmar ist ein hehrer Greis,
den Bart bis zum Gürtel kanachweiß,
entstammt Thuiskos alter Macht,
in jungen Jahren ein Blitz der Schlacht.
Der warf den Konsul Silan vom Rosse,
und bieug an dem Nacken der Römer lang,
die bleich entflohen vor seinem Gang
und seinem sausenden Wurfgeschosse.
Der faßt das Horn und grimmig schaut,
und schüttet es aus in Erbittern,
die weißen Locken ihm zittern,
steht auf, sein Harnisch klirret laut,
in seiner schrecklichen Absgestalt
und schwingt mit Gewalt
das eigne Staufhorn ob dem Kreis,
und ruft in Hunenweis:

Balmar.

Ein Größerer lebte im Gallerland,
der ist der Teut, der Riesenbrand,

---

Thun, alte Hauptstadt des Oberlandes. Das Wort ist eines mit Dun, Stadt.

Staufe heißt Becher, Trinkgeschirr.

der ſammt den Zwölfen von dem Asberg kam,
und bis an's Meer die Keltengaue nahm.
Hat Brenn die Romaburg genommen,
als der Kamill ihm auf den Hals gekommen,
als ihn der Gänſe Schnattern fortgejagt?
Das werde geſungen nicht, noch geſagt!
Ein anderer Zug ſoll hin geſchehen,
eh' zweimal die Laulnen wieder geben. —

So ruft er, und trinkt das Horn allein,
und alle Krieger rufens nach im Hain:
Leb hoch, o Teuto, du Eiſenhand,
und hoch du Walmar im Uriland! —

Held Ollowit tückiſcher Seele ſchweigt,
ſein Auge von außen Ruhe zeigt;
denn jeder ſcheut den Jotenzwinger,
und ſieht auf Reinold ſeinen Knaben dar,
der heut der Bogenſpanner war;
und wieder beginnt das Spiel der Schwinger,
und immerfort im Sonneſtral
ergießt ſich laut das Völkermahl.
Da machen wunderhold und kühn

---

Zwölf, eine alte, mythiſche Heldenzahl.
Asberg, Berg in Aſien, Tauruskette.
Uri, alter Name von Altdorf.
Joten, Jotun, eines mit Juten, Gutae, und mit Gothones, Gothi, Gothen, die Rieſen, Feinde der Aſen.
Schwingen, das ſchweizeriſche Ringen, weil der Schwung ſein Zweck iſt.

die Lieder alle Herzen glühn;
was da für Blut im Gebirg gefloſſen,
ſeit Teut erblickte den alten Rhein,
und wie der Balmar mit den Mannen ſein
den Kimbernbund geſchloſſen.
Bis in das fernſte Gebirg es ſchallt
wie wenn die Laue zu Thale wallt.

Wer rennt im Staube herauf am Rain,
daß die Haare den Nacken ihm ſchlagen?
den Blutſpeer ſieht man ihn tragen,
der muß ein Druidenbote ſeyn!
Es öffnet ſich ſchnell des Volkes Schaar,
der Läufer ſtellt ſich den Druden dar,
ſteckt ſeinen Speer in den Raſen ein,
und tritt geheim zum grauen Geſtein.
Bald naht ein Druide vor die Mannen,
die Locken wehen um ſein Angeſicht,
indem er zu den Edlen ſpricht:

Druide.

Wohlauf, wir müſſen jäh von dannen!
und nach Aventik zu Rathe fort.
Held Luzius Piſo wartet dort,
und hinter ihm nahet mit einem Heere
der Konſul Kaſſius vom Wendelmeere. —
Drum rüſte die Mannen jedes Gau,
denn will der Römer unſre Waffen.

---

Blutiger Speer, Kriegszeichen.
Wendel- oder Mittelmeer.

so muß der Heerbann auf sich raffen,
eh' dreimal wird der Morgen grau. —
Der Balmar hört's, und um sich schaut,
und ruft von einem Steine laut:

Balmar.

Heran Mag Sibich von Witodur!
nach Uri hinab lauf' diese Stunde,
versammle die Mannen in Thal und Flur,
und sende nach Windoniff die Kunde,
bis Raurach über dem Hauenstein
muß alles am Morgen in Waffen seyn! —

Ein Trinkhorn Balmar dem Knaben reicht,
der schnallt sich Sohlen, eng und leicht,
und trinkt es dem Grauen freudig zu,
und fliegt hinunter die Höh' im Nu,
und ist, als hätt' er Wannerflügel,
schon über Stein und Hügel.

So rennt der Junge in raschem Trab,
so wie die Rusa schießt hinab,
als käm' er von dem Fön geweht.
bis er in Uri am Brunnen steht.

---

Mag heißt Sohn, nachher blos Blutsverwandter.
Witodur, Ober-Winterthur.
Windoniff, Windisch.
Raurach, Basel- und Kaiser-Augst, Hauptort der Raur- oder Noracher.
Wanner, ein schneller Raubvogel.
Rusa, Rüs.

Da liegen die Hütten am Schächenbach
mit Zweigen bedeckt und der Rusa nach;
er steckt den Speer in den Boden ein,
die Urner kommen zur Stunde,
und hören vom Gemeindestein
die Waffenkunde.

Und Fürst faßt den Spieß zur Stell',
doch nimmt er nicht die Sohlen fein;
zur Lände nach Füelen fliegt er schnell
und fährt entgegen dem Mythenstein,
und muthig den krummen See hinan,
die Felsen vorbei in seinem Kahn.
Den Wellen zu Trutz er das Ruder dreht,
daß er dem Reiger gleich den See hin weht.

Sie rufen in Weggis laut vom Strand:
Was thut der Druidenspieß im Land?
Sind Rhäter gefallen herab vom Rhein?
Sind's etwa Germannen vom schwarzen Wald?
Erwachten die Todten von Rom so bald? —
Der Jüngling springt zum Uferstein,
er bringt des alten Balmars Wort,
da steuern die Weggisernachen fort,
und bringen nach Alpnach hin die Kunde,
und in die Runde.
Doch andere sind schon oben weit,
und eilen die Rigi hinauf zu steigen;

---

Mythenstein, Fels im See, unweit dem Rütli.
Rhäter fielen oft über die Gränzen, und mit den Germannen gabs ewig Händel.

dort soll sich in der Dunkelheit
des Heerbanns Flammenstimme zeigen,
und leuchten von der Rigifluh
den Thälern in die Runde zu.
Schon hebt sich Schreien und Klirren weit,
und weckt aus den Klüften den Streit.
Von Dorf zu Dorf, von Wand zu Wand,
vom See in's Land
die Lanze fliegt mit ihrem Mann,
und ruft die Klane zum Heerebann.

Am Gotthart aber um den Herthahain
manch' ödes Feuer flammt von Stein zu Stein;
nur Geister sitzen und freun sich da,
bis alle erlischen fern und nah.
Kein Laut des Festes mehr,
die Rusa braust, die Firne still und hehr,
und der Furka Lawinen ohne Zahl
erdonnern einsam zu Thal,
und Schemen schneebleich, bärtig, ziehn
mit langen Schritten durch die Stille hin.

Die Fürsten längst sind auf der Fahrt schon alle
Aventik zu, in's Ogoland;
dort steht an des Ogosees Strand
seit Odins Tagen die Druidenhalle.

---

Feuer waren die Telegraphe der Hochländer.
Klane, die Familien der gall. Bergvolker, noch bräuchlich bei den Schotten.
Schemen, Geistergestalt.
Ogosee, die Vereinten von Neuenburg, Murten und Biel.

Im Aargau oben, den Alpen zu
da ſchäumt ein Fluß im fühlen Grund,
und ringsum ſtehen die Berge rund,
nur Fluß und Raſen und Wald und Fluh.
Er leuchtet jetzo roth im Abendlicht.
Iſt das die Grimſel hinten, oder nicht?
zur Seite der Rhonegletſcher? ſeht,
und furchtbar das Finſteraarhorn ſteht,
und hinten die Jungfrau, weiß und ewig klar.
In kecken Fällen brauſt der Strom von oben,
aus dem die Nixe freundlich ſich erhoben;
ſie trägt ein grün Gewand, das iſt die Aar.
Die tritt im Oberhaslithale
aus ihrer Grott' im Abendſtrale.
Wie rothgrau ſtarren die Firne herab
ſam Rieſen hoch ob Berg und Haine,
herunter auf ihr eignes Grab,
und kämmen die Bärte im Spätrothſcheine!
Es ſchauen zwo Stuten ob der nächſten Fluh
und ſchütteln wiehernd ihre Haare;
ein Ur ſetzt ſchäumend durch die Aare,
und brummt dem bergenden Forſte zu,
indeß ein Biſant ungeſehen brüllt,
daß ſeine Stimme das Thal erfüllt,
als kämen dumpf in Zorn
zwo Lauinen ſtaubig vom Seidelhorn.

Horch, horch! durch den Tann, das dichte Schweigen
ertönen Stimmen! ein Fußtritt ſchallt!

---

Biſant, ein wilder Ochſe, auch Wiſant.

Ein Mann, vom Greiſengelock umwallt,
und ein Knabe ſich ſprechend zeigen,
die ſind vom Heereszug allein
zurückgeblieben hier im Hain.
Sie treten näher auf der grünen Aue,
es horcht der Knab', es ſpricht der Graue.

Balmar.

Nach Meiringen geht's da, am Brünig fort,
und weiter zum See von Brienze dort.
Das iſt die Aare Reinold, ſchau!
die ſtrömt bis zum Rhein durch's ganze Gau.
Das iſt der weiße Gaulifirn,
und dort erhebt das Wetterhorn die Stirn;
zu Thun bei Hunno pflegen wir der Ruh,
und dann nach Oweutik, links, dem Ogo zu.
Voraus gezogen ſind die Mannen;
ich wollte noch an dieſe Grott' gehn,
weil ich dein Eilen möchte ſehn,
wie heut ich's ſah beim Bogenſpannen.
Haſt lange die Waffen von mir begehrt,
leg deine Harſe da zum Stein!
in dieſe Balme geh hinein,
da liegt ein Eiſen, das iſt längſt bewährt.
Sobald du kommſt und kannſt es tragen,
will dich zum galliſchen Ritter ſchlagen. —

So ſpricht der Balmar im weißen Bart,
der alte Tigure, der Markenwart;

---

Eilen, Stärke.
Ritter waren der galliſche Adel.

und Reinold legt die Harfe hin im Haine
die Augen ihm wetterglühn,
und tritt gar kühn
hinan zum Gesteine.

Und bald er wieder kommt gesprungen,
die Klinge hoch geschwungen.

Reinold.

Mein Atte, hier das Asenschwert!
ich hab's gefunden, es ist mir werth. —

Doch Balmar ist nimmer sichtbar da,
er mag ihn rufen fern und nah.
und her aus der andern Grotte, schau,
ein Krieger herklirrt wild und rauh,
allum gehüllt in blauen Stahl,
daß um ihn klirrt das wald'ge Thal.
Der läßt sich nieder am Stromesrand
des Wassers trinkend aus der Hand.

Zu diesem der Knappe beginnt zu jähen:
hast meinen Vater nicht gesehen? —
Und er dem Jüngling die Rechte reicht,
und drückt ihn, daß er schnell erbleicht,
und Blut ihm spritzt aus den Nägeln heraus.
Der Knab' zieht keine Miene kraus,

---

Atte, Vater, altd. Atta.
allum, ringsum.
jähen, sagen.

trifft links ihn, daß er zittert,
und der Schlag drei Spangen zersplittert.
Der faßt den Hammer und wettergleich
fällt's über den Reinold Streich auf Streich,
daß die Kling' seufzt rothe Funken,
und fast er wär' ins Knie gesunken.
Doch stellt sich der Junge zagefrei,
haut Kreise gar grimm und hart
dem Alten um Aug' und Bart,
und spaltet den Hammer krach entzwei,
daß zischend die Stücke zur Höhe fliegen
und all zerschirbt im Grase liegen.

Da packt ihn der Weigand ringend an,
und sam ein Lindwurm heiß und enge
den Ur wohl viermal im Gedränge
umknotet, daß er blutend brüllt
und alle Gründe mit Entsetzen füllt,
so wollt er den Buben erdrücket han.

Die Klinge weg wirft Reinold bald,
und schwingt mit ihm, es erdieß der Wald,
daß beide ächzen im freisen Strauß,
und fast die Seele hauchen aus.
Auf einmal hebt ihn der Knabe wild,
daß alle von seinen Ringen
am Panzer zerbrochen springen,
und wirft ihn unter sich auf's Gefild.

---

Weigand, Held, altd. Wigand.
erdieß, erschallt, Imperf. doß.

Balmar.

Lieb Reino, laß ab! erdrück mich nicht!
beim Vater Teut, der Muth mir bricht. —

Reinold.

Biſt du's, mein Atte? du ſchlägſt noch hart.
Beim Wodan, hätteſt du nicht geſprochen,
die Rippen wären dir gleich zerbrochen,
und ausgeriſſen der graue Bart. —

Er ſetzt ihn hin an des Stromes Rand,
und ſchöpft ihm Waſſers mit der Hand.
Lieb Atte, ſag mir, was kam dich an?
ich habe dir nie ein Leid gethan.

Der Alte drückt ihn an die Bruſt,
und ſpricht in hoher Jugendluſt:

Balmar.

Mein Weib mußt' ich mit Liſt erringen
Tanfana das minnigſte Frauenbild,
war eine Fei aus dem Seegefild,
und nur nach langen Fahrten konnt' es mir gelingen.
Doch eine Tochter nur ſie mir gebar,
die gab ich nach Thun, des Hunno Sohne;
kein Knabe ward mir von meiner Kone,
die von dem Logo bezaubert war.

---

Reino, vertraulich aus Reinold, wie jetzt noch Werni, Erni, Berni, Lieni aus Werner, Arnold, Bernhard, Lienhard.
Kone, Gattin.

Da half mir Freia, die Asinn milde,
ich sah ein Knäblein, ich im weißen Haar;
doch starb die Süße, welche dich gebar,
und blieb mir nur in deinem Bilde.
Da warst du in dem Ogo lang
und im Gebirge unter Drudenhänden,
den Heldenstamm sah ich bekümmert enden,
denn all' dein Sinnen war der Bardensang.
Doch als du heut gespannt den Götterbogen,
als du mich niederwarfst auf diesen Grund,
da ward mir eine dunkle Sage kund,
da ist der Lenz in's alte Herz gezogen.

Jetzt nimm dein Schwert, in dem Gestein
da muß seit alter Zeit ein Drache seyn,
und wird er von uns umgebracht,
dann zögert noch lang die Götternacht;
doch mancher biedere Gallerdegen
ist vor des Roderich Kraft erlegen. —

Sie treten frisch zum Wurmesstrauß,
und wie sie nahn der Stelle,
ist blutig der Grotte Schwelle,
und schwarzes Gift entquillt daraus;
und wie sie treten hinein,
der Wurm liegt sterbend im Stein.
Wie jetzo der Röderich Balmarn schaut,
da heult er laut:

---

Freia, Wodans Gattin, Venus des Norden.

Götternacht, der endliche Untergang der Asen vor Logi und denen aus Süd, dem Feuerland.

Roderich.

Biſt du es, verhaßter grauer Hund?
du wirſt nicht lang dich wegen Rodrichs freuen!
hör an, noch heut ſoll dieſer Sieg dich reuen,
ich thu' ein letztes Wort dir kund:
Den jungen Fuchs, Helts unvergeſſen,
der Wurm zu Vibrakt wird ihn freſſen. —
So ſpricht der Drach in Wut,
und will den Reinold mit der Pranke faſſen,
da ſtürzt aus der Wund' ein Strom von Blut,
und drine muß er heulend erblaſſen.
Da ſieht der Greis des Knaben Klinge roth,
und roth ihm die Füße vom Drachenſaft,
ihm ſchau'rt beinahe vor deſſen Kraft;
er frägt ihn: ſchlugſt du das Unthier todt? —

Reinold.

Ich ſchlug das Würmlein, Vater, ja,
weil ich's auf dem Schwerte ſitzen ſah.
Es ballte ſich auf und kroch auf mich,
da drückt ich's am Hals bis es hier erblich.
Das Junge war mir allzuklein,
kommt nun der Alte, der muß größer ſeyn. —

Balmar.

Du lieber Junge, laß mich dich umarmen!
du biſt von teutſchem Aſenblut.
Ich wollte dich prüfen und deinen Muth,

---

Vibrakte, Stadt in Burgund, wo ſpäter Divikо vor Cäſar erlag.

ob ſich die Aſen wollten mein erbarmen,
wenn nahn die Römer an unſre See'n,
und du ein Retter werdeſt uns erſtehn.
Dich wird kein Römer, dich kein Rhäter ſchlagen
mit deinem Götterſchwerte in der Hand,
wirſt herrlich leuchten im Helvetierland,
und über den Rhoddan und den Rhein ſie jagen.
Der Roderich war des Logo Sohn,
des Feuergeiſtes, der ſeit alten Tagen
der Stunde harrt, die Götter todt zu ſchlagen,
wie graue Sprüche warnen lange ſchon.
Rings auf den Bergen von dem alten Stamme
ſind Rieſen in Klüften hier und dort,
die harren des Tages immerfort,
wenn los wird brechen die Süderflamme,
Von gleichem Blute ſind im Tiberland
die Römer, von einem Wolf entſprungen,
die jetzo die halbe Welt verſchlungen,
und wachſen den Göttern ein Todesbrand.
Und manches freisliche Ungeheuer
hat er gezeugt auf jenen Tag,
und ſchmiedet Waffen im Aetnafeuer,
daß er der Aſen geſiegen mag.
So war der Roderich ſeine Frucht,
der hätte den Vater dir einſt verſchlungen,
wie Brago der alte mir geſungen,
und Logo der Luchs mir einſt geſucht.
Der Grund da ſoll bei Jungen und bei Greiſen
im Lied der Röderichsboden heißen.

freislich, ſchrecklich, freiſam.

Doch leider wendet das die Stunde nicht,
die Midgardſchlange bald den Knäul entflicht,
den ſie geſchlungen im Meeresgrund
wohl ſiebenmal um's Erdenrund.
Denn vor dem rieſigen Wolfgeſchlechte
wird in der ſchwärzeſten aller Nächte
der Götter alter Stamm vergehn
ſo bald die Rieſen des Gebirgs erſtehn. —

Reinold.

Mein Arte, du jagſt mir in's Herz ein Grauen,
Wie können die Helden des Hochlands ſchauen,
daß ſie heranwächſt dieſe Römerbrut?
Warum nahm keiner des Teuto Bogen,
und iſt an ihr Drachenneſt gezogen
und hat ſie erſäuft im eignen Blut! —

Balmar.

Wie du glühſt, hab' ich auch geglüht, mein Knabe,
und mit den Kimbern ſchloß ich Eid und Bund;
mein Name ward den Wälſchen freiſam kund,
ſeit ich die Barte geſchliffen habe.
Doch horch, ſeit Odin war ein älter Band,
das einete alle Keltengaue,
das ſtiftete Teut, der As, der graue,
Jahrtauſende blühte dieſes alte Land
an Kunſt und Sitte überm Erdenrunde,
und alle Welt ſprach von der Kelten Bunde.
Da ward geboren der Römeraar

Barte, Streitart, Hellebarte.

In unſerer Brüder, der Tusker Gaue,
ein winziger Vogel in der Tiberaue
doch keck und freveltrutzig wunderbar;
und bald erklangen ſeine Flügel
ein rauſchend Wetter über ſieben Hügel.
So hat ihn der alte Schalk erzeugt,
und ließ die Kette los, die er geſchlungen.
O hei wie den Fittiger jetzt erſchwungen,
der bis zu Odins Throne fleugt!
Der kam zu uns und blendete unſre Augen
er ſäete Zwietracht in der Völker Herz,
vergebens war der Druden Schmerz,
die Gaue löſen kalt das heil'ge Band,
jetzt ſchwebt er kreiſchend überm Teutenland,
und freut ſich unſer Herzblut auszuſaugen.
Und mitten im Lande lebt ein kühner Mann,
erzeugt vom Logo, der Ollowik, der Degn,
der ſieht mit Sehnen dem Tag entgegen,
wo er dem Römer uns verrathen kann. —

Der Reinold hört was Balmar da geſprochen,
er ſieht zur Erde nieder finſter, ſtill;
Der Alte ſiehts in ſeinem Buſen kochen,
und wie er das Eiſen öfters ziehen will.

Reinold.

Warum haſt du mir's nicht zuvor geſagt?
Ich ſah wie er ſo lauernd ſaß am Mahle
ich hätte nicht geſpielt mit Teutos Stahle,
ich hätt' ihn dem Fuchs in's Herz gejagt. —

Balmar.

Hör' an, noch weiß ich eine Sage,
die mir Tanfana die Gattin ſang,
als ich die Waſſerfrau errang;
die kündete mir der Aſen ewge Klage.
Der Teut beſaß ein weißes Jägerhorn,
von Zwergen gebildet im Meeresgrunde,
das ſchützte die Aſen vor Logas Zorn;
geſtohlen wards, und iſt's bis dieſe Stunde.
Doch hat ein Druide mir geſagt:
wenn einer vergießt des Roderich Blut,
und hat den Mortar, die Klinge gut,
und holt das Horn aus der Nixe Hut,
der bändigt des Wolfgeſchlechtes Wuth.
Du haſt am erſten Tage viel gewagt,
und haſt du das Hörnlein noch gewonnen,
dann ſind die Aſen der Nacht entronnen.
Den Mortar trägſt du in der Hand,
und Roderich liegt an der Felſenwand,
Wohlauf, was der gute Gott begann,
vertrau ihm, daß er's geenden kann! —

Sie treten beid' aus dem blut'gen Ort,
und ſputen ſich ſehr nach Meiring' fort.
Da ſchau, wo der Triftengletſcher ſteht,
ein Schemen vom Gletſcher herunter weht
am Mährhorn hin, und im Abendſtral
verſchwindet er gegen das Neffeltthal,
Laß die Wogen ſtarren in den Bächen,

---

Mortar, Divikos Schwert.

und den Buchen die Rippen brechen.
Der Balmar hört das Gekrache hohl,
was das bedeutet, er weiß es wohl.

Balmar.

Biſt du's, mein alter Vater Teut?
mein Knabe, dich verlaß ich heut.
Trau zu Aventik dem Römer nicht,
den Piſo kenn' ich, er iſt ein Wicht;
und nimm dich vor Orgetorix in Acht,
ſie haſſen der Oberländer Macht.
Jetzt knie nieder, wie in alten Tagen
will ich dich ſchnell zum Ritter ſchlagen. —

Und wie er's geſagt, mit Windeseil
vom finſtern Tanne ſauſt ein Pfeil,
und Balmars Augen auf ewig ſinken.

Balmar.

O Teut, du kommſt gar ſchnell zu winken!
dich ſeh' ich wieder in Gladheims Saal.
Und wie er's geſagt, erbrüllt das Thal,
und der Todte erhebt ſich mit lautem Schritt,
in's Abendgewölk am Strome tritt,
wo Nebelgeiſter ihn empfahn,
mit langen Gewanden angethan,
mit wallenden Bärten aſchegrau,
und alle verſchwinden wie Alpenthau.

Der Reinold aber, roth und bleich,
zum Walde fliegt, dem Bolzen gleich,

und trifft im dunkeln dichten Tann
ſechs Waffen um einen langen Mann,
der eben mit ſeinem großen Bogen
vom Wartort ſich zurückgezogen.
Da feuert der Mortar roth und wild,
da hilft nicht Haube, noch Speer, noch Schild,
ſchon ſind drei Knechte geſunken;
die anderen drei entweichen ſchnell,
nur mit dem Führer ſtreitet der Schwertgeſell,
und feuerroth flackern die Funken.
Der Gegner feig nach Weſten rennt,
ihm nach der Knabe, der Rache brennt.

Reinold.

Halt an, halt an du Alfenſohn!
halt an! mein Vater iſt nie geflohn. —
Er ſchleudert den Guſpen aus Valmars Bruſt
ihm an den Kopf in Rachelust;
das rechte der Ohren vom Kopfe fällt,
das ſiegend der Knab in den Händen hält,
doch ſieht er den Feind im Nu verſchwinden,
und kann ihn im Dunkel nimmer finden.
Er hebt das Siegeszeichen auf,
und renyt zur Harfe zurück im Lauf,
und hält den Mörder, der ihm nicht kund
für einen Alfen aus Logos Blute,
der mit dem Schalke ſteht im Bund,
und harrt der Rache mit heißem Mute.

---

Waffen, Dienſtpflichtige Vaſallen.
Guſpen, Pfeil, lat. cuspis.

Er nimmt die Harfe, sieht sich um,
die Nebelgeister all' sind stumm,
nur ferne sieht er am Gebirg sie gleiten;
da stürmt er wild in seine Saiten,
und wallt hinab von Fluh zu Fluh
dem Brienzersee und dem Abend zu.

Im Jura, weit weit hinterm Ogolande
allwo der Sunna Wagen sinkt,
da spielt ein See an einem sel'gen Strande,
und eine wundervolle Halle blinkt;
da sitzt der Dago in dem grünen Schatten,
schaut von der Halle in die Luft hinan,
wie seine Tochter durch die blauen Matten,
die Sunna sinkt auf goldesrother Bahn,
wie auf dem Schpnfar sie, dem Flammenrosse
zum See her gäht wie Pfeilgeschosse.

So harrt er auf dem Dolefirne
von ihrem Aug, dem hellen angeblizt,
und küßt in Liebe jezt des Mädchens Stirne,
das zu ihm auf die Kulme sitzt.
Und jezo hebt sie an zu fragen.

Sunna.

Ein innrer Gram, o Vater, drückt dich sehr,
ich bitte dich, die Kunde mir zu sagen.
Hoch ob den Menschen, hoch ob Land und Meer
wohnst du in deiner sternegleichen Halle,

---

Dole, höchste Spitze des Jura.

an Stralen reicher als die Götter alle,
und freuſt dich nie.
Du ſchauſt nach Weſten in das Nebelland,
dort zieht dich an ein ferner, dunkler Strand,
ich weiß nicht wie;
und wenn ich nah, von Oſten hergetragen,
ſeh' ich dahin dich ſchaun, und hör' dich klagen.
Dort iſt ein Haus, das ew'ge Nacht umflicht;
wer da drin wohnt, ich weiß es nicht. —

Der Vater hört ſie dieſes ſprechen,
und birgt das Antlitz in ſein Kleid,
um nicht in Zähren auszubrechen,
und ſagt bewegt zur ſchönen Meid.

Dago.

Eh' Chlodin ſchuf die Welt vor grauen Zeiten,
war eine Tochter ihm, die heilge Nacht;
drauf wurde ich in des Himmels Weiten
in ihre Arme hingebracht,
als er die Harfe im Dunkel ſchlug,
wo eine Sonne jeder Ton im Keime trug.
Ohei, wie ſchloß ich ſie die minnewarme
bei Chlodins donnerndem Brautgeſang
an meine Bruſt, in meine Arme,
ohei wie hinwider ſie mich umſchlang!
Und mit dem erſten Feuerkuß
da iſt der erſte Stern entſtanden,
und andre Sterne in holdem Tanz

---

Chlodin, auch Olledin, bei Oſſian Jlduinn, Name Odins.

umgaben die Liebenden ſam ein Kranz,
und ſchlangen ſich um uns gleich Blumenbanden.
Es rauſcht in die Ferne wie der ewge Fluß,
der um die Erde ſeine Arme windet,
wir wären den eignen Söhnen faſt erblindet.

Sunna.

Noch weiß ichs wie aus einem Traum,
wie ich dort wurde geſchaffen;
ich war und mußte auf mich raffen,
es wirbelte mich im blauen Raum,
als meine Schweſtern mich umſchlangen
und der Reigen begann in berauſchter Luſt,
daß meine Flügel wie Harfen klangen,
und flammenwohl mir ward die Bruſt.
Doch meine Mutter iſt mir dort entſchwunden,
und nie noch hab' ich die gefunden. —

Dago.

Das wirkte der Logo, das falſche Blut,
obſchon mit Odin aus einem Stamme;
der ſitzt ein Verderber in ſeiner Flamme,
und hat vom Unheilſtiften nie geruht.
Die ſüße Braut die war von Feienart,
ſie konnte des Tages Stralen nicht ertragen;
nur Abends trat ich aus meinem Wagen,
wenn heim ich kam von der Sonnenfahrt
mit dir durch die hohen Himmel alle;
dann trat ich verſchleiert in ihre Halle,
am Keltenmeer, am Strand von Albion.
Da ruht ich aus an ihrem Buſen gerne,

bis ſpät am Morgen die müden Sterne
vom Himmel ſtohn,
bis daß ihr Roß an unſerm Wagen
hell wieherte vor dem Morgenſtral,
die Alpen im Roſenlichte lagen,
das roth ſich ausgoß über Berg und Thal.
Dann bin ich mit dir wieder ausgezogen
vor deinem Wagen durch die blaue Heid,
nach Weſten ſchauend nach der trauten Meid,
bis wieder Nacht ward an dem Himmelsbogen.

Und einsmals wie ich ſo traurig ſann,
und einſam war in all' dem Sternenlichte,
da trat mit ſchielendem Angeſichte
zu meinem Roß ein Mann.
Du glaubſt, ſo hub er an zu ſprechen,
die Gattin treu, die jetzo darauf ſinnt,
dein Liebesband entzwei zu brechen,
und einen andern voller Flamme minnt. —

Ich ſchaute erſchrocken den Fremden an,
der dieſe Rede zu mir gethan;
und wieder begann er: Ich kann dirs zeigen
wie jetzo ſie koſen mit ſüßem Wort;
ſie hat ihn heimlich in der Halle dort,
du haſt nur mit mir hinabzuſteigen. —
So ward mein Herz vor Zweifel blind,
ſo ließ ich vom Schalke mich bethören,
und ſtürzte hinunter auf einem Wind
ans Thor, ihr Koſen anzuhören.

Sie war in der Halle am einſamen Meer,
es ſenkten ſich Berge ringsum dunkel nieder;
drob lag der Schlaf mit ſchwerem Gefieder,
und ewige Nacht und Stille hehr
hielt jedes Leben im Schlummerbande,
und keine Welle fuhr zum todten Strande.
O wie's durch meine Seele ſchneidend fuhr!
da hatt' ich ſo oft in ihrem Arm gelegen,
wenn wir auf unſeren ſtillen Wegen
heraufgefahren in die Sternenflur!

Jetzt tönten Worte drinnen in der Halle
gar leiſe, gar ſüß aus ihrem Mund;
ſie kehrten wieder mit noch leiſerm Schalle,
und wurden meinem Ohre ſchmerzlich kund.
„Du bleibſt gar lange" — ſeufzte ſie ſo bange,
und jener rief wie ſie, „gar lange." —
„O komm, o komm an die treue Bruſt!
ſie ſchlägt ſchon lang in Liebesluſt." —
Jetzt hört ich's ſchallen wie ein Umfaſſen,
der Laut kam wieder, ſam aus tiefer Bruſt,
und deutlich vernahm ich „in Liebesluſt" —
und konnte mein Zürnen nimmer laſſen.
Raſch auf riß ich das dunkle Thor,
und ſtürzte mit blankem Stahle
zur Ungetreuen in Grimm hervor,
die ſank zuſammen vor meinem Strale.
Die Halle einſam und grabesgleich
lag ſtille da im ungewohnten Tage;
kein Leben war im öden, weiten Reich,
und jetzt erwachte meine laute Klage.

Sie war verſchwunden, ich ſah ringsum,
kein Zeichen meiner Trauten, alles ſtumm.
O weh, rief ich, in welchen Finſterniſſen
biſt du verborgen, du mein Hort?
Ich habe gebrochen mein Minnewort,
du biſt auf ewig mir entriſſen! —
Da hört ich, es bebt noch mein Gebein,
wie eine Stimme, und die war mein,
die rief aus den fernen Finſterniſſen,
mit ſchmerzlichem Laut „entriſſen“. —
Ich trat hinaus zur öden Flur,
und hörte laut den Verführer lachen;
es war der Logo, der mit lautem Krachen
in Rauch und Flammen durch die Berge fuhr.
So hat der Falſche durch Verdacht
auf ewig mich um ſie gebracht,
die treu geharret in der Halle
und liebend geſprochen mit dem Wiederſchalle.
Drum wein' ich vergebens die lange Zeit;
wir ſehn uns nimmer bis zum Aſenſtreit. —

Und wie ers geſagt, die Schatten winken,
und ſeiner Meid die Augen ſinken;
er trägt ſie ſchweigender von der Fluh
im Arme dem See und der Halle zu.
Die Schweſter Gna die führt ihr Roß zur Weide,
auch ſie die Tochter des hellen Dag,
und läßt es auf der grünen Weide,

---

Gna, Iris des Norden, Früh- und Spätroth.

daß es ein Weilchen grasen mag!
denn bald wird sies zur Deichsel wieder spannen,
wenn Sunna die Nachtfahrt hält.
und hinterm Meere wieder fährt von dannen
zu leuchten einer andern Welt.

Und jetzo sitzt sie zur Stunde
vor's Hallethor zu einem Knaben dar;
das ist der Abend, rein und klar,
sie küßt den Trauten mit dem Rosenmunde.
Er harrte lange in Liebesgram
bis sie von der Höhe niederkam;
und wie sie küssen in trautem Minnen
die Höhen zu röthen all' beginnen,
das ist das Alpenroth im Schweizerland,
wenn längst schon Nacht liegt über Meer und Strand.
So sitzt die Gna, mit leise wehendem Flügel
hoch über der Dole im Himmelsblau;
da färbt sich die Wange der fernsten Hügel
ein traulich Spiel erhebt sich durch die Au.
es glüht hoch ob des Leman Wogen
so wie sie lächelt still und hehr,
einher wallts wie ein Rosenmeer
all' über die Firsten der Allobrogen.
Schon haucht es kalt aus der Weite her,
es tauchen im Himmel auf die ersten Sterne,
und horch, von Westen, aus tiefer Ferne,
wie wiehert der Skymfar hohl und schwer!

---

Allobrogen, Volk in Savoien.
Skimfar, (Eismähne) Pferd der Nacht.

Man ſieht und hört es rauſchend wehen
als wärens die Falten vom Sternenkleid,
als käme heran die heil'ge Meid,
als hörte man leiſe die Räder gehen.

Und wie ſie ſchaut zum Alpenrand,
da ſteigt im Süden ein Feur empor,
und färbt die Gebirge mit düſterm Brand,
Gna kennt den Logo und tritt ins Thor;
ſie ſchaurt in der Bruſt, und ſieht die Nacht ſchon wallen,
als fühlte ſie den Fuß der Mutter kalt,
und ſchließt mit dem Abend die ſtillen Hallen,
und alle Welt iſt in der Nacht Gewalt,
die jetzo vom kommenden Geiſt erſchreckt.
das bleiche Antlitz mit dem Schleier deckt.

# Divico.

## Zweite Mähre.

Wie Reinold den Namen Divico erhält.

# Inhalt.

Reinold sieht den Wagen der Nacht, und tödtet den Brienzer-Riesen Isold, der ihn über die Seen führt, worauf er zu seinem Verwandten, dem alten Helden Hunno in Thun kommt, wo die Führer eben am Schmause sind. —

Er singt ein altes Lied vom Götterwolf und Logo, und erhält mit Irnehort, Hunnos jüngerem Sohne, die Waffenweihe, und den Namen Diviko. Sie berathen sich in der Nacht nach der Wahl aufzubrechen.

Drei Schildjungfrauen oder Walküren weihen bei Villerence am Genfersee das Schlachtfeld, und begegnen Logo mit dem verhängnißvollen Wolfe, den dieser oben im Jorat in einer Grotte anfesselt.

## Zweite Mähre.

Wer wallet das Hasilithal herunter,
und ſchlägt die Saiten ſo kühn, ſo munter?
es iſt der Knabe vom Limmagſtrand,
Tanfanas Sohn aus dem Tigurgaue,
der ſchlug den Röderich auf der Aue,
und wallet herab das Oberland.
Da kommt durch die Lüfte her ein Wehn,
als hört' er von Weſten einen Wagen gehn;
vom Hohgant über das Brienzergrat,
zum Brünig ein Lichtglanz plötzlich naht.
Hoch überm Thal, hoch ob der Aaren
ein Wagen am Himmel kommt gefahren,
und drauf die heilige Mutter Nacht
in ihres Sternegewandes Pracht,
mit ihrem Stromſar nebelgrau,
dem aus der Mähne trieſt der Thau;
und um ſie taumeln leicht und ſchwer
die ſeltſam geſtalteten Träume her.
Als Führerin aber am Roſſe vorne
da ſitzt, in Thiersgeſtalt den Leib,

die Strigla das älteste Zauberweib,
die Geistermutter mit ihrem Horne.
Susu, wie leise weht im Flug
heran der kreidebleiche Zug!
Wie haucht die Strigla ins Horn gar leis!
wie kommen die Töne in Geisterweis,
die Kinder des Schlafes, zum Thale nieder,
aus ihrem Horn wie Vögelein,
und flattern herum in Hütt' und Hain
auf tausend Augenlider!

Der Reinold hält sich an einem Ast,
und scheucht sie ab mit manchem Streich,
die ihn umschwärmen den Mücken gleich,
ihm sinken ermattet die Augen fast.
So fährt in seinem leisen Flug
vorbei der geisterbleiche Zug.
Jetzt tönt ein Ruf vom andern Joch
von Geistermund,
es thut herüber vom Titlis hoch
sich eine Stimme kund;
dort ruht der Mana in seinem Haus,
im kühlen Balmegrund,
und hört die Strigla, und schaut heraus,
und ruft zur Stund.

---

Striga, Hexe, die Straschidlas, Gespenster des Norden, und der Schrattlig, Strädel oder die Sträggel, das Nationalgespenst der Schweizer, Mutter aller Geister in allen Gestalten und Namen.

Mana.

Du meine Mutter, ſoll ich nahn?
die Sunna iſt ſchon auf der untern Bahn,
ſie läßt uns oben die Mitternacht,
und wird durchs Meer nach Oſt gebracht,
bis ſie am Falknis, im Rhätigau
am Morgen rieſelt ins Himmelsblau. —
Die Nacht ſchaut auf ins Luftgefild,
den Sterneſchleier ſie hebt,
ihr Auge ſchaut ſo fromm, ſo mild,
und eine Zähre drin bebt,
und heimlich ſpricht ſie in Schmerzen
zu ihrem Herzen:
„Wie liegts noch tief auf Berg und Thale,
ſo dunkeldicht!
wie lang noch, bis mit ſeinem Strale
mein Tag anbricht,
bis meine ewgen Wunden
den Lieben gefunden!“ —

Sie hält den Wagen in der Luft,
und durch die Höhen ſie ruft:

Nacht.

„Steh auf, mein Knabe, es iſt ſchon Zeit!
wir haben zum Meer noch weit.“ —
Da ſchimmert es auf am Titlis vor,
und hell und munter tritt der Mau,
des Dako Knabe die Höh' heran,
der Jäger mit dem Silberhorn,

mit feinem weißen Elbenbogen
mit glänzenden Locken kommt gezogen.

Wie leuchtet das Suſtenhorn, die Gletſcher klar!
wie überm Gentelthal das milde Licht,
und ob den Wäldern ſich zauberiſch bricht,
und zittert über der Aar;
Er kommt und liegt ihr im Arme,
ſie löſt ſich vom Harme.
Die Träume ſind frei, ſie bleiben nicht,
ſie decken ihr Aug vor dem ſchnellen Licht
die Flüglein zirpend ſpannen
und fahren da und dort von dannen.

Der Reinold weiter im Maneſtral
zieht raſch herab das Aarethal.
Der Reichenbach ihm ſeitwärts brüllt,
der, ſam ein Ur, den Thalgrund füllt;
der Wandelbach, der Oltſchibach
die turnen vom Faulhorn laut und gach,
als rauſchten Schemen von der Flud
zu ihrem Reigen dem Thale zu.
Der Aaregeiſt aus der Tiefe ſchaut,
mit ſchneeigem Bart aus den Wirbeln allen,
und hört ſie toſen, und ſieht ſie fallen,
und grüßt die frechen Geſellen laut.
Der Reinold ſieht ſie mit den langen Haaren
in ihrer Luſt auf dem Waſſer fahren,
mit ſchäumendem Antlitz, grau und bleich,
als wäre das Thal ein Waſſerreich;
ſo draußen zum See den lauten Gang

die Alpensöhne unter Brautgesang
durch Klipp' und Ron' im Mondesglanze
mit den Nareniren im Tanze.

Da liegt die Tiefe. Was ists juheh!
was ists als der silberne Brienzersee?
der Gießbach aus seiner Grotte wallt,
daß unter ihm brausend der Seegrund hallt.
Bei Brienze, wo man zu Kahne geht,
wol eine Hütte im Mondlicht steht,
da klopfet der Knabe an;
er klopft zwei dreimal mit starker Faust,
ein Hofwart vor die Thüre braust,
mit Zgeln angethan.

Der Hofwart bellet gar graus und laut,
der Knabe erbolgen auf ihn schaut,
und packt ihn mit der Hand;
ob blute die Hand, er drückt ihn sehr,
und läßt den Beller nicht bellen mehr,
alsam ein Eisenband.

Da winselt der Rüde, ein Pfiff erschallt,
daß See und Haus in der Nacht erhallt,
und neben der Hütte, vom Hain
rennt eine gräulige Hundeschaar

---

Niren, im Badischen Mummelin, Seeweiber.
Hofwart, d. h. Hund.
Erbogen, d. h. zornig.
Rüde, d. h. Hund, daher Rudhart, Rudolf.

von Iselart auf den Jungen dar,
rings klafft das Ufergeſtein.

Da faßt er die Harfe, die Saite erklingt,
daß hell die Geſtade der Laut durchdringt.
da lauſchen die Rüden all;
es werden die Rüden all mauſeſtumm,
und wedeln traulich um ihn herum,
gebannte vom ſüßen Hall.

Da ſpringt der Rieſe vom Haus hervor,
er ſteht im Licht in dem großen Thor,
in ſeiner Rechten ein Beil;
Knab Reinold hat ſich gerüſtet bald,
da fallen Streiche, da heult der Wald,
wie Blitze an Kraft und Eil.

Der Hüne erſcheint vor Schrecken bleich:
wie klein der Mann, und ſo groß der Streich!
wie heißet dein Wappen dann? —

Reinold.

Mein Wappen, du Waldmann heißet Fauſt.
Hör' an, hör' an, wie das Wappen ſauſt,
du rieſiger Brienzermann! —

Der reicht ihm erſtaunet die große Hand:

Iſold.

Du Knabe noch keinen ich gleich dir fand,
ſo lang ich bin in dem Thale.

Tritt ein, und ſparen wir unſer Blut,
und thu dir in Iſolds Gaden gut
an einem freundlichen Mahle! —

Sie treten hinein ins Fackellicht,
das ſternengleich durchs Gaden bricht,
und ſetzen ſich müd auf Felle.
Der Hund will nimmer von Reinold gehn,
er bleibt ihm ſtille zu Füßen ſtehn,
ein treuer, ſtarker Geſelle.
Ein Zwerglein tritt zur Halle jetzt,
und den Helden zum leckeren Mahl
gebratne Gemſe auf Steine ſetzt,
und füllt das Trinkhorn ſonder Zahl.

Und wie ſie leeren froh das Horn,
wie Freunde vereinet ohne Zorn,
„was gehrſt du nun?“ der Iſold ſpricht.

Reinold.

O Hüne, ich muß im Sternenlicht
nach Awentich und kann die Zeit nicht ſparen.
Sag, Weigand, willt du mich fahren? —

Iſold.

Ich führe dich gern, o weidlicher Mann,
bis nach Thun im Lichte des Mane.
Sollt ſehen wie Iſold rudern kann,
und daheim iſt auf wäſſriger Bahne. —
Der Rieſe ſchreitet hinaus zum Stad:

Isold.

Geh, Bäblein, rüste den Nachen!
Ich will ihm wärmen ein schönes Bad,
er soll der Reise nicht lachen. —

Knab Reinold höret wohl jedes Wort,
er schweigt und tritt hinaus ans Bort,
mit ihm der Bracke und in den Kahn,
und knurrt den wehrenden Riesen an,
der brummend im Mondenscheine
nun stackelt hinaus vom Gesteine.
Der Man scheint hell,
der Waldbach tost juhei!
wie fährt es so schnell
am Isoldwald vorbei,
wo Riese aufs Gejägde zieht,
wenn der Alch hinstürzt und die Gemse flieht!

Isold.

Siehst du da, Degen gut,
da strömen die Lütschinen in die Flut;
da gehts der Blümelisalpe zu,
wo die Asen oft sich ergehen,
wenn die Lüfte des Maimonds wehen;
ist links da drin die Hunnenfluh.
Einst landete ich am Isoldwald,
hinauf zog ich zu der Lütschina Strande;
da schoß ich einen Bison bald

---

Bracke, männlicher Hund.
Stackeln, an seichten Stellen blos mit der Stange stoßen.

und ſah ihn fallen im Sande.
Da kam von Wilderswyl herauf
ein Thunermann in vollem Lauf,
hieß Hunno, war von Aſenblut,
trat auf das Wild und ſprach in Glut:
Laß mir den Biſont, er iſt mein,
ich hab ihn geſchoſſen im Gſteigerhain. —
Und als wir den Biſont angeſchaut,
zwen Bolzen ſtacken in ſeiner Haut.
Da ward ein Kampf, daß grauenvoll
der Bracken Gebell an die Scheidegg ſcholl;
ich nahm ihm Bogen und Köcher ab,
o hei, wie er ſie unwirs gab!
und nahm das Wildpret mir dazu,
und nannte den Ort die Hunnenfluh.
Hier endet der See, und die Are wieder
fließt ſchnell nach Thun in den Bergen nieder.
Da iſt ſchon der See, wie eilt es hin,
daß alle Geſtade vorüberfliehn!

Sieh, Knab, im Felſen da, dem grauen,
iſt eine Balme eingehauen.
Du kannſt ſie ſehen, finſter, hoch;
es hauſt ein Lindwurm in dem Loch.
Hörſt du ihn heulen? er iſt erwacht.
Er ruft entſezlich herab in die Nacht. —

Und der Reinold ob ſich ſchaut,
der Rieſe behlings zum Bogen greift,

---

Unwirs, unwillig.

und wie der Rüde klaffet laut,
der Bolz vorbei an Reinolds Ohre pfeift.
Der Beller den Riesen packt in Wut,
zum Schwerte greift der Recke gut,
und schneidet auf die Eberhaut,
bis der Tod aus sieben Augen schaut;
und wirft ihn nach dem grimmen Strauß
an der Simmamündung in den See hinaus,
daß die Wellen all zusammenschlagen
und schäumend den Waldsohn weiter tragen.

Der Riesen und das Stockhorn, schau,
wie heiter sie im Monde stehen!
ins Haar des Knaben Lenzeslüfte wehen,
und hell sich öffnet das Thunergau!

Er landet an den hellbeglänzten Heiden,
den Nachen bindend an des Ufers Weiden,
an ihm vorbei ein Geist unsichtbar geht.
Er sieht ihn nicht, er hört ihn nicht,
doch hört er, daß es zu ihm spricht,
als wird es im Wind vorbei geweht:
„den Vater räche, du stolzer Knab!“
der Knabe ruft das Gestad hinab:

Reinold.

Beim Teut, dess' denk' ich und räche ihn,
so bald ich Ritter bin. —
Im Manelichte jenseits an der Ar

---

Hehlings, heimlich, von hehlen.

ſieht eine Burg er hell und klar,
nach keltiſcher Art mit hohen Zinnen,
daraus viel frohe Fackeln brinnen.
Und neben dem Strom mit lautem Schritt
ein Knecht dem Knaben entgegen tritt.

Knecht.

Dort wo die Alber im Winde weht,
die Arebrück' hinüber geht,
nach Thun, der Aſenburg am Rain;
Die Drudenlanze weckte heut im Lauf
die Edeln und Saſſen der Gaue auf,
's wird Römerkrieg im Lande ſeyn.
Kommſt du ein Gaſt, aus anderm Thal
geh frei zu des Herzogs Hunno Mahl. —

Und fort der Knab auf der Brücke wallt,
und von der Burg das Kriegsgraun hallt;
und tritt am Thunerrain empor,
da ſteht die Halle mit offenem Thor,
und in dem Gadenhofe drinnen,
in Menge Fackeln von Kiene brinnen.
Da hangen an Wänden ringsherum,
viel Milchgefäſſe zum Sennenthum,
viel weiſe Mutten breit und rund,
daneben Schilde von Streichen wund,
und Speere, die den Tod geſehn,

---

Alber, Weißpappel.

Mutten, Gebſen, breite, runde Geſchirre zum Milchbewahren damit ſie ſanen (rahmen) möge.

an den Schilden auf dem Boden ſtehn;
denn weiter in der innern Halle
bei Hunno ſind die Edeln alle,
und an den Feuern auf zwo Seiten,
viel Knechte und Mägde das Mahl bereiten.
Vom Nebengaden freundlich, ſchau,
zu Reinold nahet eine junge Frau;
der Knabe birgt ſein roth Geſicht,
er kennt ſie wohl, ſie kennt ihn nicht.

Swanehild

Was ſcheuſt du dich dem Saal zu nahn,
du kommſt wohl aus fernen Gauen an? —

Reinold.

Ich komme fern von der Limag Strand
wo die Marke iſt der Rhäterland,
und will mit Hunno dem Alten hin
zum Römertag nach Aventich ziehn.

Swanehild.

Biſt du von der March aus dem Tugnerland,
ſo reich mir Knabe deine Hand!
du biſt ein Helvetier, ſey willkommen!
Tritt ein, und möge dein Muth uns frommen!
Sie reicht ihm die Hand und geht gerührt,

---

Limmag, die Linth aus Glarus und die Mag aus dem Wallenſee (Mag heißt Fluß) zuſammenfließend. Die Landſchaft unter dem Gaſter (Castra Rhaetica) heißt noch March d. h. Gränze der Helvetier.

er hat sie wohl eh' an der Hand geführt.
Da zeigt sich der Saal in Asenpracht,
ringsum die Waffen aus mancher Schlacht,
der Schild, das Beil und die Lanze,
grimm funkeln im rothen Glanze.
Vom Rathe treten die Recken jezt,
und jeder sich auf die Felle sezt,
und durch den weiten Heldensaal
ergeht im Fackelschein das Mahl.

Dem Reinold in der Seele graut
da einen Helden er am Mahle schaut
den König von Nitiobriger Land,
dem Knaben erbebt am Schwert die Hand.
Wie gleicht er dem Meuchler, dem Eisensohn,
der heut im Haslithal entflohn!
Wie jenem schleiet ganz und gar
das bleiche Gesicht aus dem grauen Haar;
und neben ihm, ähnlich Wodans Blitzen,
zwei tapfere Söhne im Hochmut sitzen.
Zu Reinold aber tritt hervor
der junge Werndokt der Hunnosun.

Werndokt.

Du junger Barde, halt dich Tor!
willkommen im Saal von Thun!
Sez zu den Degen dich hinzu!
zum guten Zeichen naheſt du.

---

Werndokt heißt bei Caes. B. G. Verudoctius.

Verwundert all auf den Jüngling ſchauen!
und auf den Rieſenhund in grauen,
der bei ihm trutzig ſitzt am Fell,
ein treuer, ſtarker Reisgeſell.
Und im Mahl der Hunno ein Horn erfaßt
und einen Zug thut draus.

Hunno.

Nimm du das Horn, o Bardengaſt!
das kreiſte bei manchem Schmaus.
Draus trank der alte Vater Teut,
und Balmar trank wohl oft,
aus dem Horne einen Heldenzug,
und ſoll ihn thun noch heut.
Hab' lang gewartet und auf ihn gehofft;
er zögert als ob ihn der Lot entrug. —

Dem Jüngling die Thräne im Auge blinkt,
dem Jüngling die Thrän' ins Trinkhorn ſinkt.
Doch Werudokt der ruft ihm zu.

Werudokt.

Hör an, du junger Skalde, du!
ſing aus dem Dunkel alter Tage
den Helden eine Hochlandſage!

Der Jüngling das Horn wohl trinkt in Mut,
und ſchaut auf die Waffen, in der Fackeln Glut.
Er ſchaut hinaus in die Sternennacht,
ins ſtille Toſen der Are lang,
und weckt die Salte mit aller Macht,
und ſingt den keltiſchen Aſenſang.

## Das Aſenlied.

Eh' noch die Dinge waren,
im Anfang war der Tor,
die ew'ge Nacht nur wehte
rings um den Wodan Tor.
Da kamen aus dem Dunkel
die Sterne, die Aſenſchaar;
deß freute ſich Tor Wodan,
und nicht allein mehr war.

Es liegt ein Hochgebürge
gen Oſten an dem Meer,
drauf gehn die heilgen Sterne
wohl ewig ſtill und hehr.

Es iſt wohl eine Halle,
da hauſt Allvater drin;
und drüber wandeln die Sterne,
ſie wandeln her und hin.
Dort lebte der Sohn der Sonne
der mächtige König Bur,
und waltete ſtark und mächtig
all über die Aſenflur.
Der zog einſt über die Berge
gen Norden aus Kaſpermeer,
und traf von mächtigem Wuchſe
ein großes Rieſenheer.

Da herrſchte König Volthorn,
im turiſchen Rieſenland;

---

Bur, Odins Vater.

der ariſche Bur beſiegte
ſie alle mit ſeiner Hand.
Der König ihm die Tochter
die ſchöne Beſtla gab;
da zog mit ihr der Jüngling
nach Aſagard hinab.

Er zeugte mit ihr drei Söhne,
den Odin und Wil und We!
die walteten kühn und muthig
dort an der Aſenſee.
Das hörten die Söhne Turans,
in ihrem Bergeland,
und ſtürmten vor die Asburg
mit Waffen in der Hand.
Da ſang ein Lied aus Runen
der Bur der Degen gut,
da brach all übers Geſtade
der Aſow ſtarke Flut.
Da brach von allen Bergen
das rauſchende Wellenreich!
o hei wie wurden die Rieſen
an ihren Lanzen bleich!
Wie ſchritten die langen Beine
umſonſt das Gebirg hinan!
ſie mußten alle verſinken,
es war um alle gethan.
Die Flut bis übers Gebirge

---

Aſagard d. h. Aſenburg, Asburg eine alte Landſchaft am Kaukaſus.

in brauſenden Wogen lief,
der Albord lag im Meere
wohl ſieben Himmel tief.
der Bur mit ſeinen Söhnen
in eine Arke trat,
und landet in fünf Monden
am hohen Ararat.
Verſunken waren die Joten
all bis auf einen Mann,
der Bergelin mit der Gattin
in einem Kahn entrann.
Und mit ihm ſeine Tochter
die Rieſin gerettet war:
das hatte der We geſchaffen,
Der Held mit rothem Haar.
Er liebte die kecke Rieſin
und zauberte ihr den Kahn,
wie zürnten die andern Aſen,
als ſie den Nachen ſahn!
Der Vater ſprach im Grimme:
ein vierfacher Fluch ſey dir!
du haſt den Vater verderbet,
und alle auch mit mir.
Von Bergelin wird erwachſen
der grimmigſten Hünen Schaar;
du ſollſt in Feuer nur wohnen
und leben immerdar. —
Da floh der rothe Logi
hinüber ins Rieſenland;

---

Alborz, Elborus, Kaukaſus.

es ſuchten ihn die Aſen
mit Waffen in der Hand.
Der war zum König Farbod
durch Zauberkunſt entflohn,
und machte ſich durch Runen
zu ſeinem jüngſten Sohn.
Da ſandte bald der König
zwölf Aſen mit Odin aus!
„könnt ihr den Logo erſchlagen.
So rettet ihr unſer Haus.“
Sie ſchieden von dem Vater,
die Aſen mit ſtarker Hand,
und fragten aller Orten
wohl nach dem Rieſenland.
So gieng der große Odin
mit ſeiner Aſen Schaar,
und vor ihm her das Weſtland
ſam eine Wüſte war.
Und wie er kam zu den Rieſen
dort an des Rheines Strand,
dort ſah er den grauen Farbod,
der König von Juskaland,
da fielen des Königs Söhne,
und alle des Königs Haus;
nur Logi entfloh, der jüngſte,
und kam in den Wald hinaus.

Er hatte röthliche Haare,
und lebte in Feuersglut,

---

Farbod, Farbodi, Logos Vater.

und ſpie wohl Flammen im Berge
in ſeiner Rachewut.
Es führte die alten Gothen
hinab zu der Oderſtrand;
er ſelber aber lebte
im Aitna im Süderland.

Mit einer Gothentochter
erzeugt er in Wolfsgeſtalt
viel Kinder, die Aſen zu zwingen
mit rächender Mordgewalt.

Bald kam er mit fremdem Antliz
ein Wölflein an der Hand,
nach Asgard in den Alpen,
ins alte Hünenland.

Da walteten nun die Aſen,
er wurde keinem kund,
ſie nahmen auf den Helden,
und ſeinen Feurishund.

Sie nährten den wilden Feuris,
in ihrem Götterſaal,
des wurd er größer immer,
und ſtark wie Eiſenſtahl.

Es durft' ihm Keiner mehr nahen,
als Tyr, der ſtarke nur,

---

Tyr, ein ſtarker Aſe, einſt wohl eines mit Thur, Thor.

der fütterte da den Feuris
auf Asgards heil'ger Flur.

Da rief es vom Nornenbrunnen:
schlagt ihr den Wolf nicht todt,
so werdet ihr alle versinken
in nächtlicher Mordesnoth.
O hei wie erschracken die Asen!
und giengen ins Zwergeland,
und ließen da sich schmieden
ein grimmiges Eisenband.

Sie bandens um seine Hüfte,
der Wolf das lachend sah,
und wie er die Glieder dehnte,
da lag es in Splitter da.
Sie ließen ein stärkres schmieden,
und brachtens dem Wolfe dar.

Asen.

Wirst du auch dieses zerreißen,
dann rühmt man dich immerdar.
Der war nun innen worden
der seinen großen Kraft,
das Reißen hatte vermehret
des Wolfes Meisterschaft.
Er ließ sich noch einmal binden
des Logi starker Sohn;
und wie er sich schüttelte wieder,
wie flogen die Stücken davon!

Wie wurden die Aſen bange!
wie wurden die Aſen bleich!
„O wehe der kann wohl ſtürzen
dereinſt das Aſenreich.“
Der Wolf war innen worden
wol ſeiner Rieſenkraft,
und trat an eine Felswand,
zu prüfen die Meiſterſchaft.

Er rütteite mit dem Fuße
wohl an der gewaltigen Fluh;
die ſtürzte in Raub und Flammen
erdonnernd dem Thale zu.
O weh wie die Aſen erbebten,
und ſchauten dem Schutt hinab!
„Der macht wohl das Hochgebirge
zu einem Aſengrab.“

Zum drittenmal machten die Zwerge
ein ſtarkes, feines Band;
die Aſen traten zum Wolfe,
es trug es der Tor in der Hand.

Es bot es einer dem andern,
ſie riſſen mit aller Macht;
es hatte kein einziger Aſe
das Band entzwei gebracht.

Aſen.

Wirds diesmal dir gelingen,
wie früher dir gelang;

dann ſoll der Braga dich preiſen
mit ſeinem ſchönſten Sang. —
Der Wolf beſah die Kette,
ſie däuchte ihn allzuklein.

Wolf.

Das kommt mir nicht an die Füße,
das muß wohl von Liſten ſeyn. —

Da ſprach der Tor zum Wolfe:
„iſt dir die Kraft entflohn?
Du wirſt doch das Bändlein reißen,
du mächtiger Hünenſohn.
und könnteſt du's nicht zerreißen,
wohl auf die Treue mein,
die Aſen werden dich löſen;
das ſoll dir verſprochen ſeyn.“ —

Da ſprach der Wolf mit Lachen:
Ihr ſeyd auf mein Wachſen bang,
und könnt ich mich ſelbſt nicht löſen,
möcht warten mein Lebenlang.
Doch daß ihr nicht muthlos ſcheltet
der Angerboda Geſchlecht,
gebt eine von euren Händen
zum Pfande nach Sitt und Recht. —
Es ſahn die Aſen einander
verlegen alle an;

Angerboda, eine Rieſin der Edda, Mutter dreier Ungeheuer.

es reichte keiner die seine
da hat es der Tyr gethan,
Sie banden den Logisunen,
bis ihn die Fessel umwand;
je mehr das Thier sich dehnte,
je stärker ward das Band.

Da lachten laut die Asen
doch Tyr hat nicht gelacht,
er hatt' nur eine Hand mehr,
das hat sie in Leid gebracht.
Das Band das nahmen die Götter,
und banden den Logihund,
wohl tief in dem Penninberge,
wohl tief im Alpengrund.
Hei wie er den Rachen sperrte,
und heulte durch Berg und Thal!
Sie steckten ihm zwischen die Kiefern
wohl einen breiten Stahl.
Der hält den Schlund ihm offen,
des wird dem Wolfe weh;
der Schaum aus seinem Rachen,
der wird zum Kombalsee.
der Logi war geflohen
ins feurige Muspelland;
es kamen die Asen gegangen,
er sah sie am Meeresstrand.

---

Kombalsee, eine der Quellen der Dora, unter dem Col de la Seigne, unweit des Montblanc.

Sein zweites Kind die Schlange,
die warf er zum Meeresgrund,
da liegt ſie in einem Ringe
ums ganze Erdenrund,

Sein drittes aber die Tochter,
die fiel in der Aſenhand;
die ſezten die bleiche Hela,
hinunter ins Todtenland.

Gen Oſten leben zwen Wölfe
verborgen im Eiſenwald;
die konnten ſie nicht finden,
die ſollen nun nahen bald.
der eine iſt Skoll der rothe,
der folgt der Sonne wild;
er will die Sonne verſchlingen,
am blauen Himmelgefild.

Der andere folgt dem Monde,
wohl zu der Aſen Harm,
ſchon iſt er dem Monde nahe,
heißt Hate Mannagarm.
So leben die göttlichen Aſen
in Furcht vor dem Gothenblut,
das einſt ſoll kommen von Süden,
zum Kampfe in Wolfeswuth.
Jezt leben ſie noch in Norden,

---

Hela, Helle, daher Hölle, oſtſchweizr. Held.
Eiſenwald (Jernvidr) ſ. Rühs Edda S. 172.

im waldigen Oberland;
doch zeugte der Wolf ſich Kinder
da unten am Tiberſtrand.

Sie wollten ſich einſt verbinden
zur Völkerwandrungszeit,
und dann die Aſen im Hochland
vertilgen weit und breit.

Darum die Teuten erhoben
ihr Banner am Nordſeeſtrand,
wo ſie die Kimrer bezwungen,
und zogen durch Land und Land.
Sie ſind zu uns gekommen,
wir ſtießen zu ihrem Heer;
da ſank der Konſul Silanus
und Karbo vor unſerm Speer.
Nach Roma wollen wir ziehen
und tilgen den Wolf in der Schlacht,
dann nahen die Rieſen nimmer
herar zu der Götternacht.

Und wie das Lied im Saal verklungen,
hat eine Glut die Helden all durchdrungen.

Dem Ollowit nur, des Logi Sohn
dem bebt in Zorne das Herz davon.
Da rauſcht der Beifall um den Knaben laut,
und Staufach fröhlich auf ihn ſchaut,

---

Hate heißt Haſſer.

der Herzog im Tugener Bergeland,
und reicht ihm traulich seine alte Hand:

Staufach.

Du junger Ar, du wirst der Helden Wonne,
den Flügel schwingst du gar früh zur Sonne. —

Sie stehen auf durch den weiten Saal,
da schaumen die Hörner noch einmal,
da stoßen sie an von Hand zu Hand;
Hoch leben die Truten im Asenland!
Sie reichen Hunno die Rechte dar,
und gehn aus der Halle die ganze Schaar;
nur Hunno der Alte bleibt allein,
Werudokt und Jenehart die jungen,
und Balmars Sohn der das Lied gesungen,
sie sitzen wieder am Fackelschein.

Und wie sie vier alleine sind,
da spricht der Tanfana und Balmars Kind:

Reinold.

O Hunno, schlag mich zum Rittermann,
daß ich den Alten rächen kann! —

Hunno.

Sag an, du Sänger, wer mir Bürge ist,
ob du ein Edler oder Waffe bist?

Ein Waffe ich? du Herzog gut,
in meinen Adern ist Asenblut,

---

Truten, Drotten, verwandt mit Druiden? Name der Asen.

das Blut von Teut, dem Galenrecken,
der zog vom Himalhart, der Hünen Schrecken.

Hunno.

Vom Teut? das Wort haſt du gelogen.
Vom Teut ſtammt Balmar, die ſtarke Hand;
der ſollte kommen heut ins Areland,
und morgen wären wir zu Tag gezogen.

Reinold.

Du Grauer, wärs in deinem Gaden nicht,
ich ſchlüge die Fauſt dir ins Geſicht.
Iſt das nicht Adels genug,
daß ich mit dem Brienzerrieſen ſchlug? —

Hunno.

Du Sängerknabe mit dem Iſold du?
der iſt vor dir wol lang in Ruh;
der Ries hat Glieder von Eiſen
er würd' in Stücklein dich zerreißen.

Reinold.

Beim Tor du grauer Mann,
der Iſold weiß es, was ich kann.
Ich nahm ihm den Köcher; kennſt ihn du?
er hat ihn geholt von der Hunenfluh;
nun hat er Ruh, ihm thut kein Streich mehr weh,
denn bleich, er ſchwimmt auf dem Thunerſee. —

Hunno.

Iſt Iſold todt von dir und bleich,
dann Knabe iſt kein Erdemann dir gleich. —

Und wie der Greis den Bogen schaut,
verhüllt er das Antlitz und seufzet laut.

Hunno.

Wohlan, Werdokt, geh in die Halle,
zwo Ritterrüstungen bring heran,
und rufe unsere Frauen alle,
ich will die Knaben zum Ritter schlan,
den Sängerjüngling lockigzart
und deinen Bruder Irnehart.
Du Sänger aber zürne nicht,
und thu die Locken vom Angesicht,
und laß gesittet die Thunerfrauen
dir frei ins kühne Auge schauen,
die meine Gattin und drei Töchter sind,
und Werdokts Gattin, Balmars Kind. —

Reinold.

Vom Vater hab ich gelernt, dem alten,
die Locken im Auge zu behalten,
bis anders befiehlt ein Frauenwort,
und dem gehorche ich sofort. —

Da treten in den Saal die holden Frauen,
verwundert sie den Sängerjüngling schauen,
um den das blonde Gelocke weht,
der ihnen züchtig vom Sitze steht;
sie haben vernommen freudebang
aus ihrem Gemache den Asensang.
und Grida, Hunnos hehre Frau,
beginnt ihn sittig anzufragen.

Grida.

Nur Eines frag ich, willst du das mir sagen,

allwo der Skaldaborn entſpringt,
der den Barden ihre Weiſen bringt?
wo iſt er zu ſuchen? in welchem Gau? —

Reinold.

Als ich am Erminsbühl im Haine war
zu Solodur im Gau der Ar,
da ſang mir auf dieſe meine Frage,
ein alter Skalde dieſe Sage.

Der Skaldaborn.

Ein Knabe gieng aus im goldnen Haar,
der Knabe der Aſe Brago war;
er wanderte flink nach Oſten aus,
zu ſuchen des alten Nornen Haus,
zu ſehn wo der Skaldabrunn entſpringt,
der ſam die Telin der Barden klingt.
Und als er kam an den Morgenſtrand,
den Oſtarriſen er ſchlummernd fand,
am Berg wo der Suna Halle ſteht,
von wo ſie aus durch den Himmel geht.

Braga.

Du Hüne ſag an, du Hüne ſchnell,
ſag an, wo ſprudelt der Skaldaquell?

Oſtarriſe.

Im Nord wo brüllt das Kronimeer,
da ſtralt das Haus der Nornen hehr. —

---

Hermesbüel, in Solothurn, wo Hermes Tempel ſtand. Ermin aber iſt auch ein deutſcher Nationalgott (Herminon) älter als Segimars Sohn Armin, der Eheruſker. (Erminſul.)

Der Rieſe ſprachs, der Knabe gieng
bis ihm der Reif im Haare hieng.
Und als er ſah den Nortarſtern,
das Kronimeer erbrüllte fern,
da ſah er ſtarren ſo grau, ſo weiß,
o hei wie weit hin das kalte Eis!
und an des Kronimeeres Strand
den Hünen Nord er ſchlumer fand.

Braga.

Du Hüne ſag an, mit dem Barte grau,
iſt Norna heim in dieſem Gau?

Nord.

Hie wach ich ſo lang die Gletſcher ſtehn,
und habe kein Nornenhaus geſehn;
in dem Bären Heulen, in Eiſesklang
ſtürmt einſam hinab mein wilder Sang. —

Der Hüne ſprachs und bei dem Wort
der Braga zog nach Weſten fort.
Der Himmel der röthete ſanft wie Gold
und vor ihm der Sunna Haus ſtand hold,
am Weſtport wo es vom Berge blinkt,
wo Sunnas Geſpann zu dem Atlant ſinkt.
Und neben der Halle ſchwer und tief,
der Weſtarrieſe im Graſe ſchlief.

Braga.

Du Hüne, erwach, ſag an, Geſell,
iſt hier der heilige Skaldaquell? —

Westarriſe.

Da wache ich Jahr ein, Jahr aus
und hörte nie vom Skaldahaus. —
Der Braga hinab zum Südmeer kam,
die Surturflammen er hie vernam;
die brannten und leuchteten überm Strand,
den Suntarriesen er ſchnarchend fand.

Braga.

Da gehen die Gluten ein und aus,
Sag, Hüne, iſt hier das Nornenhaus?
Ich walle herum von Strand zu Strand
den Skaldabrunnen ich nirgends fand.

Suntarriſe.

Und ſteigſt du auf in das Sonnenlicht,
du findeſt den Born dein Lebtag nicht. —

Der Braga erſtaunte des Hünen Wort,
und wanderte traurig zum Hochland fort. — — —
Und wie der Reinold hat das Lied geſungen,
der Meiden eine beginnt, der jungen,
die ſchöne Swanehild, und ſpricht.

Swanehild.

Fand er den Skaldabrunnen nicht?
wie iſt er denn der Braga worden,
der erſte Sänger zwiſchen Süd und Norden? —

---

Oſtarriese wie Westar, Nord und Suntar, Wächter am Weltende. Suntar (der schwarze) wird, nebst Logi, die Südriesen zur Götternacht bringen.

Sunt heißt Süd: Swidgau, Sundhausen, Suntar (Sudwind.)

## Reinold.

Als er von Süden kam zum Alpenhange,
im Hochgebürg er traf im Hain
auf eine Meide, weiß wie Schnee,
ihr Auge blau und roth die Wange,
allum wie stralend. O Brag, o weh,
wie muß die Dirne gewesen seyn!
Die Dirne im Tanne schnell entschwand,
der Braga wie in Wurzeln stand;
was er in aller Welt nicht konnte finden,
auf dieser Stelle macht es ihn erblinden.
Und wie er staunt in süßem Weh und Lust,
da quillt es wie ein Strom in seiner Brust,
da war der Bragaquell gefunden,
da goß er aus im Liede seine Wunden;
und seine Minne ward ein Brunn gar mild,
der wiedergab der Heißgeliebten Bild.
Sie war Iduna, Odins Kind, des grauen,
der schönsten Disc Gridur, Kind;
als er ins Aug ihr durfte schauen,
als sie am Mund ihm bebte minnebang,
ohei wie der Skaldakorn da sprang,
ohei wie die Saiten erwachet sind!
Der Brunnen entspringt in des Mannes Brust,
ihn wecken die Frauen, die Minneluft. —

So singt der Reinold vor den Frauen,
die lauschende auf ihn alle schauen.
Und Werdolt bringt die Waffen her
aus der Rüstekammer blank und schwer;
der alte Hunne im Schlachtgeschmeide,

tritt funkelnd her im rothen Licht,
und grüßt mit der Rechten die Knaben beide,
und zu dem Reinold freundlich spricht:

Hunno.

Wie heißt dein Name, Sänger sprich!
dann knie nieder, dann schlag ich dich.

Reinold.

Sie heißen mich Kamor im Limmagland,
da kam ich her von Turiks Strand. —
Da kniet er vor dem Greise hin,
der küßt auf seine Stirne ihn:

Hunno.

„Sey grimm dem Römer, dem Schwachen mild!
dem Römer Verderben, der Frauen Schild!
im Rathe kalt, im Kampf Gewitter!
Im Namen Teuts nimm diese Wehr,
und diesen Schlag, und keinen mehr!
Steh auf mein Kamor! du bist Ritter." —
Doch wie der Hunno das Schwert erschaut,
er fährt zurück und kreischet laut:

Hunno.

O Kamor, wie ward die Klinge dein?
die war dem besten Freunde mein. —

Reinold.

O Hunn, das Schwert ist das Mortarschwert,
das gab mir Balmar der Degen werth.

---

Turik, Zürich, Turicum, Turegum, heißt rhätisch noch Turio

Kreischen, laut ausschreien.

Als heut ich zum Haslithale kam,
ich einen harten Strauß vernam,
dort ward ein grauer Held erſchlagen;
ich muß das Schwert zu ſeiner Rache tragen. —
Da ſinkt der graue Hunn ins Knie:

Hunno.

O weh, o weh dir Galenland!
dir iſt der erſte Mann geſunken,
und keinen gleichen man ihm fand,
dem Munnoſun, dem Aſenfunken,
O weh nun ſchlägt man die Römer nie. —

Und wie ers geſprochen, naht die Meide
Tanfanas Tochter Swanehild:

Swanehild.

Du Sänger, trafſt du auf der Heide
nicht einen Knaben ſtark und mild?
Der kann den Vater nicht verlaſſen haben.
O haſt du Kunde von dem lieben Knaben?

Da kämpft in Reinolds Herz ein Sehnen,
es pocht darunter ein gewaltger Schmerz,
das Haar entwallt, es ſtürzt ein Strom von Thränen,
er drückt das blaſſe, ſchöne Weib ans Herz. —

Reinold.

Ich habe Balmars Geiſt geſehn
in ſeinem Geſchmeid in den Nebel gehn;
er ſitzt in der Walhall an dem Mahl,
und ließ dem Reinold ſeinen Stahl;

der ſucht bis der Mörder iſt gefunden,
und tilgt den Schmerz der Vaterwunden. —
Der alte Hunn ihm reicht die Hand.

Hunno.

Du wirſt ein Heil dem Keltenland,
du haſt mir verborgen dein edles Blut;
wohlauf du diffiger Degen gut,
in dir ruht Teuts, des Aſen Same,
und Divikо ſey dein Ritername! —
Jetzt ſchlägt er Irnehart den jungen,
die Klinge Ars hoch auf geſchwungen,

Hunno.

Sei lebenlang des Schwachen Schild,
dem Römer ein Ur, den Frauen mild,
und deines Aſenblutes werth!
Steh auf und nimm dein eigen Schwert! —

Die Jünglinge beide, muthes warme,
ſich glühend drücken in die Arme,
und ſchwören den Brudereid ſich froh,
Irnehart und der Divikо.
Die Frauen begrüßen ſie jetzt zur Stund
da hangt die Schweſter an ſeinem Mund,
und küßt und trautet ihn weinend ſehr,
als könnte ſie ihn nicht laſſen mehr.
Die Frauen treten in ihr Gemach,
die Helden allein die ſind noch wach,

Diffig heißt liſtig, πολυτροπος, deßwegen verdeutſchen unſre alten Chronicken Divikо ſtets Diſſig.

und treten zum Söller und sehn hinaus
und sehn hinab in das Argebraus.
Von Höh zu Höh die Feuer glühn,
wo der Heribann sich sammelt kühn,
dort tönt noch ein Horn, und dort, juheh,
wie glutroth funkelt der Thunersee!
und fernher ob des Sees Schlünden,
da heult noch der Drache aus den Gründen.
Und wie sie stehen im Feuerschein,
da rieselt es Schrecken in Mark und Bein
denn plötzlich, sie sehn es vor Freise kalt,
zum Fenster herein schaut Hunns Gestalt.
Es sieht ihn der Hunn, er ist ihm so gleich,
der Hunn drob wird gar still und bleich;
es sehn ihn die Degen all wie im Traum,
und trauen den Augen im Haupte kaum;
sie sehn ihn kommen wohl drei, viermal,
und schütteln die Locken wohl drei, viermal,
sie sehn dem Väter ins bleiche Gesicht,
und keiner ein einzig Wörtlein spricht.
Der Hunn auf sein Heldenschwert still schaut,
er weiß es wohl, ihm entschallt kein Laut.
O weh, wie sieht er so bleich, so bleich!
wie ist er der Fenstergestalt so gleich! —

*) Die Abendnebel überm Rhodan thauen,
der herbrauſt an dem waldgen Strand;
aus Nebeln der Jammen und Arwel schauen.

*) Hier ist die Szene am Genfersee, im Schlachtfelde.
Gommen, Jaman, jetzt Dent de Jaman.
Arwel, waldige Bergwand am Schlachtfeld.

herab ins Nantuaterland.
Durch Felsenstücke in dem Pennihaine
der Hirsch das Lager sucht am Bühl,
der Biber kriecht vom Leman ans Gesteine,
vom Sedunthale weht die Nachtluft kühl;
und Ure überm Strome brüllen
durch Brintanbel die sie umhüllen.
Die Kaltach eilt von der Jammanfluh
mit Schaum und Tosen dem Leman zu.
Am Kaltach Strande gleich vier Blitzen,
vier graue Mannen auf Steinen sitzen.
Die kommen, Geister, vom Gebirg gegangen,
all Asen aus der Kelten Gau;
mit ihren Bärten, weißen, langen,
mit ihren Nebellocken grau.
Die sitzen da und reden von Sagen
aus alten Tagen.

Ist Teut der As im Streite
mit seinem Eisenschild,
von ungeheurer Breite
und seinem Schlachtbeil wild.
Den freuts in der Helme Nachten
mit seinen Walküren geschwind
zu fahren über die Schlachten
im blutigen Wirbelwind;

---

Nantuar, ein Stamm Wallifer am See (la Vaud? Wadt?)
Nant heißt Bergbach.
Brient ist der kriechende Früh- und Spät-Nebel.
Kaltach, die Eau froide, die vom Gebirg durchs Schlachtfeld in den Lemann stromt.
Teut ist mit Thuiskо wohl eines, auch Dit (Caesar.)

ünd hoch herab mit den Schwerterfrauen
auf das Lanzengewühl und die Hurt zu ſchauen.

Bei ihm man ſieht den Greiſen,
den Leman, den Geiſt vom See;
aus ſeinem Barte dem weißen
ein Quell entſchäumt wie Schnee.
Der führet den Ruderhacken,
der triefende Flutenmann,
und ſtreichelt des Bibers Nacken,
der ruht am Waſſergeſpann.
Den freuts von dem Wagen oben
zu ſchaun in der Stürme Toben,

Der da mit ſchneeigen Haaren
iſt Brint der Nebelmann,
den ſieht man langſam fahren
ganz niedrig ob See und Tann.
der iſt wohl öfter zu ſchauen,
vom Gletſcher herabgebracht,
herunterfahrend auf Lauen,
daß all das Gebirg erkracht,
kann klug betrügend in allen Geſtalten
ſich vor dem Beſchauer entfalten.

Es ſpricht mit den dreien zuſammen
der rothe Logi auch;
ſein Auge ſchielt wie Flammen,
ſein Haar iſt wallender Rauch.
Sein Athem iſt rothblau Feuer,
der wohnt in den Alpen nicht;
von Süden kam das Ungeheuer,

vom Berge, der Gluten bricht,
wo seiner Zunge rother Stral
weit ruft durch Meer und Berg und Thal.
Vom Südenwolfe reden sie, die Helden,
der kommen soll zur Asenschlacht,
wie Bragas alte Sagen melden,
und bringen die Götternacht.
Dann sollen die Surturheimer siegen,
und durch die helvetischen Gaue ziehn;
wenn alle Asen und Disen erliegen,
und aus den erhabenen Burgen fliehn.
Vom Wolfe stammen die Römer alle,
die sollen nun nahn mit großem Schalle.

Die Surturheimer sind die Römermannen,
die Kinder Loks, in ihrer Macht;
die wollen den Bogen auf den Teut nun spannen,
und bringen die Asennacht.
Den hatte längst der Teutat angebunden,
im Hochgebirg mit starker Hand;
doch heimlich hat ihn der Lok gefunden,
und ihn verborgen im Alpenland,
und ihn genährt, der Asenschaar zum Spotte,
gar heimlich in einer Felsengrotte.

Das weiß kein Ase jetzt im Haine,
drum rathen sie da am Strome lang;
nur Logi lacht an seinem Steine,
sich freuend der List die ihm gelang.
Wie Teut gerathen, wollen aus sie wallen,
zu suchen den Wolf, und ihn bestehn,
in all den Thalen, in den Bergen allen,

und sollten sie über die Meere gehn;
und jeder steht auf von seinem Ort,
und tritt von dem Kaltach zur Höhe fort.

Da hören sie's athmen am Berge oben
hoch ob dem Wald der Belln helßt,
wo der Jamman ragt in die Nacht erhaben;
dort schläft Ollodin der Alpengeist.
Da schläft der Penningott der graue,
und athmet im Schlafe so laut,
daß sie's hören unten in der Aue,
und jeder zum Jamman schaut;
und hören aus Nacht, und den Nebeln allen
des Schlafenden dumpfe Stimme hallen.

Ollodin.

Kein Ase soll die Hand erheben,
den Fenriswolf im Hain zu fahn;
der Kampf ist einem Mann gegeben,
der wird dem Götterfeinde nahn. —
Das hören die vier Recken sammen,
sie fürchten Ollodins Macht
gehn fort in ihre Burgen, ähnlich Flammen,
doch Logi, der rothe, lacht:
der wallt alleine die düstre Bahn,
am Lemansee die Nacht hinan.

Und her am See behelmt drei Frauen reiten,

---

Sauvabelin, Sylva Beleni, Beliewald.

Penningott, Deus Penninus. Penn, pinn heißt Fels, Berg; daher der Pennin (gr. Bernhard.) und die Apenninen.

als wie von Lauſon, von Newidun,
gen Vivis angethan zum Streiten,
und traben fort und nimmer ruhn.
Und aus dem Bellnwald am Stade
manch Zwerglein auf die Damen ſchaut,
die trotten ſo ſtolze ihre Pfade,
und blaſen in ihre Hörnlein laut;
und ſagt: „die mag der Teut nach Wibiſch führen,
ſind Schwerterfrauen, ein Walfeld dort zu küren.“ —
Die Helme loh vor ihren Häuptern flammen,
und Schilde drohn vor ihrer Bruſt;
die Wellen ſchauren all zuſammen,
wie hin ſie waloppen in aller Luſt.
Und einen Hirten ſie ſehn ein Wölflein führen,
der frägt, wo geht ihr, o Frauen hin?

Walküre.

Wir reiten ein Todtenfeld zu küren,
wo Helden zum grimmen Wige ziehn. —

Und wieder fragt er: o Fraue mein,
ſag an, wo ſoll das Wigfeld ſeyn?

Walküre.

Dort wo der Rhodan kommt gezogen,
dort drüben liegt der Pennihain;
dort an des Stromes und Lemans Wogen,
dort ſoll das Wigfeld ſeyn. —

---

Lausanne, Nion und Vevay, (Vivis) hießen Lauſodum, Newi oder Niodum und Viviskus.
Woloppen, galoppen.

Da frägt der Hirte fittig wieder:
wer wird im Pennihaine ſchlahn?
die dritte jaht vom Roſſe nieder:

## Dritte.

Die Nacht noch werden die Römer nahn;
die laſſen am See die Tuba tönen,
und ſchlagen mit den Keltenſöhnen. —
Er hat ſie gefragt und ſie reiten fort,
ſie habens geſagt und er lacht,
und wandelt hinauf und zum Jorat dort,
der athmet ſtill in der Nacht.
Das Wölflein noch einmal zurücke ſchaut,
und dehnt die Nüſtern und heulet laut.
Was heulſt, was heulſt du, Geſelle gut?
ich glaube du riechſt ſchon Gallerblut!
Doch oben der Hirt in der Joratkluft,
der bindet den Wolf an den St n;
ſein Haar durchſauſet die Firneluft,
und er heulet auf Thal und Hain.
Und wie er geheult, heult unten der See,
heults weit hinauf bis zu ewigem Schnee:
in jeder Hütte von Gau zu Gau
durchſchauerts der Buſen wohl jeder Frau,
und jedem Säugling auf Fellen graut,
er ſucht die Mutter und weinet laut,
und alte Waffen an jeder Wand
erhallen traurig durchs Keltenland.

# Divik.

## Dritte Mähre.

Divik kämpft mit Ollowig, und findet Friden.

# Inhalt.

Auf dem Genfer vor Aventik erzählt Irnehort, Hunnos Sohn, dem ankommenden Greise Witigo aus dem Sanetale, wie heute früh die Tagsatzung begonnen, wo der Legat L. Piso von Helvetien Geißeln gefodert, der Aquitaner Ollowiko aber ihn unterstützt habe. Wegen des Oberbefehls im Kriege sey zwischen den Gauen, besonders zwischen Hunno und Ollowiko Zank entstanden, worauf Diviko lezterm wegen Verrathes den Zweikampf angeboten habe, der nun bald vor sich gehn werde.

Diviko sieht im Brolius oder der Brone eine Wasserfei, Hildegarde, die ihn kennt, und heute wieder zu kommen verspricht.

Der Zweikampf auf der Heide gegen Morat, wo Diviko in Ollovikos Tochter die Fee Hildegarde erkennt, und den König überwindet.

Mahl in der Druidenhalle. Hunno erzählt vom Zauberhorn, das ein Zwerglein ihm gab, und das an diesem See eine Feie, in einer Minnestunde, ihm abgenommen habe.

Die Fee beklagt bei Diviko, daß er ihren Vater verwundet, warnt ihn vor Verrath, und scheidet. In der Nacht brechen Aquitaner und Römer auf die schlafende Stadt, wo im Kampfe Diviko durch ein Zauberbild in einen Kahn auf dem See gelockt wird. Er erkennt und verjagt den Logi.

Auf der Insel Sisolun rettet er einen Knaben vor Mördern, und erkennt Hildegarden, die ihm ihre Geburt von einem unbekannten Helvetier erzählt, und von einem Zauberhorne. Sie heißt Frida. Seiner Mutter Gestalt erscheint ihm, warnend vor dieser Fee.

## Dritte Mähre.

Es blinken Aventins Thürme helle
aus des Mittages Gold heraus;
Der See iſt blau und keine Welle
ſich reget über der Niren Haus *).
Da wälzt ſich der alte Strom der Wadt,
Der Brolio hin zur Drudenſtatt,
und unter grünen Bäumen hin
ſieht man die alte Straße ziehn,
herab vom Lemanſtrande weit,
wo Aſen gewandelt in grauer Zeit.

Es reitet von der Stadt ein junger Knab,
heraus an des Brolio Strand,
und hörnt die Roſſe und waſcht ſie ab
mit emſiger Hand.

Und horch, da ſchallt's wie Roſſetritt!
Wer naht von der Sana? wer?

*) Es iſt bekannt, daß der See bis an die Mauern der Stadt gieng.

ein reiſiger Zug naht her,
und hornet gar freudig im Ritt.
Voran da trottet ein ſchöner Greis,
ſo hehr das Antlitz, der Bart ſo weiß.
Wer ſind die Reiſigen, wer,
die traben von Grolley her?

Da grüßt ihn der Knabe tugendlich:

Irnehart.

Du Alter, es grüßen die Götter dich!
Biſt Hongrins Sohn aus dem Gruyerthal?
Kömmſt ſpät, o Witzig, zum Drudenmahl.
Wir haben ſchon viel in der Stadt geſehn,
daß dir das Hornen möcht vergehn. —

Witzigo.

Biſt nicht du Irnehart, der Hunnoſun,
des Greiſes in der alten Thun?
Sag' an, lieb Knabe, was iſt geſchehn,
Daß mir das Hornen ſoll vergehn? —

Irnehart.

Du warſt beim Jul auf dem Aſenhard,
wo geſtern das Siegesmahl gefeiert ward;
drauf zogen her zum Broilosſtrand
die Boben aus allem Galenland,

---

Grolley, Dorf unweit der Sane, durch das Witzigo, von Affri nach Aventik gehend, kommen mußte.

Hongrin, ein Seitenſtrom der Sane (Sarine), hier aber Witzigos Vater.

Gruyerthal, Gruyery, Gruyere.

Armorika, Belgoland am Meer,
von Aquitanern wohl ein ganzes Heer,
von der Garumna kam gezogen,
wo die Ibereralpen ob den Gaun,
herunter zu zwei Meeren schaun,
und von Massilia, den Ligurerwogen.
Helvetiens Gaun aber in Berg und Thal,
die rief zur Rüstung der Drudenstahl.

Und heut wie der Morgen hat gegraut,
Da wards in der Asenstadt gar laut,
es sammelten sich die Tagebothen alle
in ihrem Geschmeid' vor der großen Halle,
wo auf dem weiten Platze vorn
im Lindenschatten springt Tanfanas Born.

Da trat hervor aus der Romaner Schaar
der schlaue Piso in dem Rabenhaar.

Piso.

Gebt die Gefang'nen aus dem Walliland,
Die ihr genommen im Silanstreit,
und haltet Geisseln überall bereit,
zu senden sie an den Tikristrand,
der Mannen vierzig und vierzig Meiden,
Dann mögt ihr leben in euern Heiden;

---

Armorika, das jetzige Bretagne.
Belgoland, der dritte Provinztheil Galliens deutschen Stammes, in Irland und Connaught Bolaen.
Aquitaner, südlich der Garonna.
Massilia, Marseille, griechischen Stammes.

doch von dem Kimrenbunde ſteht,
denn dieſes Volk vor unſrer Macht vergeht. —

Da zürnten die Helvetier alle,
Die Volgen riefen in lautem Schalle,
die Aquitaner um Olloyik allein
die wollten Rom gefbigig ſeyn.
Da ward ein lautes Stimmgebraus,
die Druden traten aus dem Haus,
und bließen mit des Hornes Schall
Die Römer vom [illegible]ge treten all.

Da ſtillten ſie der Kelten Toben,
und ſchnelle ward ein Mehr erhoben;
Da rekten all' die rechte Hand
Wohl wider die vom Grunnaland.
Wohl zürnte der König der Südergaue,
der Nitiobrigerheld, der graue;
doch auf der Oberdrude ſtand,
und winkte Stille mit der Hand.

Oberdruide.

Hört auf, ihr Kelten vom Gebirg zum Meer!
uns ward die Nacht in ſtiller Stunde
vom Ollogobregenland die Kunde,
das Kaſſius nah iſt mit großem Heer;
Deswegen die Lanze ringsum lief,
die euern Heribann berief.
Die Gaue alle ſtehn bereit

---

Stimmenmehr, suffragium.

an ihren Marken zu jedem Streit.
Es rottet zum Banner ſich von Haus zu Haus;
mit dem Banner zieht der Herzog aus.
Doch wenn wir Rom entgegen gehn,
ein Fürſt muß über alle Banner ſtehn.
Ihr Kelten, wer ſoll der Erſte ſeyn,
wenn Kaſſius naht zum Lemanhain? —

Da wiederum ward ein lauter Schall,
in den Herzogen all,
aus jedem Gau im Gallerland,
als ſtürmte der See erbost zum Strand.
Da ſcholl's von Ollowiks, des grauen, Munde,
der rühmte ſeine Kampfeskunde,
die er gelernt vom Römerzug,
der ihm an der Marke die Völker ſchlug,
wie ſelber er im Toloſahain
beſtritten lange ihre wilde Reihn.

Doch gegen ihn der Belge ſtand,
und warf ihm, ſtolz von teutſchem Blut,
die wälſchen Ränke vor in Wuth,
und nannte ihn Sklaven vom Römerland.

Belge.

Iſt euer Blut wie das der Volgen warm?
ihr ſeyd zu nah dem wälſchen Strande,
entmannt durch Wein und Weiber, eine Bande,
ein Gras für der Bellowaker Arm. —

---

Bellowaker, eines der ſtärkſten Gaue der Belgen, um Beauvais.
Toloſa, Toulouſe.

Da ſprach an ſeinem Speer mit Schall,
mein Erte, daß ſie es hörten all:

Hunno.

Der Konſul naht nur dem Helvetierlande,
er ſtrömt zur Waadt vom Gebirg herab;
Drum ziemt dem Oberland der Herzogſtab,
wir ſammeln uns am Lemanſtrande.
Wir kennen die Römerkriege gut
und unſer Blut iſt altes Gallerblut,
das jeder gern für den Teut vergießt,
darin kein fremder Tropfe fließt. —

Die Hand erhoben die Helvetier all,
und ſchlugen die Tartſchen in lautem Hall;
die Druden ſelber mit ihrer Hand,
ſie ſtimmten alle fürs Oberland;
da ward es laut und heiß und enge,
da gieng's, dem Sturm gleich, durch die Menge,
da golmte es über das Drudenhaus
wie Windewehn, wie Seegebraus.

Und wieder ſcholl da Ollowifs laute Stimme,
der trat zum Vater her im Grimme,
und wollte ihm vom Mantel haun.
Da ſtürzte aus dem Volk, ein Graun,
ein junger Knabe, wie ein Blitz hervor:

Knabe.

Halt ein, du grauer Mann! beim Tor
dich fordr' ich, wegen Verrath aufs Schwert.
heran, wo du biſt des Zweikampfs werth! —

---

Allzu lauten Rednern ſchnitt man vom Kleide.

Er warf ihm zu Füßen einen Span,
und trat zurücke, der freche Knab,
der König sah ihn stolzen Auges an,
und lächelnd er auf ihn herab
und nahm den Span vor der ganzen Schaar,
und warf ihm einen andern dar;
doch sah ich ihn mit geheimem Grauen
auf den wigebolden Knaben schauen.
War Diviko, der Balmarsun,
den Hunno Ritter schlug zu Thun.
Heut treten sie zum Gange beide
am See auf der Moratheide.
Die Helden des Hochlands trauern all,
denn Ollowik ist der erste Wiger
der graue stolze Nitiobriger,
und fürchten des hehren Knaben Fall.
Doch rüstet sich der zum Streite froh,
der Balmarsune Diviko. —

So spricht der Irnhart und sie ziehn
all' beide zur Statt Aventik hin.

Ein Knabe tritt heran im Sonnenschein,
er tritt an den Broliostrand,
und schaut in die liebliche Flut hinein,
und von sich wirft das Gewand:
Er läßt die weißen runden Glieder
im Flusse schwimmen das Ufer nieder,
der murmelt in dem Lockenhaar,
und zu ihm redet wunderbar.

---

Wigebold, kampfkühn.

Der Melenmond im grün und rothen Kleide
hat überblütet Busch und all die Heide;
die Blümlein lachen aus dem frischen Klee,
der wallt im Winde sam ein grüner See
— mit Sterneblumen — gelb und blau,
die freuen sich durch all die Au;
und unter den Bäumen durch die Matten
wie haschen sich spielende Schatten!
Wie schauen ihn bei seinem Nahn,
die Blüten der Büsche lächelnd an,
es wehn ihm mit weißen Regen,
entgegen,
und füllen um ihn süß die Luft
mit Duft!
Wie hört er durch die Wipfel dringen
der seligen Vöglein liebes Singen,
das hin durch Berg und Thal ergeht,
daß sanfter Schauer ihn umweht.
O wie das seinem Muth
so sanfte thut!
Die Brünnlein murmeln leis' und lose
im blühenden Uferschoße;
es schauen mit blauem Aug' heraus
die Niren aus ihrem kristall'nen Haus,
es eilt, wie berauscht von süßem Weh,
der Strom zum See.
Die Freude ruft von allen Blumenborden
des süßen Sommers Minneluſt,
als wäre das Herz in der Menschenbruſt
zur Blume worden.
Horch, horch! er hörts und schaut umher.

Scholl nicht ein Gelächter? wer war das? wer?
Iſts eine Ringeltaube
im Uferlaube?
Und ſtille wirds, und leiſe wieder,
er läßt ſich wiegen am Graſe nieder;
und wieder murmelts um ſein Haar,
um Wang' und Lippe wunderbar.
Um ſeinen Nacken warm die Wellen dringen,
als wollten Arme ihn umſchlingen,
als käm' ihm nahe eine weiche Bruſt,
als wollt es reden und ſtürb' vor Luſt.
Ihm iſt ſo traulich, ſo liebevoll
War das ein Gekicher, das wieder hell erſcholl?
Und er erſchrocken ans Ufer ſpringt,
und ſein Gewand um den Nacken ſchwingt.

## Divico.

Wer biſt du, Lachegeiſt? ſag' an?
biſt du ein wackrer Geiſt, ſo darfſt du nahn.

Und horch, wie ſchwaderts, wie rauſcht die Flut!
ihm ſteigt ins Antlitz all ſein Blut,
und zart und weiß, im blauen Kleid
heranſchwimmt eine Waſſermeid,
gar wunderſchön, ein Nixenbild,
im braunen Auge züchtig mild,
das Haar in Wellen um die friſchen Wangen,
und an der Hüft' er ſieht ein Hörnlein hangen.

---

Schwadern, platſchen, Geräuſch vom Schwimmen.

Nixe.

Tor grüße dich, Diwiko, Degen gut! —

Diwiko.

Wie kennst du mich, Nixe aus der Flut?
wer bist du da auf der Wasserheid,
du wonnereiche Zaubermeid! —

Nixe.

Bin eine Fee, Hildegard,
und sah dich gestern am Asenhard,
im Roderichsboden am gleichen Tag,
eh' dir der Isold noch erlag.
An der Epona Borne, bei den Linden
wirst du die Nixe wieder finden. —
Aufs Wasser bückt sich still der Knab, —
sie ist verschwunden, sie ist hinab.

Das Volk Awentiks von Haus zu Haus
zur Moratheide wallt hinaus,
und auf der Heide alle sehn
die Druden am Hesussteine stehn,
und neben dem Steine lang und breit
die Schranken stehen zu dem Streit,
und bei den Schranken, in ihrer Zier,
des grauen Kampfes warten vier;
die Römer dann, der Aquitaner Menge,
und alle Kelten, lang und breit und enge.
Die Herolde hornen, sie hornen laut.
Da nahen die Kämpfer beide, schaut!

---

Hesus, Aste, hier aber Kriegsaxe, Teut.

Der Ollowick hier, im Gelocke grau,
mit dem rothen Auge urenrauh;
ihn führet Antebrog der Degen.
Dort tritt ihm der Alpenheld entgegen,
mit trutzigem Auge, frech und froh,
der Balmaringer Divike.
Wie den der treue Hund erschaut,
die Ketten er beißt und knurret laut,
und hat sie zerrissen, wie verweht,
und schmeichelnd bei seinem Herrn er steht.
Und wie ihm der Held in Ernste winkt,
zurück er tritt, und sein Zürnen sinkt.
Zum Drudenstein sie treten hin,
und Ollowik faßt mit der Rechten ihn.

Olloviko.

So wie Ollodin mein soll walten,
und mir ein Schwert gab in die Hand
durch den Arwerner Brenn den alten,
so steh ich rein am Moratstrand,
und will es vor allem Volk beweisen
dem Diviko da mit meinem Eisen,
daß ich gerathen mit Vorbedacht
zu welchen der Römer Göttermacht,
und Giseln zu geben.
Dran setz ich Ehr und Leben. —

Der Diviko tritt zum Steine hin
und faßt mit seiner Rechten ihn:

---

Die Arwerner saßen in Auvergne.

Divko.

So wie Ollodin mein soll walten
und mir dieß Schwert gab in die Hand,
durch Meirings Erzeugten, Hunn den alten,
so steh ich rein am Moratstrand,
und will vor dem Drudenchor beweisen,
dem Ollowik da mit Balmors Eisen,
daß er gerathen mit falschem Rath
zu schmeicheln den Römern und dem Senat,
und ehrlos Giseln zu geben.
Dran seh ich Ehr und Leben. —

Was schau'rt der Knabe roth und bleich?
bei Ollowik sieht er die Tochter stehn.
Wie sieht sie der Wasserfei so gleich!
wie hangt ihr Blick so rein, so mild
am jungen minnigen Ritterbild,
daß die Augen ihm übergehn!
daß die Hand ihm an Balmers Eisen bebt,
und unter der Brünne das Herz sich hebt!

Es führt ihn Werdolt in die Schranken,
da stehn die Beiden sonder Wanken,
und reichen die Hände sich zum Streit,
und stellen sich, und stehn bereit.
Und wie die Flamme löscht am Stein,
der Herold hornet durch Flur und Hain.

---

Brünne, Brustpanzer, thorax; angelsächs. byrne; auch brinne (Ecken u. s. w.), daher Brunhild.

Und wie zum zweiten erſchallt das Horn,
ſchau, ſchau, wie die Klingen erbeſet Ilizen!
Wie kreuzend und funkelnd in grimmem Zorn
erzüngeln die ſtählenen Spitzen!
Wigio, wie glitzerts, wie klirrts im Kreis,
wie tönts auf den eiſenen Ringen!
wie fallen die Schläge ſo ſtink, ſo heiß,
daß raſſelnd die Harniſche ſpringen!
Dem Hunno das Herz im Leibe lacht,
wie Divikos Schwert auf dem Galen kracht,
wie der Knabe bibig, wettergleich,
den König ängſtet, Streich auf Streich,
daß der alte Fechter beugt und wendet,
vor dem Hagelſchauer, der nimmer endet.

Da ſieht der Knabe hin ins Auge braun,
das auf ihn gerichtet iſt wie Flehn;
da will ihm das Schwert im Laufe ſtehn,
da faßt es ihn, ein ſüßes Graun;
und immer ſieht er ſanft und mild
auf ihn herſchauen das Feienbild.
Als wär' die Seele ihm ins Schwert gefahren,
es bebt zurück vor ihres Vaters Haaren.

Wie ſieht das der alte Hunn mit Schmerz!
wie ſticht das dem Hunn ins Vaterherz!
wie zornig ruft er: du Schwerterſohn,
wo iſt die Seele dir hingeflohn?
Schlugſt du nicht geſtern den Draken todt?

---

Wigio! Kampfruf, wie mordio; furio!
Glitzern, funkeln, aber nicht von Feuer.

Der Iſolt liegt im Blute roth.
Schau, ſchau, wie der Graue das Schwert bewegt!
du tödteſt mich, wenn er dich ſchlägt.
Schau auf des Hunno weißen Bart,
und nicht auf das Bild nach Nirenart!
O laß dich nicht von ihrem Zauber zwingen!
ſie wird dich zu früh ins Verderben bringen.
Es hört es wohl die ſchöne Meid,
da wird ihr in der Seele leid;
zum zornigen Greiſe ſie milde ſchaut,
da klopft ihr weißer Buſen laut;
warum dort innen tobt ſo heißer Schmerz,
das weiß nur ſie, das weiß kein Menſchenherz.

Der Rüde auf Hunnos Antlitz ſchaut,
und merkt es wohl, und klaget laut,
und an den Schranken auf er ſtrebt,
und ſeine Stimm' ermahnend hebt.
Da drehn die Kämpfer ſich im Streit,
er ſieht die Meid nicht mehr.
Juhei, wie kreiſet die Klinge weit,
als wär ſie entbunden, und freut ſich ſehr,
als blitzte aus ihrem Aug' ein Strahl,
dem blauen Auge der Braut von Stahl,
als reckte ſie dürſtend ihre Zungen;
hat lang' nicht mehr ſo froh geſungen,
daß dem Galler vor dem Liede graut,
das um ihn ſpielt die Eiſenbraut,
als wärs ein Drache, mit blauen Ringen
rothzüngelnd und eifern, ihn zu umſchlingen.
O wie das dem Hunn ſo wohle thut!

Hau zu, hau zu, du Mortar gut!
mein Divko darf dich mit Ehre tragen,
ſo hat der Valmar nicht geſchlagen.
Fahr' nicht zur Seite, du ſchlimmes Ding!
rechts ein, dort unter dem dritten Ring!
Gottlob, ihr liebe Eiſenjungen!
gottlob, da iſt der Ring zerſprungen. —
Des Herolds Horn das ruft trara!
die Warte ſind mit den Stäben da;
der Mortar hat gar luſtialich getrunken,
der König iſt ins Knie geſunken.
Der alte Hunn und Witzigo froh, mit Luſt,
ſie drücken den Knaben an die Bruſt;
die Römer ſchauen ſcheel und bleich,
als gienge in ihr Herz der Streich,
als hätte ihnen das Lied des Jungen
ein ahnend Hochzeitlied geſungen.
Die Menge in dem Abendſchein
dringt flutend zur Aſenſtatt hinein;
ſie führen den Ollowik blutend ſchwer,
und auf der Moratheid wirds ſtill und leer.

* * *

(Hie folgt Ollowikos und der Romer Verrath, und wie Divko auf das Eiland kommt.)

* * *

Da ſteht ſie, die alte Aſenſtatt,
in ihr die Drudenburg, das Haupt der Wadt,
mit bergehohen ſtolzen Zinnen,
die hoch im Abendrothe brinnen.
So baut kein Sterblicher weit und breit,

die Tusker einzig in alter Zeit.
Da ruhten von ihrem Riesenbau,
die Asen aus in Bebegau,
am Eponaborne kühl und klar,
ringum gelagert eine kühne Schaar,
und sahen auf die Burg, durchzogen
mit hohen, kühngeschweiften Bogen,
wie die Mauern schwebten von dem Plan
zun blauen Lüften himmelan.

Was sitzen die Helden in der Halle,
weithin, und weithin dampft das Mahl!
da klingen die Lieder in hohem Schalle,
das ist der aventische Heldensal;
da sitzen die Fürsten am frohen Schmaus,
im Ogoland, im Drudenhaus.
Die Helden aber die werden laut,
die Abendsonne in die Halle schaut;
es glänzt so roth an alle Bilde,
rings über der Druden alte Schilde,
wo Tuskerschilde seit der Asenzeit
und deutsche Schilde hangen weit und breit.
Der alte Hunn auf seinem Sitz

---

Jemand baute in Italien und Gallien, dem Alterthume selbst alt. Man heißt es Kuklopenmauern.

Tusker oder Turrhener waren einst eines der ersten Völker.

Ogo nannte man im Mittelalter die Gegend Aventiks. Es ist das unerklärte Uechtland, das noch im 15ten Jahrhundert Bechtland hieß. Eine Urkunde von 1333 sagt: Von dannen un an sant Gotthardsberg:. Von d. gen Loubet, — V. L. gen Guiers, v. d. gen Vivis, v. d. gen Ockrisee. (Ago od. Uechtsee?)

bei ſeinen Freunden ſtrahlt ein Aſenblik,
er ſpricht zu ihnen Heldenſagen
aus alten Tagen,
und ſchauet aus dem hehren Haus
hinab zum rothen See hinaus.

## Hunno.

In frühen Jahren ging ich mit dem Bogen
einſt auf's Geſägd herab durchs Ogoland,
und kam, der Are nach, herabgezogen
bis nach Awentik an des Sees Strand.
Und zum Geſtade her ſchwamm eine Meide,
gar wunderholde im Geſicht,
ſam eine Roſe auf der wilden Heide,
die ſchwellende zart aus der Knospe bricht;
denn damals konnte man in dieſen Auen,
viel ſchöne Waſſerfeien ſchauen.
Ein Pirsgewand, hellgrün, um ihre Hüfte
ſam eine Wolke um die Sonne, rann;
es koſten ſanft ihr Ringelhaar die Lüfte,
und feuerroth daraus ihr Mündlein brann.
Von ihrem Köcher ſtralte hell ein Bogen
herab zu ihrer kleinen weißen Hand;
da fühlte ich mich feſt umzogen
von einem eiſenſtarken Band;
und in dem Rauſche aller meiner Sinne
die Meid ich bat um ihre Minne.

Da ſah ſie mich ein Hörnlein tragen
an meinem Buſen, ſchneeweiß, roth im Gold.

Meide.

Des Hörnleins Tugend willst du die mir sagen?
und sagst du sie, bin ich dir hold.
Ich aber sprach zur Wassermeide:

Hunno.

Einst zog ich durch die Berge weit,
und traf ein Zwerglein auf der Heide
mit einem Luchse an im Streit;
vergebens war des Zwergleins Eilen,
der Luchs begann es umzufällen.

Den Bogen spannt ich da in Eile,
da es zum Todesbisse war bereit,
und schnell getroffen von dem spitzen Pfeile,
aufs Moos es war ins Blut geleit.

Das Zwerglein lag noch matt an allen Kräften,
sein Horn ich nahm, und schöpft' am Quell,
belebte das Blut mit Runensäften,
und es erhob sich froh und schnell,
und ließ das weiße Horn mich haben
voll runenhafter Zaubergaben.

Da schwanete wohl der zieren Meide
des Hörnleins Kraft; mit schlauer Lust
gefangen sie mich auf der Heide
in weißem Arme nahm an linder Brust;
und wie ich zu schlummern begann an der Brust, der warmen,
durch ihre Kunst und ihr sanft Gekos,
sie nahm das Horn mir ab den Armen,

und legte mich aus ihrem Schoos,
und ferne ward ſie weggetragen
in ihrem ſchnellen Zauberwagen. —

Dem Diſiko wird im Abendſtral
das Herz ſo voll am Heldenmahl;
er tritt hinaus ins hohe Thor,
und wie er ſinnet an der Halle
was ſprudlt aus dem Born hervor.
was glühen ſeine Adern alle?
o was für zarte Töne ziehn
ſo leiſe murmelnd die Linden hin?
O wie iſts hehr im Lindenhain!
in heilgen, liebedämmernden Zweigen
ein ſüßes buhleriſches Schweigen,
nur Flüſtern, nur zitternder Schein!
Wer iſt am Born das Diſenbild?
Fühlſt du das Blut zum Herzen dringen?
Iſt ſies! mir will die Bruſt zerſpringen,
ſie iſts, ſanft ſtaunend und mild.
O weh, dir fehlt vielleicht was mir.
Was ſpäht das naſſe Auge in den Zweigen?
Wem mag, o wem dein Buſen ſteigen?
der meine, weh mir, ſchlägt nur dir.
Wohlan, ich ſtürze vor die Füße ir:
und mögen die Aſen mich verdammen,
eh ich verderbe in den eignen Flammen,
o Hildegard, gib Tod, gib Liebe mir!
Von dieſer Bruſt, aus dieſes Armes Schlingen
ſoll mich der Weltenſturz nicht bringen.

Sie ſchaut ihn feuchten Auges an:

Hildegard.

Du kühner Knabe, was haſt du gethan?
haſt meinen Vater wund geſchlagen!
Kein Auge ſchließ in dieſer Nacht!
Nimm dich in Acht, o Lamor, wohl in Acht!
Ich muß dir ewig Lebwohl ſagen. —
Und eh er ſich in ihrem Aug' gefunden,
iſt ſie den Brunn hinab geſchwunden.

Jezt legt ſich Dunkel, leis und ſchwer
der Schlaf und die Nacht aufs Gebürge her;
es ſchläft das Vöglein in den Zweigen,
auf See und Wald liegt tiefes Schweigen,
und die Entlein in der Mutter Haus.
ruhn leis von ihrem Schwimmen aus.

Nur Irnehart und Divikо allein
an ihren Speeren in dem Maneſchein
vor der Heldenhalle wachend ſtehn,
daß ihre Locken im Lufthauch wehn.
Vor Divikos Geiſt ſteht zart und mild
das ſüße Bild, das ſüße Bild;
ihm iſt, als ob die Stimmen alter Zeiten
er höre murmelnd durch die Halle gleiten.
In ihren Kammern auf Fell und Stroh
die Helden ruhen alle froh,
und von dem Oberland heran
in ſtillem Glanze zieht der Man.

Da horch, in ihre Ohren Stimmen tönen,
und Waffenklirren durch die Mitternacht,

auf Geiſterflügeln hergebracht,
und bald die ſteinernen Gänge dröhnen.
Sie hören galiſche jezt, dann Römerworte,
und faſſen das Schwert und horchen auf,
und rennen zornig vor die Pforte,
die Klingen gezuckt, in raſchem Lauf.
So treten vor die Hüttenthür zween Seunen,
vor einem Bären auf der ſtillen Wacht,
wenn Brunnen herkommt durch die Nacht;
und beide vor das Gaden rennen.
Sie hören ihn und ſeine Söhne nahn,
und halten die Fackeln kühn ins Dunkel,
und ſehn der Augen wild Gefunkel,
und fallen ſie mordesluſtlich an.

So kommt es näher jezt und näher immer,
ſie hören Tritte, es wird ſchon laut;
da ſchallt von der Statt ein tief Gewimmer,
und Schrek vom Schooſe der Mittnacht taut.

Ein Kelte ruft, nun ſeht ihr nicht
die zwen Helvetier da im Manelicht?
Voran ſteht wieder der wilde Hund,
der ſchlug mit Zauber den Königg wund. —

Und bei dem Wort die Galler rükwärts weichen,
der Knabe vor ihre Rotten ſpringt;
der Kampf ergeht mit allen Schrekenzeichen,
und über Helm und Schild das Eiſen klingt.
Der Schlaf fährt auf mit bleichverſtörten Blicken,
er taumelt zum Streit, ein grauſes Geiſterbild;

da hangt der Tod auf der Römer Genicken,
die Halle wird ein freiſes Blutgefild.
Ohu, wie grinzt er aus den ſchwarzen Haaren,
da ihm ſein römiſcher Helm zerſpringt,
da ihm das durſtge Eiſen der Barbaren
durch ſeine klappernde Rippen dringt!
Vergebens zieht der heilge Drudenchor
aus ihrer Halle zum Kampf hervor;
ein Gegendrud aus der Garunna Gaun,
ruft ſeine Horden auf, ein Grau'n
und ob auch die Galler ſenken ihre Klingen *),
die Tiberſöhne fluchend weiter dringen,
und rufen dem Mavors in der Wut;
da ſchreits aufs neu, da fließt aufs neue Blut.
Da ſchützt der alte Hunn die heilge Schaar,
er blitzt voran in ſeinem weißen Haar;
und los aus Nibelheim ſind Hellas Söhne,
ſie nahn herauf mit freiſem Blutgetöne,
und füllen flatternd an die ſchwarze Luft,
wo ſie ihr Vater heulend ruft.
O weh, o weh, du altes Drudenhaus,
der Kelten Kinder ſtreitend auf dich fallen!
o weh, o weh, ihr heilge Aſenhallen!
wie ſeyd ihr roth! der Bund iſt aus!

Schon heulen hoch, ein grauß Gewimmel,
die Römergötter durch den dunkeln Himmel;
ſie ſchüttein raſſelnd durch die Mitternacht,
o weh, die Ketten zur Bibraktſchlacht!

*) Obwohl die Aquitaner auf der Druiden Ruf aufhören.

welch grinzende Bilder, o weh, o weh!
herüberschaun ob dem Drudensee!

Der Divito klirret, ein Gewitter,
auf Römer und auf Kelten her.
Du Donnerknabe, du bist ein Ritter,
dein Arm wie fällt er so hammierschwer!
und Irnehart, dein Bruder bieder
wirft Galen und Römer im Blute nieder.
Was rennt hervor der Igelhund?
er hat den Streich schon aufgefangen,
der wär auf den Divito hingegangen;
der treue Rüd ist todeswund.
Er schaut ihn an, und winselt sehr,
er leckt ihm die Hand und schaut nicht mehr.
Du guter treuer Rüde du,
ich brachte dich wohl dem Tode zu. —
Er trägt den Rüden an die Wand,
und stürzt auf die Römer mit grimmer Hand.

Schau, schau, dort auf der Seite, ha!
was ist für ein freises Schauspiel da?
siehst du sie nicht im blauen Kleide
die weißen Arme ringen dort!
ists nicht der Kassius der sie schleppet fort?
o weh, es ist die diengleiche Meide!
Als wenn ein Bolz ihm das Herz getroffen,
der Knabe rennt in schneller Eil,
die Klinge gezuckt, in der Brust den Pfeil,
und macht sich hauend Bahne offen.
Die Römer schus, die feigen Römer fliehen,

mit ihrer schönen Beute schnell;
er sieht sie wohl im Monde hell
mit seiner Huldinn seewärts ziehen.
Er folget rasch dem Zuge fern,
des Kassius Helm mit dem Wölfinnbilde
er leuchtet ihm vor, ein Flammenstern,
bis sie sind im Seegefilde,
bis sie sich bergen im schwanken Kahn;
da kommt der Helvetier schnaubend an.
Er springt hinein, vom Lande stoßt der Nachen,
und seine Huldinn er nicht erblickt,
als jetzo ein Mann beginnt zu lachen,
wie Wolfgeheul, daß der See erschrickt.
Und wie aus der Asenstatt, der hellen
ein Lichtstral auf den Waidling dringt,
huhu welch Bild wirfts auf die Wellen,
das jetzo die Nacht zu Tage bringt!
Der Mann, den er für Kassius hat gehalten,
beginnt am Feuerglanz im Nu
zum freisen Logiwolf, huhu,
zum Ungeheuer sich zu entfalten.
Der Knabe mit Schauder der Jugend denkt,
wo sich so oft das gleiche Bild
zu ihm, ein schwerer Traum, gesenkt,
der gleiche Wolf, so blaß, so wild,
mit eines Mannes Angesichte,
wie hier das Wesen im rothen Lichte.
Und oft Held Balmar sprach, der Greis:
Es mögen die Götter dich bewahren,
daß du nie mußt erfahren
was ich von diesem Wolfmann weiß. —

Da ſitzt der Wolf und um ihn ſeine Mannen,
gar furchtbarbleich in zaubriſchem Schein;
da ſteht der Knabe bei ihnen allein,
und leiſe zuckt der Kahn von dannen.

Der Divlo aber in ellgem Zorn
vom Grauſen ſpringt wie ein Bolz, nach vorn,
und faßt den Wolfmann bei den Ohren,
daß der die Seele hat faſt verloren.
Doch der in der Hand zerfließt wie Thau,
und all die Schaar aus dem Waidling flieht;
hinüber zum ſumpfigen Kalnachgau,
hinüber zum Vargunrier.
Da heults heran in der Mitternacht
vom Kalnachſumpfe mit Macht, mit Macht:

Wolf.

Haſt mich gedrückt, ich drücke wieder,
und drück' mit dem Bibraktſtein dich nieder. —

Und wieder ſtille die Sterne ziehn,
und wieder leiſe der Kahn zuckt hin,
entgegen einem Inſellande,
nach Siſelun, dem Drudenſtrande.

Und ſieh, da ſäuſelt um ſeinen Kahn
gar leiſe ſingend ein holder Schwan,
der Siſelunſchwan gar kanachweiß,
umrudert dreimal ihn im Kreis.
Der Ritter ihm folget ans Geſtad,
da führt ihn der Vogel von dem Steine

---

Siſelen, das Dorf liegt in dem Sumpfe, der See war.

hinauf, hinan zum Drudenhaine,
gar eilig und ängſtlich den ſtillen Pfad.

Da hört er Tritte hallen, Stimmen irren,
und Helme klöben und Pfeile ſchwirren,
und einen Knaben er im Streite ſieht,
der gegen Viele die Klinge zieht,
Er kennt die Römer, faßt ſein Eiſen,
das fürchterlich um ſie fährt in Kreiſen,
und mit den Helden einen Reihn beginnt,
das ihnen das Blut aus den Panzern rinnt,
daß ſie vor ihm und ſeinen Streichen
zum Bord hinab in die Kähne weichen.

Und wie ſie rudern, ſieht er an der Eiche
den Schwanen und hört ihn helle ſchrein,
und ſieht ihn winken mit der Flügel Streiche,
da liegt der Jüngling blaß am Stein.
Die Hand er matt hangt am Eibenbogen,
vom Nacken ſpielt ſein weißes Horn herab.

Divikо.

Wo kamſt ſo jung du hergezogen?
Du holder Junge, mußteſt früh ins Grab. —

Er eilt hinab zum Strande bald und ſchnelle,
und bringt ein Runenkraut von hellem Saft,
bringt Waſſer im Helme friſch und helle,
zu wecken die ſchlummernde Lebenskraft.
Bekannt mit der Druden geheimer Kunde,
hebt er den Knaben auf in ſeinen Arm,
es fließet Blut aus einer Seitenwunde,
noch röthelt die Lippe warm;

er fühlt ſie lind und leiſe beben,
und unter der Brünne das Herz ſich heben.

Er löst ihm ſanft des Halsbirgs Ringe,
und waſcht die Wunde mit der lauen Flut,
ob ihm der Grauen Kunſt gelinge,
beträufelt ſie mit dem Safte gut.
Und ſieh, befreiet von der Rüſtungbande,
drängt lind ein junger Buſen ſich
empörten Wallens vom Gewande
ſo ſchneeweiß, voll und rundelich;
hochſchwellende beben mit zartem Schein
wie ſchaumige Milch zwei Brüſtelein.

Wie auf ſie athmende buhlriſch wallen,
vom warmen Leben wieder rund gefüllt!
und wie das braune Lockenhaar im Fallen
den Himmel da in Nacht verhüllt!

Der Jüngling, ergriffen von ſüßem Schrecken,
eilt ſchnell mit bebender Hand
der Dirne reine Bruſt zu decken,
und ſchnallet ihr das Streitgewand.
Ihr Aug eröffnet ſich und ſieht wie trunken
den ſchönen Helden ins Knie geſunken.
Steht er nicht ſam entgeiſtet vor dem Bilde,
als wär er nur ein Aug für ſie?
o, wie ihr Aug erwacht in ſeiner Milde,
ihm ward ein ſchönerer Tag noch nie.

---

Halsberg, Halspanzer, von bergen; ſo peinberge, altd. für Stiefel (Beinberg).

Das Bild aus ſeiner Seele Tiefen,
iſt es nicht vor ihm am Stamme da?
die Züge all, die in ihm leiſe ſchliefen,
da ſind ſie, er erkennt ſie ja.

Ihr Aug fällt irrendes auf den jungen Recken,
da pocht es laut in ihrer Bruſt;
und wie erweckt aus der ſüßen Luſt,
zu ihm ſie ſpricht in vollem Schrecken:

Hildegard.

Du Knabe, der meinen Vater ſchlug,
weißt du wohin der Kahn dich trug?
Du biſt an Siſeluns heilgem Strand,
der Drudenmeiden im Ogoland.
Das Morgenopfer bald beginnt am Stein,
und ſehn ſie dich, ſo mußt du Todes ſeyn.
Zum Kahne flieh, du Ritter, flieh!
hier wallte der Männer Fußtritt nie. —

Deß wehrt ſich der Knabe gar,
und ſpricht zur Meide rein und klar:

Dirke.

Hab ich ſo lang den Kampf getragen,
um dich, du wunderminnige ſtarke Fei,
ſo ſoll mein Buſen nimmer feige ſchlagen,
und keine Freiſe ſcheu ich, wie ſie ſey.
Dein Herz das lernte nie in Minne wallen,
nie beben an des Mannes Bruſt;
an Jagd und See nur findeſt du Gefallen,
im Kampfe lacht dein Herz in Luſt.
Doch biſt du tief in meinem Weſen,

goß ich dir nicht den Lebensodem ein?
an wessen Brust, du Dise, bist genesen?
Dein Busen pocht ja wieder, du bist mein,
bist mein, o Hildgard, dich will ich erwerben,
und dich erkämpfen männlich, oder sterben. —
Da sieht ihn an mit feuchtem Blick die Meide,
und faßt ihn milde bei der Hand;
sie führt ihn durch die Drudenheide
in eine hohle Felsenwand.
Sie reibet Heu am grauen Stein,
da lacht ein Feuer in warmem Schein.
Jetzt kann er ihr ins braune Auge sehen,
das liebeathmendes auf ihm schwebt;
sie läßt die Hand in seine Rechte gehen,
und eine in der andern Freude bebt.
Er ist ihr nah, mit wonnelichem Bangen,
kein schöner Bild er auf der Erde sah;
und wie er küßt die roserothen Wangen,
wie selig ist der Jüngling da!
Und hier in stiller Morgenstunde
gibt sie dem Jüngling ihres Stammes Kunde.

Hildegard.

Unweit des Kasseron, in des Jura Thalen,
ist eine Grotte aus der Asen Zeit,
da steht der Disen Haus viel hoch und weit,
ob all dem Gebirg die Zinnen stralen,
bis weit hinüber ins Sequanland,
bis weit an des Ebredunsees Strand;

---

Isserten, Eburo-dun, Yver-don.

da wohnen oft die Göttinnen alle
am Kasseron in der Disenhalle.
Am See zu jagen ging vom Haus
Awentia einst die schönste Dise aus,
und wie sie kam an den Morastrand,
da war ein Jäger aus dem Oberland *).
Von diesem Jüngling sie Mutter ward,
und ihre Tochter hieß man Hildegard.
Seit ward sie Königinn in Garunnas Auen,
bei Ollowik mit dem rothen Haar;
doch dieser nie mein Vater war,
ich bin empfangen in den Ogegauen.
Des jungen Waidmanns ist diß Horn gewesen,
und ohne das wär ich der Wunde nie genesen.
Die Königinn aber mit braunem Haar,
sie ist ihm entwichen auf immerdar,
er hat sie belauscht im Feuer-see,
und kannte in ihr eine Fee;
doch sie ist drohend ihm entflohn
ins Juragebirg an den Kasseron.
Und eh sie schwand vom Schloß herab,
den Disennamen sie mir gab,
und bei den Feien, in ihren Kreisen,
da muß ich immer Frida heißen.
Dem Ollowik aber von Lokis Mund
ward eine schaurige Sage kund.
„Der Tochter Leben ist dein Sterben,
denn ihr Gemahl dich wird verderben."

---

Seit, heißt seither.
*) Vgl. III. B. 387 u. f.

Drum gab er mich in der Römerhand,
du haſt mich befreit allhier am Strand.
Bleib da in der Grotte, im Zwergehaus,
ſonſt iſt dein Leben und das meine aus;
denn unſre Leben ſind verbunden,
wie ich in alten Sagen funden. —

Sie läßt ihn allein, ſie ſchaut zurück,
ihr iſt im Herzen ſo weh;
er bleibt allein, er ſchaut zurück,
ihm iſt im Herzen ſo weh.

Und wie ſie ſchwindet am Geſtein,
her wallet ein Bild im Maneſchein,
ein Bild, wie oft es ſein Auge ſah,
in Nebeln die Mutter Epona da.
Sie naht im duftigen Kleid der Au,
ſie hangt an des Sohnes Hals wie Thau,
zerfließet faſt in ſeinem Arm.

Divik o.

O Mutter, was iſt dir für ein Harm? —

Epona.

Ich ſah in der Grotte ein Weibgeſicht,
o lieber Kamor, o lieb ſie nicht! —

Divik o.

Du Nebelmutter, warum denn nicht?
warum nicht lieben das Weibgeſicht? —

Epona.

Die ſchlaue Meid iſt eine Fee,
es würde dir von ihr gar weh. —

Diviko.

Mein Vater liebte eine Fee,
dem Vater ward nur freudeweh. —

Epona.

Dein Vater gewann durch mich nur Noth,
im Röderichsboden liegt er todt. —

Diviko.

Ich liebe ſie, Mutter, mit aller Noth,
und läg ich bald an dem Leman todt. —

Epona.

Wie biſt du ſo bleich, ſo ſtarr die Hand,
zu Vibrakt drüben im Heduerland! —

Diviko.

Was ſoll ich erbleichen? was ſoll mir die Hand
erſtarren drüben im Heduerland? —

Er ſieht ſie nimmer, ſie weinet ſehr,
er will ſie umarmen, ſie iſt nicht mehr.
Und drüben am Jura der Mane ſinkt,
hoch über dem Jura ein Sternlein blinkt.

Diviko.

Du Abendſtern, wie nahe, wie fern!
Du ſollſt nun heißen der Fridaſtern. —
Vom Ufer auf der Schwan noch ſingt,
dem Diviko faſt ſein Herz zerſpringt. —

Fridaſtern iſt der Name des Morgen- und Abendſternes in dieſen Liedern.

# Divika.

## Vierte Mähre.

Divika verliert Frikken, und kommt nach Vivis.

## Inhalt.

Es wird Morgen. Die Hochländer zürnen über Ollowiks Verrath und Diviks Verſchwinden. Die Belgen und die Kelten jenſeits des Jura, unwillig über den Oberbefehl der Oberländer, ziehen heim. Der Barden Fluchlied über die Feigen.

Der Landſturm ergeht im Urbegau oder der Wadt. Divik hört's, rudert mit Frida von Sifelun, gelangt aber durch Verblendung zum Frienisberge an der Are, wo Logi Beide mit Liſt trennt, und das Horn ſtiehlt.

Frida reitet Ollowiks Zuge nach. Divik aber kommt in den Bronerwald, wo er mit dem Römer Junius kämpft und Freundſchaft ſchließt. Er verliert dieſen und wird von Logi, trotz den Anerbietungen der Aſen, ihn zu retten, zur Fürſtinn der Alrunen nach Vivis geführt, wo ein Zauberlied ihn einſchläfert.

## Vierte Mähre.

Auf den Ogobergen der Morgen brinnt,
und über des Sees Wange;
das Eiland tönt von Geſange,
das Morgenopfer der Meiden beginnt,
und aus den thauigen Halmen all,
ertönt's mit Schall.
Der Divko dräber erwacht,
in ſeine Grotte rufts mit Macht, mit Macht,
all' über und über den See,
das keltiſche Morgenlied mit Luſt und Weh.
das hoch am Gerolfinger Bug,
wo Teut die Rieſen ſchlug
die alſam in leblgem Lauſchen
die Felder der Todten rauſchen,
als ſtiegen aus ihrem Grab
die Turoheimer bleich herab.
Wie über Awentik am Mauergeſtein
erzittert ein rother Schein!
Das Nachtgetümmel ſchweigt in Ruh,
die Geiſter fliehen ihren Grotten zu,

Gerolfingen am Bielerſee.
Turoheimer Hochländer, hier Rieſen.

und reden von der blutgen Nacht. —
Was für ein Lärm in der Stadt erwacht?
Was treten heraus zur Heide
die Fürſten all im Geſchmeide?
Sie reden von Verrath der Nacht,
von der Lemanſchlacht,
von Ollowik, der, mit Rom im Bunde,
entfloh in der Mittnachtſtunde.

Der alte Hunn mit ſeinen Mannen
von Sal zu Sale rennt von dannen;
er findet den jungen Degen nicht,
in grimmen Zorn er bricht,
und ruft mit Schall,
daß tönen die Säle all,
und die Oberländer mit lautem Wuſen
des Jünglings Namen alle rufen,
und brauſen mit Waffen wild
heraus ins Gefild;
und keine Seele durch die Statt
den Helden geſehen hat.

Jez fliegt manch raſch und drohend Wort
durch die Fürſten in dem Hain,
die Belgen ſitzen in die Nachen ein
ſie ſegeln zornig nach Bienna fort
ins nordiſche Belgenland.
Die Kelten aber vom Ligerſtrand,
die ſitzen zu Roſſe,

---

Wuſen, laut klagend rufen.
Bienna, Biel.

und trutzen fort vom Schloſſe,
nach Ebrodun am Seeſtrand,
ſie zürnen alle dem Oberland;
das führen will in der Lemanſchlacht.
Es ſinkt der Kelten groſſe Macht,
der Aſenbund aus alten Zeiten;
die Kelten all' aus dem Hochland reiten.
Hoch auf dem Kafferon aber lacht
ein Wolf herab mit Macht,
und klatſchtet laut, daß die Berge ſchallen
mit ihren Klüften allen.
Der Druden Chor gar ernſt und weiß
in ſeiner Halle ſizt im Kreis;
und horch, ein Barde, die Harf' in der Hand,
ſingt Fluch dem Aquitanerland.

## Fluchlied.

Schaut auf, ihr Kelten! ſeht die Lüfte röthen!
ſeht ihr ihn ziehn den blutigrothen Streif?
es iſt ein Stern, ein Stern mit grauſem Schweif,
ein flammend Zeichen von des Hochlands Nöthen.
Ihr ſeht ihn nicht den düſterrothen Strahl
mit blut'gen Locken über Berg und Thal?

O daß ihr ſähet, ihr ewig, ewig Blinden,
die Rächer-Liſte hoch ob Meer und Land
all' eure Laſter mit der Eiſenhand
in eine rothe Flammengeiſel binden,
daß ſie erſtrahlet, mahnend, hoch und hehr,
ein Schreckenzeichen über Land und Meer.

Hört ihr es rufen von des Leman Wogen?
wie flackerts auf zum Berg, ſo hell, ſo roth!

Das Schiff heißt Hochland, und der Ruf heißt Noth!
der Logiwolf, der kommt herangezogen.
Weit offen gähnt vor ihm der Untergang,
und ihr wollt zaudern, bis er uns verſchlang?

Den Stoß von euern Lanzen, raſche Knaben!
am Leman wachſen Mähren roth und viel,
von Gau zu Gau heran zum Turnerſpiel!
und ſoll man uns im Lennihain begraben!
Seht ihr ihn lodern feurig Nacht und Tag?
hört ihr es rufen, was es rufen mag?

Heraus, heraus aus deinen Tageßen allen!
Verbirg dich nicht, du alter, ſtarker Tor!
dein Brüllen oft in ihre Seele fuhr,
Wohlauf, noch einmal laß es mächtig ſchallen!
Es naht der Wolf an ſeinem Meer zum Streit,
wohlauf, ſo halt dein langes Horn bereit!

Zu euern Bogen greift, Helvetierlande!
hört ihr den Feuerruf! es brennt, es brennt.
Dann ſpucke aus, wer unſern Namen nennt,
wenn wir vermodern, aller Zeiten Schande!
wenn wir in Ketten, um den Tod zu flehn,
entehrt zur Romaburg hinunter ziehn!

Ihr Aquitaner, ſchlaft, und laßt ihn winken,
bis er herabgreift mit der rothen Fauſt,
aus ſeinem Hohl ein Feuerregen brauſt!
laßt uns am Lemanufer kämpfend ſinken,

Tageßen, Landestheilungen in Glarus, wie die Zehnten in Wallis, oder Gerichte, Uertenen, Kilchhörinen u. a.

bis heulend ſich der Wolf am Liper zeigt,
und euer Schreien in die Berge ſteigt! —

Und wie des Barden Saite klingt,
der Ruf von Thale zu Thale dringt,
von Dun zu Dune, von Tann zu Tann
ergeht der galliſche Heribann.

Was wollen auf allen Höhen
die Feuer im Abendſtrahl?
was wollen die Horne des Krieges
von jeglicher Höhe in's Thal?

Was kommt der Mann gelaufen,
die blutige Lanz' in der Hand,
und ruft am Breiſtrande:
die Römer ſind im Land?

Und wie ers hat gerufen,
er lauft aus dem Klane fort,
und weiter hinauf am Strome,
und weckt die Mannen dort.

Herauf vom Ogogane,
vom Jura herab, ein Stral,
zieht Schaar an Schaar in Waffen
heraus von jeglichem Thal.

Was bringen ſie für ein Banner,
ſo grün, ſo weiß wie Schnee?
das iſt das Aventikbanner,
das Banner der Wadt juheh!

Sehts flattern in den Lüften
hoch ob der Burg am See?

es ruft die Söhne von Ogo,
ſo grün, ſo weiß wie Schnee.

Was kommt von Morats Wogen,
ein Banner, ſo ſchwarz, ſo grün?
die kommen vom Rhein gezogen
die Tulinger wild und kühn.

Und kommſt du her von Baſil
ſo weiß, ſo ſchwarz wie Nacht,
der Rauracher ſtolze Fahne,
du Rabenflügel der Schlacht?

Ein drittes kommt geflogen
das iſt ſam Blut ſo roth;
du kommſt von Vodams Wogen
den Römern bringſt du Noth.

O rieſige Latobriger,
ihr Söhne vom deutſchen Strand,
ihr kommet gar treu gezogen
zu uns ins Oberland.

Da hört des Heerbanns Tönen
ein Held gar grau und alt
im ähnlichen Ritterſale
da wird ihm heiß und kalt.

Da fährt er auf vom Sitze,
ſein Haar das fliegt im Wind;

---

Tulinger, Stublinger.
Latobriger, überrheiniſches Gau mit Helvetien befreundet.

sein Aug will wieder ſtralen,
sein Aug iſt kalt und blind.

Er ſucht umher im Dunkel,
zum Schwerte wankt der Mann,
das da hangt an dem Söller,
und manche Schlacht gewann.

Er will es faſſen, ſchwingen,
und wieder jung ſich meint;
es will ihm nicht gelingen,
sein blindes Auge weint.

Das Schwert ſchaut ernſt herunter,
sein Eisenblick iſt kalt,
es ſagt zum alten Helden:
mein Wine, du biſt zu alt.

Er ruft durch seine Halle,
ein Knabe rennt heran,
der faßts mit ſlinkem Arme,
es ſieht ihn freudiges an.

Schon ſammeln ſich die Schaaren,
all vor dem hohen Schloß;
der Orgetrich kommt gefahren
auf seinem weißen Roß.

Der junge Ogoländer
iſt neidiſch auf Diviko's Hand,
und zieht erfreut mit den Schaaren
hinauf am Broiloſtrand. —

---

Wine, Freund.

Der Divikо hört im Siſciuntann
von Arberg her den Herihann;
er faßt das Schwert in ſeine Hand
und ſchaut zum Ogoſtrand.

Divikо.

Der Römerwolf naht, raſch im Lauf,
wach auf, mein Schwert, wach auf! —
Er tritt aus der Balme auf die Heid,
da naht in Thränen die ſüße Meid;
da ſieht ſie feurig der Balmarſune,
und drückt ſie froh in ſeinen Arm,
die ſchöne, keltiſche Kafferonrune,
an ſeinen Buſen minnewarm.
Da klebt ſie in der ſüßen Stunde,
wie Feuer ſich in Feuer gießt,
an ſeinem rothen, lieben Munde,
und Seele wennig in Seele fließt;
ihr Aug iſt feucht, in eines Kuſſes Flammen
die Thränen rinnen heiß zuſammen.
Die Stille horcht dem Flüſtern ſüßer Minne,
die Grotte ſeufzt gar buhl'riſch leis;
nur Liebe ſind der ſchönen Frida Sinne,
und beide athmen liebeheiß.
Da bebt ein Hornſchall in ihr Ohr,
der Jüngling läßt ſie und ſteht empor.

Divikо.

O Huldinn, ſoll ich Liebe lallen
an deiner Bruſt, der Helden Spott?
die Alpen in der Römer Hände fallen?

o [illegible]ch ziehn! mich ruft ein Gott. —
Da dämmert Schmerz in ihrem ſchönen Blicke.

Frida.

Unglücklicher, ſag, was haſt du dort?
Du rennſt in ein wandellos Geſchicke,
dich ruft ein arger Duſe fort.
Die ſtille Freude mag euch nie behagen,
Wenn euch die Gierden wirbelnd weiter jagen.
Was that ich nicht, um dich zu lieben?
ward ich nicht Freund dem Alpenland?
hab ich nicht ſelber mich vertrieben,
und mich gegeben in deine Hand?
Untreuer, willſt in andre Arme ziehen?
dann fürchte mich, noch bin ich groß,
gedenke nie und nimmer zu entfliehen,
ich bin in Zorn, in Liebe wandellos. —

Der Jüngling läßt zu ihr ſich nieder,
und ſo beginnt er ſanfte wieder.

Divikо.

Nicht flüchtig, Frida, bin ich in der Minne,
noch küßt' ich keiner Meide Mund;
nur du erhitzteſt alle meine Sinne,
vom erſten Blicke ward das Herz mir wund.
Doch tobt es heiß in meinem Blute.
Ward ich zur Minne nur begabt mit Muthe?
die Banner meines Landes wehen dort.
Beim Donnerer Wodan, ich muß fort.

---

Duſe böſer Alfe. Auguſtin ſagt, die Gallier nennen gewiſſe Genien Duſos. Daß dich der Daus!

Gib Urlaub mir, und auf Ritterehre,
du Herz, ich gelobe dir Wiederkehre. —
Die Meid ſpricht zornig: du willſt verderben,
dein Tod iſt dieſer Sieg;
hör an, dir iſt geſetzt zu ſterben
in einem Römerkrieg;
und deine letzte Wunde
ſie tödtet mich in der gleichen Stunde. —

Und jetzo fließet ſie in helle Thränen.

Frida.

War ich nicht Vaterland und Schweſter dir?
und kannſt dich doch von Frida ſehnen?
du liebſt mich, und du fliehſt von mir? —

Des Jünglings Auge füllt ſich trübe:

Dvilko.

Iſt, mich zu quälen, Frida, deine Luſt?
daß ich nicht Hochverrath an beiden übe,
ſtoß mir dieß Schwert in meine Bruſt.
In meinem Blute magſt den Zorn du kühlen,
der Hochlandknabe muß dem Hochland fühlen. —

An ſeinen Buſen ſeufzend ſtürzt die Meide,
ein Opfer bringt ihr zartes, reines Herz:

Frida.

Ich folge dir, Knabe, auf die Lemanheide,
du lieber Buhle, ſtille deinen Schmerz.
Wol lenken will ich von dir alle Pfeile,
dich ſollt ich tödten, du mein Leben, du? —

Sie gehn von der Balme weg in Eile
ans Ufer hinab dem Kahne zu.

Und beide von der Inſel ſteigen,
ſie ſetzt an den Schnabel ſich mit Schweigen;
der raſche Knabe ſteht aufs Hintertheil,
und ſtößts vom Ufer in Eil,
und rudert durch die ſtille Fluth,
aus Waldes Dunkel in die Morgenglut,
und hört noch ferne den Kriegerklang
in der Ufervögel Friedensſang.

Divikо.

Schau, Frida, iſt das der Aventikſtrand!
mir nebelts ums Auge ſehr. —

Frida.

Mein Divikо, nicht der Aventikſtrand!
ich ſehe die Mauern nicht mehr. —

Divikо.

Iſt das die Breliomündung nicht,
und dorten das Drudenhaus? —

Frida.

Die Sana kommt von Laupun her,
und ſchaut aus Nebeln heraus. —

Divikо.

O Frida, dich trügt der Nebelſtrand,
ſchau, nahet der Born nicht bald? —

Frida.

Du Lieber, dich hat verführt ein Geiſt
zum Ratolfinger Wald. —

Divikо.

Es fährt mir über den Rücken kalt,
Was ſitzt im Schiff für ne weiße Geſtalt? —

Frida.

Ein Nebel rollt her über den See,
und hangt an den Waidling weiß wie Schnee. —

Divikо.

Ich ſah's, der hat mir den Kahn gedreht.
Schau, ſchau, wie der Wind in dem Haar ihm weht! —

Frida.

Halloh, du wolkiges Nachtgeſicht,
Aventins Tochter beſiegſt du nicht. —

Divikо.

Schau, Frida, wie iſts in den See geflohn!
es weht ſam Wirbelwind davon. —

Frida.

Was ich geahnet, da iſt es, ſchau,
der Frienisberg im Aregau. —

Divikо.

Vom Frienisberg, aus dem Muttermund
mir ward manch ſchaurige Mähre kund.
Wolau, der Zauber in meiner Bruſt
die andern Zauber bezwingt mit Luſt. —

Sie landen an im Burgunriet,
wo die Are durch den Ogo zieht;
am Arberg gehn ſie zum Forſte hin,
der weht ſo ſchaurig und ſchwül.
Kein Baum ruft ſchattig und kühl,
und wunderſame Geiſter ihn durchziehn.
Der Seedorfweiher aus dem Laube ſchaut,
manch Seeweib rufet drinn ſo laut,
und ruft und locket ſüß und fein
all durch den Wolfinger Hain.

Und ſieh, ein häßlicher Duſe ſchweift
im Walde daher und pfeift.

Divik o.

Sag an, ſag an, du Knabe klein,
iſt denn kein Born in dieſem Hain?
Der Durſt plagt dieſe Fraue
und wir ſind fremd in eurer Aue.

Duſe.

Gerade fort in dieſem Wald
ſteht eine Hütte bald;
da zeigt euch das Waſſer ein alter Mann,
wo viel die Dame trinken kann.

Und wieder der häßliche Duſe ſchweift
im Walde fort und pfeift;
und wie ſie fürder gehn,
die Beiden am Frienisberge ſtehn,
da iſt die Hütte, und im Feuerlicht
ein grauer Saſſe Körbe flicht.

Divik o.

Sag an, ſag an, du alter Mann,
wo einen Trunk ich finden kann? —

Alter.

Zween Schritte links da in dem Hain,
ſteht eine Birk' am grauen Stein,
da ſpringt das Frienisbrünnelein. —

Und wie der Ritter eilet fort,
ſich Frida ſetzt an kühlem Ort.

Alter.

Du Töchterlein, leg ab den Bogen,
bis er vom Borne kommt gezogen.
Leg ab, dein Horn, o Meide, gut,
und trinke hier von dieser Flut. —
Und sie vom Durste bezwungne, trinkt,
was lieblich da in der Muschel blinkt. —

Frida.

Wie wird mir! wo bin ich? sag an!
tönt Ollewiks Horsthorn nicht heran?
Gib mir, o Logi, schnell ein Roß!
ich muß hinauf, zum Rhodanschloß. —

Alter.

Hör an, wie draußen der Zelter scharrt,
der lang schon seiner Dame harrt! —
Sie setzt sich auf den Zelter frei,
verschwunden ist die Heldenfei,
setzt über die Are im Nu,
und trottet dem Bargunpfade zu.

Und von dem Born der Degen tritt
dem Gaden zu im schnellen Schritt,
und frägt erblassend den Alten dort:

Divlko.

Du Grauer, ist die Dame fort? —

Alter.

Auf einem Rosse sie verschwand,
und trottet hin am Sanestrand. —

Da schweigt der Ritter und stürzt in Zorn
hin auf den Alten und auf sein Horn;

als wehte den Alten ein Sturm davon,
mit Hüte und Feuer er iſt entflohn,
und er in Schweiß allein,
zu Ratolfingen ſizt am Stein,
und wallet fort und redet nicht,
bis er Awentik ſieht im Abendlicht,
bis ihn am Ufer der Nebel umgraut,
wie er nach Siſolun hinüber ſchaut.

Und wie es dunkel ringsum wird und leis,
da tritt er zu der Linden Kreis,
und in dem heiligen Drudenhain
zum Brunnenſtein.
Und wie die Wellen murmeln her,
da wird dem Knaben das Herz ſo ſchwer.
O wehe, wie im Dunkel leis
die Welleiein murmeln auf Geiſterweis,
als tönte aus dem ſtillen Schooſe
ein wunderlieblich zart Gekoſe,
als ſtiege ſie auf im Manelicht!
er ſchaut hinein, ſie iſt es nicht.
Wie auch es koſe ſeinem Buſen nah,
ſie iſt wol auf ewig nimmer da.

Er eilt mit kämpfender Seele fort,
am Brolio hin, der brauſt mit Macht,
ihn umfangt des Brollowaldes Nacht;
er wallt im Dunkel von Ort zu Ort.
Und ſieh, ihm lauft entgegen
ein junger Hengſt gar wild,
und ſchürret wie einen Regen
ſein ſtolzes Wiehern aufs Gefild.

Den packt er an ſeinen Haaren
mit ritterlicher Kraft,
und zwingt ihn mit zu fahren
mit kecker Meiſterſchaft.
Und bald auf dem ſchnellen Ritt
ein Mann ihm entgegen tritt.

Mann.

Wer da? du Wandrer der Nacht, gib Kunde,
was führt dich her in dieſer Stunde? —

Divko.

Was mich in dieſen Forſt getragen,
das hat kein Erdenmenſch zu fragen. —

Mann.

Ein Gale biſt du, komm zum Streit! —

Divko.

Zum kämpfen hab ich nimmer Zeit;
mir ſteht ein Gang bevor, und kann nicht warten,
und will ein Knab im Eiſen Scharten,
ſo ſuch er nach im Hain,
und ſchlag es wider Felsgeſtein. —

Mann.

Fehlt dir der Muth, du Hochlandſtreiter?
gib mir dein Schwert und fahre weiter! —

Divko.

Dir läuft der Mund wie einem Römer ſehr.
Fahr wohl, ich horche dir nimmermehr. —

Mann.

Steig ab, du feiger Mann,
daß ich dich feſſeln kann. —

Diviko.

Du Blaffer! mir die Feſſeln? mir?
heran, beim Balmar, ich lohne dir. —

Sie fahren zuſammen, ſie hauen wild,
wie funkt der Helm, wie ruft der Schild!

Diviko.

Du Held, wir ſchlagen nur die Nacht,
laß warten uns bis der Tag erwacht! —

Sie wandeln beide ſammen fort,
und treffen einen Köhler dort;
in Marnand ein Köhler beim Kohle ſteht,
ſein Feuer hoch in die Lüfte weht.
und wie ſie ſtehn beim lohen Brand,
der Feind iſt ein Mann vom Römerland.

Diviko.

Wohlan, nun wetz das wälſche Schwert!
ich kenne dich jetzo, du Degen werth. —

Jezt führt er ihn beim Feuer an,
der Köhler entflieht durch all den Plan,
und wie die Flamme im Marnandhain,
ſo funkeln die Eiſen in ihrem Schein.
Der Römer der haut, ein Wetterlicht,
bis Divikos Schwert in der Fauſt zerbricht;
Der Wale aber gar bleich, gar bleich,
der iſt geſtorben faſt dem Streich.

---

Marnand, Dorf an der Broye zwiſchen Payerne und Moudon.
Kohl, Kohlhaufen.

Römer.

Laß ab, du gallischer Degen gut,
ich gebe mich in deine Hut. —

Divikо.

Wer bist du denn, du Römerheld,
der an mich fiel in freiem Feld? —

Römer.

Bin Junius, römischer Kriegstribun
und komme aus der Ogodun,
wo wir am Keltentage waren.
Da floh der Ollowik mit unsern Schaaren,
Wir fielen Orgetrich an in Streit;
der warf uns über die Heide weit
bei Minnodun in diesem Gau.
Da irrt' ich einsam durch die Au,
ich traf dich, und wollte dich zwingen,
nach Jennilukus mich zu bringen.
Wer bist denn du, o Hochlandsmann?
sag an, daß ich dich nennen kann
bei meinen Brüdern, du Recke bieder,
wenn wir uns treffen wieder.
Seht an, auf die Treue mein,
mit jenem schlug ich im Brollhain. —

Divikо.

Ich heiße Kamor vom Oberland,
und will nach Vibisk an dem Lemanstrand.

---

Ogodun, Awentik.

Minnodun, Moudon, Milden.

Jennilukus, Name der Stadt Villeneuve bei den Römern, Lagerplatz der Helvetier.

Junius.

Du junger Held, wir ſchwören Brüderſchaft,
reich mir die Rechte dar;
wenn euer Divitо mit Götterkraft
auf uns ſtürzt mit des Hochlands Gauen,
und unſre Banner untergehn in Grauen,
dann denke an mein graues Haar,
und wie wir da im Feuerſchein
geſchlagen in dem Brolliohain. —

Sie drücken, einer des andern Hand,
gar warm und inniglich,
und wallen weiter am Brolioſtrand,
und ſputen ſich,
als ſie von fern aus des Tannes Dunkel,
viel ſchwarze Mannen ſehn beim Feuergefunkel,
und eine große Köhlerſchaar
auf Junius fällt mit Hacken dar.
Da iſt der Römer, rufts mit Schrein,
ein Feldherr iſts, werft ihn in Bande!
wir führen ihn zum Rhodanſtrande,
der wird dem Orgetorich willkommen ſeyn. —
Da fällt der graue Held in Schrecken,
da alle erbitterte nahn;
er ſieht den Hochlandrecken
wie flehend an.
Der ſteht im Feuerlichte
vor ihnen mit hehrem Angeſichte,
und ruft wie laut Getos:

Divikо.

Ihr Mannen, laßt den Bothen los! —

Da ſchauen ſie alle wild,
und ſehn den Schild,
und ſchreiend die Hand ihm reichen,
und ſchweigen auf ein Zeichen,
und ziehn zurück im Hain.
Da ſtehn die Beiden allein.
Der Römer ſtaunend auf ihn ſchaut,
und kaum dem Auge traut.
Sie reiten fürbaß, da horch, wie ſchwer,
wie kläglich über dem Brollo her
ein Laut herdönt! wie klagt es, ſchau!
und jammert nicht dort eine Frau?

Divik o.

Held Junius, wart! ich reite hinan,
du ſiehſt mich bald wieder nahn. —

Er ſprengt hinein, er reitet fort,
er theilt den Schaum, er iſt ſchon dort;
doch hinter ihm, eine mauerhoch zuſammen,
der Brollo ſteigt voll Schaum und Flammen.
Wie toſt er herab durch Stock und Stein,
daß der Eichwald kracht in Mark und Bein,
als käm' er im weißen Barte her
und vor ihm rauſchte das Thal im Meer,
daß Schaum und Waſſer die Haine füllen,
und all die Nacht wird lautes Brüllen.
Da ſteht der Aſenſohn auf einem Stein,
und donnernd ruft er in die Flut hinein.

Divik o.

Halloh, du Brollmann, nimm deinen Lauf,
ſonſt ſuch ich dich im Schaume auf,

und mache dich in der tiefsten Grotte
vor deinem Nixenvolk zum Spotte. —
Da wird es still das wilde Gebraus;
doch rufen mag er noch so sehr,
ihn hört und sieht kein Junius mehr,
und vor ihm steht ein Schmidehaus.
Da tritt er hinein,
der Schmid der hämmert im Feuerschein,
und zum hohlen Gesteine hinaus mit Macht
ein rother Regen prasselt in die Nacht. —

Divik o.

Halloh, du Logisohn, halloh!
was braußt es da draußen im Bächlein so?
hätt' ich nicht gerufen dem Wassergauch,
ich läge schon in seinem Bauch. —

Schmid.

Der braußt wohl nicht zum erstenmal,
er spukt schon lange in diesem Thal,
und löschte mir manchmal aus meine Feuer,
der Wald ist ungeheuer;
und ziehst du vor Abend nicht hinaus,
du kommst wol nimmermehr nach Haus. —

Und wie der Schmid zum Helden spricht,
er dreht sich zu ihm vom Ambos nicht,
und auf dem Haupte rothes Haar
wie Feuer kräuselt wunderbar.

Divik o.

Willst du mir die zerbrochne Klinge schmieden?
so kann ich fürder ziehn in Frieden. —

Schmid.

Der war ein Held, der ſo geſchlagen,
daß dieſes ſchwere Eiſen ſprung.
Sag an, wer hat es vor dir getragen?
du biſt zu jung. —

Divikо.

Du Schmid vom Minnoduner Strand
willſt du dein Haupt mir neigen?
ich will dir mein Alter zeigen
mit dieſer bloßen Hand. —

Der Schmid zu dieſem ſpricht kein Wort,
die Klinge in die Eſſe thut,
und bläst wie ein Wind in die Glut,
und hämmert ſchwitzender ſort.
Dann nimmt er den Mortar heraus,
und ſchlägt ihn wie Hagelgebraus,
der auf dem Ambos glüht
und wie im Kampfe ſprüht.

Schmid.

Wer biſt du wohl, und wie magſt du heißen?
ſag mir noch das und du haſt dein Eiſen. —

Divikо.

Ich heiße Tello aus dem Uriland
des Staufach Sohn, am Moregarterſtrand.

Schmid.

Da iſt dein Eiſen, nimm es fort,
dein Schwert iſt beſſer als dein Wort. —

---

Morgarten, eine Alp am Egerſee, wo Staufach wohnte.

Divik o.

Du Schalk, ſag an, was ſoll das heißen?
das iſt ein fremdes Eiſen. —
Er ſtürzt auf ihn, die Klinge ſchwingt,
die, in der Hand, wie Scherben ſpringt.
Der Schmid ihn aber, ungeheuer,
ganz überhaucht mit rothem Feuer,
und trotz dem Rauch und trotz der Glut,
der Divik packt und hält ihn gut.

Divik o.

Mein Eiſen her, du arger Faus,
ſonſt löſch ich im Strom dein Flackern aus. —

Schmid.

Da nimm dein Eiſen, o Balmarſun,
und höre auf mir Leids zu thun. —
Der Schmid der fährt mit Sturmgebraus,
zum Rauchfang oben im Stein hinaus,
der Divik ſieht ihn im Dunkel hin,
wie Feurbrand leuchtend, nach Süden ziehn.

Und auf dem tapfern Roſſe bald
er reitet hinauf am Joratwald,
und trottet ſo ſtolz
hoch ob der Wadt im dunkeln Holz.
Der Rappe der ſchwizt im Reiten,
im Dringen durch Hurſt und Dorn,
kann blutig kaum mehr ſchreiten
durch dichten Hurſt und Dorn.

---

Faus, ſchweiz. ein Rothhariger; auch Feuſi.

Ständ' ich im Männergewühle,
so seufzt der Knabe werth,
es würde wohl mir kühle,
mit meinem lieben Schwert.
Wollt' eine Straße mir röthen
zu meinen Genossen traut,
die schweben nun in Nöthen
vom Römervolk umgraut.
Und du, mein Stern, durch böse List,
wol ewig mir entschwunden bist.

Sollt nicht im Jorat sterben,
du lieber Rennar du!
mußt erst viel Römer verderben,
ich gönne wol dir Ruh. —
Da steigt er ab, der Knabe,
im schwarzen Joratwald,
und neben ihm geht im Trabe
der Rennar frisch und bald.
Ihm ist als säh er zur Tiefe,
und unten der Leman schliefe,
und an dem Berg die Bibisstatt
juheh, und die liebe Wadt.

Da läßt sich ein Wiehern hören,
da lauscht der junge Held.

Divico.

Du Rappe, was kann dich stören?
was stehst du still im Feld?
Das Wiehern ist ungeheuer,

---

Des Rosses Name ist Rennar.

im Dunkel heran, wolauf!
was fehlt dir, Rennar, du treuer?
wir dürfen nicht ſäumen, wolauf! —

Der Rappe ſchaut den Degen
gar friſch und muthig an,
der Rapp will nimmer ſich regen,
er nimmer ihn ſpornen kann.
Er ſchlägt mit dem Huf die Steine,
die Ohren er ſpitzt gar ſtill,
ihm ſchauerts durch's Gebeine,
und nimmer er vorwärts will.
Du junger Ritter, ſchau doch da,
wer iſt dir nah?
Ein Schemen groß im Kriegsgeſchmeide,
mit einem Helle wild,
ſteht baumhoch auf der Heide,
an einem Eiſenſchild.

Divik.

Biſt du ein Aſe aus den alten Tagen?
und kommſt zu Frieden oder Streite du?
mit Aſen will ich nimmer ſchlagen,
fahr hin, laß mich in Ruh!
Den Pfad nach Wibiſh kannſt du mir entdecken,
doch höre auf den Rappen mir zu ſchrecken. —

Und lächelnd reicht ihm der die Rechte,
und ſchüttelt kräftig ſeine Hand:

Valmar.

Du Flamme vom Aſengeſchlechte
kennſt du den Valmar vom Oberland?

Komm her, ich führ dich auf meinen Rossen,
zum Rhonestrand hinan,
zu deinen treuen Mitgenossen,
denn unsre Feinde nahn.
Bis hin zu des Leman Wogen
der Tann ist von Zauber umzogen. —

Divitо.

O Vater in grauen Haaren,
laß mich im Tann allein!
darf nicht mit Asen fahren,
das würde mir Schande seyn.
Was würden die Römer sagen,
und die im Gerunnaland,
daß mich die Asen getragen
aus Furcht vor des Logi Hand? —

Balmar.

Du Blitz von Tuiskos Stamme,
Wie brennst du so früh schon heiß!
du wirst sie verzehren, du Flamme,
und straten im Alpenkreis.
Vor Logi nur will dich warnen,
der ist mit dem Wolf im Bund,
er will euch alle umgarnen,
und mit dem Garmohund. —

Und wie der Balmar gesprochen das Wort,
im Sturme er fährt zum Gebirge fort.

Divitо.

Nun fort, du Rennar, im Haine,
hinab zum Hennivald!

wir wollen uns retten alleine,
und wandern frech und bald. —
Und Beide dringen weiter
durch Wald und Dunkel nun
der Rappe und sein Reiter,
der kühne Balmarsun,
bis sie ein Nebel auf der Heid
verhüllt in sein thauig Kleid.
Die Bäume lang aus dem Nebel schauen,
Gespenstern gleich,
und strecken Gesichter her, die grauen,
so hohl, so bleich;
und wollen ihn im Gange halten,
den Spinnen gleich,
mit Armen, klafterlangen, kalten,
huhu wie bleich,
ein großer Bart wie feucht, wie schwer,
wallt auf die beiden Wandrer her.

Divik o.

Du Nebelmann, sag an,
was hältst mich auf der Bahn? —

Brint.

Hast mich erkannt, du Degen?
bin Nebul, dein Mutterahn,
und komme dir weit entgegen,
und will dich gerettet han.
Kannst auf den Nebel sitzen
auf meinen grauen Bart;
dann führ' ich dich gleich Blitzen
zum Rhodan in schneller Fahrt. —

Divik.

Sag nichts von Fliehn, von Tragen,
o Brint, du Nebelmann!
was würde der Ollowik dann
vom Balmaringer ſagen?
Laß mich hinunterbringen
zum Wibishufer allein.
Wenn mich die Aſen bringen,
das würde mir ſchmählich ſeyn.
Werd ich vom Logi überwunden,
wer weiß es? ich bin verſchwunden. —

Da ſieh, der Nebel zerfließt wie Thau,
und ſeine Lauenthiere brüllen,
und wieder Roß und Helden hüllen
die dunkle Nacht und Hürſte grau.
Wolauf, lieb Rappe, laß mich lauſchen!
was hör ich noch im Geſtein
wie ſchlagende Wellen rauſchen?
wird das ſchon der Leman ſeyn?
Sind badende Waſſerfrauen
in dieſen Auen? —

Und wie ſie weiter wallen,
und weiter fort im Hain,
ſie hören es leiſe ſchallen,
wie Wellen ums Ufergeſtein.
Da glänzt im Maneſchein wie Schnee
im Jorat der Bretaſee.

---

Lac de Brot oder Brac.

Und wie die Wellen winken,
den Rappen er führt hinein,
und läßt ihn sattsam trinken
die Woge klar und rein;
da senkt er selber, heiß vom Gange,
zum See hin seine glühnde Wange.

Und sieh doch wie die Wellen
als wie ein weißer Kranz
von ferne so schaurig schwellen,
und nahn in regem Tanz!
Siehst du es nahn und wallen
als wie ein Wagen schier?
und hörst ein Brummen schallen,
als wie von Lemans Stier?
und siehst den Asen fahren
mit Wasserströmen in den Haaren?

Und her bis zum Helden geschwommen,
wol naht der Wasserschwall,
und eine Stimme hört er kommen
wol aus dem Schaume all:

Leman.

Was kommst daher gegangen
mit deinem Roß allein?
der Logi will dich fangen,
und fesseln im Jorathain.
Komm mit, ich will dich tragen
in meinem Wasserwagen,
hinab durch dieses Sees Schlund
ans Lemanufer diese Stund. —

Divik o.

Wohin wollt ihr mich ziehen?
wer iſts der folge mich ſah?
wie dürft' ich den Logi fliehen?
Will eher ſterben da.
Ich walle hinab zu deiner Fluth,
leb wohl, du Aſe gut! —

Siehſt du's nicht werden helle?
du guter Rennar, ſchau!
bald ſind wir an Ort und Stelle,
wir nahn der Wibifhau.
Was ſpitzeſt du deine Ohren?
was ſtehſt du denn ſo bang?
haſt du den Muth verloren,
und haſt ihn ſchon ſo lang? —

Und wie die Beiden gehn drei Schritte,
da ſteht hoch auf voll Glanz,
wol in des Tannes Mitte
ein Mann von Flammen ganz.
Wie ſchwarzroth ungeheuer
erglüſtet er ganz und gar!
ſein Athem Rauch und Feuer,
und Flammen das lange Haar;
und wie zwo Balmen, ein Grauen
zwei Augen düſter herunter ſchauen.

Logi.

Wohin du Balmaringer,
das Roß an deiner Hand?

du junger Rodrichzwinger
willſt zum Veragrerland? —

Da grimmet der junge Degen,
das Schwert von der Rechten reißt:

Divico.

Was thuſt du auf meinen Wegen
du Flackergeiſt?
Flieh fort ins Surturland,
laß Männer allein am Rhodanſtrand!
Bei Heſus Arm, du ſollſt nicht ſiegen,
das Hochgebirg das ſoll nie römiſch ſeyn,
die Aſen nie dem Wolf erliegen,
noch Bande klirren um den alten Rhein.
Trätſt du zum Kampf mit Teut dem Aſen,
du leidiger Tückeſohn,
er hätte dein Feuer dir ausgeblaſen
mit ſeinem Hauche lange ſchon,
dir hätte Brint verweht die Locken alle,
und Leman dich verlöſcht im Schwalle.
Stets fällſt du räubriſch in die Seite,
nur rücklings naht dein Streich,
und flieht vor bieder offnem Streite;
du kriechſt der Spinne gleich.
Hör auf den Rappen mir zu ſchrecken,
ſonſt jag ich dich in des Leman Grund.
Hilf mir den Wibiſhpfad entdecken!
mir iſt nicht Steg noch Runſe kund. —

---

Veragrer, ein Stamm Walliſer von Oktodur (Martigny) an dem Rhodan bis zum See und den Nantuaten.

So ruft er, und mit dem Schwert, dem blanken,
er zwingt ihn, wettergleich, zu wanken.
Der sucht mit seiner Zauberhand
das Schwert ihm zu entringen,
es will ihm nimmer gelingen,
es ist geschmiedet im Zwergeland,
ganz aus des Gunzon blauem Stahle
ob Sarungaun in des Rheines Thale
getaucht in warmes Drachenblut,
allum beschrieben mit Runen gut.
Er haut auf ihn mit Winten Streichen,
daß seine Flammen all erbleichen.

Logi.

Laß ab, du teurer Degen,
und schone mein!
ich will auf den dunkeln Wegen
dein Führer seyn. —

Divilo.

Wolan, so zünde mir aus dem Haine
nach Widisk hin,
dann magst mit deinem Scheine
du weiter ziehn. —

Von einer Wolke sinkt der volle Man,
ein Rauschen tönt im Wald heran,
vom Jamman betäubt es laut das Ohr

---

Gunzen, Vera ob Sargans mit dem vortrefflichsten Stahl und Eisen.

Wint, stark, auch Wit, Wied; daher Schweden, Schweizer (Switer).

die Vivis ſtürzt aus der Nacht hervor,
und unten ſo weit, ſo hell wie Schnee,
der keltiſche Genferſee!
Da glüht dem Jüngling im Auge Luſt,
er möcht ihn drücken an die volle Bruſt,
er möchte drüben im Haine ſehn
wo Kaſſius Lager am Rodan ſtehn,
und hört in des Waldbachs wildem Gang,
der römiſchen Tuben, der Barden Klang.
Sie ſtehn am Ufer, und an der Flut,
ein Schloß aus den Tuskertagen ruht,
das alte rieſige Viviersſchloß,
vor dem der Ritter ſteht und das Roß.

Logi.

Hier, Divilo, vor der Halle
ſoll uns im Maneſchein
ein guter Trunk erfriſchen,
und dann zum Hennihain. —

Und wie ſein Horn erklungen
im Maneſchein, trara!
es ſtehen vor dem Thore
drei holde Zwerglein da.

Nach ihnen eine Dame,
die ſchaut die Beiden an,
ein Weib ſo ſchön gebildet,
wie keine Augen ſahn.

Ihr Kleid iſt alſo grünes,
wie Buchenlaub gemalt,

---

Vivis, die Veraius

mit einem Zaubergürtel
um ihre Feigeſtalt.

Ein Auge ſternegleiches
ſtralt aus dem Rabenhar;
und aus dem Auge fährt es
wie Funken wunderbar.

Und hundert wol der Alfen
umſtehn ſie an der Statt,
die Hörnlein an der Seite,
und all in grüner Wat.

Die hat ſie all gefangen
die ſtarke Vivismeid,
die allerſtärkſte Rune
auf der Nantuaterheid.

Sie bringt wol eine Schale,
die voll des Weines blinkt,
und reichts Eponas Barne,
der neiget ihr und trinkt.

Divik o.

Wol trinken dieſe Schale
die in dem Waladal,
reich noch einmal du Feie,
dann ſig' ich zum zweitenmal. —

Da ſagt der rothe Logi:
tritt in die Halle ein!

---

Waladal, Todtenthal, d. h. Walhalla, die Todtenhalle der Nordvölker, wo die Helden Bier und Meth tranken, Lieder hörten, und Kämpfe übten.

Sie treten in die Halle
zum rothen Brunnenſtein.

Da pranget an den Wänden,
als wie auf einem Schild,
aus alten Aſentagen
manch galiſch Heldenbild.

Die Bilder ernſte winken,
die Augen ihm übergehn,
und wieder er ginnt zu trinken,
und wieder die Fei zu ſehn.

Und ihr zum rothen Steine
ein Zwerg die Harfe bringt,
die Fei ſingt, daß die Haine
ein ſüßer Schall durchdringt.

Lied.

Der Divikо hoch ſoll leben,
aus dem Helvetierland,
dem alle Römer beben,
der Ritter der ſtarken Hand.

Mit ſeinem Arm, ein Grauen,
er ſchlägt das Römerheer,
und zieht nach der Tibris Gauen
mit ſeinem Galenſpeer.

Es ſpricht die alte Sage:
einſt rächt ihr die Götternacht,
am allerblutigſten Tage
in der Ravennaſchlacht.

Drum nahten der Kimren Heere,
der Teuton ſtarke Macht,

und ſuchen bis zum Meere
die rothe Rawennaſchlacht.

Sie kamen von Nord, ein Schrecken,
und ſchlugen den Karbo todt,
es liegen viel tauſend Recken
um Silan im Blute roth.

Seht ihr vom Gebirge ſchauen,
wie Nordlicht ſchön und roth,
hoch über Völkern, Gauen,
der Muſpelheimer Noth? —

Den Diviko freuts zu trinken,
ihn freuts zu hören ſehr,
die Augen glanen ihm ſinken,
er hört wol nimmermehr.

Das Haupt auf ſeine Arme
am Brunnen der Degen ſenkt,
gleich einem ſteinernen Bilde,
an Rom er nimmer denkt.

Und wie ihn der Lok ſieht ſchlafen,
das Schwert er ihm nimmt gar leis,
da zürnt der tapfre Rennar,
und wiehert in Hornesweis.

Da wird das Roß gebunden
in einen Felſenſtein;
der Logi grüßt die Meide,
und zieht hinweg zum Hain.

---

Cn. Papirius Karbo, Konſul, erlag vor den Kimren 113. v. Chr.

Sie läßt die Harfe ſinken,
und ſchaut den Jüngling an,
beginnt den Zwergen zu winken,
ſie hier allein zu lan.

Sie neigt ſich auf den Degen,
die Halle iſt ſo ſtill;
doch von den lauten Schlägen
ihr Herz nicht ruhen will.

# Divika.

## Fünfte Mähre.

### Der Helvetier Kriegsgemeinde.

# Inhalt.

Schmaus der helvetischen Helden in der Wagenburg zu Pennilukus (Villeneuve) nach einem ersten Gefechte, worin Oswald, Witzigas Sohn, gefallen ist.

Warin vom Zürchersee singt wie Balmar mit den Asen nach Helvetien kam, Epona sah, und Logi und die Hünen verjagte. Werundokt, Hunnos Sohn, geht, die Römer zu erspähen, die unweit der Rhodanmündung, an diesem Strome lagern.

Im Rückwege begegnet er zweien seiner Freunde, Luzius, Ollovikos jüngerem Sohne, und Lentulus; Letzterer erzählt den Zug seines unglücklichen Vaters Bituit, Königes der Arwerner, den die Römer im Triumphe aufführten; dann seine Erziehung durch den edeln Junius. Sie scheiden.

Rath der helvetischen Gauhäuptlinge, wo, gegen Hunnos und der älteren Warnung, der ruhmgeizige Orgetorix das Stimmenmehr zum morgigen Streite zuwege bringt.

Ein iberischer Riese, Sturm, aus Ollovikos Heere, kommt, ladet sie zum Zweikampfe ein, und wird von Affri, Witzigas Sohne, erschlagen.

Es wird Morgen. Der blinde Barde Liodhold muß Ollovikos stolze Friedebedingungen bringen, die man verwirft. Rüstung zur Schlacht.

# Fünfte Mähre.

Wie ſchweigt im Weragrerthale
der Hain am Arwel da!
ſo hell im Maneſtrale
die Ufer fern und nah!
Der Purpurreiger [1]) ruft vom Steine,
von Zillun [2]) weht ſo lau die Flut,
es ſchnattern die Taucher vom Inſelhaine
bei ihrer umſaumten Brut;
und gegen Muſtruach [3]) zum Geſtade
es kehren die Elfinnen heim vom Bade.
Wie ſchauen ſo ernſt und weiß die Firne
vom Ordierthal in ewgen Schnee!
und dorten brauſt von des Hügels Stirne
Helvetiens Wagenburg zum See.
Die Jagt iſt ſtill ob den Bäheln allen,
die Helden kehren von den Höhn,
da iſt der Biſant und der Aly gefallen,
und Elchen brennen ſterneſchön.

1) Ardea purpurea, heron pourpre, der da wohnt.
2) Die Inſel Chillon.
3) Montreux.

Fern brauſt der Rodan vom Agaunerhaine,[4])
dort lagern die Römer im Mondenſcheine.
Vom Pennilukusthurm am Lemanſtrande,
den einſt die Aſen da gebaut,
ſich dehnt die Wagenburg im Brande
durch all die Höhe roth und laut;
und Stamm an Stamm iſt da zu ſchauen,
und jeder in ſeinen Zelten ruht,
die Banner aus allen Hochlandgauen
die ſehn herab auf die Leman Flut.
Die Helden treten zu den Mahlgelagen,
man waſcht die Schilde ſchon vom Römerblut,
da tönen Lieder aus den grauen Tagen
von Frauenminne und von Aſenmuth.
In ihrer Rüſtung treten ſie zuſammen,
die Waffen bleuſtern in der Ronen[5]) Glanz,
hochlodernd bereiten das Mahl die Flammen,
und Freud iſt über der Helden Kranz,
die unter Spiel und Tanz und ſchönen Mähren
das ſchaumende Trinkhorn freudig leeren.

Vom Thurm unfern, das unterſte in dem Hain,
ſteht Witigos Zelt an der Burg der Wagen;
da iſt es ſtill, nur murmelnd ſchlagen
des Sees Wellen ans Geſtein.
Vom innern Zelt die Mutter mit den Kleinen
zum Schlachtfeld lauſchende, tritt heran;
die Jagt iſt aus, die Feuer alle ſcheinen,
der Vater und die Söhne noch nicht nahn.

4) Agaun iſt St. Maurice.
5) Baumſtämme.

Ein Ausfall ward vor Nacht zum Rhodan nieder,
die Andern kamen alle wieder.

Warum, o Mutter, frägt Motin, der schöne,
aus seinen blonden Locken bang:
warum erschallt nicht Oswalds Jagtgetöne,
das sonst so laut im Forst erklang?
Der erste Streit der währte heut gar lange,
der Galm erscholl zu den Wagen da.
Wo sie nun sind? mir ist recht bange,
den wilderen Kampf ich nie gesah.
Ein Barde zeigte mir vom höchsten Steine,
die Führer unten, am See, im Haine.

Die Ogoländer stürzten hinab auf Rossen,
voran der Fürsten Helme glarten[6]) weit;
sechs Fähnlein warens, und dort ergossen
sich viele Kohorten heran zum Streit.
Den grauen Hunno hab ich da gesehen,
den Vater und Affei und Oswald[7]) dort;
doch schnelle begann ein wildes Mähen,
und brüllend wälzte der Wig sich fort.
Viel Römer, o Mutter, sind erschlagen,
sie sind schon lang zurück zur Burg der Wagen. —

Die Frau sieht wieder hinab in Schmerzen,
ihr wird gar schwer;
es will ihr schwanen in dem Herzen,
als ob was Liebes nimmer wär.
Die Kleinen sitzen traurig immer,

---

6) Glänzen, von glar, klar; daher clarus.
7) Witzigos Sohne.

da ruft Motin: wer kommt vom Tan?
ich ſehe heraufziehn Waffenſchimmer,
doch iſt der Oswald nicht voran.
Den Helmbuſch Affris ſieht man ragen;
mir iſt, ich ſeh' ſie Einen tragen. —

Und wie ſie bleich wird, und der Kleine bange
hinabſchaut, tritt im Mantellicht
der Vater her und küßt des Weibes Wange,
und trautet die Kinder, und redet nicht.
Wo iſt mein Oſo? frägt ſie, frägt es wieder,
des Greiſes Blick erräth gar wohl Motin,
er ſtützt ſich ſtill auf ſeinen Bogen nider,
und ſchauet beklommen zum Buſche hin;
da ligt der Knabe mit erblaßtem Munde,
im Buſen eine rothe Wunde.

Sie ſchaut es mit zerrißnem Herzen,
und wirft ſich auf den Knaben dar:

Mutter.

Du Oſo, ſüßes Kind der Schmerzen,
das ich dem Römerſchwert gebar! —
Und Eppo [3]) meint: er will nicht ſprechen,
wol zornig iſt der Oſo mir. —
Da fühlſt du, Greis, das Herz dir brechen,
da weinen die Kinder laut mit dir.

Wihigo.

Es ward ihm Ruhm bei den Mannen allen,
mein Knabe iſt ein Held gefallen.

---

3) Der jungſte.

Schon wankte unſer Keil dem Schwall
der Turmen [9]), die nah und näher drungen;
da hat er grimmig das Schwert erſchwungen,
um ihn die Ogoländer all!
es hoben die Thuner ihre ſtarken Hände,
es drang der Hunn und Werdokt in Wuth
mit Ingbart hin auf ihre Schildewände,
und über die Helme ſchoß das Blut.
Da riß er ihr größtes Fähnlein nieder,
und bot mirs, und gieng, und kam nicht wieder.

Der Dracke Rom glaubt uns zu zwingen,
weil Divikо fern iſt im Ogofeld;
doch nahen wird und Verderben bringen
auf alle Römer der junge Held. —

Und Affri drückt des Greiſes Hand in Schweigen,
und ſchwört ihm Rache gegen Rom hinab;
ſie decken die Leiche mit friſchen Zweigen,
die Flamme wird ſein Heldengrab.
Des Hochlands Mannen umſtehn ihn all,
und ſeinem Geiſte ruft der Barden Schall.

Im Lemanſee, den Wälder düſter dunkeln,
blickt roth der Flammen Gegenſchein hervor;
und draus der Mana ſchaut empor,
den Sterne, Wachen gleich, umfunkeln.
Doch bei den helvetiſchen Zelten eben
ſchallt an den Feuern lauter Klang,
es ſingen die Meiden im Wechſelſang,
manch herrliche Mähre wird erhoben.

9) Reiterhaufen von 30 Mann.

Borin vom Tigurinerſee, dem ſchönen,
läßt ſeine ſtolze Harfe tönen.
Und Hunno ruft erfreut am Feuer:
Hunno.
Sing das Eponalied, o Harfenſohn!
wie er den Lok beſtand, das Ungeheuer,
wie der nach Muſpelheim geflohn! —
Da horchen die Frauen, von der Römer Mauern
ſchallts dumpf durch die ſchweigende Tiefe weit;
die Gluten Bragas durch den Jüngling ſchauern
mit Bildern aus der alten Zeit;
die Geiſter rings auf Abendwolken lauſchen,
und warm beginnt er in der Kaltach Rauſchen.

Eponalied.

Einſt war in Uri keine freie Stimme,
in ſeinen Gauen, burgenvoll,
wo nur der Rieſengang im Grimme
wie Lauen durch die Berge ſcholl.
Da trauten deine Balmen, deine Haine,
voll Blut und Kampf und Rieſenbeine,
da brauste, ein grauenvoll Getön
das Lied des Logi durch die Höhn,
der ſang von Rache an Baldo laut,
um die verlorne ſchöne Braut,
und fuhr die Firne hin, ein Grauen,
daß nieder donnerten, ſcheu, die Lauen.
Da ſaß er in ſicherer Ruh
hin über die Seen im Hochland Schoße,
und weidete in des Firns Geroſe
den mächtigen Ur an grüner Flüh.

Da kam aus Aſen von dem Oſter-Strande
Held Balmar her zum Urilande,
und ſah am Rhein der Alpen Kreis
im Abendrothe ſilberweiß.

Da ſtanden ſie im Salodurerhaine
o Balmar du, mit dem Mortar wild!
es ſtand der Hongrin da am Schild,
ſein Beil das hieb durch Steine.
Wer ſang, wie Freya dort geſungen?
wer warf, o Leman, wie du den Speer?
Dein Ruf, o Brint, iſt ſtets zum Sieg erklungen.
du Eburo [10]), dir gleicht niemand mehr,
dir Meiring, du helle Aſenflamme
dir, Rhyn, du Horner aus Ranas [11]) Stamme!

Da trat Epona, heiß von Sunnas Glut
vom Walde her zur Are nieder,
und ließ die minniglichen Glieder
an ſtillem Ort in die laue Flut.

Wie Schaum ſich ründet auf der leiſen Welle,
wie ſanft der Schwane ruht im Wieſenquelle,
ſo milchweiß, bebend in reiner Luſt
ſchien aus der Woge ihre junge Bruſt;
da ſah ſie Balmar am Geſtade
und glaubte Freien [12]) im Bade.

Die Meide floh, nur ein Erröthen,
wie ſie den Degen da erblickt,

10) Orgetorix, Großvater, Vater Wentichs.

11) Meergöttinn.

12) Odins Gattinn, auch Frya, Frysa, Frigga, Diſe der Liebe (die ſlav. Dobra tricha, ſchöne Friga). Schweizeriſch heißt fry huldvoll.

sie weiß, der Riese wird ihn tödten,
ihr Herz ist wunderbar von Weh umstrickt.
Er selbst hat sie geraubt in Asgards Auen,
ein Kind von Freias, ihrer Mutter Brust,
und sie erzogen in des Hochlands Gauen,
die allerschönste sie, der Riesen Lust.
Es will ihr rufen sam ein leises Mahnen,
aus alten Stunden, ach, so lieb und mild,
es faßt ihn an ein unnennbares Ahnen,
wie am Gestade bebt das süße Bild.
Er ruft ihr zu mit flehend sanftem Worte:

Balmar.

O Meide, sam die Disen behr!
wie nennt man hier den Strom, die Orte?
ich komme fern vom Kronimeer. —

Sie tritt hervor, mit Scham behaucht die Wangen
und sieht den asischen Recken an,
ergriffene, wie von heißem Bangen,
und spricht vom Alpengeist im tan,
vor dem die Erde zittert,
wenn er die Ganten [13]) splittert.
Und wie sie weg ist, schwimmt sein Aug in Thränen,
er schaut der Firne weißen Glanz,
die ihn erfüllend mit Heimwehsehnen,
das Hochland zieren, ein Silberkranz,
als sollte dieses Gau sein Heim auf Erden,
als sollt' ihm die sein Alles werden.

Da wankt der Wesenstein, alsam in Wehn,

13) Fluh, Felswand, keltisch; (Agaun, Gannobur, Sanegans).

ein Brauſen ſich her am Jura hebt,
ſie ſehn ihn am Ufer finſtern ſtehn,
das unter dem bänigen Fuß erbebt.

Logi.

Halloh, flieht weg aus dem Alpenſchoße!
hie war noch keines Aſenodems Wehn;
in Wolken wohn' ich, in der Lau'n Getoſe,
von keinem Menſchenaug geſehn.
Da brütet die Stille, und will ich winken,
ſo müßt ihr hinab in die Hella ſinken. —

Balmar.

Ich heiße Mann, heran zum Streite!
mein Arm iſt jung, doch groß mein Muth.
Sollſt lange ſchlummern durch der Wälder Weite,
der Fön durchſauſen dein Haar voll Blut. —

Da brüllt er her mit grimmem Spotten,
und packt zwen Aſen mit ſtarkem Arm,
und fährt in Gewölk nach ſeinen Grotten,
die Brüder ſenkend in tiefen Harm.
Held Rhodan wars und Rhon der gute,
die Aſen folgten in Zornesmute.
Da ward ein Kampf im Ogolande,
wie keiner ſeyn wird bis zur Götternacht,
im Grauenfeld [14]) am rhätiſchen Rhyneſtrande
da brüllte blutig die lezte Schlacht.
Die Rieſen flohn in die Höhen alle,
kein Rieſe blieb am ebnen Strand,
da baute jeder felſig ſeine Halle,

14) Campi canini.

das iſt das tuskiſche Burgenland.
Dort wohnen die Rhäter im ewgen Schnee
im Oſten ob dem Wallenſee,
dort ſind die Griſen in Held und Ried,
ſo ſingt das galliſche Eponalied. —

Der Schild thut laut an jeder Flamme,
und Werudokt ſteht auf, der Held,
des Hunno Sohn, aus Meirings Stamme,
und glühend ſchaut er zum Rhônefeld.

Werudokt.

Es ſauſt ſo dumpf an der Römerſtrande,
ich will zum Thurm und in den Hain hinab
des rothen Logi denk ich, der dem Lande
durch Ollowik viel des Zwiſtes gab,
ſeit der, ein Fluch den Freien allen,
mit ſeiner Diet zun Römern abgefallen.
Der ward uns, wie ſein Ahn, zum Brande,
und hält mit unſerm ewgen Feind gemein,
warf eine Spaltung in die Keltenlande,
und wir ſtehn gegen Rom allein.
Ich eile hinab, und dieſe Stunde
bring ich vom Römerheere Kunde. —

Da ſummt es durch der Helden Scharen,
mit ihm will Irnehart der Hunnoſun:

Irnehart.

Wo eine Freiſe [15]), da getrennt wir waren?
und willſt allein zum Rhone nun?

15) Freis, ſchrecklich; Freiſe, Gefahr. (Frisi?)

wohl das geht einer mit dem andern,
an deiner Seite fürcht' ich nie Gefahr. —
So will auch Orgetorich, Warin auch wandern,
der Tulinger Welf und Raurachs Rirwger,
und Arnolf der Latobriger Degen,
die sieht man sich alle rasch bewegen.

Da spricht Held Witigo vor den Mannen,
der Greis von der Sane grünem Strand:

Witigo.

Laßt Werndolten zehn von dannen,
den Hunnoſunen der ſtarken Hand.
Er kennt die Rede der Tiberhelden,
und wird uns das, denn alle melden. —
Deß freut ſich der Degen, mit ſchnellem Schritt
er aus den Wagen zum Thurme tritt,
und von der Zinne ſchaut hinaus,
hinab in der Kaltach dumpf Gebraus,
und ſchreitet fort zu des Leman Wogen,
und bleich und ſtilles ligt das Todtenfeld.
Wie viele Römer heut zum Straus gezogen,
da ſind ſie leblos, Held bei Held;
ſie mußten vor Orgetorichs und Oswalds Streichen
auf fremden Boden auf ewig bleichen.

Wie ſtill, wie ſtill durchs Kaltachgefilde,
wie ſtill, wie ſtill im Blute roth,
wie ſchlafen über hundert Schilde
o Kaſſius, deine Römer todt!
Noch ſeh ich den freiſen Kampf ergoſſen,
rings Heulen und Tod ringsum und Wut!
mir taumeln die Hügel am See, umſtoſſen,

berauſchet alle in wälſchem Blut;
noch wirbelt die Kaltach ihre Fluten alle,
vom Tode trunken und vom Liederſchalle.
Und ha, rothflammend hing der Tor,
wie eine Nacht um ihn die Wolkenhimmel,
die Aſen alle übers Schlachtgewimmel,
und an ſie brüllte die Hurt [16]) empor.
Die Führer riefen und die Horne klungen,
die Banner die wehten, die Römer die flohn,
und grimm verfolgend kam der Tod geſprungen
und hieng am Nacken der Legion,
mit fliegendem Haare durch die Haine,
hurtjo, mir ſchaurts durch alle Beine! —

Der Degen kömmt an der Kaltach an,
ſein Licht auf ihn ergießt der Man,
er ſchaut hinüber durch die Stille weit,
tief auf dem Haine ſchläft die Einſamkeit.
Vom Arwel ſieht ein Feurgeiſt nieder,
in Römerwaffen, ein Flackerbild;
ſein Speer der leuchtet im Leman wieder,
ſein Aug iſt wie eine Balme wild.

Werudokt.

Biſt du's, o Silanus, in rothem Schimmer,
kömmſt von Toloſa [17]) du Wallſohn?
längſt athmen deine Manipeln [18]) nimmer,
du kündeſt Verderben der Legion.

16) Der Schlachtſtoß (choc); hurten heißt auf einanderſtoßen (heurter); daher der Buhurt, Kampf mit Anſtoßen der Schilde.
17) Bei Toulouſe erlag und fiel er.
18) Drittelhaufen der Kohorten, drei hinter einander.

Wie hinter deinem Schild, ein Grauen
die Siebensterne herunter ſchauen!

Und tiefer immer die Tanne dunkeln,
nur in der Wagenburg iſt wach die Glut,
und der Helvetier Waffen funkeln
geſättiget faſt im Römerblut.
Um mich herum im Pennthaine
kein Laut hebt über den Schläfern ſich,
erſtillt an den Pilen [19]) bis zum Lagerraine
ſie liegen erſtarrete jämmerlich,
und Seewind ſpielt mit ihren Haaren,
die ſorglos mußten zu Hella fahren. —

Am Rhodan drüben vor ſeinem Blick
die Römerfeuer düſter winken,
wohl Helm und Schilde von den Mauern blinken,
zuweilen tönt das Horn von Ollowik.
Das iſt ein Zeichen aus der Aſenzeit,
wohl morgen naht er ſelbſt zum Streit.
Der Hunnoſune tritt von Stein zu Stein
wohl über die Aa [20]) im Maneſchein;
Ob den Sedunerbergen Mana geht
und zittert über das Seegefild;
rund um den Waller der Schimmer weht,
und auf der Todesſöhne Helm und Schild.

Die Nacht hält ein den Odem, wie begraben,
nur leiſe hört er ihren Geiſtertritt,

19) Eine Art langer Wurfſpieße (von vil, pfil).
20) Bach, Waſſer, wie ach; (eau fr. aua rät.) hin. kelt.

wie ſie im Feld geht, ſchwarz wie Raben,
und ihm zum Ohre raunt: erweck ſie nit!

Es ſchwirren Geiſter ob dem Haupt von dannen,
es kühlt die Luft der Todten Angeſicht,
und aus den Helmen all der bleichen Mannen
des Heimchens Zirpen harmlos bricht.
Vorüberbeben ſie oft mit Graun,
wenn ferne Flammen in ihr Antlitz ſchaun.

Da ſieh das Viereck [21]) in den Eichenzweigen,
da aufgeworfenes wie die Arwelwand!
wie dieſe Wälle in die Höhe ſteigen,
und dieſe Graben drohn wie Rodans Strand!
die offne Prätoria [22]) zeigt endloſe Scharen,
von Zelt zu Zelte ſchmaust die Legion,
und hinten die Galler, die Barbaren,
in Trunke und wildem Liederton.
Von vorne zum Dekumanawalle [23])
breit liegen und lang die Kohorten hin,
da kann ſein Blick die Rotten alle
im Lichte eine Waffenwelt durchziehn.

Am vordern Opferplatz in grimmem Tanze
reißt ſich die Druidinn Hildegard in Wut,
die Locken fliegend um eine Lanze,
im Feuerkreis, im Stiereblut,
und treibt in der Büſe rother Flammen
am Walle, wie außer ſich gebracht,

---

21) Das Römerlager mit Wall, Graben und 4 Thoren.
22) Hauptthor gegen dem Feind.
23) Dem vorigen gegenüber.

die Hertharoſſe im Forſt zuſammen,
und ruft das Hochland in die Todesnacht.
Die Walchen ſtaunend, ſehen durch die Heide
die heilge Wut der Drudenmeide.
Wie wallt, o weh, ob keltiſchen Landesſcharen
Das Banner Garumnos dort, der Loglſtral!
und bei ihm mit ihren langen Haaren
die Aquitaner am lauten Mahl;
Und horch am Rhodan im Schildeklang
wie tönt auf morgen der Streitgeſang.

## Streitlied.

Logi, erhebe dich du Schildeſchmetterer!
ſchaue freis von dem Sitze deiner Wolken,
daß dein Aug erglühe wenn grimm die Römer
ſchlagen die Feldſchlacht!
Geiſter am Rhodan, hebet eure bleiche
Häupter auf, wenn der große Galenkönig
ſam ein Sturm Helvetien bindet über
Divikos Leiche. —
Das Lied ergeuſt ſich im Volk, ein Grauen,
die Galen dürſten nach dem Blut der Schlacht,
und flammenrothe Geiſter ſchauen
vom Arwel herab zur Nacht:
ſie rufen auf den Leman nieder,
es gebens die fernſten Ufer wieder.

Und Werudokt, der kühne, macht ſich auf
und tritt hinan des Forſtes Dunkel;
und ob ihm geht der Sternenlauf,
ein lebenvoll, endlos Lichtgefunkel.

Werndokt.

Sie wollen dich fahn in allen deinen Welten,
die dich umregenen endelos!
und um dich wachen in den Himmelzelten
die Aſen alle hehr und groß.
Laß deinen Eigis [24]) ob den Römern ſchallen,
die zogen nach unſern Hochlandgaun!
Sie ſollen ſelbſt in ihre Stricke fallen,
und ihr Gebein ſei aller Zeiten Graun!
Aus ſtolze Kapitol [25]) in Wettern
wirſt du der Tibris Aftergötter ſchmettern.

Wie ſtille da im Blutgefilde!
wie blickſt du, heilge Mütter Nacht,
herab auf der erſchlagnen Schilde,
in deines Sterngewandes Pracht!
Es haucht der Brint von allen Hügeln,
kein Odem da, kein Lebenston,
nur Schemen wehn auf leiſen Flügeln
dahin ob der doſenden [26]) Legion;
und glitzernde kommen am Himmelbogen
Alfaters Horſte heraufgezogen.

Wie ſchön biſt du, o Man, gleich Ullers [27]) Schilde,
du Auge der Nacht, vor allen Sternen ſchön!
wie hell die Buchten all im Seegefilde,
in deinem Blick, und hell die Höhn!
Das Wigfeld ruht im Arm des Todes dunkel,

24) Ein berühmter Schreckengebender Helm der Nordſagen; eg, die Furcht, eigislich, eislich, ſchrecklich; (Aegis, Aigide).
25) Zitadelle Roms.
26) ſchlummern.
27) Auch Oller, ein ſchneller Aſe mit Schlittſchuhen und Bogen.

und atmet bleich aus ſeiner Nacht empor;
doch oben zittert weit ein Lichtgefunkel,
als öffne ſich Walhallas Thor,
wie wenn aus Sigtuns [28]) ſteigen Aare
viel hundert Geiſteraugen ſchauen. —

Es ſchweben um ihn alte Sagen,
wie er dahinwallt, in der Seele froh;
er denkt der Jugendzeit in frohen Tagen,
des Heerbrands, ſeines Diviko,
wie er beim Donauzug zum erſtenmale
die Swanhild ſah in Turiks Land,
und wie ihm Balmar in dem Waffenſale
dahingab dort der ſüßen Meide Hand.

Am Kaltachſtrand iſt tiefes Schweigen,
der Leman ſtill, wie ein Auge blinkt;
die Alpen hell zu den Sternen ſteigen,
der Man am Jura niederſinkt.
Und höher ſtralts in Ollodins [29]) Hallen,
und liebe Stimmen wie von weitem Strand
in ſeiner Seele liſpelnde wiederſchallen:
das ſtille Land, das ſtille Land!
ein ſchmelzend Lied und voll Erinnerungen,
das Salis an der Languart [30]) einſt geſungen.

Und wie er nachſummt an dem Schilde,
des Rhäterbarden wunderſüßen Sang,

28) Sieg-ſtatt, Odinshalle in Asgard, oft für ganz Walhalla genommen.

29) Eine Inſchrift zu Aiſe in Provence war geweiht: Marti Ollondio.

30) Dieſer Strom fließt aus dem Prätigau bei Saliß Wohnorte, Malans, vorbei.

er hört heran durch das Gefilde
vom Römerlager zweier Mannen Gang.

Werudokt.

Wer seyd ihr, Wandler der Nacht? gebt Kunde!
was sucht ihr da in des Schlummers Stunde? —

Luzius.

Führ' uns zu Hunnos älterm Sohn,
die Klinge da sey dir zum Lohn. —

Werudokt.

Nicht jedem ist zu traun in dunkler Nacht,
was hat euch zu Werudokt gebracht?
Eh' ich euch führe, sagt mir dann,
wie kennet ir einen Keltenmann? —

Luzius.

Der Römer Lentulus gestern ward gefangen,
als man in der Nacht zu Aventik schlug;
da kam den Ogoländern nachgegangen
ein Jüngling der eine Kolbe trug.
War Luzius, Ollowiks Sohn, im Grimme
und führte den Freund aus der Wächter Hand,
aus all der Menge, die ihn umstand,
sie schreckend mit Arm und Stimme.
Schon trug er ihn, den Wunden, weg mit Muthe,
da kam Held Werudokt aus der Halle her,
sah jene bedeckt mit Staub und Blute,
und hob im Grimme den Ger.
Da sank ihm Luzius hin zu Füßen bleich,
um Hunnos willen, mir den Streich!
ich will dir meine Seele geben,

nur ihn, den wunden, laß mir leben. —
Da ſchwand ihm der Braſt ob des Jünglings Klagen,
er zog erſtaunend den Ger zurück;
er half den Blutenden an den Brunnen tragen,
und jene Stunde war der Beiden Glück.
Sie reichten die Hand ſich zum Vereine,
noch während der brüllenden Kampfeswut,
als grauſe Stimmen tönten in dem Haine,
und Ollowik floh und Piſo aus dem Blut,
wir all, am Brolio auf, der ſchreckenvoll
der bleichen Flucht entgegen ſchwoll.
Drum nahn wir in des Schlummers Stunde,
und bringen ihm von den Freunden Kunde,
denn morgen wenn man zum Streite zieht,
wer weiß, ob man ſich wieder ſieht. —

Und wie der Held geſprochen dieſes Wort,
der Kelte tritt zum Baume dort,
und ſieh, ſchon weht am Eichenſtamme
durchs Reiſig eine frohe Flamme;
da kennen ſie ihn im Feuerſchein,
da ſchlagen ſie ihm in die Rechte ein,
ſie ſitzen froh, der Flamme nah
auf einem liegenden Baume da.

Werudokt.

Seid mir gegrüßt ihr biedern Recken!
kennt ihr den Druck der Freundeshand?
als Feinde kommt ihr mit des Urlugs [31]) Schrecken

31) Das Urlug, der Krieg; auch die Urloge, holl. vorloghe. (Orlogſchiff.)

heran auf Werdokts Vaterland. —
Dich halde der Teut, sagt Lentulus jetzt der Degen,
daß du uns gräßest, wissen wir dir Dank;
wir stehn uns morgen zum Tod entgegen,
und wol am Abend einer von uns sank.

Die Schlacht ist mir zum tiefen Grame,
im Römerharnisch pocht ein Gallerherz,
denn Bituit tönte meines Vaters Name,
ich will dir kunden meinen ewgen Schmerz;
in Rom ich lebte seit den zartsten Tagen
und gegen eigne Brüder muß ich schlagen.

Mein Vater Bituit, Luars Sohn, der starke,
beherrschte mächtig das Arwernerland;
bis zu dem Leman grünte seine Marke,
und war gefürchtet seine swinte Hand.
Da dacht er einst vor vierzehn Jahren
mit seinen Gauen auf Rom zu fahren.

Ein Knabe war ich, ging ungern vom Lande,
das mich geboren, und in Thränen fort,
weit über die Alpen zum Meeresstrande
bis in die wälschen Fluren dort,
bis wir erreichten eine Heid am Meere,
wo Fabius, Romas Konsul, war,
und um ihn der Tiber grimme Heere,
in blanken Waffen, Schar an Schar,
die ersten Römer, die ich je gesehen,
so starr an ihren Bannern stehen.

Zu diesem sandte Bituit nun der graue,
drei Barden und sprach ein stolzes Wort.

## Bituit.

So ſagt der König der Ligergaue,
der Luarſun, der Keltenhort:
wo ihr nicht duldet, daß ich weiter dringe,
bis mir ein Land und meiner Diet behagt,
ſo fühlet des Arwerners Klinge,
und hört das Horn der Gallerjagt!
Die Römer nimmer Volkes hätten
die Bracken Bituits all zu ſätten. —
Das hörten des Tibrilandes Degen,
und brauſten her, ein Forſt, zur Schlacht;
mit Bardenlied die Galler raſch entgegen,
da klungen die Horne, da wards Nacht.
Wir Kinde ſchauten aus den Wagen
am Hügel zu dem Wig hervor,
und hörten die Brunne, die Helme ſchlagen,
und ſahn den König im Geſpann empor;
her ſcholl es aus der Apenninen Gründen,
her ſcholl es aus des Meeres Schlünden.
Es ſiegte Tor, und ſchnöde Flucht ſie nahmen,
vor unſrer Mannen rothem Stahl;
am Abende zwen der Römer kamen,
und luden den Vater zum Friedensmahl.
Da ſah ich ihn in den ſchwarzen Haaren,
der viel der glatten Worten gab,
der jetzo führet unſre Schaaren
den Kaſſius Longin mit dem Botenſtab.
Vergebens warnte die Mutter bieder,
der König gieng, und kam nie wieder.
Und tief in Nacht, gleich Sturm und Brande,
herſtürzten ſie ins verwirrte Heer;

da floß das Blut hinab zum Strande,
die Penningeister heulten laut aufs Meer.
Viel tausend Keltenmannen sanken,
und flohn in die Haine, wie vor Wust; [32])
mir war als säh ich die Alpen wanken,
als rauchte die Wagenburg zur Luft;
die rothe Flucht und das wilde Schallen
erfüllte mich Kind mit Wohlgefallen.

Die Mutter war vom eignen Dolch gesunken,
uns führten in das Walliland
die Römer, von ihrem Siege trunken,
entlang dem schäumigen Meeresstrand.

Bald standen vor mir, sam der Asen Hallen,
die sieben Hügel in des Morgens Pracht;
man rüstete fast in den Gassen allen,
den Tag hin und die ganze Nacht,
und durch die Plätze trieb sich stets von dannen
der Weibe Gewühl, und der Kind und Mannen.

Der Tag brach an in der Tuben Hallen
vorm Thor, den Heerstab in der Hand,
um sich die Krieger alle,
Held Fabius trutzig stand.
Der Rath entgegen ihm kam gezogen,
und grüßte den Degen wild und hold,
von seiner Trabea [33]) blutigroth umflogen,
mit Palmen bestickt aus lauter Gold;
ihn führten zwen milchweiße Schimmel,
auf einem Wagen, hoch, als zu dem Himmel.

32) Gewitter.
33) Purpurkleid der Feldherren.

Ob seinem Haupte, sam ein Stern an Glanze,
ein Sklave schwenkte eine goldne Kron;
und hinten das Herr im Lorbeerkranze,
sang Siegesweisen in stolzem Ton.

Und auf begann sich der Zug zu raffen,
der Römer Rath in Pracht zuvor,
dann Beute, ach, und Keltenwaffen,
und unsre heilge Banner hoch empor;
und laut an des Kapitoles Wände
io Triumfe! rieks ohn' Ende.

Und hinter den Bannern, weh, was muß ich sehen!
Da schritt der Fürst vom Galenland,
in seinem Panzer, in der Hare Wehen,
und Ketten an der starken Hand.
Und weinender laut zu ihm ich rannte,
des Königes Heldenherz das brach,
da er das unselige Wesen kannte,
er weinte nicht, kein Wort er sprach.

Und weiter schwoll es, gleich empörten Wogen,
durch alle Straßen unter Räucherduft,
in wildem Dringen, unter Blumenbogen,
von ihrem Galm erschrak die Luft.
Ein Opfer ward auf der Burg hoch oben,
und Schmäuse bis zur Nacht, und Toben.

Da schleppten sie weg den müden Greisen,
sie ließen mich den jammernden, ach, nicht mit;
dort spottete Kassius noch des armen Waisen,
der hin zu einem Tempel schritt.

Da ſtand ich, der Spott der Römerrecken,
an einer Säule jammersvoll,
und Roma ward mir zum ewgen Schrecken,
das jetzo von Jubel trunknes ſcholl.

Da kam ein Degen, mild und bieder,
Held Junius, faßte die Hand mir gut,
und führte mich zu ſeiner Halle wieder,
und ward mein Vater voll Edelmut. —

So endet, verhüllend das Haupt, der Degen,
und drückt des Gallers Rechte feſt und warm:
wirfts mich im Buhurt dir entgegen,
zurücke zieh ich meinen Arm.
Auf Gallien iſt ein herbes Loos geſunken,
der Kelt und Allobroge rennt
zerriſſen im Innern, ins Joch, wie trunken,
unheilbar ſeine Wunde brennt.
Die Römer trachten bis zum freien Norden,
auch dort zu herren und auch dort zu morden.
Es liegen ſtolz im Eiland die Britannen,
kalt wie ihr Meer, frei wie ihr Land;
vergebens rief die Iberer Mannen,
der Oberdrude bis zum Sonneſtrand.
Ihr und die Kimrer nur euch habt verbunden,
da ſtehende vor der Alpen Wall;
ſchon tief ſie haben eure Kraft empfunden,
zum Meer erdoß [34]) der Legionen Fall;
ihr ſchützet die Aſen in dem Oberlande,
durch all Gebirg zum Kroniſtrande. —

34) erſcholl, von dießen.

Und Luzius ihn umhalst in Grame,
und schluchzt an seinem Herzen laut.

Luzius.

Leb wol, uns ward ein Römername,
doch Gallermut aus unsrem Auge schaut.
Wie dacht ich einst in freiem Grimme,
zu reisen zum stolzen Roma dort!
die Oristamme, ha, und Balmars Stimme!
der schöne Jugendtraum ist fort.
Ein Feuerbrand ist Rom für die Völker alle,
doch löschen wird er im eignen Falle. —

Lebt wohl, seufzt Werdokt warm und bieder,
das Uring trennet unsern jungen Bund,
wir sehen uns im Wingolf [35]) wieder,
und unsre Feundschaft wird den Asen kund.

Wo kein Eroberer ist und wo kein Trennen,
sagt Ollowits Sohn, und drückt des Jünglings Hand,
wie wir beim Teut uns Galler nennen;
die Römer sind nicht in dem Aseuland. —

Vom Hügel zucken noch zum dunkeln Wage [36]) 655
Helvetiens Feuer durch den Forst herab,
da kreist wol manche Heldensage
hoch ob dem Haine, dem Römergrab.
Besorgte die Mannen Werdokts denken,
und blicken oft hinab zum Hain; 660
da sieht man Irnehart die Lanze senken,
und treten hinab am Wallgestein.

35) Halle der Freunde (win, wine) in Walhalla.
36) Wag, Wak heißt stehendes Wasser, See, von wiegen, wogen.

Irnehart.

Horch, taumelts da drüben nicht wie trunken!
wenn ihnen mein Bruder wär gesunken!
Wer naht da her von des Rhodan Zelten?
Bist du es Werdokt? bist dus? sprich! —

Werdokt.

Ich bins, und komme vom Heer der Kelten,
und sah den Konsul und Ollowich,
Weit von des Wendelmeeres Wogen
von der Garunna kommt mit seiner Macht.
der König zum Hochland hergezogen,
und heute will er Schlacht.
Wenn jetzo wir rütteln an den Banden,
die jener Drache um die Erde schlang,
dann siehst du all keltisches Volk erstanden,
dann kommen sie nimmer ihr lebenlang. —

Irnehart.

Es kamen zu uns diese Stunde
drei Köhler aus der Minnodunstatt,
und brachten eine frohe Kunde,
sie sahn den Diviko in der Wadt.
Laß nun den Eburosunen [37]) pralen,
der führen will der Helvetier Macht;
eh Diviko naht zu diesen Thalen,
darf keiner vom Oberland zur Schlacht.
Wolan, da sind wir an den Wagen.
Fang an, mein Bruder, den Schild zu schlagen! —

Wie wenn in der Saruna Gauen

37) Orgetorix.

der Gunzen und Galanda weiß im Schnee
in ſtiller Nacht ins Rheinthal ſchauen,
dann kommen die Geiſter vom wilden See [38])
von Berg und Thal zur Gafarraheide [39])
in ihrem rothen Feuerkleide;
ſo fahren Helveticus Fürſten all
von ihren Feuern zum Turm am Wall.

Da ſtehn ſie trutzig hoch an ihren Schilden,
wie Ure der Alp in ihrer Kraft,
wie in des Tugenerſees Gefilden,
die Wogen vom Sturme aufgerafft,
wenn hoch die Arbis [40]) vom Gebirg im Zorne
des Abgrunds Ungeheuer zählt im wuſt,
auf Stieren fahrend, und mit ſeinem Horne
durchſchmettert des krummen Sees Kluft,
ſo ſieht man all, voll Kriegsverlangen
am Schwert die Hand, und glühend Aug und Wangen.

Der Junge dort, vom blonden Haar umflogen,
der im Ibererharnisch flammt,
iſt Orgetorich von Urbas Wogen,
dem Aſen Eburan entſtammt.
Der Degen iſt groß im Gewühl der Schlachten,
und keine Freiſe beugte ſeinen Muth;
doch brennt in ihm ein hohes Trachten,
der Ruhmbegier unbändge Glut.

---

38) Ob Zuttern.

39) Berüchtigter Hexenhügel im Weißtannerthal, in alten Sagen der Sarganſer.

40) ein Wind des Zugerſees; Bise, Biswind, la bise von buſen, buſchen, ſtark wehen.

Wenn auf dem Scherm [41]) den Ar die Römer ſchaun,
ſo wenden ſie ſchnell in bleichem Graun.
Den Witigo kennt man an dem rothen Schilde,
mit Affri dem Jungen vom Grujerfeld,
herab vom Sanathal dem wilden,
jedwederer iſt ein glaucher Held.
Beim grauen Vater ſteht der Hunnoſune
Werdolt mit dem Bruder Hand in Hand;
Werdolt, ſtark biſt du, Held von Thune,
kein Edlerer zog vom Oberland.
Rennſt du in die Reihen, ohne Graun,
darf dir kein Römer ins Auge ſchaun.

Held Reding und Staufach glühn am Stahle,
ſie beide vom Wald, aus der Tuger Gau,
der Reding aus dem Muotathale,
der Staufach von Aegeris Au!

Da ſind zwen Deutſche, der Römer Schrecken,
vom Wuttachſtrande [42]) Welf, dort Tizgar,
der erſte der Rauracher Schützenrecken,
dort Arnolf, fliegend das falc Haar.

Und andre mehr, der Hertha Söhne alle,
die Söhne des Hochlands hünengroß,
die herzekommen zum Pennimalle
aus ihrer Thale grünem Schoß.

Jetzt ſagt die Kunde der edle Degen,
und bald wirds laut im ganzen Heer,

---

41) Schild, von ſchirmen, wie Schild von ſchilden (angelſ. h. scyldan)
42) Wuttach bei Stuhlingen, Tuningen.

es ginnt die Kampfluſt ſich zu regen,
da rüſtet alles Pfeil und Speer.
Es rauſcht ſo dumpf aus Rhodans Hainen
der Römer Stimme durch die Nacht;
die Wachen rufen an allen Steinen,
und Freud aus jedem Auge lacht.

Und Orgetrich ſagt ſtolz am Schilde:

Orgetorix.

Mir räth zu kämpfen der Mut.
Und ſchneller der Tulinger Welf der wilde
die Stimme erhebt in Glut:

Welfo.

Du Herzog der Wadt, brauchts noch zu tagen?
wie, ſchlugen wir nicht den Konſul ſchon?
Noch ſah kein Menſch, daß Deutſche unterlagen.
Wolan, er komme mit des Logi Sohn! —

Und langſam beginnt der Hunn, der weiſe,
der Meiringſun in der Fürſten Kreiſe:

Hunno.

Ich habe vor den Kampf ſchon widerrathen,
bis Divikо komme, der nun nahe iſt;
ihr kennet den Konſul und die Legaten,
und ihre Kraft und ihre blutge Liſt.
Wer ſcheut nicht Ollowiks Arm, den ſchweren,
den Bogen der wilden Drudenmeid?
nun iſt noch Rachelust in ihren Heeren,
und Kaſſius ſelber verſprach im Eid
ſechs Fürſten, die nächſten an den Fahnen,
zum Opfer den ſchwarzen Römermanen.

Und Welf entgegnet aus der Locken Wehn:

Welfe.

Was kamſt du denn aus der Are Land?
bleib da, du magſt auf Waldwerk gehn,
wir ziehen an den Rheneſtrand. —

Und finſter-Werdokt ſagt im Zorne:

Werdokt.

Die Zunge bändge, trutzigwilder Mann!
ſahſt du ihn feige, als ſeinem Horne
der Piſo geſtern bleich entrann?
Laßt ſicher uns beiten in der Burg der Wagen!
Hieher kommt Ollowik nie zu ſchlagen. —

Sam wenn die Bienen in des Baumes Runde
hinſumſen von Feuer und Rauch gedrängt,
ſo fährt es jetzo von Mund zu Munde
im Walm[43]) ſich Rede und Rede mengt.
Die alten ſtimmen bei des Hunno Mahnen,
die Oberländer all vom alten Blut;
doch Orgetorich und die von den Germanen
die flammen all in unbändger Glut;
und frei, wie immer, eine Flamme,
ſpricht Orgetorich aus Ebros Stamme:

Orgetorich.

Wir ſind es nicht gewohnt uns zu verſtecken,
wir zeigen kühn dem Römer unſre Bruſt;
hilft Tücke wider Mut der Recken?
der ſtärkſte Feind die ſtärkſte Luſt.

---

43) lauter Eifer.

Ich rathe Streit und offenen im Gefilde,
den Sieg betrachtet erſt, dann die Gefahr. —

Die Seinen ſchlagen laut die Schilde,
und Brauſen iſt in der getheilten Schar,
bis Staufach dort beginnt, der greiſe,
der Tugerherzog, ſtark und weiſe.

Staufach.

Doch vor und rückwärts ſieht der Held von Witze,
ſonſt wäre der Wolf und Ur ein Held.
Die Vorſicht zähme die raſche Hitze,
und führe das Banner in das Feld. —

Dagegen ſagt, gelehnt auf ſeinen Bogen,
der Führer von Raurach, Ritogar:

Ritogar.

Sind wir nicht auf den Sitan ſchnell gezogen,
als er den Tag zuvor geſchlagen war?
Am frühen Morgen ſtürzten alle Gaue
auf ſeine Kohorten, und wer ſank?
Kein Römer war mehr, als, vermiſcht mit Thaue,
die Sonne Blut aus den Maſſen trank.
Iſt Furcht wol Witze? denen Ruh, die ſtarben,
nicht harret, bis Kaſſius Wunden narben! —

Der Alprichſun ſpricht warm zum Recken:

Staufach.

Du mißverſtehſt mich, tapfrer Mann!
Glaubſt du, die Tuſen werden mich erſchrecken?
Sahſt du mich zittern in dem Felde? wann?
Ich brachte her fünf Volke, raſche Knaben
von des Moregarterſees Strand;

doch würd ich thränenlos sie all begraben,
wo das errettete unser Land,
obwol heimkehrender ich entbehren müßte,
daß mich ein Säugling Vater grüßte. —

Das schmerzet Reding tief, den Tugerdegen,
den Scharnowinger auch aus Olpriche Blut;
er tritt dem Deutschen finstrerernst entgegen,
und spricht voll Glut:

Reding.

Du Rauracherheld, kann nur der Germanne streiten?
auch wir sind Kinder des Schwerts, der Jagt,
vom Kind auf lernend die Zeiter reiten;
das blutge Spiel uns wol behagt.
Doch sind die Kimrer im Gallerlande,
bestürmend die Statt Tolosa dort;
wir sind allein am Lemanstrande,
und fern ist des Hochlands edler Hort.
Drum rath auch ich mit meinem kältern Blute,
uns nicht zu verderben im heißen Mute. —

Laut stimmt ihm Hanno bei und Wizigo,
die aus den Bergegauen alle,
sie rufen unter der Schilde Halle:
wolan, wir harren des Diviko.

Doch die der Ebene all ergrimmen,
die Deutschen auch träumen nur Beut und Sieg:
stets werden lauter ihre Stimmen,
sie schrein nach Waffen und nach Wig,
bis Orgetorix, des Ebro Sohn
sich wieder erhebt in stolzem Drohn:

Orgetorix.

Was harren wir des Valmarſunen?
iſt er nicht fern? doch Ollowik iſt nah.
Der Arm erſchlug dem Kaſſius zwen Tribunen,
wie jeder von euch mit Augen ſah.
Da war kein Teutobach[44]), keine Ambronſcharen,
der beſte Genoß iſt eigner Mut;
mit Freude wirds der Turikheld erfahren,
daß Ollowik liegt im Blut.
Erhebt das Mehr! wolauf, wer ſtimmt zum Fechten? —

Die Seinen erheben laut die Rechten.

Euch helfe der Tor, ſagt Hunno jezt am Schilde,
mich rent es nicht mein altes Blut;
ich werde nicht entfliehen im Gefilde,
oft frommete ungebeugte Wut. —

Doch trauert in dem tapfern Herzen
der Hunnoſune, der edle Held;
er ſenkt die Tartſche in tiefem Schmerzen:

Werudokt.

Auch mich ſchreckt nicht der Tod im Feld.
Will vorn in den Reihen kämpfend ſterben,
und mit euch theilen das Verderben. —

Obwol zum Kampf ſich jeder fühlt gezogen,
ſie ſehen ernſte den Jüngling an;
doch ſam des Waſſerwirbels Wogen
dahin ſie reißt der Siegeswahn.

---

44) König der mitverbundenen Teuten.

Sie ſchlagen die Waffen in mutgem Grimme,
von Klan zu Klane wird es laut;
es ruft der waldgen Höhen Stimme,
das Volk zum Stein und den Helden ſchaut.
Und wie von Horſt zu Horſt die Mähr erklungen,
da freut ſich manches alte Schwert,
und Römerhaß hat jede Bruſt durchdrungen,
das Hochland iſt ſo lieb, ſo wert.
Die Fürſten ſtehen immer noch am Steine,
doch in dem Lager hebt ſich mancher Sang;
manch Todter hebt das Haupt aus morſchen Beinen,
zu ſeinem Ohr dringt alter Zeiten Klang,
er ſchaut, obs Zeit iſt aufzuſtehn,
und ſchlummert ein bei ſüßem Liederwehn.
Los[45]) auf! hörſt du wie Rufen eines Recken?
wer kommt herauf, und ſchlägt ſo laut den Schild?
das kann die Thiere in dem Wald erſchrecken,
der Geiſter Antlitz bleicht im Luftgefild.
Iſt Sturm der Hüne der Sardanberge[46])
von dem die Ihrerſage blutig ſpricht,
der Helden achtet ſam die Zwerge,
und Speere ſam die Halme bricht.
Wie die kommende Rüſtung blutig ſtralt
vom zitternden Feuer freis bemalt!
Wie irrem Weidmann Ströme ferner Heiden,
tönt durch das Dunkel ſeine Stimm', ſein Horn;
es hörens Mannen all und alle Meiden,
wie Rüſe ruft in ſeinem Zorn:

---

45) ſchweiz. horchen; daraus verderbt das ſchriftdeutſche lauſchen.
46) Sarden, eine Nation der Pyrenäen.

Sturm.

Wo iſt der Eponabarn[47]) ſich mir zu meſſen?
ihr Laulnenkinder, ſaget an!
er hat wol euer längſt vergeſſen,
und liegt erſchlagen auf wilder Bahn.
Ihr habt noch Heiden hochgeprieſen,
ſo komme Einer zum Sarhauriesen. —

Da lächeln die alten Degen all
bei des Iberers Worteſchwall;
nur Affri aufruft, Witzigos raſche Flamme:

Affri.

Du Unmann[48]), wild wie die Flockennacht!
der Jüngſte aus der Lauenkinder Stamme
dich kürzer um dein Haupt wol macht. —

Und näher kömmt, und brüllt, und bäumt die Lanze
der Sohn des Gebirgs: So komm zum Sieg!
zeig dich im helvetiſchen Schwertertanze,
ein Vorſpiel zum kommenden Heldenwig!
Wer jetzo dem andern muß erbleichen,
vom Teutat ſey uns das ein Zeichen. —

In Zorn ſpringt auf der Sanaborn, der junge:

Affri.

Dich freſſen die Alpengeier. Nah! —
Entgegen rennt er ihm in haſtgem Sprunge,
zween Geiſter ſtehn ſie vor den Feuern da.
Sein Schatten ragt bis zu der Bäume Dunkel,

47) Barn heißt Sohn; Diviko Eponas Sohn.

48) Im Oberdeutſchen erhöht dieſe Vorſylbe den Wortſinn, wie Unthier, Unberg, Unbaum, d. h. erſtaunlich groß.

die Völker harrende nahe ſtehn,
der Rieſ' iſt berghoch in des Helms Geſunkel,
die Locken farrenwild die Stirn umwehn;
der Jüngling friſch und roth an ſeiner Stange,
aus ſeinem Haar ſchaut Aug und Wange.

Wie hoch am Joch auf der Felſenbahn
der Fön und Nord zuſammenfallen,
daß wankt das Gebirg mit den Fichten allen,
ſo rennen ſie zum Holmgang[49]) an.
So ſchaut der Bär ein Wild im düſtern Walde,
er glaubts ein Reh, und brummt es an und bebt,
wenn aus dem Dickicht ſtürzt der Ur, der Balde,
und wild ſein fürchterliches Horn erhebt;
ſo ſieht man Rüſens Auge ſich bewegen,
wie auf ihn turnt der junge Degen.
Schau, wie ſie einander gegenüber ſtehn,
wie tönt, wie regt ſich ihre Wut!
ſchau, wie die Mannen ſich, die Schatten drohn!
ſchau, ſchau, der Hüne liegt im Blut!

All ſtehen auf die Alpenmannen,
und ſtaunen des Wunders, und ſehn den Speer,
und tragen des Rieſen Wat[50]) von dannen,
das ihm ein Zauberer gab am Meer.
Jez gießt ſich Freude über alle Raine,
all über das Volk dem Wall entlang;
es ziehen Morgennebel durch die Haine,
man harrt des Tages in Geſang.

---

49) normannischer Zweikampf.
50) Kleid; so Leinwat.

Die Römer am Rhodan ſehn die hellen Flammen,
und fahren am fernen Strom zuſammen.
An den Bergen hellt es mit Macht, mit Macht,
es riſelt der rothe Tag zur Nacht;
im Felde unten ruht noch Schweigen,
der Zwerge Hörnlein ferne tönt ins Ohr,
die zu der Jagt hinan die Höhen ſteigen,
und Gea ſchwebt roſig am Gebirg empor.
Und von der Kaltach, von den Römerzelten
der Barde Liodhold blind und grau
naht her zur Wagenburg der Kelten,
der Sänger aus dem Arwernergau.
Er tritt herauf noch vor dem Streite,
zween Knaben gehn an ſeiner Seite.
Und wie er hört die Seeſint am Geſteine, —
Iſt ferne das Lager? ſeufzet er.
Am Hügel über dem Pennihaine,
ſagt Baldo, ſchaut es kriegeriſch her. —
Da ſteht er ſtille, traurt in leiſen Worten:

Liodhold.

Sey mir gegrüßt aus alter Zeit,
verwandtes Keltenlager dorten,
mit uns ſo oft vereint im Streit!
Sam Väterſtimmen mir entgegen wehen,
und ich muß feindlich zu dir gehen. —

Und wieder frägt er: hör ich noch nicht Speere?
tönts nicht von oben ſam ein Bardenhorn?
Sind wach im Lager ſchon die Heere? —
Und Wigileb ſagt: am Raine ſind ſie vorn,
geordnete lagern alle Scharen,

und vor der Wagenburg in Waffen stehn;
ich sehe Fürsten in den langen Haren
ermahnende durch die Rotten gehn.
Da seufzt der Greis und doppelt seine Schritte,
und kommt bis in der Wagen Mitte.

Liodhold.

Seht euch um Einen um der Mannen,
der führe zum Feldherrn uns von dannen. —
Mag Sibich, der da steht am Eisen,
den Tiguriner redet Baldo an:

Baldo.

Willst du uns des Hochlands Herzog weisen?
wir sind auf fremder Bahn. —
Mag Sibich jaht: dort könnt ihr sehn
den alten Hunno bei den Andern stehn. —

Und Hunno selber tritt entgegen
so wie der Sänger naht dem Kreis:

Hunn.

Gegrüßt sey unter des Hochlands Degen,
du liedervoller, werter Greis! —

Und wie der Alte hört die Stimme tönen,
betastet er ganz ihn mit der Hand:

Liodhold.

Bist du der älteste von den Gallersöhnen,
der Meiringsune von der Are Strand?
Es steigt mir dämmernd und mit Schmerzen
die alte Zeit auf in dem Herzen. —

Und eine Staufe [51]) reicht auf Hunnos Winken
dem Keltengreiſe Irnhart dar;
der freut ſich bei der Alpen Volk zu trinken,
und ſagt vor all der Mannen Schaar:

Liodhold.

Ihr Fürſten aller Hochlandgaue,
ihr Krieger alle, höret mich!
mich ſandte der Held vom Süd, der graue,
der Gallerkönig Ollowich,
ob noch ein Friede mag gelingen,
das letzte Wort euch herzubringen.
Er fordert Giſeln dem Senat,
und Trennung von dem Kimrerbunde,
dann Unterwerfung dieſe Stunde
in Wort und That,
und Hunnos Sterneſchild den alten,
der einſt geraubt ward aus dem Galenland.
So will euch Rom im Schutz behalten
ſam andre Völker ſeiner Hand.
Gebt Jünglinge ihren Legionen,
ſo möget ihr ruhig in dem Hochland wohnen. —

Und lächelnd jetzt der Hunn im weißen Haare
auf Turichs und des Berglands Mannen ſchaut;
ein Brüllen beginnt von Schar zu Schare,
die Waffen rufen zum Streite laut.

Hunno.

Zum Könige ſprich vom Lok entſproſſen,
wer Horſam will, der ſiege vor!

51) Trinkbecher.

wir halten Treue den Bundsgenoſſen,
und geben Giſeln nur dem Tor.
Und läſtet ihn nach meinem Schilde,
ich bring ihn heut zum Walgeſilde. —

Ihm drückt die Hand der biedre Alte,
und frägt nach Staufach; ſieh der tritt daher.

Liodhold.

Du alter Held, daß dich der Tor erhalte!
o unſre Zeiten ſind gar ſchwer;
wol anders kamen der Tage viele,
ſeit ich in Nemoſſus[52]) geſehen dich,
wo du an Bituits Hof, am Hochzeitſpiele[53])
drei Lanzen brachſt an Ollowich. —

Noch eine Zähre läßt der Kelte fallen
und drückt die Rechte den Grauen allen,
und wandert mit den Knaben ſein
hinunter an dem Wallgeſtein,
und von dem Rüſten, dem Zuſammenlauf
toſts grimmig hinter ihm zum Himmel auf.

52) Vimes.

53) Hochzeit hieß jedes Feſt, z. B. die Hochzeit der ſechen tauſend ritter.

# Divika.

## Sechste Mähre.

Logi nimmt Divikos Geſtalt an.

# Inhalt.

Orgetorix Mannen und die Deutſchen folgen Hunnos Sammelzeichen nicht; drauf bleiben die Hochländer im Lager, und laſſen jene allein ziehen.

Schlachtlied. Ollowik zieht ohne die Römer gegen ſie aus. Der Kampf beginnt. Logi nimmt Diviko's, des ſchlafenden, Geſtalt, geht in den Streit, ſieht aber, und auf ſein Beiſpiel, das ganze Heer.

Das ſieht Werudokt, Hunnos Sohn; die Hochländer brechen auf, und Irnehart, der mit Diviko Ritter ward, ſtirbt vor Luzius, Ollowikos Sohne.

Logi ſchadet wieder. Hunno redet mit Luzius im Gefecht über das Zauberhorn auf ſeinem Schilde. Luzius, gezwungen, muß mit ſeinem Freunde Werudokt zum Zweikampfe, und erligt ihm.

## Sechste Mähre.

Der Allobrogen Höhn ſind rothe Flammen,
da horch, wie tönt der Areſchild!
die Fürſten rennen all zuſammen,
von Waffen erdieſt das Hochgefild.
Sieh, Werudokt durch Morgenlüfte,
wie eine Gemſe, ſtolz und ſchnell,
die rennt im Sprung durch jähe Klüfte,
gebadet im tſchurenden [1]) Alpenquell.
Hört ihr des Hunno Schild ertönen?
ſo ruft es unter des Argaus Söhnen.
„Hellauf, ihr Tugener!“ — Staufach ruft, der Held,
da füllt ſich die Höhe mit Speereshalle,
es kommen die Oberländer alle,
die Tiguriner turnen bald ins Feld.
Dort ſtehn des Ogolandes Wiger,
die Unterländer mit der ſtarken Hand,
die Tulinger, Rauraker, Latobriger
erfüllen den Brühl hoch ob dem Strand,
der Areſchild ſtralt hoch im Sonnenlichte,
ſie ſehn ihn wol, ſie kommen nicht.

1) tſchuren, rieſeln.

Warin, der Sänger, kommt gegangen,
vom Areherzog abgeſandt;
ſein Haar ſchlägt leicht die friſchen Wangen
er macht des Greiſes Wort bekannt.

Warin.

Ihr Ogoländer und ihr deutſche Mannen,
was ſtehet ihr Trutzige da allein?
wir andern ziehn zum Streit von dannen,
wie wir getagt. Was ſoll das ſeyn? —
Und wie ſie vernehmen des Sängers Wort,
ſie alle ſchweigende ſtehen dort,
bis Welfo, Zorn im Angeſicht,
vor ſeinen Tulingern alſo ſpricht:

Welfo.

Wo ward denn der Herzog ſchon gemacht,
der uns berufen zu der Schlacht?

Warin.

Du wilder Gernmann, iſt im Fürſtenkreis
ein beſſrer als Hunn, der edle Greis?
Der hat mehr Wunden ſchon getragen,
als du vermöchteſt je zu ſchlagen. —

Und wunderfrech tritt vor die Reihn
der Orgetorix im Sonneſchein.

Orgetorix.

So oft wir aus den Marken zogen,
war Herzog einer aus dem Oberland.
Fürwahr, ich ſag es ungelogen,
den Grund davon ich noch nirgend fand.

Obſchon ihr könnt von hohen Bergen ſchaun,
es giebt auch Helden in den Niedergaun. —

Der Jüngling zieht zu den Wagen fort,
und ſagt der Ogoländer Wort,
und Grujer[2]) geht in ſtolzem Schritte
bis in der beiden Heere Mitte:

Grujer.

Das ſah ich nie im Helvetierlande,
das bringt den grauen Aſen Harm.
Da ſchaut hinab zum Rhodanſtrande,
auf jene kehrt mit uns den Arm!
Wir Oberländer ſind doch alle Mannen,
und führen unſre Streitart auch;
doch ziehen wir mit Hunn von dannen.
Weiß keiner von Ogo Sitt und Brauch? —

Und Orgetorix mit lauter Stimme
tritt gegen ihn heraus im Grimme:

Orgetorix.

Ich ſah zu oft, du Sanethaler Held,
wie man uns achtete in dem Feld!
hab oft der Oberländer Stolz ertragen,
und unterm eignen Banner will ich ſchlagen. —

Der Grujer tritt zu den Wagen fort
und bringt dem Hunn das ſtolze Wort;
und Hunnos Stimme, ſam ein Horſthorn klingt,
zu Ogos Schaaren hinüber dringt:

---

2) Ein Jüngling vom Sanethal.

Hunno.

In Wodins Namen, mögt ihr gehen,
wohin euch führt des Stolzes Drang.
Wir aber bleiben im Lager stehen,
es ziehe keiner mit uns aus Zwang. —

Und alle fest an den Wagen bleiben,
wie sehr die Jünglinge wünschen Streit;
sie hören Spott im Morgenwinde treiben
heran von den Deutschen laut und weit.
Und ringsum zu den seinen Mannen,
schickt Orgetorix den deutschen Ritogar.

Orgetorix.

Sie seyen bereit zum Zug von dannen
bei ihrer Fahne Schar bei Schar! —
Der ruft gar laut: wolauf, ihr Degen,
erhebet euch zum rüstgen Gang!
wir treten dem Ollowik entgegen,
hinab dem Genfersee entlang. —

Da stürzen die runden Ogeschilde
wie Irrwischgeißer ins Gefilde.

Allsam ein Feuer im Erdeschoße
den Ausgang sucht aus seinen Drossen[3]) all;
wildbolend[4]) regt sichs mit Getose,
es bebt im Kampfe der Herthaball:
so draußen laut die deutschen Heere,
so sammeln die Horste sich mit Macht,

3) die Drosse, Schlund.
4) bolen, ferne tosen.

so funkeln tausend und tausend Speere,
und gallische Helm' in heller Pracht.

Zu Orgetorix, dem Ogerecken
tritt seine Mutter Sigelind;
Was thust du? ruft sie, blaß vor Schrecken,
bist du bezaubert, liebes Kind?
Bereit zum Zuge seh ich unsre Fahnen,
was gönnst du gegen Hunnos Wort?
Kennst nimmer den alten Brauch der Ahnen?
sprich, Orgetorix, begehrst du fort? —
Und da er schweigt, hält sie ihn beim Arme:
Willst du dich trennen vom Asenheer?
O deiner Mutter dich erbarme,
und tödte sie mit deinem Speer!
Der Zorn des Himmels möge den ereilen,
der von der Eidgenossen Banner bricht!
laß dich erbitten, hie zu weilen!
errege den Grimm Allodins nicht!
Nun wie? ist dir das Herz von Steine?
gibst du mir keine Antwort? keine?
Bist du ein Römer? wage aufzuschauen!
du stammst aus freiem Helvetierblut.
Erinnre dich, daß öfter edle Frauen
die Söhne opferten in der Wut. —

Sie tritt zum Zelt mit ihren Meiden,
und Orgetorix an den Reihen vorn,
stößt schweigender grimmig ins Horn,
und gießt die Horste hinab die Helden.
Wie rottet sichs im Morgentanu!
es gieret jedes Herz zum Streite,

und ſchaut dort in der Weite
die Kelten gehen Mann an Mann?
Und an der Kaltach rauſcht im Stral
das Ogolied durchs Rhonethal.

## Schlachtlied.

Seht wogen die glüſtenden Heere!
hört ſpalten[5]) der Tauſende Gang!
vernehmet wie bolende Meere
den Ogoländer Geſang!

Ein Wuſt, mit Schwerten und Bogen
kommt Ogo zum Jennihain,
ſam donnernd des Leman Wogen,
euch rauſchts in Mark und Gebein.

Sam Wölfe ſollet ihr heulen
wenn unſere Barte[6]) ſauſt,
denn Blitz ſind unſere Keulen,
und Tod iſt unſere Fauſt. —

Wo iſt der Konſul mit den Römerſcharen,
daß keine Manipel am Leman ſtehn?
der König allein in den langen Haren
läßt ſeine Banner auf der Heide wehn;
der Kelte kommt, die Ollobrogen
vom Römerlager herangezogen.
Doch bei des Urbehornes Schall
die Kelten erbleichen all und all,
da ſpricht der Maſſilier Echtros vor den Reihn:

5) laut toſen.

6) Barde, Barte, Art; daher Hellebarte, Longobarden. Barden hieß ſchlagen.

Echtros.

Das muß der Balmarsüne seyn.
Der ist entgangen. Hört des Hornes Stimme! —
Der König Ollowich erbeizt[7]) ins Feld:
Wie alb[8]) du bist! sagt er im Grimme,
du Kriowinger, einst ein Held!
Der Ebroduner ist es, fi der Schande!
der Divik ligt am Ogostrande.
Und wär ers selber, bei Logis Wagen,
vor wem ist Ollowik je gestohn? —

So schilt der Weigand jeden Zagen,
die Rotten umwandelnd in bitterm Hohn.
Sie stehn grisgrammend um die Zeichen,
ermannende sich an seinem Mut,
in wilden Waffen' sam ein Forst von Eichen,
und brüllen himmelan die Wut.
Wie Winde saußen in des Haines Flammen,
so rottet sich klirrend das Volk zusammen.

Wie hebt es an von Rott zu Rott!
die Gäule wiehern zu der Hörner Klange,
sie schwingen die Drüssein[9]) zum Wikgesange,
begrüßend die Feinde mit lautem Spott.
Wie Feuerlauinen in dem Wallande
vom Logiberge[10]) rauchen roth zum Thal,
so wälzt sichs dicht und wild zum Strande,
zum Lemansee, im Sonnestral.

7) Vom Rosse springen.
8) daher albern.
9) Keule mit Eisenspitzen beschlagen, Knüttel, Morgenstern.
10) Aetna.

Vom Herzen ſchießt die Glut in alle Wangen,
am Stahl die Rechte, hoch der bunte Schild:
die blauen Augen alle Kampf verlangen,
das Horn erſchallt, verſchwunden das Gefild.
Wie Geiſter zwene, beid in Flammen,
zwo Lauen, am Arhorn hoch geballt,
zwen Berge donnern jäh zuſammen,
ſo rennen, daß rings der Seegrund hallt,
ſam wehte ſie ein Geiſt von dannen,
entgegen einander die grimmen Mannen.
Wie aus dem Dunkel Helm und Brünne blinken!
von Heulen und Klirren der Himmel ruft!
horch hagelſam des Todes Arme ſinken,
der wie aus tauſend Schlünden wuft.
Von Rain zu Rain ergießt ſich das Gefunkel,
der Mannen Schilde werden blutig warm;
der Tod ergrinzt aus Waffendunkel
Rott ſtürzt an Rott in ſeinen Arm,
und Hella in den ewgen Finſterniſſen,
hat alle Schlünde aufgeriſſen.

Wer iſt, der, vorwärts dort gebeugt zum Streiche,
vor ſich die Flucht hinwälzt wie Nacht?
Schau, Rurich ſtürzt ihm und Wergulacht,
und Rikolf groß wie eine Eiche!
Klotar und Zitegaſt, die jungen Biger
verhauchen die Seelen an ſeinem Schwert;
wer iſt er? wer als der Nitiobriger,
der Keltenkönig Lobes wert?
Viel Ogoknaben dort vor ſeinen Armen
in lauem Blut erwarmen.

Freis turnt er her auf Orbes edle Mannen,
und Orgetorix rennt ſtolz auf ihn heran,
haut wettersam, weicht nicht von dannen,
und um die Fechter gräßlich wird es Bahn.
Hoch waltet der Kelt zu mancher Meide Harme,
ermahnt die Degen aus Garunnas Gaun,
und bringt, als hätt' er hundert Arme,
durch Horſt und Horſt, der Diet ein Graun.
Wie um des Müllhorn[11]) zwo Wellen
ſich gegen einander in Schaum zerſchellen.

Du Ritogar, ſtürmſt Echtros wild entgegen,
der gegen Rauchs Reihe bluttriefend ficht;
dem Blitz gleich fährt des Maſſiliers Eiſen,
der zuckender aus dem Dunkel bricht.
Wie ſehr er in der Jugend Ellen
ſich arbet, und an die Reihen fährt,
den Rauracher ſchreckt er nie, den ſchnellen,
der raſſelnden ſeinen Köcher leert.
Der Streit fließt, ſam ein Wak, durch alle Flächen,
es ſtrömt das Blut gleich Firnebächen.

Froh folgen die Rauracher ſeiner Stimme,
der Rutener Babo ſtürzt vor allen Reihn;
dort Lutegar vor des Jünglings Grimme,
die Bruſt durchſchoſſene, tief durchs Bein.
Der große Rolf hört auf zu hauen,
da ihm am Schwerte die Fauſt entſinkt;
Maſſiliens Horſte packt ein Grauen,
ſo oft der gräuliche Bogen blinkt.

11) am Wallenſee.

Und grimm herbleußernde ſtohen ihre Speere
die Knaben der Birs[12]) auf die Süderheere.

Arnulf und Welf ſind ſtark an Mute,
die Helden vom Rhein, im Pennifeld;
ſieh, Ortwin ligt, und Sfar im Blute,
der alte Thoas ſtürzt ein Held.
Horcht auf wie die beiden Recken toben!
dort wo man weſtlich zum Leman ſchaut,
dort wird ein freiſer Kampf erhoben,
da brüllt die Stimme des Todes laut;
da wird es ſchwarz vor den Ogozeichen,
vor Ritogars, vor Welfs, vor Arnulfs Streichen.

Sieh Teutomar, Ollowichs Sohn, der wilde,
wie turnt er auf die Deutſchen an!
Von Lauſodun fällt Lüthart ins Gefilde,
er haut mit eliger Hand ſich Bahn.
Es rufen die Wadtlands ſtarke Söhne,
die Orgetrich ruft in ſeinem Zorn;
um ſie erhebt ſich Angſtgeſtöhne,
und ſcheußlich bullt[13]) das Ogohorn.

Ihm ſinkt blaß ein Kadurker[14]) nider,
der junge Kom, ihn zerſtampft das Roß;
da naht ſein Vater, greis und bider,
er ſinkt hinab an ſeinem Geſchoß.
Man ſieht den Teutmar ſelbſt erbleichen,
der Bienai wirft ins blutge Grün,

12) Strom des Raurachergebietes.
13) brullen; daher Bulle, Bullochs (ſchwed. böla), engl. the bull.
14) um Cahors.

dann Garm von Minnodun mit harten Streichen,
den Gemsejäger in der Jugend Blühn.
Stillbebend sinkt er zu der Mutter Harme,
die Armbrust sterbender noch im Arme.

Du Guido vom blonden Gelock umflogen,
du Jüngling von dem Orbesee,
dir flieht der Geist in rothen Wogen,
aus offenem Busen weiß wie Schnee.
Hinheim in Juras Hochgefilde
schickt Berard dich der Allobrogenheld;
versprachst dem Holdi Römerschilde,
ligst weiß und still im Rhonifeld.

Doch manche Kelten auf der Heid erstillen,
in Brast ist Orgetorix, sein Schwert
macht Hattos, des starken, Blut entquillen,
dems mächtig in die Lunge fährt.
Doch sieh, es erheben die Mannen alle,
vergebens die Klaneführer drohn;
zerrissen wird der Horst vom Feinde Schwalle,
und Rott und Rotte kommt heran in Ho[illegible];
der Angon[15]) schnallt, es fallen Keulen,
zur Sonne steigt der Doss[16]), das Heulen.

Sieh Luzius wie er naht im Zorne!
wie er erweckt der Galler raschen Mut!
Schon ist er an den Reihen vorne,
und vor ihm her das rothe Blut.

15) eine kelt. nicht ganz bekannte Hakenwaffe, Schilde herabzureißen; (Angel).

16) Geröß, von dießen.

Luzius.

Zeigt euch als Ollowigs Volk, ihr Mannen,
mit euerer Ahnen Hochgefühl!
Ir wißt zu zielen, könnt die Bogen ſpannen.
So ſparet nicht, und friſch ins Heergewühl! —

Und heiß und heißer durch die weiten Auen
ſich wälzt der blutge Tod in Grauen.
O weh, wie fällts in den Ogorecken!
wie dieſt auf den Helmen Streich auf Streich!
vor Luzius Arme taumelt Schrecken,
und tauſend Wangen werden bleich.
O wein' am Moratſee, o Juta, weine!
dein Witorix kommt nimmer her;
er ligt erblaßt im Pennihaine,
und um ihn röchelts bang und ſchwer.
Es wanken die Banner in den Horſten allen,
das Wadtland iſt vom Tod umgraut,
die Kelten nahn, die Ogoländer fallen,
und über die Höhen tönt ihr Klagelaut.

Vom Schlachtfeld naht der Lagerhöh entgegen
der junge Wehrlin, matt ſein Schritt
vom freiſen Streit, von der Kelten Schlägen;
zum Zelt des Vaters der Knabe tritt.
Der graue Geſſenar ruht auf Fellen,
von Piſos Schwert ſeit geſtern wund.
Er widerrieth die Schlacht dem jungen Volk, dem ſchnellen,
und daß ſie ſchlagen, iſt ihm jetzt nicht kund.
So eben erwacht er, und lauſcht beklommen,
und ſieht den Knaben zum Zelte kommen.

Geffenar.

Was tönt am See mit wildem Schalle,
mein Sohn, bis an die Höh heran? —

Sie fällen Holz zu einem Walle,
o Vater, drum tönts laut im Tan. —

Geffenar.

Horch, Knabe, iſt das Holz gehauen?
horch wie es tost, daß mir ergraut. —

Der Bergbach bricht in unſre Auen,
ſie dämmen ihn, das tost ſo laut. —

Geffenar.

Wie laut, wie laut, geh, Knabe ſchaue!
ſo ſcholl kein Bach noch, keine Laue.
Horch, Knabe, wie die Ufer dröhnen!
Hör' ich nicht wiehern? es iſt im Thal.
Ich höre das Ogohorn ertönen,
der Bach erklirrt ja wie lauter Stahl.
Iſt das der Bach? hör ich nicht Waffen hallen?
Du trogſt mich, Knabe, das iſt Schlacht.
Ich ſehe Blut von deiner Rüſtung fallen.
Hat ſie der Logi blind gemacht? —
Er wankt vors Zelt, und ſieht, gelehnt am Schilde,
die Schlacht weitfluten im Thalgefilde.
Wer ſitzt dort am Geſtade vorn,
wo die Wibiſh ſtürzt vom Jommanhorn?

Ein Thurm iſt dort aus der Aſenzeit,
den ſchlagen die Wellen hoch und breit,
und eine Geſtalt an den Steine ſitzt,

in ihrem Auge wohl Freude blizt;
sie schaut herüber zum Pennihain,
ihr Auge färbt ein rother Schein.
Was hat er drüben im Pennihain?
wer mag, wer wird die Gestalt wol seyn?
Zum Okkahorn [17]) er hinüber schaut,
das von dem Kampfe erschallet laut,
und steht wol auf, und steht schon froh
allein beim schlafenden Diviko.
Er beugt sich zu ihm gar leis zur Stund
und drückt neu Kuß auf seinen Mund,
O hei wie der Renner in Wiehern bricht!
Der Diviko aber erwacht ihm nicht;
und der Logi mit des Horns Gewalt
steht da in Divikos eigner Gestalt,
vorbei an Zilun fährt er im Nu
der Schlacht an der Kaltach zu.

Was schaun die Mannen, was blicken sie so?
juheh, da nahet der Diviko!
Was werden die Galler so still, so bleich?
wie stürzt er auf sie mit grimmem Streich!
Wie wenn ein Bach an den Fels gestoßen,
so flutets zurück, daß die Ufer tosen,
so wankts mit gewaltiger Flucht im Hain,
dem Rhodan zu durch Stock und Stein.

Der Orgetorix dringt rasch mit seinen Mannen
in der Massilier Schaaren dort;
vor ihm flieht Echtras blutigroth von dannen,

17) Dents d' Oche südl. vom Leman.

haupthöchlings hurtets verwirret fort.
Und wie der Logi ſeitwärts an dem Eißen
anfathmender ſteht im Lanzenfeld,
wen ſieht er nahn auf dem Roß dem weißen!
wer iſt am Baume der junge Held?
Er kennt die Jungfrau wohl, die ſchöne,
die naht mit Schlachtgetöne,
Wie ihre Locken aus dem Helme fallen!
wie athmet am Bogen ihre Bruſt!
wie läßt ſie das ſtolze Auge wallen!
wie glüht ihr Antlitz in wilder Luſt!
Wie ſucht ſie in des Walfelds Raume
mit bangem Auge jetzt, geſtützt auf ihre Wehr,
als hätte ſie etwas gehabt im Traume,
und fänd es erwachende nimmermehr!
Er kennt ſie wol, wie er ſie hat geſehen,
ſein arges Herz, faſt pocht es mild!
und würde ſie nicht von dannen gehen,
er ſtände da vor dem holden Bild.

Und ſie erblickt ihn auf der Heide,
faſt kennt ſie den Knaben jung und ſchnell;
faſt tagt es in dem Gemüth der Meide,
wie blihend ſchießts ihr ins Auge hell.
Doch, ſam ſie hätte den Feind gefunden,
ſie ſtürzt auf ihn wie ſie das Horn erblickt:
er flieht vor ihr mit vielen Wunden,
ſein eigner Zauber hat ihn jetzt umſtrickt,
und er verflucht im Fliehn in eitelm Zorne
den Zaubertrunk vom Friedensborne.
Der Ebroſune hat ihn wol geſehn,

und Scham ihm fuhr in Mark und Bein,
daß Divikо ſah die Flucht im Hain;
doch jetzt da des Fliehenden Locken wehn,
und hinter ihm die Flucht am Ufer ſteht,
mit Freude das der Stolze ſieht. *)
Sie fliehen all dem Logi nach,
an ihren Ferſen der Kelt und die Schmach,
blaß über die Kaltach, durch all den Hain,
bis nah zum Thurm und dem Kallaſtein.
Die Gallier ſehens und faſſen es nicht,
in Spott der Verfolger laut ausbricht,
nur Ollowik ſeinen Vater kennt,
der König grimmig auf dem Roſſe rennt,
die Flucht am wehenden Haar er fängt,
und rufend an ihrem Nacken hängt.

Am Lagerhügel ſchlagen ſtill die Wellen
von Zillun her ans Geſtad;
die rothen Wolken des Oſis erhellen
der Rehe ſtilles Bad.
Dort ſitzt der Verdolx am Geſteine,
und Zorn ob Orgetorix ſein Herz bewegt;
er horcht der Schlacht im fernen Haine,
mit ſeinem Schwert er die Zweige ſchlägt,
und denkend ſchaut er und ſtill hinaus
ins blaue ſchweigende Nixenhaus.
Und ſieh da, ſieh am Waldgeſtade
in Lemans Dämmergrün heran,

*) Er hatte ſich erſt geſchämt, verloren zu haben, und freut ſich jetzt, da Divikо ſelbſt flieht.

hold ſingend ihr Lied im Wellenbade
drei Waſſermeiden nahn.

Werudokt.

Sagt an, ihr Meiden, ihr Meiden gut,
ob Diviko ſchon im Tode ruht? —

Erſte Nixe.

Der Diviko iſt noch in der Welt
die größte Nixe ihn gefangen hält,
die ſtärkſte Feindinn von uns allen,
die hält ihn dort in den Bibliſchhallen. —

Werudokt.

Sind denn die Nixen zweierlei?
ſag an, wer iſt denn die ſtarke Fei?

Zweite Nixe.

Zwo Kunnen [18]) der Aſen ob den Alpen gehn,
die weißen Aſen aus dem Oſterlande,
die all entſtammen Olladin Tor,
und kamen vom Himalhart hervor;
die zweiten ſind vom Süderſtrande,
wo Logis Surturflammen wehn,
die Muſpelheimer, die mit Feuermacht
ſich täglich härten zu der Götternacht;
doch wohnen viele im Gebirge auch,
oll Rieſen, ſtarke, des Logi Söhne,
und ſchaden den Menſchen nach altem Brauch,
und füllen die Wälder mit Geſtöhne.
Zwo Kunnen der Aſen auf den Höhen ſind,
die weißen Zwerglein von dem Aſenſtamme;
die ſchwarzen von Lok, gar ſchnell wie Wind,

18) Geſchlechter, Stämme.

und hausen im Berg, um die Koboldflamme.
Zwo Kunnen der Niren leben in den Seen,
die weißen vom Hochland, in dem Kasseron,
die Frida anführt lange schon,
die jagende durch die Wälder gehn;
die schwarzen nahn vom Südermeer,
Seirenen, Frauen mild und hehr;
doch endend in einem Schweif des Drachen,
verschlingen den Freund sie mit dem Rachen.
Mit Logis Wolf kam ihre Fürstinn her,
sie ängstet die weißen Kunnen schwer,
und wählte sich jene Burg am Strand
zu Vivis im Nantuaterland.
Die hält ihn gefangen in Schlummer still,
er wird nicht nahen bis Wodan will. —

Werndokt.

Du Jüngste, schöne wie Sterneschimmer,
von mir beginne, und singe mir! —

Die Dritte.

Du holder Knabe, gehr' es nimmer!
vor meinem Liede grauete dir.
Betrüg dich nicht mit falschem Sehnen!
was ich vom Künftgen weiß, das bringt mir Graun. —

Werndokt.

Wie bist du ziere, Meid, in deinen Thränen!
o sing, muß ich dem Tod ins Auge schaun? —

Nire.

Du beugst die Römer in deinem Muthe,
am Abende seh ich dich am Strom im Blute. —

Werudokt.

Wohlan, du ſiehſt, ich bebe nimmer.
Wird Freiheit über Werdokts Grab?
Das ſing mir, holder Sternenſchimmer! —
Sie ſchwimmen ſingend den See hinab:

Nixen.

Im Seegrund ſtratet eine Halle,
die Tor dem Aſen Leman gab;
da warten dein die Schweſtern alle
im hellen Saale; ſpring herab!
Du biſt in ſeinem Schoß geborgen,
tief unter wogender Waſſer Lauf;
und naht der Valmarſun am Morgen,
ſo taucht der Werdokt zu ihm auf. —

Da ſteht er denkender an dem Steine,
ihm ſchaurt das Herz in der jungen Bruſt;
da ſieht er ob ſich im Morgenſcheine
des Vaters Zelte, und ſiehts mit Luſt.

Werudokt.

Und wenn du mich auch, Hunno, legſt zum Grabe,
ich ſchwör es, alter Meiringſun,
ich will nicht in dem Blute ruhn,
bis ich der Römer viel erſchlagen habe.
Leb wohl o Stokhorn, und ihr Höhen alle,
ihr Firſten des Hochlands, weiß und hehr!
ich weck euch nimmer mit des Hornes Schalle,
und euern Hirſchen folg ich nimmermehr.
Doch ſink ich fern auch, im Gewühl der Recken,
ſo ſoll manch Lied vom Pennihain

mit Werdokts Namen Hochgefühle wecken,
wenn Moos ist über seinem Stein.
Vor allem du leb wohl, o Meide milde,
Eponas Tochter, süße Swanehilde! —

Was bebt, von Wehmuth sanft umfangen,
was bebt den thauigen Hain heran,
die Locken fliegend um die schönen Wangen,
in Zähren schön wie halbumwölkt der Mon?
Sie sah ihn gerüstet am Stade stehn.
vernahm die Worte im Morgenwehn,
und naht, vom rothen Schein umschwebt,
ihr thränendes Auge auf ihn bebt,
und schmerzlich lächelnd, in stummem Harme
Die Frau sich wirft in seine Arme.

Werudokt.

Horch, Swanehilde, horch, horch, wie tosts im Walde!
was bricht, dem Dürste [19]) gleich, heran?
o laß mich hinauf die Lagerhalde,
das ist der Ollowik auf rother Bahn. —
Es wälzt sich herauf vom Schlachtgefilde,
es flutet mit gewaltger Macht,
voran der Logi mit zerschlagnem Schilde,
und hinter ihm sam das Heer der Nacht.
Und bleichen Gesichts, mit zerstörtem Blicke
zu Werdokt tritt ein Ogomann:
o weh, nun sinken wir dem Geschicke!
es wälzt sich hierauf der ganze Tann.
Der Divlko ist uns widerkommen,

19) Geist, gleich dem wilden Jäger.

und floh in Schande aus der lauten Schlacht;
ganz Ogo floh, als wir ihn wahrgenommen,
als hätt' uns Verderben ein Geiſt gebracht;
der Erſte er voran durch das Gefilde,
und ſchüttet Flucht aus ſeinem feigen Schilde. —
Der Werdokt ſchweigt, und in grimmem Zorn
ſchlägt er ihm blutig die Fauſt ins Geſicht;
er läuft hinauf, und gleich dem Uriborn
die Stimm' aus ſeinem Munde bricht;
er ſchlägt den Schild, und fern und nah
ſind alle Helvetiermannen da.
Sie ziehen hinab in der Banner Wehn,
und vor ihnen die Flucht bleibt ſchamvoll ſtehn.
Sie wendet die bleiche Wange
auf Ollowik, da wächſt die Noth,
da werden die Feinde bange,
da wird ihr Antlitz roth.
Der Werdokt bläſt an der Kaltach Wogen,
ſein Horn in des Bachs Getos;
da kommen Geiſter aus dem Horn geflogen
und brechen auf die Kelten los.
Wie der Stromgott, bläſt er am Stein
und ſchüttet Schrecken aus in all den Hain,
als bieſ' er wild in lohe Flammen,
da brüllen Berg und Thal zuſammen.

Siehſt du die Männin auf dem weißen Pferde,
wie 's Auge ſtrahlt, der Helmbuſch weht?
wie ſie allüm die blutge Erde
mit deutſchen Mannen erbost beſä't?
Es jauchzt ihr Geiſt in des Buhurts Wogen,

ſie wütet freiſam durchs Gefild;
da prägelt [20]) es in den Allobrogen,
da ſtarret manche Hand am Schild.
Horſt wider Horſt mit blanken Klingen,
man ſieht lautſchreiende näher dringen.

Bei ihr ſieht Lächas, Maſſiliens Degen.
der Bruder Echtras, raſch zur That,
ſie ſtehen den Helvetiern feſt entgegen,
und viele vom alten Arelat [21]).
Manch Roß wird leer im blutgen Streite,
vor Arnulf, Welf und Ritogar.
Ihr rennet durch des Brüles [22]) Weite,
mit Schwert und Bogen von Schaar zu Schaar.
Grisgramend die Kelten mit lautem Brüllen
die großen blutigen Lücken füllen.

Die Deutſchen blitzſchnell ihre Arme hoben,
vereinete gegen Hildgards Macht;
die Horſte des Arwetales bebten,
und um die Fahnen liegts wie Nacht.
Doch ſie und Lächas immer morden,
rings wankt, ſam unter Wuſt, der Hain;
und hoch ob den fallenden, blaſſen Horden,
mit triefendem Fluge rauſcht in Schrein,
und breitet aus wie Banner ſeine Flügel,
weitſchattig der Tod ob Thal und Hügel.

O weh, vor der Kaſſeronmeid Geſchoſſe

20) häufig fallen, wie geſchüttelte Früchte.
21) Arles.
22) ausgehaune Holzung.

ist weder Schild, noch Brunne gut!
dich, Bumbach, trifft auf deinem Rosse,
durchs Eberfell des Bolzens Wut;
zur Erde stürzt der gute Knabe nider,
die Tugener sehens mit lautem Wuf [23]);
da stürzt auf den Staufach stark und bider
der junge Lachas mit lautem Ruf.
Doch Brast ergreift die holden Söhne,
fünf Helden, rennen sie stolz herbei;
die zogen vom Aegerisee mit Schwertgetöne,
von Moregarten stolz und frei:
Gernot und Denkwart edles Muthes,
der swinte Gislar und Armins Hand,
der Knabe Tello voll rothes Blutes;
sie stehn vor den Greisen mit der Schilde Wand.
Der freut sich in den grauen Tagen
der Jungen, die flammende ihn umragen.

Sie nehmen ihn zürnend in die Mitte,
und stehn dem Massilier sam ein Buchenhain,
der blutige zeichnet seine Schritte
mit Leichen und Waffen, und Flucht und Schrein.
Du schnelle Drudenmeid, dein Name
wird ewig schallen im Helvetierland;
manch Mädchen hört ihn mit tiefem Grame
seit dieser Schlacht am Lemanstrand,
und in der Nachzeit, neben alten Helden
wird spät noch die Sage ihn ruhmvoll melden.
Vom Kaltachsteine springt ein rascher Degen,
der Hunnosun, um ihn die Seinen all;

23) lautes Klagerufen; engl. to weep, got. haitan, ajtd. wurfen.

sie waten dem andern Strand entgegen,
vor ihnen der Aquitaner Schwall.

Werudokt.

Hoho, ihr gallischen Römermannen!
am römischen Wolfe hängt das Glück.
Was flieht ihr so schweigende jetzt von dannen?
was flieht ihr von Lagerrain zurück?
Wohlauf nehmt unsere Wagen alle,
dann schreibt man euch ins Kapitol!
dann thut euch nach des Hochlands Falle
in römischen Ketten weibisch wohl! —
Sie hören ihn schon, es schwelgt der Klaff: Schrecken,
denn über sie grimmig fällt sein Arm;
sie müssen sich fliehende vor ihm decken,
und über einander fällt der Schwarm.
Du alter Hunn, wie wandelst du am Schilde
dem Aargau vor mit der Klinge Schwung!
wie reutest du aus das Waldgefilde,
als machte das Blut dich wieder jung!
Doch fecher wälzt sich ein wildes Ellen,
der Luzius grimm, mit Teutomar;
er tödtet Isenbart den schnellen,
im ersten Gliede der Arganschar.
Dem Bruder sinkt zum blutgen Grunde
vom Beilesschlage Hildarich;
vor Lächas Amsolt mit der breiten Wunde,
es krümmt vor Frida Crillold sich;
und Echtras haut wie Donnerkeile
durch Schild und Harnisch mit dem Beile.

Sein grauer Vater steht in Blut und Schweiße,

der Krios in der Griechenrüſtung Schein;
er haut dem Itar in der Freiſe
durch Schulter und durch Achſelbein.
Die Jungfrau aber dort vor allen
wirft ganze Schaaren in das Blut;
es wirrt ſich der Kampf mit lautem Hallen,
und unermüdete in der Wut
turnt Horſt an Horſt, und durchs Gefilde
der rothe Saft ſpritzt an die Schilde.
Dort naht ein König auf ſeinem Wagen,
und ſchwendet [24]) weit vor ſeinem Arm;
ſie folgen ihm alle nach und ſchlagen,
es wendet der Wig ſich zu Werdokts Harm.
Der graue brauſt heran mit ſeinen Söhnen
mordluſtig ſam der Adelar,
will er die Jungen zum Schach [25]) gewöhnen,
mit Luzius und mit Teutomar.
Ottmar von Windoniß aus Ares Auen
muß vor ihm Hellas Ströme ſchauen.

Wild toſt die Schlacht, wild wogt 's Gedräng,
hoch ſchwebt die Sonn im Flammenkleide,
es ligen Helden über die Heide
und Wallen und Roß im Blutgemeng.
Das wihert und bullt zu den Sternen oben,
ein Wak iſt ergoſſen die Schlacht weit weit;
und immer neu in freiſem Toben
verſchlingt ſam Wirbel ſich der Streit.
Es bruſtet entgegen ſich gleich Uren,

24) Waldroſſen, austreuten, daher die Orte Schwendi, Schwanden.
25) Mord; daher Schächer, Schachſpiel.

In Turnen und Blut vergehn die Fluren.
Von Asadun [26]) ward Lodins Wagen,
wie alter Skalden Harfe singt,
herab von Mitternacht getragen,
von Todesgeistern schwarz umringt.

Da rief er die Meere aus dem Norden,
und um ihn ward es Nacht auf Nacht
hoch über der Atlanten Horden,
und Donner auf Donner der Hand entkracht.
Die Hünenvölker in bleichem Schwarm
entflohn ins Gebirg vor dem Hundertarm.
Da sank ihr Land in Wirbelmeere,
das ist dein Bild, o Lemanschlacht!
So wogts und donnerts in dem Heere,
so schaurt um Ollowik Nacht auf Nacht;
so stürzen blutig, dumpfen Falles
die Mannen von Thun und Solodur;
so mischt sich in grimmer Hurte alles,
und unter Leichen seufzt die Flur.

Und wie die Ebroduner Fluten toben,
von der Uberra [27]) aus dem Grund gehoben,
so bricht der Luzius in das Heer der Ar;
er flutet laut durch der Mannen Glieder,
die Areganer fallen blutig nieder,
auf Hunno turnt er grimmig dar.
Hoch auf dem Helme wehn die Adlerflügel,
wild glänzende schickt er die Lanze fort,

26) Asgard. Es ist hier die Sage vom Untergang der Völker, wo ist das atlantische Meer ist.

27) Wind jenes Sees.

und Schrei und Flucht deckt alle Hügel,
da vorn er wüthet der Gaulen Hort,
die frohsam funkelndes Auge schaun,
und nachhin dringen in neuem Graun.

Wie rast er jetzo durchs Gefilde,
und rennt auf Hunn, den grauen Bart!
und knirschender, schau, am weißen Schilde
entgegen blizt ihm Irnehart.

Hunno.

Du Knabe, was glühst so älb zum Streite?
bleib fest an deines Vaters Seite!
wir wehren uns, traun, gar wol, vereint,
des Kindes, das sich ein Riese meint. —

Und seitwärts von dem lauten Schlagen
bluttriefender hält der Ollowich
auf seinem wilden Heereswagen, [28])
und stüzt auf seine Lanze sich.
Durch Tugs, durch Argaus und durch Turichs Reihen
tobt freis sein Luzius, freis sein Teutomar;
von Rott zu Rott lauft Tod und Schreien,
er freut sich der Söhne im langen Haar,
die über der Alpen Kinder wettern,
und jauchzt, so oft die Horne schmettern.

Alsam im Rhein des Eises Rinde
die wärmere Frühlingsonne schmelzt,
die Woge befreit, sich nun geschwinde

28) auf welchen die gallischen Häuptlinge in der Schlacht fuhren (choda.)

mit Schaum durch Fels und Ronen wälzt,
ſo ſtürmt der Hunn mit ſeinen Scharen
durch Kampf und Hurt, und Tod und Blut,
mit ſeinem Knaben in langen Haaren,
und neu erſtralt ſein Heldenmut.
Wie ſich zwei Ure mit den Hornen packen,
ein dumpfes Brüllen fährt vom Mund,
es ſchäumt der Schweiß um Haupt und Nacken,
der Fuß weckt auf den ſtaubgen Grund,
ſo gegnen ſich die Hurt, die Speere,
von hier, von dort hoch übers Stad,
ſo brüllt der Mord hoch ob dem Heere,
und wandelt ſeinen rothen Pfad.
Der Hunno reißt in ihre Glieder,
und wirft die Stärkſten erſchlagen nieder.
Die Söhne die ſind gleich zwen Adelaren,
ſcharfklaulg, das Auge ſonnenhell,
durchrennen ellenhaft die dichtſten Scharen;
ihr Streich iſt grimm, ihr Andrang ſchnell.
Werdokt ſchlägt Marobaud [29]) vom Altarſtrande,
und den Kadurker Hildebald.
Ihr kehrt nie mehr zum Gerumnalande,
zum Grab euch wird der Penninwald.
Irnhart wirft einen von dem Roſſe
den Karl von Toloſa in froher Haſt,
dann Nidum, der mit dem Krummgeſchoſſe
vom Arm ihm riß des Schildes Laſt.
Sieh, da ſtürzt Eckard kühn und bieder,
geehret am waldgen Areſtrand,

29) Marobod, Merobaudes.

vor Luzius neben Irnhart nieder:
da faßt der Knabe des Vaters Hand:

Irnehart.

Und wenn ich falle unter ſeinen Händen,
bei Balmars Haupt, ich wills vollenden! —

Erbalgener rauſcht er am großen Schilde
die Reihe waldbärſam heran,
wenn der ergrimmt dem Eber im Gefilde,
und herbrummt in dem laubgen Tan.
Da ſteht er raſch, in Jugendhitze
vor ſeiner Aregauer Schar
in ſeiner Rüſtung, gleich dem Blitze,
um ſeine Wangen blondes Haar.
Und Luzius ſtaunt in ſeinem Herzen,
und denkt an Werudokt mit bittrem Schmerzen.
Auf ſeinem Roſſe ſpricht er ihm entgegen:

Luzius.

Helvetier, ſuchen wir uns andern Streit!
genug wol findeſt du der edeln Degen,
die Klinge zu prüfen durch die Heide weit. —

Entgegnet Irnhart kalt und bitter:

Irnehart.

Vor allen dich erkor ich mir
du junger, ſtolzer Galenritter,
bin ich nicht wert des Kampfs mit dir?
Wolauf, Sohn Ollowits, ich will es wagen;
tritt her zum Kampfe mit dem Schwert!
wer von uns wird den Preis erjagen,
iſt in den Gauen lobeswert. —

Suchſt du den Tod? wolan, du magſt ihn finden,
ſagt drauf der Held, und ſpringt vom Roſſe hehr,
ſam Uller, wenn er gleich den Winden
auf Schlittſchuhn fährt durchs Nordmeer.

Irnehart.

Laß das den Küren, junger Galenknabe,
wen man von uns noch heut begrabe!
Sinkſt du, ſo werd' ich Ruhm erringen,
und fall' ich ſelber im Pennihain,
manch Bardenlied wird laut erklingen
dem Schatten Irnharts um den grauen Stein.
Doch ſag ich dir noch eine Kunde:
wer mich erſchlägt mit ſeiner Hand,
der ſinket in der gleichen Stunde;
ſo ſang ein Bard im Thunerland. —
Und Luzius lacht: das frag ich nimmer,
die ſieben Hallen ſtehn noch immer. —

Da ſind ſie in der Helme Wehen,
und ihre eiſerne Rüſtung klingt;
Fuß gegen Fuß die Knaben ſtehen,
das Eiſen gläſtendes jeder ſchwingt.
Wie rennen ſie in ihren Lockenharen!
Aug folgt dem Auge, Streich dem Streich.
Wie ſtehn am Speer die nächſten Scharen!
wie werden die Wangen roth und bleich!
Sie hauen, gleich an Mut und Jahren,
daß rothe Gneiſter aus den Helmen fahren.

Dietberga, ſiehſt du blitzen ihre Klingen,
du Tochter Redings? o dein Buſen bebt.

Viel Schwerter tief in deine Seele dringen,
ſo oft der Feind den Arm erhebt.
Wie ſchaun mordluſtige die Walküren,
gelehnete auf den Stralenſchild,
wen ſie von beiden nach Skildhall führen!
wie glüht ihr blaues Aug ſo wild!
Doch Hunnos Herz pocht laut in Harme,
da matter fallen des Knaben Arme.
Was ſingt der Barde Ildarich am Rain?
o Greis wie traurig iſt dein Klang!
ein Barde iſts aus der Are Hain,
er ſingt wie Irnharts Todtenſang.
O Meid, was trübt ſo plötzlich deine Sinne?

Irnehart.

Grüß meine Dietberg, Vater, denke mein,
das Mädchen meiner erſten Minne!
wir ſehn uns wieder in dem Glasorhain. —
Es hören den Klang in der Burg der Wagen
die Doggen Irnharts, und klagen.

O Dieteberg, oft wirſt du ſchlingen
nach Irneharten die Arme dein,
wenn du ein Horn am Moten hörſt erklingen!
ein Horn, ein Horn! es iſt nicht ſein.
Wenn du den Kahn hörſt ans Geſtade rauſchen,
er landet an, er iſt nicht ſein,
und nur ein Geiſt zu deinem Lauſchen
herabſchwebt zu des Abends Schein!
Es faßt ihn Hunno auf in ſeinen Armen
der Knab will nimmermehr erwarmen,

Horch Luzius Horn, und ſeine Stimme!
die Kelten hören's weit durchs Thal,
und turnen heran mit Ureſgrimme,
Schild tönt an Schild, und Stahl auf Stahl.
Sam Hirten in des Melkens Stunde
die Senten rufen ob der grünen Fluh,
froh tönt das Horn in des Fiſſlers Munde,
von Joch und Stein laufts brüllend zu,
und nucht und hüpft rings in der Abendſonne;
des Sennen Herz lacht auf vor Wonne.
Sieh, vor der Feinde wilden, grauſen Streichen,
vor ihrem Buhurt eiſeneng
der Alpenſöhne viel erbleichen
hinfallende in dem Schildgemeng.
Wildkämpfend, ſtark im Keulenſchlage,
ſtürzt Balm der Windoniſſer dort;
ſein blaues Aug ſich ſchließt dem Tage,
er ligt von Luzius Speer durchbort.
Grion von Urb, die Wange groß zerhauen,
und Sifrid ſinkt aus Tulings Auen.

Dich, Kunibert gewaltger Latobriger,
ſchlug Láchas mit der blutgen Hand,
dich Echtras der freiſeſte Galenwiger,
o Suſo von des Bodams Strand.
Da färbt ſich mit Otars jungem Blute
die Barte des braunen Teutomar,
dir, Starko, Krios ſchlingt mit Mute
das Schwert ins Genik und das ſchöne Haar.

Du Frida in der Galler Volke

du waltest unnahbar rings und wild,
und blizvoll, eine Donnerwolke,
um dich der Tod im Walgefild.
Sieh, Albilo taumelt in Todesgrauen,
sein Auge hat ein Pfeil erreicht;
im Fallen denkt er an Turits Auen,
an seine Trautin, und erbleicht.
Dich schüzt dein Alter nicht vor ihrem Stahl,
Greis Bernowik aus Kanders Thal.
Bei ländlichen Heerden auferzogen
kam Schorno und Thüring von des Motens Fuß;
sie kannten nicht der Drudenmeide Bogen,
allhier nun jeder erbleichen muß.
Weh, weh, des Hochlands Söhne sinken!
des Hunno Seele faßt ein heißer Zorn;
die Lanzen näher, immer näher blinken,
und näher, graunvoll, dieß Garunnas Horn.
Da ruft er laut die Recken um die Fahnen,
horch brüllen den Ur durch Berg und Thal!
zu Werbolt will er hinan sich bahnen,
der Schild ist hoch, gezuckt der Stahl;
und jeder Horst von neuem mit Erglühen,
bringt ein, daß Panzer und Helme sprühen.
Vor Schmerze knirschender über Iruharts Fall,
Warin er trifft, den jungen Recken:

Hunno.

Du Tiguriner sonder Furcht und Schrecken,
da bin ich umflutet überall.
Soll es dem Keltenwolfe dort gelingen,
daß er des Buben Leiche mir entführt?

Wolauf, laß beide uns auf ihn dringen,
wenn Freundſchaft dich zu Hunno rührt! —

Und beide ſie, zwen Aſenſöhne,
hin gehen wider der Galler Reihn;
da ſinkts um ſie mit Angſtgeſtöhne,
es heult Gefild und See von ſchrein.
Es dringt der Greis hin durch die erſten Glider,
wo Luzius hart erbittert ficht,
wirft neben ihm den großen Ortwin nider,
daß ihm der Ger im Nacken bricht;
die Vorderen bleich vor den grauſen Schlägen,
zurücke den wankenden Schritt bewegen.

Dem Alten viel in rothem Blut erbleichen,
da tönet neu der Keltenhorne Schall;
Held Luzius mit der Väter Zeichen
brauſt näher ſam der Laufinfall [30]).
Da wird ein Bruch in den Klanen allen,
gewaltige flutet her die Macht,
die Brünnen ſplittern und die Helme hallen,
und unter den Bannern tief iſts Nacht.
An Hunno's Seit', als ſtieg er aus dem Grab,
wer ſteht empor und dekt ihn im Gefechte?
der Lozi, als Balmars junger Knab,
der Alte gibt ihm bleich die Rechte,
und kann nicht reden vor Freud, und drückt
die Hand dem lieben Sohne;
und weiter jeder ſtreitend rückt
mit des Schwertſchlags grauſem Tone,
Warin der Ur und Hunn der Greis

30) Rheinfall bei Laufen; Laufen heißt ein ſolcher Fall.

und Logi, der haut nach Wolfesweis'.
Der führt ſie tückiſch mit keckem Schritte
von Schild zu Schild, von Ort zu Ort;
da ſtehn ſie allein in der Galler Mitte,
und Logi iſt von der Seite fort,
und die Feinde mit empörten Klingen
allſeits auf die Verlaßnen dringen.
O weh, ſeufzt ſtill der Greis gerührt,
welch Zauber hat dich, o Sohn, verführt,
daß mitten du im blutgen Morden
am alten Hunn zum Verräther worden? —
Schau wie es bleuſtert um ſie! horch, wie's ſchreit!
o welch ein Hünenkampf! o welch ein Stöhnen!
da ſtehn die ſtärkſten von den Erdeſöhnen,
das iſt ein grimmer, dunkler Streit.
Wie um ſie her die Galen dringen,
wie um ſie odmet heiß die Noth!
und fallen hört man tauſend Klingen,
und tauſend Tartſchen werden roth.
Das Blut ſprizt hoch aus Verchewunden
und alle Wölfe hat der Tod entbunden.
Und ob dem Greiſe Luzius ſtaunt, dem ſchnellen,
wie der ſich ſchirmt und haut im Feld.

Luzius.

Du alter Mann, du haſt wohl Aſenellen!
ſag an, wer biſt du, freiſer Held? —
Der Hunn antwortet nur mit Streichen,
und rennt ihn an mit grimmem Zorn.

Luzius.

O Greis, was haſt du da für ein Zeichen?
was will auf deinem Schild das Feienhorn? —

Hunno.

Das Horn das ward mir einſt entwunden
von einer Nixe wunderbar;
nicht ruh ich bis ich das Horn gefunden,
das im Gebirge den Zwergen war. —

Luzius.

Das Horn, o Greis, erblickſt du nimmer
die liſtigſte Fee trägts für immer. —
Deß ſchweigt der ſtarke Meiringſun,
und wieder heben ſie die ſtarken Arme,
inmitten in dem Heldenſchwarme,
und ihre Eiſen nimmer ruhn.

Die beiden Mannen mächtig hauen,
auf jene Seite, dieſe izt,
vom Tod und allem ſeinen Grauen,
vom lauten Schlachtenruf umblizt,
zwen Felſen gleich vor einem Thale,
die trozend rauchend von Tonars Strale.

Sieh Echtros Keulenſchlag zerſplittert
den Schild an Hunnos ſtarkem Arm;
Warin der muthige ſelbſt erzittert,
er ſieht ihm nah im tiefem Harm;
er ſieht des Greiſes Schild zerbrochen,
und blaß und roth wird ſein Geſicht.
Laut hört er Hunnos Buſen pochen,
er ſchüzt mit dem Schild ihn und läßt ihn nicht.
An einer Tartſche beide fechten,
ſie hurten ein unnahbar Wild;
da dampft die Heide vor ihren Rechten,
da ſinkt von mancher Hand der Schild.

Dort weiter ſtehn im Kampf zwen holde Degen,
umgeben von ihren deutſchen Gaun,
der Wolf und Ritogar im Lanzenregen,
umſauste von des Gewürges Graun.

Und ſeufzender aus den blutgen Wogen
erhebt ſich Welfo, der zum Freunde ſpricht:

Welfo.

Sieh dort den Echtros! Bruder, nimm den Bogen,
und fehle den grimmen Dracken nicht!
Die wüten ja in ihrem Streiten,
es ſinkt um uns auf allen Seiten. —

Den Pfeil nimmt Ritogar der ſchöne,
indem er zu Uller dem ſchnellen, ſieht;
der Bogen ſchnellt, wie laut iſt ſein Getöne!
der Bolz gar durſtiglich in die Harſte weht,
und birgt ſich hart an Echtros Schilde,
in Gunzos Bruſt, der mordender vorne ſtand,
und raſſelnd hinſtürzt ins Gefilde,
daß ſeinem Fall erbebt das Land.
Sechs Guſpen fahren von des Knaben Bogen,
ſie ſind in Feindesherzen all geflogen.

Ritogar.

Horch, Welfo, horch, wie ruft es ſehr!
Hörſt nahe den alten Hunno klagen?
So der und Werdokt würd erſchlagen,
der Divko freute ſich nimmermehr. —

So ſpricht zu Tulings Fürſt vom Rheine
der Rauraker Herzog Ritogar;
ſie dringen vorwärts in dem Waffenhaine,
in handliger Kraft von Schar zu Schar.

Da treffen ſie auf einen Keltenrecken,
da ſteht Held Teutomar der Ur
vor ihnen grimm, ein Bild der Schrecken,
und Speere hemmen eng die Flur.
Da ſehn ſie Werdokt nahn mit ſeinen Mannen,
und rufen ihn mächtig an.
„Zum Vater Hunno hilf uns ſchnell von dannen!
der Keuler da verſperrt die Bahn.“ —
Und Werudokt mit ſeinem ſtarken Arme
die Kette wie ein Feuer trennt,
und angeſtaunt vom bleichen Schwarme
mit beiden Deutſchen weiter rennt.
Da heults von Mann zu Mann durch alle Glider,
das Haren und Toſen betäubt das Ohr;
es krümmen die Galler blaß ſich nider,
ſie ſchwenden gegen die Mitte vor,
und ſehn, verlaſſen in Staub und Blut,
den Hunn und Warin ſam zwiſchen Tod und Leben
von Luzius Scharen eng umgeben,
geſchirmt von unerhörtem Mut.

Der Hunno ſieht der Are Banner wehen,
er hört entzückt das Thunerhorn;
und bleich die Kelten zurücke ſehen,
wie angedonnert von des Jünglings Zorn.
Und Werdokt ſieht den Tigurinerrecken
verwundeten ſelber, mit dem Schild
den alten Vater vor den Gallern decken,
und um ſie blaſſen den Tod im Gefild;
da fühlt der Knabe Wuth und Schmerzen,
und folget ſeinem grimmen Herzen.

Und holzgerade wirft ſich kühn
auf all die rotten die Heldenſeele,
trifft Iſenbolds, des rohen, Kehle
und wirft ihn, heulenden, übers Grün.
So retten ſie die biedern Degen,
und reichen ihnen die Rechten dar;
es grinzt der Tod auf ihren rothen Wegen,
laut hetzender ſeiner Wölfe Schar.
Kühn mittwärts turnen die Urezwinger,
mit ihr im wehenden, langen Haar,
da wird, juhei, manch Sattel ringer,
und lockerer manche dichte Schaar.
Sie rollen die Runſen hin wie Lauen,
der Hunno ſelber matt und wund,
durch Tartſch' und Leder ihre Klingen hauen,
die Fallenden ſchlagen dumpf den Grund.

Die Meid, und Berard mit den Allobrogen
ermüden des Wadtlands Horſte dort,
den Orgetorich in Kampfeswogen,
bei ihm den Divikо, der Alpen Hort.
Der leitet ihn gegen die grimme Schöne,
vor der die Mannen wie Heu zerwehn;
da ſteigt von Ogo Angſtgeſtöhne,
da kann kein Krieger furchtlos ſtehn;
und wie ſie ſich wenden zum See von dannen,
ſie ſtoßen auf Luzius und der Tuger Mannen.
O hei, wie der mit der Klinge haut!
o hei, wie ruft der Knabe laut!
von ihm in Grimm aufs Haupt geſchlagen
tuft Orgetorich zu Werdokt wund:

Orgetorix.

Wirſt du ihn, nicht zu beſtehen wagen,
bis all er tödet der blutge Hund? —
Doch Werdokt wendet ſich zur Seite,
er will nicht gegen den Jüngling ſtehn.

Werudokt.

Wie ſollt ich mit dem Mann zum Streite?
ich würde von ihm zur Hella gehn. —
Aus Blut und Leichen jagt der Kriosune,
Held Echtros zu Luzius Ollwigs Sohn:

Echtros.

Siehſt dieſen Werdokt walten, eine Rune?
ſo kommt dir, traun, kein Mann doch an.
Kein grimmerer iſt in der Alpen Gauen,
als dieſer Knabe. Auf, o Held!
Dich möcht' ich mit ihm wohl kämpfen ſchauen,
wie du ihn jagteſt durch das Feld. —
Doch Luzius, ſchweigend in der Mannen Schwarme
er waldet fort mit dem Hünenarm.
Von Ollowig kommt durch all die blutgen Speere
ein Bard im weißen Leingewand:

Barde.

„O Luzius, ſiehſt du fliehn die Heere?
gen Werdokt hebe deine Hand!" —
Das Antlitz hüllt mit ſeinen beiden Händen
der Keltenjüngling und ſchluchzet laut;
der Werdokt muß ſein Auge wenden,
ihm ſtürzen die Zähren, wie er ihn erſchaut.
„O geh, du Sänger mit dem weißen Haare!
ſagt rufend der Held, ich folge dir.
Der König bereite mir eine Bahre!

ich kämpf' o Barde! grüß ihn mir!" —
Der Knabe rennt durch seine Horden,
wo neben Werdokt sich der Galm erhebt;
und vor ihm wandelt ein grauses Morden,
und auch des Tapfersten Secle bebt.
Der Werdokt plötzlich in Kampfes Flammen
den Logi staunender vor sich schaut;
doch zieht ihm das Bild sein Herz zusammen,
und vor den Augen ihm mächtig graut.
Er kann ihm nicht die Rechte reichen,
dem Bruder seiner Swanehild,
wie er den Unhold sieht, den bleichen,
der auf die Erde zeigt, ein Geisterbild.
Was zeigt sich dort? o weh der Noth!
da ligt sein Iruhart bleich und todt!
und wie er ihn klagender da gefunden,
der Logi ist hinweggeschwunden.

Da klagt er nimmer, und weiter dringt,
wo neben Ollowichs Sohn der Buhurt klingt.
Er pfadet sich mit seiner Lanze,
als wehte ihn der Sturm davon;
und neben Luzius in der Rüstung Glanze
stürzt todt der Rutener Klodion.
Der Kelte schaurt an seinem Speere,
und rennt zum Zweiwig vor die Heere.
Schau, schau, wie die Helden zusammenrennen!
sie sehn mit feuchtem Aug sich an;
die Klingen tönen, die Wangen brennen,
und von dem Tjost [31]) schallt laut der Tan.

31) Kampf, wie just.

Die wunden Recken ſehen zu dem Streite
an Tannenſtämmen in freier Luft;
verſchwunden iſt des Platzes Weite,
Aug gegen Aug, Bruſt gegen Bruſt.
Zu feuern beginnen ihre Klingen,
und nur der hauende fühlt den Schmerz;
ob ſie durch Brünne und Harniſch dringen,
es leidet nur des Gegners Herz.
Sam einer der am Heſaltare [32])
ſich opfern ſieht und das eigne Blut,
ſo iſts den Kämpen im langen Hare,
es ſtreitet Minne mit dem Mut.
O ſchlage zu, und ſchirm dich, edler Degen!
ruft Werdokt leiſ dem Knaben zu.
Wenn ich erlige deinen Schlägen,
mir wird im Waladale Ruh. —
Und jeder wieder zu ſtärkern Streichen
emporhebt ſeinen Arm;
da ſieht man Luzius plötzlich bleichen,
und Werdokts Klinge wird blutig warm.
Der edle Wine, ſchön und kühn,
ſam eine blätternde Waldesroſe,
ſinkt nider auf das moosge Grün
vor des Helveriers Stoße.
O weh, die Galler Nacht umgraut!
wie rufen ſie alle grimm und laut!
Der Luzius reicht ihm warm die Hand:
Leb wohl, o Werdokt, bis ins Aſenland! —

32) An dem Altare des Heſus werden Menſchen geopfert. Tacitus, horrentesque feris altaribus Hesus. Luc. 1.

# Divika.

## Siebente Mähre.

### Oliowika naht zum Streite.

## Inhalt.

Werudokt überläßt Luzius Leiche dem jungen Maſſilier Lächaß, Krios Sohne. Teutomar vernimmt ſeines Bruders Tod, erſchlägt Wisigo, greift Werudokten an, und muß weichen. Ollowiko macht ſich ſelber gegen ihn auf.

## Siebente Mähre.

Alſam ein Geiſt, in heißem Grimme
ſtürzt Werdokt hin, ein nächtlich Graun;
da beben ſeiner lauten Stimme
die ſtärkſten Recken in den Südergaun.
So viel' er findet mit den blutgen Händen,
er wird ſie alle zur Hella ſenden.
Von ſeinem mordenden Speer erreicht
Alward und Krimor von den Gäulen ſinken,
die waldge Heide wird nicht ſatt zu trinken,
und Rott an Rott im Blut erbleicht.
Selbſt Echtros, der Alch, wie übergoſſen,
dem jetzt der Knabe Ruſſaling erlag,
welcht von ihm weg mit den Kampfgenoſſen,
und gräßlich reihenauf wirds Tag.
Der Tod ſtrömt heiß, und mancher wird erſchlagen,
der Luzius Leiche will enttragen.
Hoch hebt er den Schild, und turnt ergrimmt,
daß Ollowits Mannen ringsum fallen,
wie's Horſthorn ruft und die Schilde hallen,
daß Roß und Reiter im Blute ſchwimmt.
Und ſchau, auf Krios dort, den Maſſiliergreiſen
er rennt heraus ins Walgefild;

da fällt ihm ſchreiend ein Knab ins Eiſen,
der ſinken läßt den Griechenſchild.
Der junge Láchas deckt mit Bruſt und Armen,
und Hunnos denkt er und hat Erbarmen.

Werdokt.

Den Alten bring zum Eichenſtamme!
auch mir iſt ein Vater, haſt mein Herz gerührt.
Nimm Luzius Leiche, du junge Flamme!
ſie hätte kein Anderer weggeführt. —

Der Knabe froh mit ſeinen Wikgenoſſen
erfüllt die letzte Freundespflicht;
er hebt den Leichnam aus den Todgeſchoſſen,
und Thränen ſchießen in ſein Geſicht.
„O Luzius, o!“ — die Kelten alle brüllen,
daß wilde Stimmen das Bergthal füllen.

Da rauſchen wie der Kauderbach
hinan die holden Hunnenmannen;
viel tauſend auf einmal die Armbruſt ſpannen,
und bis zum Arwel jammert weh und ach.
Uhu, vor den Drüſſeln der Aregauer
wie haret [1]) der Aquitaner Heer!
Und nach, ein Eberſchwein mit weißem Hauer,
dringt Schwert und Angon, und Keul und Speer.

Zu Teutmar blutig durch die blutgen Scharen
kommt Berard, der Allobroge, bleich:

Berard.

Halloh, du Fürſt mit langen Haren,

1) ſchreien.

dein Bruder iſt im Todtenreich.
Ihn hat ein Helvetiermann erſchlagen,
vor dem nun Rott an Rotte ſinkt. —

Der Knabe beginnt in Grimm zu klagen,
ſein Auge vom Helm, ein Irrſtern blinkt.
In Luſt ſich pfadend durch die wilden Horden
erhebt er um ſich grauſe Noth;
als fienge jetzt erſt an das Morden,
wird Schild und Rüſtung und Heide roth.
Schau, wogig dort wie gleiſen die Gere!
Dort kämpft Held Hunno der Meiringſun,
und gegen ihn der Allobrogen Heere;
des Greiſes Arme nimmer ruhn.
Von ihm tritt Reding wund zum Stamme,
es wirbelt vor ihm wie Schnee der Streit;
das Hunnoſchwert frißt um ſich, eine Flamme,
doch auch die Seinen bluten weit;
denn ſieh, die Drudin waltet dort mit Mute,
im Ar- und Tugenervolk in Mord und Blute.
Da frohet der Greis, da laut vom Haine
der Werdokt bricht und ſeines Hornes Klang;
den Kelten ſchauerts in Mark und Beine,
es greift ſie an wie Flutendrang.
Friſch fahren Werdokts Knaben in das Dunkel,
den wunden Greis führt Affri zum Kaltachſtein,
zu Reding hin, und das Speergefunkel,
das Wuſen deckt den Lemanhain.
Es ſtürzen gelle des Hochlands Kinder
auf die Geneverrotten hin;
da fallen Streiche, wie der Blitz geſchwinder,

da drängt ſich Tod wie Wellen in dem Rhyn;
manch Galler klagend taumelt von dem Pferde,
und beißt unmutig und bleich die Erde.
Hörſt du der Meide flinke Schläge ſchallen?
ſiehſt ihres Reigerhelmes Wehn?
vor ihr die Kinder Uris fallen,
und bleiche das weiße Hörnlein ſehn.
Die Allobrogen immer weiter dringen,
bis mitten in das Heergewühl;
durch Schild und Brünne bohren ihre Klingen,
vor ihnen fliegt der Tod durch all den Brül,
kreiſcht in die Luft, und gießt mit Freisgeſtöhne
aus ſeinem Horne Blut auf Uris Söhne.
Hier waltet die Meid und überall im Volke,
und wie das Dunkel um den Tor
die Blitze auswirft aus der Wolke,
ſo gießt es die Fürſtinn dort hervor.
Und immer tagt es ihren wilden Mannen,
ſie ſehn ſie vor den Rotten ſtan;
und all das Gewirre wälzt ſich dannen,
ein Ungetüm auf rother Bahn,
das hart getroffen von dem Stahle
verlaſſen im öden Grunde ringt,
daß um es brüllen alle Thale,
aus tauſend Wunden das Leben ſpringt.

Doch laut ruft Hunnos Sohn die Heere,
die Horden ſtürzen auf die Horden dar,
und grauſer wird das Klirren wilder Gere,
das Flimmern der Schwerter wunderbar.
Von Affris Spieß iſt Aurals Buſen offen,

und Gaſon krämmt ſich vor Tellos Mut,
von Helkos ſcharfem Beil getroffen
raucht Karbers Geiſt aus ſchwarzem Blut.
Dem alten Winiac, ſelbſt ſoll Blut und Wunden
in Dankrads Seite wird die Klinge warm;
des Rotgar Pfeil hat Anuirs Bruſt gefunden,
und Sigmund ſtirbt vor Weifos Arm.
Schar dort den Grafen der Latobrigermannen
in ſeinem Zelt vor den Horſten ſtan,
und ſeine Knaben die Sehnen ſpannen!
und hör ſie draußen wie einen Bran[2]).
Du Dagobert biſt Arnulfs Speer gefallen,
der blutge Kiefamar vor Staufachs Hand;
und Orgetorich vor den Mannen allen
wirft Diſdargo hin aufs blutge Land
Und hier und dort und allwärts viele ſinken
und hoch im Bogen ſpritzt das Blut;
viel tauſend Gere ſiehſt du blinken,
und neu in jeder Bruſt ſich hebt die Wut.
Durch alle Reihn mit ſeinem grimmen Arme
kommt Ollowichs Sohn, Held Teutomar;
und um ſich ſchlägt er in ſeinem Harme,
mordluſtig ſam der Adelar.
Da ſieht er Orgetorix den Degen,
der neidvoll Werdokts Thaten ſchaut
und gierig tritt er ihm entgegen,
und ruft ihm nahe ſtolz und laut:

Teutomar.

Haſt du den Bruder mir erſchlagen,

[2]) Bergſtrom; daher der Brena, der in den Teſſin fließt.

der Galler kühnſten Heldengeiſt?
Heran, darfſt du den Zweikampf wagen!
heran, wenn Hunno dein Vater heißt! —

So ruft er und ſchüttelt ſeine Lanze,
grimm glitzernde in der Sonne Glanze.
Schau, wie die Knaben in ihrer Glut
ſo raſche rennen zuſammen!
ſie kämpfen wie blaue Flammen,
der Ogomann weicht voll Blut.

Teutomar.

Was haſt du dich des Streits verwogen,
du ſtolzer ſchwacher Wicht?
du haſt den Namen dir erlogen,
ſo Einer fällt mir den Bruder nicht. —

Da rauſcht er weiter ſam zornestrunken,
und mit ihm Tod und Streit,
und vor ihm Klirren und rothe Funken,
und Leichen hinter ihm weit.
Sein Auge ſtralt wol freis in Zorne,
er treibt die Seinen mächtig an,
laut rufender gleich dem Wiſenthorne,
ſich nach auf der Todesbahn.
Da turnen ihm nach die ſeinen Scharen,
ſam eine Waldbrunſt, laut und ſchnell,
wenn Wirbelwinde in die Lohe fahren,
wenn's aufwallt durch die Tannen roth und hell,
wenn's kniſternd du ſiehſt durch Zweig und Wipfel dringen,
als wollt es Fels und Grund verſchlingen.
Die Mannen weichen vor ſeinem Blick,

er eilt ein Geiſt durch alle Glieder,
den jungen Galgâch wirft er nieder,
und haut das Schwert in Horſts Genick.
Maſſilier fluten nach und Allobrogen,
dort kämpft Held Witzigo und ſein Klan,
dort ſpannt Knab Alpin ſeinen Bogen,
der kam von Hellſee[3]) vom Drüdentan,
der alten Mutter einzge Wonne,
des jungen Affri Spielgenoß,
der erſte Jäger mit dem Pfeilgeſchoß,
der ſechszehnmal erſt ſah die Sonne.
Kaum ſpannt er den Bogen in ſeinem Mut,
ſpringt aus dem Hals ihm roth das Blut,
denkt er der Mutter im Lager dort,
wird bleich und ſinkt, und ſagt kein Wort.

Wie Feuer wird roth ein junger Degen,
der Affri traurig die Lanze ſenkt,
wie er den Winen ſieht erlegen;
zu ſeiner Mutter das Aug er lenkt.
Hab ich nicht eine Mutter auch? ſo ſeufzt er ſtille,
und ſtürmt fürbaß mit Hitze da.

Witzigo.

Mein Knabe, halt! iſt das des Alten Wille?
noch iſts an dir nicht, bleib mir nah! —

Und wieder ficht es ohn' Erbarmen,
von Klan zu Klan gewaltig fort.
Wie viele ſtürzen vor Teutmars Armen!

3) d. h. heiliger See, alte Sagenſtatt zu Elrichsried od. Ellsried bei Schwarzenburg.

Sieh, da iſt er, dort; hier Flucht und dort!
Da trifft es auf Vitigo wild, den Greiſen,
den Liederhelden aus der Ara Gaun;
auf ſeine Stirne herzlos fällt das Eiſen,
das heilige Haupt iſt tief zerhaun,
und nieder ſinkt der Edle an dem Schilde
an Affris Seite ins Gefilde.
„Jetzt iſts an mir,“ der ruft in heißem Zorn,
und ſeine Lanze ſieht man ihn erheben,
und neben ihm bullt das Sanahorn,
und vor ihm die Kelten bleich erbeben.
Wie ſchwimmt der Tod durchs rothe Feld!
wer ſteht des jungen Alches Grimme?
er ſtürmt voran mit lauter Stimme
auf Teutmar dreimal der blonde Held.
Und dreimal kehrt der ſeine Schritte,
von ſeiner Lanze Stoß erſchreckt;
bis in des Ollowichöres Mitte
iſt rings der Buhurt neu erweckt,
brüllt das Geſchrei und hallt das Land,
die Römer fahren auf am Rhoneſtrand.
Es werden eure Mütter bitter weinen,
daß ihr mit Kaſſius kommt zum Lemanſee;
ſie werden ſuchen in den Rhodanhainen:
„Wer ligt da ſo bleich? o weh; o weh!“ —
Was kamet ihr, um da zu kriegen?
die lebten harmlos über Berg und Thal.
Ihr alben, hofftet ihr zu ſigen,
da Wodan iſt mit des Hochlands Stahl?
Die Alpenkinder ſchlagen ſehr,
ins Hochland zieht kein Gallier mehr.

Nun ſchau, wer bricht dort aus den Rotten,
ein Kling [4]) von der Seite der Kaltach her?
um ihn iſt Geſchrei und der Pferde Trotten,
und fallender Klirren dumpf und ſchwer.
Der Hunnowinger ſtürzt auf Garunnas Zeichen,
getrennt und matt ertönt der Horne Schall,
daß auch der ſtärkſte Wigand muß erbleichen,
die Horſte fliehen all und all.
Da iſt er vorn an Ollowits erſter Fahne,
der junge Ar in der Sonne Schein.

Werudokt.

Zu Heliſee im Gau der Sane
Das Banner hangen muß im Valmarhain. —
Kuljorm und Torlach ſehen nimmer wider
des Olda, der Garumna Rand;
ein Lindwurm ſchlingt er ſich um alle Glider,
und ſtreut ſie blaſſe an Lemans Strand.
Bis jenſeits zu den Alpobrogen
die Geiſter heulen ob den Wogen.
Der Ollowikſun reunt blutigrotd
durch alle Horſte her in Grimme;
den Helvetier ſucht er mit heller Stimme,
und wen er trifft, den läßt er todt.
Da taumelt Hadeloub vom Pferde,
der atger [5]) ſchaut aus ſeiner Bruſt empor;
ungern ſtürzt Ardenhart zur Erde,
bis an die Banner dringt der Kelte vor,

4) Altd. Klinge, Bergbach.
5) Eine Art Gere.

und ſteht an ſeinem großen Schilde
vor Werdokt da im Gefilde.

Da ſehn ſie ihn ſchaudernde vor den Reihen ſtehn,
den allerſtärkſten Galenrecken,
heraus tritt Werdokt ſonder Schrecken
in ſeines Geierhelmes Wehn.

Werudokt.

Haſt mich geſucht? du ſollſt mich finden,
du Konſuldiener, für allemal.
Ich will dir den Kranz zum Triumphe winden
aus Blut und Funken und rothem Stahl. —

Da trifft's den Galler mit gewaltgem Schlage,
den Helm erſchütternd, daß er weicht in Schmerz;
beinahe ſchließt ſein Auge ſich dem Tage,
und ihm erſchaurt das mutge Herz.
Doch jener nach dringt raſch in Hitze.

Werudokt.

Wir ſchlagen ſo im Keltenland. —
Noch einmal trifft's ihm gleich dem Blitze,
da ſinkt der Schild aus der wunden Hand,
und nur das Schwert mag kaum den edeln Recken
vor dem Verfolg des Tummlers decken.
Da hört ihn rufen und rennt heran
Held Echtros weiter an dem Bache eben,
und durch des Buhurts grauſes Toben
macht ſeine ſtarke Fauſt ſich Bahn.
Er ſieht den Aquitaner in dem Runge,
und wirft ſich turnhaft auf die nächſte Schaar;
da ſteht der kühne, überwilde Junge

in ſeiner Luſt bei Teutomar,
und wandelt zagefrei an ſeiner Seite,
ihn ſchildender in dem heißen Streite.
Da ſeufzt der Degen in der ſtarken Bruſt,
und ſieht froh auf der edle Recke,
und durch die Horſte eine blutge Strecke
ſie dringen beid' in wilder Luſt.
Dem jungen Stürmer weichen beide,
der Helme ſchirbt, und Tartſchen bricht,
bis ſie zu Hildgard kommen auf die Heide,
die mit den Tigurinern ficht,
wo durch einander mit erboßten Klingen
Helvetier raſch und Allobrogen dringen.

Wie wenn ein Felſenjoch mit Donnerhall
herabkommt, aus dem Grund gehoben,
es brauſen die Bäche, die Höhen toben,
es wanken die Gauten all und all;
die Sennen ringen bleich die Hände,
ſie ſchauen bleich zur kommenden Flut,
und warten todtſtumm auf das Ende,
und ſehn erſtarrt dem Verderben zu:
ſo wütet grimm, und grimmer noch, am Rain
die Keltenſchlacht im Kaltachhain.
Held Affri und Werudolf, gleich Aren
die Aquitaner zuſammenhaun;
das dieſt ſo laut und ob den Scharen
erhebt ſich grinſend und blaß das Graun.
Die Söhne des Meeres, eine weite Wunde
wie ligen ſie blutige, ſtill und bleich!
Teutmar und Echtros fliehn vom Jennigrunde,

gar langſam vor des Jünglings Streich.
Es dringt Held Affri und mit grauſen Schlägen
der Arnulf, der Wolf, der Ritogar
die Aquitaner, die falſchen Degen,
feldan, geſchlagene, Blut im Haar.
Wol langſam weichen die Helden beide,
und ſenden rückwärts manchen Schlag;
doch jene weit durch die moosge Heide
ſi folgen turnig was man folgen mag.
Von Werdokt zu der Meide Harm
der Schild zerſchirbet wird am Arm.
Ihr Volk umringt ſie mit lautem Schreien,
und Rhonewärts die Horſte fliehn;
was lebt und webt, in zerrißnen Reihen
die Leblgen über die Toten ziehn,
vor ihrem blutbedeckten Pfad
ein lautes Rufen tönt zum Stromgeſtad.

Der Sygînbarn [6]) ſieht hoch an einem Steine,
da wirds vor ſeinem Aug wie Nacht,
ſam kämpfende Wolken durch die Haine
bewegt ſich gräulich des Königs Macht.
Er waſcht das Blut von ſeinem Schilde,
und lehnt hinſchauend an den großen Speer;
da tritt der Berard aus dem Schlachtgefilde,
zerſchlagen von Affri ſeine Wehr.

Ollowlfo.

Sag an, haſt Luzius nicht geſehen?
mag er des Hunno Sohn beſtehen? —

6) Die Dîſe Sygina war Logis Gattin, Ollowlfos Mutter.

Berard.

Er trat mit Irnhart in das Feld,
dein Sohn iſt nach dir der erſte Held. —
Der König ſchaut vom Steine nieder,
in ſeinem Aug ſtralt Freude wieder,
Wie Sunna ſchwebt am Falknisgrat [7])
bekleidet mit ihren goldnen Stralen,
ſo leuchtet der König der Südergalen,
der weiß im Gelok an der Höhe ſtat.
So ſchaut er froher zum Gefechte,
da naht der Logi wund daher;
er naht in Duchomars Geſtalt,
des Freundes von Ollowit, grau und alt,
an ſeinen Kolben ſtüzt er matt die Rechte,
und wandelt langſam, athmet ſchwer.

Ollowit.

Du altes Schwert, ſie haben dich hart geſchlagen.
Sahſt meinen Luzius in dem Kampfe ſtehn?
Hat er den Sieg noch nicht davon getragen?
Ich kann ſie von da nicht ſehn;
und würd ich den Streitenden jezo nahn,
ich trübte dem Knaben ſeine Bahn. —

Logi.

Der Irnhart ſank ihm in dem Streite,
da ſah ich den Werdolt in dem Lockenhaar
und ihn im Zweikampf auf der Weite,
der wild und gräßlich war.
Ich mußte fort mit meiner Wunde,

7) Zwiſchen Pratigau und Montafun.

und lang' ich irrte am Seeſtrand her;
der Werudolk haut tief und ſchwer,
dein Luzius ſteht in einer ernſten Stunde. —

Der König ernſt und trübe ſchaut,
es brüllt das Feld ſo dumpf, ſo laut,
vom Rhodan lenkt er ſeine Schritte,
um näher den ſtrengen Kampf zu ſehn;
da ſieht er in des Tanes Mitte
mit einer Leiche manchen Degen gehn.
Er hört ſie alle den Jüngling klagen,
die Waffen niedergeſenkt in Schmerz,
und ſeinen Luzius ſieht er tragen,
da bricht das Vaterherz.
In Zähren ruft er: holder Knabe,
ich ſandte dich früh zu deinem Grabe. —

Er drückt ihn ſtumm in ſeine Arme,
und grimmig faßt er Speer und Schild,
und rennt in Bruſt und tiefem Harme,
dem Bacher [8]) gleich ins Walgefild.

Wol fünfmal beßt [9]) der Schild des Recken,
da hört mans rufen von Schar zu Schar;
in jegliche Bruſt ergießt ſich Schrecken,
Entſetzen ſtärret jedes Haar.
Die Sonne brennt ſo heiß vom Himmel,
am Leman wirrt ſich graus der Streit,
es ächet höhenan das Gewimmel,
und all der Schildſturm wettert weit.

---

8) Eber.
9) Kloyft.

Wie eilig, o Werdokt, biſt im Grimme,
dein Arm ſo vorwärts gebeugt zum Streich!
da darmeln [10]) und fliehn vor deiner Stimme
die Söhne der Gaulen todtenbleich.
Du börnſt [11]) dein Schwert mit Macht, mit Macht
und was da fallt, kaum faßt die ewge Nacht.

Horch, horch, der Schild erdoſſet wieder,
wol kennet ihr den Todeshall.
Die Mähre bleich dringt hin durch alle Glider,
und jagt ſie rücklings all und all.
Dem Bran gleich tost er durch die Heide,
und zu den Höhen flieht erſchreckt das Wild,
ſam rauſchte in rothem Blizeskleide
ein Geiſt aufs Todtengefild.

10) taumeln.
11) tränken, von Born.

# Divisio.

## Achte Mähre.

Orgetorix von Orbe und Werudokt von Thun.

## Inhalt.

Orgetorix Eifersucht auf Werudokten. Letzterer rettet ihn vor Ollowiko. Hunno, der wund aus der Schlacht muß, heißt Werudokten und Orgetorix vergebens sich mit dem Heere zurückziehn.

## Achte Mähre.

Mit Neid sieht Orgetorix die Heide
all blutesrothe vor Werdokis Arm;
sie stehn sich nahe die Knaben beide,
von gleichem Mut und gleicher Ruhmsucht warm.
„Wolan," er spricht: willt du mich heut erreichen?
siehst du ihn nahn da voller Hünenwuth?
wem soll der graue Held erbleichen?
zu preisen wär wol dessen Mut.
Es ist der Logisun, der Degen,
wie der Vater grimm. Drum auf, entgegen! —

Der Werdokt schweigt, und stürzt in Zorne
auf Oskar den Nitiobriger los;
da sprizt das Blut, gleich einem Borne,
aus der Brust des Knaben, kühn und gros.

Orgetorix.

Jezt gilts, jezt prüfen wir unsre Klingen,
das Hochland und das Ogoland.
Ich will den Helm des Königes bringen
zum Hain am Eburedunerstrand. —

Ein Mann, ein Wort, ſpricht Werdokt, Stolz im Blicke;
ein Prahler bäffelt [1]) und ein Degen ſigt.
Das iſt im Mut und im Geſchicke.
Sieh zu, ob der König dir erligt! —

Schau, grimmen Zorns der Ebroſune
im flatternden Helme rennt heran,
da er den ſtarken Sohn der Rune
ſieht mordesroten auf der Todesbahn.
Und beide durch Blut und Gewühl und Stöhnen
wie kommen ſie freilich zu dem Wig!
ſo groß und ſtolz, in ihrer Schilde Tönen,
erzogen zum Kampf, gewöhnt zum Sig!
Und zum Helvetier im Gefilde
der König beginnt am weißen Schilde:

Olowike.

Wolan, beim Logi, du mußt ſinken,
und faulen auf dem nackten Feld;
und jährlich am Sigsmal will ich trinken
aus deinem Schädel, du glatter Held! —

Der Jüngling entgegnet ſtolz am Speere:

Orgeterix.

Auch Memmen verſtehn ſich auf eitles Drohn;
dem Manne bringt es wenig Ehre.
Wolauf, heran du Geiſterſohn!
Wer ſiegen werde von uns beiden,
wird keiner als der Tor entſcheiden. —

Wie in dem Sumpfe Dracken zwen

1) ſchwatzen, engl. babble.

entflammtes Blickes zum Streite gehn,
schon Ring an Ring, schon Kamm an Kamme,
so gelb so roth wie eine Flamme,
so an des Leman Waldgestad
begegnen die zwen Krämpen sich
auf blutigem Helapfad,
der Urba Sohn und Ollowich.

Hörst ihre Schwerte klirrend hallen?
siehst ihre hohen Büschen wehn?
siehst blizesam die Klingen fallen,
den Leib sich wenden, die Augen spähn?
Schau, immerdar, als wären sie blaues Eisen,
der tönende Hieb ob dem Helme schwebt!
ob auch die Platten, die Spangen reißen,
ob es auch blute, keiner bebt.
Sieh, an der Kaltach auf dem stolzen Rosse
die Druden bei Teutoman grimmig stan!
dort regnen dicht und schnelle die Geschosse,
dort füllt der Tod den schwarzen Kahn;
den Hunns und Werdolks rasche Mannen
waldrotten rings in lautem Hohn;
so viele den eibenen Bogen spannen,
sinkt röchelnd nieder ein Garunnasohn.
da ruft vom weißen Gaul die Meide
in Zorn hinan die Waffenheide:

Hildegard.

Ohei, ihr Aquitanerrecken,
dringt ein! der Logisun ist da. —

Und schnelle verschindet der Diete Schrecken,

die Flucht wird ſtille fern und nah.
Sam wenn die Böſe ſich gewendet,
und waltende her in den Waſſern tritt,
da wartet bleich der Fährge bis es endet,
es ſchaumt um den Waidling, und endet nit.
Aus allen Fluhen heult der Sturm ohn Ende,
und ſpelt grundauf an die Felſenwände.

O weh, o weh, wie ringts im Heer,
als wären die Aſen all im Kampfe!
aus Blut und Schrein und Dampfe
das Schwert dem Schwerte ruft, der Speer dem Speer.
Und nimmer will die Feldſchlacht enden,
ob auch zu Tauſenden hin der Gale ſinkt;
und raſtlos in allen grimmen Händen
die Lanze und der Atger blinkt.
Und laut und lauter wird das rauhe Toben,
der Schrei im Walgefild erhoben.
Da tritt heran durchs Eiſenfeld
der Tiguriner, der raſche Held:

Helko.

O Werdokt, auf! hörſt dus vom See erſchallen?
der Orgetorix ſteht gegen den König dort,
wo du nicht retteſt, ſo muß er fallen,
dann drängt er uns zum Lager fort. —
Und ohn' ein Wort zu ſagen, dringt der Degen
von ſeinem Klan,
und macht ſich mit ellenhaften Schlägen
zum König Bahn.
So kommt er hin durch alle Scharen,

und ſieht den Ebroduner blutig, bleich,
und gneiſtende ſieht er und raſtlos fahren
die Klinge des Königes Streich auf Streich.

Und eine Keule hebt er aus dem Graſe,
und dringt auf den greiſen Weigand los,
an Orgetorix Seite ſtehend, ſam ein Aſe
in ſeiner Jugendſtärke kühn und groß.
Obſchon die Spieße alle auf ihn dringen,
er weicht von ſeiner Seite nicht;
an ſeiner Tartſch ein Wuſt von Klingen:
ſich ſauſend bricht.
Der Drüßel dreimal pocht auf des Königs Schilde,
und bleich zurücke dreimal tritt der Wilde.
Da feuert um ſie Stahl um Stahl,
da ſchwingt des Hunnoſunen Arm ſich grimmig,
erſchrocken ruft viel tauſendſtimmig
der Tod ob Berg und Thal.
Erſchüttert von dem grauſen Stoße,
weicht finſter und langſam Ollowit,
noch Keinem hat er gewankt der große,
und Dunkel ſtirrt um ſeinen Blick.
Friſch rennen zum Kampf des Hochlands Söhne,
das Haren wächſt, es wächſt die Nacht,
es wächſt das Klirren, das Geſöhne,
bis über den Rhodan hullt die Schlacht.
Der Urba und Are Kinder ſchwenden
der Aquitaner Forſt in Wut;
da ſtirbts vor ihren ſcharfen Händen,
da raſſeln die Panzer, da ſprizt das Blut;
hoch über den Arwel ſchallt das Klagen,

und eine Kluft es der andern ruft;
viel dürſtige [2]) Herzen nimmer ſchlagen,
und vom Getöſe erſchrickt die Luft.

Steig auf, Garumna, aus den Wogen!
horch, deine Grotten trauern all';
hörſt du erklingen den Todesbogen?
beweine deiner Kinder Fall!
Ruf aus zum Holme [3]) der Britannen!
ruf laut durch Ranas [4]) blauen Schoos:
Zum Speer, zum Schwert, ihr Keltenmannen!
am Rhodan wirft man der Römer Loos.

Drei deutſche Rotten ſiehſt du dort im Streite,
mit ihren Fahnen vom Sturm umbrauſt.
Die lernten den Kampf in des Schwarzwalds Weite,
dort wo der Rhein aus dem Bodam brauſt.
Dort opfern ſie Roſſe am Laufinfalle,
dem Wodan, ſühne jedes Gau;
jetzt opfern ſie Galler und hurten alle
feindan, gedrängt im Barrit [5]) rau.
Emporgehoben ihre lange Schilde
ſtehn Arnulf, Welf und Ritogar,
drei Hünen drohende im Gefilde,
vor ihren Kriegern im gelben Haar,
und gegen die Mauer von ſcharfen Glänen
im Grimme Teutomar ſtürmt an,
und ſchlägt, ein Aich, mit weißen Zähnen,

2) mutbrennend.
3) Inſel, auch Halbinſel.
4) Meergöttinn.
5) Der Angriff mit Geſchrei. (barritus.)

der gegen den Eber stürzt im Tau,
dem Welfo eine Stirnwunde,
daß ihm das Blut schießt aus dem Munde.
Laut wusende, nahn mit Schild und Speer
vom Wuttachstrand die Tulingermannen,
und tausende ihre Bogen spannen,
es sausen rothe Stein ins Heer.
Doch unerschöpft, in dunkelm Schwarme
drückt enge der Kelte, Mann und Roß,
in alle Reihen zu ihrem Harme,
mit Angon stürmend und Pfeilgeschoß.
Vor Arnulf dort muß Sitrik todt sich neigen,
die Brust zerschmetterte durch den Schildesrand,
und Rambalds Mund deckt ewges Schweigen
vor Ritogars des Schützen Hand.
Schau Welfo, wie er durch Panzerringe
dem Korla in den Busen sticht!
durch seine Rippen zischt die bittre Klinge,
auf Moos und Farren sein Auge bricht;
und immer wankts und fallts am Seegestad,
und wälzt sich der Tod im rothen Bad.
Jezt freut sich Echtras in der Horne Tönen,
und mit ihm hurter Rott an Rott;
jezt ruft er laut Massiliens Söhnen,
und stürzt auf Hunn und Warin voll Spott:

Echtras.

Du Hunn und Warin wolauf, zum Sige!
tragt unsre Fahnen in den Archain!
Kein Skalde singt vom Rhodanwige,
hie dorret euer weiß Gebein. —

Wol hören die beiden Kampfgenoſſen,
wie jener in ſeiner Hochfahrt prallt;
doch welchen ſie, wunde von Geſchoſſen,
des Hurtis felſiger Allgewalt.

Hunno.

Iſt nur mein Werkzeug am Leben,
ich weiß es, Divko wird bald nahn.
Die werden uns ein freies Grab erheben;
ob wir auch ſinken, friſch, und dran! —

Hinan, mein Vater! ſagt der junge Degen,
nur wer in Flucht ſtirbt, iſt erlegen. —

Den Aſchen gleich erheben ſie die Arme,
und arben [6]) mit ihren Mannen ſtark
ihr Tagwan in der Maſſilier Schwarme,
daß Streiche fahren in Herz und Mark.

Da ſtürmt der Teutomar durch die Glider,
ein Waldbach durch das dichte Heer;
da ſinken vor ihm die Kelten nieder,
ins Gras gekrümmte vor ſeinem Speer;
der Reding und viele wund geſchlagen,
die kehrten hinauf zur Burg der Wagen.
Auf Argaus Horſt er turnt mit wildem Arme,
die Hunn und Affri da führt an;
er trennt die Beiden zu ihrem Harme,
ſie finden ſich nimmer auf der blutgen Bahn.
Da ſteht er bei Echtros auf der Heide,
beim Kriofunen frech und kühn;

6) Wirken; daher Arbeit; tagwen, Tagwerk.

es hurtet Hunno geiſterſam auf beide,
doch rennt an Felſen ſein edles Glühn,
und mutterein [7]) von jedem Freund verlaſſen,
glaubt er vor ihnen zu erblaſſen.

Hunno.

Wär Balmars Sohn an meiner Seite da,
wol würd' euch ſämtlicher [8]) Troz vergehen!
doch feigen ſollet ihr nie den Hunno ſehen,
mir ſind die Aſen zu Bate [9]) nah.
Triumf kein Wale über mich erficht;
frei hab' ich gelebt, und frei mein Auge bricht. —

Und grauſer beginnt um ihn das Fechten,
und näher umhalbt [10]) ihn Todesnoth;
das Ellen erſtarrt in ſeiner Rechten,
der Schild iſt ganzer von Tropfen roth.
Ringum ſind blaß der Freunde Leichen,
ringsum der Reiten lichte Kraft,
da muß der theure Kämpe weichen,
ſam würd' er von Lauinen weggerafft;
doch harmvoll wender ſich der Degen
oft grimmig zurück mit freiſen Schlägen.
So oft er zurücke die Schritte lenkt,
die tapfern Herzen beide beben,
ſo oft er wankender zwiſchen Tod und Leben,
zerſchmetternd ellig die Kolbe ſenkt.

---

7) ganz einzig.
8) ſolcher, von ſam, wie, gleich.
9) Hilfe; von baten, helfen. Es hilft und batt nit.
10) Umgibt: von halb, die Seite; daher innerhalb, ſonnehalb.

Da wird ihm von Echtros der Schirm entrungen,
der ſchöne große Hörnleinſchild,
der oft den Harſten zur Schlacht erklungen,
ſie rufender auf das Walgefild.

Die Staufachſunen trifft er in dem Streite,
wo Tugener bluten vil' im Feld;
die Knaben toben auf der grünen Weite,
vor ihnen her der greiſe Held.
Wie der den Winen im Gefilde
aus Todten wandeln ſieht hervor,
und unbeſchützten vom Zwergenſchilde,
beginnt er zu klagen laut empor.

Staufach.

Ihr Knaben, auf, und ſchildet dieſen Degen!
ſo der ſinkt, iſt das Land erlegen. —

Der lockige Gernot faßt des Greiſes rechte,
von ſeiner Stirne wiſchend all das Blut,
und will ihn führen vom Gefechte;
da ſagt der Greis in hohem Mut:

Hunno.

Ruf meinen Knaben! ſag, er ſoll es enden,
und in die Wagenburg die Mannen ziehn.
Er wird es ohne Dirlo nie erwenden, [11])
beim Tor, ſie ſinken oder fliehn.
Der Grieche mag mit meinem Schilde praien.
Ein Stärkerer wird ihm die Miete zahlen. —

Sieh dort wird offen eine blutge Weite,

11) Etwas zum Ziele bringen.

und alle Gräuel zeigen ſich;
entgegen ſtehn ſich in freiſem Streite
der Hunnoſun und Ollowich,
als ſollteſt du plötzlich der Hella Graun
durch die geborſtne Erde ſchaun.
Der größten einer aller Keltenrecken,
vom Hochlandjünglinge wird er dort gedrängt,
und um ſie, ein ewig wandelnd Schrecken,
der Tod wol tauſend Geſtalten mengt.

Der Ebroduner ſteht an Werdokts Seite,
er ſchaut mit Eiferſucht den Knaben an;
doch der hat ihn gefriſtet in dem Streite,
er zeichnet mit ihm eine blut'ge Bahn.

Und wie die Kunde Werudokt vernommen,
erbolgen [12]) hält er ein den Schritt.

Werudokt.

Die Beute ſoll dem Keltenwolf nicht frommen.
Du Degen von Ogo, der entgeht uns nit.
Zum Lager ſollt' ich feig mich wenden,
zum erſtenmal im Römerwig?
und Hunnos Schild in der Feinde Händen?
Wolauf denn, ſterben oder Sieg! —

Auf Ollowik ziehn ſie mit ſcharfem Stahle,
ein eiſliges Brüllen erdieſt im Thale.
Wie Orgetorix ſieht den Staufach an dem Schild,
da ſchlägts dem Stolzen im Buſen laut;

12) Erzürnt, von Bolg, altd. aprilka, der Zorn; balgen, zürnen, beſchnarchen.

je mehr er auf den Greiſen ſchaut,
ſteigt in ihm auf der Tochter Bild.
Her von Toloſa, im Kampfgeſchmeide
kam einſt er von Silans des Konſuls Mahl;
im Juſte [13]) hatt' er auf der Lagerheide
viel Römer beſiegt mit Ebras Stahl.
Ein Jüngling trat heran in heller Wehre,
mit blauem Auge, die Wange roth.

Jüngling.

Helvetier, prüfen auch wir die Speere!
wolauf! ich kehre ruhmvoll oder todt.
Den Helm da, wird es mir gelingen,
will ich ins römiſche Lager bringen.

Orgetorix.

Mein Helm, du Knab, dir hat gefallen?
mein Arm iſt hart, und heiß mein Mut.
Ich rang mit euren Degen allen.
Wolan du Knab mit dem Auge gut,
der Helm ſei ohne Kämpfen dein! —
Er reicht ihm den Helm von edler Art,
da hob ſich die Bruſt wie Milch ſo zart;
und blitzſchnell ſchwand ſie im Hain.
Da kannt' er die Meide Gotelinden,
und ihren Schild muß er nun finden,
ihr Bild in ſeiner tiefſten Bruſt;
mit Werdokt turnt er hin in Luſt.

13) Auch tyoſt, Lanzenrennen.

# Divika.

## Neunte Mähre.

Wie die Römer in die Schlacht ziehen.

# Inhalt.

Ollowiko mordet. Logi ruft die Römer. Varius Kampflied. Werubokt verjagt den Legat Popillius.

Kassius und des Legaten L. Piſon Mut. Logi, in Divikos Geſtalt verwundet verrätheriſch deſſen Kampfbruder Junius. Deſſen Klage darüber.

## Neunte Mähre.

Wer iſts, der droben ſitzt am Thurmgeſteine,
und ſchaut hinab ins Walgefild?
Der Hunno iſts und Reding ob dem Haine,
und Welf an ſeinem Germannenſchild;
das Auge trüb ſitzt Hunn der graue,
zu oberſt an der Zinne dort;
doch unten raſtlos durch die Aue
wälzt freiſam der Wig ſich fort und fort.
Und beide Jünglinge glad [1]) in all der Herte [2])
ſtehn gegen den König mit grimmem Schwerte.

Sam hoch von des Galanta Grat,
des Waidmanns Augen zwiſchen Luſt und Grauen
ein Wett. ſchauen,
das unter ſeinen Füßen naht,
wenn Tonar ob der Tuminga Schlünden
ſchwarz wandelt, und ſein Hammer kracht,
um ihn die Blitze gelb und dreifach zünden,
daß all die Tiefe ertrinkt in Nacht:

1) engl. und deutſch: froh; daher Gladheim, Halle der Freunde in Walhalla.
2) der dichte Kampf.

so sehn die Wunden hinab zum Streite,
so tobt der Buhurt fürchterlich,
so schaumender über des Ufers Weite
sich gießt der Kampf um Ollowich.
Da glitzert Affri in der Rüstung Schimmer,
da zeigt sich Ritogar der Zant [3] vom Rhyn;
und mancher sieht die Garonna nimmer,
und stürzt vor ihren Armen hin,
und mancher muß vor Staufachs Streichen,
vor seiner Söhne Mut erbleichen.
Allsam ein Laufen bricht er laut heran
der alte Tugener mit den beiden Söhnen;
da blutet Trenmor unter Stöhnen,
und Salgar muß den Tod empfahn.
Der Greis und Tello haben die erschlagen;
der Knabe darf wol die Klinge tragen.
Schau Ferghon taumelt auf den Schild,
die Stirn von Dankwarts Arm zerschmettert,
die Barte Gernots aber Argo wettert,
Und Finjal seufzt vor Giselar ins Gefild.
Du Armin, wirfst den Merla nieder,
der auf den Vater warf mit einem Stein,
der sieht sein Burdegal [4] nimmer wieder,
und Eponina das Liebgen sein.
Wol mag es scheuzen [5] ob disem Wige
den Ritiobriger, den Runensohn;
denn blutge Beute trägt er aus dem Siege,

3) Jüngling.
4) Bourdeaux.
5) scheußlich vorkommen.

er trägt ſie wohl nicht ſelbſt davon.
So lang die Aechhörner ſtehen,
gedenkt des Penninwaldes Rom,
und Wenige wirds der Seinen wiederſehen,
und blutig greinen [6]) der Tibriſtrom.
Der Erſchlagenen Waffen weithin ſchimmern
das Ufer rufts dem Ufer laut,
daß dem Leman in ſeiner Halle graut;
wie er da oben hört die Heide wimmern.
So ſcholls, als Balmar die Rieſen ſchlug,
hoch ob der Alpen Stirnen,
als er in Flammen ob den Hochlandsfirnen
auf ihre Häupter Verderben trug;
da ſchmolzen die Firne, der Klinge Fluten
verfolgten die Flüchtgen von Flub zu Flub:
da wankten die Höhn, und nimmer ruhten,
der Blankhart rief es dem Ortlar [7]) zu,
daß Hertha fürchtete vor dem Ringen
es möchte die Welt im Grunde ſpringen.

Es funkelt Ollowits Aug in Zorn,
wie allwärts er die Harſte ſieht entfliehen;
da ruft er laut mit ſeinem Horn,
und heißt ſie zu den Bannern ziehen.
Ihn läßt nicht ruhn ſein wildes Herz,
jez thut er grauſe Wunderdinge,
und ſturmesſam fällt ſeine Klinge;
ſein Arm bringt mancher Mutter Schmerz.

6) ſchreiend weinen.

7) Weißberg (blank hart, Mont-blanc) und der Ortlerſpiz, die äußerſten Berge Helvetiens.

Da sieh, vor seinem gehobnen Schwerte
stürzt Boppart von des Alton [1]) Strand,
der edle Boppart, nothfest in der Herte,
der biederste Gaufaß, nah am Rhäterland;
da muß ihm Hantman und Ruro fallen,
Genossen von Reinold, glauch [2]) und gros.
Ihr wandelt jung zu den öden Hallen,
erwachet froh in Giaffurs Schos!
Du Echtros, sättest dich in rothem Blute,
dein Verhschlag dringt in Mark und Bein;
da sinkt Held Falko vor deinem Mute,
und Switer, der holde, der vom Rhein.
Vereint sind dort zwen edle Recken,
der Berard und Held Temomar,
vor ihrem Auge wandelt Schrecken,
und Balwo sinkt vom Strand der Ar,
und Imbach und Lang aus Rusas Gaun
die müssen Hellas Ströme schaun.
Grimm wütet der Logisun vor allen,
reißt bleiche Lücken in den Streit;
und vor ihm sieht man Fallen, Fallen,
und hinter ihm Schreien und Wunden weit.
Und kämen die Barden alle Gaue,
vom Hoch- und Ogeland in Glut,
sie sängen nimmer auf der Lemanaue,
was da der Aquitaner thut,
wies taumelt um und vor ihn nieder,
wohin er hurtet der freise Held,

1) lac. Acronius, ein Theil des Bodensees.
2) rustig, gewandt.

wie mancher Degen, rasch und bider
vor ihm die Waffen senkt, und stürzt ins Feld,
wie fort er wandelt, sam ein Ur,
und Rotten wirft auf die blutge Flur.

Schon lange wund vor Werdokts Gere
Vergißt der Weigand Blut und Schmerz;
ihm wohlet im Gewühl der Heere,
das Schildgetümmel ist ihm Scherz;
und aus dem Blutfeld reckt ohn' Ende
der Tod viel tausend bleiche Hände.

Den Werdokt faßt ein tiefer Harm,
wie er die Mannen rings sieht fallen;
und dreuiger mit den Klauen allen
sie drücken auf des Königs Schwarm.
Er sieht sie wol die beiden Degen,
er kennt die Wappen am Schilde bald,
und gachet ihnen gar sehr entgegen,
und ihrem dunkeln Waffenwald.
Und nahe können ihn alle sehen,
in seiner Größe steht er da,
mit glühendem Antlitz, in der Locken Wehen,
daß niemand einen Edlern sah.
Von seiner Brünne Eisenringen
das Blut herabthaut ins Gefild;
und wie die Aschen näher dringen,
erbüret [10]) er den Gärunnaschild.
Wie sehr er mit seinem Arm mag hauen,
und um ihn seine Begleiter stehn,

10) Erheben; von bor, hoch; dah. empor.

die Beiden nahn, ein wandelnd Grauen,
daß ihm das Athmen will vergehn.

Der Lok in einem Keltenkleide,
wie der Genever Verord an Geſtalt,
tritt bittender hin die Rhodanheide
wo Kaſſius Lager am Ufer ſtralt.
Da ſtehn an den Pilen die Römermannen,
und blutge Luſt aus jedem Auge ſchaut.

Logi.

Wohin, o Konſul, zum Kampf von dannen!
den dräg dorten der Tod umgraut. —

Und wie ers gerufen, hoch am Walle
das Banner des Aufbruchs ſchwebt;
da ſtehn ſie vor dem Lager alle,
und ſtill die Legion den Gang erhebt.
Da drüben aber vor den Hochlandſöhnen
mit wehenden Haaren ſteht die Schlacht.
Hörſt du das Kampflied von der Kaltach tönen?
Warin der Tiguriner ſingt mit Macht.

Kampflied.

Wie ſchön, du Sterben im Streit!
Tod im Gewühl, in der Lanzennacht!
dir naht mit dem Schilde die Küre,
reißt dich vom Staube des Wigs.

Nach Glaſor führt ſie dich hin,
über die Ströme nach Skildihall, [11])

11) Schildhalle in Walhalla.

zu schattigen Heldengelagen,
tönend in Skaldengesang.

Die überbleiben, verwehn,
diese besingen die Harfen nicht;
sie schwinden vergessne ins Dunkel
unter dem sklavischen Troß.

Doch Selda [12]) dir auf dem Schild!
über erschlagenen Römern dir!
Von Blute geröthet erscheinst du
jauchzend im Sale des Tor! —

Doch sieh, vom Rhodan her wie Flammen!
ist das des Konsuls Legion?
Es kommt, als stürzte ein Berg zusammen,
als wankte Gestad und See davon.
Die Römer sinds, gleich angeschossnen Uren,
ihr Ganz erbraust, ein Wasserfall;
sie ziehn, ein Feuer, durch die Fluren,
in ihrer schmetternden Tuben Hall.
Ein Ungeheuer nahen sie im Grunde,
den Schweif entwickelndes, mit dem weißen Zahn;
es knirschet aus dem blutgen Munde,
sein Grunzen kriecht den Sumpf heran.
Von seinen Augen zischt ein Schleuderregen,
es heulen die Bolzen durch die Luft;
drauf fährts zum Schwerte und rasch entgegen,
wie übers Gebirge her ein Wust.

Sieh, sieh, wie die Haufen zusammen rennen,

12) Heil.

von Stolz und Rachedurst erhizt!
viel tausend Lanzen siehst du brennen,
von tausend Schwertern das Gewühl durchblizt.
Der Hunnowinger naht in Grimme,
um seine Stirn das blonde Haar;
es ruft des Dunerhornes Stimme,
um ihn die Klane, Schar an Schar.
Obei, wie die Zaiten [13]) gell erhallen,
wie die Reiterfähnlein trutzig wehn!
als sollte Helvetien heut noch fallen.
wol mag die Freude euch vergehn.

Auf Werdokt, eine Heldenthat zu wagen,
stürzt Wolero sich, ein Kriegstribun.

Wolero.

Hast du mit Ollewik geschlagen?
heran, wenn du heißest Hunnosun! —

Und auf den Fanten lächelnder lenkt die Schritte
der stämmige Held und trifft ihn gut,
das Haupt ihm spaltend durch des Helmes Mitte,
daß klagebar er sinkt ins Blut.
Popillius hörts, der Legat, ein mährer Degen,
dem Mavors ruft er, und springt vom Roß:

Popilius.

Halloh, so tritt auch mir entgegen!
halloh, du wackerer Kriegsgenoß!
Hellauf, ihr all, ir Helvetierhelden,
wenn einem von euch der Mut sich regt!

13) Gekrummte Horner der Reiterei (Cim.)

dann mögen die Barden von ihm melden:
der hat den Piſonen Popill erlegt. —

Der Werdokt hörts, naht feſt und kalt,
ſein kühnes Aug vom Gelocke ſtralt;
und wie ihn der Römer nah erſchaut,
da ruft er laut:

Popillius.

Such dir ein Weib für deine Todeswunde! [14])
zum letztenmale kämpfſt du hie;
und dann verkaufen wir dein Volk wie Hunde,
denn euer Diviko naht euch nie.
Sag euern Aſen und grüß ſie wol:
ihr Banner hange im Kapitol! —

Der Jüngling ſchweigt und lächelt bitter,
und bäret den Schild,
und rennt ihn an, ein Ungewitter,
und heult gar wild,
und ſchirbt ihm die Tartſch, und wirft ihn nieder
aufs Farrenkraut;
und bleich erhebt ſich der Grimme wieder,
und ſeufzet laut.

Werdokt.

Zieh hin, du Baſtler! magſt wol ſchweigen,
kehrſt nimmer heim vom Lemanſee.
Könnt' ich den Diviko hie euch zeigen,
dann weh euch Römermannen, weh!

14) Weiber ſogen die Wunden der Helden aus.

Ist 's Kapitol am Tibristrand
dem kleinsten Berge gleich im Oberland? —

Sie führen zum Lager den Legaten,
der aufstöhnt, achend in seinem Blut;
doch jetzo geschehn da grause Thaten,
es wirret sich neu der Kampf in Wut.

Und Lust erfüllet die Barbaren,
des Abends Wolken brennen blüferoth:
„Das sind die Asen, die in Wagen fahren."
Im Römerheer erhebt sich Noth.
Am waldgen Arwel tönt es freisam wider,
und freisam durch das Agaunertal,
als Kassius herstürzt durch die Glider,
mit seinem mordenden Feuerstahl.
Es brüllen Gillunas Wogen,
und jedes Ufer widerhallt die Wut;
zum Streich ist jeglicher Arm gebogen,
die Leichen schauen aus dem Blut.
Vom Thurme Hunno beginnt zu klagen:
o weh, der wird uns all erschlagen.

Wie tobt dort Junius tapfre Rotte,
und vor ihm sinkt es, Schar an Schar!
da fallt in wilden Nahgefechte
manch Rauracherknabe mit weißem Haar.
Da sieht man freisen, mit wassem Schwerte
den falschen Legaten Piso sehn;
und vor ihm rollt sich laut die Herde,
sein Arm saust nieder in Windeswehn.

Der Werudolt in seinen langen Haren,

wie turnet er mordesgrimmig an!
ihm nach in Thierfellen die Barbaren,
und Galm und Bleuſtern füllt den Tan.
Ein Wetter naht von der Alpen Firnen,
das rieſen die Hexen auf Loks Geheiß;
es heben die Wolken die glühenden Stirnen,
die ſchwarzen Schultern nach Geiſterweis;
drin ſizt der Schweſtern ganze Macht,
und hinter ihnen lauſcht am Berg die Nacht.
Und nie ermüdet, aus des Buhurts Dunkel
erſtralt der Lanzen, des Schwerts Gefunkel.

Wer wirft ſich dort auf das Aregan?
Held Piſo iſts mit der Tuben Halle!
es gläſten die Gere der Römer alle,
da riſelt ins Gras viel rother Thau.
Da wird es um die Banner enge,
vom Platz weicht keiner außer todt;
und über den Leichen wirrt ſich das Gedränge
erbolgener Mannen blutigrot,
die da in des Pennhardes Weiten
um ihrer Mannen Freiheit ſtreiten.
Ein Alch in ſeiner grimmen Schaar
ſteht Länas da in des Turnes Hize;
auf ihn her dringen die Schlachtenblize
Held Arnulf und Held Ritogar.
Da ängſten die Deutſchen den grimmen Recken,
der daſteht ganz in Schweiß und Blut,
umzäunt von Geſchoſſen, ohne Schrecken,
ein Wildſchwein, ſchaumig in ſeiner Wut.
Er ruft gedrängt in ſeinem Zorn

um Hilfe, gleich dem Wisunthorn.
Und das vernimmt unfern im Streite
der ſtarke Junius, eilt heran,
wirft manchen nieder durch des Wales Weite,
bis er ihn trifft auf rother Bahn.
Und wellenſam ſteigt höher das Geſtöhne
vor ſeiner eiligen ſwinten Hand;
ein Grauen packt die Germannenſöhne,
ſie reihen ſich, eine Schildewand,
auf welche die Walchen ſonder Zagen
anrücken und immer grimmig ſchlagen.
Der jüngſten einer aus Rauchsgaun
den Kenturionen wirft er vorn ins Feld;
dich, Humbolt, bleich die Römer ſchaun,
du Ritegars Bruder, deutſcher Held!
Dort Tugener ſtreiten ein wildes Ringen,
es arben ſich Staufachs Knaben da,
die klingoſam [15]) auf die Walchen dringen
auf Kurius raſch, und Ohala.

Was läßt der Junius ſeine Arme ſinken,
und ſteht in Staunen vor ſeiner Schar?
Sieht er nicht Divikos Rüſtung blinken,
ihn ſelber ſtehn mit dem langen Haar?
Er denkt des Marnandhains [16]) und jener Stunde,
und reicht dem Jünglinge froh die Hand;
da bohrt ihm der Logi eine Wunde,
mit Liſten unter das Schlachtgewand.
Der will dem Buben ins Auge ſchauen,

15) Wie ein Kling, Bergbach.
16) S. IV. V. 386 u. f.

und sieht ihn nimmermehr;
da wölken sich finster seine Brauen,
da zürnt der Degen sehr,
und spricht zu sich in seinem Herzen:

Junius

Beim Jupiter wird dir die Rache nahn.
Ich klage nicht der Wunde schmerzen,
nur daß ich für bider dich hielt, Barbar,
bei dessen Volk nie Treue war.
Doch schwör' ich Rache dir, wolan! —
Das hört ein Jüngling, ihm nah im Streite,
wie der vom Gallervolke spricht:
der Lentulus tritt an seine Seite,
aus seinem Aug ein Strom von Zähren bricht.
Er wendet sich um, wie er gesehn die Wunde,
und spricht kein Wort,
und sucht den Logi in die Runde,
all fort und fort.
Obel an des Lemans Uferbogen
wie wanken bis zum Kattachhain
Helvetier, Römer in bunten Wogen
in wirrer Hurt im Wetterschein!
die rings das Thal mit Wig erfüllen,
daß alle Ganten der Höhe brüllen!

# Divikø.

## Zehnte Mähre.

Logi, in Divikos Gestalt, flieht vom Schlachtfelde.

# Inhalt.

Kassius verfolgt die Klane. Deren Mut. Werudokt gewinnt vom Massilier Echtras seines Vaters Schild. Kassius und Frida, die Drudentochter, fallen auf Werudokt und Orgetorix. Jener rettet diesen, und sie schließen Freundschaft.

Logi in Divikos Gestalt sieht wieder. Der Romer Scott. Die Alrune in Vivis, von ihm gerufen, erschreckt die Hochländer, welche die Flucht ergreifen.

## Zehnte Mähre.

Die Geiſter kommen im Gewitter,
es ächelt über Berg und Thal;
der Konſul an der Stirn der Ritter
ſchwingt über die Mannen hoch den Stahl.
Sam wenn ein Aſe zum See getragen,
die Wellen peitſcht mit ſtarker Hand,
ſie ſtehn weißſchaumig vor ſeinem Wagen,
und krumm aufbrandende droben ſie dem Strand.
Die Sonne ſinkt, es athmet ſchwer und bange
die Legion auf ihrem blutgen Gange.
Die Kinder Uris turnen tief erbittert
mit letzter Kraft auf Romas Reihn;
es wird die Luft vom Schwertblitz durchzittert,
von Taur zu Taur [1]) erdieſt das Schrein.
O hel, die Triarier [2]) wie ſie ſinken!
vor Giſelars und ſeiner Brüder Kraft!
und vollauf mag die Erde Blutes trinken,
und vollauf jeder Spieß am Schaft.
Die Sonne ſinkt, es athmet ſchwer und bange
die Legion auf ihrem blutgen Gange.

1) Felswand, dur keltiſch.
2) Die dritte der röm. Schlachtreihen, die verſuchteſte.

Ein römiſches Pyl aus all dem Blute
krummſpitziges, ſiben Schuhe lang,
nimt Armin jetzo, der Knab mit Mute,
und vor dem Wurf die Rotten weichen lang.
Sieh, Einer ſtürzt, am Haupt getroffen,
und dekt das Gras mit Blut und Hirn,
zwo weite Lücken werden offen,
und Schrecken bleicht der Manipeln Stirn.
Die Sonne ſtirbt, es athmet ſchwer und bange
die Legion auf irem blutgen Gange.
Und Staufach mit dem Morgenſterne
ſchlägt Arſas Scherm und Hand entzwei;
er ſinkt vom ſchönen Arno ferne,
und ſtirbt mit einem lauten Schrei.
Ir Togakelten, in langen Scharen
wird Weib und Kind bei euch entfliehn,
wenn vor den Kelten mit langen Haren,
die Todten heim zum Arno ziehn,
ein bleicher Zug, vom Wind getragen:
„uns hat man im Hochland todt geſchlagen.“

Rings trieft von der Barte Tod und Beben,
wol mancher Römer ſenkt den Schild,
und läßt erblaſſend das junge Leben,
das bang hinzittert über das Gefild.
Hei, wie ſie fallen! wie ſie fallen!
Kohort an Kohorte ſich ordnet wild.
Hörſt um den Konſul die Poſaunen ſchallen?
ſieh, furchtbar rennt er ins Kampfgefild!
Es lagert Heißmut auf der Stirne,
und alle Manipeln wenden ſich,

und tobende, ſam die Brut der Firne,
erneut die Herte ſich fürchterlich.
Die Legionen näher brauſen,
die Geiſter nahn in Wetterſauſen.

O weh, wie fallts vor Liſas Lanze!
die Todten grüßen ſich auf blutgem Grün.
O weh, wie naht er im Wetterglanze,
in ſeinem ſchuppigen Panzer kühn!
Vor Lentulus ligt, vor Hildegard erſchlagen
in Laub und Mooſe mancher Held;
von dir, o Teutomar, wird die Erde ſagen,
wie du gewütet im Kaltach-Feld.
Die Legionen näher brauſen,
die Geiſter nahn in Wetterſauſen.

Zwen Brüder von des Turlſees Wogen,
von Ubinau kamen mit Schwert und Speer,
held Bruhin und Diethelm dargezogen,
gen Ubinau kehren ſie nimmermehr.
Sie zwang das Drudenwort zum Rhodanhaine,
zu Länas und Ahalas Schwerte fort;
wol klagt der Vogel um die Strandgeſteine,
und ſagt den Eltern die Mähre dort.
Die Legionen näher brauſen,
die Geiſter nahn in Wetterſauſen.

Sam grimme kreiſchende Rabenſchaaren,
die finſtre flattern über Berg und Thal,
um Lentulus dort, um Teutomaren
die Galler rauſchen mit blutgem Stahl.
Viel Alpenjünglinge tapfre fallen,

von römischen Waffen graus umblinkt,
und hören sterbende noch die Tuben hallen,
und seufzen sterbende, daß das Hochland sinkt.
Die Legionen näher brausen,
die Geister nahn in Wettersausen.

Dort stille steht im Streit der Ebrosun,
auf Werdokt schauender mit geheimem Neide:

Orgetorix.

Sieh doch, wer ist der Mann da auf der Heide?
warum trägt er den Schild von Dun? —

Der Werdokt schweigt in seinem Zorne,
und sieht den Ojohelden an;
er kennt des Vaters Schild am Horne,
und macht sich zum Wassilier Bahn.
Ohei, wie werden die Schwerter geschwungen!
wie hauen sie wild!
Sieh, sieh, schon hat er ihn entrungen
den Hunnoschild!
Er trägt ihn hoch, der Orgetrix kann ihn schauen,
wie Echtras beträuft mit Blute sieht,
wie vor ihm her ein nächtlich Grauen
von Glid zu Glide zieht.
Und wieder er beginnt zu fragen:

Orgetorix.

Kannst du, o Hunnosun mir sagen,
warum dein Vater wich vom Strand?
Ist er nicht aus dem Oberland?
Wir schlagen, und jene dort in Ruh

die ſitzen am Thurm und ſehen zu. —
Da wollt ſich der Blik des Archeiden,
und aus dem Helme kommt das raſche Wort:

Werndolt.

Heut nach dem Kampfe will dirs melden,
jezt hab' ich zu reden mit Jenen dort. —

Und wieder mit den geilen Mannen
er an die Römer, die Galler rennt;
die Pfeile ſchwirren raſch von dannen,
ob römiſchen Helmen die Klinge brennt.
Der Konſul bei Hildegard der Meide ſteht,
und ſieht wie jener vor den Scharen geht.

Kaſſius.

Du Drudenfürſtin, kannſt du melden;
wer jene Recken beide ſind?
Wol zähl' ich die zu den größten Helden,
recht ureſtark, und ſchnell ſam Wind. —

Hildegard.

Held Orgetorix iſt jener aus der-Wadt,
ein Degen ruhmentbrannt und kühn.
Du ſiehſt ſein Banner weiß und grün,
das kommt aus Aventik, der Drudenſtatt.
Das andre mit den goldnen Sternen
das dorten weht ſo ſtolz, ſo blau,
das iſt das Banner aus dem Aregau,
vom Hochgebirg bis zu dem Rhein, dem fernen.
Doch nennen kann ich den Führer nicht,
der ſo in unſre Schaaren bricht. —

Kaſſius.

Du Heldinn, ſtürze auf den Ogogauer!
ich wähle mir den mit dem blauen Schild.
Wol ziemt zu prüfen die zwen Hauer;
ich acht', es iſt ein edel Wild. —

Auf Werdokt hurtet glauch der alte Degen,
der mordhaft im Gewühle ſteht,
und ihn erſchaut, und ihm rennt entgegen,
ſam durch den See die Uberra weht.

Kaſſius.

Hat diſen Schild nicht Echtras heut getragen?
Der Konſul bin ich, gib ihn mir.
Viel Starke haſt du uns heut erſchlagen.
Wo Mavors will, iſts jezt an dir. —

Ihm ſtaunt der Knabe eine Welle,
wie der vom ſchwarzen Hengſte blizt!
er faßt die Klinge, und naht in Eile:

Werudokt.

Dich ſucht' ich lange und ſeh dich izt.
Wol keinen breuſigern [3]) in dem Streite
gewahrt' ich heut im Rhonefeld.
So wagen den Rung wir auf der Weite!
den Schild da neme der ſtärkre Held! —

Der Konſul erbeizt [4]), es fährt zuſammen,
als brauſte ſie ein Wirbelwind.
Oheі, wie die Schwerter, die Helme flammen!

---

3) trotzigſtark; broeſig niderd. (Daher Preußen, Boruſſen?)
4) beizt vom Roſſe.

obei, und die Streiche wie blizgeschwind!
Das zielt und funkert auf rothem Stahl,
als pakten sich Würmer im Hennithal.

Dort streitet die Dirne mit dem Ebrosunen
vor all den Rotten einen grimmen Streit,
als kämpften in Feur gehüllt Alrunen,
und um sie wird der Walplaz weit.
Wie sehr er dringt mit schnellen Schlägen,
ihr ist der Klinge Schwung ein Sch[illegible];
sie turnt auf ihn, den grimmen Degen,
die Männinn trägt ein Eisenherz.
Und Schlag auf Schlag, wie rasche Blize,
auf seinen Helm und Harnisch niedersinkt,
und ihn verwirrend in all der Hize,
stets um sein Aug ihr Eisen blinkt.
Da riselt Blut aus mancher Wunde,
Da senkt er ermattet den grünen Schild,
und athmet heiß und bang zur Stunde,
und tritt zurük im Kampfzefild.
Da wirft sie weg den Scherm, die Klinge,
auf daß sie mit dem Fauten ringe.
Sie rennt ihn an mit dem starken Arm,
und drükt ihn, daß alle Ringe tönen,
daß blutig er beginnt zu stöhnen
in diesem Land nicht minnewarm.
Da siehts der Hunnosun am Schilde,
den Kassius drängt in freiser Wut;

Werudokt.

Er hört es, wie er stöhnt, der Wilde,
er sieht aufspritzen sein rothes Blut.

Und ſieh, urplötzlich, bei, mit welchem Stoße,
wirft er auf Kaſſius ſeines Schildes Laſt,
daß der in die Knie ſinkt der Große,
und ſtürzt ſich auf die Dirn' in Haſt,
daß die vom Schlage betäubt fällt nieder,
erſchüttert alle Heldenglider.

Orgetorix.

O danke dir, Werdokt, für dein ſchnelles Wagen
ein Drak iſt traun, was mich umſchlang.
Ich hätt' es nimmermehr ertragen,
beim Teut, nicht einen Athem lang.
Du haſt den Schild für mich zurük gelaſſen,
nimm darauf meine Hand!
wir holen ihn oder beid' erblaſſen!
Der Schild ſei unſer Friedenspfand! —
Der reicht ihm die Hand, und unterm Ogoſchilde
ſie dringen von friſchem hitzig an;
und ſelber der Konſul erſchrikt, der wilde,
es weicht die Dirn auf blut'ger Bahn.
Wie ſie das Horn am Schild erſchaut,
ſie ſchluchzet laut;
es pocht ihr Herz
von alten Erinnerungen
durchdrungen,
von ſüßem Schmerz.
Helvetiens Harſte mit frohem Brüllen
das Thal bis übers Gebirge füllen.

Wer ſteht am Bühl, und ſchaut zum Streit,
und dekt die Wunde mit der Linken?
Held Junius iſts, und vor ihm blinken

die tobenden Harfte zum Leman weit.
Er ſchaut auf Lentulus ſeinen Pflegeknaben.
Siehſt du ihn dort in der Heide traben?
Siehſt du, wie er vom Roſſe ſpringt?
Er findet den Logi, den er ſuchte lange,
es bebt das blonde Haar um ſeine Wange,
des Eilenden Panzer ſchrecklich klingt.
Der ſieht ihn nahn, und hört die Klinge fallen,
und hört ihn ſpotten und grimmig drohn,
und um ſein Ohr die Streiche ſchallen,
und flieht mit Schreken davon.
Da ruft der Knabe laut:

Lentulus.

Ihr Römer ſchaut!
Da ſeht ihr den Hort der Kelten ziehn! —
Sie ſchauen, und ſehn ihn bleichen fliehn,
und wie die viele Tauſend ſchauen,
packt alle Hochlandſöhn' ein Grauen.
Durch all die Heiden, o weh, o weh!
ſein langer Schritt flieht hin am See
und ſchwindet in Forſtesdunkel.
Da hebt ſich das Schwertgefunkel,
da hebt ſich der Römerſpott ſo laut,
daß den Helvetiern graut,
und all der Mannen Herz
ergreift ein unendlicher Schmerz.

Da fließt die Wibiſch, da ſchallt kein Laut,
die Halle iſt ſtill am Strand;
die Rune, den Stab in der Hand
in ihren ſilbernen Spiegel ſchaut.

## Rune.

Und willſt du mich nicht lieben,
du ſpröder Balmarſun,
ſollſt deine Frida lieben!
ich bin die Frida nun. —

Und wie ſie mit dem Stab geſchlagen,
ſieht man ſie der Dirne Geſtalt
mit allen Zügen tragen,
durch ihre Runengewalt.

Und wie ſie tritt aus der Halle,
tritt ſchon der Logi her,
da ſchlagen die Adern ihm alle,
da ward das Herz dem Unhold ſchwer.
Und wie getroffen von einem Strale,
im Arm er die Holde trägt,
ans Lager im ſchönen Sale,
der ſtaunend der Buſen ſchlägt.
Und beide arg betrogen
ſchon ſind ſie Bruſt an Bruſt,
und ſchwimmen in den Wogen
betrunkner, heimlicher Luſt.

Doch er verbirgt ſich nicht lange
in ſeiner Wonne Lauf;
ſein Athem ihr brennt die Wange,
obei, wie ſpringt ſie auf!

Wie faßt ſie ſein Gelocke,
und hebt den ſchwarzen Stab,
und gibt ihm bittre Schmerzen,
die ſüße Freud ihm gab!

Logi.

Hör auf, du meine Rune!
ſonſt komm' ich ein ſchlimmer Gaſt.
Ich konnte dich nicht erkennen,
ſeit du dich verwandelt haſt.

Wirſt einen Sohn gebären
gar bald im Walland,
Der wird den nordiſchen Stämmen
ein wahrer Logibrand.

Der Marius ſoll er heißen,
den legſt du im Dunkel ſtill
zu Arpin [5]) in eine Hütte,
ſo ich dir weiſen will.

Doch jetzo löſe deiner Buſen Bande,
all deine Zauber zu Romas Glük!
Nicht weichen die Knaben vom Wolkenlande,
kein Römer kehrt in ſein Land zurük.
Ich zog um ſie viel Netze ſchon,
doch ſelber bin ich kaum dem Tod entflohn. —

Da zürnt die grimme Surturmeide
aus ihrem ſchwarzen Gelok hervor,
und fährt in feurigem Runenkleide
im Wagen hoch ob dem See empor.
Da ſchwebt ſie hoch ob beiden Heeren,
bis an ihr Ohr auf ſchallt das wilde Schrein,
bis an ihr Auge wogts von blanken Heren,
alſam ein Wat durch Flur und Hain.

5) Dorf in Italien, Marius Geburtsort, des Vertilgers der kimriſchen Nation.

Da wirft ſie in der Harſte Glieder
aus hocherhobner Hand
zwen Blitze aus dem Wagen nieder
zum Lemanſtrand.

Und zu den Füßen des Hunnoſumen
ſchlägts ein und zu Orgetrichs Fuß;
wol kennen beide den Arm der Runen,
dem jeder Sterbliche weichen muß.
Die Gaulen erblaſſen in ſtarrem Schrecken,
ſie ſchaun in die dunkelnde Höhe bang,
und hören es heulen, und ſehn ſich ſtrecken
am Wagen die Würmer, gar lang, gar lang,
und im Gewitter mit offnen Haren
die Fei hoch über den Arwel fahren.

Wie öfter in der Melkeſtunde
ein Geiſt die Heerde all bewegt;
es ſchaut all rükwärts, flieht mit ſtummem Munde,
durch Hügel und Moos, vom Geiſt erregt.
Da mag er hornen, ſie fliehn, ſie fliehen,
vom Dürſt getragen durch die Luft:
ſo Harſt an Harſt durch die Kaltach ziehen,
an ihrer Spitze die Flucht blaß ruft.
Heim ziehen die Römer, die Kelten all,
Rott ſtürzt an Rott in den Lagerwall;
der Mond ſinkt roth, die Höhen ſchauern,
und alle Harfen der Barden trauern.

# Divika.

## Elfte Mähre.

### Die Alrunen kommen.

## Inhalt.

Ollovike, die Mannen zu erheitern, beginnt Spiele zu Lucius Ehre. Logi heißt die Alrune alle Hexen zusammen rufen. Ihr Lied. Gotelinde, Staufachs Tochter, Orgetorix Geliebte, stürzt sich in den See, und er wird rasend gemacht und durch die Träume eingeschläfert.

# Eilfte Mähre.

Der Mane reth
vom Berge ſcham;
die Held iſt todt,
kein Laut, kein Laut.
Und durch die Todten all
die Kaltach rauſcht im Schwall.
Sie liegen ſo bleich,
den Steinen gleich,
und wie vorbei die Woge ſchwebt,
kein Haupt ſich erhebt;
die Wunden ſchlafen, der Schmerz iſt hin,
und heim die Küren ziehn.

Im Römerlager am Rhodan dort
iſts ſtill und von Sieg kein Wort;
ſie ſitzen am Ufer in Eiſen und Stahl
gar ſchweigend zum ſpäten Mahl,
bei ihnen die Barden ernſt und ſtill,
und keinem ein Lied gelingen will.
Der Ollowik nur behält den Mut,
er ſieht am Raſen wo Luzius ruht;
er ſieht ihn an der wilde Mann,
nicht eſſen noch trinken kann.

Und wie der graue König winkt,
von Jünglingen naht ein Kranz,
in die Mitte, und Klinge an Klinge blinkt,
es beginnt der gallische Heſustanz.
Er vergißt der eigenen Schmerzen,
ermuntert die Helden rings im Plan,
er will erleichtern die Mannenherzen,
die Leichenſpiele heben an,
nach alter keltiſcher Sitte,
im Abendſchein, in des Lagers Mitte;
und Römer und Kelten aus allen Gaun
von ihren Wunden ruhn, und ſchaun.

Vom Joratberg, durch Wolkennächte
ein Geiſt naht her,
in Flammen, als käm er zum Gefechte.
Wer iſt der finſtre Hüne? wer?
Der Farbodſune kommt aus dunkler Grotte,
mit ſeinem Wolfe naht er da;
den hat er befreit zu der Aſen Spotte,
als ſei die ſchreckliche Stunde nah.
Er läßt ihn von der Kette los,
da wird der Wolf gar bergesgros,
und ſchüttelt im Nu
ſich dreimal ruhn,
daß die Thiere in den Bergen allen
ein Heulen laſſen ſchallen.
Da ſezt ſich der Rieſe mit rothem Haar,
vom fernen Blix umleuchtet wunderbar
auf Jammans heilge Stirne
und ruft der Runendirne.

Da hört ihn am See, ſchaut auf
die ſchwarze Rune,
ihr Wagen fliegt in vollem Lauf.

Rune.

Was gehſt du, finſterer Farbodſune?
Was haſt mich erſchreckt?
Mich hat dein Wolf da vom Schlaf geweckt. —

Logi.

Den Mann, den ich zu dir gebracht,
den muß ich rudern dieſe Nacht
zum Hain hinüber ſobald er erwacht.
Spann aus mir meine Thiere ſchnell,
und tränke ſie dort am rothen Quell! —

Rune.

Sie trinken ſchon die lieben Drachen.
Doch ſprich, bis ſie ſich geſättet da,
Lagſt du nicht gefangen im Dalaſchlund
wo dich kein Menſchenauge ſah?
Wer konnte geſtern frei dich machen?
du Fürſt vom Süd, das thu mir kund! —

Und wie der Wolf und die Ungeheuer
ſich laben am Brunn von rothem Feuer,
der Logi ſpricht, der am Wagen ſizt,
vom fernen Wetter angeblizt.

Logi.

Als mir die Aſen meinen Wolf gebunden,
den ich erzeugt mit einem Rieſenkind,
floh ich, bis ich mein Volk gefunden,
und nahte wie ein Feuerwind.

Es lebte Einer nur vom Äsenblut,
der alte Balm im Tigurinergau;
der zeugte den Minold mit der Waſſerfrau.
Dem nahte ich mit Waffenwut.
Ich brachte Krieg dem Balmar und ſeinem Stamme,
im Ogolande war die Schlacht;
da dorrte der Himmel in meiner Flamme,
ſie trieben mich fort in Wolk' und Nacht.
Ich nährte meine Kinder alle,
die Midgardſchlange und den Hund,
ich ſpornte die Rieſen zu der Äſen Falle,
das ward dem Mannoringer kund.
Er fieng mich tückiſch in den Surturgarten,
er führte mich mit der Eiſenhand,
all Tag und Nacht ein Grauen
anher ins Oberland.
Hoch über der Ar und dem Brienzerſee
da liegt der Grindelwald,
ein ewger Gletſcher unter weißem Schnee;
da kam ich an mit dem Sohn von Bald.
Da warf er hinab mich in die Firnegruft,
die gähnte, weh, drei Himmel tief!
Ein Gießbach ſtürzte ob mir in die Kluft,
und unten die Mittnacht ſchlief.
Da band er mich auf drei kalte Spitzen,
und ſchaut ich auf und ſchaute ab;
kein Lichtlein ſah ich vom Himmel blitzen,
und unter mir, huhu, welch Grab!
in aller Tiefe kein Grund, kein Grund,
mir ſtarb das Entſetzen in meinem Mund.
und ob mir ſah ich, weh, jezt meine Schlangen

in mächtigen Ringen freiseroll
so lang, so rund in den Lüften hangen;
ihr Gift auf meine Zunge quoll,
und jeden Odem schienen sie in Ballen,
o weh, auf mich herab zu fallen.
Wol viele hundert Nächte lang
ich dalag unter meinen Schmerzen,
bis Sina mich fand mit treuem Herzen,
bis meiner Geliebten Stimme klang.
Sie nahete mir mit einer Schale,
die sie am Rande des Schlundes fand,
sie linderte meine grimme Quale,
das Gift auffangend mit treuer Hand,
obwohl ich, ob andren sie vergessen,
viel Nächte lang, viel Jahre lang,
beim Ungetreuen ist sie da gesessen,
bis vor drei Nächten von Tor dem Gotte
ein Sturm die Treue aus der Grotte
von meiner Seite rang.

Und als ich zu mir kam von diesem Schrecken,
ob mir ich sah am Eisgestein
die Würme wieder die Zähne blecken,
und ich, o weh, ich war allein.
Ohei, wie meine Arme rangen,
zu trotzen diesem finstern Tor,
daß unter mir rauchend die Felsen sprangen,
und aus der Nacht ich kroch hervor.
Ich kam herab, zu diesen Hochlandsöhnen,
durch meine Künste führt' ich sie in Noth;
sie sind im Lager unter Angst und Stöhnen,

und viele der Ihren liegen todt.
Des Knaben Geſtalt hab ich an mich genommen,
ſie all' ſind irr an Balmars Sohn,
der feige zum Schaden hergekommen,
und eben entfloh, der Römer Hohn.
Und jezt ſpann an! ich will ſie all zerſchmettern.
Ich muß hinab zum Schläfer fort.
Du ſammle die Runen in allen Wettern,
und ſie Verwirrung im Lager dort. —

Und jezo in Feur gehüllt, auf heißem Rade
er braſtiger rollt am Jommenhang hinab,
und hält an Lemans dunkelm Stade,
der da ligt, lebios, ſam ein Grab.
Da wittert der Wolf mit ſeiner Naſe
und hat ſich ſchon ins Moos gelegt!
ſie ſchlummern beid' in weichem Graſe,
der Wolf nur oft im Schlaf ſich regt,
und heult, daß ob dem freiſen Haren
die fernſten Britannen vom Schlummer fahren.

Die Rune aber, die Luppemeid [1])
hinüber nach Muſtrnach auf die Heid;
ſie ſizt im Blizeſchein
auf einen Rünenſtein,
den Stab in der Hand
und ruft hinauf zur Jommenwand,
und ruft hinein nach Agaun,
und ruft nach Genova ein Graun,
und ruft hinüber, hinaus zum See:
O weh, o weh, o weh!

1) Luppen, zaubern.

Und wie ſie dreimal ſchlägt die Luft,
und dreimal ruft,
da heults im Gebirg huhu,
da heults im Thal und Genera zu,
da heults weit draußen im See,
und ruft: weh, weh!
Da nahts ins Land
von Strand zu Strand,
von Wald und Berg und Thal,
ſie reiten auf Blitz und Stral,
huhu wie geſchwind
im Wirbelwind!
Wie die Hare wehn,
wie die Ufer gehn,
da hinten, da vor,
und ſchauen empor!
Da beuget der Wald ſich mit Sauſen,
die Wellen erbrauſen;
ſchon über der Zilium, ſtürmende ha,
die Schwarzelfinnen ſchon näher, ſchon nah,
ſchon da, ſchon da!
Und wie ſie ſich grüßen, den Wellen graut,
es ſchauert den Elfen in Mark und Haut:

Helle.

Biſt da? —

Blitz.

Bin da. —

Helle.

Kam über den See. —

Trulle.

Ich über den Gletſcherſchnee. —

Blitz.

Ich über das Todtenfeld haha!
wie jeder ſchnell zu Boden ſah,
der aufgeſchaut ſo geiſterbleich.
Gab mit dem Stab ihm einen Streich,
den muß er zu ewigen Tagen
am Mahle Walhallas tragen. —

Strigla.

Die Schweſter Trulle da
war geſtern dem Tode nah,
weil ſie als Fuchs von des Elfen Mahl
aus ſeiner Grotte den Honig ſtahl;
am hellen Mittage ſchwül
im Wollenland, am Gafarrahügel.
Der nahm ihr den Schweif zum Trotz,
und klemmte ihn in den Eichenkloz. —

Trulle.

Der Knirps kam tückiſch ſam ein Dieb,
er hat mich wohl nicht verſtanden.
Er war mir ſo lieb,
und ſchlug mich in Banden.
Der Spröde, hätt er was anders begehrt,
ich hätt' ihms verehrt. —

Strigla.

Ich hörte ſie jämmerlich ſchrein
herab vom Gafarrarain,
und löſte die arme Meide.

Dann fiengen den Spröden wir beide;
und wie wir ihn hatten am Arm,
er konnte nicht fliehn,
wir giengen zur Balme hin;
da wurd ihm warm,
und um ihn zu strafen,
da mußt er bei uns schlafen,
an meiner Brust, an ihrer Brust
nach Herzensgelust. —

## Hexentanz.

Sie laden Elfen aus dem Hain
zu ihrem Ringeltanze,
und drehen sich im Mondenschein
in schauerlichem Kranze.
Hali, hali, haloin
wie sich die Ufer drehen!
wie fliegts so schnelle, ich und du,
daß alle Bäume wehen!
Hali, hali, haloin,
und reichet euch die Hände!
Ihr Elfen schnell dem Walde zu!
der Tanz der ist zu Ende. —

Die Elfen sind fort,
am düstern Ort
die Strigen stehn im Rund,
was spricht ihr Mund?
Das thut kein Sänger kund.
Wer steht am düstern Ort?
Sie sind schon fort. —

O Mustruach [3]), wie roth iſt dein Gefilde,
allwo am See das Runenfeuer brennt!
Am Strande ſteht ein freiſes Luftgebilde,
das gräßliche Namen im Winde nennt.
Da bricht das Gewitter los auf alle Berge,
das brütendes überm Thale lag;
es heulen auf allen Höhn die Zwerge,
und aus dem Nachtgraun wird ein rother Tag,
Jezt brauſt der Geſtalt ein Sturm entgegen,
als woll er den See vom Grund aus fegen.

Was kommt vom Hochgebirg gezogen?
wer ſind die Weiber Hand in Hand?
So wie ſie kommen im Wuſt gefloogen,
ſo beugen die Haine ſich ob dem Strand.
Und hu, wie die Wellen vor ihnen ſchauern,
und fliehn erſchrocken ans Inſelgeſtein!
und alle Eichen im Thale trauern,
wie her ſie fliegen zum Pennilhain.
O weh, o weh um die Teutoſinnen!
das ſind die galiſchen Oberrunen.

Da ſtehn die Schweſtern in ſchwarzem Kleid,
im Wetterſchein, ein Graungeſichte,
und alle beginnen wie zum Gerichte,
das Lied zur ſchlummernden Todtenheid.

## Runenlied.

Es naht im Sturm, es naht auf Blizen
die Runenmacht,

3) Moutreur.

vom Berg und See, von luftgen Sitzen;
ihr Mat iſt Nacht.
Komm unſerm Kreiſe nicht zu nah!
die Töchter der Tok [4]) ſind da.
Wer mag entfliehn vor unſerm Blicke
von Stern zu Stern?
wir heften Verderben an ſein Genicke,
ſind nah, ſind fern.
Flieh fort, flieh fort!
bin da, bin dort.
Iſt Morgen hinter dir,
iſt Abend hinter mir,
ſchon will dich packen
die Fauſt am Nacken.
Horch, horch, wer kommt? tritt nicht zu nah!
die Töchter der Tok ſind da. —

Es nahet Gotelind die Staufachmeide,
in Zähren ihrer Augen Licht;
den Orgetrich ſucht ſie auf der Heide,
er kehrte nicht.
Und überm Schlachthain ruhts ſo bange,
das Wetter ſchwer hangt an dem Firn;
der Mond mit blutigroter Wange
wie drohend ſchielt er von der Wolke Stirn!
und ſchaut ſo kalt in Geiſterſchweigen,
herab auf die Todten in den Zweigen.

Gotelinde.

Wo biſt du Held aus dem Urbegaue,
daß du nicht kommſt in deines Ruhmes Stral?

4) Tok, eine nordiſche Hexe der Edda.

daß ich dich nicht als Sieger ſchaue
bei deinen Kriegern am Heldenmahl?
Wie ſchaurt mich hier allein im Donnerhalle!
wie grauſeſtill iſts da im Hain!
Ich fragte den Vater, ſie ſchweigen alle.
Biſt du geſunken? Aſen, nein! —

Runen.

Zurück, du Meide, kühn und gut!
Du trittſt in eines Herzogs Blut. —

Gotelinde.

Weh, weh mir! hab ich recht vernommen?
wo biſt du, Zunge, die da ſpricht?
Zu meinem Tode bin ich hergekommen;
das arme Herz im Buſen bricht.
Gib Antwort, grauſe Geiſterſtimme!
gib Antwort! o erbarme dich!
Ich fürchte mich nicht vor der Nornen Grimme.
Gib Antwort, oder tödte mich! —

Runen.

Zurück, du Meide kühn und gut!
Du trittſt in des Ogoherzogs Blut, —

Sie flieht mit fliegendem Haar und Gewande?

Gotelinde.

Wohin, o wohin? —

Runen.

Hinab, hinab! —
Sie wirft ſich vom waldigen Lemanſtrande
entſinnet ins kräuſelnde Wellengrab.
Da tanzen die drei den Todtenreigen,

in ſchaurigen Kreiſen ſo dumpf, ſo hohl,
und über die Flut ſich alle neigen:

Runen.

Du ſüßes Mägdelein, ruhe wohl!
Horch, horch! wer kommt? tritt nicht zu nah!
die Töchter der Tok ſind da. —

Siehſt du ihn wandeln in der Rüſtung Scheine?
wer iſt es als der Ebroſun?
voll Scham ob der Schlacht verbirgt er ſich im Haine,
ihn läßt ſein ſtolzes Herz nicht ruhn.
Er ſucht nach ſeinem Augenſterne,
er hörte ſie klagen, ihm iſt ſo weh.
Rings ſtill, ein Waidling [5]) nur von ferne
ſteurt gegen Muſtruach durch den See.

Orgetorix.

O Melde, hört' ich dich nicht klagen?
o weh dein Bild von dannen zieht!
ich ziehe nimmer in die Burg der Wagen,
was würde der alte Staufach ſagen,
zu dem, der ſtolz zum Kampfe rieth? —

Runen.

Zurück, du Held! zurück zur Stund!
dein Mädchen ligt im Lemangrund. —

Der Held entgegnet in tiefem Grimme:

Orgetorix.

Was kündeſt du mir, leider Geiſt?

5) Jagtnachen.

Wo biſt du mit der hohlen Stimme?
Sag an mir, wie dein Name heißt? —

Runen.

Wir fahren heran im Gewitter,
wir tragen in hohler Hand die Schlacht;
kein Auge ſieht uns, Ogoritter,
denn unſer Gewand iſt Nacht.
Zurück, du Held! zurück zur Stund!
dein Mädchen ligt im Lemanzgrund! —

Wohl ſchäh' ich euer Wort geringe —
verſezt der Recke in freiem Mut,
und rennt auf ſie mit bloßer Klinge;
da gießen ſie auf ihn die Runenwut.
Hinweg er rennt auf des Rauſches Flügel,
empörter von ungeheurem Schmerz,
und ſieht entſinnet über Thal und Hügel,
die Flamme verzehrt ihm Mark und Herz;
und von dem Wuten und Gebrüll des Recken
Geſtad und Klüfte des See's erſchrecken.

Es rauſchen auf die Mannen all im Stahle,
und hören ihn klagen von ferne her,
wie er daherrennt in dem Kaltachthale,
und allen wirds im Herzen ſchwer.
Die Ogoländer lauſchen bange,
wie er den Wald durchtobt im Lauf,
und Eichen ausreißt im gewaltgen Gange,
und einen Holzſtoß richtet auf.
Da treten ihm auf ſeinen dunkeln Wegen
zwen treue Knappen beſorgt entgegen.

Und Gadi, theuer seinem Herzen,
der Jüngling von der Orbe Strand,
befrägt ihn treu um seine Schmerzen,
und faßt in Zähren seine Hand.
Der schaut ihn an, mit finsterm Blicke,
in seinem Aug glüht wilde Lust;
er schlingt die Faust in sein Genicke,
den Stahl ihm stoßend in die junge Brust,
und rennt auf Gerung, der mit Erbielchen
hinan rennt durch die dunkeln Eichen.
Nun häuft er den Stoß am Kaltachraine.

Orgetorix.

Bald wird dir Ruh, du armes Herz!
das Feuer, lodernd im Morgenhaine
bald wirds verzehren deinen Schmerz. —
Es trauern laut die Alpensöhne alle,
und schauen zornig zum Rhodan dort,
und horchen der lauten Spiele Halle,
und denken klagend an Werdokts Wort.
Oft hören sie von Wibisch her mit Graun
das Schnarchen des Wolfs aus den tiefen Aun.
Wie Orgetorix am Stoße steht,
ein Knab mit der Fackel am Strome geht,
und nimmt des Helden starke Hand
der folgen ihm muß am Strand;
er spritzt ihm Wasser ins Gesicht,
dem Helden in Schlaf das Aug fast bricht.
Und wie sie zum Lemanufer ziehn,
er neigt die Fackel und legt sich hin;
sie legen sich beide im stillen Hain,

ermüdet im Mondenſchein.
Der Knabe der nimmt ſein Hörnlein jezt,
an den Mund es ſezt;
und wie die Töne ſteigen,
die Sterne ſich zeigen,
da naht im Lauf
ein Wagen ſchwarz am Jommen auf.
Drin ſizt die Mara 6) wunderbar,
und um ſie der Träume leichte Schar,
ſtets mehr, ſtets dicht und dichter,
und ſchneiden Geſichter,
und necken ſich um die Mutter her,
und trollen vom Berge leicht und ſchwer,
der Lurilu, der Fluglihart,
der Luglileb, der Wolan Aart,
und lachen gar munter
zum Ufer herunter.
Der Knab in der Eiche Blätterhaus
den Mantel breitet um Orgetrich aus,
die Träume beginnen im Kranz
den Elfentanz;
mit ihren Flügelein winken,
dem Helden die Augen ſinken;

6) Mutter der Träume (Nachtmare beim Volk).

# Divik.

## Zwölfte Mähre.

Die fünf Häuptlinge geben ins Römerlager.

## Inhalt.

Werudoft erhält seines Vaters Zauberhorn, und wird gefangen. Leutulus zankt mit Kassius.

Orgetorix fängt im Lager Streit an. Zwen Boten Pisos, des Legaten, laden fünf Häuptlinge zum Friedensvertrage ein. Asfrit, Warin, Fryo, Gruter, Helko gehen hin.

Lied des alten Festar in Mastruach über Wentich und Hulda.

## Zwölfte Mähre.

O Werudokt, du Hunnesume,
Was eilst du zur Tiefe sonder Ruh?
O hüte dich vor der Süderrune!
du rennest deinem Verderben zu.
Er hört es lärmen drüben in den Hainen,
denkt an den Schild und an des Vaters Horn;
er sieht durch Bäume die Feuer scheinen,
und wandelt hinab in raschem Zorn.
Und wie er weiter rollt auf schwarzer Bahne,
vom Römerlager irrt er sinthin ab,
folgt einem fernen Schein im Tane,
und still um ihn wirds sam ein Grab.
Urplötzlich sieht er da, von Glanz umflossen,
durch Hurst und Blatt der Mane lieblich schaut;
süß zaubrisch ein junger Tag ergossen
von jedem Blatte silbern thaut,
und murmelnde sieht er in den Fluren
aus moosigem Stein drei Brünnlein tschuren.

Wie lauschet athemlos das heilge Schweigen
hin durch die Stämme all und all!

wie ſteigt ſo ſanft, wie buhliſch in den Zweigen
Das Minnelied der Nachtigall!
Und immer näher, und er wird ganz Lauſchen,
und ſieh, geſchwätzig, tönend, hell,
ein Silberſtral vom Fels, mit leiſem Rauſchen
durch thauige Blätter ſprudelt jeder Quell,
und ſammelt ſich lauter und warm im Falle
in einem Born von Bergkriſtalle.

O ſieh, wie die Wellelein ſtill ſich kräuſeln!
was ſtaunſt du, Hunnofun? o weh!
was ſiehſt durchs liſpelnde Blätterkräuſeln
im ſilbernen Brünnelein weiß wie Schnee?
O Werdolt, Werdolt, wache! ha!
biſt du zum Auge worden da?

Wie buhlſam küſſert um ihre Glider
von dem Gelocke oft umweht,
der Born mit regem Drängen nider
auf ihre Bruſt, die ſich im Waſſer bläht!
auf ihre Bruſt, wo Locken loſe rollen
im Kampfe mit dem lauen Wind!
wie Blüten vom Aſte nider fallen,
in duftigem Regen liſpelnd wehn,
an ihrer Bruſt, ach, zu vergehn,
in diſem Grabe lebenvoll und lind!

Er aber hat ſich ſchnell gefunden,
er denkt an ſeine Swanehild;
da ſieht er ein Hörnlein an den Zweig gebunden;
das er geſehn an des Vaters Schild.
Da hangt es neben der Meid Gewande,
und neben dem alten Zauberſtab,

das weiße Horn am goldnen Bande,
das einſt das Zwerglein Hunnon gab.
Und ſtaunender ſiehts der Held von Dune,
und nimmts am Aſt mit Freude wahr,
und kennt die mächtige Allrune,
und denkt an des Alten graues Haar.
Er bläſt ins Horn, der Zauber iſt überwunden,
und Rune und Quell iſt all verſchwunden.
Am Arvel zucken ſchräge Blitze,
unruhig faltet die Stirn der See;
es ſchauen Geiſter von der Berge Spitze,
gar ernſt, gar kalt aus weißem Schnee.
Er tritt zurück mit dem Horn im Haine,
der rothe Mond durch Blätter bricht,
und horch, am Bach der Strigen eine,
die Holle zur Römerwache ſpricht.

Holle.

Schau, Lentul, ſchau, dort im Gefild
geht Einer mit einem Hochlandſchild. —

Ohei, wie ihre Schwerter tönen!
ſie glauben, die Kelten wollen nahn;
es blizt der Braſt in den Römerſöhnen,
wol zwanzige brauſen dumpf heran.
Held Lentul traurt in ſeinen Waffen,
und ſeinen Freund bedaurt er ſehr;
doch muß er vom Bache auf ſich raffen,
und faſſen ſeinen nutzen Speer.
Sie kennen erſchreckt den Donnerrecken,
der greift zur Klinge ſonder Schrecken.
Und ihr Gewäffe ſchwingen all die Mannen,

und Streiche donnern auf ihn heiß und schwer;
sie fluten umgebenen ihn von dannen,
und andere Wachen klirren her.
Da sinkt er hin, da wird der Held gebunden,
vergebens arbender mit der müden Hand;
sie führen ihn mit seinen Wunden
zun Römern hin, zum Rhodanstrand.
Die Römer all und Galler durch die Flur
sie schauen waffenlosen stehn den Ur.

Der Konsul sieht vor sich an der Tribune,
wie in den Banden ungebeugt
vor ihm da steht der Hunnosune,
Deß Helter Blick von Ruhe zeugt.
Ein Drude naht in seinem greisen Haare:

Drude.

Du Konsul der Römer, höre an!
laß disen sterben am Hesaltare,
daß Luzius möge Freude han. —

Da brauste, ein Sturm, durch alle Scharen,
und lauter immer dem Bergsee gleich,
und alle rufen mit freisem Harm:
gib disen Helvetier dem Opferstreich! —

Wol kennt der Römer den jungen Degen,
der heut ihm stand mit Heldenmut;
fast will sich in ihm Erbarmen regen,
doch fürchtet er der Kelten Wut.
Um zu erfreuen die wilden Mannen,
laßt er den Ritter zum Dolch von dannen.

Sieh da beginnt mit keckem Mund
der junge Lentulus vor den Recken allen:

Lentulus.

Das wär' uns Schande so der Held müßt' fallen,
würd diese Sage vor den Völkern kund. —

Dem Winde gleich beginnt es auszubrechen,
und tost in aller Kelten Schar;
den tapfern Junius sieht man für ihn sprechen,
und selbst den grimmen Teutomar.
Es spricht mit Mut die Heldinn für den Recken,
der schwache Römer hat für sie kein Ohr;
da tritt der Ritter sonder Schrecken,
Held Lentulus aus dem Kreise vor.

Lentulus.

Kennst du, o Kassius, König Bituit nimmer,
den Ligerfunen [1]), der Helden Schimmer?
Weißt du wie er starb, der Arwernerdegen?
war der ein Edler, der zum Tod ihn rief? —
Im Konsul beginnt sich die Furcht zu regen,
der Name des Königes schreckt ihn tief.
Er denkt wo der Knabe her mag stammen,
und sinnt auf eine schwarze That;
und wie ergriffen von Runenflammen,
entläßt er schnelle der Mannen Rath,
da Lentulus dort mit trotzgem Schritte
hinwegzieht aus der Helden Mitte.

Im Zelt birgt Kassius seine Wut,
ihn geißelt Bituits stolzer Name,
und Piso gibt, zu beider Grame
den Duner in Lentuls und Teutmars Hut.

1) Sohn der Loire. Bituits Vater hieß Luerius.

Die Spiele beginnen im Lager wieder,
und Klirren und Rufen, und Trunk und Scherz;
es schauen Feuer in den Rhone nieder,
und Lentul tritt ins Zelt mit Schmerz.
Sie bleiben bei Werudokt und klagen,
und reden von alten Keltensagen.

In Wiblisch, am Mantuaterstrand
der Divikо schnell erwacht,
er hörte das Hunnohorn durchs Land
das zwingt des Zaubers Macht.

Divikо.

Hast lang geschlafen,
der Mond scheint hell.
Wolauf, hinüber,
wolauf, Gesell! —
Er tritt zu seinem Rosse
und findet das Schwert nicht mehr,
und reist wol ab vom Schlosse
und klagt ob dem Schlafe sehr,
nimmt eine Kolbe von der Mauer
in seine starke Hand,
und sucht gleich einem Hauer
die Fährte an dem Strand.

Das Dunkel naht, das Wetter naht dem Thal,
wolauf, Helvetier, wacht!
es fahren Geister auf jedem Stral,
es walten die Töchter der Nacht.
Dumpf sausts herab aus Jommens Schlünden,
es klagen die Zwerge der Höhen laut,
erschrockener aus den tiefsten Gründen

der alte Leman schaut;
vom Arwel jaulen [2]) grauß die Eulen,
und aus der Luft die Runen heulen.

Wie wenn in Feuer vom Tor geschlagen,
der Kernwald dammernd und öde steht,
so die Helvetier in der Burg der Wagen,
um ihre Feuer, vom Wind umweht.
Sie all sind wund von Ollewiks graußem Schwerte,
viel tausende liegen erblaßt am See,
erschlagen in der blutgen Herte,
und alle klagen der Wunden Weh.

Was hört man für eine Stimme rauschen
herauf am Reine, vom Katzachthal?
Die Mannen alle um die Zelte lauschen,
und Orgetrich naht im blanken Stahl.
Sie sehen wie er still, und bleich die Wangen,
durchwandelt die Klane, Schar an Schar,
bis er bei Welfen sieht ein Trinkhorn hangen,
das einem erschlagenen Galler war.
Von Silber glitzerndes hangt im Schein der Flamme
dort Klotars, des Massilioten Horn,
von Welfen erbeutet am Fichtenstamme,
daß faßt der Wentlaxan im Zorn.

Orgetorix.

Sag an, wer hat dir das gegeben?
du Tullngerjäger, das Horn ist mein.
Ein künftig mal, liebst du dein Leben,
laß anderen ihre Beute sein! —

2) Heulend klagen, lauten.

Und wie er das Horn vom Zweige nimmt,
der Tulinger Welfo ruft ergrimmt:

Welfo.

Du Ogomann, sprichst du zu einem Feigen?
laß ab! du scherzest; es ist mein eigen.
Das Horn gewann ich, es ist mir wert.
Wol dürft' ichs einem Minen lassen,
doch will es einer mit Unbill fassen,
den zeih' ich der Lüge auf mein Schwert. —

Der Rauracher Ritogar sagt im Zorne:

Ritogar.

War ich dir nicht im Kampfe nah?
laß ab Genosse von Welfos Horne!
Der Verdolt wüßt' es, wär' er da.
Der war umgeben von den Gallerscharen,
da schlug der Welf mit dem Schwert Klotaren. —

Orgetorix.

Wie, wie? Der hätt' ihn tot geschlagen?
war er je vornen in dem Streit?
Das weiß man ja seit alten Tagen,
dahinten bleiben die Germannen weit.
Willst du mich nicht in Rage lassen,
wolan, so komm! ich zeige dir,
wie man dem Ogoschwerte kann erblassen,
dann gibst du gezwungen das Hörnlein mir. —
Des Rheingaus Söhne sich all empören,
ihr Stolz wird wach,
wie sie die äfernden [3]) Worte hören
zu ihrer Schmach.

3) Zankend.

Vom Zelte Staufach tritt in seinen Wunden,
den Tello der junge Degen rief.

Staufach.

So hab ich die Helden noch nie gefunden,
solch Bagen [4]) schmerzt mich im Busen tief.
Ob uns Geschlagnen ziemt noch so zu pralen?
vermehrt nicht selber unsern Harm!
Hinunter blicket, nach des Rhodan Thalen!
auf jene Feinde kehrt den Arm! —
Und wie der Held gesprochen,
sie werden stumm,
der Zorn ist all gebrochen,
sie lagern still herum.
Der Wentichsun das Horn läßt fallen,
wie er den Greisen schaut;
sie sehen ihn hinunter wallen,
und hören ihn klagen laut.

Die Harfen schallen um die Gluten,
durch all die Bäume von dem Rain
gleißt Feuer auf Lemans schwarze Fluten,
zum fernen See ein rother Schein.
Und ennet [5]) des Sees, ob schwarzen Wellen
schau, eine Gestalt heraberschwebt!
schau, schau die Wasser wie in Glut erhellen,
der See vom mächtigen Schritt erbebt.
Sie schlägt den Schild, daß die Wolken hallen,
und ist in eitein Duft zerfallen.

4) Gezänke.
5) Jenseits; daher Ennedа, d. h. jenseit des Baches.

Die Recken ſehn es um die Feuer,
ſie ſchweigen ſtill, ſie ſehn ſich an;
wol deutet was das Ungeheuer,
es muß was Uebles dem Lager nahn.
Wie viele Nächte ligts ob See und Raine,
die Sterne zu Hauſe bleiben all;
nur dumpfes Murren ſummt vom tiefen Haine,
nur oft verworrener Schwerterhall.
So wachen Jäger oft in dunkler Stunde,
den Drachen erſpürend, und ligen da
auf ihren Fellen im Wieſengrunde,
und hören ihn heulen fern, dann nah.
Die Ohren alle dem Laute ſpannen,
und faſſen die Waffen in Mut;
ſie hören deutlich die herzgen Mannen,
wie er ſich erhebt, wo er geruht,
und wie der Lintwurm tannenlang
hin durch die Heide wälzt den ſchweren Gang;
und mit den Ohren ſehen ſie in Ringen
die Beut ihn umſchlingen,
und hören winſeln durch die Nacht,
bis Ripp um Ripp kracht,
bis er nach ſeinem Schmaus
vom Blute ſatter kehrt nach Haus.

Zwen Römer nahn der Burg der Wagen,
von Piſon und Kaſſius abgeſandt;
man führt zu den Häuptlingen hin die Zagen,
den Varro und Trebius wolbekannt.

Was will, frägt Hunno, euer ſpätes Wallen?
was habet ihr noch hier zu thun? —

Da ruſet der Warro frech vor den Degen allen:

Warro.

Hör an, du weiſer Meiringſun!
hört an, ihr Mannen edler Thaten!
uns ſendet der Konſul und die Legaten.
Die Römer nehmen Krieg und Friden an.
Wo ihr des Fridens gehret zu genießen,
ſo ſchickt fünf Häuptlinge, ihn zu ſchließen!
wir leiten ſie auf der dunklen Bahn. —

Und Hunno gegnet: Laſſet uns berathen!
doch wir bedürfen kein Geleit.
Wol finden wir ihn und die Legaten;
wir ſind zu Friden und Krieg bereit. —

Sie treten ab, und Hunn beginnt zu fragen:

Hunno.

Wolan, was meinet ihr? laßt uns tagen! —

Und auf ſteht Reding aus dem Muotathal:

Reding.

O Meiringſune, kennſt die Römer gut?
Da ſteckt Verrath, bei Teutos Stahl!
gar reif bedenket was ihr thut!
Nur fünfe? ſind denn fünf nicht alle?
wer ſoll ſie ſchützen vor Verrath?
wer bleibt zurücke zu Schirm dem Walle?
iſt das der Römer erſte Freveltat?
Sie luden den Vituit auch zum Friden,
und ewige Nacht ihm war beſchieden. —

Entgegen ſpricht Held Affri an dem Speere:

Arnold.

Wir folgen ihm, wenn er von Frieden ſpricht.
Zu wandeln furchtlos iſt des Mannes Ehre,
und Schande dem, der Treue bricht. —

Es rauſchen der Häuptlinge große Schilde,
und geben Beifall dem Jüngling gut.
Wolauf, wer zieht, ruft Hunno, ins Gefilde?
der Mannen bedarf es feſt an Mut. —
So ruft er ernſt der greiſe,
da wirds auf einmal ſtill im Kreiſe.
Der Winzigoſune tritt an ſeiner Lanze,
wie Uller der junge, her im Nu;
zu ihm Warin im Feuerglanze,
der Uzuriner in ſtolzer Ruh.
Drei Degen treten noch zuſammen,
Held Frvo, Grujer und Heliko;
ſie rüſten ſich, die Heſusflammen,
und faſſen die Waffen flink und froh.
Da trauern des Alplands Söhne alle,
die Frauen alle faßt ein bittrer Harm,
da Hunno ſie führt zum Thurm am Walle,
allwo ſie ſcheiden friſch und warm.

Und ſieh da nahen Staufachs Söhne,
zu Hunno, in ſchweren Wunden all;
und Tello der jüngſte beginnt, der ſchöne:

Tello.

Laß ruhn die Mannen alle von dem Streite!
wir wollen wachen an dem Wall.
Wir ſchützen den Hügel im Gefild,
und ſchaun zum Römerlager in die Weite,

und geben ein Zeichen mit dem Schild. —
Sie treten von ihm zum Thurm hinaus,
ob Hain und See tobt ein Gesaus.
Es bleuſert trüb die Fiſcherflamme
von Muſtruach über der Wellen Grund;
der alte Feſtar fährt den Kahn zum Damme
und ſingt heimſteuerad mit heiſerm Mund.

## Des Fiſchers Lied von Zilinn.

Seht ihr Zilinnas Wellen
ſich am grauen Fels zerſchellen?
hört ihr wie's im Schilfe tönt?
Am Geſtade hin mit Wimmern
ſeht ihr ſam zwen Geiſter ſchimmern?
und die Karn [6]) im Blitze ſtönt.

Auf der Zilinna ruhte
Recke Wentich [7]) gros an Mute,
der Generas Stolz gedämpft;
lange ſchon im Pennithaine
prangten Schilde am Geſteine,
die der Weigand ſich erkämpft.

Auf der Muſtruacher Heide
liebt' er eine zarte Meide,
und die Meide liebte ihn;
wenn der Sunna Stral verſchwunden,
fuhr er in des Abends Stunden
von dem ſtillen Eiland hin.

6) Uferfelſen, beſonders Grabhugel. Karn heißt Stein; daher die Karner. Eines mit hernae (Hornici).
7) Orgetorix Großvater.

Singend kam er hergefahren,
und die beiden Lieben waren
Mund an Mund im Mondenſchein;
ſanfter auf der Minne Flügel
ſang die Dirne da vom Hügel
hin zum Illiunaſtein:

Wentich ſchied aus dieſen Gauen,
denn es kam mit Kriegesgrauen
Luar [8]) nach Genevas Strand.
Hulda weinte bei dem Scheiden,
lange riefen ſich die beiden,
bis der Kahn im See verſchwand.

Wentich ſchlug, mit Jubelſchalle
zog er in die Widiſchhalle
zu der Meiden Sigestanz;
und um ſeine Heldenſtirne
wand im Tempel eine Dirne
ſchön, wie Gna, den Eichekranz.

Sam die Roſe Gutra blühte,
höher Wentichs Wange glühte,
als dem Kind der Kranz entſank;
ſeine blauen Augen hangen
ſchwelgend auf der Meide Wangen,
ihn verwirrt ihr ſchöner Dank.

Kaum am See der Abend grauet,
harrt ſchon Hulda treu und ſchauet
nach der Illiuna Strand,
hält den Kranz in ſüßen Stunden

8) Vitutis Vater, Ventuls Ahne.

für den trauten Mann gewunden
mit der Minne zarter Hand.

Lange harrt sie da in Sehnen,
ihrem Aug entquillen Thränen,
denn es dunkelt überm Haln.

Hulda.

Wär' es wahr, was sie gesprochen?
Hast du mir die Treu gebrochen?
Wär' es! alle Götter, nein! —

Jetzo hörst du's stille säuseln?
wie die Wellen sanft sich kräuseln!
Wentich, bist du's? Wentich, ja!
Ach, das Wehn der Abendlüfte
rauschet um des Eilands Klüfte,
und dein Buhle ist nicht da.

Und sie wird ihr klar die Sage,
sonder Thräne, sonder Klage
stürzt sie in den See hinab.
Keine Ruh' für Wentichs Sinne,
dort mit Gutta auf der Zinne
starrt er in das nasse Grab.

Ritter, hörst's am Ufer wimmern?
siehst du's ob den Wellen schimmern?
glänzt dort eine Leiche? wer?
Sieh, es kommt vom Pennihalne!
sieh, im Mondlicht ans Gesteine
schwimmt ein armes Mädchen her.

Und er wirft sich, bleicher Stirne,
von der Burg mit seiner Dirne
auf die Flut im Manes Schein.

Darum Zilinnas Wellen
ewig ſich am Fels zerſchellen,
jammernd um das Mägdelein. —

Und Giſelar, einer der Staufachſöhne
der nimmt ein Weidehorn zur Hand.
Wie horchen ſie all! wie bläſt er ſüße Töne,
alſam ein Senn ob grüner Wand!
Es horchen vom Lager her die Wunden,
und ihre Schmerzen von dem Lied geſunden,
das zaubriſch, wie im ſchönen Mai,
an ihren Ohren weht vorbei,
wenn höhenan die Heerde dringt,
von Joch zu Joch die Trinchel [9]) klingt.
„Ha loba [10])! das Holdi lauſcht am See!
ha loba! wir ziehn zu Berg jubeh!“ —

9) Alpſchelle.
10) Zuruf an die Kuhe; waadtländiſch liauba!

Ende des erſten Theiles.

# Druckfehler.

## Vorwort.

Seite V. Zeile 11 v. oben, muß nach dem Worte sich stehen: Ding.
Seite VI. Zeile 3 v. unten muß stehn romanische st. romantische.
— XI. — 6 v. unten muß stehn von dessen st. ihrer.
— XIV. — 15 v. unten Schilters st. Schillers.
— XIV. — 12 v. oben muß stehn nur st. nun.

## Subscribenten-Verzeichniß.

Artikel Aarau muß stehen Trorler st. Trarler.
Beim Namen Geißman Dr. d. Med. muß stehn aus Wolenschwyl.
Artikel Basel soll stehn Felber st. Falber. Norbel st. Norkel. Bei Zeller 1 Exemplar und zwar in der Reihe der Pränumeranten.
— Bern stehe Gohl st. Gose. Hürner st. Gürner.
— Frankfurt Herman st. German. Reeitersward st. Reeitorsward.
— Freiburg i. B. Schnetzler st. Schmetzler. Schüpfer st. Schopfer. Riesterer st. Rieserer.
— Hannover Rethen st. Rathen.
— Heidelberg bei Hofr. Schlosser 2 Exempl.
— Lausanne Robieur st. Robieur, und das allerletzte Wort Faoug st. Faong.
— Leipzig Reinbaben st. Steinbaben
— Luzern Stalder st. Stelder.
— St. Gallen: Näff st. Röff. Natsch st. Rätsch. Gallati st. Galloti. Hager st. Hoger. Bernold in Wallenstad st. Wellenstad.
— Zürich Blaß st. Bloß und das allerletzte Wort Wollishofen st. Walliehofen. Beim Namen Korrodi M. st. A. eben so bei Rüscheler und bei Reinhard.
Nachträge Artikel Genf: Lullin st. Lullie.

Märe kommt von mar (mirus) d. h. berühmt. Mähre aber von marh d. h. Pferd. Nirgends ist bei Ersterm das h sprachrichtig.
Seite 5 Vers 60 erblinkt statt erklingt.
— 6 Note 1) fruchtbarste st. furchtbarste.
— 11 Note 3) das siebente Wort: Rhodden st. Rhoden.
— 15 V. 300. Das erste Wort heißt du st. und.
— — — 302 halde st. holde.
— — Note 4) Truhtin st. Thruhtin und Drohtin st. Druhtin.
— 16 V. 308 niederklang st. wiederklang.
— — — 318 an'e st. aus.

S. 17 V. 345 bang ſt. lang.
— 18 — 352 ward ſt. werd'.
— — — 357 geſehn ſt. geſehen.
— — — 364 Skalde ſt. Salde.
— 22 Zeile 6 Tiguriner ſt. Triguriner.
— — Zeile 2 von unten Cham der ſt. Chamber.
— 24 V. 43 keltiſchen ſt. helvetiſchen.
— 26 Note 1) Blüſe ſt. Blüſte.
— 28 V. 139 Flammenwonne ſt. Flammenſonne.
— — Zu Anfang des Verſes 145 das Zeichen „.
— 29 Note 4) Tosoua ſt. Sosona.
— 30 — 2 Ardier ſt. Aedier.
— 31 Note. Nach dem Worte Tugium muß ſtehen u. d. h. und.
— 32 — 4 Mähne ſt. Mähre.
— 36 V. 320 wieder kaufen ſt. kaufen.
— 40 — 398 an ſt. in.
— — — 411 Egeriſee ſt. Egeriſon.
— — — 413 nieden ſt. nieder.
— — Note 2) Logos ſt. Logas.
— 41 muß vor den zwei Noten noch eine ſtehen; nämlich:
Kanach, Riedpflanze mit feinem, weißem Seidebüſchel.
— 44 V. 579 ab ſt. ob.
— 48 — 602 Awentik ſt. Owentik.
— 49 — 628 tönt ſt. klirrt.
— 53 — 718 drinn ſt. drine.
— 56 — 793 Fittig er ſt. Fittiger.
— 57 — 819 Logos ſt. Logas.
— 58 muß eine Note haben; nämlich: Gladheim d. h. Ort der Freude, ein Saal in der Walhalle.
— 61 in der Note Hlodwinn ſt. Hlodwinn.
— 62 V. 1038 ſpöttiſch ſt. laut.
— 66 — 1080 Hrymfar ſt. Strymfar. Eben ſo in der Note. Außerdem noch Eismähne ſt. Eismähre.
— 70 Zeile 6 Irnehart ſt. Irnehort.
— — — 3 von unten Villeneuve ſt. Villerence.
— 71 V. 15 Hrymfar ſt. Strymfar.
— 73 der Vers ſtühnde beſſer mit dem einzigen Worte: gefunden ſt. den Lieben gefunden.
— 73 V. 69 Dago ſt. Dako.
— 74 V. 74 Gentelthal ſt. Gentelhal.
— 75 Note 3) Erbolgen ſt. Erbogen.
— 76 V. 137 erſchreit ſt. erſcheint.
— 78 — 190: und links da drin iſt ſt. iſt links da drin.
— 79 — 210 und 211:
fließt ſchnell nach Thun durch die Berge nieder,
zum Thunerſee, wie eilt —
— 80 — 240 würd' ſt. wird.
— 84 — 316 Grauen ſt. grauen.

S. 84 V. 340 keltiſchen ſt. keltiſchen.
— 87 — 403 Bergelm ſt. Bergelin. Eben ſo V. 417.
— — — 416 euch ſt. auch.
— — — 419 nun ſt. nur.
— 88 — 429 Bur ſt. bald.
— — — 444 Tuskaland ſt. Juskaland.
— — — 445 er ſchlug ſt. da fielen.
— 89 — 468 Fenrisſhund ſt. Feurisſhund. Eben ſo V. 469 und 475.
— 91 — 511 Rauch ſt. Raub.
— 93 — 572 ward ſt. wird.
— 95 — 605 werden ſt. wollten.
— 96 vor dem Vers 638 muß ſtehn: und eben ſo Irnehart ſt. Jenehart.
— 97 eine Note, nämlich: Himalhart, Himmelberg, Himalaya.
— 98 V. 676 zu Rittern ſt. zum Ritter.
— 99 — 702 Salodur ſt. Solodur.
— 100 — 728 Nornaheim ſt. Norna heim.
— 101 Note [1]) zweite Zeile. Surtur ſt. Surtar.
— 104 V. 821 Mannoſun ſt. Munnoſun.
— 105 eine 2te Note: Ar, ein Ahne Hunnos, Eines mit A6.
— — V. 854 der Irnehart.
— 106 in der Note Jommen ſt. Gemmen.
— 107 Note [1]) Nantuates ſt. Nantuar.
— — Note [2]) Brint ſt. Brient.
— 108 Note: Hurt der Zuſammenſtoß der Heere; daher burten, (heurter).
— 109 V. 945 Süderwolfe ſt. Südenwelfe.
S. — — 959 Sie haben den Wolf längſt angebunden.
— 110 — 974 der ſt. dem.
— — — 977 erhoben ſt. erhaben.
— — Note [1]) Belinwald ſt. Beliewald. Zugleich als Zuſatz: Belin, Belenus Sonnengott der Foiniker, (Belos, Bal).
— 111 V. 1005 von ſt. vor.
— — Note [2]) Laufodun, Riodun ſt. dum.
— 114 Zeile 1 Irnehart ſt. Irnehort.
— 116 V. 29 du nicht ſt. nicht du.
— — — 36 Boten ſt. Bohen.
— 117 — 43 Gaue ſt. Gaun.
— — — 50 Awenzias ſt. Tanfanas. V. 55 Giſel.
— — — 56 Tibriſtrand ſt. Tikriſtrand.
— — Note [2]) nach dem Wort: Stammes muß es heißen: (auch in Irland und Connaught Bolgen!) eine fünfte Note: Giſel heißt Bürgſchaften (obsides) und Geiſeln flagella.

S. 118 zweite Zeile: denn unſre Rache gegen die ergeht.
— — V. 72 Garunna ſt. Gerunna.
— — — 79 Allobregen ſt. Ollegebregen.
— 120 zweite Zeile Atte ſt. Ette.
— — V. 125 gaimte ſt. geimte.
— 121 lächelnd ſt. lächelnd er.
— 122 V. 167 die beiden Gedankenſtriche müſſen wegbleiben.
— 124 — 227 Awenzia ſt. Cyena.
— — — 274 der grauen Kampfeswarte.
— 125 — 261 Giſel. Eben ſo 273.
— 126 V. 270 Valmars ſt. Valmors. Eben ſo 281.
— — Note. Ecken Uſf. ſt. Ecken u. ſ. w.
— 128 Nach V. 322 ein Gedankenſtrich.
— 130 V. 374 Orbegau ſt. Bebegau.
— — — 375 an dem Awenziaborne.
— 384 Heldenſaal ſt. Heldenſtal.
— — Note [1]) nach dem Wort „haute" iſt einzuſchalten: in Griechenland.
— — Note [3]) Zeile 2 Oechtland ſt. Bechtland.
— — Zeile 3: unz ſt. un.
— — unterſte Zeile Ogo ſt. Ago.
— 132 V. 430 der Luchs ſt. da es.
— — — 432 er ſt. es.
— 133 — 469 ihr ſt. ir.
— 134 — 479 Kamor ſt. Lamer.
— 135 — 511 Brummen ſt. Brunnen.
— — — 520 Schreck ſt. Shrek, thaut ſt. taut.
— — — 521 nach ruft ein Doppelpunkt.
— 138 — 603 ehei ſt. huhu.
— 140 — 661 ermattet ſt. er matt.
— 141 — 679 Rüſtung Bande ſt. Rüſtungbande.
— 143 — 740 Freudebebt ſt. Freude bebt.
— 144 — 771 da ſt. doch.
— 149 — 13 muß das Wörtchen die wegbleiben.
— 151 — 57 ſoll ſtehen klatſcher ſt. klatſchtet.
— 70 Rächer-Drſe ſt. Liſte.
— 152 — 81 Roſt ſt. Stoß.
— 84 Pennihain ſt. Lenni.
— 87 Taqwen ſt. Tageſſen. Eben ſo in der Note.
— 88 Ur ſt. Ter.
— 91 von ſt. an.
— 157 erſte Zeile Liger ſt. Liper.
— 160 V. 286 Awentias ſt. Awentins. Die letzte Zeile Ratolfinger ſt. Wolfinger.
— 161 — 314 ſe ſt. we.
— 162 — 333 Harſthorn ſt. Horſthorn.
— 163 — 359 Siſelun ſt. Siſelun.
— 165 — 418 fährt ſt. führt.

S. 166 V. 439 Penniluc uäſt. Jenniluc us. Eben ſo in d. Note 3.
— 168 — 489 balde ſt. bald.
— 492 wie ſt. eine.
— 502 hemm ſt. nimm.
— 169 — 520 mein ſt. meine.
— 173 — 624 Wibiſch ſt. Wibiſh.
— 174 — 641 Garunna ſt. Gerunna, letzte Zeile Penniwald ſt. Henniwald.
— 176 — 689 Wibiſch ſt. Wibiſh.
Note, letztes Wort Brai ſt. Brac.
— 177 V. 718 ſchaumig ſt. ſchaurig.
— 178 — 747 Wibiſch ſt. Wibiſh. Eben ſo S. 179 V. 788.
— 179 Note Nantuaten ſt. Nántuaten.
— 180 V. 800 ſwinten ſt. Winten. Eben ſo in der Note 2 ſwint, ſwit, ſwied.
— 181 — 824 Biviſerſchloß ſt. Biviwer.
— 829 Pennihain ſt. Henni.
— 188 dritte Zeile v. eben ſtehe Witigos ſt. Witigas. Eben ſo Zeile 4 v. unten.
Zeile 6 Werudekt ſt. Werundekt.
— 189 V. 12 Ardier ſt Ordier.
— 191 — 64 Affri ſt. Affei.
— 194 das erſte Wort Warin ſt. Worin.
— 195 V. 163 Braga ſt. Freya.
Note 1) iſt das erſte Comma wegzulaſſen.
Note 3) Frichia ſt. trichia.
— 196 V. 198 Tan ſt. tan.
— 198 — 242 Rhone ſt. Rhône.
— 243 Römer Strande ſt. Römerſtrande.
— 199 — 262 Ritogar ſt. Ritoger.
— 201 — 324 ſieglos ſt. ſorglos.
Note 20) aha ſt. hin.
— 203 V. 370 Garumnas ſt. Garumnos. Die Verszahl muß heißen 375 ſt. 395.
— 205 — 440 (wo auch die Verszahl fehlt) Lanquart ſtatt Languart.
Note 29) Air ſt. Aiſe und Olloudio ſt. Ollondio.
— 30) Prátigau ſt. geu.
— 206 nach dem V. 465 ein Doppelpunkt ſt. Comma.
— 210 V. 567 Feſt ſt. faſt.
— 211 — 591 muſt ſt. muß.
— 212 — 615 nieder ſt. wieder.
— 213 — 643 Uriflamme ſt. Driſt.
— 215 — 700 Wuft ſt. wuſt.
— 708 Eburon ſt. Eburan.
— 216 — 730 Ritogar ſt. Titogar.
Note 41) seyldan ſt. h. eyldar.
— 217 nach V. 746 ein Gedankenſtrich nach dem Punkt.

S. 218 V. 779 Greiſe ſt. alten.
— 219 — 806 Wieſen ſt. Maſſen.
— 813 boldе ſt. Beldе.
— 220 — 820 Schorno ſt. Scharno und Ulprich ſt. Olprich.
— 221 — 847 Teutobоch ſt. bach.
— 222 — 871 beidemal Harſt ſt. Horſt.
— 885 Sardon ſt. Sardan. Letzter Vers Rieſe ſt. Rüſe.
— 223 — 900 Sardonrieſen ſt. Sarhanrieſen.
— 913 Sanabann ſt. born.
— 224 — 922 nach ſchaut muß ſtehen freudig.
— 931 Rieſens ſt. Rüſens.
— 935 drehn ſt. drohn.
— 225 — 952 Gna ſt. Goa.
— 228 Note 52) Rismes ſt. Bismes.
— 232 V. 34 berufe ſt. berufen.
— 234 erſte Zeile Hlodins ſt. Jlodins. Die letzte Zeile Harſte ſt. Horſte.
— 235 V. 99 Zuge ſt. Znge.
— 103 bei dem ſt. beim.
— 120 Harſte ſt. Horſte.
— 236 nach der 2ten Zeile Ausrufzeichen ſt. Fragzeichen.
V. 127 gläſtenden ſt. gläſtenden.
— 132 Pennihain ſt. Jenni.
— 143 Allobrogen ſt. Ollobrogen.
— 237 erſte Zeile ſune ſt. ſüne.
— 238 V. 186 Mäulern ſt. Schlünden.
— 239 — 210 beidesmal Harſt ſt. Horſt.
— 214 Reih'n ſt. Reihe.
— 229 Harſte ſt. Horſte.
— 240 erſte Zeile herbleuſternde ſt. bleußernde.
V. 247 des ſt. die.
— 251 finket ſt. ſinkt.
— 241 — 275 Harſt ſt. Herſt.
— 242 — 297 Harſten ſt. Herſten.
— 243 — 332 Wibiſch ſt. Wibiſo.
— 244 letzte Zeile Echtros ſt. as.
— 245 vorletzte Zeile Frienisborne ſt. Friedens.
— 246 V. 402 Kallo ſt. Kalla.
— 247 — 433 Ollodin ſt. Olladin.
— 250 — 511 Swanehild ſt. hilde.
— 522 herauf ſt. hierauf.
— 252 — 557 Harſt ſt. Horſt, beidemal.
— 560 Echtros ſt. as.
— 561 ſtehn ſt. ſteben.
— 571 Harſte ſt. Horſte.
— 253 V. 591 Dankwart ſt. Denk.
Note 53) das letzte Wort wuofen ſt. wurfen.

S. 254 V. 614 vom ſt. von.
— 622 ſinkt ſt. fallt.
— 635 Echtros ſt. as.
— 255 — 645 Harſt ſt. Horſt zweimal.
— 660 Waffen ſt. Wallen.
Note [24]) Waldrotten ſt. roſſen.
— 257 V. 695 froh fein ſt. frohſam.
— 697 raſt ſt. raſt (d. h. raſ't.
Note [28]) rheda ſt. theda.
— 258 V. 739 Garumna ſt. Gerumna.
— 743 Nidung ſt. Nidum.
— 259 — 751 Erbolgener ſt. Erbalgener.
— 261 — 818 Irneharts ſt. Irnharts.
— 262 — 837 muht ſt. nucht.
— 821 Echtros ſt. as.
— 263 — 879 Harſt ſt. Horſt.
— 264 — 890 gahen ſt. gehen.
— 892 Schrein ſt. ſchrein.
— 266 — 960 raucheu ſt. rauchend.
— 964 in ſt. im.
— 970 wild ſt. Wild.
— 269 zweite Zeile Rotten ſt. rotten.
— 1040 ihrem ſt. ihr im.
— 1048 Harſte ſt. Horſte.
— 270 erſte Zeile das erſte Comma weg.
— 271 Note [32]) wurden ſt. werden.
— 275 V. 19 Harſt ſt. Horſt.
— 279 — 116 Harſten ſt. Horſten.
— 120 Pleſamor ſt. mar.
Note [2]) Breno ſt. Brena.
— 282 V. 217 Ihr ſt. Ir.
— 283 — 224 Fallender ſt. fallender.
— 228 Harſte ſt. Horſte.
— 234 Oloo ſt. Olda.
— 240 Harſte ſt. Horſte.
— 244 Atger ſt. atger.
— 284 — 263 ihn ſt. ihm.
— 285 — 279 Harſte ſt. Horſte.
— 291 ſcheu ſt. bleich.
— 299 dieſt ſt. dieſt. Letzte Zeile Pennigrande ſt. Jenni.
— 286 — 306 Welf ſt. Wolf.
— 316 Harſte ſt. Horſt.
— 293 — 5 ſt. des ; ein Comma.
— 295 — 48 Krämpen ſt. Krämpen.
— 52 Büſche ſt. Büſchen.
— 60 Drudinn ſt. Druden; und Teutomar ſt. Teutoman.

S. 295 V. 63 denn ſt. den.
— 297 — 105 Orgetrix ſt. Orgetorix.
— 299 zweite Zeile Stirnewunde ſt. Stirnwunde.
V. 177 Echtros ſt. as. Eben ſo nach dem V. 180.
— 300 — 188 Hurtes ſt. Hurtis.
— 206 Harſt ſt. Horſt.
— 302 — 249 Rechte ſt. rechte.
— 303 vorletzter V. Orgetrix ſt. Orgetorix.
— 304 V. 290 Gbros ſt. Gbras.
— 307 — 11 Galanba ſt. Galanta.
— 308 — 40 Vater ſt. Pater.
Note 4) Bordeaux ſt. Burdeaux.
— 311 V. 132 Berard ſt. Berord.
— 314 Note 13) litui ſt. Gitui.
— 315 V. 220 haut ſt. heult.
— 316 — 243 Zilliunas ſt. Gilliunas.
— 318 — 299 Raurachs Gaue ſt. Rauracksgaue.
— 306 Xhala ſt. Chala.
— 319 — 321 Schmerzen ſt. ſchmerzen.
— 324 — 24 bang ſt. lang.
— 35 Ihr ſt. Ir.
— 325 — 55 Piſos ſt. Liſas.
— 326 — 90 Ogo ſt. Ojo.
— 92 Maſſilier ſt. Waſſilier.
— 329 — 156 Penni ſt. Henni.
— 178 Band ſt. Land. Nach dem V. 180 muß der Name Werudekt weg.
— 330 — 189 Dank ſt. danke.
— 332 — 252 wird ſt. ward.
— 333 vorletzter V. Geren ſt. Heren.
— 340 — 80 Reinold ſt. Minold.
— 89 Mannowinger ſt. ringer.
— 342 — 158 nach aber muß ſtehn fährt.
— 344 — 206 Wallen ſt. Wellen und Gafarra ſt. Gafarrn.
— 348 nach dem V. 318 ſt. des ? ein Punkt.
— 350 V. 361 Bufen ſt. Wuten.
— 352 — 416 Wyſanbart ſt. Aart.
— 355 — 9 wallt ſt. rollt. Eben ſo S. 356 V. 39 wallen ſt. rollen.
— 357 — 77 erſtaunt ſt. erſchredt.
— 360 — 141 Rantuater ſt. Mantuater.
— 361 — 176 Raine ſt. Reine.
— 370 Note 10) mit franzöſiſchen Lettern liauba.

# Diviko

und

# das Wunderhorn

oder die

# Lemanschlacht.

---

Ein

deutsches National-Heldengedicht

von

Dr. Joseph Anton Henne

aus

Sargans in der Schweiz.

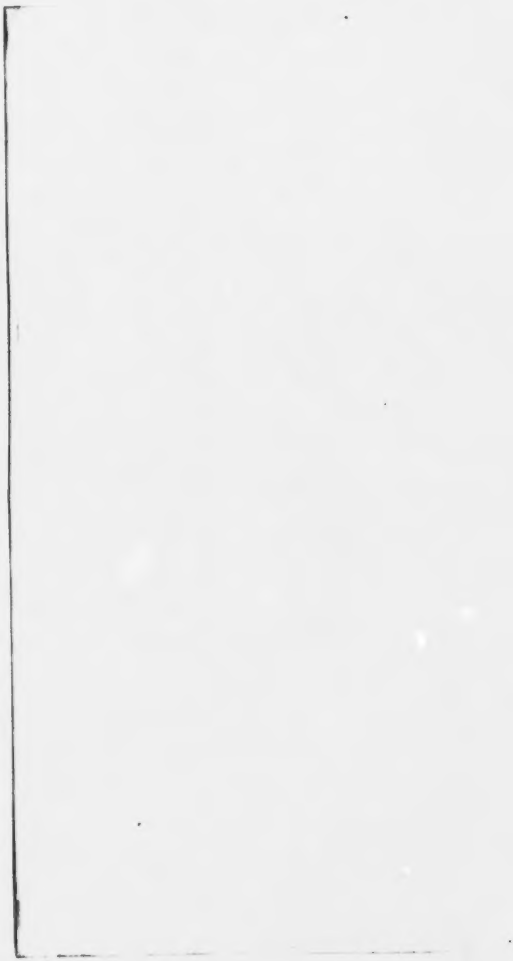
.....

Zweiter Theil.

.....

---

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1826.



# Divik.

## Zweiter Theil.

Die zwölf folgenden Mähren.

# Divisio.

## Dreizehnte Mähre.

Wie Divisio bei den Römern singt.

# Inhalt.

Diviko fährt mit Logi über den Eer, wird aber ans feindliche Ufer getrieben, wo er bei Boverat einen Kampf besteht, und den Riesen Hunomar zum Genossen gewinnt.

Beide kommen über den Rhodan in Kassius Lager, wo Marseiller Barden ein altes hellenisches Lied von Gründung ihrer Stadt singen. Diviko aufgefordert, singt die Sage, wie Fridas Mutter, die Eer, Ollewichen den König wegen Treubruch verlieg.

## Dreizehente Mähre.

Hoch in der Luft iſt ein Getos,
auf allen Bergen ſind die Hexen los,
von allen Bergen kommt ein Wehn,
der Himmel will vergehn,
daß Mane in der Höh erſchrikt,
der durch zerriſſene Wolken blikt.
Die Zwerge fliehn in bleichem Lauf,
die Hünen ſchauern von dem Lager auf,
ſie ſchütteln das Haupt, ſie dehnen ihre Glider,
und kommen in die Thale nieder,
weil es in ihren Höhlen kracht,
als käme die Götternacht.
Die Wellen fahren her und hin,
der Mane verbirgt ſich, die Wolken ziehn.
Wer reitet her in der Nacht am Strand,
den Kolben in der Hand!
Da ligt der See vor ihm, ſchau, ſchau!
bis drüben an das Sapodengau [1])
Wie ligt ſo ſchweigend der Leman da!
wie rauſchts vom Geſtade fern und nah!

1) Savoien, Sapaudia.

Wie leuchtets herüber vom Rhonehain
sam vieler tausende Feuer Schein!
und an die Ufer all und all
verworren tönt ein dumpfer Hall;
und ob den Alpen, sam ein Götterstreit
die Donner rollen freudig weit,
und ob dem See, und aus mancher Kluft
der Wettervogel [2]) ruft.
Und wie er hin zu den Feuern schaut,
da wihert der Rennar laut,
da fährt ein Hund aus dem Grase auf
und naht im Lauf,
und heulend zurük sich zieht,
wie er den Mann mit dem Kolben sieht.
Ein Kahn der schaukelt in der Flut,
ein grauer Mann beim Hunde ruht.

Divik o.

Wach auf, du greiser Fährge du,
und steure mich dem Lenniwalde zu! —

Der Mann fährt auf, er sieht ihn an,
sie treten schweigend in den Kahn,
die Wellen schäckernd den Waidling schlagen,
und beide hinaus zum Lemun tragen;
es flieht vor des Steuers Gebraus
die Wasserschlang aus ihrem Haus,
der Reiger über seiner Brut
kreischt gräßlich über die dunkle Flut,
und wie sie Zilium nahn im Lauf,

2) Procellaire oder Oiseau des tempêtes (Procellaria pelagica).

fährt ſchreiend die Flammencule [3]) auf,
und ruft im Fliehn huhu,
die Kunde den Schweſtern allen zu.
Die fliegen, huſch, aus Grott und Wald
all um den Degen und den Fährgen bald;
ſie tauchen nider um den Kahn,
ſie tauchen auf, ſie kommen wieder,
als Waſſernixen, mit grünem Geſider,
mit blauen Gewanden angethan.
o welch ein Spiel hebt an um beide!
aus jeder Nixe Augen ſtrait ein Licht,
der Mond ſcheint ſilbern auf die Waſſerheide;
ſie tanzen um ſie her, ein Traumgeſicht.
Wie buhlriſch ſchlingen ſie den Elfentanz,
ohel, was für Geſtalten thun ſie kund!
welch weiße Bruſt, welch Auge, welch ein Mund!
als wärs im Maientau ein Roſenkranz!

Der alte Schiffer läßt das Ruder ſinken,
er hält mit beiden Händen ſich am Rand,
als wollt er all die Flut ins Auge trinken,
und reibt das Auge zweifelnd mit der Hand.

Schiffer.

O könnt ich lauſchen dieſem holden Sang,
und ſehn die Meiden all mein Leben lang! —
Als dräng ihm Jugend in Mark und Bein,
will ſpringen er in die Flut hinein.
Der Diviko kräftig hält ihn ab.

---

3) Effraye, Stirx flammea.

Diviko.

Was ficht dich an, du alter Knab?
haſt keine Nixlein noch geſehn,
daß dir die Sinne ſogleich vergehn? —
Da ſieht er wie mit ſchöner Hand
der Dirnen eine hält den Rand,
daß nimmer der Waidling kann von Stell;
der Knabe rennt und faßt ſie ſchnell.
Da ſchlingt um ihn die minnewarme
zween blanke weiche Arme,
mit trieſenden Locken ſchwebet ſie
herein dem Diviko auf ſein Knie.
Der aber denkt der Siſelunheid,
und lächelt über die naſſe Meid,
und faßt ihr die Hände und drükt ſie gar,
da ſchreit die Nixe wunderbar,
daß ihm in der innerſten Seele graut.
Er wirft ſie hinaus, da heult ſie laut,
ſie wird zum Füchslein, hängt den Schwanz,
verſchwunden iſt der Nixentanz,
und alle Kanze fliegen im Nu
nach Muſtruch hin, dem Walde zu.
Da fangt des Schiffers Hund im Kahn
gar grimmig zu lachen an.
Der Ritter zornigiich auf ihn ſpringt,
ihn vakt mit der linken Hand,
und mit der Rechten den Kolben ſchwingt,
der Hund der athmet wie Brand.
Wie blickt er die grimmen Zähne,
wie wolfgroß er ſteht in der Nacht,
erſtarrt iſt wie Lanzen ſeine Mähne,

und feurige Augen macht!
Jezt sieht der Degen, wo sie stehen,
gar nah ist die Okkawand 4);
des Rachens Flammen wehen,
die Wellen fliehn zum Strand.
Schau wie sie stürzen zusammen,
der Balmarsun und der Hund!
wie blaulich die Schwefelflammen,
dem Garmo züngeln vom Mund!
Sieh, sieh, er hat das Thier umfangen!
da heult im Grunde der See.
Was wird aus dem Schiffer? weh, weh!
was kommt die Okkawand dahergegangen?
Es naht der Berg in der Nacht, wie gros,
zwei Feueraugen wie Grotten!
Er hörts von der Höhe sprechen,
und rufen durch Berg und Thal,
als riefen tausend Riesen auf einmal.
Der Knabe läßt den Wolfhund los,
vom Kahn er springen will,
da wird es still,
und sieh im Mondenlicht den Kahn
bei Bowerer landen an,
im wilden Weragerlande;
da wallet ein Feuer ob dem Strande.
Er tritt hinauf, vom Felsgestein
aus einer Balme bricht der Schein,
ein Risendrei in der Grotte haust,
und unten zum See der Rhodan braust.

4) Okkawand, Dent d'Oche.

Und wie der Helvetier in die Grotte schaut,
da ruft im Zorn er laut,
sieht die drei Hünen um's Feuer,
bei ihnen den Schiffer an dem Feuer,
und tritt in die Grotte hart auf ihn,
und wirft ihn zur Flamme hin.

Held Ogar erhebt sich von dem Sitze,
den Bärenschenkel weg er legt,
faßt eine Stange, sam vom Zorn erregt,
und hebt den Streit an, gleich dem Blitze.
Sie treten vor die Grott hinaus,
da wird im Flammenlicht ein freier Strauß,
es sinkt die Eisenstange
dem Helden um Brust und Wange.
Er schwingt den Kolben in der Nacht,
daß Ogars Brust getroffen kracht.
Der flieht hinab zum Lemanstrand,
fühlt hinter sich des Jünglings Hand,
und stürzt sich sterbend voller Wut
hinab in die Flut.

Der Degen zurückkehrt was er mag,
da fühlt er von hinten einen Schlag,
und sieht den Kuhal den zweiten stehn,
und seine Haare im Mondlicht wehn.
Er schlägt ihn todt, und wirft ihn hinab,
das ist der Boweretriesen Grab.
Der jüngste, Hünomar, sieht mit Weh
die Leichen beide im Lemansee;
er hebt sein scharfes Riesenbeil,
sie rennen zusammen in Eil.

Schon hat er den Kolben ihm zerhauen,
Da trifft ihm Diviko, mit der Faust,
die Brust, daß jedes Ohr ihm saust,
und er zur Erde wankt in Grauen.
Der Degen reicht ihm seine Hand.

Diviko.

Steh auf, du Hüne von Weragrerstrand!
ich will nicht nehmen das Leben dein
Sollst mein Genosse sein! —
Der schaut mit Staunen zu ihm empor.

Hünomar.

Des danke dir, Recke, der Dunnerer Tor!
von dieser Stund an, auf die Treue mein,
will dein Genosse sein. —
Sie wallen zur einsamen Grotte fort,
es labt sich das Paar am Mahle dort,
und tritt zum Rhodan, der in seiner Nacht
von Oktodur [5]) her rauscht mit Macht.

Diviko.

Sag an, Genosse, weißt du einen Kahn,
der beide bringe den Strom hinan! —

Hünomar.

Da drüben jagt' ich mehr denn tausendmal,
und nie ein Nachen war im Thal;
willst du den Schultern Hünomars vertraun,
sollst trockenes Fußes das Ufer schaun. —

Auf seine Achsel steigt der kühne Degen,
der wandert mit dem [illegible] Fuß

5) Martinach.

durch alle Wirbel im Werrarerkuß,
und wader frisch dem Strand entgegen.
Sie treten am Gestade in den Hain;
der nimmt sie schweigend in sein Dunkel;
zuweilen blitzt ein fern Gefunkel
in ihre Augen mit schnellem Schein.
Sie wandeln auf Todten, die oft Flammen hellen,
ein fernes Brausen hören sie lauschend ziehn;
lau murmelnd plätscht der Leman seine Wellen
an all die ewigen Schlummrer hin.
Sie folgen dem fernen, rothen Schimmer,
es leuchtet, es rauscht wol näher immer,
es werden Stimmen laut im Hain,
da stehn die Lager im Feuerschein.
Der Römerwolf vom Walle schaut,
dem Divikо in der Seele graut,
da hier in hundert Graungestalten
des Kassius Zelte sich entfalten.
Die Mannen ruhn in ihren Spielen aus,
das ganze Lager ist ein einzig Feuer,
der ganze Brül ein einzger Schmaus,
und bis zum See hin schallen Abenteuer.
Wie Divikо wandelt und das Lager schaut,
der Galler und Römer rings so laut,
das Lager mit Graben und mit Zelten,
als hätten es Bienen gebaut im Hain,
hier für die Römer, da für Kelten,
und sieht sie wandeln aus und ein,
da für die Fußer, dort die Reiter all,
die vielen Gänge, den hohen Wall,
da steht der Knabe dem Traumer gleich,

als ſtünd' er in der Aſen Reich,
und ſtaunt in des Lagers Mitte dorten,
und ſpricht zu ſich mit lauten Worten.

Divikо.

Was baut ihr für ein Ding am Rhoneſtrand?
Wollt ihr die grauen Aſen überwinden?
Solch Waffenhaus iſt nicht zu finden,
wie das emporſtieg von der Krieger Hand.
Bis ihr das Hochland rings umbaut
iſt euer Haar wol längſt ergraut.
Ihr lehret die Galler da Häuſer bauen,
die baun wir einſt in euern Gauen. —
Und wie die Beiden einem Feuer nahn,
im Haine draußen, nah dem Walle,
am meiſten umrauſcht vom Liederſchalle,
erblikt er Einen, er ſieht ihn an.
Das iſt die ſtärkſte Eiſenhand,
der König Ollowik iſts vom Gallerland;
wol hat der Knabe dieſes Helmes Wehen,
als wärs in einem Traum, geſehen.
Trüb ſizt er da in den Römermannen,
und ſeiner Seele Luſt iſt fern;
er rollt ſein wildes Aug nach Nord von dannen,
hoch ob dem Alpgebürge ſteht ein Stern,
und an der Höh die Feuer der Barbaren,
mit ihm vereint in mancher Heldenſchlacht,
als gegen ihn zogen Iberer Scharen,
und Balmar Hilfe ihm gebracht.
Wol geiſterſam rufts aus des Haines Zweigen,
als wandelten lange Schatten her;

ihn drükt der Bann der Druden ſchwer,
und ſeine Seele iſt ein düſtres Schweigen.
Den Griff des Schwertes faßt er in Ergrimmen,
und jeder Freudelaut und Galenſang
jagt auf in ihm der Väter Rachestimmen,
ein dunkles Ahnen macht ihn bang.
Ihm gegenüber hebt ſich eine Bahre
drinn ligt ein Jüngling todt und bleich;
es ſpielt der Wind in ſeinem blonden Haare,
der Jüngling iſt ſchön, den Aſen gleich.
Und wenn der König auf die Bahre ſchaut,
dann ballt er die Fauſt und ſeufzet laut.

Ihm nah, ruht finſterer noch am hohen Sitze
im Purpur- und Goldgewand,
Held Kaſſius Longin, gleich dem Blitze,
der Konſul aus dem Tiberland.
Der Name Vituits iſt noch jezt ſein Schrecken,
und lähmt des Welſes grimmen Mut;
der kennt nicht Treue, noch Wort der Recken,
und auf ihm ligt viel Heldenblut.
So ſitzen andre in hellem Stahle
im Feuerſchein am lauten Mahle.
Doch wie die Römer die Zwen erſchaun,
zwen Galler greß im Flammenlicht,
zieht finſterer ſeine finſtre Braun
Popillius der Legat und ſpricht:

Popillius.

Weß Gaues Freund in den langen Haren?
zu welcher gehört ihr von dieſen Scharen. —

Deß zürnt ihm Lachas der junge Degen:

Lúcas.

Was fährſt du ſo hart den Landsmann an!
Du ſollſt ihn ehren dem Galler wegen;
wol mag er edelen Namen han. —
Doch Warro ruft: kam nicht in Silans Tagen
der Durer Verdolt her im Virſchgewand,
wie wir vor Toloſa gewaltig lagen,
der ränkevollſte im Gallerland!

Ich hätt ihn erſtochen in meinem Grimme,
da hinderte Lentulus, ſtehnte ſein,
betrogen von ſeiner Römerſtimme;
wir folgten alle dem Mann zum Hain,
der uns an den Kimrern Verrath verheißen.
Auf einmal blinkten vor uns tauſend Eiſen,
da rauſchten der Kimrer Banner all,
er war der grimmſte der falſche Degen.
Wär' er vor meinem Stahl erlegen,
wir trauerten nicht des Heeres Fall. —
Und drauf ein Kämpe grau von Haren,
Held Junius, lachend auf Warro ſchaut;

Junius.

Wem haſt du, Tribun, zu viel getraut?
Wenn alle fielen vor deinem Stahl,
die dir wol je verdächtig waren,
es lebte wol keiner an dieſem Mahl. —
Da lachen alle des Greiſes Wort,
Held Diviko aber redet dort.

Diviko.

Ich komme vom Veragrerlande,
dort lebt mein Gian in der Dun Agaun,

wo die Berge zum Rhodan nieder schaun,
und seine Halle sieht vom Fels zum Strande,
Mit meiner Harf' ich zog zum Lennithal,
wo so viel Helden nahn aus allen Gauen,
den Hochlandskampf da anzuschauen;
da fiel ich unter der Räuber Stahl.
Mein Bruder da half mir sie verjagen,
doch mein Gesaite ward zerschlagen, —

Und Lächas ruft, der Massiller Blitz:

Lächas.

Dich holde Brag, du Sohn der Klänge!
nichts Großes wurde sonder Bardensänge.
Am Heldentische sei der Skalden Sitz!
Oft sah man Asen aus Odins Hallen
als Sänger unter den Menschen wallen.
Tritt her mit dem Bruder, und sitz zu mir!
wol findet sich ein Gesaite dir. —

Und wie er lächeln sieht die wälschen Mannen,
Popill und Trebius und Varro dort,
sein Brast beginnt sich hoch zu spannen,
und blitzenden Auges fährt er fort.

Lächas.

Ist nicht der Tor, ein Skald so seltsam, gekommen,
dort zu der Atlanten schifferfahrner Tirt,
die ihre Sänger all erschlug die frommen,
weil jeder ab vom Asenkampfe riet'!
Kaum floh der Tor mit Brag allein
nach Albion hin zum Tradenhain.
Da stand er, freis in seinem Zorne,

daß unter ihm rauchte das Eiland Man [6])
und Braga ſam viel tauſend Horne
das Fluchlied ſtimmte donnernd an.
Da kam der Geiſt des Sturms geflogen,
an ſchwarzer Stirne Tors gericht;
da ſank der Weſt mit Krachen in die Wogen,
ob ihm ſich heulend der Atlant bricht.
Der Schiffer ſchwindelnd ſpäht durch graue Tiefen,
und ſieht ſie, die ſeit dem Aswig ſchliefen,
die Rieſen um ihre Berge bleich
hinliegen unten durch das öde Reich.
Der Stald iſt heilig unterm Keltenvolke,
der Helden ächter Todeshort;
ohn' ihn verſchwände jeder in der Wolke,
der in dem Bar [7]) lebt fort und fort.
Wir Maſſalioten ſchützen dich am Strand,
wir ſtammen aus Jonien im Hellenenland. —

Der Barde Liedheld, blind ſeit alten Tagen,
befühlt des Jünglinges Stirn und Mund:

Liedhold.

Die Aſen ſelber lieben Harfeſagen,
im Klange ward das Erderund.
Mir iſt die Sonne, Meer und Land entſchwunden;
da hab ich eine Welt im Sange funden. —
Da reicht er das Horn, mit frohen Sinnen
begießen ſich die, und atömen leicht.
Und Lädas ruft: Laßt wider den Sang beginnen,

6) Inſel zwiſchen Ir- und Englaud (Mona) Druidenſitz, nachdem dieſe aus Gallien geflohen. Caes.

7) Lied.

daß all die Nacht zum Berge weicht! —
Die Maſſalioten fühlen ſich durchdrungen,
aus ihren Griechenaugen flammet Mut;
da werden alte Mähren angeklungen,
in all' ergießt ſich der Barden Glut,
und Liedhold mit den Skalden allen
läßt Nannos Maſſilierlied erſchallen.

## Das Maſſilierlied.

Liedhold, der Barde.

Singet Nannos Geſang, des ſegobrigiſchen Greiſes!
Sagt, was lärmts am waldigen Strand bis fern an die Inſeln?
Feſtlich raucht der Drudenaltar an der Bucht von Lakúdo,
Wodan Tor'n, und dir, du minneblickende Fráa!
Iſt es ein Friedensfeſt? ziehn Herthas Kühe im Lande [8])?
All' an dem freudigen Mahl ihr ſeht die galiſchen Helden,
Töchter auch, fleißig zu füllen das Horn und die lachende Muſchel,
alle in ihrem Schmuck; ihn ſelber im wallenden Haupthaar
Nann, und wie Roſſa ſchön, die gemſenaugige Giptis.
Singet, ihr Barden, das Feſt des ſegobrigiſchen Greiſes! —

Barden.

Sollen wir kunden das Feſt? heut wird die Tochter vermälet,

8. Zogen die Prieſter mit Herthas Bild auf dem mit Kühen beſpannten Wagen durchs Land, dann war überall Feſt und Friede. Lakudo war ſpäter Marſeilles Hafen.

Giptis, die Meid des Geſangs, die Roſ im Lande der Kelten.
Weither kamen die Freier zum Feſt, kampfluſtig und dieterreich,
weit vom Helvetierland, dem Marke der Sweven [9]) und Saxen,
weit aus der Skandinau [10]), von Britannia her und von Thule [11])
Die nun lagern ſich da mit unzählbarem Gefolge,
ſchön und verſchiedues Gewands, und brachten ſtattliche Gaben.
Darum ſchaumet das Horn, drum galmen freudige Spiele
über Lakûdos Strand, der keltiſchen Meid zu gefallen.
Das iſt, Barde, das Feſt des ſegebrigiſchen Greiſes. —

Liedhold.

Tiefer ſinkt das Geſpann des ſonnelenkenden Frigan [12])
ruht, wie ein Aſenſchild, ob den keltiberiſchen Jochen,
wo die Hölle ihr iſt, am Meer, weitfunkelnd und ewig. Golden ſtrömet der Wag, und von den hieriſchen Inſeln
rauſchts wie der Odem Nords, und die Brintazeiſter erſcheinen
mit verſchleiertem Haupt, in ihren langen Gewanden,
wie ſie weiland geherrſcht, wo jezo toſet das Wendmeer.

---

9) Spater Schwaben.
10) Nordland (Skandinavia).
11) Inſeln nordlich von England, Weltende der Alten.
12) Nach einigen Sagen Sonnenlenker, wol eines mit Freyr, Nords Sohne.

Ernſte wandeln ſie her, und unter den mächtigen Bärten
fließt ſtillmurrend der Wog, die Könige denken der Vorzeit.
Brenn *) tritt näher zum Strande. Was bringt er? ihr Barden erzählt es!

Barden.

Achtſam lauſchet der Held, gelehnt auf die Höhe des Schildes,
hin in das Ligurmeer. Doch eben erklingen der Skalden
Harfen gar frech, gar ſtolz, die krummen Hörner erhallen
hoch ins Alpengebürg, und das Rehkalb ſpinet die Oehrlein,
Aber von Frauen umringt, in ihrem ſtralenden Schmuke,
ſizt des Königes Kind, wol eine Zähre im Auge.
Zart iſt die Dirne und hold, ihr behagen die Galeerfürſten
nicht im wilden Gemüt; ſie ſchaut ins röthende Meer hin,
ſieht mit Seufzen die Geiſter der Flut, wie Bilder der Vorwelt.
Brenn kommt rufend: Wolauf! es naht vom Schiffe der Fremden. —

Liedhold.

Jezt tönt jeglicher Schild, jezt brauſt der Wald umher, jezo bedekt ſich der Strand mit Nanns hochherzigen Mannen,
jezt ſchaut heiterer auf die Meid, und die Saiten verſtummen

*) Brenn ein Genoſſe Nannos.

Näher kommts wie die Argo, die einſt am umbriſchen Ufer
alte Barden geſehn, beladne mit Hünen der Vorzeit,
oder foinikiſche Schiff, die weit ins unendliche Weltmeer
fahren vom Morgenland bis wo im Eiſe Niord ligt.
Seher ihr flimmern die hellen Schild' am geglätteten Spiegel?*
hört ihr wie Flötengetön, und Getön dumpf rufender Pauken?
Sager, ihr Barden, was iſts! Fragt an, ſie ſteigen zu Strande. —

Barden.

Hoch im flatternden Helm, und hoch am ſtralenden Schilde
treten Zwene heran, beid' Jünglinge, beide wie Götter,
brechen am Ufer den Zweig, und nahn dem Kreiſe der Fürſten;
einer jünger und ſchön in ſeinen kräuſelnden Locken,
ſam Held Aller an Haupt, an leicht hinwallenden Schenkeln;
ſtärker der andre, und Trug im wilden braunlichen Auge.
Sieh, der König erblikt den Zweig und die ſtattligen Recken,
reicht das ſchaumende Horn, und heißt ſie im Kreiſe ſich lagern.
Aber des Greiſes froh, und froh der wackeren Degen,
faßt ihm der Jüngling die Hand und ſagt mit fliegender Röte:

Protis.

Freude mir, welchen Zeus geführt zu bideren Menſchen,

welche fernend den Gott, ausüben ein heiliges Gaſtrecht:
Aber mir wird kein Trunk, du habeſt denn alles vernommen,
was auf dem Herzen mir liegt; Denn nicht ſind dieſe allein da,
die du erblickſt, ich ſelbſt, und Simos der tapfre Genoſſe;
ſondern mir harren noch Viel' in den langſam wandernden Kielen,
fernher fahrende, müde des Meers. Denn Land iſt des Menſchen. —
Aber den Gaten gefallt das Wort, ſo der Fremde geſprochen,
alle lagern ſich hin, und flehn ihn, weiter zu kunden,
wer und woher des Lands, und was er erduldet im Wage?
Drauf beginnſt du getroſt, und ſagſt, untadlicher Jüngling:

Proteus.

Proteus heiß' ich, und ſchiffe heran vom ioniſchen Meerport,
hinter dem Griechenland, vom Mund des frügiſchen Hermos,
welcher, die heilige Flut vom Aſenberge [13]) herverwälzt,
durch der Meinen Gefild, unweit den Mauern Folaias,
die mich gebar und die Mannen all in den dunkelen Schiffen.
Dieſe belagerte nun mit Macht der farniſche Kúros,
welcher, der Sunna entſtammt, des Aolands waltet in Hochmut,
aller ſo viel hinwonen am Meer der eoliſchen [14]) Völker.

12. Taurus, d. h. Berg, tur.
14. oſtlich, von Eos, Morgenroth.

Diſer umhalbete [15]) uns mit Kielen und mähnigen Roſſen.
Viel rann Blut, und es ſanken viel' der fokaiſchen Mannen,
um die Mauer der Stadt, wo endelos tobte der Aufruhr;
traun, und wir ſtühnden ihm noch, wo nicht ein gräuliches Zeichen
uns vom Himmel geſandt zum Schrek der Uraniome.
Sieh, ein ſchwärzlicher Ar flog auf vom innerſten Helltum,
hoch ob die Häuſer der Statt und hoch ob die Zinnen der Tempel,
wiegte ſich dreimal dort, und flog lauttönender weſtwärts.
Jenen erblickende nun, wie er im Gewölke dahinſchwand,
ſchrien die Männer all und die Weiber all und die Kinder,
inner der Statt, und knieten verhüllt vor dem Bilde Kronions.

Als nun die heilige Nacht im dunkelen Schleier heraufzog,
als ſich ſenkte der Schlaf auf jeglich athmendes Weſen,
alle, ſo viel' in der Luft, auf Erde ſind, und im Meergrund,
giengen wir ſtille hinab zu den hochgeſchnabelten Kielen.
Dort nun ließen wir all' von Strand zum heiligen Meere,
ſprengend das duftenden Weins, und ließen ungerne das Ufer,
viel noch weinend und oft umſehend, zur Wiege der Ahnen,
die nun hinter uns ſchwand mit allen Bildern der Jugend.
Einen Eid nun ſchwuren mir all die fokaiſchen Mannen,
mir zu folgen allhin, und nimmer zu kehren zur Heimat.

15) umgab.

Aber die Parſen dort und hell gebarniſchte Meder
ſtanden allum jezt auf, vor dem Lärm die Nächte erſchraken.
Weh, welch grimmigen Schein warf weit der Tempel Kronions,
weit das Schloß in die Nacht von dir, du liebe Fokaia,
als das Herz dir zerſchmolz, als deine Zinnen verſanken,
weit auf die Wellen hinaus, Fokaia, du arme Fokaia! —
Sprichts, und hüllt das Geſicht, die ſtürzende Thräne zu bergen.
Wol dir, o Sohn, ſagt Nanno, das iſt die Sprache der Aſen.
Dir, o Giptis, dir pocht das Herz, ſchwimmt's Auge in Wehmut;
aber Simos der Held ſchaut trüb hinunter zum Wendmeer.

Tief aufſeufzend erzählt ſofort der untadliche Protis:

Protis.

Wir nun fuhren in Nacht dahin die ſchweigenden Fluten,
an Melaina vorbei, vorbei den ioniſchen Mimas,
wo an Chios die Woge zerſchellt in ſchaumiger Brandung,
frugen den pellinaiſchen Zeus, und hörten die Worte:
„Fahrt unerſchrocknе dahin, ihr edle fokaiſche Mannen,
bis dem Protis ein Trunk, wie noch keiner ihn freute, gereicht wird.
Dort bleibt ruhig, da findet ihr land, und findet Fokaia.“
Lange ſchon ſegeln wir nun zu allen Erdegeſchlechtern,
trotzend Poſeidons Wut, und Fokaia iſt noch in den Wogen. —

Liedhold.

Schön, ihr Jünglinge, sangt ihr das Wort des untadlichen Protis.
All den Galen gefällts, es gefällt dem lockigen König;
aber die Dirne schweigt, sie sieht den Mann, und erröthet,
weiß nicht, warum ihr das Herze pocht, und so wonnig und weh ist,
unter der zarten Brust, und sieht den Recken und seufzet.
Aber Nanno beginnt, der segobrigische Häuptling:

Nanno.

Hold euch der große Tor, den Zeus ihr nennet, Fokaier!
Mir auch sagte der Drud: Wenn Schwäne des Meeres dir kommen,
dann schau heiter empor, dann lebst du im Liede der Nachwelt.
Mehr noch sagte der Drud: doch Wodan mag es erhellen.

Jetzo nahet die Zeit, jezt ist die Sonne gesunken,
als den Becher ergreift die gemsenaugige Giptis.
Wem nun bringt sie das Horn? wen prüft die keltische Meide?
singen die barden Nanns, und blicken die Augen der Starken.
Jener nun rötet die Wange sanft wie die Rose der Haines;
forschende schaut sie die Mannen durch, in fraulicher Scheue,
und dann nider ins Gras. Es weiht der Drude das Horn ihr
in der bebenden Hand, und die Krieger Herzen erpochen.
Aber sie schaut auf des Vaters Aug, und erhebt sich gar züchtig.

Wem nun bringt sie das Horn? ihr Jünglinge singet es!
wißt ihrs? —

Verden.

Wie die Sonne am Berg im Frühlingmorgen erwachend
bräutlichhold und verschämt mit strahlendem Auge hervortritt,
jezt zu verweilen dir scheint, so wandelt die sittige Jungfrau
her durch der Helden Rund, an ihr hangt jegliches Auge,
jegliche Seele an ihr, kein Odem unter den Fürsten.
Aber sie waudelt hinan zum Rasensitze des Protis,
reichts ihm erröthende dar, und der, begierig es fassend,
leert es auf einen Zug, und spricht, unkundig der Sitte:
Traun, so freute mich noch kein Trunk, du trauteste Meide!
Freue dich Lethes Strom einst so am anderen Ufer. —

Also mit funkelndem Aug; da erhebt sich der stattige König,
legend die Hand aufs lockige Haupt des fokaischen Jünglings:

Nanno.

Willst du die Dirne zur Braut? sag an, ionischer Schiffer! —
Schnelle mit blitzendem Roth entgegnet der treffliche Protis:
Ob ich sie will, o Held? sie erscheint mir der Huldinnen eine,
fähig des Mannes Herz zu beglücken in seliger Minne, —

Nanno.

Nun ſo ſchwör' ihr denn Treu', du Sohn des helleniſchen Meers! —

Protis.

Brech' ich ihr Treue, der Meid, ſ mag mich verwerfen Kronion,
wie ich verwerfe den Stein, und Jedem ſei ich ein Schreckbild. —
Sprichts, und faßt den Stein, und ſchleudert gewaltig ihn rüklinzs.
Jetzo küßt er entzükt die hocherglühende Giptis.

Schau, und vom Himmel her, als ſtürmte er hoch vom Olümpos,
ſchwebt ein tönender Ar wol dreimal über den Beiden,
bis er im dichten Hain ſich birgt, ein Staunen der Fürſten!
Aber Simos der Held, mit Freud im kriegriſchen Auge,
ruft von den Schiffen herauf die braungelokten Fokaier,
und ſie freuen ſich all, erhebend ioniſchen Päan.
Jen' erbauten die Statt Maſſilia, prangend mit Häuſern,
greß an Macht und Geſezz, die erſte im Lande der Kelten.
Das iſt Nannos Geſang, der Geſang maſſiliſcher Barden. —

Und wie die Harfner ihre Arme ſenken,
im Keltenvolke lauter Jubel hallt;
die Maſſilioten all an Protis denken,
Fokaia von Reihe zu Reihe ſchallt.
Held Kriss ſtraler ſam in jungen Tagen,
der ſchönen Giptis tapfrer Sohn,
und einer rühmt dem andern dieſe Sagen,
durch alle Rotten fliegts ein Sturm davon.

Doch ſtolz Ollowiko ſchaut die Griechenhelden,
er weiß von Aſenblut zu melden.
Hoch hebt ſich aller Recken Mut
beim Bauſen [16]) unter Römerlanze,
und Römerthaten in freiem Sange
ergießen wilde Kriegerglut.
Da hört der Diviko ſeiner Gaue höhnen,
in jähem Feuer das Aug ihm ſtralt:
doch rings umgeben von Römerſöhnen,
den Grimm verbirgt er mit Gewalt.
Doch wie die Barden Ollowiks Zürnen ſchaun
ob ihrem Sang, beginnen ſie wieder alle,
wie er mit Krios vereint nach Silans Falle,
die Tugener überfiel in Rhodans Au'n.

## Sportlied.

Biſt ſchön, o Abend von Maſſilia,
du Abend am Meere, blutigſchön!
Die Tugener lagern da im Strandgefilde,
an Rhodanus Mündung in ſtolzer Raſt;
ſie tragen Silans blutbefleckte Schilde,
bei ihnen der Ambron, ſchlimmer Gaſt.
In Trunk und Schlummer liegen ihre Heere,
Ollowiko, nah in deiner Macht!
du grauer Krios, komm zur Schlacht!
zertret all der Räuber Ehre!

Biſt ſchön, o Abend von Maſſilia,
du Abend am Meere, blutigſchön!
Ihr naht, ihr naht mit euren Mannen,

16) zechen; engl. bouze; holl. buyzen.

im Abendrothe sieht mans nahn;
die Kelten tausend Bogen spannen,
und rennen in Brast zum Strom heran.
In wehenden Helmen, Geisterscharen,
ihr naht durch Hürste und durch Moor,
huhn mit Schrein vom Schlaf empor
wie schauern entgeistert die Barbaren!

Bist schön, o Abend von Massilia,
du Abend am Meere, blutigschön!
Jez glänzen die Waffen auf des Todes Bahne,
es wirrt sich die Hurt in grauser Noth;
und Fahne flattert wider Fahne,
es schmücken die Tartschen sich blutigroth.
Held Staufach wettert gleich dem Blize,
der Ambron schwarzes Banner wallt,
rings Waffen zwitzern, der Buhurt schallt,
es sinkt der Wald vor seiner Hize.

Bist schön, o Abend von Massilia,
du Abend am Meere, blutigschön!
Wir hinter der Herzoge lautem Horne
hinan, die Schilde eine Wand;
da schreit der Wald vor unserm Zorne,
und bullend weicht des Meeres Strand.
Der König mit den langen Haaren
und Kriss, Tod in ihrem Blik,
erheben rufend den freisen Wik,
und endlos fallen ihre Scharen.

Bist schön, o Abend von Massilia,
du Abend am Meere, blutigschön!
Der Mond sizt rote herauf die Tannen,

voll Tod der Hochwald um uns lag;
da flohen fürstenlos und bleich die Mannen,
und müd im Meer entschlief der Tag.
Der Tod lag still auf tausend Bahnen,
der Opferaltar glühte hehr,
und roth von Westen übers Meer
sahn Wolkenbilder grauer Ahnen, — —
Und Warro der Tribun sieht Reinolds Wange
sam zornige glühn, und spricht mit Hohn.

Warro.

Ergötz' uns du mit deinem Sange,
du unbekannter Liedersohn! —
Er reicht ihm eine Harfe dar,
da tritt zum Mahle eine Meide,
o weh, die Priesterinn der Inselheide!
und ihn durchschauerts wunderbar.
Die Heldinn sezt sich in der Recken Kreise,
ihr Auge trifft den Knaben da;
da pocht ihr Herz nach Geisterweise,
sie kennt ihn nicht, er ist ihr nah,
der an ihr hangt, als wollt er lange lauschen,
und horch, das Saitenwerk beginnt zu rauschen! —

Awentialied.

Held Baimar in der Halle
bei seinen Degen war,
da kam vom Keltenlande
der lockige Teutomar.
Er kam mit vielen Mannen
herauf ins Oberland,
und rief die Bundgenossen

hinab zum Garunnaſtrand
Das Banner ſchwang der Balmar
in ſeinem grimmen Zorn,
und rief die Gauen alle
mit ſeinen Uribern.
zum Lemanſee ſie zogen,
und zum Gekenna [17]) fort,
und trafen unterm Banner
den grimmen Waſken [18]) dort.
Die waren eingefallen
in Ollowiks Reich mit Brand;
ſie trieb der raſche Balmar
hinheim ins Bergeland.
Hei wie der Balmar zürnte,
ohei wie die Waſken flohn!
die kommen ihr Lebtag nimmer
vom Hochgebirg mit Drohn.
Da ſaß man in der Halle
in Ollowiks Königshaus;
da freuten ſich die Mannen
an Saitenſpiel und Schmaus.
Da frug der alte Balmar
in ſeinem frohen Sinn:
„Was läſſeſt du nicht ſehen
dein Weib, die Königinn?“
Da wird der König trübe,
Held Ollowik zornig ſpricht:

17) Cevenna.

18) basconen, Waſken, eines mit Gascons, Biskaia, ein uraltes Volk der Pyrenaen.

„Die kannſt du heut nicht ſehen,
doch warum weiß ich nicht.
Sie iſt vom Oberlande,
die ich zur Frau nahm,
die ſchönſte aller Weiber,
doch jetzo mir zum Gram.
Nur an dem Freitage
darf ſie kein Auge ſehn;
doch heut ſoll ſie ſich zeigen,
ich will gleich zu ihr gehn.“ —

Erſchrak der alte Waimar,
bei ſeinem Arm ihn faßt:
„Das Frauenwort muſt ehren,
deß bitte dich dein Gaſt.“ —
Der König voll des Trunkes
er eilte weg vom Mahl,
und kam in ſeiner Halle
vor einen ſtillen Saal.

Er hörts wie laute Flammen,
er öffnet die Thüre ſchnell;
o bei wie wallten die Gluten
entgegen ihm heiß und hell!
Da ſtand die ſeine Gattin
mit einem Zauberſtab,
und rufte dem König ein Grauſen,
ſich in den Flammen ab.
Bei ihr lag ihre Tochter,
die Wunde bodreth glühn,
und in den feurigen Wellen
ſie ſchwammen gar frech und kühn.

Und wie ſie ſahn den König,
ſie warfen ihm Flammen nach,
da ſchrie der alte Degen,
daß faſte die Halle brach.
Und laut begann's zu brauſen,
da flohen die Gäſte all
erbleichend aus dem Saale,
und bebten dem freiſen Hall.
O weh, was ſahen die Mannen!
die Halle war im Brand,
und oben auf der Zinne
der Königinn Wagen ſtand.
Drinn ſaß ſie mit der Tochter,
der ſchönen Hildegard,
und aus dem Feuerwagen
das Wort vernommen ward:
„Du haſt dein Lübd gebrochen,
Ollowito, weh dir, weh!
Das wird wol blutig gerochen
dereinſt am Lemanſee.“ —
Und mit dem Wort der Wagen
erhob ſich in Sturmes Wehn;
ſie warden nach Oſt getragen,
und nimmermehr geſehn. —

Das freut das Keltenvolk um alle Stze,
ſie denken noch wohl der Garunnaſchlacht,
wie Balmar Hülfe [illegible]ergekraut;
die Mähre lauft durchs Volk wie Blitze.
Der Frida Auge auf den Jüngling ſchaut,
als wollte ſie ihn Vieles leiſe fragen,

als wollt' es in ihrer Seele tagen;
ihr Aug iſt feucht, ihr Buſen bebt.
Wie eine Amſel ihren Gatten finden,
ſie ſieht ihn flattern am nächſten Baum,
doch ach, ihr Fittig iſt am Zweig gebunden,
nicht trennen kan ſie den kleinen Raum:
ſo hängt der Zauber ob der lieben Meide,
ſo ſind ſich nah, ſo ſehn ſich beide.
Er kennt ſie wol in all der Schar,
erröthend legt er die Harfe nieder,
er findet ſich in ihrem Auge wieder,
in beider Herzen ruft es wunderbar.
Der ſüßen Dirne Blicke ſam auf Saiten
in ſeine Seele tönend niedergleiten.
Sein ſtralend Auge wölkt ſich wie in Thränen,
und zu ihr denkt hinan ſein ſtilles Herz:
O daß du wüßteſt, wem mein heißes Sehnen,
wem dieſer Sang gilt, dieſer Schmerz,
wem einzig dieſe Saiten ſchallen,
wer ſtralt aus dieſes Auges Luſt,
wol würd' in Mitleid ſanfter wallen
o Frida, deine zarte Bruſt!
Ich will den Zauber allen überwinden,
den Meiſter ſoll er in der Liebe finden. —

Dem Helden Ollowik macht das Lied wol weh,
das Aug des Jünglinges trutzig offen,
es hat ihn ſam der Blitz getroffen,
und nahe brauſt der Lemanſee.
Es brauſt ein Sturm, im Volk von dannen,
es wekte ſie all der Gallerklang;

unmuthig ſind ſie auf der Römer Mannen,
da Balmar wie ſie dem Tût entſprang.
Die Römer zürnen, laut die Tuben klingen.
ſie faſſeten gern den jungen Barden an;
doch hundert Waffen in der Luft ſich ſchwingen,
grimmlärmend erwacht der Lennitan.
Ein Aufruhr hat ſich rings erhoben,
das Volk will weg von Arwels Höhn,
ob Ollowik auch zu ſtillen ſucht das Toben,
und die Liktoren [19]) nahen mit Getön.
Der König glüht in grimmem Zorne,
er ruft ſie laut mit ſeinem Horne;
da werden ſie ruhig durch den Tan,
die Leichenſpiele heben wieder an.

19) obrigkeitliche Diener mit den Steckenbündeln und den Beilen (Fasces).

# Divika.

## Vierzehnte Mähre.

Wie ſie im Römerlager kämpfen.

# Inhalt.

Die fünf Häuptlinge verjagen im Haine die ausgestellten Mörder, und kommen ins Römerlager, wo sie an den Spielen Antheil nehmen. Sie lassen sich in einen Wettkampf ein, um Werudokts, des Gefangenen, Leben, und verlieren. Affris Kampf, der ausgeglitscht war, nimmt Divikо auf, und rettet sie alle.

Divikos Schwester, Swanehilde, steht bei Piso dem Legaten, um ihres Gatten Werudokt Leben, und tödtet den Wüstling. Kampf im Lager, worauf die Helvetier aus der Wagenburg ihnen zu Hilfe eilen.

## Vierzehnte Mähre.

Unweit dem Rhodan, nah am Römerwalle,
ergeht ein Kampf im Schwerterhalle;
die fünf Helvetier ſtehn im Tau
ein Harſt Ligurer griff ſie an.
Da klibt man die Schilde, da ſauſt der Speer,
gern ſöhn die Memmen und können nicht mehr.
Huhu im Dunkel wie die Streiche fallen,
geſendete von der Rache arm!
die Schwerter grimm auf Schilden hallen,
das feige Blut macht tapfre Hände warm.
Zur Hela mit euch, ihr falſche Recken!
ruft Affri in empörter Wut.
Sie taumeln hin in blaſſem Schrecken,
erſtummende all in lauem Blut;
und in dem Lager, von Blut begoſſen,
erſcheinen frech die fünf Genoſſen.
Hei wie die Römer auf die Knaben ſchaun,
die wundertrutzige an die Feuer ſitzen!
wie ihre kühne Augen blitzen,
die bloßen Schwerte ſind den Walchen Graun.
Von jedem Haupt ein Helm, ein wilder ſiebt,
hier Geierflügel, da des Ebers Mund,
am Arm ein Scherm, gar lang, und rund,

ein breites Keltenſchwert herunter zieht,
der Hochlandmantel kurz vom Halſe ſinkt,
und in der Hüft der kurze Dagen [1]) blinkt.
So ſitzen ſie da, in ſtolzer Ruh,
und ſehn den gallischen Spielen zu.
Held Diviko kennt ſie wol die Mannen,
doch keiner ihn im fremden Helme kennt;
man ladet ſie zum Spiel von dannen,
dort wo das Gewühl der Degen brennt.
Da ſtehn die Männer aus den Alpenklanen,
es grüßt ſie mancher Gallerheld,
der ſtand mit ihnen unter Valmars Fahnen
und gegen Sillanus im Tolosafeld.
Die ſtaunen des Lagers und der Römerzelte,
und ſehn mit Kaſſius dort den König ragen.
Hoch ſteht vor ihnen der graue Kelte:

Diliwiko.

Ihr Söhne der Waffen, höret an!
wer ſich im Lanzenſchuß will zeigen,
dieß Schwert da ſei dem Sieger eigen! —

Wol Mancher aufſieht im Gefild,
von Römern, Kelten, die dem Arme trauen;
ſie legen weg den Speer, den Schild,
da mag man Recken ſattſam ſchauen.
Weit ſteht ein Baum, die ſtärkſte aller Eichen,
daran ein Fähnlein luſtig weht,
dabei ein lauſchender Kampfwart ſteht;
das iſt das Ziel, das ſoll der Wurf erreichen.

1) Dolch.

Der erſt iſt Echtras, der die Lanze faßt,
des Protis Enkel, ſie die ſchwere, lange,
wie auf dem Leman eine Segelſtange;
Der König Brennus ſchwang einſt dieſe Laſt.
Der Maſſiliot in ſeiner Hünenkraft,
ſteht feſt in zweier Steine Mitte,
er wandelt langſam zwen, drei Schritte,
und wiegend ſchießt er den dicken Schaft.
Die Helden alle ſchaun zum Baum,
Die Lanze ſauſende trennt den Raum,
bis in der Wurzel des Stamms ſie ſchwebt,
daß all die Eiche dem Wurf erbebt.
Deß jauchzen die Helden alle,
und loben den Schuß mit der Tartſchen Halle.
Und wie ein Knabe die Lanze bringt
held Kurius ſie, der wilde, ſchwingt,
doch in dem Flug ſie verliert die Kraft,
im tönenden Raſen ſchwankt der Schaft;
deß lachen Römer und Kelten alle,
mit lautem Halle.
Und wie jetzt Diviko der Gaſt,
die Lanze ſo ſpielend faßt,
da ſtaunen ſie fern und nah.
Feſt ſteht der lockige Barde da,
und wirft die bäumige Laſt
in den abgehauenen runden Aſt,
da ruft der Kampfwart laut:
es iſt getroffen. Ihr Mannen ſchaut!
Held Ollowik ſchaut ihn ſtarr den Knaben,
und gibt ihm die erſte der Gaben,
das alte hetruriſche Eiſen, der

hängts freudig um die Seite her.
Der König wieder nimmt das Wort,

Ollowiko.

Zwölf Speere liegen im Grase dort,
Wem sind zum Turn die Füße schnelle,
der rüste sich zum Sprung zur Stelle,
und sein ist die Barte da von Meisterhand,
die ich erhielt aus dem Thrakerland. —
Der erste der junge Lächos springt,
der sich zur zehenten Lanze schwingt,
dem Pfeile gleich, vom Gewehr geschossen.
Der zweite aus den Römern dann
Held Länos der schnelle Mann
zur neunten nur;
da spricht auf der Flur
Held Grujer zu Frvö dem Genossen:

Grujer.

Hat man uns geladen, nun wolauf!
hast auch dich geübt in Turn und Lauf.
Willst du auch da beginnen,
kannst dir das Aertlein wol gewinnen. —
Der Knabe stellt sich vor die Reih,
die Hochlandmannen rufen laut zubei,
als ihm in seiner Kraft gelungen,
daß er die zwölfe weit hat übersprungen.
Der nimmt die Art, die wie ein Stern erblizt,
und freudig zu den Genossen sizt.
Der König wieder ruft im Hain:

Ollowiko.

Nun naht ein Spiel aus alten Tagen.

Wolauf ſtoßt dieſen rothen Stein!
Den Schild da ſoll der Sieger tragen. —
Die Stärkſten auf im Kreiſe ſtehn,
und in die Mitte zum Blocke gehn,
dem rauhſten Sohn aus der Berge Schoos,
allum erſchrecklich gros,
und mancher ſpricht der Römermannen:
den hüben wol nicht Drei von dannen. —
Der erſte naht Herennius, ein Sabinerheld,
er zeigt die eiſernen Arm im Feld,
und hebt den Rothen mit Hunenmut,
daß die Rechte auf der Achſel ruht,
und wirft ihn mit Macht zur Stunde,
vier Klafter weit ligt er im Grunde.
Oheï wie ſchauen die Römer da,
und die Völker des Apennins fern und nah!
Da tritt zum Stein im blonden Haar
der Rieſe von Loveret, Hünomar;
er hebt den Blok mit einer Hand,
und wirft ihn ſpielend übers grüne Land,
fünf Klafter weit hinaus ins Riet,
der Kampfwart voll Entſetzen flieht.
Der Knabe nimmt den Kantabrer Schild,
und ſezt ſich zum Freunde ins Gefild.
Und wieder ruft der Greis,
der König in der Helden Kreis:

Ollowiko.

Zwen Bogen da ſeh' ich auf ein Ri[illegible]en
nach Hochlandsbrauche. Wer traut dem Mark? —
Vier Kämpen ſieht man zum Kreiſe dringen,

all' oft verſucht und vor Allen ſtark.
Held Abala iſts ein Tiberdegen,
und Berard aus Genevas Gau;
Held Gruſer und Affri treten raſch entgegen,
ſie reichen die Hand ſich biderrauh.
Mit Berard Gruſer tritt zum Runge
die linke faßt den Gürtel ſchnell,
die rechte des andern Fuß zur Stell,
ſie drehen ſich im gewaltgen Schwunge,
ein Staunen dem Heldenkreis.
Held Affri und Abala gleicherweis
alſam ein Rad ſich drehn
daß beiden die Locken wehn.
Der Hochlandſohn ſteht feſt in ſeiner Macht,
er hat den Römer bald zur Höh gebracht,
und dreht ihn im Schwung
und ſucht ihn zu ſchleudern,
zu enden den Rung.
Der Römer um ſeinen Hals ſich flicht,
und läßt ihn drehen,
und regt ſich nicht.
Und wie der ermüdet,
mit Liſt er ſtrebt
mit dem Fuß ihn zu fällen;
doch der ſich erhebt,
und wirft ihn empor, daß er ſinkt zum Grund,
und Blut ihm entſtürzt vom Mund.
Wie Gruſer das ſchaut,
erjauchzt er laut,
und hat auch ſeinen Feind erhoben
und wirft ihn nach oben;

deß lachen des Hochlands Degen alle
mit lautem Halle
mit ihnen der Divikо laut:
Ein Römer auf den andern ſchaut,
die Römer lachen nicht,
ein Murren aus den Römern bricht.
Und aus dem Kreiſe naht
Held Luzius Piſo der Legat.

Piſo.

Wir Römer wollen die Spiele mehren,
um Luzius Grab zu ehren.
Drei Römer bieten zum Kampf ſich an
auf Tod und Leben,
auf dieſem Plan.
Der Preis, den wir geben,
der Kopf des Hunnoſunen ſei,
den wir gefangen.
Kein Hochlandſohn kann mehr verlangen. —

Da ſchaut Warin wol zagefrei
die Genoſſen an und ſagt kein Wort,
und all ergrimmen;
doch tauſend Stimmen
erheben ſich unter den Kelten dort.
Sie brauſen her in den Aun,
den Kampf zu ſchaun.
Der Divikо aber ſchaut,
ſein Herz ſchlägt laut,
die Fauſt er in Grimme ballt,
ſein Blut heiß wallt.
Da zwingt er ſein Herz,

und ſchaut mit ſtillem Schmerz,
wie jetzo die Römer nahn,
und ſtille wirds im Tan.
Erſt Piſo mit ſtolzem Schritt
zum Plaze tritt,
und hervor aus den Brüdern raſch zur That
der Tigurn Heliko kommt geganzen,
und ſpricht mit glühenden Wangen:

Heliko.

War euer Friede nur Verrath,
wolan!
ihr Römer habt wolgethan. —
Und wie ihn der Legat erſchaut,
da ruft er wieder laut:

Piſo.

Ihr wißt es alſo, Römer, Kelten alle,
wenn ich dem Hochlandmanne falle,
gewinnt er Werdokts Leben.
Doch muß er das ſeine geben,
wenn er erligt vor mir.
Deß zeuget ihr Alle hier. —
Die Degen wie zwo Flammen
ſie fahren zuſammen.
Bald ſtrömt des Helvetiers Blut,
ermüdet von des Tages Wut;
er ſinkt ins Knie überwunden,
und wird gebunden. —
Die Römer lächelnde ſchaun
auf die Jünglinge aus den Alpengaun,
und Kurius kommt der blutge Degen,

dem tritt Warin entgegen.
Ohei wie tönt ſein Zorn ſo laut,
wie er den Freund gefeſſelt ſchaut!
ohei, wie er auf den Römer haut,
daß allen Römern im Herzen graut!
Auch er muß einem Stoß erbleichen,
und ligt gebundener bei den Eichen.
Die Römer lächelnde wieder ſchaun,
auf die Drei aus Helvetiens Gaun,
aus denen Fryo mit ſtolzem Schritt
zum Kampfe tritt.
Der ſtreitet mit Warro frech und kühn,
die Wangen zornerglühn.
Der ſchlägt auf den Römer, daß die Spangen
vom Panzer fallen ins Blut;
doch troz dem Schlagen und troz dem Mut,
der herzige Knabe wird gefangen.
So ligt vor Popillius Gruzer dort,
Held Affri ſiehts und ſagt kein Wort;
und wie er in des Zornes Glut
hin auf Herennius rennt, der Knabe wert,
da glitſcht er aus in kaltem Blut,
und wundet ſich am eignen Schwert.
Und wie ihn der Sabiner binden will,
ruft Divikо aus: „haſt du ihn überwunden?
den läſſeſt du mir wol ungebunden.“ —
Da wirds in dem Volke ſtill;
Sie brachten ſchon den Werdolt her,
der Divikо ſieht ihn und ſeufzet ſchwer:

Divikо.

Einſt war ich Gaſt in Affris Haus,

heran! ich kämpfe den Zweikampf aus.
Wirſt du mich überwinden,
ſo magſt du uns beide binden. —

Das Volk tritt näher und alles lauſcht,
wie her der Sänger im Panzer rauſcht;
wie er erſchwingt das Etruskerſchwert;
der Sänger iſt manchem im Volke wert.
Der Römer wird bald roth, bald bleich,
der Römer fällt beim erſten Streich,
der Römer ligt mit zweien Wunden
an einen Baum gebunden.
Vier andre, der Stärkſten, die ihm nahn,
er reihet ſie an einander an;
ein Grauſen fährt in Mark und Bein,
den Römern, wie er im Feuerſchein
den Werdokt löſt und in heißer Luſt
ihn drükt an die Bruſt,
und den andern die Bande ſchnell zerhaut;
und jeder mit Schrecken ſchaut,
wie achte gleich den Blitzen
ums Feuer mordesluſtig ſitzen.
Von Helike wund und voller Wut
ſizt Piſo indeß der Legat im Zelt;
ſchau eine Gallerinn naht, vom Fackelſchein erhellt,
ein Säugling an ihrem Buſen ruht.

Swanehilde.

Biſt du der Legat? ſo iſt es mir gelungen?
o meinen Werdokt gib mir los!
Bei allen Wachen bin ich durchgedrungen,
die Römer dachten immer gros. —

Mit vielen Zähren ſinkt ſie vor ihm nieder:
O meinen Gatten gib mir wieder! —

Der Römer hangt am liebkoſten Jammerbilde,
am ſchönen, hehren, in geiler Luſt;
am hohen Wuchs des Weibes klar und milde,
am Götterknaben an der weißen Bruſt.

Piſo.

Wer biſt du, ſchönſte aus der Alpen Landen?
bei Jupiter Stator, ich helfe dir! —

Swanehilde.

Ein Verdokts Weib, er iſt in euern Banden,
o Herr, o laß den Gatten mir!
Ein großes Löſegeld du darfſt verlangen,
uns ligt der theuerſte Held gefangen. —

Der tritt zurük mit kaltem Lachen:

Piſo.

Um Tauſende hat uns der gebracht;
kein Gott kann den dir ledig machen,
als Opfer ſtirbt er dieſe Nacht. —

Sank vor dem Blik erblaßt die Treue:

Swanehilde.

O du kannſt helfen! du biſt gros!
Laß nicht dein Herz der bittern Reue!
bei deinen Göttern, gib ihn los!
Lagſt du nicht auch in einer Gattinn Armen?
o denk' an ſie, und hab Erbarmen! —

Den Römer ein wildes Feur durchglüht,
er hebt ſie auf.

Piso.

Wolan es sei!
Hast du aus Minne dich hervemüht,
nur eine Bedingung, und er ist frei. —
Das Leben kehrt zurük den bleichen Wangen,
und zitternde seine Hand sie faßt.

Swanehilde.

Wolauf, was auch du magst verlangen,
es sei, so fern du Gnade hast. —

Piso.

So gib mir, Traute, deine Minne! —

Da schwinden der Gallerinn alle Sinne.
Sie drükt den Kleinen an das enge Herz,
und bleich zurüke bebt, wie vor der Schlange!
in Schweigen verharrt die Edle lange,
und endlich sagt sie mit leisem Schmerz:

Swanehilde.

Ein Goldhort ligt in meiner Klagen Händen,
am Berge Albis hüten Mannen sein;
nach diesem will ich noch heute senden.
Gib mir den Trauten! der Hort sei dein!
Da ligt er seit den Asentagen!
es könnten ihn nicht zwölf Rosse tragen. —
Der Laur [2]) in ein arges Spotten beicht:

Piso.

An deinem Busen möcht ich mich erfreuen.
Du rettest ihn, laß dich nicht reuen!
und andres Hortes gehr' ich nicht. —

2) Tückischer Wicht

Er ſtreichelt ihr die zarte Wange,
er drükt ſie an die Bruſt in Glut;
zurükt ſpringt ſie bleich und bange,
ihr ſchießt ins Antlitz all ihr Blut.
Den Buſen entblößt ſie jezt den weißen,
und greift zum verborgenen blanken Eiſen.
Schon um ſie ſchlingt er den erzierten Arm,
ſchon glaubt er den ſüßen Sieg errungen,
da bat ihm der Sax [1]) die Bruſt durchdrungen,
und ſein Gewand iſt blutswarm!
Und ſchreiend, am Weibe, ſinkt er nieder,
unmiſetter rings vom gellen Blut;
es ſtarren erblaſſende ſeine Glider,
im brechenden Auge ſtirbt die Glut.
Sie ſteft das Zeit an, mit dem Fackelbrande,
horch, horch, was bringt für Geſchrei vom Strande!
Und ſie hinaus zum Zelte rennt,
ohei was dort für ein Kampf enthrennt!
Acht Hochlandhelden durch die Welte
mit römiſchen Kriegern in blutgem Streite!
Da ſchrein die Römer am Rhoneſtrand:
„Des Piſo Zeit iſt in lohem Brand!
ermordet ligt der Legat im Blut!“ —
Das füllt die Kelten mit friſchem Mut,
ſie wandeln mit gewaltaen Streichen
zu Kaſſius Zelt hin über Leichen.

Dort nördlich ob dem Kaltachhain,
die Staufachfunken wachen an dem Stein.
Was iſt es? brennts in der Römer Wällen?

---

1) ein Dolch, oder kurzes Schwert; daher die Saxen (Eckſax!)

ſagt Tello und ſchaut zum Strand.
Seht ihr die Lohe den See erhellen,
die Wolken ſo roth wie Brand?
Und horch war das von Aſtris Schilde?
war das nicht Hörnerſchall?
Gewiß iſt Kampf im Nachtgefilde,
ſie ſtürzen auf unſre Degen all. —

Der Knabe ruft mit heller Stimme
und ſchlägt den Schild in Grimme.

Es rauſchen auf die Zelte all im Schrecken:
Seht ihr den Himmel roth wie Blut?
Hellauf, die Tartſchen ergreifet, Recken! —
In alle fährt des Kampfes Wut.
Sie denken der Fürſten, die dort verlaſſen,
wol kämpfen in der freien Fahr,
und dort den Verräteren nun erblaſſen,
und rüſten ſich windſchnell, Schar an Schar,
und furchtbar umwandelt alle Gaue
ermahnender Hunn der friſche Graue.
Das Aargau braußt vor ihm am Rain,
es naht das Volk vom Ogoboin,
um Staufach ragen die Morgenſterne
von Tug in die Nacht, ein ewentes Heer;
und friedvoll ſchließen an ſie ſich gerne
die Enneltheiner [4]) mit Schild und Speer.
Es gießt ſich hinab, und fort auf finſtern Wegen,
zu retten die verlaßnen Degen.

4) auch Ueberrheiner, d. h. Deutſche. Ennet, jenſeits. Ennetbirgiſch, ultra montanus

Ha, Divikо, ha, mit beldem Arm
verfolgt der ſiben Hügel Macht!
der Werudokt, zu ihrem Harm,
vergißt der Wunden in der Schlacht.
O ſieh, am Wall, wie toben durch die Eichen
Held Hünomar, Grujer und Helikо!
Blaß bükt ſich die Flucht vor ihren Streichen;
„Friſchan, ihr Römer! wo ſeid ihr? wo?
Wir ſchließen Frieden mit ärten Klingen,
er ſoll durch Mark und Beine dringen.“ —

Was für ein Römer kraſcht grimmig her?
Held Kurius naht von den Ritterzelten.

Kurius.

Ihr flieht vor dieſer Handvoll Kelten?
o Schande! wo iſt der Feldh und wer? —

Und mit den Worten turnt er wie ein Hauer,
heran auf die Acht und drängt ſie wild,
die alle ſich ſtellen an die Mauer,
am Thore mit vorgehaltnem Schild.

Kurius.

Heian, Genoſſen! ſteht mir Einer unter allen,
vor meinem Schwerte ſoll die Memme fallen. —
Da hurret Popillius, Abala
und Länas den grimmſten aller Degen;
mit einem Stein- und Lanzenregen
iſt Etrachs der Eber und Warro da.
Viel nahen Kelten- und Römermannen,
doch ruhig im Zelt bleibt manche Schar;
und höher und höher ſteigt die Fahr,

auf sie allum sich Bogen spannen,
als siben Banner, einem Wetter gleich,
vom Wald auf Römer stürzen Streich auf Streich.
Das Wetter kehrt, die losgelaßnen Blitze
erleuchten der Kommenden wilde Reihn,
die jezt erbost, in kühner Hitze,
herschwillen mit Horngetön und Schrein.
Da, freisamlich, wird die Hurt erhoben,
der Tod im schwarzen Helme schaut
aus des Gewühles dunklem Toben,
wird gräßlich lachend mit Blut betaut.
Des Rhodan Wellen fliehn in Schrecken,
um sich vor dem zuckenden Glast zu decken.

Schau Hunnen, wie er in stummem Schmerz,
den Sohn vermissend, eindringt in die Rotten!
ihm Alle nach mit lautem Spotten,
und Freude kommt in der Verlaßnen Herz.
Wie wenn der Schiffer vom geborstnen Kahne
hinabsinkt in die kalte Flut;
er streitet kräftig auf der öden Bahne,
doch um ihn heult des Sturmes Wut,
Schon will er sinken zu dem finstern Grunde,
da fühlt er etwas, einem Ruder gleich;
er pakt es an, er steurt durchs Wellenreich,
und freudig webt er ob dem Todesschlunde.

Doch sam ein Forst mit ihren Pilen,
der Kunst gewöhnt in jedem Streit,
umschließen den Greisen rings die Vielen,
und seiner Treuen Blut rinnt weit.

Allsam ein Allis theilt des Bachs Gedränge,
so waltet er in der finstern Mengé.
Da wird es um ihn blutig Bahn,
die Walchen näher ihre Tartschen heben.

Hunno.

Wo du, mein Knabe, wärst am Leben,
wol kömt ein Retter mir Verlaßnen an. —
So seufzt er, und mit truzgen Streichen
verbreitet der Kämpe Schrei um sich;
rings wanken im Sturm des Konsuls Zeichen,
der Buhurt wirrt sich fürchterlich;
weit über die röthende Flut in Grauen
die Römergeister den Nachtkampf schauen.

Werdokt und Dirko, ha, wie diese morden
zween Geiern gleich! da fliehn im Streit
die Söhne des Meers, Massiliens Horden,
und sinken im Feuer blutigweit.

Werudokt.

Schau dort, der Ure Banner winken!
Dort kämpft mein Atte, jetzo Mut!
Und glaub, durch aller Spieße Blinken
sie arben sich hin mit Uremut.
O wehe, sänk, er vor ihren Händen,
mein Jammer würde nimmer enden. —
Dort wütet Echtras vorn an seinem Heer,
durch das die Beiden sich drängen wild;
es bleuchert graus im Feuerlicht, Schild und Speer,
sie stürzen heraus ins Nachtgefild.
Da stoßen sie breußig auf den Grichenrecken,

und ſtürmen ihn an in raſcher Glut,
und er, umgeben rings von Schrecken,
wirft ſich gerüſtet in die Rhoneflut,
er peitſcht mit gewohnter Kraft die Wellen,
und mag enteilen den beiden Schnellen.

Und ſie verſcheuchen all die galliſchen Degen,
ſie ſtoßen auf Hunnos Banner da;
froh tritt den Beiden der Greis entgegen,
gedrängt von Okano und Abalo.
Werdolt umfloſſen von Römerblute,
in Freude ſtürzt an des Alten Bruſt;
ſie turnen fort in neuem Mute,
mit Horn und Schwert voll Luſt;
es reut ſich die Schlacht mit hundert Armen,
und wütet und kennet kein Erbarmen.
Und wie auf Diviko jetzt der Jüngling ſchaut,
wie der da ſtreitet, dem Aug nicht traut.
„Weh, kam er nicht heut auf die Pennifur,
als wie vom Zauber hergetragen?
ſahn ihn nicht Alle fliehn den Tagen?
und ach, uns bracht' er Unheil nur.
Und jetzt, als wär's ein andrer Degen,
wie kam er und hieb mich frei!
wie treibt er, unnahbar vor ſeinen Schlägen
die Römer und Gallier, Reih auf Reih!" —
So denkt der Hunnoſun im Streite,
wie vor dem Knaben die Rotten fliehn,
wie ſie verwirrete durch die Weite
mit wehenden Haren zum Lager ziehn.
Und wie er aus des Kampfs Gefunkel

hervor mit hauendem Schwerte bricht,
da ſitzt ſein Weib in der Eiche Dunkel.
und ferne Flammen röthen ihr Geſicht.
Sanft ſchlummernder liegt in ihrem Schooße,
der Knabe Namei [5]) gar warm und weich;
er hört nichts von der Schlacht Getoſe,
von ihrem Rufen Streich auf Streich.
Der Held erſieht ſie zärtlich bange,
mit Kuſſe trautend ihre Wange.
Da ſtaunt ſie, und auf ihn ſchaut,
und ſchluchzet in Freude laut:

Swanehilde.

Iſts wahr? mein Bruder kam zum Rhodanſtrande,
und machte heute ſeinem Blute Schande!
Mir ſagten ſie, zu der Römer Hohn,
ſei er vor aller Augen feig entflohn.
Dann iſt er bezaubert durch Loals Wut,
denn fliehn kann keiner aus unſerm Blut. —

Werndokt.

Dein Bruder, zarte, reine Frau,
treibt ſchrecklich die Römer durch die Au;
er hat aus den Banden uns frei gemacht,
und vor ihm wälzt ſich bleich die Schlacht.
Doch, Holde mein, nun laß dein Trauern,
und bring den Kleinen zum Lagerrain!
Hie mögen auch Männerherzen ſchauern,
der Tod iſt los, da iſt nicht gut zu ſein. —

Und ſie beginnt mit Zähren übergoſſen:

5) bei Caesar Namejus. De B. G. 1.

Swanehilde.

Weißt was am Morgen die Nixe ſang?
Noch lebſt du, doch ganz vom Tod umfloſſen.
und diſer Nachtſtreit macht mir wunderbang.
Zieht ab! Du haſt die Freiheit funden,
und greift ſie an in den Morgenſtunden! —

Werndoft.

O ſag mir nichts! es muß gelingen;
die Römer flehn in Nacht und Grauß.
Wie willſt du den Bran[1]) im Laufe zwingen,
wenn grimm er ſchäumt aus dem Felſenhaus?
Hörſt nicht wie die eiſernen Schwerter ſingen?
Das iſt ein Todtenlied für Rom;
das ſind die Tuben, die dazu klingen,
es wälzt ſich näher her am Strom.
Leb wohl, du Zarte! laß das Klagen!
und flicht uns Kränze in der Burg der Wagen! —
Da trifft er auf Hern in des Wigen Toben,
und redet ihn an mit ſchnellem Wort:

Werndoft.

Siehſt du mein Weib an der Eiche oben?
Führ ſie mir heim ins Lager fort! —
Der Knabe geht an ſeinem Schilde,
und mit ihm Eckewart in Waldes Nacht,
und finden die ſchöne Swanehilde,
die ängſtliche ſchaut auf die freiſe Schlacht.
Und Hern ſie leitend mit treuem Schritte,

---

1) Bergbach.

geht ihr mit dem Knaben im Hain voran,
es folgt ihr Eckewart, ſie in der Mitte,
am See entlang, auf ſtiller Bahn.
Horn trägt den Kleinen ſanft im Arme,
es bleſt der Galm von hinten durchs Gefild;
die Frau wallt in ſtillem Harme,
im Fackelſchein, ein lieblich Bild.
Der Säugling ſpielt mit des Helmes Wallen,
und hört mit Freude die Hörner ſchallen.

Als von dem Thurm die Krieger ſie erſchaun,
die wachend unter Giſelar,
da faßt ſie all' ein tiefes Graun:
„Gewiß ſank Werndoht der Ar.
Er oder Hunn ligt wol im Blute,
da ſie die edele Dame weint.“ —
Sie naht und ſagt, da flammen ſie im Mute,
ſie ſchlagen die Tartſchen all vereint.
Von Leute der Meide wird die Frau empfangen,
des Hunno Tochter aus dem Areland;
und Freude glüht in aller Frauen Wangen,
wie ſie erzählt vom Rhonestrand.
Es ſteigen die Frauen, die Meiden alle,
zum Thurm und zum hohen Walle;
der Horn und Eckewart kehrt ins Walzefild.
Den Säugling legt ſie jez zur Ruh
ins Zelt auf einem alten Schilde,
und dekt ihn mit Biberfellen zu.
Dann ſteigt ſie zum Wall, ſie kann hinab,
der Hain ligt ſtille wie ein Grab,
der See iſt roth und Berg und Hain,

von des brennenden Lagers Schein;
es fahren die Hexen, sie ruhen nicht,
allhin, allher im rothen Licht,
und Donner und Schwertschlag sonder Ende
hallt durch die Nacht an Jommens Wände.

# Divik o.

## Fünfzehente Mähre.

Frida rettet den gefangenen Divik o.

# Inhalt.

Der todten Römer Ueberfahrt ins Nebelland. Diviko erschlägt Ollowik, hebt den wunden Werudokt auf die Schulter, muß ihn aber vor den Verfolgern ablegen.

Frida trifft ihren Vater, Hunno, sterbenden. Sie entführt den gefangenen Diviko, den sie opfern soll, nach Zilium. Cisellars Nachtlied an die Verwundeten.

## Fünfzehnte Mähre.

Wie Nacht am See! die Wellen leiſe ſchlagen,
aus hoher Luft herab kein Laut, kein Laut
als wär' ſie eingeſchlafen auf dem Wagen!
der Leman ſtill aus der Grotte ſchaut.
Hoch auf den Flühen, in der Palme Grunde
das Zwerglein ligt bei ſeinen Gemſen ſtill;
oft ſchallts vom Thal zu ihm in leiſer Stunde,
die Schlacht im Thal nicht enden will.
Dann ſchaut es auf vom Schlafe trunken:
„Die ſchlagen, hei, und längſt iſt Nacht geſunken.“ —

Zu Muſſenach eine Hütte ſteht
am Strand allein;
drin wacht ein Knabe, der Waldor [1]) webt
vom Hain.
Da ruft es dumpf in wälſcher Zunge;
doch wer es iſt, wer weiß das wohl?
„Wo iſt zum Nachen der Fährmannjunge?“ —
Es ruft gar dumpf, gar hohl.
Der Knabe löst den Waidling ab vom Steine,
und nimmt das Steuer in die Hand.

1) Wind des Leman, le Vaudar.

Jenni.

„Nu dann, wer fährt denn von dem Haine?
iſt ja kein Menſch am Strand.“ —

Da hört ers reden ſam viel tauſend Stimmen,
und ruft am Steuer im Ergrimmen:

Jenni.

Wer rief mich heraus in dunkler Stunde?
ſteig ein, unſichtbarer Nächtegaſt! —
Da trifft ihn ein Hauch aus einem Munde,
der Knabe wäre verſunken faſt.
Es huſcht ins Schiff, als wären es ganze Scharen,
es huſcht zu den Sitzen mit Geiſterſchritt;
ihm ſchauert Schreck, von allen Haren,
die leiſe Menge reißt ihn zaubriſch mit.
Der Kahn wird ſchwer, er ſtößt mit beiden Händen,
ſonſt ſänk' er zum Grund, denn es will nicht enden.
Er fährt hinaus
ſie reden leis
nach Geiſterweis,
ihn packt ein Graus.
Nach Süden befiehlts ihm fortzufahren,
er ſezt ſi[illegible]us im Nebelland;
er kehrt und holt die andern Scharen,
und fährt gar lang zum ſtillen Strand.
Und wie er Zillan fährt vorbei,
von Tholon hört er einen Schrei;
es ruft heran uns vom Seyodenland,
ein molkig Geſicht dort ſizt am Strand,
es ſtreckt die Arme weit in den See,
und ruft: weh, weh!

ihr Römer todte, wo fahret ir hin?
will mit euch ziehn. —
Er läßt ihn rufen, der Mond scheint hell,
wie fährt der Kahn so schnell!
und oftmal so hinan er schießt,
wo die Dranse aus den Bergen fließt.
Und jedesmal er hört verschiedne Töne,
und sieht Gestalten weiß und lang,
die dort am Ufer, Väter, Söhne,
sich grüßen zum Willkomm freudebang.
Da hört er nennen gar wälsche Namen,
von denen, die warteten und die kamen.
Und wie er sie übergesezt im Kahn,
die erste Gestalt
gar kalt, gar kalt
ihm drückt die Hand.

Gestalt.

Wir treffen uns Morgen wieder an,
dann trinkst du mit uns im Geisterland. —
Und wie ers gesagt, sie schwinden alle,
und rollen sich in die Nebel fort;
der Knabe faßt das Steur mit Schalle,
und rudert wieder weg vom Port,
und sieht um den schießenden Kahn die Wellen
sich von dem fernen Streit erhellen.

O hei, du alter Rhodan du,
wie brüllen an dir die Völker beide!
wie schaust du staunend dem Toben zu!
Der Tod ligt über der dunkeln Heide,
sein Flügelpaar ist schwer von Blut,

Koborten verſchlingt er in ſeiner Wut.
Der Himmel donnert, es heulen die Runen
vom brennenden Lager, aus Feur und Rauch.
Hellauf! ruft Diokle, Teutoſunen!
es donnert den Wolfungen auch. —
Das klirrt und tost, und Leichen fallen,
und Horne hullen, und Ufer hallen.

Den Nachtkampf da den ſingt kein Sang,
und ſängen die Barden ihr Lebenlang.
Der Tod in Schweiß Rott ab, Rott auf
ermüdet ſelber in ſeinem Lauf;
wie Flocken fahren ins Gewölk die Recken,
daß Alle die Nacht mag kaum bedecken.

Dort ſteht der edle Werdolt wund,
und vor ihm hauend Ollowik der grimme;
in ihre Ohren ruft des Todes Stimme,
und Fallende ſchlagen dumpf den Grund.
Der herzige Knab iſt matt und bleich,
der König aber achtet nicht der Wunden,
als ob er der Midgardſchlange gleich
im eignen Blute könnt' geſunden.
Da kennt er den Jüngling im langen Haar,
der vor ihm daſteht auf der Heide,
der ſeinem Luzius Alles war,
er denkt ſich die Knaben beide.
Es tagt in ſeinem Aug ein lichter Strat,
als ob er ſich freut' am holden Bilde;
faſt fließen will ſein Aug, das wilde,
als wärs zum leztenmal.

Da hügt [2]) er des Sohns in allen seinen Wunden,
und hat sich blizschnell wiederfunden.
Er dringt auf den Jüngling wütend ein,
da stürzt ein Greis durch alle Reihn,
er stellt sich an die Seit' ihm kühn,
die alten Augen balde glühn.
Deß spottet der König, das Eisen schwingt,
und auf den Alten brastig dringt.

Ollovik o.

Du altes Schwert, hast du's gesehn?
sollst mit dem Knaben zur Hella gehn! —
Der alte Hunn auf den Knaben schaut,
der alte Hunno seufzet laut,
er sieht das Blut in seinem Gesicht,
dem alten Hunn das Herz fast bricht.

Hunno.

Du grauer Verräther! uns wird ein Grab,
wir dürfen zur Vorwelt keck hinab.
Wenn du erligst in verdientem Fall,
sie werden erröthen vor dir All'. —
Deß spottet der Kelt, und drängt ihn sehr:

Ollowik o.

Die Asen erröthen nicht lange mehr,
der Drache ist flück, hörst nicht in der Nacht,
schon rauscht sein Fittig zur Götterschlacht. —
Der Hunn erzürnt, und wieder sie haun;
er steht vor ihnen ein wandelnd Graun,
und haut dem Greis in seine Hand,

2) Erinnert er sich; von Huge, Gedächtniß; daher Hugo.

daß ihm der Schild ſinkt auf den Sand.
Oben wie lodert der Knab in Glut,
da ihr beſprizt des Vaters Blut!
wie deckt er ihn mit ſeinem Schild,
iſt ſelber ſo wund, und doch ſo wild!
Sieh, ſieh! wer ſtürmt zu den Beiden heran?
der König erblaßt, er ſieht ihn nahn;
er kennt den Sänger, ihm wird gar weh,
und nahe wallet der Lemanſee.
Manch Bild ſteigt auf vor ſein Geſicht,
er möchte fliehen und darf doch nicht.
Und Diviko ſieht mit tiefem Leide
vorm grimmen Mann die Augen beide,
er kennt den Mann mit der wilden Hand,
mit dem er geſtritten am Meraſtrand;
mit einem Schlag, daß der Harniſch zittert,
hat er den Helm ihm ganz zerſplittert.

Diviko.

Ich kenne dich nun, du grauer Hund,
dein Ohr das fiel auf den Roderichs Grund,
wo du erſchoſſeſt des Manne Sohn
und mir im Dunkel biſt entflohn.
Du Römerſchalk [3]) ohn' allen Glauben,
wirſt Keinem mehr ſein Leben rauben. —
Wie eine Aber vom Blij verbrannt,
den Winden trozt, auf der Heid' entblättert,
ſo ſteht der Hune, den Helm zerſchmettert,
vom Jünglinge zornig angerannt.

3) Schalk heißt Diener; daher Marſchalk, Pferdewart, Stalldiener, Gottſchalk.

Da wird im Boden ein tiefer Spalt,
und draus tritt eine Graunagestalt,
und steht zum Könia, vom Stahl umblinkt,
der Diviko fast zu Boden sinkt.
Wie sieht sie dem Königa so gleich, so gleich!
wie werden alle so todtenbleich!
Zwen Ollewich, einer Mutter Kind,
stehn da und drehn sich wie Rauch und Wind;
das hat kein Menschenauge noch gesehn,
den Dreien die Sinne fast vergehn.
Doch schau, was fährt im Lauf
vom Leman für ein Wagen auf?
Drinn ist die Königina ein Greun,
mit Zorn im Antlitz anzuschaun.
Der Unhold ist in die Erd entflohn,
der Diviko stürzt hinan mit Drohn:

Diviko.

Hast du sie gesehn? dein Trug ist aus,
die Runiun den Römer ruft nach Haus. —
Damit er grimm rennt auf den Recken,
den drückt des Drudenbannes Schrecken;
wol zieht ihm zu Hilfe Schar bei Schar,
und tausend Stimmen werden laut;
doch alle verscheucht der Adelar,
der naht, das allen im Herzen graut.
von einem gewaltgen Streich getroffen,
erblassender fällt er auf den Sand,
die Brust ist weit und blutig offen,
die Klinge bleibt in der grimmen Hand.
Der Jüngling beugt sich auf ihn nieder,
und spricht zum Sterbenden ernst und bieder:

Divikо.

Mit Unrecht zogst nach unsern Gaun,
du schadetest viel in deiner Wut.
Mögst drüben du den Friden schaun!
gerächet ist des Vaters Blut. —
Der König aber spricht kein Wort,
schlägt auf das Aug nach den Bergen dort;
hoch ob dem See ist noch ein Wiederschein,
der Wagen schwindet ob Berg und Hain.
Die Mannen stehn an Schild und Speer,
sie schauen zum König; er ist nicht mehr;
er ligt an seinem alten Schilde
wol bleich und starr im Seegefilde.

Steig auf, du Gerunna, aus dem tiefsten Schlund!
der erste deiner Helden ligt erschlagen.
Hör an das Heulen aus der Riesen Mund!
hör wie die Zwerge auf den Höhen klagen!
Steig auf, o Leman mit den Nixen allen!
wie ligt er da so starr, so bleich!
so siehst du keinen Mann mehr fallen.
Thu's allen Stromen kund in deinem Reich!
Schaut auf, und hört wies tobt im Grunde,
wie's schreit am Strand, im Werggrerthal!
das ganze Ufer blutet, eine Wunde,
und windet heulendes sich am Stahl.
Bis her zum See sich hat die Schlacht gezogen,
vor Diviko flieht da eine wälsche Schar;
er hat sie umgeben am Rand der Wogen,
mit seinem Tiguren in falem Haar.
Und näher klirrt der Kreis zusammen,

allwo der Rhodan brauſt zum See;
er jagt ſie hinab im Glaſt der Flammen,
und alle Wirbel brüllen: weh.
Ins naſſe Dunkel reißt es all die Schwimmer,
's wird ſtill, die ſchwimmen ihr Lebtag nimmer.

Wer iſt der Mann, das Schwert in der Hand?
ohn Schild und Lanze ſitzt er am Geſtade.
Iſt Echtros, er kommt aus des Stromes Bade,
hie oben er ſchwimmend das Ufer fand.
Er drückt das Waſſer aus den kurzen Haren,
ſchaut finſter hinab wo die Herde brüllt,
wo wanken er ſieht die Keltenſcharen,
und hört wie der Galm das Thal erfüllt.
Und zu dem Lager tritt der wildſte Kelte,
noch triefender von des Rhodan Flut,
da ſieht er Teutomar in dem Zelte,
und Lentulus und die Heldinn gut.

Echtros.

Ihr zauderet ferne von dem Streite,
und Roma ſinkt in grauſer Schlacht?
Sie fliehn vor dem Sänger durch die Weite,
der Rieſe Tauſende niedermacht.
Drum lege den Grimm, du tapfre Meide!
dann nahn die Römer da und Teutomar;
ſo ſah ich keinen Kampf noch auf der Heide,
ſie ſinken zum Tode, Schar an Schar.
Die wüten ſam erbolzne Runen.
Drum nahe ſchnell, wir leiden ſchwer.
Wo du nicht nahſt mit dem Allwiſſenden,
ſie dringen dir gar zum Zelte her.

Da ſpricht die Fee: Schand' euch allen!
Verräther ſeyd ihr, und wert zu fallen. —

Cyros.

Du grimme Meid, hab ich mein Wort gebrochen?
wars Piſo nicht, der ſie lud zum Strand?
der ligt in ſeinem Blut gerochen,
gemordet von einer Keltinn Hand.
Im Zelt ligt Kaſſius, matt an einer Wunde,
ich flehe dich an, du ſei uns mild!
es iſt die graufe letzte Stunde
für alle in dem Mordgefild. —
Zum Zelt ein Mann ſtürzt, laut zu klagen:
o weh, der Königs iſt erſchlagen! —
Held Teutomar ſchweigt, hinaus er ſpringt,
die Meide waffnet ſich zum Streite;
die lockige Dietelinde bringt
das Schwert, den Schild von großer Weite;
ſo gehn ſie gerüſtet im Fackelſcheine,
Held Lentulus auch der Jüngling nahn,
es kommt Held Junius her im Haine,
obwol erzürnet dem Verrath,
mit Lüchas und vielen tapfern Andern,
die alle hinab am Strome wandern.
Hurtjo! wie erneut ſich der Wig im Tann!
ſie dringen alle mit durſtgem Speere
friſch auf der Helvetier grimme Heere,
Schild iſt an Schilde, Mann an Mann;
und hoch ob den waldigen Stromgeſtaden
erdröhnt mit Geigern der Wuſt beladen.
Ein Bran auf Uris ganze Macht

wirft Junius ſich mit der Römer Schwarme.
Wie heben die Klanc ihre Arme!
den Buben das Herz im Leibe lacht.

Wie vor der Heldinn dort die Scharen fliehen,
da trifft ſie auf Hunn, den alten Mann;
ſie muß die Klinge zurücke ziehen,
ihr grimmer Arm nicht ſchlagen kann.
Sie denkt an ihrer Mutter alte Kunden,
als hätt' ſie den Vater da gefunden.
Sie wendet ſich auf der Todesheid,
der Hunno ſiehts, und ſtaunt der hehren Meid.

Die Schlacht wankt matt, die Streiche langſam hallen,
vor Divko Echtros ſtürzt der Ar;
ein Bliz beleuchtet des Rieſen Fallen,
der aller Maſſilier grimmſter war.
Da fliehen entſetzte die Griechenmannen,
ſo ſehr Held Löchas ruft, es flieht;
ſo weicht vor der Meid Helvetiens Volk von dannen,
von beiden Seiten heim es zieht.
Der müde Werudokt iſt hingeſunken,
ihn hebt der Reinold aus dem Blut;
noch ſind die Verfolger ſiegestrunken,
er eilt mit ihm vor ihrer Wut.

Werudokt.

O laß mich, Bruder! ſiehſt du Helme blinken?
Sie kommen nah. Flieh, und leg mich ab!
Willſt du, des Hochlands Stütze, ſinken?
O rette dich ſelbſt! mir gib ein Grab! —

Divike.

Hör auf, du Lieber, meinen Schmerz zu mehren,
und laß sie folgen mit allen Heeren! —

Werudokt.

Weh, weh! ich höre sie näher immer.
Da in die Bäume leg mich hin!
An deinem Helme seh' ich Feuerschimmer.
Ich bitte dich, Bruder, such zu fliehn! —

Er trägt ihn zum Hain in bitterm Harme,
ermatteter selbst und schmerzlich wund;
er drückt ihn weinender in die Arme,
und küßt ihn dreimal auf den Mund.
Dann rennt er umher in den dichten Zweigen,
und schlagt ergrimmt den breiten Schild.
und über die Todten hallts und durch das Schweigen,
die Todten selbst erschrecken im Gefild.
Sie glauben gesammelte seine Scharen,
auf seines gräulichen Schildes Hall;
doch Warro erkennt ihn allein den Aren,
und zu den Lanzen greifen all.
Sie scharen ergrimmte sich zusammen,
und wandern auf ihn sam rothe Flammen.
Siehst du die grausen Gestalten nahn?
hörst du wie ihre Zinken tönen?
es blitzt der Braß in den Romasöhnen,
sie brausen auf ihn dumpf heran.
Obel, wie erhebt er sich vor den Mannen,
und rauscht entgegen der Hochlandsehn!
es mischt sich der Waffen grimmer Ton,
es flutet den Edeln die Macht von dannen.

Was ſchafft die Meide noch dort im Tann?
ſie bückt ſich auf Einen an der Eiche,
deß Hand iſt kalt und ſeine Wange bleiche,
Held Hunno heißt der graue Mann.
Sie kennt ihn wol, den ſie verſchont im Streite,
er hält die Hand an ſeine wunde Seite,
und von dem alten Mann
nicht weichen kann.

Hunno.

Du Kind, an deinem Auge muß ich bangen.
O ſag wer biſt?
Erfüll es bald, denn dieß Verlangen
mein letztes iſt. —

Frida.

Das Horn an deinem Schild
mein' Mutter trug vom Moratgefild.

Da läßt er die Wunde, und drückt mit Luſt,
die holde Dirne an Mund und Bruſt.
Als würd' ihm leicht in ſeinem Herzen,
aus ſeinem Aug wol eine Zähre thaut;
ſo ſizt er ſtill, ſagt nicht von Schmerzen,
dem Mond ins rothe Auze ſchaut.
Sie holte ihm Waſſer von der nahen Aue,
in ihrem Helme und eilte ſehr;
da drückt ihr die Hand der alte Graue,
und ſchließt das Auge, und trinkt nicht mehr.
Von fernen Blizen einzeln im Gefilde
erſtralen hier und dort der Todten Schilde.

Zu lezter Zeite einſam tritt die Meide,
unruhig pocht ihr mutzes Herz;

ſie ſah den Jüngling auf der Heide,
und mit dem Zauber kämpfe der Schmerz,
den ſie mit der theuern Harfe Tönen
verſucht zu ſöhnen.

## Fridas Lied.

Einſam rauſchet der Strom,
ernſte blicken
Lemans Geiſter
zu dem trauernden Mädchen her.

Fridlich ruhet der Hirſch
bei der Hindinn
am Geſtade
über duftendes Eichelaub.

Stern der graulichen Höh,
ſag was iſt es,
daß ich traure,
daß mir weicher der Buſen wallt?

Daß mich nimmer das Roß
ſam der Bergſchnee,
raſch ſam Winde,
nicht der tönende Bogen freut?

Ach du freundlicher Stern,
bin nicht Frida.
Warum kommſt du?
warum willſt du mich weinen ſehn?

Warum wird mir ein Herz,
kameeſteleria,

hold dem Schildſturm,
hold der klirrenden Waffenſchlacht!

Warum wardſt du mir Feind?
Soll mein Buſen
nie in Minne
liebend roſen am liebenden?

Warum muß ich dich ſehn,
Hochlandjüngling,
ach, und kämpfen,
wo mein Weſen in Liebe glüht?

Auf dich zück' ich zum Tod
meine Klinge,
den ich liebe,
tief im Herzen. Du weißt es nicht.

All mein Klagen verhallt;
dulden will ich,
ſchweigend dulden,
bis ich ſterbe von deiner Hand. —

Die Feuer ſinken in die Mittennacht,
der Schlummer legt ſich auf die dunkle Welt;
da tritt zu Frida, die noch ſinnend wacht,
ein Drude mit dem Dolch ins Zelt.

Drude.

Wolauf, du heilge Drudenmeide!
mußt opfern auf der Heide.
Doch ſchön iſt der Fant, drum büte deine Blicke!
die Schönheit macht den Buſen weich.
Drei Stiche fallen ins Genicke;
beim erſten, triffſt du, iſt er bleich. —

Und jene sagt in Ernst dagegen:

Frida.

Noch kam nie Minne in diese Brust;
mich konnte noch kein Mann erregen,
das Affenopfer ist mir Lust.
Denn könnte die Minne mich bezwingen,
es würde mir Verderben bringen.
Das hat mir die Mutter oft gesagt,
und dunkel ahnend mich beklagt.

Zum Tanne tritt die stolze Meid,
da schläft er gebunden im Kampfgeschmeid.
Was mag das Blut in ihre Wangen jagen?
was ists, daß ihr der Opferdolch entsinkt?
Die Flamme ihm ins Antlitz blinkt,
der hat den Vater dir erschlagen.
Wie um sein Haupt so sorgelos
die blonden Locken im Windhauch weben!
wol schönerer Schläfer noch nie ward gesehen,
als läg' er in der Mutter Schos.
Sie beugt sich zum Held, sie schaut ihn an,
da grüßt sie laut der liebe Schwan,
der bei ihm da lag in der Au,
und schmeichelt seiner hehren Frau.
Da stürzt ihr der Zauber von der Brust,
sie neigt sich auf des Jünglings Wange,
ihr Auge schwimmt, ihr wird so bange,
sie zittert in Schmerz und Liebeslust.

Daß er erwachte an der süßen Wunde,
auf seiner Lippe durch der Meide List;
nie wird er inne werden dieser Stunde.

der Schwane gar verſchwiegner iſt.
O weh, die Druden nahn mit Klange,
ſie kommen zu ſehn das Opferblut;
doch glüht der Jungfrau Wange,
und höher flammt ihr zarter Mut;
ſie ſchwingt den Dolch, da iſt ihr Wagen,
ſie wird mit ihm empor getragen.
Hoch überm Leman, in ſtiller Luft,
ſie ſchweben über See und Lande;
nach Zitiuns ſeligem Blütenſtrande,
er athmet entgegen mit ſüßem Duft.
Dort fährſt du hin, o Valmarſune,
o hei, ſo ſelig, dir unbewußt!
wie klebt an deinem Mund die Rune,
und ihre Bruſt an deiner Bruſt!
Der Wagen ſinkt in ſanftem Falle,
vor eine tönende Diſenhalle.

Wie? nahet das Wetter noch einmal?
die Wälder ſchauen zurück im Thal;
und auf dem Sturme fährt ein Weib,
mit Donnerwolken um den Leib,
aus ihrem Munde freſſend Feuer,
und Geiſter um ſie ungeheuer;
ſie fährt nach Vivis grimm und groß,
und läßt die Geiſter alle los;
der Zauber mißlang, die Kunſt iſt aus,
die ſchwarze Königinn zieht nach Haus.
Vom Arwel wandert ein Mann herab,
ein Mann von Muſtruah und ſein Knab;
die ſehn es fahren, vernehmen den Saus,

und beide durchſchaurt ein kalter Graus.
Und wie ſie kommen zur Todtenheid,
ein eiſiger Schrecken entnervet beid;
ſie hören reden, ſie wiſſen nicht, wo,
es reden die todten Römer ſo;
und wie die Beiden zum Baume ſtehn,
die Todten ſie bleich ſich erheben ſehn,
und ſehn ſie ſich reichen die blutloſe Hand,
und ſehn ſie wandern zum Lemanſtrand.
Sie ſehn zum Strand viel Tauſende nahn,
und ſehn erblaſſend das Schauſpiel an.
In bleichen Haufen, ſtill und ſchwer
die Römertodte ziehen her.
„O Vater, o Vater, red' nur leis,
damit der Tod nichts von uns weiß!" —
Und wie ſie ſich drängen an dem Strand,
Helvetiens Todte nahn zur Hand,
wie diſe die Römerſchar erſchaun,
huhu, da wird ein bleiches Graun,
ſie beide fahren zur Luft, huhn,
und hauen auf einander an,
von Feur und Flammen ein grauſer Kranz
ergrimmt ficht eben der Geiſtertanz.
„O Vater, o lege den Helm von dir,
ſonſt ſehn uns die Streiter, dann ſterben wir." —
Sie ſehn ſie ſchlagen, ſie hören nicht,
ob auch die Tartſche, der Helm zerbricht;
da naht der Hunno ernſt dem Port,
da fliehn die Römer wol alle fort.
Die Rune aber die langet an
in Vivis mit Schrecken angethan;

und wie ſie die Geiſter entlaſſen all,
ſie ſtürzt ſich zum See von des Schloſſes Wall.
Jetzt wird es ruhig im Rhonethale,
der See ligt ſtille wie ein Grab;
im Römerlager im Mondenſtrale
die Buccina [4]) löst die Wachen ab.
In Schlummer ſinken der Alpen Söhne,
nur Giſelar ſingt am hohen Stein,
ſie hören entſchlummernde das Getöne,
und ſummen es nach und ſchlafen ein.

Gute Nacht, gute Nacht,
bis die ſchöne Gna erwacht!
Glade ruhn in Odin s Hallen
alle Recken, die gefallen
in der blutgen Römerſchlacht.
Gute Nacht!

In der Skildhall ſind ſie oben,
Nornen ihre Thaten loben,
die ſie in dem Streit vollbracht.
Gute Nacht!

Aber wir die alle leben,
laßt uns Rache ihnen geben,
Rache mit des Armes Macht!
Gute Nacht!

Ihr im Rhonekampf gefallen,
hört den Nachtgeſang erſchallen,
bis ihr auf der Heid erwacht!
Gute Nacht!

4) Ein krummes Horn.

Legt euch auf die Heldenſchilde,
ſchlummert ſüß im Blutgefilde!
morgen iſt die Racheſchlacht.
Gute Nacht, gute Nacht! —

Das hören die müden Kriegerknaben,
und ſüße Bilder ſie erlaben;
ſchließen die lezten zur ſpäten Ruh
auf ihren Schilden die Augen zu.

# Divik.

Sechszehnte Mähre.

Divíko verjagt Login.

## Inhalt.

Logi kommt zu Diviko auf die Inſel, der, auf deſſen Wort unbewußter Weiſe, mit einem Schuſſe Frieden trift. Lema nimmt ſie in den See.

Diviko findet den verwundeten Werudokt und bringt ihn z Swanehilden. Logi weckt die Helvetier zu einem Blutopfer au Diviko kommt dazu, mit ihm Logi in ſeiner Geſtalt. Zweifel un Schreck unter der Verſammlung, bis Swanehilde den Bruder e kennt, welcher den Feind vertreibt.

Piſos Geiſt warnt Kaſſius, der einen Kriegsrath verſam melt, und Lentulus zum Spähn ausſendet. Dieſer trift Weru dokts Schweſter Teuta an, und ſchuzt im Römerlager Hunno Leiche vor Mißhandlung.

## Sechszehente Mähre.

Die Welt iſt ſtill, und klar der See,
der leis ums Eiland wallt;
die Firne ſchaun herab im Schnee,
kein Laut, kein Laut erſchallt.
Der Logi naht im Mondenſchein,
der Held ihm iſt entflohn;
er ſchaut hinüber zum Zillunſtein,
und findet und kennt ihn ſchon.
Er ſchreitet mit einem Schritt zum Strand,
mit einem Schritt gar groß;
da ligt der Knabe im Inſelland,
noch in des Schlummers Schoß.
Die ſchöne Fei iſt nicht zu Haus,
iſt fern die ſchöne Fei;
es geht ein Schrecken von ihm aus,
von fern erſchallt ein Schrei.
Er ſtellt ſich vor den Schläfer hin,
der Schläfer nicht erwacht;
und ſeine finſtern Worte ziehn
wie heulend durch die Nacht.

Logi.

Dich halde Thor! biſt einmal da!
deß freu' ich mich gar ſehr.
Du Knab, biſt deinem Verderben nah,
entgehſt dem Zauber nicht mehr. —

Und wie ers ſpricht, der Knab erwacht,
und reibt die Augen aus,
ſieht auf den See, in der Mitternacht,
und ſieht das Zillunhaus.

Divik o.

Bin ich denn frei? wo ſeid ihr, meine Bande?
Wo riſſen ſie dich hin, o Hunnarſun?
Wie kam ich denn zum wolbekannten Strande,
und konnte da im Graſe ruhn?
Auf, auf! zur Lagerhöh von dannen!
noch iſt es tiefe Nacht.
Wol tröſten kann ich dort die wunden Mannen,
und morgen iſt die lezte Schlacht. —
Wol auf er ſieht vom Graſe
im Mondeslicht;
da ligt ein Mann alſam ein Aſe,
er kennt ihn nicht.
Er faßt ihn an den rothen Haren:

Divik o.

Du alter Mann!
kamſt du mit mir daher gefahren
Von Römer tann? —

Der Rothe fährt vom Schlafe ſchnelle.

Logi.

Wolauf, denn! fort!

Ich brachte dich an dieſe Stelle.
Siehſt du das Lager dort? —
Und durch die Büſche hin ſie gehen,
die all voll Silberblüten ſtehen;
all durch die Inſelau,
hell ſtralt der Mond im Thau.
Sie ſind am Strand, der See erglimmt,
vom Schilf ruft ein Geröhn,
und ſieh im hellen Waſſer ſchwimmt
ein Gemslein wunderſchön,

Der Logi reicht ihm einen Pfeil:

Logi.

Biſt du ein Schütze, Held?
trifft du dieß Thier im Waſſerfeld,
den Blitzen gleich an Eil? —

Der Knabe nimmt, der Knabe zieht,
er trift das Gemslein,
das unter lautem Klagen flieht,
und wund ſich birgt im Hain.

Divik.

Was war das für eine Stimme?
Wer biſt du, rother Laur? wer biſt? —

Da ſpotter der in ſeinem Grimme:

Logi.

Verklage dem Valmar meine Liſt!
Das Gemslein haſt erſchlagen,
Du wirſt drob Schmerzen tragen.
Es fielen die Aſen in unſer Haus,
und jagten, tückiſche Ueberwinder,

die alten freien Landeskinder,
die turlschen Hünen draus.
Drum Krieg sei zwischen beider Söhnen.
Hörst du die Vikraktschlacht nicht stöhnen?
Hörst du die fallenden Götter schrein?
die Hünen ziehen ins Hochland ein. —

Er schwindet, wie er den Spruch gesagt,
als hätt' ihn der Sturm in See gejagt.
Und von der Kaltach Mund heran
in sanftem Klagen zieht der Schwan;
der Knabe stürzt zum Busche fort,
die sterbende Fei ist dort.
Da ligt die Jungfrau hingegossen
an einen Ahornbaum;
er hat sein Lieb erschossen,
er traut dem Auge kaum.
Die um ihn so viel getragen,
die ihm ihr süßes Leben gab,
die muß er nun sterbende klagen
und legen ins junge Grab.
Da küßt in der Brust die Wunde
der bleiche junge Mann
wol dreimal mit bebendem Munde,
kein Wort er sprechen kann.
Da hebt ihr Aug die Arme,
sie kennt ihn wol mit Lust,
und drückt ihn in stummem Harme
wol dreimal an die Brust;
wol dreimal küßt sie milde
den Knaben auf seinen Mund;

er hangt am lieben Bilde,
bis tief in die Seele wund.

Frida.

Hätt' ich gelobet die Minne
zu einem ſterblichen Manne.
Ich hoffte in thörichtem Sinne
was nimmer geſchehen kann.
Nicht ziemte uns Glük, uns beiden,
Horch, horch! ſie draußen ſchon bebt!
Auf ewig müſſen wir ſcheiden.
Sie kommen. Mein Traut, fahr wol! —

Da draußen die Wellen am Strande,
ein Wagen entſteigt dem Schaum;
ihr Ohm der ſpühlt ſie vom Lande,
hinab in den heimlichen Raum.
Er ſieht mit den Händen ſie winken,
da pochts ihm Buſen ſo ſehr;
er ſieht ſie ſinken und ſinken,
und ſieht ſie nimmer mehr.
Da ſtürzt er hinab in die Wogen,
zu ſuchen ſie auf im Grund,
und fühlt ſich zum Ufer gezogen,
zum nördlichen Ufer zur Stund.
Ihn trägt ein Mann in den Armen,
den Bart ſo weiß wie Schnee,
und ſezt ihn zum Hain in Erbarmen,
der Ohm aus dem Lemanſee.

Leman.

Siehſt du das Lager da oben?
was willſt du in der Flur?

am morgen da magſt du toben,
am Römer verſuche die Wut. —

Da brauſt der Bart des Alten,
er gleitet hinunter den Strand,
in ſchaumigen weißen Geſtalten,
und wallt ans ſchweigende Land;
nur ferner hört er ein Klingen,
vom Schwane herüber dringen,
und weiter aus dem Wald hervor
da toßt die Kaltach in ſein Ohr.
Wie rollen die Nebel weiß wie Schnee
ſich um die Buchten an dem See!
mit wallenden Bärten, langem Schwanz,
beginnen ſie den Nebeltanz.
Er geht im Haine, hinüber ſchaut,
kein Wort wird von ihm laut.
Es läuft ihm nach ein weißer Hund,
der Held erkennt ihn bald.

Divik o.

Du Jaldwin, was machſt du? thu's mir kund!
was haſt du ſo ſpät im Wald? —
Der Hund der winſelt ihm traurig zu,
und ſteht am Orte ſtill;
und läßt dem Jünglinge keine Ruh,
ſobald er Vorwärts will.
Da folgt er dem Rüden zurük im Hain,
der rennt mit Freude voraus,
ſpringt über den Bach von Stein zu Stein,
hinüber der Wellen Braus.
Was mag dir fehlen, du Jaldewin?

ligt Verdokt drüben im Blut?
Wolan, so laß uns nur munter ziehn,
du zottiger Rüde gut! —
Das hört und freut ſich der treue Hund,
zu bellen beginnt er laut;
da ſieh, am Baume mit bleichem Mund,
den ſchlummernden Freund er ſchaut.

Diviko.

So haben ſie dich nicht gefangen,
du lieber Bruder mein?
ſo kam ich zum Heil dir hergegangen!
deß ſollen die Aſen geprieſen ſeyn. —

Der Held erwacht, ihm reicht die Hand,
er bringt ihm den Trunk vom Bach;
er hebt ihn auf, und hin am Strand
ſie wallen allgemach.
Der Rüde läuft zu einem Eichenſtamme,
dran ligt ein todter Mann;
ihm nahe die halbverloſchne Flamme,
daß man ſein Antlitz ſehen kann.
Da ſtehet der Rüde und bellet laut,
und Verndokt zum Stamme ſchaut.
O wehe, Reinold, jammerweh!
da ligt mein Vater am Lemanſee!
O wehe, du Degen! wie mir graut!
ſo hat er zum Fenſter hereingeſchaut! —
Doch Diviko weiß von der Meid die Kunde,
daß Hunne ſie am Ogeſee gezeugt,
daß ſie ihn gefunden dieſe Stunde;
in Schmerz er ſich zum Greiſe beugt.

Da ligt der Vater seiner süßen Dirne,
die jezt am See vor ihm verschwand;
er küßt ihm seine bleiche, heilge Stirne,
und drükt ihm seine kalte Hand.

Diviko.

Mein Werudokt, ein Grab ihm will bereiten,
das soll man sehn zu allen Zeiten.
Ich bring dir die Schwester, und ruhe nicht,
bis mir das Herz im Leibe bricht. —
Der Jaidwin her vor ihnen kommt gesprungen,
er winselt froh bald fern, bald nah;
schon sind sie über den Bach gedrungen,
und sehen die Burg der Wagen da.
Da liegen die Gaue in des Schlummers Armen,
nur seltne Wachen stehn von Stein zu Stein,
die sie umgehn und ihrer Feuer Schein.

Werudokt.

Sieh Divko, dort, wie Swanhilds Fackel glüht!
Wol muß mich das treue Weib erbarmen,
die unser harrt mit Schmerzen im Gemüt.
Und wie sie zu ihrem Zelte wallen,
sie hören wol zwo Stimmen schallen.

Swanehilde.

Stimm an, o Teuta seinen Wechselsang,
der, ach! so froh, oft ob der Arc klang.
Du willst mich trösten. Was die Lippe spricht,
du gute Meide, glaubst es selber nicht. —

Teuta, als Werudokt.

Schau, wie in des Abends Strole

ſanft entſchlummert die Natur!
Dunkel ruht im Arethale,
Swanehilde, komm zur Flur!
Süße Meide, kühl und labend
iſt des Lenzes rother Abend,
von der Minne Lied begrüßt. —

Swanehilde.

Von der Minne Lied begrüßt,
ſehn wir bei der Are Blinken
Mane ſanft dem Berg entſinken.
Siehſt du, wie ein heilges Meer,
ſtralt durchs Laub des Sees Weite.
Werudokt an deiner Seite
iſt der Abend lieb und hehr. —

Teuta.

Iſt der Abend lieb und hehr,
o, in deinem Aug, o Meide,
ſtralt mir eine ſchönre Heide,
möcht' verſinken in dem Meer.
Könnte ewig daran hangen
unter Freude, unter Bangen,
ewig an dein Aug gebannt. —

Swanehilde.

Ewig an dein Aug gebannt,
dächt' ich nicht an Fanſals [1]) Auen,
möcht ich ewig liebend ſchauen,
und ich fühlte nichts, als dich.
Hörſt du Jüngling, wenn ich bange

1) Freias Halle in Asgard.

ſo an deinem Auge hange,
unſre Seelen küſſen ſich. —

Tenta.

Unſre Seelen küſſen ſich.
Haſt mit deinem Blik, dem frommen,
du die Seele mir genommen?
Denn ich ſeh in ihm nur mich.
Tauſchten wir die Seelen beide?
denn in meinem Auge, Meide,
ſag, was findeſt du, als dich! —

Und wie ſie jetzo das Lied geſungen,
wie Hoffnung hats ihr Herz durchdrungen.

Swanehilde.

Er iſt nicht todt, er iſt mir nah;
ich fühlt' es an der Wange da.
Hörſt du's nicht kommen, Tenta? wenn ers wär?
Ich bebe zwiſchen Luſt und Schmerz. —
Da tritt der Weigand her
und ſtürzt an ihr ſchlagend Herz;
ſie ſchreit laut auf, und hält ihn feſt umfangen,
und drükt ihn eng ans Herz;
Er küſſet ſie auf Bruſt und Wangen,
und birgt beim Drucke, der Wunden Schmerz.
Da ſieht ſie den Reinold ſtehn, den jungen,
in lautes Weinen ſie bricht;
ſie zieht ihn her, ſie läßt den Gatten nicht,
und beide hält ſie heiß umſchlungen.

Der Logi am Ufer unten ſizt,
und um ihn dreifach Nacht;
der Zorn aus ſeinen Augen blizt,

er packt den Fels mit Macht,
und wirft ihn zu dem See hinaus,
die Wellen erſchricken in ihrem Haus.
Er ruft dem Wolf, der heult heran,
vom andern Ufer am See,
und tritt aus der wäſſrigen Bahn
zum Hain, den Gauen ein Weh.
Er macht die Runde durch den Hain,
die Völker fahren auf;
und hören im Grunde den Lauf,
und alle Thiere der Gebirge ſchrein.
Der Rothe hat ſich aufgemacht,
und geht in Redings Geſtalt hinan,
wo Warinpert vom Turgau wacht.
Der hört ihn im Dunkel nahn.

Warinpert.

Halloh, wer kommt da herauf zum Walle?
die Mannen ſchlafen alle.
Biſt du es, Held aus dem Tugnerland?
Was thateſt du allein am Strand?

Logi.

Hörſt in den Gebirgen das Getos?
der Süderwelf iſt los;
Am Ufer ſah ich Rieſen gehn
das Thal erzittert wie in Weh'n,
und von den Bergen, wie Flammen,
die Aſen treten zum Rath zuſammen.
Auf alle Backen! uns drängt die Noth.
Werdokt und Divlko ligen todt. —
O weh! ruft Warenpert der wilde Degen,

dann harren die Walchen in Valmars Land. —
Er weckt den Schild mit grimmen Schlägen,
die Wachen fahren auf wie Brand,
zur Wagenburg der Recke tritt,
da ſind die Zelte der Turiſaner.
Warin und Helko fahren auf in Schauer,
ſie hören das Heulen, den Schildhall,
und hören kommen eines Mannes Schritt.
Es ruft der wolbekanten Stimme Schall:

Logi.

Hört ihrs nicht rufen? auf, ihr theure Recken!
Die Nacht iſt, traun, wie die Götternacht;
von ihrem Fittig geußt ſie Schrecken,
als tönte oben die Aſenſchlacht.
Werdolt und Divko wurden mit viel Wunden
am Lemanufer todt gefunden. —
Ohei, wie Helko von dem Felle ſpringt,
Und in dem Zelt die Flamme weht.
Ohei wie Warin die Hände ringt!
des Boten Anblik beid erſchrekt.

Helko.

Was iſt zu thun auf deine Logikunde?
Es iſt noch tief in des Schlafes Stunde. —

Logi.

Die Mannen erſtehn im Lager alle,
ein Opfer beginnt im Arwelhain;
ſchon brennt der Druden Feur am Stein.
Hört ihr, ſie nahn im Hörnerſchalle! —
Sie werfen die Panzer um ihre Bruſt,
ſie faſſen das Schwert, mit dem Helm ſich decken,

und treten vors Zelt in grimmer Luſt,
die andern Freunde all zu wecken.
und die Tiguren auf der Stimme Hall
ſie taumeln in ihre Waffen all;
und wie die Führer ihnen kunden,
kein Auge wird da trokues funden.
Und wie der Logi zu Affri geht,
der Held ſchon vor dem Zelte ſteht.

Affri.

Steht Kaſſius unten in den Fluren?
o Reding was iſt in den Tiguren? —

Logi.

Auf, auf, ihr Söhne vom Oberland!
Werdokt und Diviko ſind im Blut am Strand.
Wir opfern im Hain am Walle,
die Gaue ſich ſammeln alle. —

Affri.

Du alter Ger, haſt du uns nicht belogen?
ſag es nicht wieder, grauer Held!
dich hat ein Alf im Traum betrogen.
O weh, was bringſt du aus dem Feld! —
Und Grujer und Fryo in die Waffen fahren,
es rieſelt Schrek in aller Mark und Bein;
die Mannen nahn im Feuerſchein,
es wüten die Frauen in ihren Haren.
Dort gelten die Degen vom Tugnergau,
dahin bringt Helliko blaß die Kunde.
Heraus ſtürzt Staufach den Degen grau.

Straufa.

O weh, verflucht ſey dieſe Stunde!
Auf, auf, ihr Mannen! rufts den todten Recken,
ihr werdet all vom Schlafe wecken! —
Die Zeite ergießen wie eine Flut
die Völker aus in der Feuer Glut.
Das Opfer beginnt im Haine,
der Drude weiht den Blutaltar,
der Leman ſtralt im rothen Scheine,
und roth der Völker Schar.
Schau wie's die Nacht hin wogt im Drange
hinab am Lagerwall!
Die Barden mit Odins Blutgeſang,
begleiten der krummen Hörner Schall.
Der Schrek in die Römer ſich ergießt,
ſo wie die Flamme in ihr Auge ſchießt.

Unüberſehbar ſteht im Tann die Menge,
die Prieſter vorn am rothen Stein,
und ſchnell verſtummen die Mordgeſänge,
und todtenſtille wird der Hain.
Es tönen dumpf der Weralter heilge Schilde
da aufgehängt aus alter grauer Zeit;
und aller Augen ſchauen weit
zum Oberdruden im Blutgefilde,
der viermal auf alle Seiten ruft:

Druide.

Wer will den Göttern ein Opfer fallen? —
und ſtille wirds in den Hainen allen,
es bebt kein Blatt in der Luft.
Herum blikt jeder in den Eichen.

schon seit Jahrtausenden da im Hain,
wo noch von Riesen die Schädel bleichen,
an Nägeln, graß im Fackelschein.

Und wieder er ruft mit lauter Stimme:

Druide.

Wer hat für die Gaue zu sterben Mut?
uns schlug Ollodin in seinem Grimme.
Die Asen wollen Blut. Gebt Blut!
Wer wält den Tod aus den Gauen allen?
Werf ich die Lose, müssen zwanzig fallen. —

Sieh, sieh, wer naht denn da, und dort?
was wenden die Väter ihr Antlitz fort?
was weinen die Mütter, die Bräute so laut?
acht Jünglinge nahn zum Opfer. Schaut!
Mag Sibiko ists von Witodur,
Held Horn, und Ekwart und Maria,
Held Frvo und Grujer von der Sana Flur,
und Warinpert und Tello ziehen hin.
Und laut beginnt die Diet zu weinen,
die Druden staunen am Blutaltar;
sie ruhige treten zu den Steinen,
umschlossene von der Cubagen [2]) Schar.

Da ginnen aufs neue die wilden Lieder,
die Geister horchen in der Luft;
auf einmal ein Horn von oben ruft,
die Druden schauen vom Steine nieder.
Als spaltete mitten die Erde sich,
und ließ der Abgrund all sein Graun

2) I. A. 47.

der bleichen Todten schaun,
entnervendes, kalt und fürchterlich,
so schauen Tausende was da naht vom Walle,
und beben zurük wie verdonnert alle.
Held Werdokt tritt in der Fürsten Kreis,
und Diviko folget seinem Schritte;
und sieh, ihm nach bis in die Mitte
ein zweiter Diviko wie in Geisterweis.
Und wie sich die Beiden erschaun,
pakt beid' ein Graun!
o weh, wie sind sie so gleich!
o weh, o weh! wie geisterbleich.

Das Volk steht stumm wie eine Wand,
es sinkt der Dolch aus der Eubagen Hand,
es schließt um Beide sich wie Flammen
ein Kreis zusammen;
Dann murrt es leis, und laut,
sam Windesbraut;
die Beiden nur in der Mitte dort
die thun kein Zeichen, und reden kein Wort.
Der Logi tritt zum Hunnosunen,
und also spricht der Fürst der Runen:

Logi.

Ihr staunet Mannen aus dem Alpenland,
bei disem Wundergraun im Osterbain.
Verkennt mich nicht! ich fasse meines Freundes Hand,
mich selber schauerts in Mark und Bein.
Ihr kennet die Stämme feindlicher Ausgestalten,
die Logi nach dem Süd gebracht.
Der ist es der dies Blendwerk macht.

bis heute hat er mich festgehalten.
In meiner Gestalt er kam zur Burg der Wagen,
er führte euch in grauße Noth;
dann floh er feig, da wurden wir geschlagen,
und unsere Stärksten ligen tot.
Ich wüßte seiner Zauber nicht ein Ende,
da ist er, ihn triebs in eure Hände. —

Und wie er spricht, wirds laut im Heer,
und lauter immer,
und toset wie ein stürmisch Meer,
und Waffen blitzen im Feuerschimmer.
Dem Diriko nun in edler Glut
ins Antliz flammet all sein Blut,
wie er den alten Trugner schaut,
der in der Mitte da lügt so laut.
Der Werdokt aber ergrimmt im Herzen,
er will ihn binden und fahn,
der aber rükwärts tritt und ruft mit Schmerzen:

Diriko.

Mein Bruder, rühre mich du nicht an!
Bist du nicht schwach von deinen Wunden?
ich hab ja am Strande dich gefunden.
Rühr mich nicht an! in dieser Noth
ich schlüge mit einer Faust dich todt! —
Der Hunnosun den Jüngling schaut,
und wieder den Logi, und schluchzet laut:

Werudokt.

Wol macht dein Drohn mich nicht verzagen;
doch mich entwaffnet dein Gesicht,
ich kann auf keinen von euch schlagen.

beim Tor, ich kann es nicht. —
Doch viele andre spotten auf den theuern Degen.
der schweigender in der Mitte steht;
und Welf der Tulinger tritt entgegen:

Welfe.

Du bist der Balmaringer? seht!
wer sah nicht heut den Afenschn
den Schild auf dem Rücken feig entlohn,
daß laut die Römer alle lachten,
und uns für den Häuptling schamroth machten?
Bei Teut, ein Alfe kömst du hergegangen,
und hieltest den Divike wol gefangen. —

Da pakt an der Brust ihn der junge Held.
er schüttelt ihn stark, es brechen alle Glieder,
und wirft ihn mächtig auf den Boden nieder,
daß alle springen zurük im Feld.
Kein Einziger darf dem Aar nahn,
und Swanebilde stürzt heran.

Swanebilde.

Ihr Mannen, welcher Geist hält euch gefangen?
ihr seht ihn da, und erkennet ihn nicht? —
Sie hangt an des Jünglings glühenden Wangen,
der aus in viele Thränen bricht;
und rufend läuft der Jaidewin
vor allen um die Beiden hin.
Die Völker aber in Furcht und Grauen
auf Logi bald, und auf den Jüngling schauen.
Der aber reißt sich von Swanhildes Brust,
und stürzt auf den Verräther los
mit seinem Schwert in grimmer Lust,

er ſchmettert ihn nieder mit einer Wunde,
daß laut es dröhnt im Erdengrunde.
entreißt ihm das Horn, der Leib
vom Kreiſe auffährt, einem Drachen gleich,
im Sturm entwelkend zu ſeinen Ahnen.
Das Staunen ligt im Volke wetterſchwer,
wie da der Rieſenſohn
in Feuer und Dampf entſtehn,
der Hunnenſun tritt freudig her,
die Fürſten druken ihm die Hand.
Der Welfo naht, der Held vom deutſchen Land.

Welfo.

Wol lieb der mächtge Schlag mir iſt,
ſo du uns wider gegeben biſt. —

Da werden Hände gedrükt in Glut,
das Opfer endet ohne Blut:
ſie kehren zur Burg, im Feuerſtrale
ſchallt Freude laut ob dem waldgen Thale;
die Alten werden wieder Jung,
und ſingen Töne der Erinnerung.

Der Mond verſinkt in Finſterniſſen,
der Rhodan ſtill iſt ſam ein Grab;
und aus dem Hochwald, wie herabgeriſſen,
rollt Piſes Geiſt am Taur herab.
Gebildet iſt er aus gelben Flammen,
das Auge finſter, eine Wärmeluft;
die Waffen ſchlägt er im Grimm zuſammen,
hoch ob dem Lager in der Luft,
und kreiſcht hoch ob den Römerſcharen,
daß alle bleich dem Schlaf entfahren.

Der Konsul wälzt sich schlummerlos,
da tritt zu ihm, ein Fürst der Schrecken,
der grimmste aller Wolfungsrecken,
in seinem Geschmeide, blaß und groß.

Kassius.

Mir sei willkommen, edler Degen!
Du kamst erwünscht. Reich mir die Hand! —

Der weigert sich deß und redet trüb entgegen:

Piso.

Ich komme zu dir aus der Schrecken Land.
Faß meine Hand nicht, Recke theuer!
Denn meine Hand ist donnernd [3]) Feuer. —

Der schaut ihm ins Antlitz, bleich und graus,
den Helden er nimmer kennt;
es fahren Geister aus der Brust heraus,
wo seine ewige Wunde brennt.

Kassius.

Du stärkster vom Blute der Tisonen!
wie Romulus warst du in der Schlacht.
Mußt an den einsamen Strömen wohnen,
wo die drei Richter sitzen in der Nacht? —

Frag nicht! beult der mit dumpfem Munde,
denn keine Stimme hat der schwarze Strom.
Entzwei bricht überm Nachen jede Kunde,
nicht zum Gespräche ward mir diese Stunde,
ich kam zu Kassius nicht, ich kam zu Rom.
Willst du noch lebend zum Tuskermeere [4]),

[3]) langsam sich verbrennend, verkohlend.

[4]) Das Meer an der Romerküste und Etrurien.

ſo ſchließe Frieden mit des Hochlands Heere! —
Er ſcheidet gleich dem Wanderlichte,
das blauliches durch die Sümpfe ſtreicht.
Der Konſul erhebt ſich ob dem Freigeſtirne,
die Wange vom kalten Schreck gebleicht.
Er ruft die Tribune, die Centurionen
ins Zelt heran zum Kriegsrath.
Die nahn wie Rehe durch Gebüſch und Monen,
wenn ſie der Luchs verfolgt auf hohem Grat,
und ſehn die Feuer, die ſich drüben zeigen,
und ſitzen rings herum, und ſchweigen.
Der erſt' iſt Kurius mit der blutgen Lanze,
und Abala bei ihm grimmig ſitzt;
Held Länas dann im Feuerglanze,
der tückiſche Marro im Panzer blitzt.
Dort Länas und Junius grau von Haren,
und Lentulus feurig und raſcher That,
am nächſten am Konſul ihm gleich an Jahren,
Popillius Piſo der Legat.
Dort finſter und blaß neben Teutomar der Kelte,
mit Krios Lichas, Maſſiliens Hort,
und Berard wund heran zum Zelte;
die grimmigen Galen ſitzen dort.
Und andre Viel, bewehrt mit hellem Stahle
ſind da im Rath, im Fackelſtrahle.

Caſſius.

Noch hab ich nie ſo eine Nacht,
wie die am Rhodan zugebracht.
Als wären alle Larven los,

---

51 Geſpenſter aus der Unterwelt.

ist ob den Bergen ein Getos;
es geht und heult im Thale hohl
die alte Wölfin vom Kapitol
und Todte vom Schlummer in der Heide
stehn auf und nahn im Flammenkleide. —
Saht ihr den Jüngling, der die Saiten schlug,
wie er auf die Römer Verderben trug?
Ist er der erwartete Balmarsun?
kein Anderer kann die Thaten thun.
Wie ich erwachte, sah ich ein Gefunkel,
als bränne drüben der Kaltachhain;
ich sah es ziehen im rothen Dunkel,
und all der See war nur ein Schein.
Aus ihrem Lager zogen all
in wilden Liedern, in Hörnerschall.
Ob wol sie fliehn vom Lemanstrande,
und nördlich ziehn in ihre Lande? —

Die Helden schweigende staunen all,
nur Lentulus, Bituits Knabe, spricht.

Lentulus.

Wol geh ich, o Konsul, hinan zum Wall,
und bringe Kunde, wehrst du's nicht. —

Froh hört es Kassius, rühmt den Degen,
der rüstet sich zu seiner Fahrt
mit einem Harnisch nach Keltenart,
und reitet hinaus auf dunkeln Wegen.

Und wie er naht der Höhe bald,
das Roß er bindet an im Wald,
er tritt hinauf zum Wodanhain,
da wirds ihm im Busen kalt und heiß.

da sind die Führer im Flammenschein
mit bloßen Schwerten, ein wilder Kreis.
Zum Fechten gerüstete stehn sie alle,
erhoben den Arm mit dem blanken Stahl;
und langsam rufen im Wald mit Schalle,
die Hunenschilde durch das Thal.
Da sieht er die Jünglinge stehn im Runde,
bei Staufach und Reding, im weißen Haar;
in ihrer Mitte mit stummem Munde
der Jüngling, der heut Harfner war.
Da fährt es ihm durch all Gebeine,
da tönt der Soldurierreid [6]) im Haine.
Der Diviko hebt im rothen Licht
des Vaters Mortar auf, und spricht:

Diviko.

Mich fressen die Geier der Höh' zuvor,
und ohne Grab soll mein Gebein erbleichen,
eh ich dem Römer lebend werde weichen.
Hör meinen Schwur, und räch' ihn, Tor! —

Das rufen alle im heiligen Grimme
mit grausenvoller, ernster Stimme,
und locken mit dem Schwert ihr Blut,
daß schnell erstirbt die Wodanglut,
und, hu, ein Sturm ergreift den Hain,
als zögen die Geister der Ahnen ein.
Held Lentul tritt am Lennithurn zum Wall,
da sieht er in Waffen die Völker all.

---

6) Soldurii nannten sich nach Caes. de B. C. die, welche sich auf Leben und Tod zu Etwas verbunden, und nimmer verließen.

da sieht er ein wunderseltsam Grauen,
mit bloßen Dolchen die Hochlandfrauen,
in Waffentänzen sich grimmig drehn,
daß ihm die Haare zu Berge stehn.
Schau, wie sie bekränzt die Dolche schwingen,
und sich um Lanzen drehen wild,
indem sie blutige Lieder singen,
dem Tode sich weihend, ein grimmschön Bild!
Da hört er manche Schwertereide:
wir sigen, oder stürzen all,
und keiner kehrt von der Penniheide,
wir decken das Land mit blutgem Wall. —

Sie ruhn die schönsten Rüstungen angezogen,
in Sang und Schmauß noch ob dem Hain,
schaun zürnende nach des Rhodan Wogen,
zur Rhodanburg im Feuerschein.

Da hört er nahe eine Stimme tönen,
ein Zelt halb offenes, und im Zelt
ein Mädchen bei einer entschlafnen Schönen:
das Mädchen eine Harfe hält.
Es ringeln die Locken um die schöne Wange,
ihr weißer Busen dringt vom Kleid hervor;
sie blikt auf die Schlummernde still und bange,
ihr blaues Auge sieht in Gram empor.
in leisen Tönen in der stillen Stunde
ein Lied sie haucht aus ihrem schönen Munde.

Teutas Klage um Hunno.

Du Meiringsune, kommst du nimmer
zum Streit an unsrer Alven See'n

In deiner Heldenrüstung Schimmer,
in deines schönes Helmes Wehn?
Du meiner Augen süßes Licht,
o Hunno, Hunno, kommst du nicht?

Komm hinter deinem blauen Schilde
vor deiner Kregauer Reih'n,
daß Rom erblaßt im Blutgefilde
hinwankend fällt durch all den Hain!
Du meiner Augen süßes Licht,
o Hunno, Hunno kommst du nicht?

Wie warst du an des Hochlands Tagen
vor allen Kelten hoch und hehr!
Nun deine Töchter einsam klagen,
sie haben keinen Vater mehr.
Du meiner Augen süßes Licht,
o Hunno, Hunno, kommst du nicht?

Bald ist ein Stein auf deinem Staube,
ins Dunkel giengst du, ach, hinab.
Der Hunno ward dem Tod zum Raube,
und Hirsche weiden um sein Grab.
Du meiner Augen süßes Licht,
o Hunno, Hunno kehrst noch nicht?

Doch wird ein Morgen auf dich säuseln,
sam blutigrot und dein Gebein
in seinem Raub erwachend beben,
und lüften den gelehnten Stein.
Du meiner Augen süßes Licht,
ich weiß es wol, er hält dich nicht. —

Doch jetzo entdekt sie den fremden Degen,
den schönen Jüngling, sanft und kühn;
sie tritt ihm leis und erstaunt entgegen,
und fühlt die Wangen heiß erglühn.

Lentulus.

O Huldmeid, das Lied, so du gesungen,
es hat mein ganzes Herz durchdrungen. —

An seiner Zunge sie den Fremden kennt,
sie senkt das Auge, die Wange brennt.

Teuta.

Bist du ein Römer, sieh, du wirst gefangen.
Ihr bringet uns in graue Not.
Kommt Werudokt, mein Bruder hergegangen,
du armer Römer, dann bist du todt. —

Lentulus.

Er schlüge mich nicht, du süße Hochlandmeide!
in meinen Adern fließt der Kelten Blut.
Ich heiße Kangentiach von Ligees Heide,
mein Vater Vitulk rief der Römermut.
Die haben in Rom mich aufgezogen
und Lentulus Keltich mich genannt;
doch Gallermilch hab ich in mich gesogen
und für die Freiheit war ich stets entbrannt.
Willst deinem Bruder meinen Namen nennen,
sieh zu, er wird, beim Tor, mich kennen. —

Da hört er's nahn mit lautem Schall,
er eilt hinab, hinaus den Wall;
er reitet hinüber und sagt die Kunde
die sinkt, ein Donner in aller Herz;

doch er ergrimmt in heißem Schmerz,
da ligt Held Hunno mit der Todeswunde.
In Mitte des Lagers zu der Hunde Raub,
ihn Kassius legt, und hezt sie an;
die Rüden bleiben all dem Rufe taub,
und keiner dem bleichen Mann darf nahn.
Der ist uns Gisel, ruft der rauhe Degen,
ich werf ihn in den Strom hinein,
sobald sie nahen dem Lagerhain;
dem alten Wolf ist mancher heut erlegen. —

Der Jüngling zürnt, er denkt der Meid gerührt,

Lentulus.

O Kassius, denke der Römerahnen!
wo wird mit Todten Krieg geführt?
Du sündest an den heilgen Manen.
Beim Zeus, wo einer diser Leiche naht,
erfahren wird man eine blutge That,
und an dem Kapitole will ichs klagen,
mein Konsul habe mit Verrath geschlagen. —

Der Konsul auf die Römer schaut,
die stehen um ihn sonder Laut.
Oheu, wie glüht in Kassius dunkler Zorn!
er schilt die Schergen zu ihm von dannen;
doch den umstehn der Keiten Mannen,
und grauvoll tönt das Garumahorn.
Sie zürnen laut den Römern allen,
für deren unbändige Herrschermut
sie gegen Gallier verspritzt ihr Blut,
daß heut ihr König ist gefallen.
Wie wund geschlagen sich der Lindwurm bäumt,

und ſich verkriecht in ſeine ſumpfge Grotten,
und ſeine Glider ſammelnder grimmig ſchäumt,
ſo ſich die Kelten hier zuſammen retten.
Zu Lentulus tritt der Teutomar,
die Kelten lagern ſich um ihre Feuer;
auch all den Römern iſt der Jüngling theuer,
um Hunno herum iſt Schar an Schar.
Doch drüben lärmen die Helvetier alle,
ein Stral iſt ihnen der Balmarſun;
im freudigen Sprechen, im Liederhalle,
die Krieger um die Fürſten ruhn;
viel tauſend Augen nach Oſten ſchauen,
ob bald der Tag zur Schlacht will grauen.

# Divika.

## Siebenzehente Mähre.

Divika redet am Morgen mit dem Konſul.

# Inhalt.

Odin befragt Hertha, die vom ältern Asengeschlecht ist, um die Götternacht.

Die Asen versammeln sich. Hunno und Valmar oder Manno holen Logi von Süden. Sonne geht auf.

Feskars Sohn, der junge Jenni, zieht zum ersten Kampfe. Lentul und Teutomar laden Divikon zur Unterredung mit Kassius, dessen übermuthige Worte jener verspottet. Wolfs und Nitogars Tod auf einer Jagd wird erzählt.

Das Heer rückt aus. Lied. Der Kampf beginnt.

## Siebenzehnte Mähre.

Im Schwarzwald an dem Rheine
ſeit alter grauer Zeit,
ſteht eine Burg erbauet,
die ſtralt im Gaue weit.
Die bauten vor Odins Ankunft
die Götter am deutſchen Rhein;
die ſchaut auf Deutſchlands Gaue
herunter im Abendſchein.

Da zieht ein junger Reiter
vom Bodenſee herab;
und um die Burg iſts ſtille
wie um ein Rieſengrab.
Und wie er ſo kühne reitet
daher im Germanenhain,
da fliehen die wilden Ure,
und ſtürzen in den Rhein.

Doch keinen er verfolget,
hinauf ans Thor er tritt;
da hört der alte Burgwart
des Roſſes Eiſenſchritt.

Schloßwart.

Halloh du bolder Reiter,
was willſt du da? ſag an!
du kommſt als wie zum Kampfe,
kein Thor wird aufgethan. —

Reiter.

Halloh du grauer Schloßwart!
wer wohnt in dieſem Haus?
Muß deinen Herren ſprechen,
du ruf ihn ſchnell heraus. —

Schloßwart.

Kein Herr wohnt in dem Schloſſe,
denn Hertha heißt die Frau,
die allergrößte Göttinn
in jedem deutſchen Gau.

Kein Menſchenkind darf nahen
an meiner Herrinn Haus;
du haſt die Wachen umgangen,
ich rufe ſie nicht heraus. —
Da wird der Jüngling ein Rieſe,
ebei wie zürnt er laut!
und hoch hinein zur Zinne
ſein funkelnd Auge ſchaut.

Der Schloßwart ſam getroffen
vom Tor mit Blitzesſtral,
hinein wankt voller Beben
in Herthas Götterſaal.

Schloßwart.

O Hertha, theure Herrinn,

o weh der großen Noth!
am Thurme ſteht ein Hüne,
der ſchlug die Wachen todt.

Her über die Alpen ziehen
die Gothen mit grauſer Macht.
Laß uns ins Hochland fliehen!
jetzt naht die Götternacht. —
Obei wie ſpringt von Sitze,
die Königinn da in Zorn.
Schon hören ſie die Stimme
alſam das Uriborn.

Hertha.

Du Frecher, darfſt du nahen
aus deinem Gothaland?
und weißt, noch herrſchen die Aſen
allhier am Rheinesſtrand?

Reiter.

Ich fürchte nicht die Aſen.
Mach auf eh ich ſprengen muß!
viel ſoll ich mit dir reden
wol über der Nornen Schluß. —
Da öffnet ſie die Pforte,
und weiſt ihn zur Marmorbank;
ſitzt ab der kühne Reiter,
und neigt der Göttinn Dank.

Reiter.

Mich ſenden Logis Mannen,
mich ſendet der Jotun Schaar,
es künden trübe Sagen
der Rieſenwelt Gefahr.

Wir ſahen des Odin Banner,
von Asgard blinkt es her;
es träumen die Rieſinnen alle
viel Träume bleich und ſchwer. —

Hertha.

Er hat uns viel geſchadet,
der Odin vom Aſenland,
und jagte die alten Joten
von ihrer Väter Strand.
Ich herrſchte bis hin zum Meere,
es herrſchte Thuiskos Macht,
bis dieſer ſeine Heere
ins teutſche Gau gebracht.

Reiter.

Was ward, iſt nicht zu wenden
du haſſeſt ſein Geſchlecht;
er ſchlug dir deine Kinder,
du haſſeſt ihn mit Recht.
Doch wird uns Rache werden,
ſie ſollen einſt vergehn.
Sag an, wann iſt die Stunde?
ſchon hör ich die Banner wehn.

Hertha.

Sie werden noch lange träumen
die Rieſinnen bleich und ſchwer;
es zieht mit ſeinen Kelten
der Diviko zornig her.
Nun geh du kühner Jote,
und thu es den Brüdern kund!

Gezwungen ſagt ich dir dieſes,
doch jetzo ſchweigt mein Mund.

Reiter.

Vom Marius träumten ſie alle
was wird mit dem geſchehn?
der ſoll ja die Teuten ſchlagen,
dann will ich zu Berge gehn. —

Hertha.

Laß ihn die Teuten ſchlagen,
das rettet euch alle nicht.
Es nahen die Deutſchen wieder,
bis Rom in Stücke bricht.
Es kommt die Völkerwandrung,
mit einem gewaltgen Mann,
dann ſoll der Römer ſich freuen,
der ſeinem Schwert entrann.
Nun geh, du kecker Jote,
und thu es den Brüdern kund!
Gezwungen ſagt' ich dieſes,
doch jetzo ſchweigt mein Mund.

Reiter.

Doch eben, wenn Rom wird fallen,
dann ſoll die Nacht ergehn.
Nur das noch ſage mir Hertha,
dann will ich zu Berge gehn.

Hertha.

Vom Stamme der teutſchen Franken
erblüht ein kühner Mann,
wie keiner vom Aſengeſchlechte

noch je ein Schwert gewann,
Der liebt des Odin Tochter,
dann nahet das Blutgericht;
dann heulen die Aſen alle,
wenn ihre Burg zerbricht.

Reiter.

Iſt das der Franke Sigfrid,
iſt das die Wormfermeid?
Soll dort die Nacht beginnen?
das wäre mir immer leid.

Hertha.

Du tückevoller Reiter,
jezt habe ich dich geſehn.
Du biſt der Aſe Odin,
wirſt traurig zu Berge gehn. —

Der Reiter ſich hatte erhoben,
ſchon hoch am Himmel ſchwebt
daß unter des Roſſes Schwunge,
das ganze Gebürg erbebt. —

Es dunkelt rings, die Wolken ziehn.
Ha, wie ſie eilen, fahren!
was reißt den Mond mit glühenden Haaren
durch den zerriſſenen Himmel hin?
Was naht von den Bergen ein lautes Hallen?
es flüchtet, es rennt, und im bleichen Stral,
o, welche Nachtgeſichter wallen
ſo ſchaurig geſchaart durchs Thal?
Die Nebel wallen in ſcheuem Lauf,
als ob man die Hünengeſtalten
ſich ſähe graus entfalten.

Sie nahn jenſeits, ziehn herauf.
O weh, was wird das für ein Streit!
wie ihre Schilde ſich erheben weit,
ſam Sonnen durch den Himmel hin,
und ſchneller die Wolken vorüber flehn!
Es nahn auf allen Bahnen
die Rieſen aus ihren alten Klauen.
Ein Ahnen durchzuckt ſie zur Götterſchlacht,
ſie ſchauern auf von ihren Betten,
ſie kommen, ſie kommen den Stamm zu retten,
der Mond verſinkt erſchrocken in die Nacht.
Der Leman dreimal aus der Tiefe ſchaut,
und dreimal erbleicht er und ruft gar laut,
und hört ob den Bergen das Aſenhorn,
und rüſtet ſich in grimmem Zorn.
Da tritt bei ſeines Rufes Schalle
ein Waſſerweib zur Halle.

Waſſerweib.

Du Aſe, was rufſt du ſo laut,
daß allen Nixen im Leman graut?

Leman.

Hört ihr im Gebirge das Getos?
der Feuerswolf iſt los.
Der naht der erſte in der letzten Nacht.
Hol mir den Schild ich muß zur Schlacht. —

Waſſerweib.

Zieht aus und ſchlagt das Wölflein todt,
dann ſind die Aſen aus der Noth. —

Leman.

Iſt Fenris todt, ſo kommt zur Stund

der Managarm, der Logibund;
der wird zur Rache auf uns dringen,
und in dem Streit den Mond verſchlingen. —

Waſſerweib.

Und ſchlang' er auch den Mond hinab,
deßwegen ſinkt kein Aſ ins Grab. —

Leman.

Iſt Mana verſchlungen dann wirds Nacht,
die Midgardsſchlange dann erwacht;
die ſam ein Knäul um die Welt gewunden,
ſchon ſchläft viel hunderttauſend Stunden. —

Waſſerweib.

So zauberet ſie mit Runen ein,
dann könnet ihr immer ruhig ſeyn. —

Leman.

Tief unter dem alten Götterſaal,
tief unter der Eſche die ihn trägt,
der Nidhogg ſizt zu unſrer Qual,
ein Drache von Logi hingelegt.
Der nagt an der Eſche ſeit alten Tagen,
verborgen tief im Grund der Welt,
die Götter ob ihm hörens nagen,
und keiner weiß es, wann ſie fällt.
Und fällt ſie, dann werden die Himmel dröhnen,
die Schlange entknäult ſich, die Rieſen nahn;
dann werden die Panzer angethan,
ein Heulen entſteht bei der Zwerge Söhnen.
Das iſt die Reckennacht.
Den Schild, den Schild gebracht! —

Sie bringt den Schild, da fährt mit Gebraus
der Leman aus dem Wasserhaus.
Kein Mond, kein Stern das Thal erhellt,
ein Nebelgewölb ligt auf der Welt.
Doch sieh, da ob dem Gewölbe mild
eröffnet sich ein klar Gefild!
Hoch ob dem Finsterarhorn, schau,
aus rollenden Wolken eine Au!
der Mond alsam ein Feuerwagen
wird glühendroth heran getragen,
und bebt wie Sunna, groß und hehr
hoch ob dem wogenden Nebelmeer.
Es wallt das Thor in schnellem Lauf,
ohei! die Asenwelt geht auf!

Asenwandrer vom Dholagor
tauchen vom Gewölb empor,
sitzen hoch ob Berg und Grat
bleich und still zum Asenrath,
sehn sich schweigend ins Gesicht,
sprechen nicht,
sehen ob den Häuptern hin
still die Erminstraße ziehn.
Plötzlich staunend alle sehn
in der Mitt' Ollodin stehn,
und die Hochgestalten all
stehn ihm auf mit Schildeshall.
Obin sitzt im Nebelsaal,
freißam donnernd siebenmal,

---

Dholagor, der Weißberg, Himalah. Erminstraße, Milchstraße angels. Erminstraße.

und die Bäch' in Thal und Hain
halten still den Athem ein.
Alle Höhen schaun empor,
und die hohen Asen dort
hören gleich der Hertha Wort;
was sie sprechen weiß kein Ohr.

Es fahren zwen Asen mit Gebraus
auf schwarzen Rossen zum Saal heraus;
der Hunn und Balmar sind die zwen,
die beide den Logi zu suchen gehn.
Sie rauschen den Viesch wie Lauen herab,
die Gletscher schlafen wie ein Grab.
Vom Sustenhorne zum Wyshart hin
sieht man die Götterbrücke ziehn
aus lauter Gletschern hoch und blau,
hoch ob dem Rhodan, am Sedungau.
Und wie sie wandern in tiefer Nacht,
rings donnern die Ströme, der Firn erkracht.
Am Wyshart stehn sie in ewgen Schnee,
die Dora braust aus dem Kombalsee;
vor ihnen aber lang und hehr
der Pennin dehnt sich bis ans Meer,
und neben ihm in stiller Nacht
Italiens alte heilge Pracht.
Da stiegen die Tusker vom Berg herab,
ihr Land ist am Arno ein Hünengrab,
Sie schreiten fort, sie wallen kühn,

---

Viesch, Gletscher des Finsteraarhorns.
Wißhart, Montblanc.
Pennin d. h. Berg, Apenninen.

da ſehn ſie die Surturflammen glühn,
und in der Flammen rothem Schein
liegt Romas Drache im Tiefthain.
Sie hören wie Loki Eſſe tracht,
die Waffen ſchmiedend zur Götternacht.
Er ſieht den Aetna herab mit Schall,
vom Berge rollend ſam ein Feuerball;
ſie packen ihn an, ſie haben ihn ſchon,
und führen den Sträubenden ſtark davon.
Trotz ſeinem Wehren und ſeinem Zorn
muß er vor den Rath auf das Aſenhorn.
Da ſteht der grauſe Fürſt der Runen
gebunden vor ihnen im Nebelfeld;
da fragt ihn Teut der Held:

Teut.

Sag an, wann ſind die Muſpelſunen? —
Der Loki aus ſeinen Banden ſpricht:

Loki.

Ihr Aſenwandrer, das weiß ich nicht,
ihr habet mich denn losgebunden,
bis wir den Midgarddrachen funden.

Teut.

Du Laur, komm mit uns auf die Fahrt,
und wenn wir deinen Stippen finden,
ſo ſchwör' ich dir bei deinem Bart,
wir wollen dich los der Stricke binden. —

Sie führen ihn fort auf der Gletſcherau,
ſie ſehn den Drachen gebunden weit,
als gieng er in die Unendlichkeit;

sie folgen dem Leib durch das Rhätigau,
und dort auf der Grauen Hörner Joch
zum Kopf sie kommen im Drachenloch.
Da schnarcht der Drache in der Balm,
und athmet er auf im Traume,
dann bebt das Gebirg im innern Raume,
und in den Himmel ballt ein wilder Qualm.

Vogt.

Ihr seht, sein Aug ist noch tief geschlossen;
der ligt noch tief in Mitternacht.
Seid furchtlos vor den Sudgeschossen.
Wenn einst der Jura mit seinem Schnee
hinwandert zum Genevesee,
dann ists die Stunde, daß er wacht. —

Die Asen binden den Rothen los
hinab zur Tuminga fährt er mit Getos,
daß aufgeschreckt vom lauten Hallen
drei Lawinen vom Galanda fallen.
Ollodin steht auf dem höchsten Grat,
er weiß es schon, wenn Surtur naht.
Er schaut nach Ost und West hinaus
all über die Alpen, die Asenbahn;
das Herz in seinem Leibe lacht,
da er erschaut der Kelten Macht.

Allwo der Danub aus der Swaben Lande
der Sonn' entgegen braust, ein Ar,
hoch auf dem Himmelhart, am Asenstrande

---

Grauhorn, nordlichster Gletscher der Kette zwischen Glarus und Bunden, bei den Sargansern.

Tuminga, Tamina.

ſteht eine Halle wunderbar.
Die Säulen, ſam aus Feur gewunden,
ſie heben kühn das goldne Dach empor;
da wallen in den ſtillen Stunden
die Flammengeiſter aus dem hohen Thor.
Es ruht im Lager aus Glut gegoſſen,
die Königinn Sunna lieblich da;
dort ſchlummert bei der Sunna Roſſen
des Daga Tochter, die holde Gna;
er ſelber, der Sohn Alfadins, helle,
ruht von der Fahrt auf der Lagerſtelle.
Da ruft der Hahn, erwacht die ſchnelle Meide,
die Gna erſchließt das Sonnenthor:
da ligt die Außerwelt im duftgen Kleide,
und vor ihr röthelts ſanft empor.
Sie ſchwebt zur Höh' auf leichtem Flügel,
da gießt ſich eine Roſenflut
von ihrer Wange über Thal und Hügel,
die ſich bekränzen in milder Glut.
Der Daga führt die Roſſe aus den Hallen,
aus deren Antlitz rothes Feuer ſprüht;
ſie ſchnauben Glut, die Mähnen blendend wallen,
der Himmel weit hinaus erſchrocken erglüht.
Da ruft der Morgenſtern: ſiehſt du es tagen?
das ſieht die Nacht, das freut ſie nicht;
es riſelt der Tag dem Regen gleich
in ihr erſchrocknes Angeſicht.
Da wird ſie bleich,
und ſinkt mit lautem Klagen
mit allen Sternen in das dunkle Reich,
wie Flocken des Winters, ein hell Gewimmel;

es wendet ſich der ganze Himmel;
und hinter den Stürzenden, raſch im Lauf
der Tag brennt jenſeits auf.
Die Sonne ſteht empor,
ſie iſt im Hallethor;
da zieht das Leben über Berg und Thal,
die Firne gleſten im Feuerſtral;
da wiehern die Roſſe am Wagen,
da wird er emporgetragen,
erflammend hell
wie Geſchoſſe ſchnell;
und ihr voran
geht Dago und Gna auf goldner Bahn.
Und ſieh, ein Stral von Oſten bricht,
in der Aſen erſchrickendes Angeſicht;
und die Geſtalten, Nebeln gleich,
ſie rollen um den Berg von dannen,
die hocherhabenen Aſenmannen,
und wallen fort ins geheime Reich.
Der Odin aber bleibt am Joch
im Morgennebel Vergeshoch;
er bleibt am Joch, und labt ſich ganz
im brennenden Meer voll Flammenglanz.
Da fliehn durch Nebel erſchrockne Hünen,
vor Sunnas Pracht,
vorm Schnauben der Roſſe, der feuerkühnen,
wälzt ſich das blaſſe Geſchlecht der Nacht;
und wie von ihren Flammen trunken
iſts im Gebirg verſunken.
Der Wagen ſteigt, in ſchnellem Lauf,
wie wiberts am Hochgebürg herauf!

Die Sunna ſieht in den Nebeln hin
zerſtreut die Aſen ziehn,
und ſieht wie von der Glut umhaucht,
Helvetien aus den Wolken taucht;
ſie fährt am Rhätergebürg empor.
Die Seeſaplana und der Falknis da,
ſie ſtehen, ein rothes Feuer da,
und ob dem Grauhorn ſizt Ollodin Tor.
Sie grüßt ihn laut,
wie ſie am Falknis ruht,
und gießt ſich eine Flammenbraut
aufs Alpgebürg in voller Glut. —

Bei Muſtruach ſteht ein Knab im Kahne,
der glühende Jenni, und ſchaut zur Flud,
und ſchaut hinaus auf die Wellenbahne
dem kommenden rothen Morgen zu.
Da hört ers vom Kallobügel tönen
aus Nebeln herab vom Lagerrain;
ein Zeichen des Streits den Alpenſöhnen,
es ſchallt auf Strand und See und Hain.
Wohlauf, mein Vater! horch es hat geſchlagen.
So ruft er, und rennt zur Hütte hin.
War Divikos Schild. Laß mich die Waffen tragen!
laß mich mit meinen Brüdern ziehn! —

Der alte Feſtar an dem Feuer ſpricht:

Feſtar.

Drei Söhne hab ich noch am Leben,
ich will dir Manneswaffen geben,
und willt du ziehn, ich wehr' es nicht. —
Ringold und Sarlach, ſeine Brüder beide

sie führen ihn zum lahmen Greise dar;
der ziert ihn mit dem Waffenkleide,
es nahn die Schwestern im langen Haar,
das Schwert und den Helm sie dem Jünglinq bringen.
Die Mutter wendet ihren Blick in Schmerz,
Denn Thränen aus dem Aug ihr dringen,
sie will erweichen nicht das rasche Herz.
Und wie der Sohn will von der Mutter scheiden,
der Hund heult laut.
Der Knabe drückt ihr fest die Hand,
und wendet sich still zum Strand,
wo der Alte geführt von den Brüdern beiden
schon aus dem Kahne schaut.
Es stellen sich in den Kahn die drei,
der alte rudert allein
hinan am Hain,
die triefenden Netze vorbei.
Wie Jenni die sieht an den Sträuchen hangen,
stürzt eine Thräne von seinen Wangen.
und alle Jugendbilder an dem Strand
sie reichen weinend ihm die Hand.
Da schwindet Mutter und Hütte bald
im laubigen Wald,
da kehrt sein Mut
dem Knaben gut.

## Festlar.

Ringold und Sarlach, sorgt mir für den Knaben!
und kam ein Einzger siehet im Gefild!
wie Jene kämpft, die uns geliebet haben,
und kehret nimmer, außer mit dem Schild!

Wie gerne zög' ich mit euch zum Streite,
wie gegen Ringolf einſt zum Rhon.
Ich ſtand an des alten Hunno Seite,
zwen wackere Söhne ſchützten ihn,
Held Werndekt mit Rolf dem jungen;
oheil wie dieſe das Eiſen ſchwungen!

Da ſank der Rolf in ſeiner erſten Schlacht,
zu Hunnos Füßen ſchloß ſein Auge Nacht;
da ſah ich den Werdekt näher dringen,
und glühen wie ein gereizter Ur.
Manch Markomanne fiel da unſren Klingen;
er trug des Bruders Leiche aus der Flur.
Das traf mein Herz wie ich ihn fallen ſah;
von meinen Söhnen war noch keiner da.
Izt ſeid ihr ſtark, mir iſt die Kraft geſchwunden,
führt dieſen Knaben auf die Heldenbahn!
Dem Diviko folgt in Tod und Wunden,
als euern Vater ſeht ihn an! —

Sie ſind am Land, er drükt den jungen Degen
mit ſchweigen die Hand, und läßt ſie dort;
dem Eiland Wentichs rudert er entgegen,
ſie wallen im dunkeln Tanne fort.
Von oben herab, von allen Hügeln
die Waffen ſtralen ſam ein Sternekranz;
im Walde rauſchts gleich Geiſterflügeln,
der Leman brennt in rothem Glanz,
des Vaters Kahn fährt durchs Gefunkel,
und ſchwindet weſtlich in Blätterdunkel.

Die Römer tränken an dem Strom die Roſſe,
und waſchen Tartſchen und Geſchoſſe.

Hoch auf dem Wall des Lagers ſteht
der Konſul gerüſtet an ſeinem Speere;
er ſchaut hinüber zu des Hochlands Heere,
ſein Rabengelock im Winde weht.
So wie der Luchs, der voller Sorgen
und Hunger einſchlief in der Kluft,
den am Gebürg der rothe Morgen
zur Heerde hinab, zum Morde ruft.
Er ſchaut die Schafe auf dem Alpengrunde,
doch wohl bewacht vom raſchen Hunde.
Er hört es rauſchen an der Höhe fern,
an Piſo denkt er, den grimmen Degen;
er ſieht die Lager ſich feurig regen,
die wehenden Banner und den Morgenſtern.
Da ſpricht er verſtörter zu ſeinen Helden:

Kaſſius.

Wol möcht' ich ſenden in das Lager dort,
dem Valmarſunen meinen Gruß zu melden,
und ihn zu laden auf ein friſam Wort.
Iſt nicht ſein meiſtes Volk erſchlagen? —
Vielleicht wird er von Unterwerfung ſagen. —

Die Römerhelden ſchweigend ſehn,
ſie fürchten zum Zürnenden hinzugehn.
Und Teutomar zornigen Auges ſpricht:

Teutomar.

Die Helden Romas ſprechen nicht,
ſo muß es wohl ein Kelte wagen.
Die Kelten ſchützen des Geſandten Recht,
Was iſt da zu fürchten, ihr Krieger? ſprecht!
Wer kann von Verrat im Hochland klagen?

Sie ſind Barbaren, die nicht verſtehn,
die Worte lügend umzudrehn.
Wer will mich zur Wagenburg geleiten? —
Da treten Kelten und auch Römer dar,
und aus der Dekumana reiten
Held Lentulus Keltill und Teutomar.
Wie hin ſie traben durch das Blutgefilde,
vernehmen ſie ein Rauſchen weit,
ſehn Waffen rüſten, und große Schilde,
und Roſſe ſchwemmen zum wilden Streit;
und an dem Hügel ob dem Thale
entbeißt das Heer im Morgenſtrale.
Zwen Jünglinge treten aus dem nächſten Ring.
„Was geren die beiden ſtolzen Degen?"
Sie kommen den Reitern kühn entgegen,
Held Affri der junge, und Willading.
Sie binden die Rappen an, die ſchnellen
aus Erlengebüſch, und naben frei.
„Zu einem Herzog lenket uns, Geſellen!" —
Sie ziehen Rott an Rott vorbei,
bis ſie die Fürſten aus allen Gauen
um Diviko dort am Mahle ſchauen.
Stehn auf vom Raſen die Helden alle,
der Diviko ſchüttelt ihre Hand.

Diviko.

Seid uns gegrüßt vom Römerwalle,
ihr Degen hier am Lemanſtrand! —

---

Dekumana, ein Lagerthor; ſ. V. Anm. 25.
Entbeißt, erblickt; dah. Imbis.

Er führt ſie hin zum tapfern Kreiſe,
zur fellebedeckten Raſenbank,
reicht ſelber ihnen die Heldenſpeiſe,
die Hörner füllend mit frohem Trank;
und Lentulus freudig, in tapfrer Glut
bei ſeinem Werudolf am Feuer ruht.

Divico.

Seid froh bei uns! Beim Tor, es naben Zelten,
wo unſre Söhne vereinet ſtreiten. —

Der grimme Teutmar ſtaunend auf ihn ſchaut,
wol kennt er den Harfner, ſeufzet laut:

Teutomar.

Traun bänden mich nicht des Vaters Eide
für dieſen Krieg ans Römerheer,
er läge nicht erſchlagen auf der Heide,
und andere fühlten Teutmars Speer.
Wol ahnt mirs oft in des Hurtes Grauen,
wenn ihr die Banner uns umringt:
du kämpfſt zum Unheil deinen eignen Gauen,
bis ſie ins Eiſenjoch der Römer zwingt.
Als Freundſchaft alle unſre Gaue band,
das Volk der langen Hare mächtig ſtand. —

Die Botſchaft ſagen jetzt die beiden Kelten,
zu kommen verſpricht der junge Held;
ſie ſcheiden ungern von den Zelten,
und trotten hinab ins Kaltachfeld.
Der Balmarſun mit ſechs Genoſſen,
zieht ſchnell hinab zum Pennihain,
ſie harren der Römer auf den Roſſen
am Kaltachſtrand, am rothen Stein;

von drüben kommt durch die Heide mitten
der Konsul stolz herangeritten.
Da sehn die Römer in tapfrer Glut
die Recken aus Helvetiens Gauen,
in stolzer Rüstung, alle sonder Grauen,
den Affri und Werdolt kühn und gut;
den Staufach, den grangelockten Degen,
Warin und Reding und Helike;
und um sie herum gar frech, gar froh,
noch zwanzig auf Hengsten sich bewegen,
im Eberfell, der wild und jener wilder,
auf ihren Tartschen grause Wappenbilder.

Da sieht der Kassius in den schwarzen Haar,
bei Junius ist der Lentul auf der Heide,
Popillius dort und Kurius blutig beide,
und Lános der starke, und Teutomar.
Der Ritter zwanzig um sie trotten,
in glänzenden Panzern und schaun mit Spotten
auf die blondgelockten Degen dar.
Der Konsul beginnt mit Schmeichelmunde:

Kassius.

O Valmarsun, willst Roms Genosse seyn?
Den Völkern ist wohl in unserm Bunde,
dem Feinde nur jagen wir Schrecken ein. —

Wärst du ein Freund, sagt Divikо drauf, gekommen,
es wäre dir und uns kein Mann erbleicht;
wir hätten dir, traun, zu unser beider Frommen,
den Trunk des Ureborns gereicht.
Bist du ein Freund, was kaust du mit dem Stahle?
du ludest uns verrätherisch ein zum Mahle. —

Empört ſpricht Kaſſius ihm entgegen:

Kaſſius.

Du Häuptling, weißt was Rom vermag?
auf ſieben Hügeln iſt die Statt gelegen,
der ganz Italien unterlag.
Von einem bis zum andern Meere
bebt ihrem Namen jeder Erdeſohn;
die Aſier und Numiderheere
hat es geſchmettert unter ſeinen Thron. —

Da lacht der Jüngling und die Seinen all,
hin zu den Römern ob der Worte Schwall.

Divikо.

Nennſt du das Freundſchaft? nun, bei allen Aſen!
ihr werfet die Stätte in den Staub,
habt Völker vom Erdball weggeblaſen,
und ſitzet auf der Herrſcher Raub.
Soll ich den graubeſchuppten Drachen,
bloß darum weil er gräßlich iſt,
aus Furcht zu meinem Freunde machen,
damit er mich erſt ſpäter frißt?
Wir ſind nur arm, und haben nichts zu geben,
als Freiheit, Waffen, und ein kurzes Leben. —

Kaſſius.

Du junger Held, ihr ſeid von Rom umzogen,
wir herrſchen bis zu des Rhodan Gaun;
die Gallier kennen unſrer Waffen Graun
bis zu Geneva bei den Allobrogen.
Ihr ſeid entzweit; auf euere Kimbrer dort
ſtürzt Konſul Käpio ſich, ein raſcher Degen;

wir wollen ein Joch auf die Gallier legen,
und jene Räuberherden flocken fort. —

Zuerſt nahmſt du, ſagt Diviko jetzt mit Lachen,
zum Freunde mich, nun willſt du gar
wenn ichs verſtand, mich zum Sklaven machen.
Du redeſt ſtolz, doch ſtolzer der Barbar.
Wir ſtehen auf einem Felſengrunde;
ich ſchwör es dir mit heiligem Schwur,
wie nur ein Rom, ſo iſt im Erdenrunde
ein einziges Hochland nur.
Zwei Dinge haſſ ich, will ſie ewig haſſen,
ſie heißen Lok und Rom.
Und jetzt heran, wir wollens den Göttern laſſen,
mit deinen Römern von dem Strom.
Wie will ein Volk mit Großthun blinken,
das überreif iſt, unzuſinken? —

Da wendet er um, ein gereizter Ur,
ſie jagen raſch ihm nach von dannen;
er ſammelt ſeiner Gaue Mannen,
die klirrende rauſchen auf die Flur.
Ein Opfer raucht vom Drudenſteine,
die Herzoge weihen ihren Stahl,
und ein Geſchrei ſchallt durch die Haine,
die Tauren erbrüllen ob dem Thal;
wie die Tuminga toſend in dem Grunde
hervorſchäumt aus dem tiefen Schlunde.

„Wo iſt denn Welf und Aitogar der Held?“ —
frägt Diviko vor den Scharen.
Es tritt ein Barde her in langen Haren,
und ſingt vor ihm im Feld.

Der Barde.

Früh morgens wallten zum Gefilde
die Recken, die Pfeile der Jagt zur Hand;
es hatte geſehen Klotahilde
den weißen Hirſchen am Muſſenachſtrand,
und ihrem Geſchoß ihn befolen;
den Hirſchen wollten ſie holen.
Der Tulinger wunderbalde kam zum Stein.

Welfo.

Da oben am Bach auf der Heide
mir fiel der ſchöne Hirſch im Hain.
Nimm hin, du ſüße Meide! —
Was ſchauſt du finſter, holde Dirn?
du fliehſt die Minne wie des Jammen Reh.
Was runzelſt du die ſchöne Stirn,
du zarter Buſen, weiß wie Schnee?
Ich ſah im Bade dich im Haine,
er iſt ſo weiß wie Schaum am Steine. —

Da ſchoſſen ihr Zähren ins Geſicht,
da bleichten des Mägdleins Wangen.

Klotahilde.

Biſt du allein zum Hain gegangen?
warum bringt Ritogar den Hirſchen nicht?
Der Held iſt ſchön aus Raurachs Fluren,
beſitzt im Lauf das wilde Roß;
ſein Muth iſt hoch, wie Mut der Uren,
und windſchnell eilet ſein Geſchoß. —

Welfo.

Am Rhodan ligt der Knab im Ruder;

In Kassius Lager sucht' er Zank
in seinem ältden jungen Mute,
bis er vor Popillius Arme sank. —

Gib mir den Pfeil! sie sprach in Schmerzen,
sie schaute ihn an mit wilder Lust.

Klotabilde.

Ist dises Hirschesblut?
O Ritogar, du Buhle gut!
ruh aus, o Pfeil in meinem Herzen! —

Sie stieß ihn tief in ihre zarte Brust.

Da stand der Welf, und dachte des Genossen,
da ward er bleich, sein Auge Nacht;
der Ritogar hatte den Hirsch geschossen,
er hatte Ritogarn umgebracht.
Zum Barden brachte er die Leiche,
sein wildes Herz ihm brach.
Sie schlummern im Gewölb der Eiche,
zu ihren Füßen seufzt der Jommenbach. —
Die Tulinger, Rauracher alle klagen
um ihre Führer vor der Burg der Wagen.

Vom Rhodan naht die Legion,
ein Swarkgewölk den Blitz im Schose;
ir Tritt ist wie des Waks Getose,
vor ihnen her der Tuben Ton.
Allwie ein Drak auf seiner Bahn
vor sich den Geifer spritzt heran,
so flocken leichte Schleudrerscharen

---

Swarkgewölk, wandelndes Donnerwetter. Es swarkt auf d. h. es zieht schwarz auf.

und Bogener, ſchnell, mit kurzem Schild
heraus vor dem Heere ins Gefild *);
dem Schauer gleich ſie durch die Aue fahren.
Doch hinter ihnen breit und dicht und lang
bewegt die Legion den Eiſengang.
Der Spießer Harſte all die wilden,
die Fürſten und Triarier dann
drei lange grauſe Rotten bilden,
entzwiſchen Bogener durch den Tann.
Gepanzert, mit wallenden Helmen jene
wol hundert und zwanzig Manipel **) ſtark,
ſo wälzt ſich das Heer in jeder Fehde
dem Are gleich, des Südlands Mark.
Vor ihnen ſchimmern, ihre grauſe Wehre,
der Pile krummgeſpitzte Speere.
Die Fittige ſchwenkt der Ar auf beide Seiten
mit Tode beladen alle zwei;
da rüſtet ſich ſtolz zum Streiten
die dunkle ſchwere Reiterei,
die Galler; und dann ein Ungewitter
Popillius mit der alten Schar,
der ſchuppengeharniſchten ſtolzen Ritter,
mit langen Schilden, wehendem Pferdehaar.
So gehn ſie, und die Graungeſtalt
ein zitternd Feuer freiſam malt.

Schau, ſchau, Helvetien kommt gezogen,
vom Kaltachſtrand in grimmen Wogen!

*) die velitae, tirailleurs, Hastati, Principes, die zwo erſten römiſchen Legionſchaaren. Nach ihnen die Triarier.

**) in beiden Legionen.

Das blaue Banner läßt ſich vorne ſchaun,
die nahn aus Turichs ſchönen Gaun,
gepanzert die Bruſt, auf leichten Hengſten reitend,
zur Seite ein hauend Ibererſchwert,
ſo ſtürmen dieſe, Schreck verbreitend,
in allen Wigen ſangeswerth.
Ihr Aug in Stolz und kühnem Drohn
auf ihren Herzog ſchaut, auf Balmars Sohn.

Dort ſprengt vor den Urbegauerſcharen
der blitzende Affri raſch heran;
das ſind die Wadtlandſöhn' in langen Haaren,
die Mannen von Ogo, die grimmig nahn.
Ihr Orgetrich iſt durch Logis Kunſt verloren,
ſie wählten den Jüngling vom Saueland;
ſie haben Rache beim Teut geſchworen,
der Wurfſpieß ſchaut aus ihrer Hand.
Ein Theil ſtürmt her auf ſchnellen Roſſen,
dringt mit dem Ger ſchreiend an;
die andren aber mit Pfeilgeſchoſſen
mit Schleudern brechen raſch ſich Bahn.
Nicht groß ſind die, doch hart und ſonder Weichen,
in raſcher Hurte iſt nicht ihres Gleichen.
Dort ſind die Herſie aus dem Arelande,
und von der Amma bis zum Alpenwall,
nach ihren alten Klanen all,
gefeſſelt durch viel ſüße Bande.
Mit einem hart beſchlagnen Speer
zog jeder aus dem Heerland nieder,

Amma. Emme.

ein Gemsfell um die ſtarken Gilder,
ein ſchweres, freiſes Hunenhaar.
Der Hunneſune führt ſie, ſtarker Hand,
ſeit Hunno erlag am Lemanſtrand.

Und dort der Tugener wilde Keule,
aus ihrem waldigen Beregau,
die ſtehen felsfeſt, kalt und rauh;
ſie führen Hellebarten, grauße Beile,
und nordiſche Hammer von freiſer Wucht.
Die wiſſen nie von bleicher Flucht,
es ketten Freunde ſich mit Eiſenringen,
untrennbar durch Leichen und Blut zu dringen.

Dort naht in ihrem rothen Haar
ein teutſches Gau, die Mannen am Rhein gezeugt,
wo er von Raurach ſich nach Norden beugt,
noch geſtern das Heer von Ritogar.
Schlau hier und dort mit leichtem Bogen
ziehn diſe, und ruhen nie im Streit;
in kleinen Harſten, wie im See die Wogen,
ergießen ſie ſich weit und breit.
Sie führt Held Humbold, ſeinem Bruder gleich,
dem Ritogar in der Hela Reich.

Vom gleichen Stamm ſind dort Tulinger,
allwo die Wurtach zu dem Rheine brauſt,
bis hin zum Bodam, ſtarke Ringer,
in ihrem Arme die Keule ſauſt.

Bei ihnen die großen Lutebriger,
vom Frik- und Klettgau mit dem ſchwarzen Schild;
ſie folgen dem Arnulf, raiſe Wiger,
und jene Klodewigen ins Gefild.

Harſt ab, Harſt auf, im Häuptlingswagen
wird Divike dort, wol lobes wert,
in funkelnden Harniſch hingetragen,
mit ſeines Vaters Aſenſchwert.
Es hangt das Horn an ſeiner Seite
des Zwerzen weißes Wunderhorn;
er mahnt die Scharen auf zum Streite,
und gießt auf ſie den grimmſten Zorn.
Und auf ein Zeichen, vom Hügelhang
erheben die Barden den Walgeſang.

## Walgeſang.

Die Hochgebirge bleuſtern Glut,
wie roth ihr Banner des Morgens!
ihr ſtrömet wie Flammen herab zum See,
hoch von den Taurn auf die waldgen Buchten.

Walhalla ſchwebt im Feurgewölk
zur Schlacht die Firne herunter;
die Firſten die rufen zur Römerſchlacht;
Tanne und glühende Wogen rufen.

Im Arwel rauſchts wie Morgenwind
Iſts Bregas ſtürmendes Schlachtlied?
das Morgengewölk, das ſich flammend wälzt,
Wodans Geſpann mit den Roſſen Glaſors?

Er ſezt ſich auf die Jommentaur,
der Jomman bebt mit dem Gotte,
raucht auf, und erglüht wie ein Opferſtein,
rings von dem Nebelgewölk umkrochen.

---

Jomman. Dent de Jaman.

glufen, in Glut leuchten.

Du beugſt die Himmel, fährſt herab,
auf Rücken brauſender Wirbel;
es glitzert der Schild durch die Höhen hin,
aber die Höhe erbebt dem Glanze.

Du kommſt, Verheerung iſt dein Aug,
die Locken weit in den Himmeln;
die Stimme erdieſt wie der ferne Sturm,
brüllt wie verborgene Waſſergießen.

O laß ihn tönen deinen Schild,
das Herz der Römer zerſchmelze!
hoch über dem Dampf und dem Schlachtgebrüll
ſchweb mit den Aſen Verderben ſchüttend! —

Schau ihre Augen an, ſie ſind ſam Blitze!
ſchau ihre Wangen! ſie ſind roth wie Glut.
Die Rechte bebt am Schwert in Hitze,
und Aug und Schwert will Kampf, will Blut.
Urplötzlich vor den Harſten allen
das Urhorn durch die Gründe ruft,
und all die Tauſende nach es hallen,
die Banner wehen in der Morgenluft.
Ein grauſer Marſch, ein wildes Schreien,
begegnen ſich, huhu, im Lauf
die Reihen hier, und dort die Reihen,
ihr Gruß tönt freiſam himmelauf.

# Divika.

## Achtzehnte Mähre.

### Teuta ſieht der Schlacht zu.

## Inhalt.

Die Welsten zurückgeworfen. Kampf mit den Hastaten. Di vico tödtet. Sie weichen. Die Principes treten vor, dann die Triarier.

Werndokt tritt verwundet ab, und zeigt seiner Schwester Teuta vom Walle der Wagenburg herab die Schlacht, die sich nun bis vors Nomerlager am Rhone hinbewegt.

## Achtzehnte Mähre.

Ohel, ohel! aus der Weiten Schoſe
welch dichter Regen ſchwirrt heraus!
wie ferner Hagel kommt es mit Getoſe
der Kugeln [1]) der Gere, der Pfeile Gebraus.
Den Tag verdunkelnd kommt der Schwarm gefahren,
getroffene rufen Helm und Schild;
die Hälfte eitel fällt vor all die Scharen,
und deckt das ganze Walgefild.
Helvetiens Vorhut grüßt mit Kaltachſteinen
das windige Volk, das blaß zurüke bebt,
ein grauvoll Schreien ſendend zu den Seinen,
und auf ein Zeichen das Schwert erhebt.
So beult der Alch im erſten Streit getroffen,
und bebt zurük und ſiebt ſein Blut,
und eine Buſenwunde gähnend offen,
und naht getrieben von Schmerz und Wut.
Die Vorhut aber froh mit lautem Rufen,
ſtürzt in ſie, wie in eine Flut hinein;
da wird erhoben ein grimmes Wuſen,
das ſchnelle Geſindel flieht zum Hain.
Auf Länas Ruf erheben ihre Pile

1) manche Weiten XVII. V. 77. waren Bleikugeln.

die erſten Rotten [2]) durch die ganze Flur;
ſie rücken näher zum blutgen Spiele,
die Vorhut weicht nicht, der vorderſte Ur.
Die Tauren erbeben, wie ferne Bäche,
wie eine Maſſe dunkel wird es itzt;
dann dehnt ſichs eine weite Fläche,
da auf, da ab, von Schwertern rings umblitzt.
Die vielen tauſend Helme flammen,
die Arme ſinken in ſchwerer Wut;
hoch ſpritzt an die Schilde, und ſchurt zuſammen
der Römer und Helvetier Blut.
Die Scharen Teutomars und die Adlerbogen [3])
nahn wieder mit den Weiten her;
ſie fallen ſeitwärts ein mit Spieß und Bogen,
es ſchallt um die Vorhut heiß und ſchwer.
Da bricht von hinten ſam die Staudertanne
der alte Staufach mit der Schar
der ſchweren Mannen aus dem Waldſtattgaue,
und freiſam wallet ſein weißes Haar.
Die faſſen die Vorhut in die Mitte,
und hauen dreyßig in die Spieße ein;
da lockerts hell vor jedem Schritte,
die Streitart klibt durch Fleiſch und Bein.
Die Tiguriner dort und Divito in dem Wagen
ſie reißen eine Lücke weit;
um Länas her wird mancher Held erſchlagen,
bis auf die zweite Rotte [4]) ſchäumt der Streit.

---

2) Manipuli, Spieße.

3) Die als Hilfstruppen auf den Flügeln ſtehn.

4) Principes, die Vordertreffen, die einſt wohl die erſte war.

Wie ſwint und krauſender aus der Gletſcher Schoſe,
der Rhein dreiarmig herunterſchäumt
daß Fels und Hain entraumelt dem Getoſe,
wenn er die Hörner durch die Wüſte bäumt, —
Zwar viele Ströme in ſein Ufer fallen,
der Rull [5] iſt wild und ſchwarz, und ſtark die Tur,
die Murrach toßt, daß beide Ufer hallen,
die Are ſtrömt ein See herab die Flur, —
doch ihm nur ſtaunt in ſeinem Rieſengange
der Barde, und vergißt ſich in dem Sange:
ſo ſtürmt unnahbar durch das laute Wal [6]
der Balmaringer mit den Turiſcharen;
da ſchalten die Helme, Funken fahren,
die Römerſchilde brechen unterm Stahl.
Durch Kugelſauſen und die Flut der Pfeile
gradan er rennt, daß Heim und Brünne klingt;
da fällts ums Geſpann in grimmer Eile,
der Mortar in Haupt und Halsbirg dringt.
Dahingelebnt auf ihren goldnen Bogen
die Küre ſtaunt ins bunt verwirrte Wogen.
Schau, Halmen gleich, die Weliten fallen,
die Armbruſt und die Schleuder ſinkt;
der Spießer Schilde und Helme ſchallen,
die Klinge ſich ſatt am Blute trinkt.
Und zu Juſtin ſpricht in den erſten Scharen
der blutige Warro im Leichenfeld:

---

5) Strom bei Zuſs, der den Rhein färbt, ſchwarz wie Dinte von Schwefelgehalt, und dick; fälſchlich die Nolla; rhätiſch ilg Annig (ſpr. Annill) d. h. Widder.

6) Schlachtfeld.

Warro.

Siehſt du ihn morden, den Barbaren?
wo iſt dein Bogen heut, o Held? —
Zugleich will ich das Pil da ſchwingen,
vielleicht mag uns ein Heldenthun gelingen. —

Der hebt den Guſpen [7]) wol drei Schuhe lang,
Juſtin der ſchnelle Sabinerdegen;
die Lanze Warro beginnt zu regen,
ſie ſchießen, da wirrt ein lauter Klang.
Laut tönt der Helm des Herzogs ſammt dem Schilde,
es ſauſt ihm freiſam um das Ohr;
wol ſieht er die Beiden im Gefilde,
und ſpringt von der Rheda [8]) wild hervor.
Die beiden Römer ſchnell erbleichen,
als wollte der Boden dem Fuße weichen.

Alſam zwen Knaben im finſtern Wald
die Balme ſtürmen in des Lenzes Tagen;
ſie glauben den jungen Fuchs zu jagen,
und ſehen den Wolf, den rothen, bald.
So die Wolfungen durch die Heide rennen,
bis an der Freunde Reihen vorn,
als ſie geſehn gen ſie erbrennen
des Balmaringers gewaltgen Zorn.
Und vor der Römer aller Blicke
er packt den Schützen im Genicke.
Die Freunde rennen in Braſt herbei,
die Klinge fährt zur Bruſt hinein dem Knaben.

7) Pfeil, Cuspis.

8) Wagen der Kelten (Rad).

So wie der Jäger erſchießt den Raben,
die anderen flattern mit Geſchrei,
daß es erdunkelt ob ihm von dem Schwarme,
und folgen von Weitem, und krächzen laut;
doch troz dem Gefährten und ihrem Harme,
zum Angriff keiner ſich getraut.

So pakt die Truppen all ein Grauen,
vor ſich in der Nähe den Ur zu ſchauen.

Sein Schild iſt roth von ihrem Blut,
des wandelnden Helm ſprüht helles Feuer,
er naht alſam ein Ungeheuer,
vor ihm in jeder Bruſt erſtikt der Mut.
Entronnen iſt Warro in der Freunde Mitte,
und Divko ruft mit lautem Hohn.

Divko.

Haſt du gehört des Waldmanns Tritte,
du Taucher *) und biſt ins Schilf geflohn?
Fahr hin! wirſt du entgehn dem Sterben,
wenn alle Wolfungen heut verderben? —

Des greiſen Flakkus Haar wird todesroth,
Attinius Arm und Schleuder ligt zerſchlagen;
die Römer wüten laut, und klagen,
ſie wanken da in freiſer Noth.
Vergebens verbirgt ſich an der Eiche
Pomponius, der den Kiſel warf;
er ſinkt zu anderen, eine große Leiche,
durchbohrter vom Mortar blank und ſcharf.

*) Taucher nennen die Schweizer eine kleine Art von Moven (Tauchenteli, kleine Tauchenten, oder Tucherli).

Es flieht ringsum, er folgt mit wahem [9]) Stahle,
wie Hirsche vor dem Guß im Thale.

Der junge Annius läßt sich nieder,
des Todten Schmuk zu rauben, den er schlug;
schnell bleichen seine schöne Glider,
die Klinge durchbohrte ihn im Flug.

Da weicht der Bruder Karbo schnelle,
und rennt wohl was er rennen mag,
dem Rehe gleich, das dürstend floh vom Quelle,
allwo der Bär im Schatten lag.

Vergebens entellt der Haſtat, der junge,
das Eisen wütet in seiner Lunge.
Da bleicht der Vater in weißen Haren,
in einer Stunde kinderlos;
und klagender tritt er vor die Scharen,
das heilige Haupt vom Helme bloß,
und ruft: Erhebe deine Klinge!
dir ist das Morden grause Luß,
daß sie in des Vaters Busen dringe,
die schäumte in der Kinder Brust. —

Der Jüngling hört ihn mit heißem Schauer,
und stürzet hinweg, die Seel in Trauer.
Bei ihm hin wandelt trozig kühn,
der Hünomar, der junge Hün.
Kein größerer ist im Hochlandheere,
wie der den markigen Arm erhebt,
und schwendet mit dem Weragrerspeere,
daß vor ihm der Römer Brust erbebt.

9) wag, wak, scharf; daher wetzen.

Dem Wak gleich fluten nun Helvetiens Mannen,
in ihrem Hochmut, Schar an Schar,
und reißen ſchäumende Rom von dannen,
ſo viel aus den Reihen kommen dar.
Da fällts vor der Tugener großen Armen,
alſam ein Wald vor dem ſcharfen Beil;
die deutſche Keule mag im Blut erwarmen,
und vor den Tiguinern iſt kein Heil.
Die Söhne der Wadt mit den Wurfgeſchoſſen
ſie wenden ſich den Blitzen gleich;
und vor der Aregauer Reſſen
hebt mancher Wolfung in das Todtenreich,
In grimmem Zorne nahn zwen ſtarke Degen
der Konſul und Länas der alte Held;
ſie treten kühn dem grauſen Schwall entgegen,
und werfen manchen bleich und ſtumm ins Feld.

Doch, ſchau, ſam Klinge, von Schnee geſchwollen,
in Schaum herbrauſen, mit trüber Flut,
und Eis, und Renen und Steine rollen,
ſo wälzt ſich vor Divico bleich die Wut,
ſo rennt er nach, den Arm zum Tod erhoben,
es fliegt ſein Haar, laut rufend eilet er,
vor ihm der Mord mit grimmem Toben,
und eine Wüſte hinten her.
Zerriſſen allſeits iſt die erſte Rotte,
der Adler rankt im Fluge matt und ſchwer,
und ſeine Federn fliegen weit umher,
der Jäger folgt ihm raſch mit lautem Spotte.

So wandelt öfter in der ſtillen Nacht
vom Wallenſee ein Wetter ob dem Thale;

erſt ruht es ſtill, es regt ſich, leuchtet, kracht,
der Himmel vergeht im ſchwefelgelben Strale.
Man ſieht kein Licht die blaſſen Geiſter alle,
ob ihren Häuptern fährt der ſchwarze Tor,
der donnernd die Himmel reißt empor,
und mit den Aſen einzieht in die Halle;
der Skalde ſteht in heilgem Graun,
und kann nicht ſingen, und kann nur ſchaun.
Auf ſeine Rheda wieder ſpringt der Held,
Und ruft laut aus durchs blutge Feld:

Divikо.

Auf, auf, des Hochlands tapfre Krieger!
nicht Einen ſchone eure Hand!
Schilt ſie zur Hella, dieſe Weltbeſiger!
da iſt noch unerobert Land. —

Die Jünglinge dringen an in Wonne,
das Seethal ruft hinauf zur Sonne.
Die Römer ſtehn auf Länas Mahnen,
der hauender eindringt da und dort;
es ſtellen ſich Haufen zu den Fahnen,
und rauſchen auf Divikos Mannen fort.

Die Pile ſchwirren mit der krummen Spitze,
mit ſcharfer Schneide, ſieben Schuhe lang;
es wirrt ſich neu in raſcher Hitze
der Buhurt unter Waffenklang;
die Römer hauen mit ihrem Schwerte
wol eiſige Lücken in die Herte,

Der Balmarſinn ſieht vor ihrem Stoß
die erſten ſeiner Mannen fallen;
und wieder ſpringt er hervor aus allen,

in seiner Rüstung schön und groß,
wirft hin sich mit des Turgaus Kerne,
wo freudetrunig sein Banner weht;
da drängen Rom die Morgensterne,
bis wo die zweite Rotte steht.
Und Lánas Genosse hinsinkt ins Gefilde,
mit tönendem Helm, und Küraß, und Schilde.
Der Grimme weicht, und sittensam
die Fürsten brechen vor zu beiden Seiten,
sie stürzen, gezückt das Schwert, zum Streiten,
und branden weiß hinan zum Felsendamm.
Alsam der Eber aus des Forstes Dunkel,
so stürmen sie dem Kurius nach herbei,
der angreift wild, mit des Schwerts Gefunkel,
mit seiner Krieger Graungeschrei.

Doch sam er nur auf Steine dränge,
hinweg ihn drückts mit Geistermacht;
und auf ihn zurück, ein Schildgemenge,
wirft brüllende sich die Riesenschlacht.
Sein Fuskus taumelt von seiner Seite,
zerschmettert auf der Tartsche Breite.

Es stellt sich der Konsul zornvoll dar,
und Lánas und Kurius, sam zwen Bären;
doch auf sie wagt wol manche Schar,
als wollte der Tod den Köcher leeren.
Auf ihre Fürsten schaun die wackern Mannen,
ein breiter Tann sie stehen, Gau an Gau;
viel tausend die eibenen Bogen spannen,
und schwingen die Barten wai; und rauh.
Es fliegen Gere wie Hagelschlossen,

die Römer bräseln in grauſem Fall
vor ihren Reihn, aus Mannen, Roſſen,
ein dichter, bleicher Todtenwall.
Schau, ſchau, da wankt der Römer Zeichen,
es iſt in Warrins, des Turigauers, Hand;
die Wolfungen blutige dannen weichen,
das Blut ſprizt über die Schildewand.
Da brauſt mit galliſchen Ritterſcharen
der Ollowichſun in die grauſe Noth;
da muß wol mancher ſeine Fauſt erfaren,
Held Teutomar wird bald mordesroth.
Die Reiter handlich auf die Kelten drücken,
da hauen Galler auf die Galler ein;
da ſind die gleichen Waffen, da wirds heiß,
da fließt in Strömen Blut und Schweiß,
vor lauter Schlägen erſchrikt der Hain;
die Römer ſich ſammeln hinter ihrem Rücken.
O weh, ihr Mannen aus Garunnas Land.
die linke ſchlägt die rechte Hand!
Der Konſul ſprengt hin zu den Dritten.
Das ſind die ſtärkſten von dem Walmeer,
von alten Römern ein gerüſtes Heer;
verſtört er kommt herangeritten.
Auf einem Kniee ſind die Recken da,
um Junius alle Vorwärts ſchauen,
da ſehn ſie Flucht und wildes Grauen,
und hören das Urihorn ſchon nah.
Brecht auf! ſo ruft er laut entgegen,
und mordesluſtig ſtehn ſie auf
und klirren heran die Eißendegen,
zu beiden Seiten in vollem Lauf.

Wie wenn der Biber durch den Hain gezogen
verfolgt vom Wolfe kommt zum Lemanſtrand,
er ſtürzt ſich müde in die theuren Wogen,
und birgt ſich in der Grotte Sand.
So öffnen ſich zu der Römer Frommen,
jetzt die Triarier ſchnell, ein Eiſenſchoos;
ſchon ſind die Verwundeten aufgenommen,
es ſchließt ſich die Lücke mit Graungetos,
und in der Zinken Lärm, in grauſem Schwalle,
nahn Junius Mannen wild herbei,
zum friſchen Kampfe, furchtlos alle,
und von den Flügeln die Reuterei.
In grauſem Keile nahen die Barbaren,
und dringen in die feſten Reihn;
doch einer Zange gleich die Römerſcharen
die tapferen Mannen ſchließen ein.
Jetzt drücken die Römer eng zuſammen,
und achten nicht den freiſen Drang;
es ſchwingen die Schwerter mit lautem Klang
Held Junius und ſein Knab, zwo Flammen.
Doch toſender gleich verborgnen Wellen,
die durch die Klippen ſchäumen weiß,
ſprengt Divito ſtark den dichten Kreis,
und ſtürzt hervor zu den Heergeſellen.
Die Wagenburg von der Höhe ſchaut,
und dort herab ſchallt frohe Wonne;
ſie ſehen den Kampf im Licht der Sonne,
und hören den Schildſturm dumpf und laut.
Wie in der Sommernacht die Sennen
ein Feuer erhob auf hohem Joch;
ſie ſehens im Thale ſo hellhin brennen,

und ihre Seele freut ſich hoch.
Held Werudokt tritt wund zum Lagerwalle,
allwo die Frauen verſammelt ſind;
ihn pflegt da Teuta des Hunno Kind,
ſie horchen nach dem fernen Schalle.
Und wie ſie mit der ſanften Hand
die Wunde verbindet, ginnt ſie ſo zu fragen:

Teuta.

Was iſt das Banner nah am Kaltachſtrand,
wo unſre Klane ſo erbittert ſchlagen? —

Werudokt.

Die ſind von Griechenſtamme her vom Meer,
wie ihre alte Lieder melden.
Maſſiller heißen ſie, ein grimmes Heer,
und angeführt von zween der ſtärkſten Helden. —

Teuta.

Doch dort, mein Bruder, dem Leman zu,
was pflegen für Harſte dort der Ruh
indeß die andern fürder ſchlagen? —

Werudokt.

Merke auf, du Meid, ich will dirs ſagen.
In dreien Scharen kam die Legion;
zwo hat der Divikо grimmig angefallen,
daß keiner beſtehen mocht von allen;
da kam die dritte, jene aber flohn.
Drum ruhn ſie aus von ihren Wunden,
und Jene dort die ſchlagen grimmen Streit,
die ſtärkſten aller Römer weit;
das Schwert von Einem hat auch mich gefunden. —

Teuta.

Schau, wie ſie wanken! Bruder, ſprich!
kannſt du die Tapferſten wol mir nennen,
du mußt ſie wol ſchon länger kennen.
Wer iſt der Beſte? das wundert mich. —

Die Meide ſprichts, und roth wird ihre Wange,
der Degen ſchaut ſie an und ſpricht.

Werudokt.

Du Mädchen, frägſt mich ja ſo bange?
ich kenne ſie freilich, und hehl' es nicht.
Der ſtärkſte von den Aeltern allen,
iſt Junius, traun ein edler Held;
dem ſind die Meiſten heut gefallen,
der führt die dritte Harſt ins Feld.
Doch von den jungen iſt kein beßrer Degen,
als Brutt Lentulus weit und breit.
Er iſt mein Wine von kurzer Zeit,
der älteſte iſt er an ſeinen Schlägen.
Ein finſtres Schikſal ihn an Roma band,
der wär' ein Hort dem armen Gallerland.
Wenn er ins Lager ſtürmender kommt gegangen,
laß, wanne [10]) dich von ihm nicht fangen!

Teuta.

Eh' wollt' ich ligen todt auf Lemans Sand,
als ihn den Siger ſehn vom Alpenland. —

Held Werdokt wieder vom Walle ſchaut,
und faßt das Schwert, und ruft gar laut:

10) Drohruf, meiſt ſcherzend.

Werudolf.

Was bricht vom Walde für eine Schar?
dem See zu wanken unſre Reihen.
Das ſind die Ritter unter lautem Schreien,
ſie ſehen ihres Volks Gefahr.
Das iſt der Legat mit ſeinen Rittern,
der wilde Thala mit. Siehſt du ſie ziehn?
Der Diviko wird ihm nicht erzittern,
Schau, ſchau, er hurtet auf ſie hin!
Er lenkt zum Sumpf, da kann kein Römer reiten.
O ſieh, ſie wenden ſich am Hain!
Dort brechen andere von zwo Seiten,
ſie ſchließen unſer Fußvolk ein.
Das iſt der Konſul. Wie die Streiche fallen!
der Unſeren Rotte wankt! o weh!
Horch, Diviko läßt das Urhorn ſchallen,
da iſt er wieder frei am See;
entlang dem Rhodan mit heißem Drängen
die fliehenden Römerritter ſprengen.

Die Roſſe werfen die Reiter ab,
es wirret graus in den Legionen,
die wehende fliehen über Stein und Ronen
und über das Fußvolk geht ihr Trab.
Schau wie die Manipeln ſich verwirren!
horch, wie vom Trotten erdröhnt der Grund!
und wie ſie jauchzen, wie die Waffen klirren!
der Leman dröhnt im tiefſten Schlund.
Die Unſeren folgen, ha! ſie ſiegen.
Siehſt du das Lager vor ihnen liegen?
Siehſt du die Burg im Sonnenſchein,

wie ſie auf den Strom im Stolze ſchaut?
Die haben ſie in dieſem Hain
in wenigen Stunden aufgebaut.
Vier Thürme für Wachen oben ſtehn gegründet,
ſie trägt der hohe Wall empor,
jenſeits des Grabens kühn gegründet;
das iſt das Dekumanathor;
und ſind die Brücken aufgezogen,
ſo fließen um die Burg die Waſſerwogen.
O hei, wie kämpft es dort am Wall!
dort hemmt ſich die Flucht der Scharen.
Es wird ein Gewühl von Römern und Barbaren,
und graunvoll ruft der Hörnerſchall. —

So ſpricht der Degen, und kann nimmer ſehen,
denn dort am Walle iſt ein grimm Gewühl,
die Hörner rufen, die Banner wehen,
der Tag ſchaut wieder heiß und ſchwül.
und unermüdete laſſen ſich zuſammen,
die Galler und Teutſchen Schar an Schar;
ſie fahren die Römer an wie Flammen,
und dringen dem Thor zu ganz und gar.
Dort herrſcht der Tod am breiten Graben,
die Streiche ſinken blutig ſchwer.
der alte Staufach mit den Heldenknaben
führt ſeine Tugener alle her.
Und ſchau, die Römer und Maſſilier alle
dem Graben fluten ſie entlang,
und ſtürzen blind, in wirrem Schwalle,
hin auf die Brücke blaß und bang.
Da wird ein ſtarrer Tann von Speeren,

und in den Graben fließt ein rother Bach;
und ſchmerzvoll aus den gedrängten Heeren
tönt über der Brücke Weh und Ach.
Vom Wagen iſt der Hochlandheld geſprungen,
er will den Hunno aus der Römer Haus;
da wird geachet und geklungen,
da fahren Funken aus den Ringen aus.
Sie fallen ins Waſſer vor der blutgen Klinge,
und ſperren ſich ſelbſt die Thüre vor.
Du junger Meiſter ſchmiedeſt Panzerringe?
du ſchwingſt den Hammer wie der Tor!
dein Mortar ſo laut und ſo ſchnell ſich ſchwingt,
daß es zum alten Hunno dringt.

# Divika.

## Neunzehnte Mähre.

Wie Divko auf der römischen Lagerbrücke streitet.

# Inhalt.

Kampf am Lagerwalle. Diviko auf der Brücke. Horn und Eckewart sterben. Diviko tödet seinen Freund Junius, den Römer, und rettet Orgetorix. Assri stirbt, und geht zu den Asen.

## Neunzehnte Mähre.

Wie in dem Sturme eine schwarze Welle
dem Schiffe naht, voll Tod, und hünengroß;
schon ist sie da, zerbirst mit Schnelle,
mit bleichem Gesichte schrein in ihrem Schos
zehn tausend Geister, sieh, es ist verschlungen,
und ungesättete rauscht sie fort.
So, als die Römer zum Wall gedrungen,
verheert die Scharen der Helvetier Hort,
als um die Brücke und das Thor ein Toben
mit unerhörtem Wüten wird erhoben.
Er wandelt einher, der Römer Graun,
von Heliko nimmt er die beschlagne Lanze,
des Albis schattiger Höh' enthaun,
und mordet eislig in der Sonne Glanze.
Ohei, wie viele jezt vor seinem Stoß,
mit blutigen Gliedern fallen!
ohei wie Hain und Wälle schallen,
von Schrein und Wiehern und Getos!
Wie viele hinab zum Graben sinken
und müssen verbluten und ertrinken!
In manchem Auge stirbt die Wut,
und manches tapfre Herz da wird gebrochen;

ſie fallen von ſeinem Speer zerſtochen,
viel über einander in ihr eigenes Blut.
Sie werfen auf ihn die Wolfsgknaben,
doch ſeine Klinge weichen nicht;
und unter Stöhnen an dem blutgen Graben
der Legionen Nacke bricht.
Laut ſchreit es an dem hohen Walle,
wo er ſie drängt in raſchem Lauf;
es tönt das Geſtad von all dem Falle,
der Graben heult zum Himmel auf.
Auf Stanfach wirft ein gekrümmtes Eiſen
Aemil, und getroffen das Roß ſich bäumt,
und fällt mit dem Herzog hin, dem greiſen,
den es mit ſchwarzem Blut beſchäumt.
Der Römer ſchnell naht mit dem Schwerte,
auf den Verlaſſenen ſtürmt er wild,
als Diviko herrennt durch die Herte,
und jenen hinſtreckt auf den Schild.
Wol kennt er den Alten mit Erbarmen,
und hilft ihm vom Hengſt mit ſtarken Armen.
Der wiſcht das Blut von der Stirn und athmet ſchwer,
es kehrt das Leben wieder
in ſeine alte Glider;
ſie wandeln beide neulig her.
Dort kämpfen in Röthen ſeine tapfren Söhne,
zu dieſen wandeln ſie dürſtiglich fort;
da wird erhoben ein Grausgetöhne,
da danken ſie laut dem jungen Hort,
und vor der Tuzener waßen Beilen
die Römer blaß ins Lager eilen.
Und wie er, auf die Brück' im Flug

zurücke rennt, von Graun und Tod umgeben,
vier Mannen dorten ihre Tartſchen heben;
kein Stärkerer Schild und Harniſch trug.
Der Konſul iſts, und Junius iſts der Degen,
Held Lentulus iſts und Teutomar;
die decken, ein eiſerner, grimmer Wall,
am Thore die weichenden Dieten all;
und grimmehauender ſteht entgegen
der Kelte mit dem blonden Haar,
und ſchlägt aus ihren Helmen Funken,
daß mancher taumelt alſam trunken.

Dort weiter vom Graben ruft der Tann,
dort arben alle der Gaue Scharen;
nun hier, nun dort man ſieht die Rotten fahren,
und Schild am Schilde tönt, und Mann am Mann.
Dort iſt in ſeinem Uregrimme
Popillius Piſo, der Legat,
tönt Krios, des alten wilde Stimme,
und Láchas, und Kom von Arelat.
Da ruft wol manche Maſſilierwunde
zum Wall hinauf in dieſer Grauenſtunde.
Wie Humbold ſteht vor ſeinem Volke
und Klodewig und Ingwomar!
wie wandelt, eine finſtre Wolke,
der Araganer laute Schaar.
Wie ruft der Affri vor den Mannen,
der Witzegeſun, die ſtarke Hand!
Die Oqoländer ihre Bogen ſpannen,
und reuten luſtig durch den Rhonestrand.
Sie ſehns am Graben blutig weichen,

ſie hören Divikos Stimme wol;
ſie ſehn die Vier mit ihren Hunenſtreichen,
und Achen ertönet dumpf und hohl.
Der Gruier vom Aregau mit Werdolts Scharen
er ruft mit Luſt den Seinen zu,
die mordesbrünſtig auf die Walen fahren,
Das ruft der Strom, und Hain und Flur.
Zwen Jünglinge rennen durch die Heide,
ſie ſchwingen ein Banner aus der Römerſchar;
das bringen freudig her die beide,
und reichens dem Führer rufend dar,
Held Horn, der Duner und Eckewart,
die treueſten Winen auf jeder Fahrt.
Der Knabe faßt es froh das Zeichen,
ſie rennen fort in blutgem Streit;
da fällts vor ihren vereinten Streichen,
da heult das bleiche Gefilde weit.
Zwo Lauen ähnliche, die der Kulm entholen,
im Lauf vereinend ſich zum Ball,
ſo wandeln die mit rothen Sohlen,
vor ihren Schritten Fall und Fall.
So wallen ſie in rothen Woden
durch die Maſſilier und die Allebrogen.
Da ſtürzt von Raurach Sigemar,
am Boden liegt das blonde Haar,
vor Lachas, dem raſchſten aller Kelten.
Deß zürnen die Mannen an dem Rhon,
Sabin von Alba muß es dort entgelten,
den ſchlägt zu Povillus eine Keule hin.
Der Tulinger Alowig wirft den Speer zum Munde
Parennis des holzeſten Römers ein;

der Spötter sinkt mit gräßlicher Todeswunde,
und jetzo zum erstenmal hört er auf zu schrein.
Es schaut der Tod aus deinem rothen Spere,
du Ingwomar, des Frikthals Sohn!
Bei Lächas in der Massilier Heere
du triffst den mordenden Klodion.
Da muß vor Lächas Sewehold erligen
ein Schiffer aus dem Turigau;
in kleinem Gaden wohnt' er, fern vom Kriegen,
im schönen Eiland Ubinau.
Sein dunkelndes Aug sieht nach den Kahn, die Reusen,
und hört im Schilfe sich die Wellen kräusen.
Es fliegen auf Ritter und auf Roß
vom Forste der Rauracher Federpfeile;
sie kommen mit Humbold her in Eile,
vor ihnen freudig ihr Geschoß.
Povill ergrimmt wenn ihre Bogen tönen,
und seine Ritter sinken auf den Grund,
vor diesen schnellen Sisgausöhnen [1],
durch ihre schuppige Panzer wund.
Als wenn ein Ase schritte durch die Scharen,
den Wall erregend mit lautem Ruf;
es thauet Schrek von seinen Haren,
und um ihn brüllts, sam Feuerwuf.
So galmts um die Thore mit tausend Stimmen,
als riefe jeder Baum am Strand;
so stürmen sie an, so langt das laute Grimmen
hinauf zu den Römern mit der Eisenhand.
Der grauße Kurius mitten steht im Blute,

---

1) an der Ergolz, bei Sissach, wol auch rauracisch.

das um ihr ergoſſenes, rauſchet weit;
er feuert die Flüchtigen an zum Mute,
aus ſeinen Augen ſpringt der Streit.
Vom Salodur mancher wird erſchlagen,
von Urba und von Ebrodun;
da zürnen die Recken mit lautem Klagen,
da manche auf immer vom Streite ruhn,
die nimmer mit Beute nahn
heimheim mit ihrem Klan.
Da ligen ſie ſtolz, allwo ſie fielen,
die Bruſt gebrochen mit Römerpfeilen.
Die Stärkſten ſchauern, wenn die Tube klingt,
und Kurius rufender vor die Rotten ſpringt.
Durchbohret die Bruſt iſt dort ein Held geſunken,
der Eckewart vom alten Dun;
da blizt das Auge Horns wie Feuerfunken:

Horn.

„O wehe, du junger Helmefun!“ —

Er faßt den Erbleichenden mit dem linken Arme,
tritt vor die Schar in grimmer Wut,
und neben Kurius in der Römer Schwarme,
ſinkt Fanius in ſein junges Blut.
Du Wolf, ruft Kurius, rennſt in dein Verderben,
und ſinken ſollſt du wie dein Wine ſank. —
Mit ihm, ruft Horn, denk' ich zu ſterben,
mit ihm zu leeren den Diſentrank. —
Er ſchaut auf ihn, der Recke gut und bieder,
und ſinkt zum Sterbenden ſterbend nieder.
Wie wuſen die Duner ſo laut, ehei!
zu Grujer dringt der laute Schrei.
Der ſchwingt ihr Banner in grimmem Zorn:

Gruzer.

Welauf, gerächt den Eckewart und Horn!

Die Sterbenden hörens in der letzten Stunde,
wie auf den hellenden Todtengrunde,
die Freunde zur Rache vorüberziehn,
sie drücken die Hand sich, und fahren hin.
So ruft der Witzigosun: frischan, ihr Mannen!
an Werndekt, an Hunno denkt!
Die Römer stehlen den Greis von dannen
Wolhin, auf das Lager zu gelenkt! —
Er mahnet sie laut mit dem Drudenherne,
und peitscht den Gaul mit des Ätgers Schaft;
die Scharen drücken an in Zorne,
in einem Stoß mit vereinter Kraft.
Sam eine Gemse nach dem Raub der Kleinen,
den Jäger antrifft an der Felsenwand;
sie sieht sie beben, hört sie kläglich weinen,
und schaut das Geschoß in des Feindes Hand.
Das zarte Thier herrennt zum Streite,
und turnt im Sprung auf den harten Mann;
so schaut die Leichen auf der Weite
Held Affri, und hurtet hin im Tann.
Auf Lurins wirft sich des Weigands Ellen,
die Just erschäumt alsam zwo Wellen.
O hu, wie die Brücke dort erzittert,
alwo die Viere erbolgne stehn!
Die Schilde alle sind zersplittert,
die Helme flatternd im Buhurt wehn.
Als stünd ein As an seiner Seite,
auf Kassius er mit dem Mortar drinnt,
den Junius schützt mit der Tartsche Breite

der zürnender ſeine Klinge ſchwingt.
Der Jüngling kann ihm ins Auge ſchauen,
und kennt den Freund aus dem Marmandhain.
Doch der dringt wütender auf ihn ein,
und Diviko fechts mit geheimem Grauen.
Sie kennen des Logi Zauber nicht,
der Hader um die Menſchen flicht.
„Wolan, ruft Junius, jetzo ſollt ihr büßen,
der mich verrätheriſch geſtern blutig ſchlug.
Gabſt du mir nicht am Preisgeſtrand
nach unſerm Kampfe Winesband?
Vertraue nimmer deinen Füßen
und hätteſt du des Ares Flug!“ —
Des zürnet der junge, raſche Knabe:

Diviko.

O Junius redeſt du ſo toll?
wer ſah, daß ich dich verwundet habe?
Wer ſah mich ſiehn von allen Reihn?
Du Falſcher ich will dich der Lüge zeihn,
daß Römer und Kelt es ſehen ſoll. —
Und wie er es ſagt, den Meertar ſchwingt,
daß dem der Helm ums Haupt erklingt.
Dem Berafrid[2]) gleich er ſteht am Schilde,
und wankt vor ihren Stößen nie;
da ſtürzt ihm Kaſſius bleich der wilde,
getroffen, mit nickendem Haupt aufs Knie.
Ihn decken ſchnelle die balden Degen,
doch vor des Helden raſchem Grimm,

2) Kriegsſturm.

ergießt ſich auf ſie ein Eiſenregen,
daß Funken um ihre Augen ſprühn.
O Rom! ſeufzt Junius da mit bleichem Munde,
und ſinkt mit einer Todeswunde.

Durch Divikos Seele ſchaurt ein tiefer Schmerz,
wie er den Edelwinen ſieht geſunken.

Divike.

Was zwangſt zum Kampfe du mein Herz?
daß einen Runenſeil gerunken;
es war der Logi, der dich ſölug. —

Der Degen ſterbend erkennt den Trug,
der blutende Buſen erpocht ihm ſehr;
er iſt geſtorben, er ſpricht nicht mehr.

Durch Kaſſius Seele grauſe Bilde zittern,
er denkt an Piſe in der letzten Nacht.
Wie einen Frommen in den Ungewittern
der Bliz beim Freſter umgebracht;
er taumelt auf, wie er ihn ſieht erbleichen,
auf ſeinem Munde ſtirbt der blaſſe Spott.
„Das war ein überirdiſch Zeichen,
mir weh, das war der Herr!“ —
So quält den Konſul des Helden Fallen,
den er geſchäzt vor den Römern allen.
Erſchüttert ſtehen die Andern da,
den Tod und dem grauſen Stürmer nah;
ſie bringen auf ihn finſter, kalt,
ſie beben nicht der grauſen Asgewalt,
und halten aus den Recken,
wol ſonder Sorecken.

Der wunde Bär irrt Nachts von Thal zu Thale,
ihn trieben Männer von der Hürde fort,
ihn stechende mit dem scharfen Stahle;
er ruhet aus am finstern Ort.
Er sieht an der Halde ihre Feuer brennen,
da treibt ihn an sein mutges Herz,
auf sie in blutiger Hast zu rennen;
doch hintert [3]) ihn der Wunde Schmerz.
Sie hören vom Feuer mit lautem brüllen
den Schächer die waldigen Hänge füllen.
So reizt den Konsul die Wiegelust
hinan auf des Hochlands stolzen Degen;
doch vor den ungeheuren Schlägen
erschauert seine mutge Brust.
Welch Sturm kommt da herangezogen?
was stürzen die daher am Wall?
die kämpfen, hui, allsam die Wogen,
sie rennen auf einen Kelten all.
Er stürzt vom Rosse der bolde Degen,
die Römer ihm grimme nahn;
sie wollen ihn zu Banden legen,
sie packen ihn zornig an.
Der Knabe schaut, heran er kommt gesprungen,
ohei, auf ihre Köpfe hin
wie wird der Morrar laut erschwungen!
und schau, die Siger, besiegt, entfliehn.
Er hebt ihn auf, die blonden Locken wallen,
von seiner stolzen Stirne nun;
das ist der frechste aus der Urbe Hallen,

3) nicht hindern, welches hochländisch ist.

iſt Orgetorix der Ebroſun.
Der kennt den Retter, ſchlägt die Augen nieder,
und deckt das Antlitz mit der Hand.

Orgetorix.

Warum kam ich zum Leben wider,
und kerte nicht, ein Sklav zum Tibriſtrand? —

Divico.

Was ſprichſt du, Held? was willſt du mit den Worten?
haſt du verloren deiner Ahnen Mut?
du Ogomann, ſiehſt du die Feinde dorten?
da kühle den Zorn in Wolfungsblut! —

Der wiſcht den Schweiß von ſeiner Stirne.

Orgetorix.

Sprichſt du von Mut, o tapfrer Valmarſohn?
bin ich nicht geſtern wie eine Dirne
mit meiner verlornen Schlacht entflohn?
Was werden die Mannen aus alten Tagen
zum Eburowinger ſagen? —

Wie ers geſagt, er ſpringt zu ſeinem Roſſe,
und weiter ſpricht kein Wort,
und jagt dem Pfeil gleich fort,
durch Leichen und Geſchoſſe.
Der Sohn Eponas zum Thore ſpringt,
und wieder das Eiſen grimmig ſchwingt.
So fährt der Sturmgeiſt in Nacht, in Grauen,
hinan, getragen vom Wirbelwind;
die Völker bleich den Verderber ſchauen,
er bricht die Kulmen, und fährt geſchwind;
Gewölk um ihn und ſieben Nächte,
er heiter ſelbſt, er zittert nicht.

So ſtürmt der Knabe zum Thorgefechte,
und Freude ſtralt ihm ins Geſicht. —
Wo Rhodans Wogen durch die Haine ſchleichen,
entfernt von der lauten Schlacht,
erſpaltet der Grund ſich in der Nacht
inmitten im Strom, in den alten Eichen.
Es wölbt ſich eine Wellengrotte,
und aus dem finſtern Haus
der Logi tritt heraus,
und ſchaut auf die Schlacht in Grimm und Spotte.
Zum Walle tritt hinab das Luftgebilde,
erzürntes ob ſeinem Sohn,
und ſpricht zu Kaſſüs an dem Schilde:

Logi.

Wo haſt du deine Legion?
Harſt du nicht deine Mannenſöhnen,
in Staub getreten von den Hochlandſöhnen?
Noch iſt der Triumf dir nicht gewehrt.
Reich deinen Arm, laß mich die Klinge lenken!
ich will ſie in ſeine Bruſt verſenken,
daß er nach Turif nimmer kehrt. —
Da klingt das Eiſen, der Balmarſune
fühlt eine Wunde, und ſieht ſein Blut;
wol kennt er den Arm von einer Rune,
erbleichend an ſeinem Schilde ruht.
Die Mannen, mit grauſem Wehgeſchreie,
umſchließen ihn, eine Waffenreihe.
Ihn faßt Held Affri, führt ihn zu dem Hain,
und ſezt ihn im dämmernden Scheine nieder,
und rennt zum Strom und kehret wider

mit Waſſer im Helme ſein.
Es eilt Warin vom Streite,
der alle Wunden, alle Salben kennt;
er pflegt den Helden, in deſſen Seite
die blutige Wunde, ein Feuer, brennt.
Der Witzegeſune kehrt zum blutgen Dampfe,
denn Kurius klirrt, ein Hünenthier heran.
Sie brüſten ſich an in grauſem Kampfe,
und alle Ogoländer nahn.
Er ſieht, wie Kaſſius dort die Flügel,
erbreitet, und den Flug erhebt,
daß all der Strom und der Lagerhügel,
vor Schall der Waffen-und dem Schrei erbebt.

Affri.

O weh, ſoll Romas Banner wehen
vom Aſenſchloß an Awentins Strand?
ſoll Wodans Volk zu Mavors Tempel gehen?
die Aſen ſterben in der Alpen Land? —

Wie ers gedacht, erbürt er ſeine Klinge,
und die, als hörte ſie ſein ſtilles Wort,
fährt gräßlich tönend in die Panzerringe,
und wütet durch die Harſte fort.
Die Mannen froh den Jüngling alle ſchauen,
wie er den Arm erſchwingt, dem Atten gleich,
wie er erturnt, dem Feind ein Grauen,
wie Kurius athmet, vor ihm matt und bleich.
Doch plötzlich ſinkt er mit leiſem Beben,
und Dunkel beginnt ums Aug zu ſchweben.
Da faßt ihm Grujer die tapfre Hand,
er kann nicht laſſen den theuern Jungen;

es werden die Eisen grauß erschwungen,
da brüllt erstaunend des Rhone Strand.
O hui, wie über ihm, ein wild Gefunkel,
allneu erwacht der laute Streit!
Von Speeren und Keulen wird es dunkel,
man hört die Stimme der Hämmer weit.
Und zu dem Sterbenden in der freisen Stunde
vom Dunkel die minnige Dise schwebt;
sie küßt den Knaben mit dem rothen Munde
und in dem Kuß die Seele sich erlebt;
und aufwärts trägts ihn mit neuem Gefühle
hoch in die Luft, hoch ob das Schildgewühle.

Affri.

Du Goldgelockte mit dem tapfern Mut!
wer bin ich? sag mir, ob ich lebe?
mir ist so wohl, so leicht, ich schwebe,
mir ward ein asengleich Geschik.
Doch, schau da unten dieses Toben!
O Tor! das ist der Pennihain!
Wie werd' ich höher emporgehoben!
wie zittert um mich ein Rosenschein! —

Die Dise horcht am goldnen Schild,
wie bin er staunt durchs Luftgefild.

Affri.

O Dise, schau, wer wandelt durch die Heide
gleich einem Asen auf uns zu
in einem strahlenden Heldenkleide?
was träum' ich? o mein Atte du! —

Der Greis mit Freud' ihn hält umschlungen,
wie eine Sonne glüht sein Aug in Luft;

den Knaben hat es warm durchdrungen,
und wundersam erhebt sich seine Brust.
In ihre Arme stürzt ein junger Degen,
der kühne Oswald [4]) sam ein Morgenstern;
da schauert er froh, und auf den blauen Wegen
sie wandeln weiter, der Tiefe fern.
Und ihnen begegnet auf der hellen Aue,
ein Held im römischen Schlachtgewand;
Held Junius ists, der tapfre Graue,
der hingesunken am Rhonestrand.
Der schaut wohl trüb zum Kampfgefilde,
sie kennen ihn wohl ihn grüßend ernst und hehr,
und wandern vereint vier Flammenschilde;
da ist kein Römer, kein Helvetier mehr.
So gehn sie alle, Hand in Hand,
den Firnen zu, ins Asenland.

4) V. v. 39 u. w.

# Divik.

## Zwanzigſte Mähre.

Divik gelangt in die Seehalle Lemans.

## Inhalt.

Divikо kommt durch Hilfe eines Waſſerweibes in Lemand, ſeines Ohmes, Halle.

Kaſſius mordet. Jenni ſtirbt, und Orgetorix Roß ſpringt mit ihm in den See, und ſchwimmt gegen Muſtruach, oder Montreux.

## Zwanzigſte Mähre.

Wenn Tauriner in des Mittags Stunde
auf ihrem Gejägde dem Rheinfall nahn [1])
dann ſtaunen ſie den Waſſerrieſen an,
der ſich begräbt im dunkeln Schlunde;
ſie ſchauen von der Höh den Turnerſprung,
ſie hören brüllen den erboſten Schwimmer,
ſie harren ſeiner, doch er endet nimmer,
und es ergreift ſie ſam Verſteinerung.
Er toſet fort, daß alle Felſen beben,
ein ewig Fallen iſt ſein Leben.
So ſtaunt der Barde auf die Römerſchlacht,
ſo endets nicht, ſo donnert ſterb die Nacht.

Hoch ob dem Arwelwald die Aſen ſitzen,
in ihren Panzern all;
ſie ſehn die Hurt voll Graun erblitzen,
zu ihnen ruft der freiſe Hall.
Der Odem der Schlacht ſo ſtark ergeht,
daß weit ihr Haar ob der Höhe weht.
Traun, ſolch Gewühl hab ich noch nie geſehen,
ſagt Brint der graue Nebelmann;

1) bei Schaffhauſen, (nicht Schaffhauſen), Staf. hus.

die ſchlagen, als ſollte die Welt zerachen,
da unten in dem Pennitann. —

Ein ander Gewühl, ſpricht Teut vom Felſenfuße,
ſahn wir herab vom Dholagor,
als dort die Welt errannt vor Odins Blitze,
und er im Wagen fuhr der Ter.
Wie die Hünen er trieb,
mit lautem Drohn,
wie bleich ſie flohn
vor der Berge Wanken,
und all verſanken,
kein Odem blieb! —
Ein ander Gewühl, ſagt Brag in Grauen,
wirſt du vom Alpgebürge ſchauen,
wenn Logi, der Hochverrath,
zum letztenmal mit den Wolfungen nabt. —

So ſprechen die Aſen, der Wodan dort
ſitzt hoch in einer Wolke Grunde,
er kennt allein die Stunde,
As Wodan ſpricht kein Wort.

Held Gruter mit dem Aregaue
der waltet wunderfrech im Feld
mit Turich iſt Helito da der Held
und tobt wol blutiger auf der Aue.

Der Staufach mit dem Uribeere
der ſwendet rings um den hohen Wall,
und Orgetorix mit grimmem Speere
ermahnt die Ogoländer all.
Der erſte kommt er hergeſprungen

und auf der Brücke er ſchimmernd ſteht;
obei da beben die Kommunen,
obei, welch grimmiger Zuſt erzeht!

Allſam im Streit mit tapfrer Rotte
entfloh der Lindwurm matt und wund;
ein Giftkraut friſst er in der Schauergrotte,
und ruht im Knäul auf ſchattigem Grund.
Dann bricht er hervor, um ſich geſchlungen,
zum Kampfe, daß der Bühl erbebt:
ſo iſt der Konſul jetzt herausgedrungen,
der ſeine Lanze aranſ erhebt;
ſo trägt ihn der Gaul mit ſchwarzer Mähne,
und um ihn dreißig tauſend Glanc.

Von Gliede zu Gliede brauſt es hohl,
ſie rinnen ſich um ihn mit Schalle,
als riefen ihre Göſſen alle
zum Siege ſie vom Kapitol.
Die Tuba tönt, als gäbe der Himmel
all ſeine Schrecken nach einander aus;
ſo wirrt ſich am Rhodan das Kampfgewimmel,
ſo brüllt zum Leman das Gebraus.

Dem Balmarſanen im Hain iſt weh,
er ſchaut in Schmerzen hinaus zum See.

Divike.

Geh Hünemar! Warin! laß mich allein!
Du hinderſt meine Wunde nicht.
Ich wills erwarten da im Hain
bis Tor mich heilt, bis das Herz mir bricht. —

Ungerne verläßt ihn jeder tapfre Held.

und wendet sich zum Rhonefelde:
der Degen aber wankt am Schilde
zum Strand hinab, zum Seegestade.

D i v i k o.

Könnt' ich zum Ahnen Leman kommen,
wol würde mir seine Kunde frommen. —

Und wie ers gesprochen, mit halbem Leib
im Schilfe sich zeigt ein Wasserweib.

W a s s e r w e i b.

Gibst du vom Haupte ein Löklein nur,
so bring ich dich unter die Wasserflur. —

D i v i k o.

Und sollt' es die Hälfte der Locken sein,
bring mich in die Fluten! sie sind dein. —

Da taucht die Undinn aus dem See
mit ihren Hüften wie Milch, wie Schnee;
sie sezt sich zum Helden rasch und schnell,
und schwingt um die Brust ihm ein Otterfell;
und bittet ihn drauf um seine Gab,
und schneidet ihm frohe das Löklein ab.

W a s s e r w e i b.

Mit diesem Löklein darf ich von dem Strande,
zu Menschen wandern durch das Thal.
Leg mir das Fell nur hin am Lande,
so du zurükkehrst, schöner Stral!
Fänd' ich das Fell nicht da am Stein verborgen,
ich müßte sterben bis zum andern Morgen.
Ich möchte bleiben, und nicht von dir gehn,
denn schöneres Bild ich nimmermehr gesehn;

doch geht dein Fahren der Tiefe zu,
leb wohl, du schöner Degen du! —

Wie sies gesagt, husch, ist sie fort,
der Balmaringer stürzt vom Port,
und die Wasser all mit lautem Sausen
an seinen Ohren vorüber brausen.
O hei, was für Gefilde da
vor seinem Auge fern und nah!
Wie lauschen die Nixen roth und weiß!
wie flüstern sie um ihn laut und leis!
bis dort von lauterstem Bergkristalle
am Hügel sich wölbt die Lemanhalle.
Da sammeln die Wasser sich zum Lauf
und athmen aus ihrer Wiege auf;
das Gold wird geboren, und glüht mit Lust
an seiner ewigen Mutter Brust;
da blühen um den hohen Sal
die Silberbäume sonder Zahl,
und tausend Blumen die Fluten trinken,
und aus den Gefilden strahlend winken.
Als ruhte da die Lemanbraut,
kein Laut, kein Laut! —
Und aus den hohen Hallen,
sieht einen Wassermann er wallen.

Diviko.

Halloh, du Wassermann, sag an!
Was traurst du? was hör' ich drinnen klagen?
Kannst du mir Kunde sagen?
was mögen sie drinnen han? —

Waſſermann.

Der Aſe ſizt in trübem Sinne,
ſie trauern um unſre Königinne,
die hat ein Erdemann erſchlagen,
zu dem ſie Lieb getragen. —

Der Jüngling hörts, und ſchlägt aufs Herz,
er denkt nicht an der Wunde Schmerz;
zum Vorhof tritt er kühn empor,
da ſpringt ein großer Mann hervor.
Der Aſe Leman tritt mit zweien Schlägen
dem Ottermann entgegen.
Der aber im Zorne was er mag,
führt auf den Aſen einen Schlag
mit ſeiner ellenhaften Hand,
daß hin er wankt an die Felſenwand.

Leman.

Was bargſt du dich dem Oheim nun,
du wilder Valmarſun?
Warſt du auf Zilun? ſag an!
o weh, was haſt du gethan! —

Er ſieht an ſeiner Bruſt das Wunderhorn,
da ſchwindet ſein Zorn.

Leman.

Sez dich dahin zur Halle!
Laß mich des Zwergen Hörnlein ſehn!
ich will zur kranken Nixe gehn;
das Hörnlein rettet uns noch alle. —

Der Jüngling in der Halle ſizt,
von Funkelgeſtein durchblizt.

Des Leman liebliche Meiden nahn,
da wird ihm Pflege angetan,
von allen den felderreichen;
doch will sein Schmerz nicht weichen,
das ist Ollodins Macht.
Da füllt sich der Halle Pracht
mit unterirdischen Hochgestalten,
die freudige Spiele halten
zu laben des Helden Herz;
und all das Wasserreich wird Scherz.

Doch oben in dem Rhodanthal
ist Tod auf Tod, und Stahl auf Stahl,
und Kassius Gaul in grausem Muthe
erdampfet von Helvetierblute.
Da stürzt der Urbigener Woldemar,
der schnellste von des Weiron Strande;
die Stirne zerschmetterte, liegt im Sande,
voll Blut das lockige, blonde Haar.
Vergebens stehst du fest an deiner Fahne,
o Jselin von Salodur!
der Römer ereilt dich auf seiner Bahne,
du fällst dahin auf die Weragrerflur.
Die Töchter werden ob der Buchegg [2]) schauen,
ob nicht der Vater naht;
dann fasst sie ahnend ein tiefes Grauen,
sie weinen über des Konsuls That.
Wol trauert Grujer, doch des Wolfungs Ellen
vermag sich nichts in den Weg zu stellen.
Da stürzt ein Knabe, des Kernwalds Lust,

2) Burg und Berg unweit der Are, im Solothurnischen.

der Tugener Zierde in den Waffen;
zwo Schrunden offen und blutig klaffen
o Dubi, in deiner jungen Bruſt.
Dort vor Maſſilien biſt entgangen,
wo Luzius dir drei Wunden gab;
dort erbleichen deine Wangen,
und dieſe Heide wird dein Grab.
Wirſt nimmer bei der Melcha Rauſchen
am Rain auf hüpfende Spießer lauſchen.
Zu dreien Söhnen ſinkt der Held,
der Luſſi, der älteſte ſeiner Magen;
der ſtarke Winkelried da wird erſchlagen,
der Tugener Blut iſt weit im Feld.
Du, Teutomar durchelſt [3]) vierzig Schilde,
des Atten Schwert in der ſtarken Fauſt;
ein Wuſt zieht Abala durchs Gefilde,
und Kurius Klinge tödtend ſauſt.
Laut kullt das Gedräng in der Summa Strale,
die Leichen werden ſtill im Thale.
Wol löſchen will er ſeine Wut.
der Konſul ob Divikos freier Rede
noch ſeinem Gelüſten in der Rhodanfehde,
in der Helvetiermannen Blut.
Er ruft in ſeine Legionen:

Kaſſius.

Wohlauf, die Barbaren geſchlagne fliehn.
Wir werden im Triumf, Komilitonen,
durch Roma, die Statt der Götter ziehn.

3) lochert.

Wohlan, zur Wagenburg! noch heute
sind ihre Töchter eure Beute. —

Sam Hunde ob dem Horridoh
im Jagen an des Rheines Quellen
dem Wilde nach durch die Klüfte bellen,
mit raschen Laufen, der Beute froh:
so stürzen die Römer mit wazem Schwerte
auf der Helvetier bange Schaar,
als diese sich wenden in blutger Herte
vom Walle, umheulete von Gefahr;
die Feinde nach mit Schwert, mit Bogen,
das Blut rinnt trübe in Rhodans Wogen.
Ergrimmeter schwingt ein tapfrer Mann
Held Reding der Tugener altes Zeichen;
doch viele macht um ihn erbleichen
Popillius durch den Rhonetann
Und weichen muß der edle Recke,
mit seinem llenhaften Arm;
denn da ligt eine blutge Strecke
sein Volk vor der Römer wildem Schwarm;
und der Legat mit swinden Schlägen
dringt vor auf todesvollen Wegen.
Wie rinnt von der Halebarte Blut
dort um den stärksten aus den Aresöhnen!
der Grujer läßt das Dunahorn ertönen,
das grimmet seiner Scharen Mut;
doch der Hastatenhelden blutge Geister
mit ihrem Lánas hurten schreklich vor;
aus Helm und Schwerte wehen rothe Gneister,
und fliegen trutzig ob die Schlacht empor.

Umſonſt ſieht Gruter vor den Reihen,
ſie hören Kaſſius und die Zinken ſchreien.
Und wie des Kurius wilde Rotten nahn,
ein Lanzenwald fällt auf die tapfren Scharen;
auf Humbold ſtürzt er und des Rheins Barbaren,
zu allen Seiten ſchwillt es gräßlich an.
Der Römer freut ſich all der rothen Fluten,
und blutiger macht ihn noch das Bluten.
Gedränge vom Strome der grauſen Macht
vergebens ſtehen die deutſchen Mannen,
vermögen nicht das Geſchoß zu ſpannen,
und ſinken zahllos in den Schlund der Nacht.
Es drängt der Tugener grimmen Keil,
ſam eine Mauer hart von Schild und Beil,
es reißt die laute, ſtarke Menge
ſam Fluten weg im Gedränge.
Und ſchau, wie hinter der Tulinger Schaar
hinan da ſtürmt der Ollewichſune!
wie durch den Himmel die Alrune
wie hoch im Gewölk der Alpenar!
Da wirft er den Ger auf den grimmen Eber
auf Heimo mit einem Ellenſtoß;
der fährt durch die Urbaut in die Leber,
es wankt der Krieger baumesgroß.
Er bricht die Waffe, und brüllet laut,
und taumelt an der Keule nider,
daß bohrend durch die Hünenglider
heraus der Ger zum Rücken ſchaut.
O wen kann man mit euch vergleichen,
o Konſul, o Lentulus, dir und dir?
Voll Blut ob Turiks großen Leichen

sam über Bühel wandlet ihr.
Nur eine Flucht ist das Gefilde,
nur Einer weicht noch immer nicht;
das ist der Wentichsun am Schilde,
ob um ihn manches Auge bricht.
Die beiden staunendes Blickes sehn
den Jüngling da vor ihnen stehn.
Zu ihm hin stellt sich ein blühnder Degen,
der grimm den Römern heut entgegen stand;
der tapfere Jenni steht im Pfeileregen,
und breusige [4]) hebt sich seine starke Hand.
So fliegt der Wanner auf in rascher Wonne,
der jetzo zuerst dem Nest entstob;
er folgt dem Alten flugesfroh,
und badet sich trutziglich in der lieben Sonne.
Da zischt ein Pilum aus den Römern her,
in seinen Busen fährts, den weißen;
er denkt der Mutter, er athmet schwer,
und ligt entseelt am kalten Eisen.
Da faßt den Ozomann ein herber Schmerz,
er wendet weg sein volles Herz.
Drei Knaben stehn um Gessenar den greisen,
das Banner Turits Bruno führt der Held;
bei ihm die Brüder mit der Aexte Eisen,
der Wehrlin und Trüwehold im Feld.
Ein Blutstrom quillt aus Brunos Seite,
das Banner reicht er dem Trüwhold dar,
und sinkt, der nie gewankt im Streite,
und seines Alten Freude war.

4) trotzstark.

Bruno.

Wol gut hat Kaſſius Speer getroffen,
wohlauf! noch iſt der Sieg zu hoffen. —

Da ſtürmet an, das Banner in der Hand,
von ſeinem Blute beſprengt, der kühne;
und wie er haut, ein junger Hüne,
da wirfts ihn röchelnden in den Sand.
Und zitternd reicht er die heilge Fahne
dem jungen Wehrlin, und ſein Odem fliehet.
Mit Harm der Vater auf der blutgen Bahne
zu ſeinem Fuß die lieben Leichen ſieht.
Da tritt er näher zu dem theuern Jungen,
wie auf ſein Aug, er auf ihn ſchaut;
zu Orgetorix ſie ſind gedrungen,
und um ſie rufen die Wunden laut.

Doch wie er ſieht den Konſul näher dringen,
und ſchaut den ſeelenloſen Eiſenblick,
und näher hört die grauſe Rüſtung klingen,
da klagt der Alte ſein herb Geſchick.

Geſſenar.

O laß des Einzigen dich erbarmen!
ſchon zwene ſchlug mir deine Hand.
Den Troſt mir laß, dem grauen Armen,
nicht kinderbar zu kehren in mein Land! —

Und Kaſſius, grimm, in ſeiner Wehre,
lacht ſchrecklich in der Mordesluſt;
er ſpringt herzu an ſeinem Speere,
und ſtößt ihn mächtig in beider Bruſt.

Kaſſius.

Ich heiße Kaſſius, willſt du mich erweichen?
wol rühmen wirſt du meine Hand,
wenn ein du gehſt zu der Aſen Reichen,
du ziehſt nicht kinderlos zu Land. —

Umarmte ſterben beid an einer Wunde,
mit klageloſem, ſtillem Munde.

Biſt du ein Menſch? ruft Orgetorix, der Degen,
du Unheld, dem auch Logi weicht! —

Er rennt ihm mit dem Spieß entgegen,
bis er den Weigand grimm erreicht.
Es krachen die Tartſchen, die Helme feuern,
zerſchirret ſinkt der Lanze Schaft;
ſie bruſten zuſammen gleich den Ungeheuern,
mit ihrer Schwerte blauer Kraft.
Auf Harniſch und Helm mit lautem Hallen
die Streiche wie der Hagel fallen.
Doch näher und näher ſam im Lauf,
die breuſigen Römer immer dringen;
und aus den Kohorten leuchten hoch die Klingen,
und tönt das Hurten himmelauf.
So kräuſen weißlicht ſich die Wogen,
nun die, dann höher jene dort,
dann wieder andere, hochgebogen;
ſie rauſchen her, ſie rauſchen fort.
So tobts im Forſt, ſo kämpfen ſie und fallen,
ein Achen ruft aus der Schildenacht;
weit über den Leman hört man ſchallen,
weit übers Gebürg die Rhodanſchlacht.
Wol dreimal, ſam der Mauernſprenger

der tuſſender [5]) Stärke niederreißt,
ſtürzt Orgetorix auf den wilden Dränger,
der grauß mit ſeinem Schwerte kreiſt.
Doch bleich beginnt er ſelbſt ſein Haupt zu ſenken,
zwo Wunden empfangend und heißen Schmerz;
zum Gaul er ſpringt, und muß ihn rückwärts lenken,
ihm ſchaurt in der Bruſt das tapfre Herz.
Rings iſt die Flucht an den See ergoſſen,
der Tod von Flügel zu Flügel rennt,
von Blute gräßlich überfloſſen,
und über den Heeren ein Feuer brennt.
Der Ventichſune mit eluem Speere,
wol langſam weicht auf hohem Roß;
ihm folgt der Held vom Wendelmeere [6])
und manches römiſche Pfeilgeſchoß.
Es fließt ſein Blut, die Tartſche iſt zerſchlagen,
er kann die Hurte nimmer tragen.

Ein galliſches Beil in ſeiner Hand
beim Konſul Abala tobt, der wilde;
ein Nachtgeiſt ſteht er da am Schilde,
der grimmigſte aus dem Wallland.
Den Ogomanu ſie von den Rotten ſchneiden
mit einer ſchnellen Reuterſchar,
allnah dem See, auf der Keltach Heiden,
und rennen, ihn zu fangen, dar.
Da bäumt ſich der Gaul hoch auf im Sande
und ſpringt in die Flut hinab vom Strande.
Die Römer ſehen es an mit Graun,

5) mit dem Kopf widderartig ſtoßen.
6) Mittelmeer.

wie auf er athmet aus der Flut,
und rudert durch die grünen Auen;
und ſenden Geſchoſſe in eitler Wut.
Doch jener ob des Abgrunds Dunkel,
fährt ſicherer denn im Eichekahn;
es blizt noch lang des Helms Gefunkel
aus ſpielenden Unden [7]) hoch heran.
Es ſehen mit Freude die Barbaren
den Helden durch die Fluten faren.

7) Wellen; lat. unda, fr. onde; daher Undinn, Undine.

# Divika.

## Einundzwanzigste Mähre.

### Der Wierkampf.

## Inhalt.

Kampf. Orgetorix trift bei Feskar in Muttenach, ſeine Gotelinde, Staufachs Tochter.

Gruier ſchlägt im Schlachtfelde einen Vierkampf vor, um das Heer ruhn zu laſſen. Fryo, Warin aus Helvetien, und Luchas und Abola, ein Maſſilier und Römer, ſterben. Die Schlacht beginnt wieder.

## Einundzwanzigſte Mähre.

Wie wenn am Lauſanrain [1] der Fiſcherknabe
erſtaunender ſieht in den Lemanſturm hinaus,
wenns nachtet rings, wie in dem Grabe,
der Waldar herzieht mit Gebraus.
Gen Himmel wirft er hoch die Wogen,
und in der Blitze gelbem Licht
die Geiſter kommen hergezogen,
und zeigen ihm ihr bleich Geſicht.
Da ſteht er bebender, ſeine Locken wehn,
Die Sinne wollen ihm vergehn.

So wogts der Kaltach zu in wildem Toben,
ſo grimmig hurtet Schwarm auf Schwarm;
ſo ſchreit es bis zur Sonne oben,
und unermüdet ſteigt und ſinkt der Arm.
Da gähnet manche Heldenwunde
auf weißen Leibern roth und breit;
und odemlos ſchon um die ſechste Stunde
ſteht in dem Felde der blutge Streit.
Da ſchwingt das Banner aus Blut und Staube
der junge Warin, der zu Humbold ſpricht:

1) der Hugel Signal ob Lauſanne.

Warin.

Wird Divikos Banner heut zum Strauße
dem Wolfe, der da so freisam ficht?
Schau, wie er heran sich wälzt im Blute!
Wohlhin! gestanden, falls es nüzt!
Wol weißt du, wie euch vor Ringulfs [2]) Mute
des Balmaringers Arm geschüzt. —

Sahst du mich selge? spricht der deutsche Degen,
der Ritegars schönen Bogen spannt.
Er schießt den Römern rasch entgegen
und um das Banner läuft der Tod entbrannt.
Zu ihnen stellt sich Divikos Heergenosse,
der junge Hünomar stürmt gräßlich ein;
da hageln vor ihnen die Schlachtgeschosse,
da bebt in ihr Ohr ein wirres Schrein.
Der Riese stürzt auf den Legisunen,
auf dich, du eliger Teutomar!
O hu, wie wettern sie gleich zwo Runen!
o hu wie weht ihr langes Haar!
Schon wird dem Galler der Schirm zerschlagen,
und seine Seite zweimal wund;
ihn können kaum die Knice tragen,
ihm rieselt Blut aus seinem Mund.
Jez wärst du gefallen da im Haine,
du Sohn der Fei, in deinem Ureмut,
kam Hilfe dir nicht von einem rothen Steine,
den Lentulus warf in rascher Glut.
Der trifft den Hünen ob dem Schilde,

2) ein früherer Zug gegen Arioviſts Vater, der ſchon XVII. V. 431 u. f. vorkam.

daß er ins Knie ſinkt im Gefilde.
Da naht er, da, der Bitultinger,
an deiner Seite er trutzig ſteht.
Da wird dir um den Buſen ringer,
und deiner Betäubung Schmerz vergeht.

Teutomar.

Noch geſtern zurnt' ich Thor, ob deinem Ellen,
du trauter Genoſſe, habe Dank.
Es fehlte nimmer, daß ich dem Geſellen
nach zweien Streichen ermattet ſank. —

Und unerſchrockene ſtehn die beiden,
und bringen hin die moos'gen Heiden.
Da fällt der Knabe Giſelar,
von Kaſſius Spieße die Bruſt durchſtoßen;
die Wangen erbleichen als zwo Roſen,
dem ſchönſten Sohne, den Hemma bar.
Die Brüder ſchreien und grimmig raffen
ſich alle auf den Konſul her;
da wird ein harter Turn mit Waffen,
da fallen die Barten blutigſchwer.
Und ſchau, wie an den Römern vorne
der Ahola wild ſein Beil erhebt!
er ſchwingt es hammergleich im Zorne,
der Tod um ſeine Streiche ſchwebt.
Wol mancher Urner muß erblaſſen,
der nicht das Banner will dem Feinde laſſen.
Populius Piſo mordet ganze Rotten,
im Schuppenpanzer, dem Warme gleich;
auf Arnulf wirft er ſich mit Spotten,
und der vergilt ihm Streich für Streich,

bis er durchbohrt die rechte Wange
in ſeiner Größe ſinkt ins Feld;
da harren die Latobriger bange,
denn allen theuer iſt der grimme Held.
Sam ob dem Bergſturz eine Staubeswolke
ſo über ihm brüllt der Kampf in ſeinem Volke.
O Teutomar, freiſeſter aller Kelten!
wie kämpfſt du für die Römerbrut!
kein grimmerer naht der Helvetier Zelten,
und keinem fließt mehr Gallerblut.
Dir ſinkt der Humbold hin an ſeinem Bogen,
der beſte Schütze nach Ritogar;
die Brüder ſchweben bleich nach Raurachs Wogen,
und ſingen klagend von Teutomar.
Schon nach der Wagenburg, allwo am meiſten
hinanhallt drängendes Heergewühl,
ſteht Heliko einſam in der Schwerte Gneiſten,
und um ihn ſchlingt der Kampf ſich ſchwül.
Zwen Helden ſieht er auf ſich dringen,
den Konſul und Lönas wild und groß;
hört jauchzen um ſich ihre Klingen,
und hört es fallen endelos.
Getroffen rekt er ſinkend ſeine Arme,
und denkt an Turich in bitterm Harme.
Erboſt dringt Kurius da der Halde zu,
vor ſich der Tugener wunde Scharen;
da fällt ihm mancher in weißen Haren,
und ligt am Bühl in ewger Ruh.

Da rennt erbolzen mit Schildesballe
der Staufachinger Armin ſtolz heran.

Arnfu.

Glaubſt du, die Tugner fliehn dir alle?
ich ſtehe dir auf dieſer Bahn. —

Zwen Gläſe, ſam ein Volz vom Bogen
ſind auf den Römer hergeflogen.
Der Aich erzürnt, und reißt ſie aus der Wunde,
und ſeine Barte um den Knaben kreiſt.
Der ſinkt, und jener mit Spott im Munde
den ſchönen Helm ihm vom Haupte reißt.

Kurtus.

Geh zu den Aſen! glaubſt ihr zu ſiegen?
bei Mavors, ſeid ihr in unſrer Hand.
Heut müſſet ihr all noch unterligen,
wir triumfiren übers Alpenland. —

Wie ſtille da, allwo der See am Haine
hinanwallt, wo durchs Dämmergrün
der Tag zum Leman blikt im Zitterſcheine,
wo ſtille Alpenmaien *) blühn!
Der kleinen Vöglein Sang durch grüne Hallen
dringt ſüß bezaubernd in die Luft empor,
vom Hügel abwärts braune Rehe wallen,
und ſpitzen dem fernen Laut ihr Ohr.
Die Welle ſpielt mit Blättern ob dem Strande
und murmelt leiſe ab vom Sande.
Da ſizt ein Greis im Schatten in dem Kahn,
und horcht wol achtſam zu der Schlacht hinan,
die näher er hört und näher dumpfig gehen;
er ſchüttelt das Haupt, daß ſeine Locken wehen.

*) Maien, Blumen, ein uralt hochländiſches Wort.

Und unweit, ſchau, ein Degen mit dem Roſſe
herangeſchwommen naht durchs Wellenbad,
voll Wunden, die Rüſtung voll Geſchoſſe,
der freudiger ſpringt ans Waldgeſtad.
Und ihm entgegen ſteurt der Graue
den Fürſten erkennend vom Urlaqane.

Feskar.

O wehe, des Ogolandes Hort,
kommſt du, ein Flehender, durch die Fluten?
Mir ſind drei wackere Söhne dort;
wol freiſam muß es drüben bluten.
Haſt ſie im Streite geſehn? —

Orgetorix.

Hörſt du im Thale die Flucht erdröhnen?
Der Tod ligt über das Rosnefeld,
und über ihm naht in Grimmen
der grauße Römerheld,
dem mich der Gaul entrug mit Schwimmen.
Dein Jüngſter fiel, ein edler Mann
mit Roſſesmut zu meiner Rechten;
die andern ſah ich bei mir fechten,
wo Blut uns über die Schilde rann.
Mir wohl, daß ich dich da gefunden!
du kennſt ja aller Kräuter Saft.
Verbindeſt du nicht meine Wunden,
ſo ſinket meiner Glider Kraft;
denn Kaſſius dort und Lentuls Hände
die trafen freislich, ſonder Ende. —

Der müde Zeiter ſinkt zur Ruh
auf Kraut und Moos am Eſchenbaume;

er aber in des Nachens Raume
fährt neben Zilium hin dem Vorstrand zu.
Es schallt nur schwächer durch die Ronen
ein dumpfes Tosen und Geschrei,
und Tubentöne aus den Legionen
die schauern in Wellen am Kahn vorbei.
Da denkt er seiner Väter Tage,
an Wentichs und der Hulda Klage [3]).

Die Mustruabucht entgegen lacht,
das Blumenufer küssen sanfte Fluten;
dort ist es kühl in des Tages Gluten,
dort ruht der Asen heilge Nacht.
Dort ist die Grotte in Ahornzweigen,
vom Tuffstein plätschert ein Brunn herab;
da ruhn die Stürm' in holdem Schweigen,
des Lebens Mühen enden, wie im Grab.
Und über der Flut im Zitterstrale
die Geister singen im stillen Thale.

Ein Säugling schwebt im Ahorngrün,
auf wiegenden Aesten in dem Schilde,
und summen Bienen um ihn durchs Gefilde,
des Schläfers Wängelein blutroth glühn.
Und am Gestad im grünen Scheine
zwen Nachen schaukeln am Weidenband;
durch träufelnde Netze ums Gesteine
die Mutter tritt herab zum Strand.

Mutter.

Wer ist der Held? sag, Vater, hasts gesehn?
wie mag es um die Unsern stehn? —

3) s. XII. V. 333 u. ff.

Feskar.

Iſt Orgetorix, der Führer der Caemannen;
dort fließt vor Kaſſius weit das Blut.
Der Sarlach und Ringold weichen nicht von dannen,
ſie kämpften neben ihm voller Mut. —

Und Jenni? beginnt ſie mit zartem Sorgen,
wo iſt er, wenn er nicht bei ihm ſtand?
Sein Nachen ſeufzte dieſen ganzen Morgen,
ſein Zeug erbebte dreimal an der Wand. —

Der Greis ſpricht trüb, zwo Thränen auf den Wangen:
Der Junge iſt nach Skildehall gegangen. —

In Schmerz verhüllt die Mutter ihr Geſicht,
und ihrem Aug entquillen bittre Zähren.

Mutter.

Iſt denn kein Hort vor dieſem grimmen Bären?
kam Divko denn von Turik nicht? —

Orgetorix.

Wol kam der Degen in der finſtern Stunde;
doch Logis Tücke und des Konſuls Sorer
ſchlug ihm am Lager eine grauſe Wunde
und ohne Führer iſt das Heer. —

Da ſieht ſie Blut vom Helden rinnen,
und führt ihn zu der Palme gleich.
Was zeigt ſich in der Palme drinnen?
was wird der Ehrowinger rot und bleich?
Auf Fellen ſchlummert die ſchönſte Maide,
im Dämmern der Grotte kam ein Diſenbild,
wie er ſie geſtern ſah, im weißen Kleide,
da hingegoſſene rubig mild.

Die Haare ihr mit ſanftem Wallen
auf hochgeröthete Wangen fallen.

Da ſchlägt ſein ſtarker Puls geſchwind,
da faßt ihn an ein froh Erbeben,
ſie hören ſeinem Mund entſchweben:
O Gotalind, o Gotalind! [4])

Da ſchlägt ſie ſchnell das Auge auf, erwachend,
ſie ſchaut den Knaben in Luſt, in Schmerz;
ſie kennt ihn wohl, und ahnend
im Buſen wehrt ihr volles Herz.

Gotalinde.

Biſt du ein Geiſt? iſt Staufach nicht erſchlagen?
o kannſt du mir die Kunde ſagen? —

Orgetorix.

O ſüße Dirne, weine nicht!
dein Arme lebt in ſeines Ruhmes Licht;
doch ich entrann mit einer großen Wunde
durch all den Wag zu dir in dieſer Stunde. —

Er küßt ihr die Lippe roſenroth,
und ihre Thränen von der zarten Wange;
ſie hangt am Helden froh und bange,
es endet ſeine ganze Noth.
Sie pflegt der Wunde mit geübter Hand;
noch nie ein Degen beſſern Heilers fand.

Den Gruter ſchmerzt die Flucht durch all die Auen,
die vor dem Konſul ſich ergießt im Lauf;
er ſieht ermüdet das Volk aus allen Gauen.

4) ſ. Nl. 291 u. f.

ſieht einen Barden, und ruft ihn auf.
Der Sänger tritt im Eichenkranze
ins flehende Heer, da ſteht das Heer;
da kehrt auf die Römer ſich die Lanze,
da ſtürzt auf die Römer zurück der Speer.
Die Römer ſtaunen auf ihrer Bahn,
als wollte eine Laue nahn. —

Barde.

Ihr Römer und Kelten, dürft ihrs wagen,
euch iſt ein Vierkampf angetragen. —

Und Ahala in des Helmbuſchs Wehn
die Mannen hemmt von jedem Streiten:

Ahala.

Ihr möget zur Raſt euch da bereiten.
Ein Vierſtreit wird geſchehn. —

Es lagert ſich hin das Heer mit Schalle,
die Römerhelden treten hin;
ſie ſammeln ſich um den Konſul alle,
das Loos zum Wig zu ziehn.

Hoch oben ſich die Helvetier zeigen,
das Loos zu ziehn aus geſchnittnen Zweigen.

In mancher Bruſt ſich das Herz bewegt,
denn mehr als zwanzige glühen da zum Streite;
die Reiſer ein Barde zur Erde legt,
verborgene unter Schildesbreite.
Heraus vom Schild ragt jedes Reiſes Ende;
der Tugener Dankwart kühn und gut
der Staufachinger faßt ein Reis behende,
ein kurzes Reis, des freuet ſich ſein Mut.

Dann Ingwomar, es iſt zwo Spannen lange,
er wirft es weg mit glühnder Wange.

Wol üben nach einander ziehn mit Schmerz,
und kehren um mit langen Zwiesen;
und viere der jüngſten drauf ſich neigen,
und dieſen lacht das Herz.
Sie heben hoch ſie auf im Kreiſe
die Loſe klein ſind, ſinzerklein;
deß danken ſie dem guten Reiſe,
und rüſten ſich zum Kampf im Hain,
und ſchnüren feſt die Helme und die Schilde,
und bladen ob der Bruſt die Gemſehaut,
und prüfen Spieß und Schwert, und jauchzen laut,
und treten freudig ab ins Streitgefilde.
Des Hochlands Heer das lagert ſich am Bühl
an Stein, an Buſch, in Schatten ſchwarz und kühl. —

Held Gruiſer iſt es aus der Sana Thale,
Held Fryo iſis von Ebredun,
Warin von Turik mit dem waſſen Stahle,
und Tello der jüngſte Staufachſun.
Von Kaſſius Heer, in ihrer Rüſtung Glanze
naht Lentulus, Lachas und Ahala,
und Länas mit der großen Lanze,
mit wehenden Helmen, ahnend, ſehn ſie da,
und ſehen drüben wild gerüſtet,
die Jünglinge, denen nach Kampf gelüſtet.

Wie Geier rennen ſie herzu,
die Jnſt beginnt mit grauſer Schnelle,
in Mitte der Heere; an ſichrer Stelle,
die Harfe ruhende ſchauen zu.

Es lehnet an die großen Schilde
da Mann bei Mann, ein gewaltger Troß;
und ſtille wird das Walgefilde,
und zwiſchen Leichen graßt das mude Roß.
Die tauſend und tauſend Augen ſehn
die Schilde ſich und die Mannen drehn.

Der erſte wird Lachas Schild zerſtochen
von Fryos Lanze mit dem Eſchenſchaft;
der hat die Lanze ſchnell zerbrochen,
ſie ſtürzen zum Klingenſtreit mit Kraft.
Des Gallers Helmbuſch niederfallt zur Heide,
den Urbeganer ſchützt die Eberhaut;
als Hämmer ſchwingen ſie die Schwerter beide,
und ringeum hallt ihr Kämpfen laut,
wie über den Tannen ein Ungewitter.
Von Schirm und Harniſch ſauſen Splitter.

Schau dort Warin mit ſeiner Lanze,
Wie er auf Ahala grimmig rennt,
weit ſchattend in der Sonne Glanze!
des Römers Aug vom Helme düſter brennt.
Der iſt wol ſtark, und ſeine Stirne voll Narben;
aus ſieben Schlachten hat er die gebracht,
die ihm an der Tibris Ruhm erwarben.
Der ruhte nie in heißer Schlacht.
Die Lanze wirft er durch die Weite,
ſie reißt den Schild Warins von deſſen Seite.
O Tello, dir wird das Urfell heiß,
du Knab von des Egeriſees Strande!
dich drängt ein Grimmer vom Sudertande,
der alte Lanas in Blut und Schweiß.

Schau, Klinge wettert gegen Klinge,
es zielt das Auge, es weicht der Fuß;
nun bluten Länas Panzerringe,
nun Tello, der lockige, weichen muß.
Die starken Tugener fassen Schaur auf Schauer,
der Römer wurzelt, eine Mauer.

Du Lentul und Gruzer vom Aregau,
euch sieht man wundersreisam toben.
Die Tartsche hoch und das Schwert erhoben,
ihr turnet zusammen grimm und rauh.
Fährt Schild auf Schild mit schwerem Stoße
erschütternder wieder und wieder an,
es klingt die Rüstung mit Getose,
so wie sie sich wenden und wieder nahn.
Drei Schläge Abala hat empfunden
vom Schwert Warins, es fließt sein Blut;
der Hauch des Todes weht aus seinen Wunden,
da stürzt er zum Jüngling mit aller Wut.
Der Tod durchzuckt ihn, eine Feuerflamme,
im Busen Warins stirbt aus sein Schwert;
da wankt er bleich zum Eichenstamme,
der Tiguriner liebeswert.
Sein Aug bleibt offenes, trutzig schauend,
er sitzt mit dem Schwert, im Tod noch hauend.

Wie Abala staunt zum Recken nieder,
erbleicht er, und sinkt zu ihm ins Feld;
sein Auge sich öffnet nimmer wieder,
verschieden ist der Römerheld.

Sam eine Lawine aus dem Gletscherreiche
herabkommt riesengroß und laut,

und an dem Hügel eine feste Eiche
zerschmetternd umwirft mit Gewalt,
doch jezt an des Stammes Eisenrücken,
zersplittert der Sieger besiegt in Stücken.

Die Kämpfenden fasset Wut und Schmerz,
wie sich die Blassen ihnen zeigen;
zusammen rennen sie in Schweigen,
hoch glüht die Wang, hoch schlägt das Herz.
Der Kriosun und Fryo stehn zur Stunde
noch unermüdet an dem Schild;
und ihrer keiner hat noch eine Wunde,
und beide walten durchs Gefild,
und von der Ihrigen lautem Jolen
sie beide neue Kräfte holen.
Und beid' erheben einen Todesstreich,
es fällt der Massilier, seinen Hals zerhauen,
die Wange zerfleischt sinkt Fryo hin ein Grauen,
und beide sind auf einmal bleich.
Sie ligen da mit leisem Beben,
es mischt im Grase sich ihr junges Blut;
im Tode eines, Feind im Leben,
an Jahren gleich, und gleich an Mut.
Zur Harfe greift ein Bard am Steine,
und ruft die Asche zu der Asen Haine.

Noch sind im Buhurt wigentbrannt
der allerstärksten viere;
so kämpfen im Holze wilde Stiere,
mit drohendem Horne angerannt,
der Tell und Länas auf einer Seite,
doch Beide ermüdete beide wund.

da Gruier und Lentulus, hart im Streite,
und unter den Füßen dröhnt der Grund.
Aus Lentulus Panzer tropfet Blut,
der Senethaler ficht in frischem Mut.
Schon will der Tello matt ins Knie sinken,
schon athmet Lentul langsam, schwer,
da tritt des Hunno Barde her,
da endet der Buhurt auf sein Winken.
Da kehren die Römer voller Blut,
Held Länas und Lentul froh von dannen;
da jauchzen auf des Hochlands Mannen,
es kommen Gruier und Tello gut.
Die ruhen aus, doch jetzo mit Ergrimmen
Die Heere ersiehen in tausend Stimmen.

Held Staufach ruft mit seinem Horn,
die Söhne reichen die Klane vorn;
es treibt auf die Römer zu sam Wogen,
wo Kassius trottet stolz voran.
Die Aquitaner, die Allobrogen,
die wilden Ligurer schreiend nahn.
Da brüllt der See, da jauchzen alle Schilde,
und rufend erwacht das Walgefilde.

# Divika.

## Zweiundzwanzigste Mähre.

Logi zaubert Nacht im Feld.

## Inhalt.

Diviko klagt seine Wunde im Lemanser. Die gestern Verwundeten ziehn mit Werndokt zum Kampfe.

Logi verbreitet Dämmerung, und die Flucht kommt bis hart an die Wagenburg.

## Zweiundzwanzigste Mähre.

Jez wankt die Schlacht, ein grauses Wirren,
am Hügel unten an die Kaltach hin;
der Römer Lanzen freisam klirren,
und giervoll ihre Todesbahne ziehn.
Sie sammeln sich ergrimmt zu einem Stoße,
sie fluten heran, ein helles Waffenmeer;
wie fliegt der Tod! wie laut ist sein Getose!
wie schüttet er Blut und Geschrei ins Heer!
Wie hoch im Gebürg; bei den Nantuaten
sich findet der Vorder- und Mittlerrhyn,
so stürzen da zu wilden Thaten
der Konsul und Leutulus grimmig hin.
Der alte Staufach sieht die Seinen fallen,
vor seinen Klauen steht sam grauer Mut;
wol hört man seine Klinge fallen,
und manchen wirft er in sein rothes Blut.
Die Feinde auch wol manchen müssen klagen,
der nimmer in die Heimat kehrt;
es wird von Gernot Bubulus dort erschlagen,
der ellige Knabe sich turnlich wehrt.
Vor Ingwomars, des Latobrigers Keule
schüzt Litawich nicht des Seethiers Fell;

er ſtürzt zum blutigen Mooſe mit Geheule,
die Rieſenglider erkalten ſchnell.
Der ward mit Ollowit einſt erzogen,
ein grimmer Waldmann durch die Berge all,
und kam von den Aquitaner Wogen
zum Kaltachſtrande, zu ſeinem Fall.
Und Gaſtilo da, von Tellos Fram [1]) zerſtochen,
hebt ſeinen Augen auf zum letztenmal;
der Hals iſt offen weit, das Aug gebrochen,
die Klane Nemanſus [2]) rufen wild im Thal,
und des Geſunkenen viele Magen [3])
erbolgene nach dem Jüngling ſchlagen.
Der Hünomar den Morgenſtern erſchwingt,
in Zorn ob Diviros blutger Wunde;
den Römern der Rieſe Verderben bringt,
und manchen geſchweigt er auf dem rothen Grunde.
Er iſt der erſte vor des Hochlands Schaar,
und reutet ellig mit den ſtarken Händen,
daß mancher Römer ſich bleich muß wenden,
ob diſem weragriſchen Felſenar.
Wie er iſt Grujer vor den Oberklanen,
der ſeinen Magen, dem Horn gleich, ruft;
da wanken vor ihm der Reiter Fahnen,
da wihern die Roſſe bang zur Luft.
Der arbet mit blutbeflektem Beile,
gradan in die Glider der Legion;

---

1) framea, eine Stichwaffe; verwandt mit Feind.

2) Viamen.

3) Verwandte. Mak heißt auch Kind, Sohn; Magat, Tochter; Makkarlan, Makberſon, Mac Gibich.

da helfen nicht Schleudern und die Pfeile,
er achtet sie nicht der Saue Sohn.
Als hätt' er gebadet im Mimeraquelle,
und neunmal erhöhet seine grimme Kraft,
so geht er von Turma zu Turma schnelle,
die Tartsche schäumend in rothem Saft.
Perennis stürzt, und Lamia stürzt ihm nieder,
ein bleicher Schrek die Ritter faßt;
auf Prokulus Brust tönt seine Waffe wieder,
der röchelnder sinkt mit des Leibes Last.
Doch schau, wie wenden sich der Römer Zeichen!
wer braußt mit neuen Scharen rasch heran?
es wird durch die Klane eine blutge Bahn,
und viel um die Banner da erbleichen.
Wer ists, als der Fürst der Römerscharen,
und Lentulus mit ihm auf hohem Roß?
Die stürzen grimmlich über die Barbaren,
mit Schwert, mit Lanze, mit Pfeilgeschoß.
O weh, was die für Mannen tödten!
o hei, wie die Kraft des Hochlands sinkt!
aus Speeren und Bannern die Harst erblinkt,
und ihre Schilde grausiglich da sich röthen.
O weh, die Todesblume neu entspringt,
sie blättert aus durchs ungeheure Wüten.
Wie Mann und Roß, und Schilde sie umschlingt
mit ihren grausen bleich und rothen Blüten!
schon riesengroß, sie wächst im wilden Braus,
durch all die meilenlange Heide aus.
So stürzt in Brast mit seinen Mannen allen
der Wolfung über die Gaue her;
die Zinken rufen, die Tuben hallen,

das Walfeld athmet bleich und schwer.
Wenn eine Güsse aus dem Bergefilde
herausbricht, macht sie sich tosend Bahn.
Durch Klipp und Rone rauscht herab die wilde,
und greift den Hirten und die Heerde an.
Der will die Thiere jagen zu dem Raine,
aus dem Getute an den sichern Ort;
sie hören nicht, sie irren von Stein zu Steine,
es reißt den rufenden selber fort.
Ein Klagen hört er in der Wüste schallen,
Verwirrung, Schrek ist auf den Höhen allen.
So sieht Held Grujer in dem Hain die Flucht,
die, nicht umschauend, rennt hinauf zum Hügel;
vergebens er sie zu halten sucht,
und wirft die Waffen auf des Todes Flügel.
Der Schattenfürst sie verwirrt und reißt,
und rufend von Rotte zu Rotte kreist.
Laut hallen die Walchen von allen Seiten:
Sie fliehn! Komilitonen, auf!
habt ihr vergessen, Schar an Schar zu streiten? —

Sie rennen an in vollem Lauf;
die Aquitaner und Allobrogen
die nahen laut mit Schwert und Bogen.
Da binden die Henzste an der Rone Ast
der Konsul und Vituits Sohn der Degen;
sie setzen nach auf blutgen Wegen,
und gießen aus den wilden Brast.
Vor ihnen wälzt sich die bleiche Herte,
mit tausend Wunden auf rother Schla [4]);

4) Straße, altd. sla.

sie aber mit dem swinten Schwerte
sind dort gefügelt und wieder da,
und mit unnahbaren, starken Händen
unzählige Kelten das Leben enden.
Der Tell und Grujer stehn im harten Straus,
die beiden Dränger kühn erschauend,
auch ihre Klingen fahren hauend,
und um sie ruft ein wild Gebraus.
Von ihren Magen viele sind gesunken,
es wütet um sie Schlag und wieder Schlag;
aus Tellos Helme sprühen helle Funken,
der Weigand nimmer gesehen mag;
er sinkt ins Knie, und mit dem Schilde
ihn Grujer dekt, beherzt und wilde,
und faßt vom Boden eine Lanze,
und regt sie an mit kräftgem Stoß;
und wund wird Kassius neben des Helmes Glanze,
am Halse von dem Harnisch bloß.
Da tröpfelt Blut auf seine Rüstung nider,
da wird der Wolf vor Grimme roth;
er sendet den Stoß dem Jüngling wieder,
der Recke schwebt in Todesnoth.
Der Tell erwacht und hurtet fest auf beide,
doch diese stehen Felsen gleich;
ein grauß Gewirr ist all die blutge Heide,
ein lautes, dunkles Todtenreich.
Vom Waffensturme rings umgeben,
hört Hünomar der Helden Streit,
da stürzt der Riese sonder Beben
durch mehr denn siben Klafter weit,
rennt alles nieder und steht im Grimme

zu ihnen mit der lauten Stimme.
O Vitwitsune, heut erscheint dein Ellen,
heut ruhen deine Arme nicht;
die härtesten Schilde müssen dir zerschellen,
der wildesten Mannen Auge bricht.
Als würde sie fortgerissen von den Wogen,
zur Höhe stürzt die Diet verwirrt,
verfolgte von Römern und Allobrogen,
vom Rufe des Todes laut umklirrt.
Es fliehen die Geister aus den blutgen Leichen,
zur Seite mit grauenvollem Schrei,
als noch einmal die Flucht durch all die Eichen
mit wehenden Haaren todt vorbei.
Die dreie dorten sehn mit Trauern
rings um sie fallen ihre Diet;
sie selber fasts mit kaltem Schauern,
so oft der Konsul die Klinge zieht.
Dort jagt der Teutmar Turichs rasche Mannen,
die oft sich wenden in schnellem Streit;
doch alle von dannen ziehts, von dannen,
und hinter der Flucht sind Todte weit,
und in der Sunna brennigheißem Strale
das Toben steigt ob dem Rodanthale.
Wol mancher hemmt die Flucht im Hain,
da er die Fürsten sieht den Römern stehen;
wol mancher Klan läßt seine Kraft ergehen,
und auf die Feinde fliegt wol mancher Stein.
Ein Opfer gelobt mit hohem Eide
der Konsul dem Mars Ollodin dort;
die Römer hörens durch die Waffenheide,
zur Höhe gehen sie alle fort.

Da rinnt das Blut herab durch Staub und Waffen,
ſam von den Jochen geſchmolzner Schnee;
die Wolfunger grimmiglich auf ſich raffen,
da fließt der Galm hinab zum See.
Da wird ein Führer von der Ar gefangen,
Held Grujer mit den braunen Wangen.
Da rufen die Mannen von der Sana Strand,
da rufen die Mannen all vom Dunerthale;
und Tell und Hünomar mit blankem Stahle,
ſpringt an der Römer Tartſchenwand.
Doch ſchon iſt der Jüngling rings umgeben,
von Tuskern wird er fortgebracht;
da heben ſich jene mit aller Macht,
und dringen hinein mit den kühnſten, ſonder Beben.
Und nahe ſind ſie ihrem Winen ſchon,
und ſiben Römer ligen todt im Blute;
die Walchen ſtaunen vor der Knaben Mute,
und ſtürmen ſie an mit Spott und Drohn.
O hu, wie tobts um ſie mit langen Speeren!
bis in die Ferne dieſt es hohl.
O ſöllter ihr nimmer ins Hochland kehren,
ihr herzige Jünglinge, fahret wohl!
Die obern Klane hören dieſe Kunde,
es hören ſie die Ogoklane all;
da ſteht die Flucht am moosgen Grunde,
da wird ein grimmiger Schildehall.
Und all die Mannen kühn und bieder
erfüllts mit Grauſen und mit Wut,
ſie drücken auf die Römer nieder,
doch ſam an Gaulen bricht ſich ihre Glut.
Und viel im Römerheer ſind eingeſchloſſen,

und sinken da, von der Macht gedrängt;
ein Wirren entkehet von Geschossen,
und gräulich wirbelnd die Hurt sich mengt.
Ins Lager tritt mit zerschlagnem Schilde,
der junge Gernot und rufet: Weh!
nun sinken sie alle im Gefilde,
sie führen den Grujer hinab zum See. —

Da reißt sich vom Rasen ein wunder Degen,
Held Werndolt, das edle Herz;
er drükt in seine Brust den Schmerz,
und stürzt hinaus dem Heer entgegen.
Mit ihm naht Reding an dem Speer,
und Klodwig von Tuling mit der Wunde,
und Staufach und Dankwart naht zur Stunde,
und andere tapfre Seelen mehr.
Sie sehn es kommen dem Lager zu,
und stürmen grimmig hinab im Nu. —

Dort unten in Lemans schönen Hallen
der Valmarsun mit seiner Wunde ruht;
vor ihm des Wasservolkes Spiele schallen
im hellen See in regem Mut.
Und eine Nixe auftaucht aus den Wogen,
es spielt in der Sonn' ihr nasses Haar.

Nixe.

O weh, wie kommt die Schlacht gezogen!
schon an dem Lager ist sie ganz und gar. —

Der Divik hört die Worte schallen,
da stöhnt er auf in seinem Schmerz.

Divik.

Wie folterst du, o Tor, mein Herz,

du schrecklichster unter den Geistern allen!
Da bin ich fern, und höre keine Kunde,
und unsre Mannen fallen in dem Streit. —

So klagt der Recke da mit blassem Munde,
die Hände ringend, sie hörens weit. —

Ich will hinauf, und sollt' ich jetzo fallen,
ein Opfer mit den Meinen allen. —

Hoch ob dem Arwel die Asen ruhn
ob goldnen Gewölken, in ihren Wagen;
da hört Tanfona den Jüngling klagen.

Tanfona.

Du Tor Ollodin, was willst du thun?
Erkennst du heute kein Erbarmen,
mit all den Mannen voller Mut?
O rette von der Qual die Armen!
gib nicht dein Land der Römerwut! —

Ollodin.

Sind deine Augen Dise, wie die meinen?
noch darf die Rettung nicht erscheinen;
die Römer sind mein, und mein des Hochlands Heere,
und eher naht der Weigand nicht,
bis vor dem Wanken aller Speere
am Rain entflieht des Tages Licht,
bis dicht an der Wogenburg da, und den Zelten
die Römer wüten und die Kelten. —

Der Buhurt tobt in ungeheurer Wut,
und strekt die Arme freisam an den Himmel;
am Hügel hinauf wankt das Gewimmel,
es schwindet der Tod in lauem Blut.

Der Römer Hände sind wie Blitze,
es nahn die Kohorten, Mann auf Mann,
vor ihnen sinkts in des Wiges Hitze,
und galmende brüllen See und Tann.
Held Berard mit den Gebirgesmannen
stürmt vorwärts wie der Adelar,
wenn er die Jungen ruft zur Jagt von dannen,
und kreisender weht vor der lauten Schaar.
Sie wüten, von Helvetierblut umflossen,
in grausem Gewürge hügelauf;
die Klane beben nicht den Todgeschossen,
und nicht der klirrenden Feinde Lauf,
der aufrauscht, eine Todesfahne,
und seine Flügel ergießt im Wind;
doch ligen manche auf der rothen Bahne,
die Kämpfer blutig und müde sind.
Da blendet der Staub, die Sonne brennt,
die Klinge haut, die Lanze rennt;
manch Pil in ihrem Leib sich bricht,
sie sinken um, sie weichen nicht.
Die Namen aller, die sie da erschlagen,
kann nie ein Lied, ein Barde sagen.

Doch, schau! welch Wirren entsteht dort oben!
als sänke die Laue von der Fluh.
sieh, sieh, wie die Schwerte, die Lanzen toben!
die Römer stürzen blaß der Tiefe zu!
Der Hunnosune, ha! mit grimmem Stahle!
er stürzt herab der junge Held;
da brüllt es gräßlich überm Thale,
da wankt im Blute Tann und Feld.

Da dunkelts in den Kohortenzeichen,
bis in die Mitte flutet ein Geschrei,
steigt galmendes zu des Himmels Reichen,
da führt man den Grujer blaß vorbei.
das sieht der Werdokt, mit grimmem Arme
dringt er gradan zum dichten Schwarme,
da kämpft der Tell, und Hünomar,
da röchelt vor Werdokt manche Schaar.
Schau, rükwärts sinkt mit graußem Schreien
Held Libo vor seiner grimmen Hand;
von seinem Blute werden roth die Meien,
der Tod ruft furchtbar hinab zum Strand.
Nassidius Schädel wird gespalten,
an Redings Art ist Blut und weißes Hirn;
da wird ein Tod in allen Graungestalten,
und brüllt durch die Waffen sam ein Firn.
Der Leman ruft mit allen seinen Wogen
bis ans Gebürg der Allobrogen.
Der Werdokt turnt in seinen Wunden,
kein Römer ist, der seinem Arme steht;
die Tusker haben den Tod gefunden,
sein Helmbusch über Leichen weht.
O hei wie viele Walchen stürzen nieder!
wie leicht es um ihn blutigschwer!
Er greift zu Grujers Horn, das Thal brüllt wieder,
es hörens die Mannen, hin und her.
Der Gane Hörner rufen es nach mit Schalle,
die Klane vergessen der Wunden alle.
Da beult Aquilius sterbend ob den Farrn,
getroffener von Gernot, Staufachs Sohne;
es taumelt Stolo über eine Rone,

gefällt von Hatorit der Wisa [5]) Barn.
Da bringst du Grujer viel den Römern Schmerz,
die Keule gefaßt mit beiden Händen;
dir müssen die meisten das Leben enden,
zu schlagen vergißt da manches Herz.
Die Römer wenden blaß die Schritte,
die Recken folgen, wutentbrannt,
hinab bis unter des Hügels Mitte,
wird Spieß gebrochen, Schild zerrannt.
Die Ritter laufen zu ihren Gäulen,
denn jene stürmende hurten an;
da wird ein Wust von Wiehern, Heulen,
da wird von Leichen eine blasse Bahn.
Da sammeln sich all des Hochlands Rotten,
da weidlich zecht das blanke Schwert;
sie rauschen herab mit lautem Spotten,
und stehn zu den Fürsten lobeswert.
Die stehen da an ihren bunten Schilden,
voll Staub und Schweiß und Blut;
die Augen glühen Tod die wilden,
ob ihren Häuptern schwebt die Wut.
Die haben geschworen mit ihrem Schwerte
vergangene Nacht den Soldurereid.
Sie wollen ihn halten in der grausen Herte,
und reichen die Hand sich auf der Heid.
Ist Werndolt der Asengleiche Degen,
und Staufach und die Knaben sein;
ist Tell und Grujer kraftverwegen,
und Reding aus der Muata Hain.

5) ein Rauracher vom Wiesenthal.

Geſchworen haben nicht die deutſchen Mannen,
doch treu ſie zu den Helden ſtehn;
mit ihnen Hünomar zieht von dannen,
und alle wieder auf die Römer gehn.
So rauſcht die Lane durch die Alpenhänge,
es beugen die Bäume abwärts ſich,
als ob die Erde in Wehen ränge;
von Fluh zu Thal tönts fürchterlich.
So reißt die Flucht hinab der Römer Heere,
es weht ſie weg, es drükt ſie fort;
und freislich im Gewühl der Spere
mit Schalle der Tod ſinkt hier und dort;
und mordend hinter den bleichen Scharen,
herab er kreiſcht mit wehnden Haaren.

Der Konſul grimmig vor die Rotten ſpringt,
und mahnt ſie auf mit lautem Schelten;
der wildeſte er das Eiſen ſchwingt,
da ſtehen ſie unten gein [6]) die Kelten.
Auf ebenem Grunde der Wig beginnt,
manch Geller ſinkt dahin in ſeiner Wehre;
es wachen auf der Surturſöhne Speere,
und ihre Reihe ſam ein Feuer brinnt.
Wer ſtürzt da auf des Hochlands Söhne?
was wallt durch die Harſte für ein Mann?
Vor ihm geht, hui, ein Angſtgeſtöhne,
und dunkel wird es wie ein Tann.
Du Farbadſun, du kommſt im Grimme,
das iſt dein Antliz, deine Stimme.
Er zaubert Dämmerung zwiſchen Tag und Nacht,

6) gegen.

gleich zweifelhaftem Mondesscheine,
wie einen Mantel über alle Haine,
und hüllt in Schweigen die wilde Schlacht.
Der Werdokt kennt an des Helmes Zittern
den Konsul, und schlägt ihm den Schild zu Splittern.
Der zieht in die Seinen sich zurük,
wie taumelnd vor dem grausen Schlage.

Werdokt.

Du Hund, entfliehst dem letzten Tage,
der nächtliche Zauber ist dein Glück.
Er rettet euch nicht, ihr feige Mannen,
und kleidet' er euch in Feur und Rauch;
wir suchen euch in der Dämmrung Bauch,
und euer Ruf nur kehrt von dannen. —

Er turnt hinan, es ist sein Schwert ihm Licht,
und um ihn wandert ein laut Gewimmer;
und vor des Eisens grausem Schimmer,
manch Römerarg auf ewig bricht.
Da tritt er dem Lentul fest entgegen;
den andern keiner kennt;
da fällt vor Streichen ein wilder Regen,
und Kling' auf Klinge brennt.
Er stoßt auf ihn mit seinem Schilde,
der Knabe erschüttert weicht;
am Stoß erkennt er ihn der wilde,
erröthet wechselnd und erbleicht;
er ist im Gewühl verschwunden.
Den Werdokt packts im Dunkel wie ein Arm,
er fühlet einen Odem heiß wie Glut;
es ist vorbei, da sinkt sein Mut,

ihn faßt ein gewaltger Harm;
was er empfand, das hat er nie empfunden.
Er schauet nach der Graungestalt,
sieht an den Schild sie lehnen bleich und kalt,
und auf ihn starre schaun;
ihn faßt ein Graun.
Da muß er weichen, der nie geflohn,
der stärkste Asensohn,
und sieht sie immerdar mit Grauen
herüberschauen,
die Nachtgestalt
so bleich, so kalt.
Und neben ihm sinkt ein Freund im Streite,
der greise Reding, der biedre Held;
er fällt im Dunkel an seiner Seite,
und ligt verstummt im Feld.
Die Mannen alle faßt unnennbar Grauen,
und schweigende treten zur Flucht sie all;
und alle den eisligen Lockt schauen,
zum Schild gelehnt; sie stehn mit Schall.
Das Banner Werdolt faßt mit kecken Händen,
er läßt die Klane all voran;
sie wollen als Soldurier enden,
und halten dem Volke sichre Bahn.
Wer darfet den Kampf am Pruniraine?
wer ists der deine tausend Wunden singt?
es wälzt sich die Nacht hinauf zum Haine,
die eiserne Stimme der Schlacht erklingt.
O wehe, vor ihr welch ein Heulen!
wie sinkt ermattet ins Blut die Kraft!
sie fassen die Schwerter an sam Keulen,

es brennt der ſtechenden Lanze Schaft.
So an dem Skalberg wo der Rhyn die Wellen
ſo weiß an der Hochwand Felſen bäumt,
in wilder Kraft ſie all zerſchellen,
der Gumpen hohl aus der Tiefe ſchäumt [7]).
So turnen die Recken auf die Romasöhne,
und um ſie der Fallenden laut Geſtöhne.
Was ſie geſchworen, halten alle treu,
denn ihre ſtarken Arme raſten nimmer;
doch über ihr Haupt aus ſchallt Gewimmer,
gebiert der Tod ſich jeden Schwertſtreich neu.
Sie hören die Sterbenden um ſich klagen,
ihr Herze faſt in Grimme bricht;
ſie fühlen die leuchtenden Schwerter ſchlagen,
ſie weichen nicht,
und ſtehen mordend, die Edelrecken
hart an dem Feind, des Feindes Schrecken.
Da wandelt der Logi von Reih zu Reih,
an jedem Helden grauß vorbei;
da ſchallt ein Rufen hoch ob alle Haine,
vergebens iſt ihr Ellen dort;
die Römer dringen ſeitwärts auf am Raine,
zur Burg der Wagen flutets fort.
Die Tuben ſchallen durch die Opfereichen,
und: lo Kaſſi! ruft es laut,
bis von dem Wall auf all die Leichen
die Wagenburg herunter ſchaut,
und durch die Zelte und die Wagen,

7) Gumpen heißt Waſſerſchlund. Dieſer am Skalberg iſt nun verſchwunden, da ihn die neue Straße füllte.

die Frauen laut erklagen.
Ein Barde hoch auf dem Walle ſizt,
die Harfe ſtürmt, das Auge blizt.

## Bethlied.

O Hlodin, du haſt uns geſchlagen,
wir ſind der Römer Spott.
Mach nicht daß dieſe Fremden ſagen,
du ſeyſt ihr Gott!

Erſchrecklich biſt in deinem Grimme,
der Völker frißt wie Laub;
du trittest uns mit lauter Stimme,
wir ſind ihr Raub.

Wie Donnerwolken rollt dein Wagen,
der Himmel feuerſtralt,
wenn dich die Wettergeiſter tragen
in Zorngeſtalt.

Durch alle Himmel ſtrekſt die Arme,
die wehnden Locken hin;
da ſiechen wir in unſerm Harme,
die Himmel fliehn.

Der Berg hat bleich ſein Haupt erhoben,
es ſchrie der graue Firn;
du warfſt den Pfeil in deinem Toben
auf unſre Stirn.

Die Erde krümmt ſich ſam in Weben
die Glieder bluten weit.
Wer will in deinem Braſt beſtehen
vor dir im Streit?

O Wodan, komm mit Vatermilde
mit deiner Aſen Heer!
Du Tewt mit Hammer und dem Schilde,
komm Hunnos Speer!

O Balmar, faß die Hellebarte,
komm, Wentich, Manno, du!
o ſtell dich Heimdal, auf die Warte,
und horne zu!

O Irnhard nimm den Eibenbogen!
du Affri, komm zum Wall!
kommt blutig her zu Lemans Wogen,
und ſeid ihr Fall!

# Divik o.

## Dreiundzwanzigſte Mähre.

### Wie Divik o aus dem See kommt.

## Inhalt.

Die Frauen ziehen aus der Wagenburg zum Heere. Divikо wird geheilt, und jagt die Römer bis vor ihr Lager hinüber.

## Dreiundzwanzigste Mähre.

Da liegt die Wagenburg in tiefem Dunkel,
das iſt der Pennithurm am Wall.
Da tobt der Wig, ein freis Gefunkel,
durch Mark und Beine dringt ſein Schall.
Der Logi mit erbolgnem Spotte
mit ſeinem Schwerte durch die Glieder rennt;
ſo oft ers ſchwingt auf eine Rotte,
ein gelber Bliz ob den Scharen brennt.
Doch keinen Soldurier darf er ſchlagen,
das Schwert von ihnen zurücke ſpringt.
O hu, wie ſich die Mannen jagen!
wie über die Zelte der Schlachtruf dringt!
Die Meiden blaſſe vom Walle ſchauen,
und ſehen, wie die Flucht ſich wälzt herauf,
wie hart am Thurme wankt das Grauen,
und ſehn im Blizelicht des Todes Lauf.
Da ſtürzen am Thore, an den Wagen
an ihren Zelten die Mannen hin;
da ſchalt von oben ein lautes Klagen,
da in das Thor die Harſte ſtiehn.
Da ſtürzen heraus die Frauen und die Meiden,
und hemmen die Flucht mit ſtarkem Arm,

und flehen sie, nicht Schmach zu leiden,
und weisen sie auf der Feinde Schwarm.
Und fest tritt in das Lagerthor
die Gattin Hunnos, und ruft hervor:

Grida.

Was flieht ihr Mannen? helfen euch die Mauern?
was kann euch retten als der Mut?
vor Sklavenketten mögt ihr schauern,
nicht vor der Wunden Blut.
wollt ihr der Weiber und der Kinder Leben,
wollt ihr der Asen heilges Land
den feilen Römerknechten geben,
zur Tiber ziehn mit gebundner Hand? —

Die kleinen Kinder halten sie den Degen
von allen Seiten laut entgegen.

Da stehn die Flüchtigen stille da,
das Wort erschüttert die wilden Herzen;
sie denken nicht der Wunden Schmerzen,
auf Rom sie dringen eine blutge Schla.
Der Mannen entrüstete Arme hauen
ein Wetter auf die Verfolger ein;
die Höhen von Wolfungblute thauen,
es schallt die Burg, der See, der Hain.
Es klirrt der Schwerte grauß Gefunkel,
und Geister flattern blaß im Dunkel.

Die bleierne Kugel von der Erde
hebt Gernot, Staufachs Sohn, und schwingt
nach Faustus dem stolzen, auf dem Pferde,
dem sie, zerschmetternd in die Stirne dringt.

Fahr hin; ruft er, daß mit dir führen alle,
an euern Stür, in Elüſens Aun! —

Der Römer fällt und heult im Falle
vom bäumenden Gaul, ein bleiches Graun.
Es klirrt der Schwerte grauß Gefunkel,
und Geiſter flattern blaß im Dunkel.

Der junge Dankwart ſteht vor ſeinen Scharen,
ein Held in der Walchen Eißendrang;
Da muß manch Römer zur Helle fahren,
und kreiſcht vor dem hohen Walle bang.
Ein Römerknabe ligt zu Gernots Füßen,
und ſieht ihn mit zitternden Worten an.
Doch der im Zorn und heißem Schmerz
verſchließt ſein junges, tapfres Herz.

Gernot.

Du Thor, für Kaſſius mußt du büßen! —

Er ſchikt ihn zum Tod auf die finſtre Bahn.
In langen Gebilden durch das Dunkel
die Geiſter ſchreiten übers Speergefunkel.
Ohei, die Soldurier wie ſie toben,
als kämpften ſie ihren lezten Kampf!
ein Leichenwall wird um ſie rings erhoben,
draus fließt das Blut und raucht der Dampf.
Es ſieht der Konſul ſeine größten Mannen
entſchlafen vor ihrem Schlage bleich;
die ſtärkeſten weichen da von dannen,
und viele in das Todtenreich.
Es klirrt der Schwerter grauß Gefunkel,
und Geiſter ſchreiten blaß im Dunkel.

Von Werdokt wird der Panzer dir zerriſſen,
du grimmer Berard und die haar'ge Bruſt;
dein Auge ſinkt in ewgen Finſterniſſen,
im Kaltachhaine verfaulen muſt.
Hoch auf den Leichen ſteht mit einem Pile
der blutge Klaudius, und er ſinkt herab.
Der Hunnoſune ruft: du biſt am Ziele,
und Blut und Leichen ſind dein Grab. —

Der Tello mit einem grimmen Stoße
trifft in den Bauch dich, o Rubus, du!
das Eingeweid entſinkt voll Blut dem Schoſe,
und dekt den fallenden gräßlich zu.
Es krümmen ſich viel' im letſten Grauen,
ihr Schreien ſchaurt in der Brüder Ohr;
da werden die Panzer laut zerhauen,
und ſchirren in die Luft empor.
Es klirrt und klirrt, und über dem Gefunkel,
die Seelen fliehen aus dem Dunkel.

Du Klinge Grujers, hu, du fährſt im Schwunge
ringsum im Kreis, und Tod mit dir.
Es ſtöhnt um dich vom gewaltgen Runge,
Du ſättreſt dich in freiſer Gier.
Sie ſtrecken bebend aus die beiden Hände,
die Waffen zerwerfend auf den Grund;
da finden ſie ein grauſes Ende,
der Pennihain wird ihren Enkeln kund.
Es wankt die Höh, die Streiche ſinken,
und grauß im Dunkel die Schwerte blinken.

Wie brauſen ſie daher die beide,
der Konſul und Held Teutomar!

wie wirft er die Mannen auf die Heide
der Ollowichsun mit langem Haar!
Die dringen an, ihr Volk zu schützen,
mit ihrem eißernen Uremut;
und wehe, nichts vermag zu nützen
all der Soldurier heiße Glut.
Es wankt die Höh, die Streiche sinken,
und grauß die Schwerter im Dunkel blinken.
O hurta! welches laute Stöhnen!
o wehe, welcher grauße Fall!
das ist der Tod mit seinen hundert Söhnen,
das ist des freisen Fußtritts Hall.
Wie durch einander sich die Lanzen wirren!
wie dunkler wird die Schauernacht!
und lauter in der Nacht das Klirren,
und lauter die todende Männerschlacht!
Es rekt die Höhe weinend ihre Hände,
und wartet todtenbleich aufs Ende.
O horch, wie dort mit Fackellicht
vom Walle herab die Meiden rufen!
ihr Kleid ist schwarz, es tönet laut ihr Rufen,
das über dem Schwerterſturm sich bricht.
Es wankt die Schlacht, die Streiche sinken,
die Fallenden gräßlich im Lichte blinken.

Die Säuglinge auf dem Arm
mit Fackeln die Fraun vom Thore ziehen,
sie schelten die Wunden, welche fliehen,
und leiten sie grad in der Feinde Schwarm.

Die Brüste bloß, mit ihren wehenden Haren,
sie nahn sam Runen in dem rothen Schein;

ſie muntern auf die matten Scharen,
und immer neu am Lagerrain
wankt hin die Schlacht, die Streiche ſinken,
die Fallenden eislig im Glaſe blinken.

Voran iſt Gertrud, das junge Weib,
die Gattinn Daukwarts, ſie die ſeldereiche;
ſie ſtoßt im Gang auf eine Leiche
und kennt an der Fackel des Gatten Leib.
Da ligt er, ſiben Todeswunden
in ſeiner ſolzen, freien Bruſt;
ſie löſcht die Fackel, wie ſie ihn gefunden,
ſinkt ſtill zu ihm und ſtirbt mit Luſt.

Schon ſieht der Konſul der Soldurier Schläge
ermatten in Wunden und in Blut;
er dringt heran auf ſeinem blutgen Wege,
mit all dem Kühnſten voller Wut.
Die Helden ſtehen ſond : Gleichen,
vor Lentuls und Kurius wilder Macht,
umgeben von Kelten- und Römerleichen,
im Wirbel der erboßten Schlacht
Wie ſehr ſie der klirrende Haufe treibt,
die Kraft iſt geſchwunden, der Mut der bleibt.
Held Kurius waltet mit Rieſenkräften,
um ihn der älteſten Krieger Kern;
umſchwirret iſt ihr Ohr von Schäften,
ihr Banner wankt, ihr Hort iſt fern.
Sie ziehn zurück, mit tapfern Schilden
ſchüzt Veradokt und Tello ſie;
ſie wallen fechtende hin, die wilden,
verlaſſen ſich in der Herte nie.

Von Wunden und Schmerz ſind all durchdrungen,
und immer wird ihr Stahl erklungen.

Die Sunna ſinkt um des Wiges achte Stunde
am Himmel abwärts auf der lichten Bahn;
ein Degen ſteht in des Leman Grunde,
und legt zum Kampf ſich die Waffen an.
Vergebens müht man ſich um ſeine Wunde,
es träufelt ſchwarz ein brennend Blut herab;
der Brand verbreitet ſich ins Runde,
und duſter ſteht der wilde Knab,
der leiſe ſtöhnt im matten Herzen,
ergriffen von des Zaubers Schmerzen.
Und ſacht, zur Halle mit leiſem Schritt
von Wodan die Diſe Eira [1]) tritt;
ſie legt zur Wunde ihre Hand die weiße,
die Wunde heilt, der Schmerz entflieht;
es wallt das Blut in ſanftem Kreiſe,
der Knabe das mit Staunen ſieht.

Divike.

Nun auf, mein Schwert! hörſts nicht erklingen?
raſch auf zur Kaltachheid!
Sie wollen nicht ins Lager dringen
beim Soldureid! —

Die Diſe blaues Auges, ſchwindet,
es waffnet ſich raſch der Divike;
das Fell der wilden Gemſe bindet
er um die hohe Schulter frei.
Er ſchnallt des keltiſchen Panzers Ringe,

1) Der Arzneikunde Diſe.

und ſezt auf das Haupt des Tuskerhelmes Laſt;
er prüft in Freude die Aſenklinge,
den Mortor, den Römergaſt.
Und wie er tritt aus der hohen Halle,
da hört er jubeln durch der Tiefe Grund;
es ſingen die Niren in lautem Schalle,
Frohlocken hört er jeden Mund;
und frägt er die Undinnen, die ſich zeigen,
zur Halle deuten ſie und ſchweigen.
Dort ſieht er mitten im Nirenkreis,
wol eine Meide, hehr und weiß;
doch ferne war ein Nebelbild,
an Lemans Arm im Seegefild.
Er kennt ſie ja, ſie iſt gefunden,
ſie heilte des Wunderhornes Macht,
die er geſchoſſen dieſe Nacht;
doch Halle und Bild iſt nun verſchwunden.
Ein Kahn ſich oben zeigt,
der Held ihn beſteigt,
und rudert ſingend hinaus
durch Logis Nacht und Seegebraus.

## Divikos Lied.

Der See iſt Nacht, es ſchlagen breite Wellen,
zum Kahn, und murren hohl am fernen Port;
des Feſtar Flamme kann die Flut nicht hellen,
und hier ein Blik zukt, und ſein Bruder dort.
Hinan, du Ruder!
hinan, hinan!
zum Haine bring mich,
du treuer Kahn!

Du wilde Nacht, du willſt den Fährmann ſchrecken?
du biſt mein Spiel, und Waſſer iſt mein Land.
Magſt Erd und Himmel mit dem Mantel decken,
das Ruder wird nicht ſinken in der Hand.
Ein Licht mir ſtralet,
es iſt nicht fern,
in meinem Herzen
der Fridatern.

Ich ſchaue auf aus allen meinen Nächten
und hang am Auge dir wol freudebang;
ich will getroſte mit dem Abgrund fechten,
und deinen Namen rufen laut im Sang.
Laß ſtehn die Sonne
mit ihrem Licht!
nur du, o Sternlein
erbluß mir nicht!

Bei deinem Licht, ich werde überwinden,
und zigen will ich, was die Liebe mag;
ich will dich um mein Haupt wie Zweige binden,
und ſonnen mich in deinem lieben Tag.
O ſieh, es taget
ſam Roſenlicht!
nur du, o Sternlein,
erblaß mir nicht! —

Der Degen tritt zum Lemanſtrand,
da tönt die Schlacht herab ins Land,
da landet von Muſtruach her im Kahn
Held Orgetorich der kühne an.
Er grüßt ihn, ſie wollen hinauf mit Luſt,
er thut das Fell nicht von der Bruſt,

und naht, wie Velmar kam von Norden
zum Hünenmorden.
Horch auf, was ob den Bergen hallt!
der Donarschild Odins schallt.
Der Berg erbebt, die Thale hallens wieder,
die Asenschar
sizt friedlich ob dem Mahl nieder,
die schon zum Kampfe fertig war.
Deß freut sich der Berg voll Rauch und Alz,
und regt sich donnernd, des Gottes Siz;
die Hünen, die kamen zum Römerstreit,
fliehn wieder in ihre Berge weit,
und lassen bleich auf den Wegen allen
die Kolben fallen.
In Vivis mit des Blizes Lauf
ein Ungetüm taucht vom Leman auf,
es ist die Alrune, sie wandert dort
nach Arpin fort,
und hinter ihr her und hin
die Geister fliehn.
Sam ein Gewitter mit Getos
verbirgts sich in der Gletscher Schos.
Die Zwerglein aber an den Bergen hoch
die sind im Abendgold auf grünem Joch,
und sehn entfliehn die Nacht,
und schauen nieder zu der Rhoneschlacht.

Wie aus dem grauen Wolkenschleier
in frohem Strahle sich Sunna zeigt,
und hinfährt hoch in Flammenfeier,
und unter dem Wagen das Wetter schweigt,

so kommt der Jüngling allen Gauen,
die müde vor dem Feinde fliehn;
so sehn die Römer ihn ein Grauen
am Thurm her flammenden näher ziehn.
Wie vor dem Alpengeist auf hohen Fluhn
die Wasser starren und vergletschte ruhn.
Und wie der Knabe stürzt ins Blutgefilde,
ein Schreien, ihn grüßt wie das vom Firn,
durch viele tausend gehöhlte Schilde [2]),
bis hoch hinauf an der Berge Stirn.
Es rauschen um Kassius bleich die Mannen,
wie Nebel um einen Fels im Wind;
wol manchem ist nun gach von dannen,
so viele am Rain in Waffen sind.
Sie schauen den Knaben gleich des Irrsterns Scheine
der blutroth aufgeht über Todtenhaine.

Schau, rasselnd in das Walgefild
Held Kurzius sinkt ihm der erste nieder;
sein Fall tönt an der Bergwand wieder,
die Lanze drang durch Brust und Schild.
Vergebens weicht Waler der schnelle,
den Rückenharnisch hat der Speer zerteilt;
die Seele sieht in einer schwarzen Quelle,
so wie er erbleichender vorwärts eilt.
Durchstochene seine braune Wange
sinkt Krassus an des Piles Stange.

Der schnelle Umbro sieht ihn nahn,

2) Man hielt die Schilde vor dem Mund, um das Rufen zu verstärken.

den Bogen vergißt er in Schreck zu ſpannen;
er ſinkt in Mitte ſeiner Mannen,
und gießt den Köcher auf die blutge Bahn.
Ihm folgen raſch die Häuptlinge Hochlands alle,
und Klan an Klan dringt rufend vor;
da ſchallt Geſchrei und Klirren hoch zum Walle,
bis an den Arweltann empor.
Er drückt ſie hinab, hinab am Reine,
zur Kaltachebne, zum Lemanſee;
es ſchäumt das Blut um alle Steine,
und rinnt hinab, wie Brachmondſchnee.
Es glitſchen die fliehenden blaſſen Scharen,
der Tod hangt ihnen am Nacken wild;
er faßt ſie ſchreiender an den Haren,
und wirft ſie heulende durchs Gefild.

Der junge Paulus ſieht den Fürſten toben,
ſein Auge glühn, die Locken wehn;
da hat er ſein Pilum hoch erhoben,
und ſich den Ur zum Tod erſehn.
Still ſpricht er in ſeiner raſchen Seele,

Paulus.

In ewigem Ruhme ſtrale ich,
wenn ich mit dieſem Schuß nicht fele.
Du Vater Quirinus, höre mich!
Soll' ich den grimmen Leu erſchlagen,
ich will die Rüſtung dir zum Tempel tragen. —

Da wirft er in graußem Schwung das Pil,
das ſich in Divikos Schilde bricht.

Divilo.

Halloh! dein Ger iſt nicht am Ziel.

und deinen Ruhm erlangst du nicht.
Steh still! was wendest du die Schritte?
steh still, du walischer Hasenlauf! —

Er wirft ihm den Speer in des Leibes Mitte,
der bohrt ihn zum Rasen und ragt hoch auf.

Wie seine Freunde nahn, er fasst die Klinge,
und fleht ein Spiel zu der Römer Schmerz;
er sucht durch eherne Panzerringe
ihr stolzes herrschergirrtes Herz.
Du junger Weidmann, welch ein grimmes Jagen
zieht vor dir durch die Büsche hin!
dein Lagulf [3] macht die Thiere klagen,
die heulende da feldabwärts ziehn.
Wie ruft sein Horn! wie fährt die grimme Lanze!
wie folgen des Hochlandsklinder froh!
und rufen im turnigen Schwertertanze:
o Diviko, hurra, Diviko!
Die Sonne sinkt mit ihrem Schilde,
die Flucht ist unten im Tennegefilde;
da weht es über den See so kühl,
und hinter der Römer Heergewühl,
ruft Balmars Sohn die Führer alle
mit seines Schildes Halle.

Diviko.

Die Asen helfen uns mit ihrem Schwert.
Wohlauf ihr Genossen lobeswert!
verfolgen wir die Römermannen!

3) Wolfstecher; Ulf, Wolf, goth. Wulfs, das lat. vulpis, erst wol ein allg. Raubthiername.

Es wähle sich jeder seine Schaar,
wie in dem Hochland immer Sitte war,
und dann zum Rhodan frisch von dannen! —

Da schlagen sie die Tartschen an,
sie werfen ihr Aug auf die Flucht;
ihr Auge den Gegner sucht,
sie rufens mit lautem Schall.
Und Orgetorix mit langem Haar
wählt Kassius sich, und stellt sich dar,
und Divico schweiget still,
die Freud er ihm nicht trüben will.
O hei nun! wie rennen des Hochmuts Degen
mit Hurta hurt [4]) auf die Legion!
auf ihren blutbegossenen Wegen
sinkt zu dem Moose mancher Tiberssohn.
Auf Warro Klodewig stürzt mit vollem Arme,
da fühlen die Walchen des Germannen Schlag;
er hängt, ein Wetter ob dem bleichen Schwarme,
und manchen ereilt der letzte Tag.
Held Ingwomar mit der Keule Streichen
macht viele um Popill erbleichen.
Da wütet Hünomar der Kattach zu,
auf Teutmars Diete hin am Strande;
kein größerer Streit erscholl im Keltenlande,
es wirret und drängt sich ohne Ruh.
O Grujer und Lemas, grimme Recken,
ihr hauet rastlos auf euch ein;
die Mannen der Nähe fasst ein Schrecken,
wie ihr dahinrennt durch den Helm.

4) Dringt an! Schlachtruf, wie dringa, retta!

Es ficht Held Gernot vom Bregaue,
und Maximin der wilde Graue,
sein Bruder Tello die starke Hand,
und gegen ihn Leutulus vom Arwerner Land.
Du aber Werudokt, du Elßenritter
wirfst dich auf Kurius Mannen hin;
du drängst den wilden sam ein Ungewitter,
und seine alten Römer fliehn.
Wolturnus weicht auf hohem Rosse
Vor Diokos Arme schnell und bleich,
zum See sich wendend vor dem Graungeschosse,
und unter ihm sinkt die Erde weich.
Im Moor erstikt der Gaul, den Ritter
ereilt ein Ger wie ein Ungewitter.

Schau, Hatorir mordet mit dem Bogen,
mit deinem Bogen, o Ritogar!
in eines Rosses Stirn er ist geflogen,
der Pfeil, hinein durchs Stirnehaar.
Da bäumt es auf und wirft den Reiter nider,
zertritt ihn dann in des Schmerzens Wut;
da sind zerrissen des Helden Glider,
des Pferdes Hufe voll von Römerblut;
und wie er aufwankt, blutig im Gesichte,
ihn raubt ein zweiter Bolz dem Lichte.

Die Kugeln fliegen immer, immer,
und immer und immer Streich auf Streich;
hoch über der Kaltach schwebt Gewimmer,
von Todten wird das Gestade bleich.
Und Grujer entreißt zum zweitenmale
gar nah an der Römer Schildewand

das Banner mit dem blankem Stahle,
und ſchwingts vor den Harſten in ſtolzer Hand.
Das Banner Horns iſt in Helvetier Händen!
ſo ruft er mutig, dringa dring! *)
Da müßen der Römer viele enden,
ums Banner ligt ein Leichenring.
Die Deutſchen arben grimm im Haine,
ſie rennen durch das Gefilde fort;
die holden Jünglinge von dem Rheine
ſie hauen hier, ſie hauen dort.
Es glühen roth vom Urefell die Wangen,
und ihre Wonne iſt der wilde Streit,
der Tod im Waffenfelde ihr Verlangen,
wenn er aus tauſend Wunden ſchreit.
Wie des Gewildes ſcharfe Zungen,
das Adelgras und die Muttern 5) mähn,
ſo ſinkts, ſo wird das Schwert geſchwungen,
und Angon und Lanze grimm ergehn;
ſo morden ſie all mit ihrem Volke,
da tſchuret mancher rothe Quell.
Doch wie die Stern' erbleichen ſchnell,
tritt einſt der Mane aus der Wolke,
ſo ſtürmt vor allen Balmars Sohn dahin,
daß all die Römer zu dem Rhodan fliehn.
Allſam auf ſeinen weißen Roſſen
der Rhenus fährt, von Schaum umfloſſen.
Und wie die Blätter wehn im Wirbelwind,
wie Nebel vor der Sunna Strale,

*) Siehe Note 4.
5) Zwei der beſten Alpkräuter.

ſo flieht die Legion im Thale,
vor Divikos Eiſenarm geſchwind.
Schau, Lepidus ſinkt, vom Speer getroffen,
der in den Schuppenharniſch dringt!
die Bruſt voll ſchwarzen Schaums iſt offen,
des Fallenden Röhrung laut erklingt.
Sein Mage Telonius ſteht entgegen,
da naht ihm, rother ihm Abendſchein,
der Römertödter, der junge Degen,
ſam aus des Hohlwegs grauem Stein
ein Drache zum Knaben, der am Feuer
an ſeinem Weidenbrüchel [6]) ſicht;
der ſieht entſezt das Ungeheuer,
der Brüchel entſinkt, das Herz ihm bricht.
So bebt der Jüngling, und im erſten Beben
die Lanz' ihm raubt das junge Leben.
Er ſieht den Gernot dort im Streite ſtehn.
Vor Maximins des wilden Ritters Schwerte;
ſchon matt iſt der Jüngling in der Herte,
die Sinne wollen ihm vergehn.
Da ſtürmt der Balmarſun entgegen,
und fällt den mächtigen Römer an;
der macht ſich, erſchüttert von vier Schlägen,
mit Schrecken zu den Seinen Bahn.
Ihm ſtürzt das Blut aus Naſ' und Munde,
da trifft er auf Länas im Gefild;
der ſteht am Rhodan, matt von Grujers Wunde,
und wäſcht das Blut von ſeinem Schild.
Wie er den Kommenden ſchaut, er ruft am Speere:

6) Horn aus Riemen von Weidebaſt, kleines Alphorn.

Lánas.

Wie stehts, du mutiger Kriegstribun?
Sam Perser weichen unsre Heere,
und hinter ihnen eilt der Balmarsun.
Soll dieser Barbar mit dem Milchhaar siegen?
kaum noch ein Drittel unsrer Legion
steht matt und wankend da im Feld.
Wohlauf du biedrer Held!
die Götter lassen uns nicht erligen.
Wolauf! wir halten sie mit Drohn!
Ich suchte dich lange, laß uns wenden!
wir wollen als alte Römer enden. —

Und gegen sie finstere wankt die Flucht,
sie wandeln sam zwen Bären hin zum Streite;
der Konsul vergebens zu halten sucht,
zum Lager dringts aus aller Weite.

Da hebt der Lánas vor aller Augen
den Helm vom Haupt, und ruft gleich einem Horn:

Lánas.

Die Römer mir nach, welche etwas taugen! —

Das Schwert er schwingt in heißem Zorn.
Da rennen viele an der Harste Spitze,
doch wie der Jüngling vor den Klauen naht,
da wenden sich alle, feig zur That,
da reißt sie nach Ost des Schreckens Hitze.
Sie tragen das nicht im fremden Land,
das eiserne Dringen der Barbaren,
sie fallen am Strom zu ganzen Scharen,
wie dürres Gras verzehrt vom Brand.

Vom Lagerwall im Abendschein
wol dreißig Barden singen ob dem Hain.
Da sieht der Held, wie dort mit starkem Arme
der Länas wüter vor dem Alpenheer;
er rennt ihn an mit blutgem Speer,
zu aller Römer Harme.
Im tönenden Panzer klirrt er hin
der tapfere Walche wie die Fichte,
und aus dem verwundeten Angesichte,
der Geist mit Zähren muß zu Hella ziehn.
Da ruft Held Maximin den fliehnden allen,
indem er die blasse Leiche weist:

Maximin.

O Schande euerm feigen Geist!
ein größerer Römer kann nicht fallen. —

Sein Schwert auf Helvetiens Mannen dringt,
er kreist es mit allen Kräften;
um ihn entsteht ein Gewühl von Schäften,
und mancher zerschirbte Helm erklingt.
Nun naht der Tapfere seinem Ende,
in Zornesodem kommt der Mannosun.
Wol mit der stärksten aller Hände,
o Römer hast du den Kampf zu thun.
Der Mortar fährt durch Helm und Stirne,
und zeigt sich blutig und voll Gehirne.
Sein Fall rauscht jedem in Mark und Bein,
kein Römer, der ihm nicht erbebte.
Als ob ein Aar an der Spitze schwebte,
wird eine Flucht der Lagerhain.
Dem Strom entlang zum tiefen Graben

ſichs wälzt in ungeheurer Haſt;
es dringen nach Helvetiens raſche Knaben,
mit ihres Buhurts ſchwerer Laſt.
Held Kurius zürnt in ſeinem Mute,
ſein Aug iſt rothem Feuer gleich;
den Morgenſtern erhebt er aus dem Blute,
und wettert um ſich Streich auf Streich.
Da ſteht der Römer gleich dem wunden Ur,
und ſeine Keule wirft den Tod um ſich,
durchſchmettert Schild und Bruſt durch all die Flur,
ſein heißrer Ruf iſt fürchterlich.
Da waltet heran der Teutoſune,
und Kurius ſteht zum Eichenbaum.

Kurius.

Und wärſt du ſtärker als eine Rune,
du mußt nun hinab in des Orkus Raum. —

Und wie er vorbeilenkt ſeine mutgen Schritte,
er ſchmettert ihm auf des Hauptes Mitte.

Der Knabe erkennt den Römertrug,
die Rüſtung erklingt ihm ſammt dem Schilde.

Divilo.

Iſt das nicht Kurius da, der eberwilde,
der alſo grimmiglich auf mich ſchlug? —

Und ohne der Antwort abzuharren,
die Klinge fährt in des Römers Leib;
die Glider bleichen und erſtarren.

Divilo.

Fahr hin! du ſchlugſt nach keinem Weib. —

Der Wilde ſtirbt mit grimem Blicke,
und flucht dem Konſul und ſeinem Geſchicke.

Nun flieht der Wolf mit tauſend Wunden fort,
ins offene Lager ſam ein Wintergießen;
von ſeinen Lenden rothe Ströme fließen,
und tauſend Geſchoſſe ſchwirren dort.

Am Graben wieder wird der Streit erhoben,
und grimmiger denn das erſte mal;
das Klirren, das Wihern, das laute Toben;
verſchlingt das ganze Lagerthal.
Auf, auf! und ſtürmet, meine tapfre Mannen!
ruft Diviko, der zur Brücke ſpringt:
viel tauſende ihre Bogen ſpannen,
auf durchein Helmen ſein Eiſen klingt.
Da ſchließt das Thor ein wild Gedränge,
doch eine große Schar iſt noch im Feld,
und drinnen in der Römermenge
iſt mancher wüthende Hochlandsheld.
O weh, was Thaten hie geſchehn,
wie nie ein Menſchenaug geſehn! —

# Divik v.

## Vierundzwanzigſte Mähre.

Wie Divik und die Hochländer ſiegen.

# Inhalt.

Kampf, und Sturm auf das Römerlager. Kaſſius ſteckt Hunnos Haupt auf die Mauer. Diviko fordert Auslieferung des Konſuls, und tödet ihn im Zweikampfe.

Die Aquitaner begehren des Siegers Freundſchaft. Er grüßt Lentulus und Teutomaren, und läßt Lapillius, den Legaten, mit dem Reſte der Römer unter einem Galgen durchgehn.

Siegslied ob Villeneuve, und Freude aller Helden um ihre Nachtfeuer. Diviko, von einem Seeweibe gerufen, rudert nach Zillau, wo Frida ſeiner harrt.

## Vierundzwanzigste Mähre.

Wie wenn des Fährgen Kahn am Riff zersprungen,
und er erbleichender überm Abgrund hangt,
der Tod nach ihm mit nassem Arme langt,
und er sich lebender sieht verschlungen,
so schmilzt das Herz an der Römerbrust,
als jetzo das Thor ist zugeschlossen,
als ringsum nahen mit Geschossen
die Alpensöhne in Rachelust.
Kein Führer ruft, sie sehn kein Banner schwingen,
sie stehn im grausen Volk allein,
um sie von Lanzen ein dunkler Hain,
und gallischer Wörter Schall, und galscher Klingen.
Und wie ein Vöglein auf die Schlange schaut,
die lauschende ruft auf grünem Sitze,
den Rachen offen, ihre Auge Blitze;
es regt sich nicht von Schreck durchgraut;
so senken den Arm die Römermannen,
als gegen sie stürmt des Eisenfeld;
da wird gefangen ein stolzer Held,
ihn führt der Gernot stark von dannen.

Gernot.

Du wilder Römer, versprachst dem Weib

helvetiſche Sklaven, dir dein Land zu bauen!
mußt ſterben in des Hochlands Gauen,
ein Eigner an Seele und an Leib.
Und wenn die Leute nach dir fragen:
wer iſt der Alte, der am Zaune wacht?
Der iſt ein Römer, heißt es, aus der Lemanſchlacht,
er muß von Gernots Korn die Spatzen jagen. —

So ruft er, und führt den blutgen fort,
ſo führt man viele feſt gebunden;
doch jetzo iſt das Feld verſchwunden,
der Lagerſturm ergießt ſich hier und dort.
Doch drinnen ſind wol drei der ſtärkſten Helden,
der Werudokt, und Grujer und der Tell,
mit vielen der Ihren bold und ſchnell;
von denen werden alle Lieder melden.
Ohei, wie hauſen die im Lagerraum!
die Walchen erkennen ſie und beben,
die jetzo den grimmſten Straus erheben,
daß an die Helme ſpringt ein rother Schaum.
Die Römer hurten an in freiſen Fluten,
und hundert glatte Schilde büren [1]) ſich;
zu den vier Thoren hallt es fürchterlich,
da wird es warm und die Wunden bluten.
Doch jene, welche Furcht nicht kennen,
ein lodernd Feuer durch die Rotten brennen.
Sam wenn der Uriſee ſich regt im Grund,
und auf den Stieren fährt, mit Nacht umfangen,
die Taucher über den Wellen hangen
und ſchauen lächelnd in den braunen Schlund;

1) erheben.

wenn Bilge vom Bürgen [2]) den Kampf erhellen,
und ob dem Trichter [3]) lagert jeder Graus,
sie rudern spielende durch der Mutter Haus,
und schaukeln sich auf den empörten Wellen.
So stehn die Recken in der Freise da,
sie hören es brüllend an die Mauer springen,
da wecken sie Feuer aus den harten Klingen,
und säen Verwirrung fern und nah.

Denn gegen sie voll Heldenstärke
vom Konsul ein grimmer Sturm ergeht;
der tückische Warre bei ihm steht,
und Lentul berühmt durch blutge Werke.
Da klibet man Helm und Schilde laut,
da wehen Gneister, Splitter fahren,
die Hand der Kämpen mit langen Haaren,
durch Panzer und Leiberock tönend haut.
und horch, herab vom obern Walle
ruft Teutomar voller Staub und Blut:

Teutomar.

O Kassius, auf, und ihr Römer alle,
beschützt den Wall vor Divikos grimmer Wut!
Kein Lebender ist mehr im Gefilde,
und an die Mauer stürmt er tobend an!
Wohlauf, verdränget ihn von der Bahn!
es blizt Verderben von seinem Schilde. —

Zu ihm steigt Lentul der Bluttun,
Herennius auch der Sabinerdegen,
sie hören den Hünen den Wall bewegen,

2) Berg am Luzernersee. 3) Gefährliche Strelle eines See.

und grauſe Stöße an die Pforte thun.
Und wie der Held auf dem Walle oben
den Konſul erſieht, da ruft er laut:

Divike.

Wol enden kannſt du der Völker Toben,
v Kaſſius Longin, wenn dir graut.
Denn freien Abzug mit den Deinen
verſchaff' ich dir aus unſern Hainen. —

Statt Antwort lacht er in ſeinem Grimme,
und rüſtet ſich zum wilden Streit;
da hebt der Knabe ſeine Hornesſtimme,
da gießt ſich der Sturm an die Mauern weit.
Sie füllen mit der Römer Leichen
den Graben und mit Ronen an,
das macht die Frecheſten dort erbleichen,
ſie ſehen allſeits Sturm ſich nahn.
Schon ragen Bäume auf am Walle,
die tragen grimme Todesfrucht!
Wie läufts zuſammen mit lautem Schalle!
In klirrendem Kampf, in Tod und Flucht!
Wigjo! wie ſtreitets in Blut und Staube
von unten auf, von oben ab!
zu Tauſenden wirds dem Tod zum Raube,
das Lager wird ein Römergrab.
Wer iſt der Erſte auf den Wall geſtiegen?
vom Baume Gernot ſpringt empor;
er faßt das Bollwerk, glaubt zu ſiegen,
und oben ſtürzt ein Held hervor.
Von des Sabiners Arm wird er getroffen,
der über die Stirn ihm das Eiſen ſchwingt.

Herennius.

Du Thor, zu weit nach gabt dein Hoffen,
und keinem von euch es heut gelingt. —

Er stürzt hinab, das Haupt zerschlagen,
und fällt in des Grabens trübe Flut;
der Trugener Mannen brüllend klagen,
und steigen an mit neuer Wut.

So stürzt ein Bach von hohen Fluhen,
zum Wallensee, gar stolz und jung,
doch nach der Quelle muß er ewig ruhen,
und seine Kraft ermüdet im ersten Sprung.

Es zischt der Pechpfeil von der Zinne nieder,
die Katapulte [4]) tobt mit lautem Hall;
ein Schwefelfeuer hängt sich an die Glieder,
die Erde bebt von manchem großen Fall.
Da bringt aus Thor der Diwiko hohes Feuer,
er wirft ans Bollwerg Harz und Glut;
zu flocken beginnts, welch Ungeheuer!
des Feuers und des Kampfes Wuth!
Er bringt die Flamme dreimal dar,
und dreimal löscht der Teutomar.

Der Graben ist voll von Holz und Brand und Leichen,
die Klane stürzen an mit aller Macht;
doch Einen kann kein Held erreichen,
den Valmarsun, den Blitz der Schlacht.
Im Lauterbrunnerthale toben
der Klinge [5]) vier vom Felsen auf die Flur;

4) ein ungeheurer Schutzwagen, der Feuer- und Eisenpfeile warf.
5) Bergbache.

doch nur der Staubbach wird im Sang erhoben,
und ſtaunend lauſcht man Einem nur.
Er hurtet an mit grimmem Wüten,
durch Aſt und Feuer mit Allgewalt;
es ſehen ihn, die des Walles hüten,
und werden vor Schrecken heiß und kalt.
Sie ſtoßen auf ihn mit großen Schilden,
ihn ſchreckt nicht Feur, nicht Todesbeil;
es nahn die Flammen mit ihm, die wilden,
und an dem Bollwerk ſchmettert laut ſein Beil.

So flehn am Raaſt die ſcheuen Munken [6]),
wenn ihre Höhlung der Weidmann ſtürmt;
die Thierlein taumeln umher ſam trunken,
wenn rings er brennende Kriſſe [7]) thürmt.
So wirrt ſich das Lager, als am Walle
der Weigand ſtürmt in Aſenwut:
denn drinnen auch im Waffenſchalle
fließt tief und ſchäumend das Römerblut.
Der Konſul ſucht den eilgen abzuhalten,
und ſendet ihm einen grauſen Stoß;
doch jener, als woll' er das Haupt ihm ſpalten,
ſchwingt ſeine Barte blank und groß,
und ſchlägt ſie mit zwei mächtgen Streichen;
wie Feuer funkts um des Römers Blick.
Vom Walle muß er erſchüttert weichen,
und flucht den Göttern und dem Mißgeſchik.
Und wütend tritt der ſchreckenbliche,
zum mittlern Raum, zu Hunnes Leiche;

6) Murmelthiere. Raaſt iſt ein grauſer Abgang, Halde.
7) Nadelaaub, wie das der Fichten.

im Toben das scharfe Schwert er zieht,
und fasst den Herzog bei den weißen Haaren,
und muß beinahe zurücke fahren,
wie ihm das bleiche Haupt ins Auge sieht.
Er hat das Haupt ihm abgehauen,
und trägts hinauf zum hohen Wall;
da schauts von einem Speer, ein Grauen,
hinunter auf die Heiretier all.

Der Divitko siehts, sein Blut beginnt zu steigen,
wie auf ihn schaut das bleiche Haupt herab;
der Werdokt siehts, die Brust ihm krämpft in Schweigen,
er ballt die Faust, und still wirds wie ein Grab.
sein Auge funkt, es schäumt ihm von dem Munde,
gekommen ist der Römer grauße Wunde.

Der Divitko springt auf den hohen Wall,
und hebt ergrimmt der stimme Hall.

Divitko.

Ein freislich Banner hat er uns gegeben,
der Römerkonsul in argem Trug;
das ist der Mann, uns theuer wie das Leben.
der Hunno, der mich zum Ritter schlug. —

Da wird ein Brüllen sam des Firns erhoben,
es stürzen sich in raschem Lauf
all über dem Graben, sie steigen auf,
oheh welch Schlagen ergeht da oben!
Die Römer mit Waffen in jeder Hand
sie dringen zur Mauer alle;
da hurtets und tobts in lautem Halle,
wie eine Krone steht die Schildewand.

Der Verdolt schaut noch immer nach der Lanze,
in Schmerz und stiller Wut;
das Haupt ihn ruft im Abendglanze,
und seine Thränen werden Blut.

Der Römer Tullius ruft mit hartem Spotte:

Tullius.

Was ist am Speere für ein Bild?
Was bist du so still? beim Donnergötte,
warst heut sonst immer wild. —

Alsam der Luchs mit rothem Aug die Ziege
erhascht, und ihr den Nacken bricht,
so springt der Held, gewöhnt zum Siege,
auf jenen mit seines Arms Gewicht.
Er kann sich nicht vor seinen Streichen decken,
die auf ihn fallen hagelgleich;
er dreht sich um in Angst und Schrecken,
und schnelle wird er todtenbleich.
Der Konsul grimm stürzt mit dem stärksten Degen
auf Divko wutentbrannt herzu;
der Jüngling steht in einem Waffenregen,
der ihn ermattet sonder Ruh.

Doch schützt er tapfer sein junges Leben,
er athmet tief, doch weicht er nicht;
er hört den Tod auf hundert Bolzen schweben,
voll Staub und Blut ist sein Gesicht.
doch manchen schickt er aus dem Schwarm
zur Tiefe mit dem Eisenarm.

Da nimmt er einen Römer wahr,
der winkt ihm, seitwärts von der Schaar,
der Bote Trebius, der bekannte,

den Piso gestern zu Hunno sandte.
Der redet ihn an in Freundesweis,
und sagt ihm leis.

Trebius.

Was hat Held Varro und ich zu hoffen,
und dieses Lager steht euch offen? —

Der Degen packt ihm die Brust in Zorn,
er stößt ihn zu dem Walle vorn,
und wirft ihn in des Grabes Flut,
und kehrt zu den andern voller Wut.

Sam wenn im Hof ein Feur entbrennt,
die Leute spritzen des Baches Flut;
im Kampfe mit ihr braust die Glut,
die bis in der Hütten Giebel rennt,
und beide endlos sich verzehren;
so wallt es zwischen beiden Heeren,
so tobt das Graun
hier zwischen den Walchen und den Gaun,
da immer mehre mit Bart' und Klingen
durch das zerschlagne Verhacke dringen.

Den Dreien im Innern wird wol heiß,
denn viele der Ihren sind gefallen;
es rinnt um sie ein rother Schweiß,
es wagt sich Keiner an sie von allen.
Lasst bluten, ruft Werdokt, nur weichet nicht!
Erligen wir, wir sind mit Ruhm erlegen!
wohlauf, ihre meine theure Degen!
wir treten froh zu Tors Gericht. —

Sieh oben vor Divikos grimmen Streichen,

vor seines Klanes lautem Drang,
muß Kassius und die Recken weichen;
sie treten vom Walle schwer und beng.
Nur der Sabiner weicht ihm nimmer,
er brüllt erbolgen mit durchelm Schild;
sieht um sich Leichen und Gewimmer,
und knirschet mit den Zähnen wild.
Sam eine Gemse mit der Todeswunde.
den Waidmann mit sich reißt zum Schlunde,
so stürzt in Zorneswahn
der Mann heran,
wirft seine Klinge
dem Knaben ins Angesicht,
entschlossen zu einem grausen Dinge.

Herennius.

Sei Fluch dem Zeus! er half uns nicht. —

Mit Hünenarm in wildem Sinne
den Helden er fasst, in hartem Streit,
und drängt ihn hinaus zur letsten Zinne,
hinabzustürzen mit ihm bereit.
Da drükt ihn roth der junge Knab,
und schleudert ihn weit aufs Land hinab.
Dann rennt er ins Lager in der Rüstung Tönen,
und wirft sich mit seinem Asenschwert
auf zwen der wildsten aus den Romasöhnen,
auf Lentul und Kassius ruhmeswert.
Und krach! das Thor ist eingeschlagen,
zurücke prallt das Volk mit Schrein;
der grimme Hünomar dringt herein,
und Orgetorix man sieht den Zelter jagen.

Es flutet nach mit Freudengeschrei:
juhei, ihr Klane, juhei!

Der Valmaringer stürzt mit seinen Winen
ergrimmt auf der Römer letzte Schaar;
da wird Verwirrung unter ihnen.
Es steht Popillius da und Teutomar,
der tückische Varro schielt ab seinen Schilde,
und Leutulus hebt den nimmer müden Arm;
vor allen ist Kassius selbst der wilde,
und hinter ihnen ein grimmer Schwarm.
Es fließt voll Blut das Lager der Romasöhne,
von allen Wunden ruft der grimme Streit,
und unter grausem Angstgestöhne
die Mannen sinken weit.
Da fallen der Deutschen schwere Arme,
o Hatorix, Ingeromar, Klodewig!
und manche Tartsche wird da blutes warme,
ihr hebet die Streiche zum frohen Sieg.
Der Tell und Grujer grimmig walten,
du Werdokt streitest sonder Ruh;
und Hünomar Helme weiß zu spalten,
und Orgetorix haut grimmvoll zu.

Sam Asen stehn in fürchterlicher Herte
die letzten eisernen Römer da,
einander schützende mit dem blanken Schwerte,
und Streiche fallen fern und nah.
Es schonte gern der Valmarsun ihr Leben,
da spricht er, und hemmt die grauße Hand:

Divico.

Wollt ihr den Konsul gefangnen geben,

ihr kehret alle frei vom Lemanſtrand.
Doch Kaſſius Blut nur, bei den heilgen Aſen,
löſcht alle Rache, die er angeblaſen. —

Die Helden ſchweigen in tapfrer Glut,
in ihren Wunden, in der durchein Wehre;
der Konſul angelehnt zu ſeinem Speere
ſchaut ſtill hinunter in das ſchwarze Blut.
Als ob der Drude würfe ihm die Boſte,
ſchaut er auf Lentulus ernſt und ſtill;
doch der Arwernerheld, der große,
an dem Verlaſſenen nicht ſich rächen will.
Der junge Degen ernſte ſagt und bieder:

Lentulus.

So das wir thäten, wär es tadelswert.
Wolauf! ich weiß es, ihr auch ſeit dawider,
ſo laſſt uns fallen, in der Hand das Schwert! —

Da ſtehen ſie, um ſie die andren alle,
und alle dringen auf die Kelten ein,
die Kelten und Römer in lautem Schalle
erheben ein eisligtönend Schrein.
Ohei, wie die Aquitaner hauen,
auf Teutomar ſehend, den jungen Ur!
Bis an die Berge ſchallt von Rhodans Flur
der Wig mit unerhörtem Grauen.

Die Schläge Kaſſins hallen auf im Hain,
die er vertheilt in ſeinem Grimme;
ein Schrek geht aus von ſeiner rohen Stimme,
noch einmal will er Konſul ſein.
So hat er das Eiſen nie erſchwungen,
und Tod heißt jeder freiſe Schlag;

der blutige Sieg wird schwer errungen,
der Odin weiß, wie es enden mag.
und Trauer fasst den Valmaringer
und Grimm sein edles großes Herz;
er kreißt den Mortar den Romazwinger,
und denkt nicht an den eignen Schmerz.
Es fliegen Splitter über das Gefilde,
und jede Klinge wird im Blute warm;
sein Perchschlag [8]) dringt durch Helm und Schilde,
sie beben vor dem Eißenarm.
Es stehn die Helvetier sam die Felsenwände,
vergebens ist der Römer wilde Glut;
des grausen Buhurts wird kein Ende,
der falsche Warro krümmt sich in sein Blut.
Im Lager und bis zum Graben draußen
verwirrtes Rufen und Stimmen draußen.
Den Konsul ruft der Valmarsun zum Kampf,
da wird es still im Leichenfeld;
er eilt aus Todten und Blut und Dampf,
der schwarzgelockte Römerheld.
Die Mannen lagern durch die blutge Heide,
mit ruhendem Schwerte hin am Wall;
es sitzen sich nah die Heere beide,
sie schauen auf die Recken all!

Der Konsul kampfesgierig im Gefilde
steht da mit blutigem Bart und Haar,
mit seinem zerschlagenen großen Schilde;
da reicht ihm Leutul den eignen dar.
Er nimmt ihn an der trübe Degen,

8) todtlichet Streich.

und steht wie Mana in der Nacht voll Regen.
Der Balmarsune jez dem Uller gleicht,
den Freunden scheidend die Rechte reicht,
und tritt heran, ein Hirsch der früh zur Aue
aus Nebeln eilt, vom Joch herab;
der sich gebadet im Morgenthaue,
und übers Gesträuche blickt in stolzem Trab.

Er streichelt das Roß und greift zum Speere;

Divko.

Leb wohl, mein Rennar, du Spießgesell!
es reite dich keiner aus dem Walchenhere,
und führe dich zum waldgen Quell! —

Es trauert das Roß an seinem Zaume,
und wihert hellauf in dem Baume.
Viel tausend Geister auf den Leichen ruhn,
und auf die Lagerheide schauen alle,
als jezt in Flammen, in der Panzer Schalle
sich nahn der Konsul und der Balmarsun.
Die Asen alle an den goldnen Schilden;
die Haare flatternd im Abendwind,
schaun froh zu Rhodans Blutgefilden,
die Wolken alle röthlich sind.
Die Dise steht auf Feldesmitte,
die weihend zum Tod drei Worte spricht;
die Helden hören ihre mächtgen Tritte,
doch die Walkäre sehn sie nicht,
die dreimal sie in engerm Kreise
umwandelt, und die Schilde rührt;
da werfen sie ihre Lanzen freise,
als hätte sie ein Sturm geführt.

Die Lanzen prallen an die Schilde beide,
und ſchnelle rennen ſie zum Streit;
es klirrt herum die ganze Heide,
des Lemans ferne Wege ſchreit.
Die Augen ſprühn, die Helme wehen,
es kreuzen die funkelnden Eißen ſich.
kein Buhurt ward wie der geſehen,
die Tartſchen rufen ſo fürchterlich.
Die Roſſe beide in den Eichen
ſie wihern laut bei allen Streichen.

Ohei wie durch das waldge Thal
die Schläge vom Rhodan zum Arwel dießen!
die Schwerter grimmig auf einander ſchießen,
und Feuer weht vom blauen Stahl.
Da ſtehn ſie auf der Aue Mitte,
und ſchirmen mit Schild und Klinge da,
verfolgende ſich mit jedem Schritte,
ſich immer fern und immer nah.
Es zielt das Auge, die Arme zielen,
Fuß folgt dem Fuß, und Streich dem Streich.
Es ſchallt als wenn die Hämmer fielen,
und tauſend Wangen werden roth und bleich.

Kaſſius.

Was biſt ſo ſtill, du eißenarmger Degen?
warſt nicht ſo ſtill im Morgenhain,
wo ich dich bieder ſuchte zu bewegen,
der Römer Freund zu ſein. —

Der Jüngling ernſt ſagt zu dem wilden:

Divikо.

Doch du warſt ſtill, als Junius fiel.

Von uns ligt einer heut in den Gefilden,
und wer es sei, es ist ein ernstes Ziel. —

Kassius.

Doch jezt noch bin ich, Tigurinerrecke!
Wohlauf! erneuern wir den Streit!
Bald wirst du ruhn, wenn ich dich nieder strecke,
aufs Lager weich und blutigweit,
wenn die Walküre naht in Blitzeslicht,
im letsten Schrek dein Asenglaube bricht. —

Divico.

Hör auf, du Lästrer! traun, es wird sich zeigen,
wer da auf festern Grund gebaut. —
Und beide wieder die Klingen neigen,
um beide schallt die Hurte laut.
Ihn drängt der Helvetier mit gewaltgen Schlägen,
und lokt ihm zweimal rothes Blut;
des zürnt der ellenhafte Degen,
und feuert auf ihn mit Ureswut.
Auf einmal sieht auf des Walles Zinne
der Knabe von Turich Hunnos Haupt;
da fährts wie Glut in alle seine Sinne,
daß er sich unverwundbar glaubt.
Gradan er tobt mit riesenhaftem Ellen,
und grimmig auf den wilden Spötter haut;
der weicht vor dem Stürmischen kalt und schnelle,
und klug nach seinen Blößen schaut;
doch hingedrängt von endelosen Streichen,
den Degen er nimmer kann erreichen.
Es rufen laut die Galler im Gefild,
denn Splitter fahren von des Konsuls Schild

und wieder erhält er zwo neue Wunden.
Wie sehr er sich arbet, gewandt im Drehn,
er kann ihm nimmer widerstehn,
und seinen Meister hat er da gefunden.
Da frommet er manchen grausen Schlag,
und stürmt auf den Jüngling sonder Gleichen;
doch in dem Wüten sieht man ihn erbleichen,
und über ihm furchtbar rauscht sein letzter Tag.
Wie wenn des Lindwurms Ring' erschlaffen,
wenn er erstirbt im eignen giftgen Blut,
vergebens sucht er sich aufzuraffen,
den eignen Leib er zerbeißt in Wut,
und muß im eignen Strom ertrinken:
so fällt der Rohe mit wildem Spott,
und flucht der Götter noch im Sinken,
und fühlt an seiner Furcht den Gott.
Der herzige Knabe sieht ihn fallen,
und wie man des Feuerberges Schlund,
mit Schrecken sieht, mit dem dunkeln Grund,
mit den geborstenen Gängen allen,
so kann der Jüngling nur mit Graun
in das gestorbne wilde Antlitz schaun.

Die Sonn' ist längst hinab in ihre Haine,
wie glühn die Firste rings im rothen Stral!
es wogt der See in mildem Scheine.
Willkommen Abend in dem Lemanthal!
Ins Römerlager tritt im rothen Glanze
mit allen Klanen der Valmarsun;
des Hunno Haupt man nimmt von seiner Lanze,
sie sehn den Asen da im Blute ruhn.

Zu trauern beginnen alle Mannen,
und Divikо zu den Thunern ſpricht:

Divikо.

Tragt ihn zu Irnehart von dannen,
ſie zu beſtatten nach Heldenpflicht!
Dort ſollen die Hügel ſich verbreiten
an Lemans Höh' in die fernſte Zeiten.
Und ſegelt man einſt in ſchnellem Kahn
vorbei an Zilinas Strande,
dann ſchaue man am waldgen Lande
die moosbedeckten Gräber an.
„Dort ligen Hünen aus alten Tagen,
ſagt wol ein Greis, und ſteurt vorbei;
die warden in Kaſſius Krieg erſchlagen,
und unſre Väter blieben frei.“
Dann werden alte Mähren angeklungen,
und aus dem Leman ſchaun Erinnerungen. —

Die Druden nahn vom waldgen Strand,
und werfen in der ſtillen Stunde
das Opferloos auf grünem Grunde
mit heiliger Hand.

Drude.

Die Aſen wollen nimmer Blut,
der Fall des Konſuls macht das Opfer gut. —

Welch Brüllen entſteht im Haine draußen?
die Stimmen wallen laut und ſchwer,
die Aquitanerdegen treten her
und vor dem Lager wird ein grimmes Brauſen.
Zu Divikо tritt ein Greis
die Haare lang und Silberweiß.

Greis.

Die Asen haben uns geschlagen,
und unser Herz, du Balmarsun, gerührt.
Wir müssen für Ollowik Strafe tragen,
der gegen Kelten uns angeführt.
Noch sind wir stark mit unsren Armen,
und bieten frei dir unsre Hand;
laß dich des fernern Bluts erbarmen,
und nie sei Kampf mehr in der Kelten Land!
Willst du den Teutomar in deine Macht,
so sprich ein Wort, er wird gebracht! —

Der Diviko reicht die Hand den edlen Mannen,
und geht voran der großen Schaar,
er ruft den Lentul und den Teutomar
auf Freundeswort von dannen.

Diviko.

Seht den Popill mit seinen Römern an!
er kriecht den Nebeln gleich zum Haine.
Die Götter entschieden. Laßt uns zum Vereine
der Kelte dem Kelten bieder nahn!
Die blutigen Opfer sind gefallen,
doch Fried und Heil den Kelten allen! —

Wie heute der Ruf der blutgen Schlacht,
so rufen die Völker durchs Gefild;
sie heben den Jüngling auf den Schild,
von dem Gebrülle schallt der Hain mit Macht.
Es drücken die Hände sich die wilden Degen,
und mancher den heutigen Feind erkennt;
ein Kelte den andern Bruder nennt,
und Freude tönt auf allen Wegen.

Und Divikо winket mit der Hand,
und ruft den Hünomar vom Lemanſtrand.

Divikо.

Geh aus, Genoſſe, auf die Blutgefilde
und vierzig Mannen nimm mit dir.
Noch athmet mancher an dem blutgen Schilde,
dem binde die Wunden und bring ihn mir,
ſein es der Römer oder Keltenmannen,
führ' ſie zur Lagerburg von dannen!
Es traure niemand an dem frohen Siege!
ihr Barden, bereitet den Freudeſang!
Es ſproßt die Freiheit aus dem Lemankriege,
wohl auf! ins Lager den frohen Gang! —

Die Römer aber am Arwel hin
wie düſtre Nebelheere ziehn;
und wie man naht zum Bühl am Kaltachhaine,
drei Römer ſtehn am rothen Steine.
Popill der Legat mit zerſchlagnem Schild,
iſt einer der drei, ſein Aug iſt wild.

Popillius.

Du Häuptling der Helvetier Gaue!
du ſiehſt am Strome der Meinen Schwarm.
Laß frei uns ziehen nach Genevas Aue!
noch haben wir Schwert und Arm. —

Divikо.

Dein Schwert iſt ſtumpf, dein Arm iſt mattgeſchlagen,
dein Stolz iſt eitel Rauch;
du kannſt nur freche Worte ſagen
nach Römerbrauch.

Hör an, wollt ihr mit heilen Händen
von hinnen ziehn,
ſo ziehet unterm Galgen hin,
ſonſt werdet ihr alle euer Leben enden.
Gebt Geiſeln zu einem Friedenspfand!
denn ſchlüpfrig iſt der Römer Wort.
Dann ziehet fort,
und denket an den Lemanſtrand! —

Und wie der Legat den Seinen
die Kunde ſagt,
wird von den Felgen laut geklagt;
ſie ſind umſchloſſen in fremden Hainen.
Und ringsum zeigt ſich mit Drohn
der Kelten mächtige Legion,
die mit den grimmen Blicken,
den Stolz der Römer macht erſticken.
Und nah der Wagenburg dem Wall,
im Auge der Frauen und Meiden all,
die Römer ſtrecken die Hand mit Flehn,
und müſſen entwaffnet unterm Galgen gehn;
und jedesmal mit frohem Brüllen
die Kelten das Bergthal füllen.
Die Geiſeln nimmt der Degen gut
in ſeine Hut,
er zieht hinan der Alpenhort;
die Römer ſchleichen nach Vivis fort.
Oheil, wie wälzt ſichs in frohem Zuge
zur Burg der Wagen, Mann an Mann!
Es jubelt um ihn der laute Tann,
es trägt ihn auf Schilden hinauf im Fluge;

froh alle zurük ins Blutfeld schaun,
die Nacht dekt schon die Aun.
Wie strömt es aus der Burg der Wagen!
wie tönt die Wonne der Mädchen laut!
Sam wenn ein Jäger in des Lenzes Tagen
am grünen Ranfte die Zwerglein schaut;
er hört sie singen und die Rohre tönen,
und Freude durch seine Seele wallt:
so freuen sich da alle Schönen,
ihr Singen über die Höhen schallt.
Sie nahn in gallischen Siegestänzen
mit Eichenkränzen.
So nach des Donnergewitters Ende
schwebt Freude aus dem Thal empor;
die Greise heben froh die Hände,
aus ihren Hütten treten sie hervor.
Die weißen Haare in dem Abendstrale
schweift durch die blühende Heid ihr Blik;
rings sonnet das Leben sich im Thale,
und alles preiset sein Geschik.
Das Kind auf des Greises Schos gezogen,
strekt seine Händlein nach dem Regenbogen. —
Die Frauen nehmen Speer und Schild,
und führen hinein die tapfren wunden Degen;
es wogt heran, auf allen Wegen,
ist Weinen und Freude das Gefild.
Der wunde Staufach frägt nach seinen Söhnen:

Staufach.

O Tello, wo ist der Gisclar? —

Der Knabe sagt mit leisem Stöhnen:

Tello.

Mein Bruder iſt in der Aſenſchaar. —

Staufach.

Sankſt früh, du Junge, vor den Römerſpeeren,
ich dachte mit ihm auch heimzukehren.
Doch warum ſeh ich den Gernot nicht?
und wo kam Dankwart hin der ſchnelle? —

An ſeine Bruſt er ſtürzt, und eine Quelle
von Thränen aus Tellos Augen bricht.
Da löſt ſich auf der Greis vom Harme:

Staufach.

So biſt doch du noch mein.
Du kehrſt ein Held in meine Arme,
ich werde kinderlos nicht ſein. —

Er ſprichts und fürt den wackern Degen
der jungen Gattinn froh entgegen.
Wie Diviko tritt zu Hunnos Zeit,
das Seeweib ihn am Arme hält.

Seeweib.

Wo legteſt du, Held, mein Otterfell?
o gib mirs, gib mirs ſchnell!
heut iſt ein Feſt in Lemans Halle,
da nahn die Nixen, die Feien alle.
Die Säderrune iſt entſohn,
und Heil iſt Frida, die ſchöne Meide;
ſie wird die Nacht ſich auf der Heide
vermälen mit einem Keltenſohn.
Mir brachte die Kunde
ein Waſſermann.

Sobald in nächtlicher Stunde
der Mond aufgeht am Tann,
und scheint auf den Zillumstein,
mußt du am Strande sein.
Was deiner wartet, wirst du sehn,
das ist durchs Wunderhorn geschehn. —

Es reicht ihr das Fell, und schau,
sie schwindet in des Waldes Thau.
Tuisko von dem Arwel schaut,
und sieht den Logi und ruft ihm laut:

Tuisko.

O Logi, Logi, das ist nun kund,
hast falsch gerathen mit deinem Mund;
die Römer sind erschlagen,
wer will die Asen verjagen?
Der Logi verschwindet am Berg in Nacht:

Logi.

O Teut, das war noch nicht die Hunnenschlacht. —

Schau, an dem Himmel glühn wol hundert Wagen!
drinn stralen die Helden der heutgen Schlacht.
Sie werden von Asen hinaufgetragen,
der röthliche Himmel um sie lacht.
Ein Jauchzen erdieſt aus allen Heeren,
wol kennt man die Recken all und all
an ihren Rüſtungen, ihren Speeren,
und hört wol ihrer Schilde Hall.
Hört ihr der Barden Sieglied tönen
vom Hügelwald in die nächtliche Flut?
Hört Wald und Ufer und Berge dröhnen!
die Weise beginnt in heilger Glut.

Hinab zum See, zu den Auen allen
die Harfen und Hörner schmetternd schallen.

## Siegweise über Kassins.

Hört, wies rauscht! wie erbebet der Arwel!
hört, wie wihern die Rosse der Schlacht!
Tausend und Tausend in Kriegeswagen
fahren auf ob dem Hochgebirg.

Ha, wer sind sie mit flammenden Panzern,
die im feurigen Schlachtengespann?
Glühend und voll aus dem Nachtgewölke
wälzt sich Mana, und grüßet sie.

Helden sinds, die im Kampfe gefallen,
die am Schilde gesunken ins Blut,
sterbend den Gauen in freiem Wige,
in der würgenden Römerschlacht.

Diese führen die Ahnen in Wagen
nach Walhalla im Abendgewölk,
neben dem steigenden Mond nach Skildhall,
roth, sam glühendes Eißen, auf.

Freude euch mit den glühenden Rossen,
mit dem Schild von den Küren geweiht!
Freude den Wunden der Wolfungwaffen!
Freude, Freude in Skildehall!

Hlodin rauschte im Donnergespanne,
sam im Grimme die Sterne herab,
ha, und verwehte die Legionen,
trank viel Hörner mit Römerblut.

Führt ſie auf in den ſtralenden Wagen,
daß ſie ruhen vom Staube des Wigs!
daß ſie die Hallen im Glasor ſchauen,
ſchaun die Ströme des Bardenhains!

Feſt iſt heut in den Hallen von Odin,
da wird ſchäumen das heilige Horn.
Trink' es, du eliger Hun, und rufe:
Rom ligt bleiches im Todtenfeld. —

Wie nach dem Rieſenkampf die Aſen
den Sieg gefeiert auf des Gotthart Stirn;
zu Bragas Lied dort ward das Horn geblaſen,
es ſcholl ein Wuſt von Firn zu Firn.
So iſt die Freude ob dem Hain,
wo jetzo tauſend Feuer wehen;
an alle Berge blizt ein rother Schein,
als ſollte die Julnacht neu ergehen.
Die Waffen ſtralen an froher Glut,
das Todtenfeld im Dunkel ruht.
Es gießt ſich Schmaus und Lied auf alle Raine,
und Lentulus leiſe zu Werdokt ſpricht:

Lentulus.

Von all den Meiden, Bruder, ſeh ich eine,
nur eine, die allerſchönſte nicht.
Wo Teuta blieb? all meine Sinne
erglühend bei deiner Schweſter ſtehn.
Die Meid iſt meine erſte Minne,
o trauter Bruder, laß ſie ſehn! —

Er führt ihn zum Zelt, die ſüße Meide
gar ſittige grüßt die Degen beide.

Werndokt.

O Schweſter, kennſt du den edeln Recken,
den ich vom Walfeld hergebracht?
Sein Römerſchild darf nicht dich ſchrecken,
er iſt zum Gefangnen längſt gemacht. —

Der ſchöne Knabe voll Verlangen
die Worte der Minne zu ihr ſpricht;
da röthen ſich hold der Dirne Wangen,
da weigert ſie den Kuß ihm nicht.

Der Ehroſune kommt gefahren
von Muſtruachs Grotte mit Gotalind;
da freut ſich Staufach in langen Haaren,
und hangt mit Thränen am theuren Kind.
In Freude ſind die Feuer alle,
vergeſſen die Wunden und der Schmerz;
an Minne und an Harfenſchalle
erfreut ſich das kampfesmüde Herz.
Da tröſtet die Giſeln, die Römerhelden,
der Valmarſune: Laßt den Gram!
Ihr ſeid geborgne. Wer kann melden,
daß je Verrath von Helvetiern kam?
Das Recht iſt heilig, Tor hat überwunden,
an uns hat keiner ein Falſch gefunden. —

Dem Schiffer gleich, der an dem Strand
ein Gaden findet, dem Sturm entgangen,
kehrt Heltre auf der Römer Wangen
beim Volke aus dem Alpenland.
Die Feuer glühen über alle Hügel,
es athmet nicht vom Feld der Schlacht,
und über Berg und Thal mit ſchwarzem Flügel

ſchwebt ſtill die heilige Mutter Nacht.
Schau ob dem Hochgebürg mit rothen Wangen,
ſam aus dem dunkeln Tannenwald,
der Mana kommt heraufgegangen,
und brennt, ein Aſenfeuer, bald.
Ohei, wie die Harfen da erklingen!
der ganze Berg iſt ein Geſchrei!
Wie um die Feuer ſie die Waffen ſchwingen:
O Divilo, Divilo, Balmar, hei!
Der Mana ſcheint zum Zliunſteine,
und von den Mannen tritt der junge Held;
er tritt vom Thurme raſch ins Feld
und ſteht am Strand, im Uferhaine.
Und wie er die Mannen ob dem See
erſchaut und die tauſend Ronen blinken:
Sollt ihr in der Götternacht verſinken,
ihr ſchönen Gaue, weh mir, weh! —
Am Zliunſtrande ſieht er ein Geſunkel,
er ſieht die Niren nahen weit,
es wehen Fackeln in dem Dunkel,
als wäre ein Brautfeſt da bereit;
er ſieht die Fürſtin hergetragen,
um ſie in brennendem Licht den See,
die Feien alle um ihren Wagen,
da wird ihm das Herz voll Freud, voll Weh.
Des Gemsleins denkt er, das er da erſchlagen,
und wie in Siſeiun er Friden fand,
und ſchauet wieder auf den Feienwagen,
und ſieht den Leman, harrend ſein am Strand.
Da ſtimmt ein Brautlied ſüß der Schwan,
und wonneſchauernd tritt er in den Kahn.

## Sängers Nachhall.

Die Lemanſchlacht hat ausgeklungen,
ich ſang mit Wonne, ſang mit Luſt;
das Lied iſt ſam ein Born entſprungen
aus einer freien Schweizerbruſt.
Der Außenwelt zum Kampf gegeben,
war mein Geſpiele früh der Schmerz;
da griff ich kühn ins innre Leben,
und meine Muſe war mein Herz.
Ich faßt' ein Bild aus grauen Tagen,
und das war vor mir Tag und Nacht,
ein Abendroth voll Heldenſagen,
die alte heilge Lemanſchlacht.
Ich weiß wol, wem ichs ließ erſchallen,
ſie hats verſtanden gar und ganz;
ſie läßt wol eine Thräne fallen,
die iſt mein ſchönſter Bardenkranz.
So hielt ichs, will es immer halten,
mein Gram der werde zum Geſang;
wir wollen mit einander alten,
o Harfe, bis zum letzten Klang!
Und hat es einſt verklungen,
klingt auch der Meiſter aus!
die Saite iſt geſprungen,
lebt wohl, wir ziehn nach Haus! — —

# Nachwort.

Heute kam mir im Literaturblatte Nr. 49 des Morgenblattes (S. 193—196) vom 20 Juni eine Rezension des ersten Bandes vom Diviko zu Gesichte. Der Verfasser urtheilt ernst, ohne Schonung, aber auch ohne Leidenschaft; dieß ist des Kunstrichters würdig, und verdient meinen Dank und meine Achtung. Demungeachtet wird er mir folgende Bemerkungen zu gut halten.

Er tadelt die Wahl des Stoffes und die Annahme des Wunderbaren, besonders aber der nordischen Mythologie. Darüber, wenn ich auch könnte, vertheidige ich mich nicht, weil ich des Glaubens war und bin, daß eher der Stoff den Dichter wählt als umgekehrt. Kurz dieß sind Dinge, die wol nicht in den Bereich von Beschuldigen und Vertheidigen fallen dürfen. — Uebrigens ist Hr. Rezensent, wenn ich mich in seinem Namen nicht irre, selbst Geschichtforscher, sogar Historiker, der sehr selbstständig mit einer deutschen Geschichte auftrat (W. M.), und weiß somit, wie ich, daß Diviko und seine Nation, obwohl sie 50 Jahre später, traurig genug, erlagen, die Le-

manschlacht keineswegs als erfolglos ansahen, ja daß der graue Heerführer später mit allem Stolze eines ungebeugten Helden seinen großen Gegner Cäsar an dieselbe erinnern durfte, ohne von ihm den Vorwurf zu befürchten, den Rez. ihm macht, er sey nach der Kimbernnoth in die Tyroleralpen geflohn. Rez. weiß, daß jenes wohl kein Fliehn, sondern blos ein Weichen vor dem schon ausgebrochenen unvermeidlichen Verderben war, das bereits alle Bundesgenossen verschlungen hatte. — Unrecht, doch ohne seine Schuld, thut mir Rez. mit der Belehrung, ich habe das Große im Kimbernzuge unbeachtet vorbeigehn lassen. Wenn Gott mir Muth und Muße schenkt, kann ich ihm den leichten Irrthum bald benehmen, und zeigen, wie die Lehre für uns Schweizer, daß solches Ausschweifen aus den Alpen uns immer Verderben brachte, besser auf die Heimkehr nach der Bibraktschlacht paßte, als hieher, wo wirklich der eigne Heerd vertheidigt und gerettet wird. Eben so wird er mir zutrauen, daß ich die Tage am Morgarten, bei Sempach und Murten von der Wiege an lieben und kennen lernte, und daß ich ihnen einen größen Theil meiner Zeit schenkte. Blos ist einem Schüler zu verzeihen, wenn er lieber mit einem Stoffe auftritt, wo er sich frei von jeder hemmenden Fessel bewegen durfte. Erst der Gereiftere lernt die Geschichte, wo ihre Adern mehr zu Tage liegen, bändigen, ohne Chronisie zu werden. Dem Lehrlinge thut freie Berglust am wohlsten.

Daß er mir den Gebrauch deutscher Namen vorwirft, war zu erwarten; ist aber nicht ganz philelogisch. Ich habe beinahe alle urkundlich keltische Namen

gebraucht. Wer hätte sie in größerer Menge mir geliefert, da wir im Keltischen Schüler sind? Uebrigens weiß und glaube ich fest, daß das Keltische ein germanischer Urdialekt war, und die Namen Teutomar, Teutoboch, Segimer, Ollowiko, Wiridumar, Armin u. a. sind deutsch wie keltisch. Beweise liefern die Worte: dun, ak, dur, ar, gard, gaut, alp, hard, mar, bard, run, bur, kar u. a. aus denen also wieder Namen zu bilden erlaubt seyn wird, obwohl es klar ist, daß nicht eben alle in Cäsars gallischem Kriege oder Tacitus vorkommen können.

Daß meine Frauenbilder etwas verschwommen sind, mag wahr seyn, wenn man von den mythologischen redet, wo das Verschwommenseyn eben nach allen Volkssagen das Charakterische ist. Frida aber, deren geringste Aehnlichkeit mit Armiden ich übrigens läugnen muß, außer daß beide, mit hundert andern Geliebten, ihren Helden ungern in den Kampf ziehen sehn, wo sie Unglück ahnen, ist wol außer diesem Vorwurfe. Dabei bitte ich zu bedenken, daß dieß Gedicht zweimal ganz durchgearbeitet war, ohne daß ich ein Weib kennen gelernt hatte, von denen ich bis über das 19te Jahr überhaupt blos sagen hörte, es gebe welche.

Ueber Originalität gewisser Personen im Gedichte, gewisser Lagen und Schilderungen — ist bald abgesprochen. Ich bin mir — auf Ehre, keines, auch noch so geringen Raubes bewußt, und würde es unwillkührlich geschehen seyn, ich wäre der Erste, Jenes auszuwischen. Reinold, wie ich allenfalls leicht beweisen könnte, hat den Namen von Jemanden anders als dem Montalbaner, und warum nennt Rez. den Strauß mit dem Ba-

ter nicht aus dem Hildebrandsliede? Auf unsern Alpen gleicht manch Blättlein und manch Kraut einem benachbarten. Davon will ich Andere reden lassen; eben so, ob meine Minnescenen an Tasso, und die Hochlandschilderungen und Fragen und Antworten an Ossian erinnern, und nicht vielmehr an unsere und der Nordmännen und Serben Volklieder. Man lasse mich, oder einen andern Hochländer, einem meiner ungebildeten Landleute diese Stücke erzählen, und dann sehe man, ob wir beide was Fremdes, oder gleichsam was längst Gehörtes finden.

Rez. sagt, man habe den Plan anfangs barock gefunden, und einer der ersten deutschen Philologen und Veteranen fand ihn — hier darf ichs wohl sagen — ächt homerisch angelegt. Es ist nicht eitel, daß ichs ausspreche; aber es zeigt blos, wie verschieden man findet. Was mir zum Homer fehlt, und ewig fehlen wird, weil es uns Allen jetzt fehlt, weiß ich nur zu sehr.

Ueber meine Parallele mit Parzifal glaubte ich nicht, in Vertheidigungsfall kommen zu können. Ich darf doch wol sagen, daß ein Jüngling jetzt gerade so verlegen und in gleicher Lage seyn kann, wie ein anderer damals, obwohl jener kein Parzifal ist, noch werden will.

Die Sprache ist etwas barock; ich hoffe aber, sie soll es in 30 Jahren viel weniger scheinen, wenn man dann noch was von dem Büchlein weiß. Ich muß und darf Jeden ersuchen, dem das Gedicht beim ersten Lesen nicht ganz abgeschmackt erscheint, es noch einmal zur Hand zu nehmen. Beim zweiten hört das Fremd-

artige auf, und der Beurtheiler thut dann weder seinem Urtheile, noch dem angehenden Dichter Unrecht, den sachgemäße Belehrung mit Gottes Hilfe vielleicht am Ende noch dahin bringt, daß ihm seine Manier, wie Rez. sehr humoristisch sagt, wie ein Thorenkleid abfallen wird. Ganz wirds indeß schwerlich abzuschütteln seyn; denn leider fühle ich, einige Fäden gehen durch Fleisch und Bein bis ins Mark.

Sanct Gallen am 4ten des Hemmondes 1826.

Dr. Henne,
Kantons- und Stiftsarchivar.

# Druckfehler.

## Zweiter Theil.

Seite 6 Vers 38 Pennimald ſt. Lenni.
— 15 — 280 Duner ſt. Durer. Letzte Zeile Klan ſt. Glan.
— 16 — 305 Penni ſt. Lenni.
— 312 halde ſt. holde.
— 324 Diet ſt. Dirt.
— 19 — 385 Halle ſt. Hölle.
— 20 — 391 Wag ſt. Weg.
— 402 ſam ſt. vom.
— 21 — 417 Uller ſt. Aller.
— 418 Trutz ſt. Trug.
— 24 — 480 Land ſt. land.
— 25 — 489 Hald ſt. Hold.
— 495 wem bringts ſt. wen prüft.
— 30 — 617 bange ſt. lange.
— 31 — 632 Gebenaa ſt. Gekenna.
— 32 — 680 Wände ſt. Wunde.
— 35 — 748 Penni ſt. Lenni.
— 42 — 89 Lächas ſt. os.
— 93 Lánas ſt. os.
— 43 — 126 Boveret ſt. Loveret.
— 44 — 143 Grujer ſt. Gruſer.
— 46 — 204 Tigure ſt. Tigurn.
— 50 — 321 Mage ſt. Klagen.
— 53 — 408 die ſt. den.
— 410 Echtros ſt. Etrachs.
— 54 — 416 Roma ſt. Römer.
— 55 — 467 Feurlicht ſt. Feuerlicht.
— 56 — 478 Oknus ſt. Okaus.
— 59 — 567 Teuta ſt. Teute.
— 63 — 13 Waldar ſt. or.
— 64 — 44 Thonon ſt. lon.
— 45 aus dem ſt. uns vom.
— 65 erſte Zeile Römertodte ſt. Römer todte.
— 68 — 134 ihn ſt. ihr.
— 69 — 176 Runer ſt. Römer.
— 70 — 208 Strömen ſt. Stromen.
— 73 — 292 Lüchas ſt. Lochas.
— — — 297 nah ſt. noch.
— 78 — 429 nie noch ſt. noch nie.
— 89 — 106 ſoll ſtehen Mann ſt. Manne.

Seite 89 Vers 118 pocht ihm der Busen st. pocht's ihm Busen.
— 96 — 295 herren st. harren.
— 97 — 344 zelten st. gelten.
— 99 — 389 Warin st. Maria.
— 103 — 504 jung st. Jung.
— — 505 Sagen tönen st. singen töne.
— — 511 Würme st. Wärme.
— 104 — 527 dammernd st. donnernd.
— — 528 Gneister st. Geister.
— 105 — — daneben in dem st. Held Länas dann im.
— 107 — 621 Penni st. Lenni.
Note 6) verbanden st. verbunden.
— 109 Vers 674 Staub st. Raub.
— 110 — 692 Ligers st. Ligees.
— — 695 Keltill st. Keltich.
— 121 — 172 Fenris st. Feuers.
— 124 — 235 bleich st. gleich.
— 132 — 478 Gedankenstrich überflüssig.
— 135 — 557 Länas st. es.
— 140 Note. Nach tirailleurs ein Punkt.
— 141 V. 727 Harste st. Herste.
— 143 — 782 Bragas st. Bregas.
— 146 Zeile 1 v. eben Diviko st. Dipiko.
— 147 Note. 677 st. 77.
— 148 V. 31 tschurt st. schurt.
— 149 — 55 Wuttach st. Muttach.
— — 61 spalten st. schalten.
— 150 — 82 wird st. wirrt.
Note 7) Cuspis st. Cuspit.
— 151 Note. Tuschenteli ist falsch abgesetzt. Das ch gehört zur ersten Sylbe.
— 152 Note. waß st. was.
— 154 V. 187 beim st. kein.
— — 211 Balmarsune st. sun.
— 157 — 304 erhoben st. erheb.
— 161 — 400 nieder st. wieder.
— 166 — 46 eislig st. neulig.
— 168 — 114 Perennis st. Parennis.
— 171 — 195 Kurius st. Lurius.
— 173 — 254 dem Tod st. den Tod.
— 176 — 229 Hörst st. Harst, und stöhnen st. sohnen.
— 185 — 69 Kampf st. Sumpf.
— — — 74 hinterst st. binderst.
— 190 — 191 doch hier st. dort.
— — — 203 bullt st. kullt.
— 192 — 251 Gedrängte st. gedrängt.
— 194 — 306 nach dem Worte „besprengt" muß stehen Trümhold.

Seite 196 Vers 381 Kaltach ſt. Keltach.
— 200 — 2 von unten Ahala ſt. Ahola.
— 202 — 21 Raube ſt. Staube.
— 203 — 68 Ahala ſt. Ahola.
— 204 — 79 haren ſt. harren.
— — — 91 nah ſt. nach.
— — — 96 Lånas ſt. Lönas.
— 207 — 181 es ſt. und.
— 212 — 317 Stirn ſt. Stirne.
— 215 — 390 Sanc ſt. Sene.
— — — 402 reiben ſt. reichen.
— 219 — 9 das (s) muß wegbleiben.
— — — 14 ſein ſt. ſam.
— 220 Note [2]) Nismes ſt. Vismes.
— 223 Vers 112 unzähligen ſt. unzählige.
— 225 — 200 Ganten ſt. Gunten.
— 227 — 239 Tanfana ſt. Tanfona. Eben ſo folgende Zeile.
— — — 251 Wagenburg ſt. Wogenburg.
— 231 — 367 Surtowinger ſt. Surturſöhne.
— — — 373 Farbod ſt. Farbad.
— 232 — 395 von ſt. vor.
— 242 — 88 Rufus ſt. Rubus.
— 243 — 129 Wufen ſt. Rufen.
— 244 — 163 der Galler ſt. ihr.
— 245 — 187 ein (!) ſtatt (I).
— — — 189 ſollen ſt. wollen.
— 246 — 198 Mortar ſt. Morter.
— — — 207 wie ſt. war.
— 247 — 253 wallen ſt. wollen.
— 252 — 391 Lånas ſt. Lemas.
— 253 — 395 Uregaue ſt. Bregaue.
— 262 — 5 Popillius ſt. Lapillius.
— — — 2 von unten Jiliun ſt. au.
— 263 — 5 in ſt. au.
— 267 — 111 Tugener ſt. Trugener.
— — — 115 nah ſt. nach.
— — — 122 werk ſt. werg.
— 272 — 271 nach dem Wort „Und — muß es heißen hinten.
— 273 — 290 Ingwomar ſt. Ingeromar.
— 274 — 311 Looſe ſt. Boſte.
— 275 — 341 Verchſchlag ſt. Perchſchlag.
— 283 — 581 Giſel ſt. Geiſeln.